Leben und Meinungen
auch
seltsamliche Abentheuer
Paul Yfops,
eines
reducirten Hofnarren.

Vom
Verfaſſer des Erasmus Schleichers.

Erſter Theil.

Leipzig, 1792.
bei Johann Benjamin Georg Fleiſcher.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Autidius forti miſcebat mella Falerno,
Mendoſe: quoniam vacuis committere venis
Nil niſi lene decet: leni præcordia mulſo
Prolueris melius. Si dura morabitur alvus,
Mitulus et vilis pellent obſtantia conchae,
Et lapathi brevis herba, ſed alba non ſine Coo.
Lubrica naſcentes implent conchylia lunae:
Sed non omne mare eſt generoſae fertile teſtae.!—

Hor. Serm. Lib. II. Sat. IV.

Sr. Hochwohlgeb.

Herrn

Joh. Max. von Fleischbein

zu Kleeberg

und

Sr. Hochwohlgeb.

Herrn

Joh. Daniel von Fleischbein

zu Kleeberg,

Patrizierrn zu Frankfurt
am Main,

aus wahrer Hochachtung

gewidmet.

Der Künstler geht den Fürstenthron vorüber.

Wo man gar oft, im Ueberdruß
Der Wahrheit, seiner Kunst den Fuß
In den gebeugten Nacken sezt,
Und widmet seine Geisteskinder lieber
Dem Manne, der die Kunst in ihrer
Würde schäzt.

Ein Blick voll Beifall ist ihm mehr —
Unendlich mehr als fürstliche Belohnung
Für — eine Schmeichelei, schafft seine
dunkle Wohnung
Ihm in ein Eden um ihn her,
Und spannt den Geist, daß er den Druck
besiegt
Und mächtiger zum Ziele fliegt.

Empfangt

Empfangt, Ihr Edeln! — Keine
Schmeichelei
Entstelle dieses Büchlein erstes Blatt
Das offen, bieder, schreckenfrei
Sich durch die Welt zu gehn entschlossen
hat —
Empfangt es, ohne Schmuck,
Mit einem Händdruck.

Carl Gottlob Cramer.

Prolog.

„Hänschen! Hänschen! rief einst oft meine Mutter mir nach, wenn ich auf meinem Steckenpferdchen so muthig und sorglos über die glatten Kiesel hin galoppirte — sollst wohl einmal den Hals brechen, oder dir wenigstens die Nase wacker beschinden!„ — Ich mußte herzlich lachen über die bange sorgsame methodische Mutter; denn die Nase — ja wohl hatte ich mir die gar oft schon blutig gefallen, ohne zu Hause davon einen Mucks zu sagen, weil ich mich in der Welt für nichts mehr fürchtete als für ihren Strafpredigten; aber

 wegen

wegen des Halsbrechens — o! da hatte es in meinen Gedanken nichts zu bedeuten. Zuweilen zwar, wenn ich mich einmal so recht herzhaft überpurzelt hatte, fühlt' ich geschwind, eingedenk der Warnungen meiner Mutter, an meinen Hals hin; aber, siehe da! kaum konnt' ich ihn ja mit meinen beiden Händen umspannen — oho! da schien er mir zu Brechen viel zu stark, und es gieng, heisa! wieder frisch weg über Stock und Stein. — „Jonas! Jonas!" sagte mein wackrer Rector auf der Fürstenschule, schüttelte seine Festperücke und drohte mir mit dem Finger, wenn ich mir etwan eine schöne Mondnacht und eine benachbarte Dorfkirmse zu Nuze gemacht hatte — „Jonas! Jonas!" sagte er und hielte seine Vaterhand, die ich noch im Grabe küßen mögte, wenn der würhende Pferdephi-

listet,

listen, dem ich auf meiner ersten Ausflucht in der Liebe seinen Fuchs steif geritten hatte, mit seiner peinlichen Klage vor ihm stand, und ihm in der schönsten Pferdephilister-Rhetorick die Tugenden seines Gauls und meine Ungezogenheiten herrechnete — „Jonas! Jonas! ihr fangt recht schön an den Libertiner zu spielen; nur sorge ich, ihr werdet am Käfige, der euch zu enge wird, den Kopf einstoßen!“ — Diese Erklärung war so deutlich, daß ungemein wenig gesunder Menschenverstand dazu gehörte, sie zu verstehn, dennoch gieng ich so ruhig davon, als ob ich sie nicht verstanden hätte, sas so ruhig über meinen Homer oder Horaz, oder lag im Schatten der verbotenen Bäume sorglos hingestreckt und sang meinem Herzen und meinem Anakreon ein Liebeslied nach, indeß meine Freunde schon um mich

trauerten — so ruhig und sorglos als ob ich einen Freibrief für jedem Bannstrale mit auf die Welt gebracht hätte. Wie würde ich mich geärgert haben, wenn ich mir hätte bange sein lassen! Denn meine Freunde hatten wirklich — umsonst getrauert. — „Ei! ei!“ riefen alle Menschen, als ich mich aus einer Sypbäre herauswickelte, die mir bei aller ihrer Gemächlichkeit zum Ekel war, und eine neue Laufbahn antrat — eine Laufbahn, auf der man zwar in der süßesten Freiheit aber auch so zu sagen vogelfrei durch die Welt hin schleudert. "Ei! ei! wie leicht kann man sich da 's Maul verbrennen — wie leicht kann der Brand dazu schlagen, und man ist weg wie eine Sternschnuppe!„ Dieser moralische oder politische Tod mag freilich wohl, wie jede Todesart, eine sehr fatale Sache sein; nur denk ich immer, man

man hat in diesem Falle ein eben so hartes zähes Leben wie die Polypen oder gewiße Arten von Amphibien, die aus einem scheinbaren Tode desto vielfältiger erwachen, und aus ihrer unschädlichen Einsamkeit dadurch zu gefährlichen Mengen aufwachsen. — „Brüderchen! Brüderchen!“ rufen sorgsam meine redlichen Freunde mir zu — „Brüderchen! Brüderchen! was hast du jezt für eine seltsame Laune dir angewöhnt, daß du das Herz immer auf der Zunge trägst? und deinen Gänsekiel in die gallenbittere Dinte der Wahrheit tauchst? O! so mache doch lieber wie wir der Welt einen Jokus vor, hilf ihr die Verdauung befördern und die träge Zeit beflügeln — zäume dir einen rosenfarbenen Zephir auf, oder reite die steife Mähre Roman, und — du wirst ihr Liebling seyn! Ferne Mädchen und Weiber, deren noch nicht

völlig entwickelte oder schon abgestumpfte Gefühle du kitzelteſt, werden dir — und wenn du häßlicher wärſt als Volkairs Affe — vielleicht noch mehr als Küße geloben, und die Nachdrucker mit Heißhunger deine Producte aus den Meßkatalogen heraushaſchen! -- Ruhig wirſt auf deinem Sopha du ſitzen und Wolluſt und Kapwein ſchlürfen, indeß jene armen Schlucker ſich mit der unbehaglichen Wahrheit herumbalgen; und zärtliche Schweſtern werden einſt auf deinem mit Roſen und vergißmeinnichtchen bekränzten Grabe weinen! — Oder beſtreite wacker, ſo unvernünftig es auch iſt, die feſten Grundſätze der Vernunft, bezweifle — ſo empfindlich ſie dich auch auf die Naſe brennt — die Exiſtenz der Sonne, oder läugne gerade zu — was auch dein Herz dagegen klopft — Gott; nur ſprich recht viel und in

einem

einem recht hohen Tone von dir selbst, und ja so wenig als möglich von andern Leuten, so werden alle gelehrte Zeitungen von dir und von Streitschriften über deine Werke voll stehn; und die Buchhändler mit Händen voll Dukaten sich um deine Manuskripte zanken!" — Freilich, lieben Brüder! hat auch die Welt eine so seltsame kurioſe Laune sich angewöhnt, daß sie jezt einen; der ihr ihre Fehler zeigt, auf die Finger schlägt, da die dummen Vorfahren es einem solchen herzlich dankten; aber, immerhin! Ich sage mit dem alten Themistocles, gegen den der jähzornige Eurybiades, dem er die Wahrheit sagte, seinen Stock aufhob: „schlag zu; aber höre mich nur!" — und gehe ruhig meinen Weg. Der edle Themistocles bewieß durch seinen Tod im Farrenblut-Tranke wie sehr er auch sein undankbares Vaterland

liebte — werde ich nun auch gleich nicht Farrenblut trinken, wenn ich nicht mehr im Weine meines Vaterlandes mich werde froh trinken können, o! so werde ich doch immer den Schatten segnen, den mir hier mein Birnbaum gab, und um keinen Preiß der Erde die Pflichten verlezen, zu denen die Stunde meiner Geburth mich einweihte.

Schweig nun euer warnendes „Ei! ei!“ verzärtelte Menschen? und euer sorgsames Achselzucken, ihr süßen Brüder! auf euren behaglichen Rosenwölkchen? — Nicht der ist zu allem entschloßen, der zu einem entschloßen ist! aber umgekehrt. Und an den eisernen Brust eines solchen Entschloßenen pralle jeder Pfeil ab. Er pralle ab, und in gerader Richtung auf den Gegner zurück, der ihn abdrückte. —

Was

Was ich übrigens in diesem Prologe zum Leben meines Äsop hier, in Rücksicht auf meine Richter und auf mich selbst, hätte sagen können, das wird ohngefähr in folgenden Versen enthalten sein, mit denen Horaz seine dritte Rede im zweiten Buche derselben, nach einer Fabel des Äsop, schließt:

Absentis ranae pullis vituli pede prelis,
Unus ubi effugit, matri denarrat: ut ingens
Bellua cognatos eliserit. Illa rogare:
Quantane? num tandem (se inflans) sic magna fuerit?
Major dimidio! — Num rando? quum magis atque
Se magis inflaret. Non, si te ruperis, inquit,
Par eris! — Haec a te non multum abludit imago.
Adde poemata nunc, hoc est, oleum adde camino,
Quae si quis fanus fecit, fanus facis et tu.

Non

Non dico horrendam rabiem — jam
desine! — cultum
Majorem censu, — Teneas, Damasip-
pe, tuis te! —
Mille puellarum puerorum mille furores.
O major tandem parcas insane
minori! —

Geschrieben, unter meinem Birnbaume, den lezten September, 1791.

Jonas Imbauche.

Leben und Meinungen

Paul Ysops

eines reducirten Hofnarren.

Erstes Kapitel.

Was will aus dem Kindlein werden?

Ein vorlautes Hagelwetterchen hatte die schönen Saaten niedergewelzt, daß die Bauern umherliefen und die Hände gotterbarmend über den Köpfen zusammenschlugen — eine faule Transpiration der Natur, ad modum seculi, die Wiesen vergiftet, daß ihre Schöpse keuchten, dummköpfig, wie die gebenedeieten Vorfechter der heiligen Finsterniß einhergiengen, oder mit zusammengeschrumpften Lungen über die fetten Stoppeln hinstürzten — und an den lezten Herzblättchen ihrer Kohlstauden nagten die Raupen. Höflinge wurden ehrlich, und lernten Wort halten, Rezensenten höflich und gerecht, und feiste Pfaffen gaben Allmosen — Kurz, eine General-Revolte schien in der Natur auf dem Wege zu sein, und im Kalender stand, gegen seine Gewohnheit, seit Menschengedenken das erstemal, der Skorpion mit dem

Schwanze gegen die Wage gekehrt; — da gallopirte der prächtige Friedrich Heerbrand (das erste Genie seiner Zeit, an dem Gott Zeichen und Wunder gethan und ihm durch den Tod eines ostindischen Onkels eine lumpige halbe Million, in baaren holländischen Dukaten, zugeworfen hatte) pfeifend auf seinem stolzen Engländer an dem Luswäldchen der alleserobernden Augustine vorbei, die von ihrem Vater, einem stolzen Helden aus der Familie von Elster, nichts als seinen Alexandergeist und dieses Wäldchen, in dem ihre Sprenkel immer gestellt standen, nebst dem kleinen baufälligen Häuschen das sich, ängstlich für jedem ungezogenen Sturmwinde, daran lehnte, geerbt hatte; denn leider hatten das übrige die Weinhändler und das wilde Stiefgeschwister ihr von dem Maule weggenommen. — „Flüchtling!“ rief Augustine; da sezte sich sein Goldfuchs aus dem kurzen Galopp auf die Hangscheu, und wie der feurigste Blizstrahl flog sein Blick auf. „Flüchtling! wo streichst du herum?“ — „Wo's Glück giebt, und süße Stunden!“ rief er, und warf ihr einen Kuß zu. Lächelnd streckt' ihm Augustine den schönen Arm entgegen, und — Fritz sprang ab.

Hatten

Hatten die Nachtigallen je schön in ihrem Lustwäldchen geschlagen, so war es jezt! — Hatte je der buhlerische Westwind sanft und melodisch in den dunklen Zweigen ihrer Eichbäume gelispelt, so war es jezt! Hatte je vom elektrischen Feuer der Quintessenz aller Menschengefühle das Herz ihr geklopft und den schwellenden Busen ihr zu zersprengen gedroht — so war es jezt! — und Fritz schwenkte sich fröhlich wieder auf seinen wiehernden Goldfuchs, und — flog jauchzend davon; denn sein unlöschbarer Durst nach Menschenglück und — die Dukaten seines wohlseligen Onkels trieben ihn unstät und flüchtig in der schönen Welt umher. —

Ein vertriebener Illuminate — denn diese Mixturen von Gott- und Menschheit hatten schon damals hin und wieder ihre Anfechtungen — in sich verschlossen und abgezogen von der sinnlichen Welt, stand und hatte seine tiefen Betrachtungen über die drei großen Eichen die in einem rechtwinkligen Triangel in der Mitte des Wäldchen an den Spitzen der schnurgerechten drei Bogengänge standen; da schwebte das Wonnemädchen Auguste dahin, und seine Sinne fiengen an mit dem Lichtwesen in

Kollision zu kommen: — „Gesegnet sei der, der euch pflanzte! rief er entzückt den Eichen zu; gesegnet der, der euch zog! — gesegnet der, der in eurem Schatten ruht!“ — „O! rief Augustine lachend, hör' auf zu segnen! — kannst du magnetisiren?“ — und seine Augen fiengen an sich in flammende Kreise zu drehn. Er schwazte ihr noch viel vor von der Schönheit der Säule Salomonis und von der Kraft des Hammers, und — bedauerte nicht, daß sie zu viel Sinn und zu wenig Geist hatte.

Ruhig, sagt man doch, fließe das Blut in den Adern der Magnetisirten hin, und keine Fieber schwinge sich anders als in der geweihten Kraft; aber dieser Illuminate mußte der größte Stümper in seiner Kunst sein, denn nach seiner Manipulation wurde es mit der armen Augustine nur desto schlimmer. Stürmischer brauste das warme Blut in ihren vollen strozenden Adern hin, seufzend zogen sich ihre Ideen des reinen Verstandes, wie reduzirte Buß-Prediger an jovialischen Fürstenhöfen, in ihre dunkle Vergessenheit zurück, und die bildlichen schwelgten am Oele der erhizten Phantasie wie die Tempelherrn an den milden Stiftungen frommer Laien, daß jedes Nervchen zuckt' und das

helle

helle Feuer ihr aus den Augen blizte. Da schritte wohlbedächtig ein dicker kraftvoller Exjes suit an ihrer Laube vorüber, in deßen frugalen Gehirne die Kabinetter Europas eben di: Musterung passirten. Er schoß einen Blick hinein auf die schlafende Venus, einen Blick — kaum der, den der große Friedrich bei Torgau auf seine blutenden Grenadirs hin that, als er sagte: ich will siegen oder sterben! übertraf ihn, und alle Kabinetter schwanden aus seinem Gehirne dahin, wie die Franzosen bei Rosbach für dem ersten preußischen Kanonenschusse. Da stand er! — Man hätte zehn Ochsen an jeden seiner gebenedeiten Füße spannen können; sie hätten ihn zerrissen, aber nicht von der Stelle gebracht. Er stand, und seufzte für Angst seines — Herzens ein andächtiges Ex profundis etc. — Der lezte Stoßseufzer darüber erweckte Augustinen aus dem unruhigen Schlafe — „Komm herein, lieber Vater! rief sie mit einem von voreiliger Empfindung überströmenden Blicke; komm, und bete mir einen Rosenkranz! — denn deine arme Tochter wird vom Teufel übel geplagt.“ —

Er war sogleich bereit sie zu erlösen, und kaum hatte sie es ausgesprochen, so knöpfelte

er auch schon an den — Korallen. Den Teufel, der sie plagte, schien er recht gut zu kennen; denn er fand sein Logis sogleich, und sie umarmten einander recht brüderlich auf dem Kampfplatze. Die Kabinetter arbeiteten sich ihm indeß eine gute Strecke vor, und es wurde sogar ohne seinen Einfluß indeß eine fette Pfründe besezt, und im Conclave, noch bei Lebzeiten und gutem Wohlsein des jetzigen, ohne sein Gutachten, die Stimmen für ein neues Oberhaupt der rechtgläubigen Kirche gesammelt; aber es hätte jezt sogar die deutsche Union in der Klemme sein und in ihren lezten Zügen ihn anschreien können — wenns auf ihm beruht hätte, so wär sie ohne Rettung verlohren gewesen; denn er hatte jezt auch keinen einzigen Genius in seiner Gewalt. Augustinen träumte — von einem Schwan. —

„Alles hat seine Grenze!“ Dachte endlich der ehrwürdige Vater, und wischte sich das Maul. Dem Himmel sei Dank! das war doch zum gesegneten Anfange wieder der erste vernünftige Gedanke. Wie würde es auch um die arme Welt und um den gordischen Knoten gestanden haben, der eben aufgeknüpft aber nicht — zerhauen werden sollte? Dort

wollte

wollte er hin — brachte seinen Scapulier in Ordnung und — seine Gedanken, und in fünf Minuten schon konnte man darauf wieder ein Fürstenthum abwiegen, bis auf das Procentchen das der Kühenjunge noch aus den leeren Marksknochen für sich herauspreßt — so fein und empfindlich waren sie wiederhergestellt! —

Aber Auguſtine hatte noch immer Herzklopfen. Es war ihr so leer und so todt in der großen freien Natur — hinter dunkelgraue Windwolken schlich sich die Sonne nach den Bergen hinunter, und die schüchternen Vögel suchten flatternd in den dicken Eichenwipfeln ihre sichern Nester. Auch Auguſtine glenz. Ihre rabenschwarzen Locken flogen wild um die glühenden Wangen, und wie Kaſtor und Pollux durch Sturmnächte flammten ihre Bellonas-Augen darunter hervor. Unruhig warf sie sich auf ihr seidnes Bette, schlang ihre weißen runden Arme traulich und seufzend um ihr Kopfküssen — aber es war so kalt — o, so kalt! — und sie warf es für Verdruß ins Zimmer hin. Die Nacht war lange schon angebrochen; aber sie konnte nicht schlafen. Der Sturm von aussen — der Sturm in ihrem erhizten Blute — das arme Mädchen hatt'

eine schreckliche Nacht! — Sie träumte mit offenen Augen vom prächtigen Friz. "Friz! o Friz!" rief sie zärtlich, und streckte mit flammenvollen durstenden Blicken und lechzenden Lippen ihre schönen Arme durch die traurige Nacht hin. Ihr Hausknecht, ein ehrlicher junger Bauerkerl, hieß auch Friz; er hörte sie seinen Namen rufen, trat in seinem hellblauen Röckchen schüchtern zur Thür herein, und fragte: „was befehlen Sie?" — Sie hatte warlich nicht dran gedacht daß er auch Friz hieß, und hatte schon das frostigste „Nichts!" auf der Zunge; aber — er hieß auch Friz — daran erinnerte sie sich jezt in der glücklichsten Stunde, und gewann den raschen Buben in dem Augenblicke noch einmal so lieb als sie ihn gehabt hatte. „Daß du ihn gerufen hast ist nicht füglich abzuläugnen, dachte sie; was würde er von dir denken, wenn du ihn, ohne Befehl, wieder fort schicktest? für vernünftig könnte er dich wenigstens nicht halten." — Er stand so keck und fest dort, so viel sie beim schwachen Schimmer ihres sterbenden Nachtlichtchen bemerken konnte, als wenns auf der ganzen weiten Welt keinen Friz sonst geben könnte, von dem die lebhafteste Idee

mit

mit Auguſtinen auch in der Mitternachtsſtunde wach wär. — „Mache mir doch das Nachtlicht hells! ſagte ſie ganz unbefangen; es iſt mir ſo ſchauerlich,“ — Er thats; hoch flammte das Licht auf, und die Flamme ſchlug ihm hell' ins Geſicht. — „Ein ſchöner Junge!“ dachte ſie; — Fritz wollte gehn. — „Der Sturm raſſelt auch ſchrecklich mir den Fenſterladen! ſagte ſie verdrüßlich; ſieh doch ob du ſie feſt machen kannſt — Ich kann nicht ſchlafen!„ — Er machte ſie feſt, ſo gut es gehn wollte, ſtörte noch einmal das Nachtlicht aus, und — wollte gehn. — „Gieb mir doch da mein Kopfküſſen her, ſagte ſie halb laut; es iſt mir herausgefallen!„ — Er athmete kaum, gab es ihr hin, und zitterte; denn ſolch einen Arm hatte er noch nicht geſehn, wie der war, der jezt hinter den Vorhängen heraus langte. „Was zitterſt du denn?“ fragte ſie. —

Fritz. „Es iſt mir ſo warm!“ —

Auguſtine. So? — du mußt zur Ader laßen!“

Fritz. (indem er gehn will) „Hilft nichts! —

Auguſtine. (lauft) „Armer Junge! — Schlag mir da noch den Vorhang hinter, daß ich

ich ins Licht sehn kann!“ — Er schlug den grün seidnen Vorhang auf — Alle Wetter! er dachte der Schlag müßte ihn auf der Stelle rühren; aber — er rührte ihn nicht! —

Da sieht man was der Zufall in der Welt thut! — Hatte wohl Fritzens Vater, der ehrliche Richter im Dorfe, daran gedacht oder nur daran denken können, als er vor zwanzig Jahren auf die Pfarre gieng und den neuen Weltbürger einschreiben ließ, um ihn just „Friz“ nennen zu lassen? Und wenn er nun nicht Friz geheissen hätte? so wär — zwar die Welt nicht zu Grunde gegangen — aber ihr Genius hätte doch in ihrem Stundenregister eine glückliche weniger gezählt. —

Augustine konnte nun schlafen; und schlief wie ein Baz bis an den hellen Morgen. —

Zweites Kapitel.

Oi! oi! — vivir procuro;
Mañana — quien lo sabe? —

VILLEGAS.

Augustinen hatte kein Epicur diese Ethik gelehrt; aber auch kein Sokrates sie von der

Würde

Würde ihrer Seele überzeugt. Wild und roh war sie unter den Augen ihres wilden und rohen Vaters aufgewachsen, der ihr aus seinen Ausschweifungen in diesem Punkte kein Geheimniß gemacht, und sich oft geärgert und sie geschimpft hatte, daß sie kein Junge wär. Ihr wildes Bl[illegible] daß einen Jüngling an ihrer Stelle weit über sein Alter erhoben haben würde, machte sie vollkommen in ihrer Art. Ein Meisterstück unter den weiblichen Wollüstlingen! Ihr höchstes Glück war physischer Genuß, und nichts in der Welt konnte sie niederschlagen oder ängstigen als Mangel an diesem Bedürfnisse. Wo und wie sie es fand, war ihr ganz gleichgültig. Ihr Herz hieng an keinem von alle denen, die ihrem Drange fröhnten, und nur selten konnte in müßigen Stunden die Erinnerung ihr einen Seufzer auspressen. Daß dieser müßigen Stunden äußerst wenig waren, läßt sich denken; denn so wie die Natur jedem Thiere verschiedene Fähigkeiten, Eigenschaften und Werkzeuge gegeben hat, die mit alle den verschiedenen Bedürfnissen in Verbindung stehn, die es zu seinem Leben und Wohlleben braucht — z. B. dem Eichhörnchen, daß gern Hasel- und Buch-

Nüße

Mäße schmaußt, scharfe spizige Klauen und einen leichten Körper zum Klettern, nebst scharfen spizigen Zähnen zum Aufbeissen, und dem Fuchse, deßen größte Delikateße ein fung Huhn ist, Schlauheit; denn weder ein Schaf noch ein Esel, auch wenn sie alle übrige Qualitäten von ihm hätten, würden sie so künstlich den Bauern aus den Höfen stehlen können — so hatte sie der Augustine Schönheit gegeben, die die fähigen Befriediger ihrer Bedürfniße mit unwiderstehlicher Zauberkraft schaarenweis herbei zog. Und so lebte denn diese schöne Schülerin des Epicur, wiewohl sie ihren ersten Lehrmeister nicht einmal dem Namen nach kannte, ganz seiner würdig in ununterbrochnem Genuß; ihre Seele kümmerte sie so wenig wie der folgende Tag, der sie bloß darum zu interesiren schien weil er ihr vielleicht neue noch ungenoßene Freuden mitbrachte. — Ich hoffe nicht, daß dieses Bild von jenem epicurischen Naturmädchen die guten Töchter meines Vaterlandes, die weit ein größeres Glück darinnen fühlen: einen einzigen Jüngling und — einen einzigen Mann glücklich zu machen, zur Nachahmung reizen werde — nein! Diese kennen ihre Würde viel zu gut und fühlen ihre

ehren-

ehrenvolle Bestimmung viel zu tief und lebhaft, als daß ich es nur im entferntesten Grade befürchten könnte; ja, sie quälen uns oft durch Uebertreibung dieser im Grunde so guten edeln Gefühle mehr als uns lieb ist, und geben sich ein Air als ob wir alle bloß ihrer Gnade leben und bloß aus dieser Gnade glücklich sein müßten. Eine Folge der übertriebenen Schmeicheleien die ihnen diejenigen sagen und durch ihre Triumphe machen, die nicht Verdienst gnug haben — fordern zu können, und nicht Muth und Kraft gnug einen stolzen Tugendaffen — laufen zu laßen. Ich glaube vielmehr, ob gleich jenem attischen Weltweisen, um seiner der Sinnen so sehr schmeichelnden Grundsätze willen, aus ganz Griechenland, Asien und Egypten haufenweise die reifenden Jünglinge zuströmten, diejenigen zügellosen Geschöpfe, die schon Anlage zu diesem Epicurismus haben, durch dergleichen Bilder davon zurückzuschrecken; indem ich überzeugt bin, daß sie, wenn sich nur noch ein Pulsschlag von deutschem Biedersinn und edelm Ehrgefühl in ihnen regt, in diesem Spiegel vor sich selbst zurückschaudern, und, im Fall ihnen auch das Gefühl von der Würde ihrer Seelen und ehrenvollen körperlichen

Be-

Bestimmung zu hoch und für ihre bereits abgestumpften Sinne zu fein ist, ihrer Blöße sich wenigstens schämen werden in der er sie darstellt; Ein bloßes Stillestehn auf der blumenvollen Bahn der Laster — ein bloßes Innehalten — im wilden Fluge der Leidenschaften ist schon Tugend, die, nach meinen Begriffen, nicht in einem körperlichen Verluste, sondern in der Herrschaft der ursprünglich guten Kräfte der Seelen über die des sinnlichen Körpers besteht; denn es wär ja traurig und gegen alles Menschengefühl, wenn ein warmes Mädchen, das in der unbewahrten Stunde ihrer Unschuld (daß ich diesen gewöhnlichen Ausdruck beibehalte) verlohr, auf immer aus dem Reiche der Tugend ausgeschlossen sein und bleiben und im ewigen Banne der Verachtung seufzen sollte. Nein! — Verlust der Unschuld ist nicht ohne Rücksicht Verlust der Tugend! — Und wenn alle Moralisten, mit Stutzperücken und Degen und mit Hauben und Strickbeuteln, auf den Kanzeln und Kathedern und auf den Sophas und an den Toiletten, mit mächtigen Backenbacken oder mit spöttischem Nasenrümpfen mir das Gegentheil beweisen wollten — nein! Ich kenne zwei gefallene Mädchen — das eine davon

von ist nun Weib — die warlich jeder Tugend die Wage halten, und manches moralische Gänechen, das ihren [redacted]los aus Furcht für der Mama die süße [redacted]unde verlagt, unendlich weit im Verdienste der Hochachtung hinter sich zurück laßen. — Und so haben denn auch jene leichten epicurischen Geschöpfe (von venalen Freudenmädchen rede ich nicht) die jezt nur für unser Vergnügen sorgen, und, für glückliche Menschenstunden, nur unsern Dank verdienen, immer noch Anspruch auf unsre Hochachtung zu machen, wenn sie den Sinnen die der Seele gebührende Herrschaft heldenmüthig entreissen, sich mit die Geseze der Moralität und Tugend fügen, und — ich bin kein Engel, sondern auch — ein Mensch; und doch sage ich es mit völliger Ueberzeugung jezt in meiner philosophischen Nachtmüze, und würde es sagen im Arme des schönsten epicurischen Mädchen — und sich überzeugen: daß selbst der wollüstigste Mann das Mädchen unendlich mehr schäzt das er hochachten muß als jenes, dem er keine Dankbarkeit schuldig ist. — Euch zwar wirds keiner gestehn; denn nur wenige sind so aufrichtig wie ich; alle werden euch vergöttern und die Tugend gegen eure

Genußfähigkeit herabsezen, denn sie finden das bei ihre gute Rechnung. Aber, glaubt mir aufs Wort, [redacted]chen Mädchen! jeder fühlts. Er [redacted] auch wenn er es sich selbst nicht gestehn will, in dem mächtigen unnennbaren Etwas das ihn unwiderstehlich zu jenen hinreißt, und von euch — wo nicht sogar im Rausche selbst, doch gewiß sobald er verflogen ist, unaufhaltsam zurück schrecke. — O! die Männer haben so gut ihre Kapriſen und Eigenheiten wie ihr. Eine von ihren besondern ist also diese: Sie schmachten, und — verehren; sie genießen, und — verachten. — Habt ihr auch darauf Verzicht gethan? Ist mit dem richtenden Gefühle der Moralität auch dieses in euch abgestorben, daß es euch gleichgiltig ist von den Männern geschäzt oder verachtet zu werden? gut! dann hab ich nichts mehr mit euch zu reden, und — diese Dinte dauert mich! —

Auguſtine war indeß nicht halb so verworfen, wie verschiedene von ihrer Sekte, die ich gekannt habe und — noch kenne. Von der einen erschien sogar nach ihrem Tode eine Biographie die das mit ihrer häuslichen und Sardinen-Oekonomie unbekannte Publikum mag in

Er-

Erstaunen gesezt haben; denn darinnen glänzen nicht nur ihre natürlichen guten Eigenschaften, die sie in ihrem Fache zu einem brauchbaren Subjekte machten, in der übertriebensten Pracht, sondern ihre Tugend ist bis in die Wolken wenigstens wo nicht bis in den Himmel erhoben, und doch liefen zu meiner Zeit einige junge Menschen beinah wie Bettler umher die sie — ausgezogen hatte. Doch — laßt die Todten ruhn! Als wenn ich nicht Beispiele gnug unter den Lebendigen hätte? — Von der Art war Augustine nicht; das muß man ihr zum Ruhme nachsagen. War es ein Erbstück von ihrem großmüthigen Vater, der zwier Könige Belohnungen ausschlug, um — nicht ihr Sklav zu werden, und den unsterblichen Ruhm zu behalten: aus Patriotismus in ecun, und aus bloßem Eifer für die gerechte Sache in sieben Schlachten sein Leben gewagt zu haben? oder aus bloßem Leichtsinn? oder verstand sie die Kunst nicht aus den süßen Stunden sich eine Revenü zu machen? — ich weiß es nicht! — Kurz, ihre derangirten Umstände waren Beweiß gnug, daß sie nicht so ökonomisch dachte. Wär es ihr nicht ein leichtes gewesen nur zu wünschen? Sie durfte nur das, und ich wette

darauf zehn gegen eins; Feldbinden und Parade-Zeug, Uhren und silberne Sporen, Rock und Weste, Schuh und Strümpfe, Hosen und Hemden wären unter Juden und Christen umhergeflogen, und so manch lüsternes Muttersöhnchen hät' ihr den sauern Schweiß seines Vaters, und — ach! den ihm von der lieben Mamma so theuer auf die Seele gebundenen Pathenthaler aufgeopfert; aber nein! Augustine wünschte nicht einmal. Man beleidigte sie sogar, wenn man einem ihrer Wünsche zuvorkam. Auch hierinnen schien sie ganz philosophisch zu denken, und Original zu sein. Hatte sich noch in irgend einem verborgenen Winkel ihres defekten Kellers eine Flasche Wein gefunden, so stand auch der mit Vergnügen zu Dienste — fand sich etwan noch in einem Schranke von ohngefähr eine dürre Tafel Chokolade, mit Freuden wurde sie gekocht und aufgesezt — war der Kaufmann artig, und borgt' ihr auf ihr ehrlich Gesicht — bis — auf beßere Zeiten, eine Flasche Rack und ein Duzend Citronen — o! niemand trug fröhlicher den geborgten Punsch auf als sie. War aber der Kaufmann nicht artig — hatten die Mäuse die Chokolade gefressen, und — fand sich hinter den ungeheuern

heuern Weinlagern in ihrem Keller auch nicht ein Nöfelesfläschchen alter vergeßner Malaga mehr — je nun so musten ihre Gäste mit einem Koffee verlieb nehmen. — Pfui, Nanette! mit deinen ungeheuern Wünschen, die jenem Muttersöhnchen den besten Gaul aus dem Stall' und jenem Schüler der Themis die Dukaten zum Dokterhute kosten — Pfui! — Wenn du nicht tugendhaft sein kannst, so sei wenigstens nicht — niederträchtig. — Auguſtine durfte nur zu dem prächtigen Friz ohn' alle Umstände sagen; Höre, Friz! gieb mir Geld! und er hätt' ihr gewiß lachend die Schürze voll Dukaten geworfen und gefragt: ists gnug? denn man hatte die Beispiele, daß er ganz unbekannten Menschen, die ihm ihre Bedürfniße geklagt, Haus und Hof wieder aufbauen laßen das ein mürrisches Donnerwetterchen weggeblize; aber er konnte nicht sagen, daß sie jemals nur über ihre derangirten Umstände geklagt, und sie von selbst zu bemerken und an eine Verbeßerung zu denken — dazu war er viel zu flüchtig. —

Indeß ereigneten sich Umstände, die ihr eine Abweichung von dieser Regel wo nicht dringend nothwendig machen, doch als äußerst

billig und gerecht finden ließen. Augusline war zwar nicht niedergeschlagen, vielweniger trostlos über diese Bemerkungen; aber sie warf doch ihren schwarzen Kopf in die weiße Hand, und — dachte darüber. Sie dachte darüber wirklich mit viel Vernunft und Menschengefühl — richtig und gut! und das Resultat von diesem Denken war — ein Brief an den lockern Fritz, den sie nach vielen Nachforschungen endlich ausgewittert hatte, daß er sich in den Niederlanden mit einem englischen Kunstreiter herumtrieb, der eine schöne Frau hatte. Vermuthlich hat er — Haarwickel aus dem Briefe gemacht oder sein Pistol damit geladen, das er den wilden amerikanischen Springer zwischen den Ohren durch schoß, denn er ist nie zum Vorschein gekommen; aber seinen Innhalt müßen wir schon erfahren, denn der Gegenstand desselben läßt sich weder in Haarwickel drehn noch in eine Pistole laden. —

Drittes Kapitel.

Da — bin — ich!!!

„Was das Magnetisiren nicht thut!“ sagte der Illuminate, mit einem tiefdenkenden

den Schafsgesicht', als er's erfuhr, und trug diesen Vorfall sogleich sehr sorgfältig mit rother Dinte in sein Verzeichniß von der Kraft des Magnetismus ein: aber seine Brüder lachten ihn herzlich aus als er es ihnen als eine neue wunderseltsame Entdeckung vorzeigte, denn es war fast kein einziger unter ihnen, der nicht diesen casum schon oft in terminis gehabt hatte. — Der Jesuit sezte so eben in seinem Armstuhle des *) Fürst Bischoff von Lüttich ab, als er's erfuhr — „Es konnte nicht fehlen!" sagte er lächelnd, und schlug auf seinen gebenedeiten Bauch, und — bis auf den voreiligen Stolz, der in diesem Schlage lag, und die Infallibilität seines ehrwürdigen Selbst — hatte er wirklich dieses ungleich richtiger ausgerechnet als jenes, wo, trotz ihrer geheimen vor und mitwirkenden Kräfte — trotz ihrem im Finstern schleichenden quies in patria — trotz dem Schnarchen des schlummernden Löwen, und aller Maschinen, immer noch Menschen gnug in den Lauf der Dinge der Welt Einfluß hatten, denen der Himmel ob gleich

*) Anm. Nicht nur wegen dieser sondern noch vieler folgenden chronologischen Sünden bittet der Verfasser im Voraus um Vergebung. —

graue aber doch gute Köpfe und markvolle solche Glazienkabale noch allenfalls zum Spaß aus- dauernde Knochen hatte wachsen laßen. — Oha! — Der plangäckige Friz schlich schüchtern umher, als ers zu merken anfieng, und dachte: wie wirds deinen armen Ohren ergehn? — Aber es ergieng nichts über seine armen Ohren, und er pfiff bald wieder seinen Schleifer, und sang oder brummte wenigstens dazwischen: „Der zeitlichen Ehre will ich gern entbehren ꝛc“ — Aber was sagte denn Friz der Wildfang, als er das Sendschreiben öffnete? — Nichts! — nichts? — nicht ein „Ach?“ nicht ein „O, Weh?“ nicht einmal ein halblautes: „Alle Wetter?“ — auch gar nichts! — Er stand eben an der Faro-Bank, und die Dame hatte ihm mit dreißig Dukaten geschlagen — er steckte den Brief ein, und — knickte ein Paroli. Sobald er aber nach Hause kam, sezte er sich hin und schrieb — an den Pastor Sebaldus, seinen ehemaligen Hofmeister und guten Freund; denn Friz war ein Flüchtling ohne Gleichen, aber warlich kein schlechter Kerl. Er assignirte an ihn die Interessen eines sichern Kapitals von fünf tausend Gulden, und sezte darüber weiter nichts hinzu

als:

als: „es wird sich schon eine Gelegenheit finden, davon Gebrauch zu machen“ — An Augustinen legte er bloß ein offenes Zeddelchen bei, in dem er ihr schrieb: „Rede nur mit dem Pastor Sebaldus!“ — Sie verstanden ihn beide so vollkommen als wenn er ein ganz Alphabeth über diese Materie geschrieben hätte; und auch das verstand der ehrliche Sebaldus daß er nicht seinen wahren Namen unterzeichnet hatte, sondern den Zunahmen den ihm einst auf der Schule seine Kameraden aufgelegt hatten, nämlich: „Pfeif“ —

Augustine machte, wie sie vorgab, eine kleine Lustreise. — Wer die Geschichten mancher solcher Lustreisen wissen sollte, der könnte ein Buch schreiben, über das die Menschen Maul und Nase aufsperren würden. Zuweilen gehn dergleichen Lustreisen ins Bad, zuweilen zu einer guten Freundin oder alten Tante, zuweilen auch nur so in einem unbestimmten Zickzak in der Welt umher. Die Mädchens reisen blaß und hipochondrisch ab, und kommen heiter und fröhlich und blühend wie die Rosen zurück. — Ei freilich thut die Veränderung der Luft, die mineralischen Wasser, und die Sorglosigkeit in den freundschaft-

lichen Zirkeln außerordentlich viel! Man sollte nicht glauben was sie für Wunderdinge thun können! — Ein Strom Vergessenheit rauscht über die Krankheit und Genesung hin — höchstens ein Achselzucken der lungensüchtigen Moralisten und aschfarbenen Matronen bemerkt es über acht oder vierzehn Tage noch, und das Mädchen — fängt wieder an in ihre Gesundheit hinein zu stürmen wo's es gelaßen hat! Erhizt und erkältet sich wieder, auf Bällen und Redouten, exponirt sich wieder zu sorglos und unvorsichtig den kühlen Abendlüftchen an den Bergen und in den Thälern, wo der Zug durch Mark und Bein dringt, läßt wieder Ader beim Schnupfen, und verderbt sich wieder den Magen mit verlegnem Thee und Cremor Tartari — richtig! wirds wieder krank, und — muß wieder verreisen. —

Auguſtine ſprach auf ihrer Reiſe beim Paſtor Sebaldus ein, erklärte ihm vollends das lakoniſche Schreiben ihres gemeinſchaftlichen Freundes, und — reiſte vergnügt weiter; denn Sebaldus war ein Mann, mit dem die Toleranz aus einem Glaſe trank. —

Es währte nicht lange, ſo ouckte des Abends auf einmal unter dem Mantel eines

alten

alten Weibes ein kleiner Junge vor seiner Hausthür — „Nur näher! nur näher! rief er; armer Freudenknabe! Ich kenne dich schon!“ — Es war ein allerliebster Junge, blühend und schön wie eine Mairosenknospe; nur waren die Menschen bereits sehr ungewaschen mit ihm umgegangen! und doch blickt er so freundlich unter dem Mantel des alten Weibes hervor, als sie ihn, wie einen konterbanden Artikel, schüchtern herauslangte, und lachte so ruhig seinen Pflegevater an als wenn ihm nichts drum wär. — „Dich werden die Menschen auch nicht niedermachen!“ rief dieser im prophetischem Geiste, schickte sogleich nach dem Küster — taufte seinen jungen Wanderer, und nannte ihn: „Paul Ysop.“ —

Viertes Kapitel.

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores — mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

HOR.

Da war also nun unser Held! — Aber es scheint uns so beinah so sauer über sei,

seiner Herbeischaffung geworden zu sein, wie dem Accoucheur, der ihm in der Angst ein Ohr abriß? dafür ists aber auch ein ganz besonderer Junge — warlich, ein Junge der seinesgleichen sucht! eine ganz andere Menschenart — eine Vereinigung von Illuminaten und unverwüstlichen Genie, von Exjesuit und ehrlichen Deutschen, von Jovialität und tiefdenkendem Ernst, von Schwermerei und festem Biedersinn — kurz, ein Piece, wie sie nur die vereinigten Kräfte von vier Fakultäten hervorbringen können — Ein Abstraktum von allen Konkretis! — Alles war im gräßlichsten Derangement bei seiner Ankunft, gleich als ob es allen geahndet hätte, daß es ein ganz außerordentliches Menschenkind sei, nicht ein so gemeines Schafköpfchen wie wir alle sind, wenn wir so auf einmal, ohne zu wissen wie, aus dem isolirten Hospital heraus in die große Welt kommen — o, nein! Seine erste Sprache war nicht ein gewöhnliches: „Wä! Wa! — Dnä! Dnä!“ — Nein; es war ein herzhaftes: „Ihr! Ihr!“ — und wenn etwan Lachen und Weinen zusammen traf, so klang es nicht anders als ein drohendes! „Warte nur! Warte nur!“ — Dazu ballte er die dicken runden Fäustlein

so fest und blickte so hell nach den Fenstern, als wenn er hinaus müßte. Die Kindermutter schlug mit einem verzerrten Affengesichte drei Kreuze, denn einen solchen ominösen Jungen hatte sie doch in ihrem Leben noch nicht gesehn; darüber, und über dem Stoßgebetchen, das sie für sein Groß- und Frommwerden zum Himmel schickte, vergaß sie das Wasser zum Bade zu probiren und verbrühte den armen Jungen so total, daß das ganze zarte Fellchen herunter gieng. Er blinzelte dabei kaum mit den Augen, und kroch so munter unter den Händen der für Erschrecken zitternden Frau aus der alten Haut heraus, als wenn er nun erst ein ganzer Kerl wär, nachdem er das glücklich überstanden, was so manchem seiner Brüder noch bevorsteht und ihm selbst vielleicht in einer ungelegnern Stunde bevorgestanden hätte. Man wird von einer Augustine gar nicht erwarten, daß sie sich viel mit dem kleinen Weltbürger abgeben sollte, so freundlich auch der kleine Kahlkopf sie anlächelte, denn mit so kleinen Jungens hatte sie gar nicht gern was zu thun; also fort mit ihm so geschwind als möglich! hatte sie doch für sein Unterkommen gesorgt;

sorgt; was wollte der Bube mehr von ihr? — Fort! also — fort! —

Sie strich dann noch einige Monathe in der Welt umher, besuchte noch einige gute Freundinnen aus ihrer Zunft und kehrte dann heiter und wieder aufgeblühe in ihre Heimath zurück. Der Sturm eines Donnerwetters hatte ihr morsches Hüttchen über den Haufen geworfen, und sie mußte beinah unter freiem Himmel übernachten — auch ängstigten sie die hämischen Schuldleute nun ungleich mehr als da noch ihr altes Raubnest doch wenigstens einem Adelhofe ähnlicher gesehn hatte als einem Ameisenhaufen — „Da habt ihr's! sagte sie lachend, und Schuster und Schneider, und Roßkamm und Weinhändler, Advokaten und Düttchenskrämer, Juden und Christen, fielen darüber her wie ein Heer hungriger Füchse über eine todte Ratte. Sie wollte sich krank lachen darüber, und die Menschen kreuzigten und segneten sich über ihren Leichtsinn; aber sie wußte schon wo hin! — In wenigen Tagen fuhr sie in einem prächtigem Postzuge da vorüber, und die Menschen sperrten Maul und Nasen auf. Nicht als ob sie, wie unsre ordinären Bankerottirer, ungleich mehr aus dem Schiffbruche

gerettet als ihren Gläubigern überlaßen hätte — nein! aber ein reicher Ostindienfahrer suchte eine wüste Insel aufzubauen, und hatte sich eben in diesen Gegenden mit Kolonisten versehn — mit diesem gieng sie, als erste Lehrerin an seinem neu angelegten weiblichen Institute, zu Wasser, und kein Mensch hat von ihr ferner etwas weder gehört noch gesehn —

Auch Friz war aus der wirklichen Welt wie weggestoben! — Anfangs lauteten die Nachrichten von ihm sehr gut; er sollte sich mit einem englischen Negotianten verbunden haben, außerordentliche Geschäfte machen, und eine beinah fürstliche Rolle spielen; nach und nach wurden sie zweifelhaft —: der Negottiant sollte — ein Spieler, und nicht einmal ein Engländer, sondern ein Jude sein; endlich blieben sie gar aussen. — Hätt' er nicht der Welt dieses so kleine merkwürdige Andenken hinterlaßen, er wär auf immer vergessen geblieben, ob er gleich ein Genie von der ersten Größe war; denn — er hatte nichts geschrieben! —

Und mit diesem kleinen Andenken von ihm haben wir es also nun allein zu thun; aber ich denk' ich denke, es soll uns zu schaffen gnug machen! — Der Amme schon knaupelte er

die

die Stecknadeln aus dem Halstuche, und stach sie damit, daß sie laut auf schrie; aber sie war ihm doch gut. Seinem ersten Schlafkameraden, dem kleinen Joseph, hatte er, ehe man sichs versah, immer den vollen Zulp mit Zwieback weggestohlen und ihm seinen leeren dafür zugesteckt; und wie er wuchs, so wuchsen auch seine Schelmereien. Anfangs lachte der ehrliche Sebaldus darüber, und freute sich herzlich über den aufkeimenden Geist, der aus allem hervorleuchtete, bald aber hatte er seine ganze Aufmerksamkeit nöthig; denn in seinem fünften Jahre schon wuchs er ihm über die Hand. So wie er nur den Rücken wendete wurde von einem Stuhle auf den andern geklettert, alle seine Perücken — selbst die frischgepuderte Festperücke nicht ausgenommen — vom höchsten Schranke, wohin er sie in Sicherheit gebracht zu haben geglaubt hatte, meisterhaft herunter gelangt und Hund und Katze damit aufgeputzt; mit den Füßen eines der Länge nach umgekehrten Hütschchen wurden dann die armen alten Thiere (sie waren noch Inventarienstücke von seinem Vorgänger) aufrechts in einem Winkel geklemmt, und so lange gezwickt und gehänselt bis das eine bell und's anders heulte — das

hieß

hieß gepredigt! Der kleine Joseph schlug, ohnerachtet seines etwas langsamern Genies, unter dieser Anführung gar herrlich ein, und — sage mir eins: was sollte der Vater machen, wenn er dazu kam? sollte er dreinschlagen und dadurch ihre Herzen verderben, die so gut und ehrlich waren, daß sie ihm so manchen Streich selbst erzählten, wenn er nicht dahinter kommen konnte? oder sollte er lachen? — Oft, warlich oft hätte er lieber gelacht als sie gestraft, denn sie fiengen alles, so toll sie es auch anfiengen, doch gescheut und mit den ausgesuchtesten Intriken an; aber — o, Himmel! Da hätten sie vollends wunder geglaubt, was sie für Leute wären, hätten wohl ebendrein gedacht dem Vater einen Spaß zu machen, und das ganze Pfarrhaus mit ihm emporgetragen. Er mußte also schmälen und auch dann und wann strafen; jedoch er überzeugte sie jedesmal genau von dem wirklichen Unrechte das sie gethan, und so litte die glückliche Vertraulichkeit nicht darunter, in der sie mit einander lebten. Das was er ihnen untersagt, und sie vom Unrechte desselben überzeugt hatte, thaten sie gewiß nicht wieder, darauf konnte er sicher rechnen, aber eben so sicher konnte er auch darauf rechnen, daß gewiß schon

was anders und vielleicht was noch tollers und ungereimters im Werke war; und also war sein ganzes Leben unter ihnen und mit ihnen ein ununterbrochenes Demonstriren, Verbieten, Strafen, und — Lachen.

Je kühner, gefährlicher und ungewöhnlicher ein Einfall oder Unternehmen war, je willkommener war es ihnen! So stiegen sie nicht etwan, wenn sie auf einen Baum geklettert waren, wie andere Buben ihres gleichen auf dem ordentlichen Wege wie sie hinaufgekommen, ordentlich wieder herab? — Behüte der Himmel! das war ihnen viel zu alltäglich. Alle Bauernjungens konnten ja das auch! — Nein sie kletterten an einem Aste wo nicht gar, wenn es etwan ein junger schlanker Baum war, an seinem Gipfel so weit hinauf, bis er sich ihnen bog und sie sanft oder unsanft auf die Erde herabließ. Das war was anders! Da standen die Bauerjungens starr für Graus und Bewunderung mit offenen Mäulern umher, und unsre jungen Helden jauchzten sich selbst den süßesten Triumph zu. Zwar brach auch mit unter ein Ast, und die jungen Wagehälse sezten sich wacker auf die Hinterkastells, daß ihnen die Genicke und alle Rippen im Leibe knack-

ten

len, oder beschunden sich wenigstens die Nasen; aber daraus wurde sich denn natürlicherweise nichts gemacht, und die ganze Sache mit Stillschweigen übergangen. Noch einen ungleich gefährlichern Einfall hatte Paul, der ihn gewiß Arm und Beine, wo nicht das Leben gekostet haben würde. Er sah nämlich, ob er gleich noch keine andere Bewegungskunst als Schaukel und Schleuder studiert hatte, ein, daß er sich an eben solch einem Baume müsse in die Höhe schwingen können wie herablassen, wenn nur dieser Baum mehr Schnellkraft hätte, als er Last; und dieser Gedanke: so in die Höhe zu fliegen, hatte zu viel Reiz für ihn, als daß nicht sogleich zur Ausführung desselben hätte geschritten werden sollen. Er wußte hinter dem Dorfe eine schlanke junge Eiche (Loßreiß) wenigstens sieben Klaftern hoch, auf deren Gipfel er sich schon umsonst gewiegt, sie aber nie hatte zwingen können; diese schien ihm zu seinem Einfalle ausserordentlich geschickt, und es gieng im vollem Springen an der Spitze eines Heers von Bauerjungen, denen er das große Kunststück, das sie sehn sollten bereits demonstrirt und ihre Neugierde auf den höchsten Grad gespannt hatte, unter fröhlichem Jauchzen dar-

auf zu. „Mir nach, Joseph!“ rief er, und heida! giengs wie eine Katze aufhin, Joseph wacker ihm nach; aber auch sie beide zwangen die kraftvolle Eiche noch nicht, und mußten alle Ueberredungskünste anwenden um einen Bauerjungen, der recht ins Gewicht fiel, zu überreden, zu ihnen hinauf zu kommen und die gewöhnliche Rückreise mit ihnen anzutreten. Nun giengs! Sie ließen sich sanft und majestätisch, nach ihren Gedanken, herab, und alle übrige Jungens mußten sich nun daran hängen, um sie so lange zu halten, bis Paul sich zur allerletzigen Zurückreise in die Luft angeschickt. Schon hatte der Tollkühne den Gipfel aufs neue mit beiden Händen umfaßt, um unter so lautem Jubel wie Blanchard in die Luft zu steigen, und es fehlte nichts mehr, als das verabredete Zeichen, auf das alle Jungens auf einmal loslassen sollten — man überlegte die dunkle Möglichkeit seiner Erhaltung gegen die augenscheinlichen Gefahren bei der mächtigen Schnellkraft einer jungen saftvollen Eiche — da trat Sebaldus hinter der Gartenecke vor. Die Haare standen ihm zu Berge als er jetzt den so kühnen horriblen Gedanken des Paul übersah! Natürlicherweise mußte diese Luftreise nun unterblei-

terbleiben, auf den ſich das junge Genie ſo ſehr gefreut hatte, und daß Laßreiß allein zurück ſchnellen, da denn bei dem gräßlichen Gerauſch das den übrigen das Haar empor trieb, ihm allein das Herz noch im Leibe lachte, und ſie mußten traurig, unter einer demonſtrativen Strafpredigt, unverrichteter Sache mit ihm nach Hauſe gehn; aber ehe noch der andere Morgen graute, war ſchon im Bette noch wieder was neues ausgedacht. Und tauſend dergleichen kühne halsbrechende Streiche, die blos für den Paul beſonders den Reiz der Neuheit und des Sonderbaren hatte, wechſelten täglich mit einander ab, bis der unverhoffte Tod des ehrlichen Sebaldus ihn in eine neue Lage verſezte.

Fünftes Kapitel.

Wenn man der Frau das Maul verſchließt
So hört das Keifen auf,
Und wenn die Kaz' geſtorben iſt
Hat's Mäuschen freien Lauf.

Der lezte Seufzer des ſterbenden Sebaldus war ein ſorgſamer Seufzer — nicht um ſeine Seele; denn er hatte ſo gelebt, daß um

um diese nicht so spät erst in Sorge zu sein nöthig hatte — sondern um diese Knaben. Er starb; und sie beweinten ihn wirklich recht herzlich; denn sie sahn schon ein, daß sie von ihm sehr viel gutes und nüzliches gelernt hatten, und ach! wie viel noch würden haben lernen können; aber das alles hinderte sie doch nicht, ihre Streiche mit steigender Lebhaftigkeit fortzusetzen. Noch war Sebaldus nicht unter die Erde, da sie schon einen spielten den sie bei seinem Leben aus Liebe zu ihm unterlassen hatten. Der Bruder der Frau Pastorin, ein an Leib und Seele schiefer und verdorbener Advokat, war seit der Krankheit des Sebaldus hier, um das Hauswesen in Ordnung zu halten; und diesem hatten sie schon lange was zugedacht, theils weil auch die Knaben diesen höchst unleidlichen Menschen nicht leiden konnten, theils weil er sie auch sonst schon immer beim Sebaldus angegeben und ihnen so manchen unnöthigen oft sogar unverdienten Verdruß gemacht hatte. Sobald nun der aus dem Wege war, den sie nicht durch einen solchen Streich an einem so nahen Anverwandten hatten beleidigen und aufbringen wollen, giengen sie frisch daran zu Werke, denn die schwa-

che Frau Pastorin hatte es nie zwingen können sich in Ansehn bei ihnen zu setzen. Sie schütteten Abends die oberste Stufe der Treppe ganz im Stillen eben voll Erbsen, legten ein Bret darauf, und giengen — quasi re bene gesta — zu Bette; aber sie konnten beide, für süßem Erwarten der Dinge die da kommen sollten, nicht schlafen, und kaum graute der Morgen, so lauschten sie schon sehnlich an ihrer Kammerthür, die auf der Treppe stieß, um es mit Augen zu sehn. Endlich kam er, der würdige Sohn der Themis, der nicht in ihrem Dienste, zur Rettung irgend einer gedrückten Witbe oder Waise, sondern in den Brandwein- und Hurenhäusern, seine Säfte verdorben und seiner Lunge geschadet hatte, kam gekeucht, und brummte so disharmonisch in jedem Betrachte sein Morgenlied, daß kein Mensch es gern hören konnte — zum Unglück überfiel ihn hart an der Treppe sein durch keinen Kaffee noch aufgelößter Qualster, und er wollte sich auf der ersten Stufe recht fest stellen um aushusten zu können — tapp! da giengs wie ihm Kopf oben Kopf unten unterhin, und es hätte nicht viel gefehlt so hätt' er seinem Herrn Schwager im Sarge Gesellschaft leisten können. Die Jun-

gens wollten sich todt lachen über die Gesichter die er zog, als er sich nach einigen Minuten besann, und seiner Schwester, die auf das Gepolter herbeigesprungen kam, mit dem originellsten dumköpfigen Staunen eines der auf einmal aus einer Welt in die andere kommt ohne zu wissen wie, die Hand entgegen streckte; aber sie rührten sich nicht, sondern fuhren wieder mit den Köpfen bis über die Ohren in die Betten, und thaten als wenn sie hart und fest schliefen; denn sie waren fest überzeugt; daß der Verdacht auf niemanden anders als auf sie fallen und das Ungewitter zeitig gnug über sie losbrechen werde. Sie hatten an keine Rettung mehr gedacht, und sich schon geduldig darein ergeben; aber da es jezt auf einmal still' und leer im Hause wurde, weil man den Onkel auf ein Bett' in der untersten Stube gebracht hatte und alles um ihn besorgt und beschäftiget war, fiel dem Paul ein Gedanke zu dieser Möglichkeit ein. Er sprang aus dem Bette, lief und räumte schnell das Bret und die Erbsen weg, und legte dafür eine wie von ohngefähr durch eine Katze dahin getragene Speckschwarte dafür hin, daß sie also bei einer genauen Untersuchung ganz unschuldig befunden wurden.

wurden. Die Katze, als die wahrscheinlichste causa sine qua non, bekam so manchen Tritt von der Frau Pastorin, und nichts zu fressen; aber darür hätscheiten und fütterten sie nun die Buben desto mehr, weil sie sie für ihre Retterin aus einer so großen Verlegenheit ansahn.

Dieses war indeß so ziemlich der lezte Streich — nicht den sie machen, sondern den sie so in Gesellschaft machen und ausführen konnten, doch so daß die Ehre der Erfindung niemals jemand dem Paul streitig machen konnte. Sie wurden getrennt! — Joseph mußte gleich nach den sogenannten vier Wochen in eine Waisenhausschule fortwandern, darinnen ihm sein Herr Pathe der Konsistorialrath eine Freistelle geschaft hatte, und dem Ysop wurde ein Vormund gesezt, der es nicht für gut befand ihn seinen jungen Freund Joseph dahin begleiten zu lassen, so dringend er ihn darum bath. Ysop mußte jezt das erstemal in seinem Leben ohne Ueberzeugung folgen; denn niemand war im Stande ihn zu überreden: daß es nicht besser sei mit seinem Joseph ins Waisenhaus zu gehn als ohne ihn bei seinem Vormunde in der nächsten Stadt auf einer freien Schule zu bleiben, und er schüttelte

bedenklich den Kopf und dachte: wie will das werden! — Es war in diesem Augenblicke bei ihm fest beschlossen: bei der nächsten besten Gelegenheit heimlich zu entwischen, und seinen Freund, wärs auch am Ende der Welt (welches er sich freilich damals eben als so sonderlich weit nicht vorstellen mogte, da er die Welt noch nicht anders als auf der Karte kannte) wieder aufzusuchen; aber sein Vormund, ein in jedem Betracht schlauer Advokat, hatte es auf den ersten Blick weg weß Geistes Kind sein Puville war, und wußte seine Einrichtung mit ihm so gut zu treffen, daß er in kurzer Zeit so fest und herzlich an ihm hieng als wenn die Natur sie eile einander geformt und vorherbestimmte Harmonie — phisischer Einfluß — oder der Himmel weis was, sie unzertrennlich, wie Leib und Seele, für den Spaziergang dieses Lebens gemacht hätte. — Jedermann verwunderte sich darüber daß der sonst so eigne stolze Doktor Esche jezt so biegsam war, sich sogar nach den Launen und Einfällen dieses rohen feurigen Knaben schenirte, und ich möchte sagen, ganz von ihm abhieng; jedermann staunte daß sogar in seiner häuslichen Einrichtung, wo alles den feinsten Geschmack und eine fast unnachahmliche

Grazie

Grazie durchgängig athmete, woran sein ganzes Herz zu hängen schien, verschiedenes zur Bequemlichkeit und nach dem Willen desselben anders und ganz gegen die Grundsätze des auf so feine Töne gestimmten Doktors abgeändert werden mußte — jedermann sperrte Maul und Nase auf da so gar die von Kaprise zusammengesezte Demoiselle Blond, die dem delikaten Herrn Doktor — Haus hielt, ihr schönstes Putzzimmerchen zur Wohnung für den wilden Jungen einräumte, und ihm Ungezogenheiten übersah die sie sonst zur Furie gemacht haben würden; aber —

Sechstes Kapitel.

So kalkuliren die Vormünder! —

Sebaldus hatte gedacht! „Das Geld ist nicht dein, sondern nur anvertrautes Gut!“ — Er hatte folglich nichts davon genommen als was er mit guten Gewissen für die Kost des Paul rechnen können, und was für Kleidungsstücke für ihn aufgegangen. Dieses betrug denn, nach seinen richtig darüber geführten Rechnungen, kaum jährlich hundert

Gul-

Gulden; das Kapital war also nicht nur nicht angegriffen, sondern es lagen auch von den Interessen über funfzehnhundert Gulden Ueberschuß da, den er auf ein benachbartes Rittergut eben hatte ausleihen wollen. — Yiop war also jezt zehn Jahr! Diese Rechnung ist so richtig wie aus dem Kirchenbuche; denn sie trifft aufs Haar mit den Vormundschaftsrechnungen und der Kasse des Sebaldus. Das war aber freilich nur ein dummer Pfarrer; was will denn der von solchen Vormundschaftsrechnungen verstehn! — Doktor Eiche wußte es gar anders herauszukalkuliren. Daß der Pfarrer jezt was in Kasse hatte — war recht gut; denn die erste Einrichtung, da nun seine Pupille von den Bauerjungens auf dem Dorfe weg, in der Stadt eine Rolle zu spielen anfangen sollte, kostete doch allenthalben Geld, und in Zukunft — da blieb gewiß nichts übrig! — Und was thats auch wenn dem Herrn Vater mehr abgefordert oder das Kapital angegriffen werden mußte! — Wo stand es denn geschrieben daß es nicht angegriffen werden sollte? oder nicht aufgekündigt werden könnte? — Nirgends! Hatten sie doch das Dokument in den Händen. — „Und damit es nicht so sehr auffälle

daß

daß nicht nur die Interessen immer Null für Null aufgehn, sondern auch das Kapitälchen vielleicht nach und nach schmilzt — sagte er heimlich seinem Blondchen ins Ohr — siehst du, Kindchen! so — der Junge ist eine leichte Fliege — so lassen wir ihm immer ein bischen Luft, lassen ihn in die Welt hinein leben nach Herzens Lust und machen Figur mit ihm; denn je mehr er braucht, Kindchen! siehst du, je mehr können wir anschreiben! und dann heißts: es ist alle! — Kann ich den Vater auswittern, so mache ich auch auf den noch einen Windschuß; und wenn er wirklich so reich ist wie man sagt, so kann es nicht fehlen daß einige tausend Gulden in unsre Kasse fliessen müssen. Siehst du, Kindchen! so wird man reich! — Denn von den bloßen Sporteln, Roßlohn, und Diäten hat sich noch kein Advokat ein Ritterguth gekauft.“ — Blondchen streichelte ihm freundlich den Bart, und meinte: mit dem Ritterguthe hätte es schon noch Zeit, wenn sie nur erst eine schöne Equipage erzielen könnten! — denn, unter uns gesagt, die Renten des Herrn Doktors waren, bei aller seinem Geschmack und Grazie, nicht in den besten Umständen; indem es hier zu Lande wenig Kon-

kurse,

kurse, selten solche Mündel, und fast gar keine Gerichtsbestellungen — um die Hälfte. Der Doktor gieng, und lächelte; denn er hatte schon den Gedanken: ihr in einigen Wochen zu ihrem Geburtstage eine heimliche Freude damit zu machen. Er hatte ja jezt Geld gnug in den Händen, und der *** war sein bester Patron! —

In Betreff deines Geldes also wissen wir doch nun wie du dran bist; laß sehn, Ysop! was übrigens aus dir werden wird. Alles war neugierig in der Stadt den jungen Ysop zu sehn: denn vom Hörensagen kannte man ihn dort nicht anders als einen halben Wilden. Aber — man sehe was Ambition auch bei einem geistvollen Kinde thun kann! Der Doktor ließ ihm die schönsten Kleider machen und überhaupt seinen ganzen Anzug ordentlich und nach der neuesten Mode einrichten, welches freilich unter der Aufsicht des Sebaldus größtentheils weggefallen war, indem dieser geglaubt hatte es sei nöthiger jezt zu sparen und erst seinen Geist einzurichten zu suchen — auch sagte er ihm oft gnug vor: was er nun für eine glänzende Laufbahn antreten, und in welchen holdseligen Zirkeln von Menschen und Menschinnen

er willkommen und mit der freudigsten Zärtlichkeit aufgenommen sein würde, wenn er bei seiner artigen Figur und dem ihm eignen lebhaften Wesen und Geiste, sich nun auch in die feinern Sitten dieser höhern Menschenklasse werde zu finden und sie sich eigen zu machen suchen — Äsop war einigemal mit zum Jahrmarkte in der Stadt gewesen, und dieser Wirrwarr von Menschen hatte ihm immer gefallen; jezt, nach den Reden des Doktors, stellte er sich nicht nur das Stadtleben als einen immerwährenden Jahrmarkt vor, sondern auch der Gedanke: das er einer von den prächtigen Herrns dort werden sollte die er in den Kutschen oder an den Armen der Damens — von denen er freilich vor der Hand noch keinen Begriff weiter hatte als daß sie — auch Menschen wären, und — schöne Federn auf den Köpfen trügen — sonst immer mit offnem Maule angestaunt hatte, war in dieser seiner Neuheit so reizend für ihn daß er in dem Augenblicke den festen Vorsatz faßte: seine ganze Aufmerksamkeit auf das dazu gehörige Studium zu wenden; und ich bin fest überzeugt, wenn ihm der Doktor gesagt hätte: du mußt Kieselsteine mahlen und Hufnagel essen lernen! —

er hätte es wenigstens mit dem größten Eifer versucht; denn bei diesen Aussichten hätt' ihm gewiß die Unmöglichkeit selbst nicht unmöglich geschienen. Und — mit dem Vorsatze: alles zu überwinden, überwindet man ja doch wenigstens vieles! — Ich glaube immer diese Ueberzeugung, die ihn in der Folge so mächtig unterstützte, lag in einem dunkeln Gefühle schon damals in ihm; denn er überwand wirklich vieles, nur sich selbst nicht. Er mogte gehört haben was man sich in der Stadt für eine Vorstellung von ihm mache, und auch dieser süße Gedanke: die Leute dort alle mit einander zu täuschen und zu Narren zu machen — worinnen die ganze Anlage zu seinem künftigen Leben keimte — „nicht das zu seyn was er schien, oder was man sich unter ihm vorstellte" — trug das seinige zu dem Eifer bei mit dem er — nicht an seiner Veränderung, nein! — Ysop blieb als Knabe, als Jüngling, als Mann, und als Greis immer Ysop — an seiner Verfeinerung arbeitete.

Jezt schickte ihm der Doktor die lezten vor der Hand nöthigen Stücke zu seiner Equipirung heraus, und ließ ihm zugleich den Tag melden an dem er ihn in seiner Equipage werde

abholen

abholen lassen. O! was war das für ein Fest dem unser Vioy entgegen sah! — Wenig konnte er mehr in Friedenhain schlafen, und die letzte Nacht vor diesem Tage gar nicht. Tramsthal war der Punkt um den sich die ganze Sphäre seines Glücks und seiner Wünsche drehte. Had ich in meinem Leben ein elendes Rattennest und Schmutzloch gesehn so ist es dieses Tramsthal; aber für den Mittelpunkt des ersten Glücks und der ersten Wünsche eines feurigen zehnjährigen Knaben war es immer schon glänzend gnug. Als Vioy schon die größten Höfe von Europa gesehn und sich einen Ekel daran gesehn hatte, erinnerte er sich doch immer noch mit Entzücken an sein Tramsthal, wo er alles was er in der Folge that im Kleinen gethan hatte, wo er alles was er in der Folge wurde im Kleinen gewesen war; und — jene Seligkeit bei seiner damaligen ersten Aussicht von Friedenhain aus in die große Welt — Tramsthal, hatte er doch nie wieder empfunden! —

Dieses Götterfest, der Tag seiner Abreise, kam; er hatte es für überflüßig gehalten von seinen bisherigen Gesellschaftern, den Bauerjungens, einen förmlichen Abschied zu nehmen,

denn er war überzeugt daß sie seinen Wagen umringen würden, und hatte wirklich recht. Alles wimmelte darum herum von Strohhüten und Pelzmützen, als er nach dem kurzen Abschiede von der Frau Pastorin, mit der er nie sonderlich gut Freund gewesen war, herunter kam. Er grüßte sie freundlich, denn ein dummer Stolz war nie, auch als Knabe nicht, in seine Seele gekommen, drückte verschiedenen die Hände, und wünschte ihnen allen recht wohl zu leben; aber alles dieses that er mit einem sichtbaren Gefühl seiner Würde, und so ernstvoll daß manchem das schon halb herausgefahrne alte „Du" im Halse stecken blieb. Uebrigens hielt er sich nicht lange mehr bei ihnen auf, stieg ein, und befahl in einem so festen Tone dem Kutscher hin zu fahren als wenn er gewußt hätte daß Pferde und Wagen so rechtmäßig sein wären wie der Rock den er an hatte. Noch einmal grüßte er die Jungens, von denen wirklich einige gutherzig weinten, denn sie hatten ihn alle sehr lieb gehabt, und — dort sollte er hin! —

„Ei du, Pfarrsch Pauel!" riefen in den Hofthüren die Mädchens einander zu, und sahn ihm nach so weit sie nur konnten; die Jungens

glenn

giengen traurig nach Hause, denn sie hatten die Seele von allen ihren Spielen verlohren.

Als er sich auf der Anhöhe noch einmal nach Friedenhain umsah, drängte sich doch ein Seufzer aus seinem jungen Herzen, denn bei alle seiner Wildheit war doch immer sein Herz gut und gefühlvoll — und er dachte: du warst doch dort glücklich! — o, so glücklich! — Und als er überm Dorfe drüben auf den Gottesacker den hohen Leichenstein seines Sebaldus erblickte, den ihm die Gemeine zum Denkmale ihrer Liebe hatten setzen lassen, so flieg ihm eine Thräne ins Auge und eine fühlbare Gluth überlief sein Gesicht. — „Ich will dich nie vergessen! dachte er; guter Sebaldus! — nie Deine Lehren!“ — Aber jezt rollte der flüchtige Wagen den jenseitigen Berg wieder hinunter nach Tranosthal hin, und bei den lachenden Aussichten in dieses eingebildete Himmelreich war Friedenhein und Knabenglück — Gottesacker — Leichenstein — Sebaldus — und seine Lehren — alles, alles — wohl aus den Augen, wohl aus dem Sinn! — Eine Festigkeit von dieser Art und Dauer, bei den unwiderstehlichen Reizen eines Tranosthal, wär auch

wirklich von einem feurigen Knaben jezt noch zu viel verlangt gewesen. —

Der Herr Doktor war blos darum nicht mit hinaus gefahren, um sich ihn das erstemal in seinem Leben ganz selbst zu überlassen und zu sehn wie diese große Katastrophe seines Lebens, in Rücksicht auf Ordnung im Ankleiden und übrigem Betragen, ausfallen werde, und es sah wirklich alles so gut aus, daß er ihn herzlich umarmte; denn er vergaß auch nicht einmal beim Aussteigen dem Kutscher recht großmüthig ein Biergeld in die Hand zu drücken, welches er schon auf diesen Fall seit einigen Wochen her von seinem Wochengelde zusammen gespart hatte. Gerade so eine Miene hatte der Konsistorialrath bei Austheilung der Biergelder an Knecht und Magd gemacht, wenn Sebald das ihn hatte zur Dorfkirmiß herüber holen lassen! — Ihn suchte er also zu kopiren; denn das war der wichtigste Mann den er kannte. —

Die ganze Stadt war zu einer Abendfete zusammen gebeten, um den glücklichen Tag zu feiern der eine so wichtige Diversion in der Reuterei des Herrn Doktors machte, und zugleich allen Honoratioren auf einmal seinen

hass,

hoffnungsvollen Pupillen vorzustellen. Er gefiel allgemein! —

Siebentes Kapitel.

Ein kleines Einschiebsel — über unsere neue Pädagogik.

Werden's nicht übel nehmen!

Ich habe in meinem Leben keine Zeile noch über diesen Gegenstand geschrieben, weil es — gerade zu gesagt — mein Fach nicht ist; aber geärgert habe ich mich desto mehr über den hochtrabenden modernen Unsinn den ich in meinem Leben darüber gnug, unter dem wenigen Guten gelesen habe; denn so viel Verstand habe ich, Gott sei Dank! daß ich auch in dem was nicht in mein Fach schlägt, unterscheiden kann was gut oder böse ist. Und gelacht hab' ich für Grimm, wenn ich die Tollheit sehn müssen mit der sie, die wüthenden Menschen! dergleichen Luftschlösser auf dem festen Lande aufzuführen suchten, und sie, trotz der widerstehenden menschlichen Natur, für die Ewigkeit zu gründen hofften. — Es war wirklich vor

einiger Zeit eine ordentliche pädagogische Wuth unter die Menschen gefahren; wo man nur hin sah, da sah man Grundsteine zu Philanthropien legen; wo man nur hin hörte, da hörte man von den prächtigen Einrichtungen derselben sprechen, denn alles war in dieser neuen Mode total ersoffen! So total, wie die Menschensinne beim Klange der süßen Harmonika ersauffen! — Und dieser hinreissende Schwindel war ihnen ungleich schädlicher als jene die Nerven zu sehr angreiffenden unnatürlichen Töne. — Jene Wuth hat zwar, dem Himmel sei tausendmal Dank! äußerlich etwas nachgelassen; aber sie scheint deßto gefährlicher innerlich fort zu wüthen. Und doch könnte man sich, wenn man wollte, von der Nichtigkeit dieser Modeprojekte vollkommen überzeugen, wenn man daran dächte: daß, bei alle dem hinreissenden Schwindel, unsre soliden Land- und Stadtschulen immer noch voll waren von hoffnungsvollen Jünglingen, und dem Staate die wichtigsten brauchbarsten Männer lieferten, wie ich noch keinen aus einem Philanthropin gefunden habe. — Der Fehler liegt nicht an den Jünglingen: denn auch in den Philanthropien wurden die hoffnungsvollsten

sten aufgenommen. Aber sie kehren größtentheils als windige Polyhistors und eingebildete Narren, ohne Festigkeit im Denken und Handeln, zügellos in Rücksicht auf sich selbst und auf göttliche und menschliche Gesetze zurück. Das liegt doch warlich an der Erziehung! — Der Jüngling muß Zügel fühlen! denn der Mann, der ihn durchs Leben hin steuern soll, (er heißt Verstand) schläft noch. Ihm diesen Zügel so leicht und erträglich als möglich zu machen ist gut; aber ihm ihn ganz auf den Hals zu werfen — dort rennt der wilde brausende Gaul hin! denkt alles nur zu überspringen, bei nichts anhalten und es durchwaden oder überfliegen mühsam überfleigen zu müssen, und — bricht moralisch oder phisikatisch den Hals. — Dies das Werk der Philanthropien, wo die Knaben behandelt werden wie reifende Jünglinge, und reifende Jünglinge wie Männer! Schon dieses erhebt ihren Spiritus, der nicht zwar unterdrückt aber doch von der Hand gemäßigt und in seinen Schranken ordentlich hin geleitet werden sollte. — Sie werden wie in einem anmuthigen Lustgarten auf den lachenden Oberflächen aller Wissenschaften tändelnd umher geführt, erfahren

von allem etwas und im Grunde nichts — wo soll der Trieb zu anhaltendem Fleiß und mühsamen Forschen und Arbeiten herkommen? Sie verstehn von allem etwas, wissen von allem etwas zu schwatzen — einer der noch weniger weiß als sie sperrt etwan einmal über das gelehrte Kind das Maul auf — oder ein Schmeichler, wohl gar ein Lehrer, scheint aus Privatinteresse darüber zu staunen, und — der eingebildete Narr ist gemacht! — Auf dem angenehmen Wege zu dieser süßen Narrheit lernte er nach diesen Planen alles, und auch die Gesetze aller Arten, nur von der angenehmen Seite kennen, lernte nicht ihre heilsame nothwendige Last ertragen, nicht sie für alle guten Endzwecke mit Klugheit und Gedult gehörig anwenden, und sein ganzes Leben, und alle sein Wissen, und — er selbst, ist und bleibt ein elender regelloser — Mischmasch!

Regel und Gesetz muß in der ganzen Welt sein; sonst wär die ganze Welt — ein großer Mischmasch. Was vom Ganzen gilt, das gilt auch von den Theilen. —

ἄρχεσθαι μαθὼν, ἄρχειν ἐπιστήσῃ!

spricht der alte Solon beim Laertius; und das ist so wahr wie die Sonne am Himmel steht.

Ein

Gilt dem Kaisersohne so gut wie dem Sohne des Bettlers; dem Sohne des Edelmanns und dem Sohne des Bürgers. Gehorchen! von der ersten Regel der Grammatik bis zum erhabensten Grundsatze der Weltweisheit — und dann — herrschen! Herrschen, über das unbedeutendste Ding unter der Sonne — herrschen über sich selbst, oder über ein Kaiserthum; gleich viel! — „Wer gehorchen gelernt hat, der kann auch herrschen!“ — Wer aber nicht gehorchen gelernt hat — o! der bleibt ewig in der Reihe der an Ordnung und Regel gewöhnten Dinge ein unflätes Etwas mit dem jeder Zufall spielt wie der Wind mit einem Rohre. Nie wird er herrschen! — Keine Wissenschaft wird und kann er in seiner Gewalt haben — kein Hauswesen — kein Kaiserthum — am wenigsten — sich selbst! —

Aber das sind freilich unangenehme mühsame Dinge; — daran denken also die Herrn Philanthropisten nicht, und wenn sie daran denken, so bemänteln sie es mit so angenehmen Spielereien, daß man vom Spiele den Ernst nicht unterscheiden kann, und — schlüpfen darüber hinweg; füttern ihre Zöglinge mit Flosskeln, und lehren sie das Leben vertändeln; ziehn

dafür ihre Gelder in ihre Kassen, und — trinken ruhig ihren alten Malaga! —

Ist einer ein Feind des Zwanges und der Sklaverei, so bin ich's! und doch bin ich fest davon überzeugt, daß Freiheit das schädlichste Spielwerk ist das man den Menschen und besonders den Kindern in die Hände geben kann, ehe sie es zu gebrauchen verstehn. Ohne Zwang kann kein Mensch vernünftig frei sein! und Freiheit ohne Vernunft — hat der wilde Auerochse auch. — Schlägt ein Herz für Freiheit, so ist es das meinige! — Dieses beweißt meine isolirte Lage, die ich auch unter den glänzendsten Aussichten mich noch nicht mit dem Gerüsche der grossen Welt zu vertauschen habe entschliessen können; aber ich habe gehorchen gelernt, mich selbst beherrschen, und — vernünftig frei sein. Nicht sklavisch, aber unter einem gewissen regelmäßigen Zwange bin ich erzogen worden, und hätt' ich weiter keine Fehler, als Fehler die von der Erziehung herrühren — ich glaub' ich wär einer der vollkommensten Menschen. Als ich Knabe war behandelte man mich wie — einen Knaben, und sprach mit mir wie mit einem Knaben, und als ich Jüngling wurde durft' ich nicht

schon

schen Mann sein wollen, vielweniger machte man mir es durch Behandlung und unzeitige Vorzüge weis, als sei ichs. So bin ich geworden was ich bin, und — bin mit mir zufrieden. Unzeitiges Lob hat mich nicht stolz gemacht, und Tadel mich nicht niedergeschlagen können; er war mir vielmehr ein Sporn zu Fortschritten in jeder Unternehmung. Ich erkenne meine Schwachheiten und Fehler; aber ich fühle auch meinen Werth und meine Kräfte. — Auf einer der strengsten Fürstenschulen habe ich gehorchen gelernt; aber auch den Grund zu der Festigkeit gelegt mit der ich Herr in meiner Sphäre bin! Ich danke jene regelmäßige Strenge noch heute meinen entschlafnen Lehrern in der Erde, denen die noch leben küß' ich die Hände dafür; denn ohne diese Strenge die mich Ordnung lehrte, wär ich vielleicht der zügelloseste Taugenichts. Ich habe dennoch als Mann noch alle mein Feuer das ich als Jüngling hatte, und den Vortheil, für Tausenden der Philanthropisten, daß ich — es zu regieren weiß. Nie bin ich gewohnt gewesen auf Oberflächen herumzufischen, und was ich also weiß das weiß ich gründlich; denn keine Schwierigkeit und keine schlaflosen Nächte haben

ben von je her mich abgeschreckt bis auf den Grund durchzudringen. Ich lache, wenn der stolze Philanthrop auf Stelzen oder im glänzenden Phaethon vor mir vorüber rauscht, denn ich erlebe es gewiß noch daß seine Stelzen zerbrechen, und sein Phaethon aus dem Schlußnagel springt, daß er auf der Nase liegen bleiben muß, indeß ich gewöhnlicher Fußgänger ruhig und ungestört gerade vor mich hin meine Straße gehe, nur muß er mich nicht mit seinem Winde inkommodiren, sonst kann ich auch böse werden, und — schimpfen zwar nicht, denn das läßt mir so a la Gassenbuben, aber ihn sonst an den Ohren zwicken daß er fühlt mit wem ers zu thun hat. — Indeß thue ich immer lieber als säh' ich solch einen hochtrabenden Egoisten nicht, als hört' ich nicht sein stolzes Rauschen, als fühlt' ich nicht seinen Wind; — denn ich verderbe mir gar nicht gern meine gute Laune.

Freilich findet er seine gute Rechnung bei dem angenehmen Winde von dem sich die Modewelt so gern anwehn und — täuschen läßt, und er denkt, bei seinem Weinglase, mit dem Pindar:

οἰχεῖον πιέζει, ἀλλότριον οὐδενὶ μέλει.

Achtes

Achtes Kapitel.

Auch etwas zur allgemeinen Beruhigung; — besonders für Eltern.

Ich kann unmöglich über diesen Gegenstand hinwegschlüpfen ohne das auch vollends von der Leber weg gesagt zu haben, was ich schon oft bei ähnlichen Gelegenheiten auf der Zunge hatte — das, womit ich mir schon oft privatim das Maul verbrannt und schiefe Gesichter von der in ihre Kinder verliebten Frau Mama zugezogen habe; nämlich: daß nicht Philanthropien allein die gute Eigenschaft haben, durch allzufrühe männliche Behandlung und unreifes Lob, Jünglinge zu verderben, sondern auch Eltern selbst, wenn sie die Liebe gegen ihre Kinder nicht am rechten Orte zu äußern verstehn. Nichts wurzelt leichter bei Kindern ein als der Stolz! Zieht ihm ein schönes Kleidchen an, und bemerkt die Selbstzufriedenheit mit der es sich im Spiegel besieht, bemerkt den nach seiner Art erhabenen und verachtungsvollen Blick mit dem es auf ein anderes

tes herab blickt das kein so schönes Kleidchen an hat; dieses ist der erste Keim dieses Stolzes der in seinem Wachsthume, unter kluger Leitung und Mäßigung, so gut, aber auch im Gegentheile so schädlich werden kann. Er wachse; nur daß er nicht die Vernunft überwachse — dies, ihr Eltern! sei eure Sorge. — Wenn ihr aber dem, ich will zugeben wirklich schönen artigen und hoffnungsvollen Knaben, an dem euer Herz natürlicherweise desto wärmer hängt je mehr er dieses alles ist, aller Augenblicke vorsagt: wie schön er ist — wie artig er ist — und wie bei seinem Anblick euch das Herz hüpft — Ihr glaubt doch wohl nicht dadurch ihm eure Liebe zu beweisen? O, warlich! ihr lauft sogar Gefahr die Mörder seines Glücks und aller seiner aufkeimenden Tugenden zu werden! denn das ist eine viel zu schwelgerische Nahrung für seinen bisher noch gutartigen Stolz, der seine Anlagen so frühzeitig auftrieb; er ist schon auf dem Wege zum Ausarten! und artet er einmal unter dieser schwelgerischen Nahrung aus — o, dann ist alles verlohren! Der Trieb stockt; denn er hält sich für vollkommen, da er so die vollkommene Zufriedenheit seiner Eltern empfindet, von denen

er

er doch Wahrheit vermuthen muß, wozu also weitere Anstrengung? und wenn ein anderer ihm das Gegentheil sagt, so glaubt er's nicht, zumal wenn er die unzufriedenen Gesichter bemerkt, die die liebe Mama bei dieser dreisten Aeußerung des ehrlichen Fremden zieht der nicht wie sie durch das Vergrößerungsglas der mütterlichen Zärtlichkeit betrogen wird. Er sieht den von dem er Wahrheit und sich selbst erkennen lernen könnte, wird sogar fähig ihn zu haßen, und behält seine Schwachheiten.

Ich habe einige hoffnungsvolle Knaben gekannt, die auf diese Art in den Grund hinein verdorben wurden. Es schmerzte mich herzlich, denn ich mußte sie unter meinen Augen verderben sehn, und — konnte sie nicht retten! denn selbst die liebevollsten Eltern waren ihre Verderber. Die Knaben hatten Genie, waren fleißig, und ließen freilich manchen ihresgleichen weit hinter sich zurück; da machte man schon aus ihnen Gelehrte. Sie waren artig, von Figur und Sitten; da bewunderte man sie, da schmeichelte man ihnen wo sie nur hin kamen, besonders weil man sah das man den Eltern keine süßere Freude machen konnte, und sie mußten als Knaben schon die großen Herrn

spielen.

spielen. Stolz, Rohheit, und eine gänzliche Vernachlässigung aller soliden Wissenschaften, waren die traurigen Folgen davon. Auf Akademien waren sie die zügellosesten Wollüstlinge, lernten nichts, und als Männer — wurden sie dann verachtet. Es jammert mich wenn ich die verachteten Männer als jene stolzen Knaben mir denke, die damals so vergöttert wurden. O! wie viel hat ihnen jenes kurze Glück gekostet, aus dessen Taumel sie so zufrieden mit sich selbst auf die jetzt würdigen Männer mitleidig herab lächelten, da sie damals in der Verehrung der Welt so weit unter ihnen waren. —

In der nämlichen glücklich traurigen Lage war Vico. Hätte sein Herz nicht zu viel natürliche Güte, sein Geist nicht zu viel Schwungkraft, und der Glanz der Welt, bei alle seiner Lebhaftigkeit und scheinbaren Neigung dazu, im Grunde nicht zu wenig wahren Reiz für ihn gehabt, er wär in allem Ernste das geworden was er in der Folge nur schien, und aus Grundsätzen war — ein Narr!

Er war schön; aber doch noch lange nicht der schönste Knabe seiner Zeit. Das Vorurtheil und das Romantische seines Daseins machte aus ihm einen Adonis. Er konnte

leicht

leicht der geschenkteste Junge im ganzen Neste sein; aber darum war er noch lange nicht das was man aus ihm machte. Was er sprach, was er that — alles entzückte! denn er that alles mit der liebenswürdigsten Leichtigkeit, und sprach mit seinem natürlichen Feuer und so viel Ausdruck, und mit solch einer Energie wie man sie selten auf einem Lehrstuhle findet, indem man grösstentheils dem Lehrer den Verdruß ansieht mit dem er auftritt, und sein Gesicht sich nicht eher aufheitert bis die Stunde sich zum Ende neigt. Yiop, der Knabe von zehn Jahren, hätte sich auf eine Kanzel stellen können, und es hätte gewiß niemand geschlafen. Allgemein bezauberte sein natürlicher Witz, der doch im Grunde wirklich weiter noch nichts war als eine lebhafte Gegenwart des Geistes aus der die so auffallende Promptitüde seiner Antworten entsprang, die desto frappanter schienen je weniger man sie von ihm erwartete. — Kurz, alles war in ihn vernarrt, alles lobte ihn, alles schmeichelte ihm, und er schien bald bei jeder Lustbarkeit, wo seines gleichen eigentlich stille sitzen muß, wenn er ja dabei sein darf, und nicht eher reden darf bis er gefragt wird, ordentlich nothwendig, als ein zur

angenehmen Unterhaltung unentbehrliches Mitglied. Das alles aber — schien ihn weniger stolz zu machen als man hätte glauben sollen; denn er sah es für nichts anders an als was es war: ein Spielwerk in den müßigen Stunden! und dünkte sich selbst nichts anders als was er in dieser Rolle war: Hanswurst! oder, um einen feinern Namen zu wählen: der kleine Lustigmacher. Auch wurde er nicht ungezogen, wie es einige Männer für die Folge zu befürchten schienen, sondern blieb in dieser Rolle zur allgemeinen Verwunderung sich unnachahmlich gleich. Ein Beweis daß der Keim zu seinem künftigen Leben, Meinungen und Schicksalen bereits in ihm lag, und sich nur nach und nach mehr entwickelte, folglich er auch den unzähligen Abentheuern nicht entgehn konnte, die mit einer solchen Rolle in unzertrennlicher Verbindung stehn. Die Menschen hatten freilich ganz andere Plane mit ihm, ihrem Lieblinge! — Die Matronen sahn schon im Geiste ihn als Pfarrer auf der Kanzel stehn, und verschlangen schon mit geistlichem Heißhunger von seiner süßen hinreissenden Suada die kräftigen Worte des ewigen Lebens, die sie leider jezt von ihren beiden abgelebten Seelsorgern in

schaalen

schaalen zusammengehackten Ragouts, aufgewärmten Kohl, oder trockner Hausmannskost zu sich nehmen mußten. — Die jüngern Damens sahn ihn schon entzückt in der Uniform, denn schon damals war es so daß alles was entzücken wollte, Uniform tragen mußte, und sie wurden bei einem so guten hoffnungsvollen Nachwuchse nicht ängstlich daß in den Locken ihrer Herrn Gemahle schon graue Härchen sich einfanden. — Manche Frau Juristin machte schon ihre Spekulationen darauf, daß er, als Novice der Themis, einst bei ihren fleißigen alten Herrn den Schlendrian, und bei ihr die feinen Kunstgriffe lernen sollte, und manches Mädchen, bleich und schmachtend wie die Liebe, dachte sich ihn schon als Medikus an ihrem Krankenbette, freute sich schon herzlich auf jene Krankheit und den schönen mächtigen Doktor, und wußte ganz gewiß daß sie — nicht sterben würde. Aber das kleine lustige Quodlibet, das vor der Hand von dem einen just so viel Idee wie von dem andern hatte, schien sich eben so wenig darum zu kümmern was einst aus ihm werden sollte wie um den folgenden Tag, wenn er nur heute vergnügt sein konnte, und auf den Abend, wenn sie nach Hause kamen

men und den benebelten Herrn Doktor zu Bette gebracht hatten, sein Blondchen — aufschnüren durfte. — Sieh da, Vogt! — fängt man dich schon bei solchen Verrchen? — Nun, nun! — ich denke wir werden schon mehr hören.

„Ysop blieb — Ysop!“ Das werden wir in diesem Buche noch bei so mancher Epoche seines Lebens zu hören haben; denn eher wird ein Mohr seine Haut an der deutschen Sonne weiß bleichen oder ein Tiger seine Flecken verliehren als dieser unverwüstliche Geist sich in die Fesseln des gewöhnlichen Ganges ordinärer Menschengeister schmiegen. — Er wuchs einst, und mit ihm seine Streiche! — Jezt schoß er zwar den Nachbarn nicht mehr mit dem Blaserohre die Fenster ein; aber! — Er spielte nicht mehr Blindekuh mit den Gassenjungens, und hatte seine Freude wenn er die Töpel durch alle Pfützen führen konnte, nein; aber! — Auch kletterte er nicht mehr auf den Bäumen herum, und nahm den Vögeln die Jungen aus, oder wiegte sich auf den schwanken Aesten, auch nicht; aber! — Er versteinerte sich, und mit ihm versteinerten sich seine Streiche. — Die Fenster schoß er nicht mehr ein; aber bald

bald muſte, wer ein artiges Töchterchen hatte, doppelte Schlöſſer für die Fenſter in ihrem Schlafkämmerlein legen, ſonſt — kroch er hinein. Mit den Gaſſenbuben zwar ſpielte er keine Blindekuh mehr; aber er fieng sachte an mit den Männern Blindekuh zu ſpielen. Auf den Bäumen zwar höckerte er nicht mehr herum, um Vogelsneſter auszunehmen, ſondern um — Stadtſchreibers Jettchen ſich ausziehn, und zu Bette gehn zu ſehn. Auf den ſchlanken Aeſten wiegte er ſich nicht mehr; aber — nach ſeinen guten Anlagen zu berechnen, werden wir vielleicht bald das Vergnügen haben, ihn ſich auf den Buſen der ſchlanken Mädchen wiegen zu ſehn. —

Neuntes Kapitel.

Unſer Äſop auf ſeiner erſten Ausflucht, unter der Fahne der Liebe.

Noch krauſt ſich oft nicht ein einziges Federchen um das Kinn des Knaben, das ihm die erſten Hoffnungen zu einem Barte giebt, noch ſchlägt er ſich oft mit Donatſchnitzern

zern herum, und käut den Syntax wieder, indeß ihm schon die Mädchens auf den Büchern herumhüpfen, oder ihm wenigstens in konfusen Ideen den Kopf verrücken, und die Gedanken in unstäten Zirkeln umher treiben. Es ist eine wahre Lust ihn in dieser Epoche zu beobachten! — Mancher stellt sich denn recht dumm dabei an, weis gar nicht was oder wo es ihm fehlt, läuft wie ein unsinniger Hund herum, und mögte sich den Kopf gegen alle Wände rennen, oder sizt dummköpfig in seinem Kämmerlein, und — zählt die Fensterscheiben. Ich glaub' er wär im Stande wie ein angeschossner Dachs, der nicht weis wo die Schmerzen herkommen, knirschend sich in die Wunde zu beißen. Ein anderer weis wohl recht gut wo es ihm fehlt, aber er kann nur seine Gefühle nicht von sich geben und an den Mann bringen; o, Himmel! und wenn ihn nun etwan der geliebte Gegenstand nur einen von ihren gewöhnlichen freundlichen Blicken, wie dem Bettler einen blinden Dreier, zuwirft — wenn es ihm glückt ihre Hand berühren zu können — o! die Seligkeit ist nicht zu beschreiben, in der er schwimmt; die Wolken am Himmel scheinen ihm zu tanzen, die Sternchen ein Konzert ihm

zu seinem Glück zu spielen. — Er glaubt in allem Ernste die mythologische Zeit sei zurück gekehrt, und die holden Göttinnen pflegten jezt wieder von Olympos herabzusteigen und mit den Söhnen der Erde zu soonsiren, sucht wie der beste Leithund die Spuren der Wonnefüßchen seiner Huldin im bethauten Grase auf, und wünscht sich nur das Gräschen zu sein das dieses Füßchen zerknickte; kurz, diese Epoche macht ihn zum Dichter oder — zum Narren! mich hat sie zum Dichter gemacht. Ich erinnere mich noch mit der innigsten Freude jener Zeit, und der Bocksprünge die ich in meiner Klause machte da ich ihr das erstemal die Hand geküßt hatte, der blauäugigen Minerva, wie ich sie nach dem Homer zu nennen pflegte; denn darüber war ich schon lange ganz mit mir einig, daß sie keine Sterbliche sondern wenigstens eine Göttin sei. Man ist so selig, so in sich selbst versunken — warlich! ich bins nie wieder so gewesen, so glücklich ich auch war! und doch erinnre ich mich kaum ob ich mein damaliges Götterglück bis zu einem Kuß gebracht habe. Ich war vollkommen zufrieden wenn ich sie nur sehn konnte, und vielleicht sah sie mirs an daß bei Fortschritten in meinem

Glück aus dem Dichter auch ein Narr werden würde, und war aus Mitleiden grausam — Ich machte eine gräßliche Ode an das Gehirn des Zevs, aus dem sie nach meiner Götterlehre entsprungen war, und sah gar nicht ein wie sie darüber lachen konnte da ich sie ihr vorlas; aber jezt sehe ich es wohl ein! Sie sah mich auf dem richtigsten Wege zur — Narrheit.

Es giebt aber auch noch eine dritte Klasse dieser Erstlinge der Liebe. Vielleicht vom Hörensagen wissen sie schon mehr davon, oder die besondere Leichtigkeit in ihrem Blute führt sie dem Ziele schneller und feurtger entgegen — Sie attaziren frisch weg die Festung, die der genügsame platonische Liebhaber nur blockirt hält; und für dieser Art hat sich ein Mädchen besonders zu hüten. Nicht als wenn sie just ihrer Tugend so außerordentlich gefährlich wären — nein! jenes hängt von ihrer eigenen Temperatur und von Zeit und Umständen ab, in denen das platonische Menschenkind eben so gefährlich und noch gefährlicher werden kann, indem sich diesem armen blöden seufzenden Jungen das Mädchen desto sorgloser überläßt, und nicht ahndet daß auch ihm die Menschheit einen Streich spielen könne; aber jene, die

raschen

raschen verwegnen jungen Herrn, pflegen sich gemeiniglich mehr zu berühmen als sie genossen haben. Dazu kommt daß man es ihnen zutraut, und — der gute Name des Mädchen ist dahin ehe man sichs versieht! —

Es läßt sich denken daß unser Nop in dieser Epoche keiner von denen war die nicht wissen wie ihnen geschieht, sich also auch nichts weniger als dumm dabei anstellte; denn in allem was er unternahm schien er bereits ausgelernt zu haben. Auch war er natürlicherweise keiner von den zärtlichen, blöden, seufzenden Pansonikern, sondern ein Eximius aus der lezten Klasse; nur mit dem Unterschiede daß sein gutes ehrliches Herz ihm gewiß nie zugelassen haben würde ein schwaches Mädchen an die gallsüchtige Welt zu verrathen, vielweniger durch dumme Prahlereien unschuldig ihren guten Namen zu kränken. Nein! Wenn ein Mädchen sonst keine Sorge hatte als diese, so konnte sie ruhig sein. —

Es war nicht anders möglich als daß er frühzeitig fühlen lernen mußte! denn die Weiber spielten ja mit dem schönen muntern Jungen ordentlich Fackeball. An jedem Halstuche durfte er spielen, auf jedem Busen sich herum

wälzen — minutenlang an jedem Munde hängen und — küssen daß die Lippen brannten; denn es hieß: „es ist ja ein Kind!“ — ein Kind, bei dessen Spielereien die Phantasie freilich das beste thun mußte — und wenn er zu Hause Blondchen ausschnürte, so — gieng's doch auch niemals so leer ab daß er nicht mehr gesehn hätte als die Schnürbrust; denn Blondchen war dem schönen Jungen schon darum so gut, weil sie durch ihn, so gut wie die Frau Kommissionsräthin, nun in der Kutsche fahren konnte, welches sie sich vor zwei Jahren, da sie noch in C*** mit dem Waschkörbchen lief, gewiß nicht hätte träumen lassen. Aber nicht etwan bei diesem Blondchen suchte unser junger Held seinen ersten Sieg unter der Fahne der Liebe zu erkämpfen; nein! noch hatte er einen zu festen Begriff vom Eigenthumsrechte, und wollte also seinen theuersten Herrn Vormund, den er als Eigenthümer des schönen Blondchen ansah, nicht beeinträchtigen; aber da hatte der Herr Kantor, ein tiefgelehrter Mann, bei dem er aus eben folgenden Grunde sehr gern und fleissig in die Privat gieng, ein allerliebstes Mädchen von funfzehn Jahren — diese sah er für eine res nullius an, und machte also frisch

weg

weg ſeine Jagd darauf. Fränzchen (ſo hieß ſie) war unter den Karesſen der Choraliſten ſehr früh gereift, und man wollte ſagen daß ſie ſchon manches Abentheuer beſtanden, da ſie nun nach dem Tode ihrer Mutter, ganz ohne alle Aufſicht und allein Herr im Hauſe war, indem ſich der Vater um in der Welt weiter nichts als um ſeine Stunden und übrigen gelehrten Arbeiten bekümmerte — höchſtens noch darum: wo er auf den Abend zur Erholung eine Lhombrepartie fand. Yorp hätte wirklich dieſem Mädchen viel zu danken gehabt, wenn ihm ſeine Wiſſenſchaften in der Folge mehr als ſein Genie genüzt hätten; denn blos um ihrentwegen war er fleißig um der Liebling ihres Vaters zu ſein, und ſo einen offenen Weg zu ihr zu finden. Er hatte nicht unrecht gerechnet! denn oft wenn die Privat zu Ende war durfte er noch da bleiben, mit ihr im Garten herum ſpringen — Veilchen ſuchen, und Kirſchen für den Papa brechen — und da klebten die Menſchenkinder in der Laube einander oft Viertelſtunden lang ſo feſt auf den Mäulern als wenn ſie zuſammen gewachſen wären, daß es einem wie dem andern ſchwarz und gelb vor den Augen wurde. Dabei bliebs aber nicht lange, denn

denn solche Spielereien waren ja schon unserm unbärtigen Helden nichts eben neues mehr; er hatte so eine konfuse Idee von einem Etwas das Abends bei ihm zu Hause vorgehn möge, wenn der Herr Doktor Blondchen auf seine Stube rief und dann die Thür abschloß — wenigstens glaubte er es müsse sich da ungleich besser küßen — oder was er sich sonst für eine Vorstellung machen mogte — kurz, er wollte es auch nachmachen; aber damit wollte es lange nicht rücken! es sei nun daß Kränzchen aus Grundsätzen anhielt und die Spröde spielte, um diesen fetten Liebhaber (er wurde für ungleich reicher ausgeschrien als er wirklich, auch ohne den Einfluß des Herrn Doktors auf seine Renten, gewesen wär) nur noch hitziger zu machen, und ihn desto fester zu angeln — denn sie hätte schon Lust gehabt bald und noch dazu so eine reiche Frau zu werden, oder ob sie sich wirklich in ihren Avantüren noch nicht so hoch bis zu einer Nachtvisite verstiegen hatte, daß es sie so viel Ueberwindung kostete. Das half indeß alles nichts; denn ein Männchen mit so einem Maule, dem die natürlichsten Sophistereien aus dem silbernen Kehlchen ungleich besser herausflossen als dem Herrn Senior im tiefen

Bier-

Vierhaße seine Dogmatik, dem die größten Schwierigkeiten nur zum Lachen waren — o! was hätte das einem Mädchen nicht überreden können das sich so gern — überreden ließ? und — Fränzchen accordirte. — Nun war also blos die eigentlich so kritische Frage noch: wie herein kommen? denn zwei abgesezte Liebhaber, die gerade gegenüber wohnten, bewachten die ganze Nacht, wie sie versicherte, den Eingang mit Argusaugen, um vielleicht eine Gelegenheit zur empfindlichsten Rache gegen sie beide zu erlauern. — Lieber Himmel! wenn man einmal mit dem Mädchen so weit richtig ist bis auf das einzige: „wie?“ was hat es denn für Noth? Und wenn der Weg, glaub' ich, über den Vater und die Mutter weg, über Gräber und Altar, oder durch den Hexen und Gespenstern ihre Wohnung gieng — das hilft nichts! Ein Feuergeist wie Ysop, ist zu allem entschlossen. „Das ist meine Sorge!“ rief er lachend, küßte noch einmal ihre vollen brennenden Lippen, und sprang fort.

Nun flogen seine Augen, wie die Augen des besten Spitzbuben allenthalben herum, um nur ein Loch zu entdecken wo er mit dem Kopfe durch konnte, da ist er auch gewiß schon so gut

als

als ganz drinnen. Umsonst! — Ysop wollte verzweifeln. "Heida! giengs nach der Schule noch einmal über alle Bände, Mauren und Zäune rings um das Schulhaus herum, an das die Kanterwohnung stieß, ob nicht hier vielleicht sich Hoffnung fänd und ein Loch — Auch nicht! Und Ysop dacht' er müßte närrisch werden. „Die verdammten Maurer! schrie er, und knirschte das Haus an; die verdammten Zimmerleute! — Hätten sie denn nun nicht für einen ehrlichen Menschen hier ein Loch lassen können?" — Aber alle sein Schreien und Knirschen half nichts, es war und blieb alles fest zu, und er — verzweifelte zwar nicht, aber er wollte nur seinen Plan ändern und anders ausholen; indem entdeckte er unterm Kirchdache, das an den Gibel des Schulhauses sich anlehnte, ein kreuzförmiges Loch, das nach seiner Berechnung auf den Holzboden gehen mußte. — „Dank! o, dank euch, ihr heiligen Mönche! dacht' er; ihr hättet keinen glücklichern Einfall haben können als den: hier ein andächtiges Kreuz zu schlagen!" — Ein jeder anderer Mensch hätte gewiß diese Aussicht immer noch für eine Aussicht voll Verzweiflung gehalten; denn zwischen

der

der Erde und diesem Kreuze war noch eine gar große Kluft befestiget; aber ihm waren das alles Kleinigkeiten. Von dem einen Aste der großen Linde konnte er sich ja hinüber schaukeln in die kupferne Dachrinne an der Kirche — von da schwang er sich dann um die Ecke hinum, und — husch! unters Dach hinunter und zum Loche hinein. Daß er den Hals brechen konnte? — Pfui! wer wird auf dem Wege zum Mädchen ans Halsbrechen denken; und — wie wieder heraus und herunter kommen? — hum! ein rascher Held denkt: wenn du nur erst hinein bist in die geschloßnen Kolonnen! nur der vorsichtige Graukopf überlegt wie wieder heraus zu kommen sein mögte, ehe er hinein hezt. Yiop hatte nicht einmal noch Härchen um den Bart geschweige denn graue Haare auf dem Kopfe; wie sollte er also ans Wiederherauskommen denken? — Das Glück und die Freude funkelte ihm aus den Augen als er fort sprang; wer ihn so sah der mußte glauben er habe — wenigstens einen Schatz gefunden. Er hatte den ganzen Tag keine Ruhe, und rannte wie verwirrt umher; alles war ihm fatal an dem lieben Tage der ihn von der schönen Nacht trennte, die ihm seine lebendige

Ein

Einbildungskraft zu einer wahren Götternacht machte! — mancher Bräutigam sieht vielleicht unruhiger zwar in gewisser Rücksicht, aber schwerlich einer mit mehr süßer Ungedult als dieser, der Braunacht entgegen! — aber das allerfatalste war ihm: daß er Kränzchen auch nicht auf einen Augenblick sprechen, nicht einmal ihr einen Wink davon geben konnte was ihm in den Gliedern lag. Das war zu toll! — Er konnte nicht umhin der alten Tante, an deren Krankenbette sie den ganzen Nachmittag sitzen und — mit ihr beten, und ihr — Stadtneuigkeiten erzählen mußte, die ewige Seligkeit zu wünschen; und als es ihm gegen Abend doch noch glückte sie am Fenster zu sehn, machte er solche Grimmassen und zog solche Gesichter daß sie ihn zwar für verrückt halten, aber nicht verstehn konnte was er damit sagen wollte, so deutlich er es ihr zu machen dachte. „Was machst du?“ war die kritische Frage seines Restchen Verstandes, das noch hie und da, wie ein witziges Pfennigskernchen, durch die Sturmwolken der Leidenschaft hin und wieder durchschimmerte — „hat sie dich verstanden?“ — „Ja! ja! ja! schrie klopfend das voreilige Herz, bei dem schon alles in Richtigkeit war,

sie

sie muß dich verstanden haben!“ — „Und wenn sie dich nun nicht verstanden hätte? sagte der Verstand; Stürmer! wie dann?“ — So schmiß er sich den ganzen Abend mit den Gedanken und Gefühlen herum, und keins konnte übers andere Haar werden, keins sich mit dem andern vereinigen — bis endlich gegen Mitternacht — ja ja! gegen Mitternacht, wo es immer spuckt, und der Teufel sein Spiel hat — „Blondchen!“ rief der Doktor, und das „Blondchen“ drang ihm heute tiefer als jemals durch Mark und Bein. — Blondchen räusperte sich in ihrem Stübchen, hatte ein Calioppchen übergeworfen, hüpfte, wie er durch seine halb offne Thür sehn konnte, leicht und luftig hinüber, und — schnaps! war die Thür zu. — „Mag sie dich, ins Henkers namen! verstanden haben oder nicht!“ dachte er jezt, warf seinen Hut auf den Kopf, und gieng. — Gräßlich krächzte ihm der Kälte verkündigende Kauz von der traurig rauschenden Kirchhofslinde entgegen — er drückte den Hut tiefer über die Ohren herunter, und gieng! — schauerlich glänzten, wie Gespenster, die weißen Leichensteine im durch die wogenden Windwolken gebrochenen Mondlicht ihn an — er blin-

zelte mit den Augen, und gieng! — Kalter modervoller Leichengeruch wehte im naſeweiſen Mitternachtslüftchen ihm entgegen — er zog ein Finzgäschen, und gieng! — Ueber die Gebeine des ſeligen Bettelvogts, den der reiche ſtolze Armenkaſſen-Einnehmer aus ſeinem Erbe verdrängt hatte', ſtolperte unſer kleiner Nachtwandler — er ſchüttelte ſich, und gieng. — Eben ſchlugs zwölf Uhr als er am Baume ſtand; da wollt' ihm doch grauſen, und geſchwind ſchwang er ſich hinauf, als wenn er den Geſpenſtern auf Gottes Erdboden entfliehn wollte. Wie ein Eichhörnchen giengs von Aſt zu Aſt aufs Kirchdach hinüber — erſchrecken flatterten die alten einheimiſchen Eulen dem unbekannten Fremdlinge um den Kopf herum; aber was kümmerte das ihn? „Schlaft anders!“ dacht' er, ſchwang ſich kühn an der Rinne um die Ecke hinum, und kroch unterm Dache hin im eigentlichſten Verſtande — zum Kreuze. „Platz, Kammerath!“ ſagte er zum rüſtigen Kater der Frau Diakonußin, der eben darinnen ſaß und auf Kantors Hinzchen lauerte, die ihm hier ein Rendezvous verſprochen, und der graue ſchmachtende Seladon machte, trotz dem biegſamſten Höflinge, den genuinen

ſten — Katzenbuckel, und drückte ſich auf die Seite. Drinnen war alſo unſer Held glücklich; die Liebe wird weiter helfen! — Glücklich kam er durch alle die alten Bettgeſtelle, Wiegen, Bücherrepoſitoria, reduzirte Putz-Schachteln und zerbrochne Kruzifixe, Krautfäßer, Ofengabeln, und ſekularisirte Stutzperücken, für denen einſt die armen Schüler gezittert hatten, ehe ſie noch, durch die Mode vom römiſchen Original-Haupte des Herrn Kantors vertrieben, hier die herrlichſten Wochenbetten der wohlgeſegneten Mäuſinnen wurden — hindurch, glücklich war er bereits in dem dunkeln Gange angekommen wo vorne rechts der Herr Kantor, und ganz hinten links das allerliebſte Kränzchen logierte — denn das alles hatte er aufs Haar ausgerechnet! — Glücklich ſchlich er, ohne daß ein fatales Sandkörnchen unter ſeinen Füßen ſenfzte, vor dem Zimmer des Herrn Kantors vorbei, und — o, Himmel! jetzt hatte der Glückliche den Drücker von dem Stübchen in der Hand wo das Ziel ſeiner Wünſche — vielleicht lange ſchon, wenn ſie ihn verſtanden hatte, das müde Köpfchen auf den harten Arm des weichen Sopha geſtüzt, ſeiner harrte. Leiſe drückte er auf, und wollte ſich ſo

recht in die angenehme Dämmerung ihres klei-nen Nachtlichtchens hinein schleichen — „Wer iſt da?“ fragte der Herr Kantor ganz gelaßen, indem er den Schirm von seiner Studier-Lam-pe bedächtig zurück legte und ſich mit der an-dern Hand die gekehrte Federmütze aus den Au-gen rückte; denn unſer Held hatte zwar wirk-lich den Tummelplatz seiner ersten Liebesavan-türe sehr gut und geometrisch richtig berechnet, um auch in der tiefſten Finſterniß sein Liebchen finden zu können, nur hatte er den kleinen Um-ſtand vergeſſen: daß er auf ſeinem neuen Wege jezt von der ganz entgegengeſetzten Seite auf-trat, war alſo ſehr behutſam vor dem Zimmer ſeines geliebten Fränzchen vorbei geſchlichen, und befand ſich wirklich, ohne daß, wie er im erſten Augenblicke glauben mogte, die Welt ſich verdreht hatte, im Studirzimmer des Herrn Papa. Das war ein verfluchter Streich! — „Ich wollte mir den Tacitus gehorſamſt aus-bitten!“ ſagte unſer Yſop ganz geſezt mit ei-ner artigen Verbeugung; denn ſolch ein Streich, ſo toll er auch war, machte ſeine Gegenwart des Geiſtes noch lange nicht nieder. —

d. H. Kantor (der ihn an der Stimme erkennt) Aha, Monſ. Yſop! — (ſpricht laut, indem er fol-

gendes

endes, um es nicht zu vergessen, noch niederschreibt: triumphalique lauro cingere caput heroum. — So! (sprützt die Feder aus, legt die Brille von der Nase weg, und steht auf) Also — den Tacitus! — Wie kommt ihr denn auf den?

Ysop. Ich lese eben in der alten Geschichte von Deutschland, und da kommt mir was vom Drusus Germanicus nicht so recht richtig vor; und — ich bin immer gern meiner Sachen gewiß. —

„Esel, du! mogte er denken, wenn du
„nur hier deiner Sachen gewiß gewesen
„wärst, mit dem Drusus, Gott hab'
„ihn selig! mögts sein wie es wollte." —

d. H. Kantor. So, so! — Ja freilich findet ihr bei dem ungleich richtigere Nachrichten davon, besonders im dritten Buche seiner Annalen, und ihr werdet jetzt und immer mehr einsehn lernen wie vortheilhaft es für die Wissenschaften ist, wenn man alle die schönen Originale lesen kann; denn alle die deutschen Michel, wie ich euch immer zu sagen pflege, nutzen alle den Henker nichts! — Auch werdet ihr viel gute Sachen über diesen Punkt beim Suetonius, in Tiberio, item in Claudio finden; besonders aber beim Dio, im 54 und 55sten

Buche seiner Historie — (siehet sich an sein Re-positorium) Dieser Dio heißt eigentlich Dio Cassius, mit dem Zunamen Coccejus und Coccejanus, war aus Nicäa in Bithynien gebürtig, und lebte im dritten Seculo. Sein Vater, Apronianus, war Bürgermeister, Gouverneur in Dalmatien, und hernach Proconsul in Cicilien gewesen; er selbst, nachdem er zuvor verschiedene andere Aemter gehabt, war dreimal Bürgermeister, mit dem Kaiser Alexandro Mammaea, anno 229. — Er kommandirte in Afrika, und hatte das Gouvernement über Pannonien. Nachher verfertigte er eine Römische Historie in achzig Büchern, und brachte darüber ganze 22 Jahr zu. Schade! jammerschade! daß die ersten 34 Bücher, bis auf einige wenige Fragmente davon, verlohren gegangen sind; die folgenden 20 sind noch ganz vollkommen vorhanden, von den übrigen aber hat man nur noch ein Compendium übrig, das vom Xiphilino zusammengezogen worden. — (Hier kehrte sich ihm gegenüber an einen Schrank; denn er nahm jetzt eine Prise Schnupftaback, und da glaubte er sich in Geduld fassen und ihm wenigstens noch eine Stunde zuhören zu müssen, da er einmal auf seinem allerliebsten Steckenpferdchen saß. O

weh!

weh; er holte noch weiter aus — und es konnte wohl der Morgen herankommen? Seine Geschichte fängt sich vom Aeneas an, fuhr er zum Schrecken des armen Yop fort, und geht bis auf Alexandrum Severum. — Man urtheilt von ihm: er habe sich darinnen partheyisch für Julium Caesarem wider Pompejum, und für Antonium wider Ciceronem bezeugt, auch Senecam übel tractirt. — (Yop gähnte — ob er wohl gegähnt haben würde wenn er das rechte Zimmer gefunden hätte? — der Herr Kantor fuhr fort) Es werden ihm noch viel andere Werke zugeschrieben, als vom Suida das Leben des Philosophi Arriani, von den Thaten Trajani, und etliche Reisebeschreibungen. Raphael Volaterranus legt ihm drei Bücher, unter dem Titel Princeps, und etliche moralische Tractate bei. — Er begab sich endlich (Gott sei Lob und Dank! seufzte Yop bei diesem herrlichen Wörtchen) gegen das Ende seines Lebens, wieder nach Nicaea. — (schnell sich besinnend) Ihr wolltet den Tacitus haben? —

Yop. (freudig hervor springend) Ja, mein Herr Kantor! wenn sie wollen so gut sein. —

D. H. Kantor. (betrachtet ihn mit zufriedener Bewunderung) Ich glaube gar ihr fangt schon an die Geschichte kritisch zu studieren? —

Äsop. Ich freue mich zwar nicht über die Fehler selbst, wenn ich welche darinnen finde, um etwan den Verfasser lächerlich zu machen, nein! nur darüber freue ich mich herzlich wenn mir es glückt durch eigenes Nachdenken und Forschen sie zu verbessern. —

D. H. Kantor. (für sich, indem er vom das Buch vom Repositorium herunter langt) Die herrlichsten Anlagen zu einem Rezensenten! — bis auf die Grobheit. — (laut, indem er es ihm giebt, mit einem bedeutenden Blicke) Das hätte aber wohl Zeit gehabt bis morgen! —

Äsop. O! da hätt' ich gewiß nicht einschlafen können, mein lieber Herr Kantor! — denn es ist eine wahre Ungezogenheit von mir, daß ich, wenn mir so was aufstößt, nicht ruhn kann bis ich damit in Richtigkeit bin. — Nehmen sie es nur ja nicht übel! —

D. H. Kantor. (klopft ihn lächelnd auf die Achsel) Nein, nein! mein lieber junger Kritiker! so war es auch ganz und gar nicht gemeint! — O! ich kenne diese gelehrte Ungezogenheit mehr als zu gut, und werde sie wohl mit ins Grab nehmen

nehmen müßen! — (sich schnell besinnend) Aber — ich habe euch ja nicht schellen hören — wie seid ihr denn in mein Haus herein gekommen? —

Das war eine wahre Magisterfrage! aber auch diese Antwort deranaierte unsern jungen Helden noch lange nicht; er verließ sich auf sein Glück, und überhaupt auf den kuriosen Lauf der Welt, der von ohngefähr so manche Krümmung ins Gleiche bringt.

Äsop. (ruhig lächelnd) Verzeihn Sie diese natürliche Antwort auf ihre natürliche Frage, mein Herr Kantor! — (mit einem tiefen Bückinge) zur Thür herein! —

D. H. Kantor. Vorausgesezt also, daß ihr nicht durch verschloßne Thüren gehn oder durchs Schlüßelloch kriechen könntet, so war die Thür offen! — (schüttelt den Kopf) Werden meine Befehle so respektirt? — (tritt mit seinem jungen kritischen Lieblinge zugleich zur Thür hinaus auf den Vorsaal, und ruft) Marie!

Marie, oder wie sie die Schüler zu nennen pflegten „Mariechen" — ein artiges Schwarzköpfchen, das auch noch dachte einmal wenigstens eine Frau Pastorin zu werden; denn ob sie gleich bloß als Köchin hier angestellt war,

so lebte sie doch mit dem zärtlichen Kränzchen, wie das beste Kammermädchen mit irgend einer hohen Herrschaft, in der herrlichsten communione bonorum, erbte dann und wann, gerade wie es dort gebräuchlich ist, von ihrer jungen Herrschaft einen abgesetzten Liebhaber, oder sie vertrugen sich schwesterlich darum, oder — sie angelte sich auch selbst einen, oft ihrer Gebieterin vor der Nase weg; denn Marichen hatte ja auch den Siegwart gelesen, und ihre zärtlichen Thränen, wenn irgend ein dummer Platoniker damit gefesselt werden mußte, waren ganz unwiderstehlich. Also dieses Marichen trat ganz unbefangen mit dem Lichte zu ihrem Stübchen heraus, denn sie glaubte nichts zu sehn als den Herr Kantor, nichts zu hören als den gewöhnlichen letzten Befehl: geht zu Bette! den sie jede Nacht zu erwarten gewohnt war; o, Himmel! sie sah neben dem alten Herrn den jungen Herrn Vicy, und hörte was sie hören zu müssen sich nicht hätte träumen lassen, da sie wahrhaftig just heute die Thür hart und fest zugemacht. Ihr scheinbarer Schreck war Grimmasse; sie wußte sich sehr gut darinnen zu fassen, und hörte mit der bewunderungswürdigsten Geduld, die dem besten Hahnrey

Ehre

Ehre gemacht hätte, die orationem pro rostris des alten Herrn, in der er ihr die Pflichten der Dienerschaft gegen ihre Herrn und die ihnen zukommende Wachsamkeit für Hab' und Gut derselben sehr rhetorisch richtig auseinandergesetzt ans Herz legte, recht andächtig an, entschuldigte sich nur flüchtig mit dem Winde, für dem sie vielleicht nicht gehört haben könne ob die Thür recht eingeschnappt gewesen, und gieng ruhig hinter dem mit ihrer Geduld und Diskretion sehr zufriedenen Pfop her die Treppe hinunter, um — nun recht zuzumachen. Ruhig giengen nun der Herr Kantor zu Bette; denn er hörte ja mit seinen Ohren die Thür jezt hart und fest einschnappen, auch trauete er seiner Redekunst eine viel zu große Kraft zu, als daß er hätte an ihrer guten Würkung an Mariechens Herzen, auch ohne diesen authentischen Beweis, zweifeln können; und er hatte vollkommen recht, und that sehr wohl daran, daß er sich keinen Kummer weiter machte — ja ja! zu war die Thür, daran konnte niemand mehr zweifeln, und wer ja daran hätte zweifeln können — je nun, der Narr hätte wohl eben so gut an seinem eigenen Dasein zweifeln mögen; zu war sie so fest als man nur immer eine Thür

zuma-

zumachen kann — aber ob auch Yſop hinaus war? — ja das war wieder eine andere Frage! —

Der Herr Kantor war unerſchöpflich in Lobeserheben über dieſen fleißigen geiſt- und hoffnungsvollen jungen Menſchen, als er einige Tage drauf zu einer Lhomber-Partie bei dem Herrn Doktor war, erzählte dieſen ſeltſamen Vorfall, und gratulirte dem Herrn Doktor recht herzlich zu der Ehre die ihm dieſer Pupille vor der ganzen Welt machen werde. Den Herrn Doktor kützelte es bis in die große Zeh, unſer Yſop wußte mit der größten Beſcheidenheit die Elogen von ſich abzulehnen, und Blondchen rümpfte das Stumpfnäschen, denn ſie merkte Unrath; aber der Herr Kantor fuhren in ihrer beſten Meinung von dieſem hoffnungsvollen jungen Menſchen fort, und ſtellten ihn beim nächſten Examine, im hohen Beiſein eines hochweiſen und ehrenfeſten Raths, der ganzen Schule zum Muſter vor. — Kantors Marichen kam den Sonntag drauf mit einem ganz neuen Habitchen in die Kirche. Dieſes rechnete Blondchen mit dem Louis d'or zuſammen, den Yſop am Dienſtage dem Herrn Doktor abgefordert, und — ſiehe da! hier hatte

le

ſie auf einmal den Schlüſſel zu der ganzen Komedie, die den jungen Herrn vor der ganzen Stadt zu ſolch einem lumen mundi gemacht hatte. So gehts in der Welt! — zehn Menſchen könnens oft nicht wegkriegen wodurch ſich der eilfte ſo ſchnell empor ſchwingt, und ſo berühmt wird, bis es endlich — vielleicht auch durch ein Kaſchettchen heraus kommt, und dann iſts ja kein Wunder!!! —

Zehntes Kapitel.

Deprendi miserum est! — Fabio vel iudice vincam.

Hor. Serm. Lib. I. S. 2.

Blondchen war geſcheider als man es von ihr hätte erwarten ſollen. Ein anderes Mädchen hätte vielleicht an ihrer Stelle, aus Brodneid und Rachſucht, alle alte Weiber und Pantoffel-Staffetten, Friſeurs und Barbiers, und das ganze Heer der für die Unterhaltung hirn- und herzloſen jungen Damens, über die zu ſchnell verfloßenen glücklichen Tage ihrer genoſſenen

nossenen oder ungenossenen Blüthenzeit unge-
haltenen hypochondrisch gewordenen Matronen,
und ohne ihr Verschulden grauen Betschwe-
stern, so besorgter gefälliger Menschen in ihren
Sold genommen, um auf den Grund der Sa-
che nachzuspüren, und dann wenn es ihr ge-
glückt durch gute Kinder dem arm en Teufel ganz
auf die Spur zu kommen, einen so gräßlichen
Spektakel darüber erhoben, daß alle Gassen-
jungens mit Fingern auf ihn gezeigt, und er
hätte zur Stadt hinauslaufen mögen; —
nein! Unser Blondchen hatte sich die Sache
ganz anders ausgerechnet. „Infamer Junge!
dachte sie; kannst du's denn nicht näher haben?
oder muß man dich mit der Nase drauf drü-
cken? — Warte! warte, Vogel! ehe die die
Federn so wachsen, daß du mir ausfliegen
kannst, mußt du in meinem Netze sein!“ —
Sie fieng sehr eilfertig an ihre Lockbeerchen
auszuhängen, denn die Gefahr war da; schon
fieng er an im Neste zu flattern und — die
Flügelchen zu probiren! — Sobald der Herr
Doktor aufs Rathhaus, oder im Amte, oder
wohl gar auf einem auswärtigen Termine war,
wußte sie den lieben schönen Jungen immer
nur so wie von ohngefähr auf ihr Zimmerchen

zu

zu locken, und da war des Geneck und Geschäcker kein Ende. Aller Augenblicke verlohr sie die Nadel aus ihrem nachläßig umgehängten Busentuche — beide bückten sich immer zugleich, um sie aufzuheben, und Asop hatte eine Aus- oder Einsicht, wie man es nennen mag, — die er freilich bei dem allzufrüh gereiften Fränzchen nicht gehabt haben mogte; zuweilen verschlungen sich in der Schäckerei von ohngefähr ihre Arme — von ohngefähr, — wirklich von ganz ohngefähr, verlohr sich eine Hand — da kämpfte das zornige Blondchen aus allen Kräften, doch — immer nur so, daß sie es dem lieben Jungen nur noch bequemer machte, noch mehr Reize ihn sehn — fühlen, und vermuthen ließ, und es nur desto schlimmer wurde. Blondchen hatte ausgelernt! — Oft kam er mit wilden flammenden Blicken, fliegenden zerstörten Haaren, ungeduldig klopfenden Herzen und schweren keuchenden Athemzügen von ihr auf sein Zimmer zurück, warf sich aufs Bett', und so unruhig darauf herum wie ein Kind das Zähne kriegt; — oft verfolgte sie ihn sogar bis dahin, unter dem Vorwand als hätt' er ihr dieß oder jenes mitgenommen, und — die Schäckereien und Spie-

lereien

lereien giengen von neuen an. Hatte er wirklich die geträumte Seligkeit bei Fränzchen nicht gefunden, und die Bilder seiner erhitzten Phantasie waren immer noch — nur Bilder; — war jenes ihm unbekannte Etwas immer nur noch ein Spielwerk seiner dunkeln konfusen Ideen, — war sie ihm zu dumm oder zu klug, zu stark oder bereits zu schlaff und abgegriffen gewesen — das weiß ich nicht! Kurz, Blondchen machte bald, zu ihrem größten Vergnügen, die Bemerkung: daß er bei weitem nicht mehr so gern zum Herrn Kantor in die Privat gieng wie sonst; und — nun hatte sie schon gewonnen Spiel. — Lange dauerte das Spielchen so fort, und Ysop, der, wie er sich bereits gegen den Herrn Kantor erklärt hat, bei so zweifelhaften Stellen in der Geschichte — so auch des Menschenlebens — höchst ungeduldig war auf den Grund zu kommen, wär es bald überdrüßig worden, da so viel andere Arme nach ihm ausgestreckt waren in denen er sich das nämliche wo nicht noch mehr versprechen konnte. Blondchen hatte wirklich die höchste Zeit, daß sie den Kloben zuzog, sonst wär ihr der schöne Vogel noch vom Busche weggeflogen.

Sie waren einst Abends sehr spät vom Herrn Gerichtsdirektor Alibi zurückgekommen, bei dem gewöhnlich sehr stark getrunken wärde, und der Herr Dokter schien so gut geladen zu haben, daß man ohne Risiko einen Eingriff in sein Territorium wagen zu können schien; demnach erhielt unser junger Held, nachdem der resp. Gerichtsherr wohl emballirt und zur Ruhe gebracht worden, die Erlaubniß: Blondchen auf ihr Zimmer zu begleiten, und sie — aufzuschnüren. Hier bekommt der Verfasser den Husten, schneidet sich eine frische Feder, und — fährt fort. — Unruhige Träume liessen den Herrn Dokter nicht schlafen, er rief eins, zwei, dreimal nach seinem zauberischen Blondchen, die die wohlthätige Kunst solche böse Träume zu verscheuchen aus dem Fundamente verstand, und als sie nicht kam, wurde er ängstlich und immer ängstlicher, und dacht' es wär ihr was zugestossen — der Schlag hätte sie etwan gerührt, oder — sie wär gar schon todt; denn sonst kam sie doch sogleich gehüpft. Er häspelte sich ängstlich aus den Federn auf, taumelte mit schwerem Kopfe lange im Zimmer umher ehe er die Thür fand, stieß sich am Kleiderschranke auf dem Saale so schrecklich an die

Nase daß Hund und Affe davon herunter stürzten und die porzellanenen Schwänze brachen und doch hörte sein Blondchen noch nicht? — Jezt war ihm, so wenig er auch Kraft zu richtig philosophischen Schlüssen vor der Hand in seinem Gehirnkasten hatte, kein Zweifel mehr übrig daß ihr ein Unglück zugestoßen sein müsse; denn für den Gedanken: daß ihr eben so wohl ein sie gehörlos machendes Glück zugestoßen sein könne, hatte er gar keinen Sinn. — Jezt hatte er endlich den Drücker an Blondchens Zimmerchen in der Hand — es war abgeschlossen! aber sein Kapitalschlüssel fand auch jezt, trotz dem starken alten Franzweine des Herrn Gerichtsdirektors, das Loch herrlich, und — o weh! — Blondchen war nicht toot; aber sie hörte und sah auch nicht! — Pfop auch nicht; denn er war allerweile glücklich in dem sich so lange geträumten Elisium angelangt, was kümmerte er sich also um diese ganze Lumpenwelt und um einen erbärmlichen Dokter? — Da stand der arme Dokter — so zusammengekrümmt als wenn er ein Kampferklistier im Leibe hätte — mit einem jämmerlichen Seufzer schlug er die Hände über dem Kopfe zusammen, kehrte schaudernd sein von Weingeist und

Schrei-

Schreck und Staunen gräßlich verzerrtes Antlitz weg von dieser Szene, wie ein Hungriger vom Anblick einer Maskerade. — Ein ähnlicher Husten überfiel ihn, wie vor einigen Minuten den Verfasser, und weil er sich aus Liebe zu den Freuden dieser Erde für der Schwindsucht fürchtete, schloß er ganz sachte die Thür wieder zu, und taumelte keuchend zurück in sein Bette. Vom dumpfen Nachhalle dieses Hustens erweckt, sahn sich unsre beiden jungen Leute in der nämlichen Verlegenheit wie Mars und Venus, als der alte lahme Vulkan ein eisernes Stockgarn um sie her zog; — wer darinnen gewesen ist der erläße mir gewiß gern eine Schilderung derselben, und für den der nie darinnen war würde sie zu viel Unglaubliches haben, — aber besonders um der Schwachen willen erspare ich mir selbst diese Kreuzigung des Fleisches, und schweige — Blondchen sah noch lange zu ihrem Fensterchen hinaus in die tiefe schauerliche Mitternacht hinein, und wußte nicht ob sie weinen oder lachen sollte; aber Yorick lag auf seinem Ohr und schnarchte so ruhig wie gewiß kaum Cäsar als er endlich auch den Pompejus überwunden hatte. —

Der Tag brach an; da wischte er sich die Augen aus, überdachte jetzt erst den fatalen Streich, und es wollte ihm doch unter den Haaren so wirklich zu werden anfangen, daß er nicht umhin konnte sich im Kopfe zu krazen; aber die Kraft nicht nur diesen sondern noch viele folgende Streiche des Schicksals und der Menschenkonventionen heldenmüthig auszuhalten schien bereits in seiner Natur zu liegen, und — er packte ruhig seine Bücher zusammen, und gieng in seine Schule. Das war denn aber freilich nur, wie man zu sagen pflegt, eine Galgenfrist, denn zu Tische mußte er doch wieder nach Hause? — Mit wahrer Heldenruhe betrat er das Forum seines Richters, und der Stockfisch mit eingemachten Schetenerbsen hatte ihm noch nie so herrlich geschmeckt als heute; denn ob gleich einige dunkle Wölkchen über Blondchens Stirn hinflogen, so war doch der Herr Dokter so freundlich und zufrieden wie er ihn lange nicht gesehn hatte, und der junge Ritter schmeichelte sich beinah mit einer gänzlichen Amnestie.

Der Herr Dokter hatten wirklich die beste Partie, das ist, die Partie eines klugen Ehemanns ergriffen, der nicht Lust hat sich über

sein

sein Hauskreuz noch obendrein von den bösen Menschen auslachen zu lassen, und — wollte nichts gesehn haben.

Eilftes Kapitel.

Aber — alles hat seine Folgen! —

Und aus dem Hause mußt' also der junge Mensch, es mocht' auch werden wie es wollte, nur nicht daß die herrlichen Revenüen darüber verlohren giengen die dem Hause des Herrn Dokters einen so beliebten Glanz gaben; denn der Teufel hätte ja sein Spiel haben, und den Herrn Dokter auf einmal um seinen ganzen Ruhm der Enthaltsamkeit bringen können. Lange wußte Ysop nicht wo es hinaus wollte, da er, mit dem Eintritte der schönen Frühlingstage, immer mehr und mehr über die Unbequemlichkeit in seinem Hause und die Fehler der Einrichtung in demselben zu klagen anfieng, oft sogar ihn selbst zu Rathe zog und mit ihm überlegte: was hie und da für herrliche Zimmer

noch angebracht w rden könnten, wenn sie nur indeß Platz finden könnten, u. s. w. — endlich merkte er: Aha! dich will er indeß aus dem Hause haben, und nie wieder einen so gefährlichen Miethmann einnehmen! — Diese Feinheit seines Herrn Vormundes gefiel ihm, und er war — es sei nun aus Ueberdruß über diese gefährliche Konnexion oder blos aus Liebe zur Veränderung gewesen — kurz, er war im Begriff ihm zuerst den ihm gewiß höchst erwünschten Vorschlag zu thun: daß er ihn irgendswo anders in der Stadt einmiethen solle; doch sein guter Genius hielt ihn davon ab, der gewiß voraus sah, daß er ihm bei weiten kein so gutes Logis aufsuchen würde als ihm sein Glück zugedacht hatte. —

Der Herr Dokter war ein Fuchs, und vielleicht hätte der gute Genius des Äsop nicht nöthig gehabt ihn von seinem gutherzigen Vorschlage zurückzuhalten, denn der Herr Dokter hatte sichs gewiß recht gut ausgerechnet, daß man immer noch herzlich wenig gewonnen hat wenn man den Geliebten des Weibes oder Mädchens blos aus dem Hause geschaft, indem es der Kommunikationswege so viele Tausende giebt, und ganz gewiß bereits darauf gedacht,

ihn auf diesen Fall so gut unterzubringen, daß er mit keinem Athemzuge mehr an die verflossenen Zeiten denken solle. Richtig! — Denn als es einst bei dem Herrn Gerichtsdirektor Abt von ohngefähr die Rede gab: daß ja der Herr Dokter habe bauen lassen wollen? so äußerte dieser sehr lebhaft sein einziges Bedenken wegen seines geliebten Pupillen: daß er nämlich im untersten Stockwerke für diesen keine Stube habe, und auch überhaupt ihn der Lärm des Bauens in seinem Studiren zu sehr stören würde, da junge Leute freilich nicht so wie er, der Herr Dokter, gewohnt wären sich bei ihren Arbeiten über alles Geräusch der Welt hinweg zu setzen. — Im großen schwarzen Auge der Frau Gerichtsdirektorin schoß jezt ein rascher mächtiger Feuerblick auf — ein zufriednes Lächeln des schlauen Ysop, der ihn vollkommen verstand, begegnete ihm, und — es war richtig. „Je nun, wissen sie was, mein lieber Herr Gevatter! sagte sie ganz unbefangen, wenn es sich an weiter nichts stößt — da weis ich Auskunft! — Es kommt blos auf ein gut Wörtchen an das sie mir geben, so räume ich ihrem lieben Pupillen indeß unser kleines Seitenstübchen ein, und wegen der Kost —

daß er nicht so weit hinaus zu laufen hat, — vergleichen wir uns auch schon. (mit einem freundlichen Seitenblicke auf ihren Herrn Gemahl) Nicht wahr? m.in Kind!" — Der Herr Gemahl nahm diese bescheidene Frage um seine Willensmeinung sehr hoch auf, indem er sich bereits schon lange der Gerichtsbarkeit in seinem Hause begeben hatte, und willigte mit dem größten Vergnügen ein — Äusserst zufrieden küßte Äsop seiner lieben künftigen Pflegerin die Hand, deren rascher Druck ihm ungleich mehr noch versprach als das worüber sie sich mit seinem Herrn Vormunde vergleichen konnte, und dieser hatte Mühe nur einigermaßen sein Entzücken darüber zu verbergen, um nicht zu verrathen, daß ihm ungleich mehr daran liege als sein Bau an und für sich selbst, und die Ruhe seines geliebten hoffnungsvollen Pupillen dabei. Die Zufriedenheit wär allgemein gewesen, (denn auch Blondchen war sehr zufrieden damit, da sie den Ausweg aus diesem Derangement nicht noch theurer bezahlen mußte) wenn es nicht einige Weiberchen in der Gesellschaft gegeben hätte, die den nämlichen freundschaftlichen Vorschlag für den unruhigen Herrn Doktor auf der Zunge gehabt hatten, und nur von der raschen Emma

(so

(so hieß die schöne Frau Gerichtsdirektorin) übereilt worden waren; und dieser Augenblick war wirklich der erste Keim der Zerstörung des ruhigen und geselligen Vergnügens das sich so lange Zeit her, zur allgemeinen Bewunderung der ganzen Gegend, in dem sonst so kabalistischen Tramethal erhalten hatte. Die frostige, gezwungen freundliche, und übernatürlich höfliche „Gute Nacht!“ so mancher ihrer bisherigen friedlichen Gespielinnen erinnerten die so recht innig zufriedne Emma an alle die Kabalen mit denen sie bald nun werde zu kämpfen haben; aber ruhig sah dieses martialische Weib bei dieser Bemerkung alle den Abentheuern entgegen die ein in diesem Falle glückliches Weib unter so vielen unglücklichen allezeit zu bestehn hat, und beruhigte sich über den Verlust einer so eigennützigen Freundschaft durch den süßen Gedanken eines so allgemein beneideten Siegs. —

In wenig Tagen bezog Ysop sein neues Logis, und hatte nun die herrlichste Gelegenheit für seine Zukunft in der Kunst: sich durch alle nur ersinnlichen Kabalen glücklich und mit wahrer Politik hindurch zu winden, den herrlichsten Grund zu legen. Alles suchte den alten

Herren auf seinen neuen Haus- und Tischgenos-
sen aufmerksam zu machen: ob er nicht viel-
leicht auch sein Vertraenoß sein oder werden
könne? — Da bote Pitt seinen Scharfsinn
an tausend und abertausend Erfindungen und
Masteraden, die er den neidischen Zuschauern
seines neuen Stücks vorzumachen wußte, um
ihre Aufmerksamkeit auf andere Dinge zu len-
ken — trotz dem besten Jesuiten wußte er sich
in alle Herzen einzuschleichen und mit den ge-
heimsten Angelegenheiten derselben bekannt zu
machen — nie zwar machte er einen nieder-
trächtigen Gebrauch davon, denn das wär ganz
gegen seinen Karakter und im Grunde gutes
Herz gewesen; aber auf diese Art waren sie
doch alle, Männer und Weiber, ganz in seiner
Gewalt, und nur dahin hatte er es haben wol-
len, um mitten unter ihren Kabalen ruhig und
sicher sein und nach seinen Lüsten leben und
handeln zu können. Zu spät sah man es ein
was für ein durchdringender Geist er war, ließ
alle Hoffnung: seinem frühzeitigen Freiheits-
sistem einen Schlagbaum vorzuwerfen, fahren,
und wer ihn aus geheimen Ursachen nicht lie-
ben konnte der — fürchtete ihn. Indeß war
doch die Zahl derer die ihn liebten immer noch
un-

ungleich gröſſer als derer die ihn blos fürchteten, und sein lebhafter Geist, sein natürlicher Witz, seine immer fröhliche Laune, und die Gutherzigkeit mit der er sich allen Menschen, und auch denen, von welchen er wuſte daß sie ihn heimlich haßten und befeindeten, gefällig zu machen wuſte, machten ihn immer noch in allen Gesellschaften willkommen und ganz unentbehrlich. Seine Tänze, die er um diese Zeit schon mit den Geistlichen hatte, übergehe ich ganz, und versichre nur so viel davon, daß sie ihm wenigstens, wie sie versicherten, aus Pastoralklugheit, nachgeben, wo nicht sich von ihm in ihrem Zeremoniell, an dem doch eigentlich ihr Herz hängt, indem sie wohl fühlten daß meistentheils ihr gröſtes Ansehn und ihre ganze Sorsche darauf bedacht, Gesetze vorschreiben lassen muſten. —

So übersah der Knabe von vierzehn Jahren schon alle Männer in Tramethal — wozu zwar eben noch kein Wundergenie gehörte — und die Weiber von Bedeutung waren sämmtlich, ohne Hexerei, in seiner Gewalt. Das letzte war ein Kunststückchen das ihm nicht leicht ein Mann in seinem eignen Hause nachmachen wird. —

Zwölftes Kapitel.

Ein Unglück, das schon manchen ehrlichen Mann niedergedrückt hat! — und das wird ihn doch wohl zahm machen? —

Laß sehn, Paul! ob deine monopolische Ruhe und Zufriedenheit einen Streich aushält der so manchem Jünglinge die Ruhe seiner schönsten Frühlingstage, und, wenn er in der besten Meinung seines guten Herzens auf den unglücklichen Einfall gerieth ihn durch sich selbst wieder gut machen zu wollen, die Ruhe und Zufriedenheit seines ganzen Lebens kostete; — laß sehn! ob du lachen oder weinen, mit leichtem Knabensinn darüber hin schweben oder mit Männergeduld ihn aushalten wirst. Es ist ein Streich, bei dem man die schönste Gelegenheit hat die Gesinnungen und Geist und Herz des Jünglings oder Mannes zu beobachten und kennen zu lernen. Jeder handelt nach seinen Grundsätzen und Gefühlen; — der Kluge wählt den sichersten Weg um mit Ehren und ohne

ohne seinem Herzen wehe zu thun, heraus zu kommen; der ehrliche Dummkopf läßt sich vom immer verlauten Gefühl übertäuben, und dämelt — ohne sein Verdienst und Würdigkeit, durch die süßen Stunden eines andern behext — nolens volens in das hochzeitliche Wochenbette. Unser Ysop war kein Nichtswürdiger unter den Flüchtlingen seines Zeitalters, aber auch kein Dummkopf; es fällt also vielleicht eine neue Wendung hier vor, wenn der Zufall nicht etwan eine besondere Diversion darinnen macht, die für Mädchen und Jünglinge klassisch werden könnte — laßt hören!

Kantors Fränzchen war seit einiger Zeit immer kränklich, und man wollte bemerkt haben, daß der Herr Amtsphisikus bedenklich den Kopf geschüttelt. Unser Ysop legte den Finger an die Nase, und dachte: wie nun? — Alle Blicke waren, wo er nur hin kam, voll Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet, und in den meisten glaubte er noch überdiß ein höhnisches hin und wieder wohl gar ein hämisches Lächeln zu bemerken; aber er war nur desto ruhiger, um ihrem Spott keine Blöße zu geben. Selbst seine schöne Pflegerin fieng an bei gewissen Gelegenheiten ihn mit beissenden Anmer-

merkungen zu sexiren, und sein Herz in die Klemme zu nehmen; aber er hielt aus wie ein Heiliger die Feuerprobe, denn noch war er selbst nicht mit sich einig, sonst hätte er vielleicht dieser sich anvertraut — Er sah Fränzchen, und das Herz blutete ihm! — Bleich und verfallen, die früh geübten Anlagen zu künftiger Schönheit alle vollends weg gewischt durch Gram und körperliche Leiden, und in ihrem matten Auge der hinsterbende thränenvolle flehende Blick — warlich! Yiop hätte mit Freuden sein ganzes Vermögen hingegeben, ob er sie gleich nicht mehr liebte; aber — warum forderte sie nicht? warum flehte sie nur? — Hatte sie gerechte Sache an ihn, wozu diese Zurückhaltung, als er sie fragte: Fränzchen! was fehlt dir? — Der Thränenstrom der aus ihrem Auge brach war eine höchst zweideutige Antwort, da weiter keine Erklärung erfolgte, — dennoch, warlich! dennoch hätte er eher den Kopf und alle seine glücklichen Stunden verlohren als sie in diesem Elende sitzen lassen; aber wenn er den vierschrötigen Präfektus ansah und bemerkte, wie dieser ungeschliffene Bauerlümmel so triumphirend und hohnlächelnd über ihn hin blickte — da hätte

er

er des Teufels werden mögen! denn unter allen fatalen Gedanken der denkenden Welt war ihm dieser der allerfatalste: der sogenannte Schandedeckel eines andern zu sein. — Hartherzig wendete er sich unter diesem ekeln Gedanken von Fränzchens Thränen weg, und suchte Auswege; aber — er fand keine! —

Die alten Weiber steckten bereits in den Wasch- und Backhäusern die Köpfe zusammen und flüsterten laut und heimlich einander zu: „Ei Jemine! — das Kind! — ach! ihr Leute! — das Kind!“ — „Hihihi! lachten die Mädchen, das Kind!“ — „Die Kinder haben gespielt!“ sagten Männer und Weiber, und alles spottete darüber. Das war dem Fiop unerträglicher als wenn sie ihm das Fell über die Ohren gezogen hätten; denn er wollte durchaus kein Kind mehr sein, und hätte sich herzlich gern diese Ehre zugeeignet, es hätte ihm auch gehen mögen wie es gewollt: aber wenn er an den stolzen Präfektus dachte, so wendete sich ihm das Herz im Leibe um. Indeß wollte doch immer noch kein Mensch laut davon sprechen, sondern es blieb immer nur beim Zischeln, und konnte eben so gut ein zusammengedachtes Histörchen erfinderischer Pantoffelstaffetten als

eine authentische Wahrheit sein; aber um die Zeit des Jahrmarkts erhielt er ein herzbrechendes Briefchen von ihr, das ihm keinen Zweifel mehr übrig ließ, zugleich aber auch ihn völlig überzeugte, daß sie kein gut Gewissen hatte, das böse hingegen künstlich gnug zu verstecken nicht schlecht gnug war; denn es enthielt weder die großmüthige Resignation eines edeln Mädchen auf alle Ansprüche an das Herz und die Klasse des Bösewichts der nicht ihre Tugend sondern nur die schwache Menschenstunde gemißbraucht, auch nicht die Forderungen einer gemeinen aber nicht ganz unedeln Unglücklichen: „komm nun, und mache wieder gut was du böse gemacht hast!“ — sondern blos ein romantisches Gemisch von Standhaftigkeit und Verzweiflung, von Entzücken und Fluch über jene süßen Mitternachtstunden — und was nun so ein Mädchen in dieser Lage zusammenschwindeln kann. — Wer, so sehr er auch wenigstens Jüngling wo nicht gar schon Mann sein wollte, war doch in den ersten Augenblicken noch zu sehr Kind als daß ihn dergleichen Schwindeleien nicht hätten hinreissen sollen; und — was Wunder! haben sie nicht schon manchen Mann zu den unverzeihlichsten

Strei-

Streichen hingerissen? — Er lief wie unsinnig umher, und jezt wußte er in seinem Leben das erstemal nicht was er anfangen sollte; denn sein Herz und sein Verstand waren in der gräßlichsten Kollision. — Ungestüm schrie ihm das Herz zu: „Du mußt sie beruhigen! mußt sie glücklich machen!“ — (meine Leser und Leserinnen werden dem guten Herzen diesen altfränkischen dreisten Ausdruck: „glücklich machen“ vergeben; denn sie wissen gewiß meistentheils aus eigenen hohen Beispielen wie geschwind dieser eheliche Narr mit dieser seiner Lieblingsidee bei der Hand ist) aber — „du bist ja ein Kind!“ — sagte lächelnd der altkluge Verstand im Knabenkopfe, und eben die Unschlüssigkeit, welchem er folgen solle, zumal da ihm der Verstand noch nachrief: „denk an den Präfektus!“ — trieb ihn so wie unsinnig umher. Emma bemerkte es, und zog ihn, als er unstät und flüchtig auch bei ihr vorbeistreichen wollte, sanft auf ihr Zimmer. Hier mußte er beichten! und wem hätte er lieber gebeichtet als seiner Emma? — stürmisch fiel er ihr um den Hals, und erstickte sie fast mit seinen brennenden Küßen. „Engel! rief er, führe Du mich aus diesem schrecklichen Laby-

rinthe, sonst reißt mich der Sturm mit sich fort, und ich versinke!“ — Emma lachte herzlich über Fränzchens Brief, und unser junger Held konnte es nicht begreifen und wär beinah böse geworden; aber sie demonstrirte ihm den Ton so richtig, detaillirte ihm so richtig den ganzen Innhalt daß ihm die Augen hell aufgiengen, und doch konnte er sich nicht überreden daß sie sollte mit etlichen Duzend Louis d'ors zufrieden sein können, denn gegen eine solche Lage hatte in seinen Augen das Geld auch nicht den geringsten Werth. — Einen andern Rath also wußte auch Emma nicht ihm zu geben, und konnte keinen andern wissen; indeß fruchteten ihre Bitten: nur nicht voreilig zu sein, und nichts ohne ihr Wissen zu unternehmen, an ihm doch so viel, daß er der Sache mit kälterm Blute nachdachte, und sich mit Standhaftigkeit waffnete, gegen den Sturm der nun bald ausbrechen mußte.

Ein trauriger Anblick aber hätte beinah dieses ganze so mühsam aufgebaute Sistem auf einmal wieder niedergerissen, und ihn, gegen Emmas Ermahnungen, zu einem Streiche verführt, der ihm vielleicht für seine ganze Lebenszeit den Rest gegeben hätte. Mit übereinander-

dergeschlagenen Armen kam er einst in der Abenddämmerung von einem Spaziergange hinter der Mauer hergegangen, und schlug sich so mit Gedanken; da kam ein Mädchen, wie ein Gespenst, ihm entgegen gewankt — o, Himmel! es war das unglückliche Fränzchen. Sie versuchte nach einem langen Krankenlager das erstemal ihre Kraft wieder, und — um sich nicht dem Spottgelächter der stolzen Damens auszusetzen, wählte die Arme diesen einsamen Weg und die Abenddämmerung zu einem Besuche bei ihrer einzigen Freundin. Ysop bebte zurück, denn sie glich einer zurückgekehrten Bewohnerin der Gräber. Ein lauter Thränenstrom stürzte aus ihren Augen, und sie schien niedersinken zu müssen wenn sie Ysop nicht unterstützt hätte. Da hörte er denn daß es die höchste Zeit, und sie gedrungen sei ihrem Vater ihre Umstände zu entdecken. Ein neuer unaufhaltsamer Thränenstrom überschwemmte hier ihre todtenblassen Wangen und den Busen des Ysop; denn sie kannte die fürchterliche Hitze ihres sonst so kalten gelaßnen Vaters in dergleichen Fällen, und fürchtete alles für sich und für ihn selbst. Ysop war ganz Gefühl, und war in dem Augenblicke entschlossen sich

ihrem Vater selbst zu Füßen zu werfen, seinem ersten Grimme sich auszusetzen, und alles zu versprechen was nur ein ehrlicher gutherziger Mann versprechen kann, um solch einen dummen Streich wieder gut zu machen. Kränzchen schien nicht ganz beruhigt, und doch drang sie auch nicht in ihn ihr Zeit und Stunde zu bestimmen wenn dieses alles geschehen solle, sondern schien vielmehr von neuen nun auch für ihn zu zittern, und für einer schrecklichen unabsehbaren Zukunft, und sie schieden in der vertraulichen Dämmerung, unter wechselseitigen traurigen Lebewohl! still und schwermüthig wieder von einander. — Yjop konnte nicht schlafen; und ob er gleich den Präfektus unmittelbar hinter ihr her schleichen zu sehn geglaubt hatte, so stand doch am andern Morgen sein Entschluß noch so fest daß ich nicht bestimmen kann was er würde gethan haben, wenn ihn nicht das Schicksal durch einen ganz andern Weg aus diesem Labyrinthe nicht allein, sondern auch aus allen diesen Verbindungen, in denen er gewiß endlich ganz verdorben worden wär, herausgeführt hätte. —

Mädchen! Mädchen! — die ihr mit so leichtem jovialischen Sinn unter den Freuden dieser

dieser Erde sorglos dahin hüpft, denkt an das unglückliche Kränzchen! — Die Menschenstunden sind nicht überein; und wenn ihr euch lange, wirklich unbeschadet eurer Tugend und eures Glücks für die Zukunft, durch tausend und abertausend gefährliche Freudenstunden glücklich hindurchgewunden habt, o! so übereilt euch doch wohl noch der Augenblick der euch schon vor Jahren hätte zu Grunde richten können; denn wer, wie ihr, so oft schon der Gefahr entronnen ist, der wird immer kühner und sorgloser um sich selbst, und ist also der so oft entflohenen Gefahr am nächsten. — O! denkt an das unglückliche Kränzchen! — Glaubt nicht etwan als hätte ich dieses Geschichtchen von ihr nur so hier eingewebt um etwan das Ohr zu kitzeln oder einem rohen jungen Menschen was für seine Phantasie zu spielen zu geben; nein! — Es giebt ein Kränzchen! — Ich kannte sie einst in ihrer schönsten Blüthe; (sie war 12 Jahr) als ich sie den zweiten Sommer drauf wieder sah — o, weh! wo war das schöne fröhliche Kränzchen hin! — und sie hatte nicht einmal den Trost über ihren Verführer seufzen zu können, sondern nur über sich selbst mußte sie seufzen; denn

er hatte edel handeln wollen, aber sie selbst hatte es im zu spät bereueten Leichtsinn recht mit Füßen von sich gestoßen, als wenn sie durchaus nicht glücklich sein wollte. Jezt ist er glücklich, denn ihre Seufzer drücken ihn ja nicht; aber sie — schmachtet im Elende! Was mag die Arme leiden, da sie vor kurzem durch einen Zufall hat erfahren müssen daß er und selbst sein edles Weib schon seit einiger Zeit her ihre großmüthigsten Unterstützer gewesen? — Armes Fränzchen! besorge nicht, im Fall du dieses lesen solltest, daß ich so grausam sein und etwan hie oder da deinen Namen nennen, und dich zum Spott der stolzen Tugendpuppen aufstellen werde, da du kaum so glücklich warst dich ihrem Hohngelächter zu entziehn, und dort unbekannt und in der Stille leiden kannst; o, nein! — Ich habe zwar, wie du selbst weißt, auch so manchen unbesonnenen Streich unter diesem Monde gemacht, und die Welt hat mir ihn vergeben; — dieser einzige wär mir nicht zu vergeben! — aber durch dein trauriges Beispiel vielleicht gutes zu stiften — zu lehren — abzuschrecken — o! das muß deinem guten gefühlvollen Herzen wahre Beruhigung sein. —

Ins

Indeß kehre ich zu meinem Pfop und seinem Fränzchen zurück, dessen traurige Geschichte mit der deinigen zu viel Aehnlichkeit hatte als daß ich nicht eine einzige daraus hätte machen sollen, um einen Spiegel für die frohsinnigen Mädchens aufzustellen die so sorglos in eure Fußtapfen treten. —

Dreizehntes Kapitel.

Nichts ist epidemischer als die Thorheit!

Noch studirte unser junger Held nur auf die beste Art und Weise dem armen Fränzchen in ihrem Elende Trost und Beruhigung zu schaffen, und wenn es mit Aufopferung seiner selbst und seines schönsten Erdenglücks sein sollte; denn daß er ihr welche verschaffen wollte war schon keine Frage mehr, sondern eine ausgemachte Sache — da kam ein altes Weib, das im nächsten Wäldchen Holzlesen gewesen war, und brachte ihm ein schön Kompliment, und er sollt' und müßte sogleich an einen gewissen ihm schon bekannten Platz hinaus kommen;

men; denn ein junger Herr, so gerade wie es schien von seinem Alter, soll und müsse ihn dort nur auf einige Augenblicke sprechen. — Vico hatte Bekanntschaft auf einer benachbarten Landschule, und glaubte es sei einer von seinen guten Freunden dort her, der ihn zu irgend einer Lustpartie auf die nächst bevorstehenden Ferien einladen wolle; zwar stack ihm eben jezt nichts weniger als Lustbarkeit im Kopfe, aber um ihn nicht umsonst auf sich warten zu lassen — gieng er hinaus. O, Himmel! wie groß war seine Freude und sein Erstaunen, als sein alter erster Wiegenfreund und Kamerath Joseph hinter einem Büschchen hervor sprang und ihm um den Hals fiel. — Daß er aus dem Waisenhause, wohin ihn sein großmüthiger Herr Pathe gebracht hatte, entlaufen sei, konnte er sich aus seinen Verwünschungen desselben, in den ersten stürmischen Umarmungen schon, ausrechnen; aber was nun seine Plane waren? das erforderte ein näheres Detail. „Ich gehe zu Wasser!“ antwortete Joseph ruhig und fest entschlossen, als er ihn über diesen Punkt fragte, führte ihn hinter das Büschchen und zeigte ihm mit wahrer Illuminaten-Schwermerei die zu dieser neuen Laufbahn

hahn bereits gesammelten Materialien. Es war ein alter Robinson, die Insel Felsenburg ꝛc. nebst einem ungeheuren Pakt Land- und Seekarten, und ein Kompaß — „Dort ist Leben! rief er entzückt, Brüderchen! dort fließe Gold und Silber wie Wasser, und die Mädchens wachsen auf den Büschen wie die Hambutten, und bitten einen daß man sie — pflücken soll! — Ich hätte den Tod davon, mich länger da mit den Büchern und pedantischen Schulmonarchen und stolzen Patronen, die denken sie geben uns die Seligkeit wenn sie uns irgend ein Paar blinde Dreier zuwerfen, in eurem erbärmlichen Deutschland herum zu ärgern; — zur See! Brüderchen; — willst du mit?“ — Ysop schüttelte bedenklich den Kopf, ob ihm gleich selbst in diesem hochgepriesnen Elysium für dem folgenden Tage graußte; indem hörten sie Menschenstimmen aus der Ferne, drückten sich nieder in den Busch, und horchten. Die Menschenstimmen kamen näher im Wege daher, und Ysop konnte bald unterscheiden daß es der Präfektus und einer seiner Vertrauten war. Er athmete kaum, und winkte seinem Joseph ganz stille zu sein; denn er hörte ihn schon in der Ferne

Fränzchens Namen nennen, und vermuthete noch mehr zu hören. — Richtig! — „Ach, damit hat's keine Noth, sagte der Präfektus wenn mir alles so gewiß wär wie die Adjunktur drüben in Bobern; aber — “ —

Der andere. Je nun, und damit giebt sichs auch! wenn nur der erste Sturm beim Alten vorbei ist.

Der Präf. Das wars! — Ich glaub' er schmeißt die arme Kanaille halb todt. Dafür aber soll auch der infame Maiewels bluten; denn er hat ihr erst gestern Abend noch versprochen daß ers nicht läugnen, sondern selbst zum Vater gehn und es ihm sagen will; (lachend) Mein Seel' ich glaube der dumme Junge denkt im Ernste er ists gewesen, und weis sich noch obendrein recht viel drauf! — Angeben muß sie ihn freilich indeß, daß wir nur Geld in die Hände kriegen, sonst bin ich gemartert; aber an's Heirathen ist bei dem Kinde gar nicht zu denken, und haben wir nur einmal sein Geld in den Händen, dann — hol ihn der Teufel!

Der andere. Sie muß sich aber nur auch recht in acht nehmen, daß sie sich nicht etwan verschnappt wegen dir. —

Der

Der Präf. O, das ist alles schon verabredet, daß es nicht fehlen kann! und mit dem Dokter seinem Blondchen machte die Louise (Fränzchens Freundin, zu der sie den vorigen Abend gieng) ab, daß wir das Geld baar kriegen und nicht etwan Flausen gemacht werden. — Verstehst du mich! Blondchen hat das Herz des Dokters in den Händen, und der Louise muß sie alles thun was sie haben will, denn sie kommt fast alle Abende mit dem Kornet Oberson dort zusammen. —

Der andere. Ja, ja! so hängt freilich alles zusammen, und der Monf. Naseweis ist gemacht er mags anfangen wie er will. — (verächtlich) —

„Ich gehe mit! — rief Ysop, als sie vorüber waren, und sprang auf; Joseph! hier höretst du meine ganze Geschichte im Auszuge. — Mich — mich wollen sie so prellen! — Zwar könnt' ich jezt auftreten und ihnen ihren ganzen verfluchten Plan unter die Nase hin erzählen; aber — ich bin ein Kind in ihren Augen — habe keine Zeugen, und so läugnen sie mirs ab. — Ich mag nicht! — (knirschend) Mich zum Gelächter zum Gespötte wollt ihr machen! — Ha! wie mir auf einmal für dem ganzen

ganzen Neste zu klein anfängt! — Elende! nur mein Geld also willst du haben, um damit im Arme dieses sonnigten Esels glücklich zu sein? — dort hast du's! — Mir schaudert für diesem verworfenen Zuge im Menschencharakter! — dort hast du's! — Niop braucht nur sein Herz zu seinem Glück', und seinen Kopf; — Unglückliche! — dort hast du's! — Und wer stünd mir dafür, wenn ich blieb, daß ich nicht auf eine niedre Rache verfiel, und euch alle verrieth? — Blondchen! auch dich? — Nein! der ehrliche Mann duldet, und schweigt, und — geht! — (Josephs Hand fassend) Komm, Bruder!"

Joseph, der ihn diesen ganzen Monolog über unverwandt angestiert hatte, fuhr freudig auf — „O, Dank euch! ihr schwarzherzigen Europäer; rief er an seinem Halse; Dank euch! daß ihr mir zu so einem herrlichen Begleiter in die neue Welt helft; wärt ihr gut gewesen, ich hätte warlich traurig von ihm scheiden und allein gehn müssen!" —

Niop hatte zum Glück seine ganze Baarschaft bei sich, weil er sie Kränzchen indeß hatte geben wollen, und diese bestand doch aus sieben

und

und einem halben Louis d'or, nebst noch etwas Silbergelde, indem er die ganze Zeit seines Aufenthalts im Hause der Emma wenig ausgekommen war, und folglich auch wenig hatte verthun können. Diese Summe war dem Joseph, der in seinem Leben noch nicht so viel Geld gesehn hatte, gar ein unerschöpflicher Schatz, und er sprang für Freuden wie ein Affe; denn nun glaubte er sich doch nicht zur alten Welt hinaus betteln zu müssen. — „Engel Du!“ rief Yiep, als er, ehe sie tiefer in den Wald hinein giengen, sich noch einmal nach Tramethal umsah, und Emmas Haus unter den großen Linden erblickte — Lebe wohl!“ — Er warf einen warmen herzlichen Kuß hinab — Joseph huckte sein Bündel Bücher und Karten auf — und die jungen Abentheurer hüpften in den Wald hinein — auf und davon. —

Vierzehntes Kapitel.

Sturm und Drang.

Yson kam natürlicherweise nicht zu Tische — Lange schon stand die Suppe auf den Kohlen, und der alte Herr wollte sich nicht mehr trösten lassen; Emma hieng den Kopf, denn es wollte ihr gar nicht einleuchten daß er mit dem jungen Menschen, der ihn hinausrufen lassen, auf irgend einem Dorfe herum schwermen solle, da er wußte daß sie den ganzen Nachmittag allein war. — Auch dieser einsame traurige Nachmittag verstrich ihr unter stürmischen ängstlichen Herzklopfen, denn Emma liebte den schönen Jungen in allem Ernste; — die Nacht brach an — und Yson kam noch immer nicht. Der alte Herr wurde nun selbst bedenklich, und ließ es dem Herrn Doktor sagen. So ruhig und gelassen auch im Grunde dieser dabei war, einerlei wars ihm doch nicht was die Menschen von solch einer Ruhe hätten denken können, und er machte so einen gräßlichen Spektakel

als

als wenn die ganze Welt in Flammen stünd. Alles was Beine hatte mußte fort, zu Fuß und zu Roß, und eben so schnell und schneller noch als diese sich auf alle Wege nach allen Gegenden der Welt hin ausbreiteten, verbreitete sich in der Stadt die Nachricht: Hop ist fort! — Im seltsamsten Gemische begleitete sie Schreck und Freude, je nachdem die Herzen dabei interessirt waren; kalte Menschen gab es nur wenige, denn er war ja den meisten von der einen Seite wenigstens interessant — aber am allerheftigsten wirkte sie natürlicherweise auf das unglückliche Kränzchen. Sie heulte und schrie so laut, daß nicht nur die ganze Gasse, sondern in seinem gelehrten Staube selbst ihr Vater es hörte und mit der Brille auf der Nase gesprungen kam; mit gerungenen Händen lag sie zu seinen Füßen und — er erfuhr alles. Er wischte sich die Augen aus, und nun sah er denn freilich was er in der gelehrten Blindheit nicht gesehn hatte, sah sein Kränzchen wirklich in so gesegneten Umständen, daß es ihm einleuchtete: sie habe bereits zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts das ihrige redlich beigetragen. Jetzt verschwand der kalte Grammatiker, und der deutsche Vater stand an seiner Stelle.

Stelle. Fürchterlich war der erste Ausbruch seiner Wuth, und nur das heldmüthige Mariechen, das sich aus Mitleiden dazwischen warf, rettete ihn von sich selbst, und erhielt vielleicht in diesem Augenblicke zwei Menschen das Leben — welches ihr allem Ansehen nach der Himmel vielleicht nächstens auf ähnliche Weise segnen wird, — denn der strenge kritische Mann kümmerte sich den Henker um die neue deutsche Sitte, nach der eine solche Galanterie — gemacht, und — vergessen wird, sondern richtete sie wie er sie fand. Piop war indeß weg und blieb weg; alle Nachsucher kamen zurück und referirten einerlei: sie hätten nichts von ihm weder gesehn noch gehört! — weder todt noch lebendig! — denn einige von ihnen hatten den ausdrücklichen geheimen Auftrag gehabt: alle Gebüsche und Gesträuche, und alle Graben und alle Teiche auszusuchen, indem man doch nicht wisse ob nicht der Teufel sein Spiel gehabt haben, und ihn zu so einer Ausgelassenheit verleiten können; aber damit hatte es keine Noth! Piop war keiner von den Kleingläubigen die solch ein Streich zur Verzweiflung bringen kann. — Emma hieng den Kopf, und verbarg für den Lachenden ihre rothgewein-

weinten Aeuglein unter die dicken braunen Locken und den schwarzen Florhut — ihr Herr Gemahl saß ruhig hinter seinem zweiten halben Dutzend Flaschen, und Fränzchen — fieng wieder an ruhiger nach dem Herrn Präfektus hinüber zu schielen; denn der Herr Doktor war bei ihrem Vater, und unter dem Arrangement dieses vom gutherzigen Blondchen gestimmten Vormundes besänftigte sich nach und nach der deutsche Vater, und der Philosoph erhob wieder seine Sprache! noli curare quod non potest emendari! — und der Kritiker sezte hinzu: proximum optimum! Das Bild jenes edeln Römers, der das Leben seiner schuldlos gefallenen Tochter gegen die Ehre der Tugend und Unschuld, und gegen die Ehre seiner Familie sezte, fieng nach und nach an vor seiner Seele bleich zu werden, und verschwand endlich ganz und gar, und es wurde aus dem edeln Römer, aus dem strengen Kritiker, und aus dem wilden deutschen Vater — ein ganz gemeiner Vater, der höchst zufrieden ist, wenn die dummen Streiche seiner liebetrunkenen Tochter nur einigermaßen ausgeglichen werden können. — Als er sich wieder hinter seinen Schreibetisch verfügte, und Fränzchen ihm wei-

nend die Hand für seine Vergebung dieses ihres im eigentlichsten Verstande so menschlichen Fehlers küßte, sagte er, die Brille wieder auf die Nase setzend, in seinem alten ihm ganz allein eigenen Tone: curn ut valeas! — und damit war vor seinem Foro die ganze Sache abgethan. — Nun kam es an den Senior und an — die Kindsfrau. —

Indeß wanderten unsere jungen Abendteurer frisch weg in die Welt hinein, ohne daß man wirklich nur die geringste Spur von ihnen finden konnte; denn sie hatten, nach Josephs schen lange gemachten Plane, alle Dörfer vermieden, sich immer an und in den Wäldern hin oder im weitesten freien Felde gehalten, und die ersten Tage besonders lieber ein bischen gehungert und gedurstet, als sich mit den Menschen gemein gemacht. — Jetzt waren sie schon weit über die Grenze, die Furcht entdeckt und mit Gewalt auf ihre verlassenen Posten zurückgeführt zu werden fiel also weg, und sie giengen ruhiger zwar, aber nicht langsamer; denn es war als wenn sie der europäische Erdboden an die Fußsolen brennte. Joseph mit hell funkelnden Luchsaugen voran, sah fast aller Augenblick' in seine Landkarte, ob sie auch noch richtig

tig auf den nächsten Wege nach der See wä-
ren, und wenn sie jemand fragte: wo die Reise
mit ihnen zu gehen sollte? sagte er heiter und
lustig: aus der alten welt! — und die Bauern
lachten und dachten: du bist ein Narr! —
Sie konnten wohl recht haben, denn es klang
schon abentheuerlich genug; aber er befand sich
so herrlich bei seiner Narrheit, in die er sich so
recht einstudirt hatte, daß er sie gewiß für die
größte Weisheit nicht aufgegeben hätte. Nop
hinterher, gieng zwar auch frisch weg mit aus-
hin, aber er schüttelte doch zuweilen bedenklich
den Kopf und sah sich nach den verlaßenen Ge-
genden um; nicht zwar als wenn ihn sein ver-
laßnes Geld dort so sehr geschmerzt hätte, denn
aus den Reden der Emma in offenen vertrau-
lichen Stunden hatte er schliessen können, daß
nicht sonderlich viel mehr davon werde da sein,
indem ihr der Herr Dokter einst beim Glase
Wein entdekt, daß bereits vor dem Jahre
schon die andere Hälfte seines Kapitals ange-
griffen werden müssen — auch diese Emma
selbst, an der doch immer sein Herz so warm
gehangen hatte, war es nicht was seine Augen-
braunen so tief herab zog, denn noch hatten die
Gefühle der Liebe nicht so festen Grund in sei-

nem jungen Herzen gefaßt, daß sie ihn hätten lange auf einen Punkt fixiren und eine Trennung davon ihm anhaltend schmerzlich machen können; nein! es war blos der Gedanke: du hast's nicht recht gemacht daß du just jezt davon gegangen bist — wie ein Schulknabe, der sich für der Ruthe fürchtet. Bleiben hättest du sollen; just jezt bleiben! dacht er, und schlug sich ganz im Stillen mit der Hand vor den Kopf; bleiben und aushalten, so sehr dir für ihnen ekelt; mitten unter dieser elenden Menschenklasse unter die dich einmal dein Schicksal verschlagen hatte — bleiben und aushalten! — Lachend und ruhig ihnen ins Gesicht sehn, wenn sie dich am tiefsten niedergedrückt zu haben glaubten, jedem heimlich ins Ohr sagen, daß du mit ihrer ganzen Kabale bekannt wärst, jedem seine Rolle, die er dabei gespielt, detailliren, und dann erst grosmüthig deinen Hut schwenken und sagen: Gehabt euch wohl, ihr Elenden! die ihr mich ausgezogen und zum Bettler gemacht habt; — das Kind kann euch freilich nicht vor Gericht fordern, aber doch über euch lachen! — So hätten sie sich doch wenigstens schämen müssen. Aber was mußten sie jezt von ihm denken? Nichts, als: er

ist

ist denn doch ein ganz gemeines Kind — dumm, und furchtsam! — Das that ihm weh. Was helfen aber die jezt zu späten Reflexionen? er verbiß also den Schmerz über seinen zu raschen Entschluß, beschleß so fest man nur etwas beschliessen kann: in Zukunft nie wieder einem unabänderlichen Fatale aus dem Wege zu gehn, sondern auszuhalten daß alle Menschen erstaunen sollten, — und somit marschirte er frisch weg hinter seinem Joseph her nach der neuen Welt hin — Warum? ja das wußte er selbst nicht; denn sein Herz hieng nicht an den goldnen Strömen und Bergen dort, wie das Herz seines romantischen Freundes — ihm war genug, da er nun einmal nicht ausgehalten, jene böse ihm so ekle geschäftige Menschenklasse so weit im Rücken zu haben, und er wär auf der Stelle geblieben, wenn er nur gewust hätte! wie? oder: wo? — Das waren freilich zwei höchst kritische Fragen, und ohne sich weiter auf die Beantwortung derselben einzulassen gieng er im guten Zutrauen auf die wohl, wie er glaubte, ausstudirten Plane seines Freundes ruhig ihm nach, und dachte nicht eher über seine Schuhspitzen hinaus, als bis etwan dieser selbst stille stand, um irgend einen

zweifelhaften Punkt auf seiner Karte zu arrangiren. — Es war ein seltsamer Kontrast unter diesen zwei Freunden, und man hätte gar nicht glauben sollen, daß sie es dabei in diesem Grade sein und bleiben könnten, in dem sie es wirklich waren und unveränderlich blieben! — Der eine hatte es blos mit den Weltgegenden und ihren Produkten zu thun, ohne Rücksicht auf die Bewohner derselben zu nehmen, und in wie fern sie damit in Kollision kamen; der andere hingegen kümmerte sich den Henker um Gegenden und Produkte, wenn er nur Menschen gehabt hätte wie er sie sich dachte — denn aus der Geschichte, die sein Lieblingsstudium war, hatte er sich einen richtigen aber auch äusserst romantischen Begriff vom Menschen zusammengesezt. — Er konnte bereits seine herrschenden Leidenschaften unterscheiden, und fieng wirklich an, an ihren Grenzgesetzen zu arbeiten, wie er sie sich nach den besten Mustern anestudirt hatte; wo? und in was für Verbindung mit sich und mit andern Menschen er diese seine Lieblinge fand oder gefunden hätte — das war ihm vor der Hand freilich noch sehr gleichgültig; indeß müssen ihm meine Leser dieses schon vergeben haben, wenn sie sich

nur

nur, erinnern daß es ein Wunder war an ihm nur einen einzigen guten Gedanken zu finden, indem sich, seit dem Tode des ehelichen Gebaters, die Menschen nur um sein Geld und sein Gesicht — allenfalls um seinen Kopf — aber nicht um sein Herz bekümmert hatten.

Funfzehntes Kapitel.

Cuxhaven! — Cuxhaven?

Ha, ja! das war, wie sichs Joseph auf der Karte mit dem Zirkel abgemessen hatte, der nächste Weg vom festen Lande weg in die neue Welt hinüber; aber ob es auch der beste und richtigste war? das war freilich eine Frage, die er sich, wenn er auch daran gedacht hätte, nicht würde haben beantworten können, denn er kannte ja die ganze Welt und ihre Verfassung nur aus dem Robinson und — auf der Karte, so wie Mop die Menschen nur aus der Geschichte. — Laßt sie nur gehn, die jungen Stürmer! Sie werden, denk' ich, schon anrennen,

rennen, sich die Nasen beschinden und Welt und Menschen kennen lernen. —

Curhaven also war der erste Ruhepunkt ihrer Wünsche, und — da waren sie! Durch wie viel nothwendige und selbstgemachte Leiden, Uebel und große und kleine Fatalitäten sie hieher gekommen — o! das würde eine ganz besondere Reisebeschreibung erfordern, und — es war ja nur eine Knabenreise! Kurz, sie waren da, und das Geld rein alle. Joseph machte Riesenschritte da sie es in der Ferne liegen sahn, denn er glaubte nun nur noch einen Katzensprung in die neue Welt, mitten unter das Silber und Gold und alle die Edelgesteine und Perlen hinein zu haben, und Isop muste ihn oft mit weiten Sprüngen wieder einholen wenn er sich etwan an den ruhigen Wellen der Elbe verweilt hatte, mit denen seine Gedanken unwiderstehlich in das friedliche Vaterland zurück wogten; denn immer glaubte er in ihrem sanften Gemurmel die Stimme seiner zwar wenigen Lieben und Freunde — besonders Emmas Stimme — zu hören, eine Stimme voll Zauber! — und die Klagen und Seufzer — ein geheimes halblautes „Ach“ wenigstens, zu hören,

hören, das sie mitten aus dem Haufen jener rohen Menschen ihm nach schickte. —

Sie hätten wirklich zu keiner glücklichern Stunde hier ankommen können; denn eben wollte ein Grönlandfahrer in See gehn. Joseph jauchzte über diesen glücklichen Zufall, und sprang fröhlich auf den alten Schiffer hinein, der am Lande noch was geordnet hatte und eben im Begriff war in die Schaluppe zu steigen — „Uns! uns! schrie er, Vater! uns mußt du doch mitnehmen! — Wir wollen in die neue Welt!„ — und war schon mit dem einem Fuße in der Schaluppe. Der alte Schiffer lachte, stieß ihn heraus, und wollte abstoßen lassen; aber Joseph klammerte sich mit beiden Händen so fest daran an, daß er ihn hätte mit ins Wasser reissen müssen, und rechnete ihm in der Geschwindigkeit seinen ganzen Plan her: daß er nemlich eine wüste Insel aufsuchen, sich mit seinem Freunde da dort anbauen, wunder wie viel Zucker- und Kaffeeplantagen anlegen — was für Silber und Gold graben, — was für Perlen und Edelgesteine fischen — und was alles in einigen Jahren von dort her ihm mitbringen wollte! — der graue Schiffer lachte noch mehr, denn

jezt sah er daß es ein durch Robinsonaden verunglücktes Knabengenie war. „Letthen dämmt Jockel! sagt er; adder ick jou will lathen Kielholen that jou shall giefen op the Shiping!“ — schlug ihn mit einem alten Stück Tau auf die Finger daß er mußte fahren lassen, und — flog davon. — Joseph, der arme Joseph, hielt seine brennenden Finger an die Ohren, sah sehnlich der Schaluppe und dem Schiffe nach, das nun sogleich unterm Gekrach der Kanonen in See gieng, und die hellen Thränen flossen ihm über die Wangen; aber mehr noch als dieses schmerzte ihn das Hohngelächter seines Freundes über diesen verunglückten Versuch. Diesem gieng jezt erst über den ganzen Plan seines romantischen Freundes ein Licht auf; es war freilich ziemlich spät, aber doch just noch Zeit gnug um sich anders besinnen, und auf dem wahrscheinlich nächsten Wege zum Verderben noch einlenken zu können. Jezt lagen ihm alle die unvorhergesehenen Schwierigkeiten hell und klar vor Augen, und er suchte sie seinem Joseph begreiflich zu machen; aber eher hätte er einen Schwermer bekehren können, als diesen von seinem eingewurzelten Vorsatze abbringen, und im Streite

dar-

darüber warf er ihm seinen ganzen Plunder von Karten und Robinsons ins Wasser. Fast wär dieses im Ernste das Ende ihrer mit ihnen aufgewachsenen Freundschaft gewesen, denn man denke sich die Verzweiflung des ohnehin schon untröstlichen Joseph, als er hier alle die schönen Materialien zu seinen Lustschlössern, wie dort das Schiff, dahin schwimmen sah; aber er tröstete sich mit der Hoffnung: sie sich eben so gut, und noch bessere vielleicht, in Hamburg wieder zusammenbetteln zu können, und sie kehrten ausgesöhnt dahin zurück.

Sechszehntes Kapitel.

Hamburg.

Ist eine sehr reiche Stadt und hat den Ruhm daß man herrlich dort ißt und trinkt; aber wer kein Geld hat der kann eben so gut wie in den Wüsten Arabiens darinnen verhungern und verdursten. Unsre jungen Glücksritter hatten indeß das Glück fast bei ihrem ersten Eintritt

an

am Niederbaume, wo die größten Schiffe lie-
gen (die freylich Joseph niemals aus den Au-
gen ließ) einen sehr gutherzigen Schwäbischen
Gastwirth zu finden, der ihnen auf eine viel-
leicht auch auf einige Nächte, als lieben
Landsleute von ihm, Dach und Fach und auch
was für ihre Magens und Kehlen versprach.
Ausser sich für Freuden über diese so glückliche
Wendung ihres Schicksals schliefen sie nun
auch diese Nacht noch nicht, wie sie so manche
der bisherigen aus Mangel an Obdach und
Ruhe nicht hatten schlafen können, und so bald
der Tag anbrach gieng jeder seinem Lieblings-
geschäfte nach — Joseph, um Schiffe, und
Äsop um Menschen zu sehn. Dort lag der
arme Joseph und sah mit eben so leckerm Mau-
le die prächtigen Schiffe an, wie die Katze die
gemahlte Maus, denn jeder, dem er sein An-
liegen entdeckte, fragte: was hast du gelernt?
und wenn er nun da die Augen niederschlagen,
die Achsel zucken, oder geradezu antworten
mußte: nichts! so gieng alles vorüber und —
schüttelte den Kopf, oder — lachte. Fröhlich
und hoffnungsvoll hüpfte Äsop unter die Men-
schen hinein, und dachte in dieser Menge we-
nigstens einen zu finden, zu dem er Zutrauen

haben

haben und sich ihm entdecken könne; aber er fand keinen! Alles gieng finster und in sich gekehrt mit kalten stieren seelenlosen Blicken vor sich hin, und schien nur den Gewinn seiner neuen Artikel auszurechnen — hier stießen ihn Lastträger in die Rippen, dort schmuzige Mägde — kurz, er sah kein einziges weder männliches noch weibliches Gesicht das ihm hätte gefallen können, und kehrte traurig zurück zu seinem gutherzigen Schwaben. Sie wurden bald vertraut, und von dieser Zeit an gar an keine Abreise mehr gedacht; denn dieser Mann hatte wenigstens ein ehrliches Schwabenherz, und konnte aus seiner eigenen Geschichte fühlen, was für ein Elend es ist so ganz aus der Welt herausgerissen zu sein, und nichts darinnen zu haben als die Luft die man athmet. Auch konnte er unsern Ysop recht gut zum Rechnen und Schreiben und überhaupt zur Aufsicht über das geheime Finanzwesen seines Hauses brauchen, denn er hatte von seiner Treue die untrüglichsten Proben, und seine Figur, seine natürliche Fröhlichkeit, und sein gesunder Witz machte daß ihm nicht nur das ganze Haus, sondern auch alles was darinnen aus und ein gieng ausserordentlich lieb gewann.

Jeder

Jeder einheimische wollte nur den Äsop sprechen hören, jeder Fremde nur vom Äsop bedient sein; denn alles was Äsop sprach und that das entzückte, — wenigstens unterhielt es auf die angenehmste Art, und man fühlte ein ganz besonderes Wohlbehagen in der hinreissenden Laune des fröhlichen Lieblings mit hinzuschwimmen —

Einst mußte er einem niederländischen Kaufmann eine Flasche Wein aufs Zimmer bringen, und wie gewöhnlich ließ sich auch dieser mit ihm in ein Gespräch ein; denn welcher Misanthrop hätte nicht gerne mit dem Äsop gesprochen? Der ernste Kaufmann betrachtete ihn unterm Gespräch immer aufmerksamer, und fragte ihn endlich, da er hörte daß er nicht, wie gewöhnlich die Fremden zu glauben pflegten, der Sohn des Wirths sei, nach seinem Vater und Vaterlande. Äsop lachte, denn er hatte seine Geschichte wohl schon tausendmal, und das zwar immer anders erzählt, indem er unmöglich glauben konnte daß an der Wahrheit derselben was liegen solle — Man war so an die Geschichte des Äsops gewöhnt, daß man ihn nichts lieber erzählen hörte als sie, ob gleich jeder sie anders wußte, und jeder überzeugt

zeugt war daß er sie noch nicht wisse, indem man sie ihn ja täglich wieder anders erzählen hörte — Daher jezt sein Lachen, denn es fiel ihm eben eine Schnurre ein, aus der er ein herrlich Lebensgeschichtchen für sich hätte zusammendrehn können, aber der alte ernste Kaufmann hatte ihm ein zu gutes Gesicht, als daß er ihn hätte geradezu betrügen können. „Willst du meine Geschichte als Mährlein hören, und darüber lachen? oder als Wahrheit, und — mich bedauern?“ fragte er; und der Kaufmann wurde noch aufmerksamer.

Der Kaufmann. Gelacht hab' ich heute einmal in der Komedie: so erzähle mir sie nur vorerst als Wahrheit, denn, wenn ich einmal wieder lange nicht gelacht habe, sollst du mir sie auch als Mährlein erzählen. —

Äsop. (erwas nachsinnend) Da muß ich mich wirklich recht zusammen nehmen daß ich nicht irre; denn als Wahrheit erzählte ich sie in meinem Leben erst das zweitemal. —

Der Kaufmann. Hättest du nicht so ein offenes ehrliches Gesicht so würde ich dir auch nicht glauben, und also dich auch nicht bedauern kön-

können; denn diesen Anlagen nach bist du ein gebohrner Lügner! —

Ysop. Du würdest dich darinnen sehr irren; denn ich bin nur ein Lügner von Profession. — Sieh nur wie mirs gieng: wenn ich den Menschen Wahrheit erzählen wollte, gähnten sie und giengen davon; erzählte ich ihnen aber ein Mährlein — ei, wie waren sie da so fröhlich, und hatten mich so lieb. Je nun, dacht' ich, kannst du es ihnen doch machen wie sie es haben wollen! und lernte mich in ihre Launen schicken. —

Der Kaufmann. (winkt, und sieht nach der Uhr) Aber machs kurz; denn ich muß an den Oberbaum.

Ysop. Wahrheit ist ja überhaupt kurz, und die Lügen lang. — Ich bin ein Schwab! kenn' aber weder Vater noch Mutter, und das Geld das mir mein Vater gegeben haben soll', ist — rein alle! —

Der Kaufmann. (setzt langsam das Glas auf den Tisch hin, und sieht ihn gedankenvoll an) Weiter! —

Ysop.

Ysop. (lachend) Es ist alle! — Sieh mich an wie du willst, ich kann dich eben so fest ansehn, denn ich hab' ein gut Gewissen; aber meine Geschichte ist rein alle, warlich so rein alle wie mein Geld! — (Pause, unter der ihn der Kaufmann immer noch gedankenvoll ansieht) Du fragst mich aber nicht: wie? wie es so rein alle geworden ist? —

Der Kaufmann. Da würdest du in Verlegenheit sein mich belügen zu müssen; denn der junge Mensch hat gewiß ohne Kopf in die Welt hinein gelebt. —

Ysop. (zuckt die Achsel) Mitunter, Vater! da hast du schon recht; indeß kostete mich das just das wenigste Geld; aber meinem Vormunde hab' ich seine Maitresse und Kutsch' und Pferde erhalten, und noch zu guterlezt ihm ein fast ganz neues Haus bauen müssen. —

Der Kaufmann. (fährt auf) Eine Lügen! —

Ysop. Ich könnte mich verrechnet haben und ihm vielleicht noch mehr haben unterhalten und bauen müssen; — weniger ganz gewiß nicht! —

Der Kaufmann. Wie hieß dein Vormund? —

Äsop. Ich hatte zwei; der erste war gar ein ehrlicher Mann, und hatte, wie man mir sagte, gar wacker für den Knaben gespart, daß der Jüngling und Mann desto mehr haben und finden sollte, aber der andere fand diese Einrichtung für einen Vormund sehr widersinnig, und wußte den Fehler des ersten so gut zu verbessern, daß wir übers Jahr unsre ganze Rechnung auf den Nagel würden haben schreiben können.

Der Kaufmann. (voll Verwunderung) Knabe! ich glaube du rechnetest mit dem Kaiser?

Äsop. (ruhig) Warum nicht? — Und wenn der Kaiser unrecht hätte so würde ich auch sagen: du hast unrecht! —

Der Kaufmann. (ungeduldig) Ich muß fort — Knabe! — wie hieß dein Vormund?

Äsop. (sorgsam; indem er ihn schlau beobachtet) Der lezte — Doktor Esch! —

Der Kaufmann. (vor sich) Betrogen! — und doch so ganz sein Gesicht. — (laut) Aber — du hattest noch einen? —

Äsop.

Ysop. Den haben die Würmer — den guten Mann! — Er hieß Sebaldus.

Der Kaufmann. (indem er sein lezres Glas austrinkt, und nach Hut und Stock greift) Und war? —

Ysop. Pfarrer in Friedenhain. —

Der Kaufmann klopfte ihn lächelnd auf die Achsel, und gieng. Ysop wußte nicht was er dabei denken sollte, sah sich aller Augenblicke nach diesem Manne um, aber — er sah ihn nicht wieder. Seine Sachen waren in der Nacht abgeholt worden, und es hieß, er habe sich nach England eingeschift.

Den Tag drauf holte ihn ein Bedienter in eins der ersten Handelshäuser ab, und — wie groß war sein Erstaunen, als er hier einige sehr schöne Zimmer angewiesen bekam, und ihm gesagt wurde: daß er hier wie sein eigner Herr leben könne, und nur befehlen dürfe wie viel er Geld brauche; indem Herr Enders (so hieß der niederländische Kaufmann) die Order gestellt: daß er, bis auf weitere Verfügungen, von diesem Hause versorgt werden solle.

Seine erste Sorge war seine Garderobe, denn diese hatte ihm schon lange am Herzen gelegen; und so bald sie nur einigermaßen in Ordnung gebracht war, eilte er zu seinem ehrlichen Schwaben, um nur mit jemanden sein Entzücken über die glückliche Wendung seines Schicksals zu theilen, deren Ursache ihm ganz unbegreiflich war, und durch ihn seinen Joseph aufsuchen zu lassen, der seit einigen Tagen unsichtbar geworden, um diesen Wiegenbruder von seinem Ueberflusse so zu füttern daß er seine wüsten Inseln voll Silber und Gold und Perlen und Edelgesteine mit Vergnügen über der schönen alten Welt, von der er freilich nicht viel mehr kannte als ein Waisenhaus, solle vergessen können. Der ehrliche Schwab freuete sich herzlich mit ihm; aber Joseph, den er einige Tage drauf als Barbierjungen fand — o! der lachte ihn nur aus: denn seine Plane hatten jezt eine Wendung bekommen daß es ihm nun gar nicht fehlen konnte. — Lange war er, seit ihn jeder, dem er sein Anliegen: mit zu Schiffe zu gehn, entdeckt, gefragt hatte; was er gelernt habe? unschlüssig gewesen was er lernen solle; was er heute erwählt war morgen schon wieder verworfen worden, weil es

alles seiner brennenden Sehnsucht nach der wunderschönen wüsten Insel viel zu weitläufig geschienen. Einst fand er am Ufer der Elbe ein schönes Mädchen das herzlich weinend dem majestätischen Strome nachsah — Joseph fragte sie nach der Ursache dieser bittern Thränen, ob er sie gleich schon halb und halb errathen konnte. — „Dort floh er hin!“ sagte sie, und ihre Thränen flossen heftiger — „der Geliebte?“ fragte Joseph — ihre Antwort war ein seelenvoller Blick, in dem sich ihr ganzes leidendes Herz spiegelte, und ihre kleine liebe Hand suchte vergebens die Thränen zu bedecken. — „Was hatte er denn gelernt? fragte Joseph, der gern jede Möglichkeit hörte wie man zu Schiffe gehn könne; was war er denn?“ — „Ein Barbiergeselle!“ schluchzte das zärtliche Mädchen; — „Ein Barbiergeselle? schrie Joseph fröhlich, ein Barbiergeselle?“ — Das Mädchen konnte nicht anders glauben als es fehle dem jungen Menschen an nichts mehr als am Verstande, denn er sprang unter unaufhörlichen Rufen! „Ein Barbiergeselle! — ein Barbiergeselle!“ — noch einigemal wie ein Affe hoch in die Höhe, und dann auf und davon. Nun war er auf ein-

mal bestimmt, denn einen Bart herunter zu kratzen, einen bösen Finger zu verbinden, und allenfalls ein Klistier zu setzen, schien ihm eine eben so große Kunst nicht, und doch konnte man durch sie mit zu Schiffe kommen. Nun hatte er auf einmal gewonnen Spiel! und eben so unsinnig wie er von dem Mädchen fort sprang lief er einige Tage lang in ganz Hamburg umher, fiel jedem den er mit einem Scheersacke laufen sah zu Füßen, und bath ihn um Gottes willen; ihm diese fürtrefliche Kunst zu lernen, die zum höchsten Ziele seiner Wünsche führe, — bis sich dazu ein elender versoffener Kerl fand, bei dem schon lange kein Lehrling mehr aushielt. — Hier war er also bereits in den Heiligthümern dieser großen Kunst eingeweiht, und — man sehe was die Schwermerei für Gewalt über den Menschen hat! — hier hielt dieser Joseph, dem das ungleich gemächlichere Leben im Waisenhause, wo er doch sein zwar nicht gutes aber doch ordentliches Essen und Trinken, sein gutes Bett, und doch wenigstens die Nacht Ruhe gehabt hatte, nicht zum aushalten gewesen war, wie in einer Hölle, mit der unerschütterlichsten bewundernswürdigsten Standhaftigkeit aus, ließ sich am Tage, bei

der

der elendesten spärlichsten Kost, von seinem besoffenen Herrn und seiner ihm treulich Gesellschaft leistenden Köchin wie einen Hund mißhandeln, und des Nachts in dem elendesten Dachkämmerchen, auf einem erbärmlichen Streulager, sich von seinen Gesellschaftern den Ratten und Mäusen fast die Haare vom Kopfe herunter fressen, und — klagte nicht einmal! — Spät erst erfuhr es unser Äsop, und suchte, da er durch nichts in der Welt von seinem Schwindel abzubringen war, sein Schicksal ihm wenigstens zu erleichtern. —

Äsop spielte bald eine sehr auffallende Rolle, die durch das Geheimniß seiner Herkunft nur noch auffallender gemacht wurde. Selbst der Kaufmann, in dessen Hause er lebte, wußte nichts darüber zu sagen, als daß ihm Herr Enders die schriftliche Order hinterlassen: ihn, bis auf weiteres Verfügen, indeß zu versorgen, und was er an baarem Gelde zu seinen Divertissements und andern Bedürfnissen verlangen werde, auf seine Rechnung ihm auszuzahlen; — das war den Hamburgern über ihren Horizont! — Wollten sie denken: er sei ein leiblicher Sohn des alten Enders, aus irgend einer wilden Ehe? Das ließ sich schon hören! aber

sie kannten die gute Oekonomie dieses alten reichen Kauzens, und es wollte ihnen gar nicht in die Köpfe daß er auf einmal so unbedingt freigebig geworden sein sollte, da so mancher der ihrigen unter dem Packstocke seufzte oder an der Feder kauete. — Die Figur, der Geist, und das ganze Wesen dieses jungen Menschen schien ihnen auch diesem Gedanken nicht zu entsprechen; — weit schien bereits sein Verstand seine Jahre hinter sich zurück zu lassen, und man hielt ihn fast durchgängig für ungleich mehr als er war. Es gab sogar einen guten Theil die von einem gewissen ausgefallenen ***lichen Prinzen gehört haben wollten, und sichs nicht ausreden liessen, daß er eben derselbe sei. Herzlich lachte unser Yiop, wenn ihm so die verschiedenen Meinungen von seiner Herkunft zu Ohren kamen, ob er gleich selbst nicht sagen konnte wer recht oder wer unrecht hatte; denn dieses war immer seine kleinste Sorge gewesen, wenn er nur unter guten geselligen Menschen sein konnte, und — in dem Augenblicke da ers brauchte — Geld genug hatte, denn eher und anders hatte auch dieses in seinen Augen eben so wenig und vielleicht noch weniger Werth als Rang und Abstammung. —

Indeß

Indeß hatte doch dieser Zweifel über seine Herkunft, und der Wahn von einer besondern stillen Größe derselben, für ihn das Gute daß er ihm jedes Haus öffnete, und folglich ihm seinen Aufenthalt in dem kaufmännischen in sich verschlossnen Hamburg ausserordentlich angenehm machte; denn wenn man auch den allzuhohen Wahn von seiner Abstammung allenfalls fahren ließ, so wußte doch niemand welchem der immer zahlbaren niederländischen Häuser er sich, nächst dem des Herrn Enders, durch eine gute Aufnahme dieses jungen Menschen ganz besonders verband. — Bald hätten übrigens alle diese Konvenienzen wegfallen, und er der vergeßne Sohn eines Hirten am Fuße der Alpen sein können, und er würde doch in jedem Hause willkommen gewesen sein; denn in den zwanglosen freundschaftlichen Zirkeln lernte man ihn erst recht kennen und schätzen und — lieben. Bald subskribirte man ordentlich auf die Gesellschaft in der er war, und aus den entferntesten Enden der Stadt her rollten die finstersten Spekulanten herbei, um sich, nach einem Tage voll kalter Zahlen und todter Buchstaben, an seinen lebhaften Launen, gefühlvollen Schilderungen aus der wahren Geschichte der Menschheit,

heit, und an dem gesunden Witze zu erholen der in allen seinen Unterhaltungen herrschte; — Matronen legten ihre Gebetbücher weg und horchten, und keusche Mädchen, die schon in der Wiege in den Straßen ihrer Väter an die besten Häuser verrechnet waren, fiengen an zu seufzen, und klagten in heiliger Einfalt daß ihnen die Schnürbrüste zu enge würden; denn alle seine guten Eigenschaften wuchsen mit jedem Tage glänzender mit ihm auf. —

O! wenn er einen Führer gehabt hätte! — Doch, auch ohne diesen — denn der beste Führer ist ja immer das Gefühl — auch ohne diesen, schwang er sich ganz aus sich selbst, auch in Betreff der soliden Wissenschaften, bald zu einer Vollkommenheit auf die seine Jahre weit zu übersteigen schien. In Tramerhal hatte er von nichts als lateinisch und griechisch gehört, und in diesen beiden Sprachen wirklich dort einen so festen Grund gelegt, daß er, um jedes Original in denselben zu lesen, keiner weitern Hülfe bedurfte; hier hingegen, wo der Handel besonders andere Sprachen nöthig machte hörte er von jenen, als von todten Sprachen, ganz kalt und verächtlich sprechen. Es ärgerte ihn daß er in diesem Fache so weit zurück war,

und

und ehe man es sich versah, hatte er sich ganz in der Stille die geschicktesten Lehrers darinnen zu verschaffen gewußt, von seinem Genie unterstüzt die schnellsten Fortschritte gemacht, und sprach und schrieb englisch wie ein Engländer, französisch wie ein gebohrner Franzos, italienisch als käme er unmittelbar aus Bologna, und spanisch und portugisisch als ob er alle jene Meere befahren wär. —

Es schien als ob ihn das Schicksal aus recht guter väterlicher Absicht hieher verschlagen hätte; denn dieser Sporn zu Fortschritten in der Sprachkunde sowohl als dieser unmerkliche Zwang in den Gesellschaften meistentheils alter ernster Geschäftsmänner, waren unserm jungen Abentheurer ausserordentlich heilsam. Im angenehmsten Spielwerke, denn das Studium solcher Sprachen ist doch gewiß dem feurigen wißbegierigen Jünglinge — zuweilen wenigstens nächst den Mädchen, Pferden und Hunden — gewiß das angenehmste Spielwerk — In diesem angenehmen Spielwerke, sage ich, breiteten sich unvermerkt seine Kenntnisse immer mehr und mehr aus, und durch die Gewohnheit an dem Umgang mit alten Geschäftsmännern mischte sich ein angenehmer Ernst in

seine

seine natürliche Fröhlichkeit, und brachte darinnen die glücklichste Temperatur hervor. — Pfoy rühmte sehr oft in der Folge, daß er in Hamburg ausserordentlich zufrieden gelebt habe, und erinnerte sich noch in den lezten Tagen seines Lebens jener Zeiten mit dem innigsten Vergnügen; nur im Betreff der Liebe konnte er hier keine Fortschritte machen, indem nicht allein unter dem schönen Geschlechte selbst dort eine fast lästige Strenge und wenigstens affektirte heilige Tugend herrscht, durch welche sich hindurchzuarbeiten ihm viel zu langweilig und beschwerlich war, sondern die Mädchens auch immer schon in der Wiege an die Söhne der Herrn Korrespondenten versprochen werden, und also niemanden anzugehören wissen als dem jungen Herrn Fabian Sebastian oder Asmus van der Wisse, den sie zuweilen nicht eher als am Hochzeittage kennen zu lernen das Glück haben, und sichs dann leider gefallen lassen müssen was sie — unter Gottes Beleit ꝛc. ꝛc. — für Waare erhalten; denn — nicht zwar dort allein, sondern an jedem Orte wo der Handel florirt, wird nun einmal alles — und auch die Liebe — verhandelt, wo möglich nach den Pfunden abgewogen, oder nach der

Elle

Elle zugemessen, und — mechanische Menschen fortgepflanzt. —

Klopft aber ja etwan ein warmes gefühlvolles Herzchen über die Orders des Herrn Vaters hinaus, so sind die Umstände zu weitläufig unter denen der glückliche Adonis in den Hafen der Wünsche sich einschiffen muß, und die Aengstlichkeit, mit der er empfangen wird, unausstehlich; denn freilich wissen solche arme einmal in den Handelsbüchern verrechnete Mädchen recht gut, daß zuweilen der Ruin ihres ganzen Hauses, wo nicht noch mehrerer, vom Ruin ihrer Unschuld abhängt. — Die Weiber — sind auf diesen Fall meistentheils schon mit guten niedersächsischen Dienern versorgt, oder ertragen die Behaglichkeit ihrer Herrn Gemahle, die sich immer mit Wechseln herumschlagen, in exemplarischer christlicher Geduld. —

Ysop versichert in seinem über jene Zeiten geführten Tagebuche sehr aufrichtig: daß er sich beinah dort die Liebe ganz und gar abgewöhnt haben würde, wenn ihn nicht einige ganz artige, aber übrigens höchst unbedeutende Intriken mit einer jungen Senators-Witwe und der ganz heiligen Tochter vom Hause noch einl-

einigermaßen in Schlendrian wenigstens erhalten hätte. — Aber auch dieses war ein gar heilsamer Zug im Plane den das Schicksal unserm Helden zum Gange seiner Geschichte unabänderlich vorbezeichnet hatte; denn was hätte aus ihm werden sollen, wenn er, ohne diese Prüfungszeit unter den ersten strengen Geschäftsmännern, unmittelbar von Tramsthal weg, wo der Knabe von vierzehn Jahren schon bis über die Ohren in die Liebe versunken gewesen war, und bereits Erfahrungen gemacht hatte, die zuweilen im tausendjährigen Reiche der Greis erst bestaunt, mit diesem Feuerkopfe voll Phantasie, und mit diesem Herzen voll rohes Menschengefühl, und mit diesen voll wildes Blut brausenden Adern, in das prächtige Minerva gekommen wär, wo alles Wollust athmet und freier Genuß der beste Geschmack, und Spott über jedes Gesetz der unbequemen Moralität der große Ton ist? —

Siebenzehntes Kapitel.

Vide gran copia di panie con vilco,
Ch' erano, o donne! le bellezze voſtre.

ARIOST,
in Orl. furioſo.

„Mein lieber Herr Yiop! — ſagte einſt ſein Hausherr, als er des Morgens in ſein Schreibeſtübchen zu ihm gerufen wurde, legte ſeine Kaminpfeife weg, und griff an ſeine Federmütze — wenn es Ihnen gefällig wär anzuhören, ſo habe ich ihnen einen Vortrag zu machen.“ — Yiop erwiederte ſehr artig dieſes artige Kompliment, nahm Platz, und der Herr unter der Federmütze fuhr fort. — „Da ſchreibt mir Herr Enders beim Abſchluß unſerer letzten Rechnungen: ob ich nicht bemerkt hätte zu welcher Art von Geſchäften ſie eine beſondere Neigung blicken lieſſen, und im Fall' ich ihm nicht mit Gewiſſheit davon Nachricht geben könne, ſo ſoll' ich mit ihnen darüber konferiren und ihre Erklärung vernehmen.“ — Yiop ſah

sah ruhig vor sich hin, und schien nachzudenken. — „Sie gehn nun doch mit starken Schritten der Zeit entgegen (er war fast achtzehn Jahr) in der der junge Mann sich zu was gewissen für die Zukunft entschliessen muß, fuhr der alte Herr etwas lebhafter fort, und wenn ich aufrichtig sein soll so muß ich ihnen meine Verwunderung bekennen, daß ich, bei allen den guten Eigenschaften die sie besitzen, noch nicht die geringste Bemerkung habe machen können, zu welcher festen Bestimmung sie geneigt zu sein schienen; um nun dem Herrn Enders — und wer weiß weissen Wunsch der seinige ist? — eine bestimmte Antwort ertheilen zu können, so — doch ich muß erst noch hinzu setzen: daß sie ganz frei zu wählen haben, und für jeden Fall zu ihrer Vergnügung die besten Vorkehrungen gemacht werden sollen; also" —

Hop. (tiefdenkend und etwas traurig) Ich höre die Stimme eines Vaters, empfinde seine Liebe, Gott! — und kenne ihn nicht! —

d. A. Das thut, deucht mich, nichts zur Sache! — Wir alle beide wissen die Umstände nicht die ihnen und mir diese werthe Bekannt-

kanntschaft, — wer weiß auf wie lange noch, rauben; wenn sie aber überzeugt sind, daß es einem Vater die größte Freude ist, einen guten glücklichen Sohn zu finden — wenn sie das Glück einer solchen zukünftigen Bekanntschaft schon voraus empfinden können — und ich weiß, sie können es! — so werden sie ihre Zeit und ihre vortrefflichen Anlagen, in welchem Fache es auch sei, so zu nützen und zu arangiren suchen, daß sie weder ihm noch sich selbst jene Freuden verbittern. — Jezt gehen sie! Sie haben bis zum Abgange meiner Schiffe, der sie bei diesem Winde nicht übereilen wird, Zeit ihre Wahl zu treffen; wählen sie bedachtsam und mit reifer Ueberlegung! denn sie wählen nur einzigmal, wählen nicht ein Pferd, das sie morgen oder übermorgen, wenn es ihnen nicht einschlägt oder gefällt, wieder an den Juden verkaufen und mit lachendem Muthe die Probe mit einigen Dutzend leichten Dukaten bezahlen können, die sie daran verlieren — Freund! sie wählen für das Glück ihres ganzen Lebens!" —

Myop gieng. Er hatte schon lange gewählt, und hätte sich sogleich bestimmt erklären können; aber er wollte nur dem guten Alten das Herz

nicht schwer machen, denn er merkte seit einiger Zeit, daß seine Wahl nicht mit den kaufmännischen Wünschen dieses Greises übereinstimmen werde. Vermuthlich war dieses just um jene Zeit, da der Vater unsers Helden eine so große Rolle in den Niederlanden spielte — vermuthlich kannte der alte Herr ihn recht gut, oder hatte wenigstens Wind von ihm durch den Herrn Endere, und wollte darum den Sohn gern für sich behalten; aber — o, Himmel! wo hätte denn unser Yiop, dem es ganz einerlei war, ob er einen Heller Geld in der Tasche hatte oder nicht, wenn er just keins brauchte — wo hätte denn der den Kaufmannsgeist hergenommen? — Wo die Todtenkälte, mit der der lebendig Begrabene nur in den Erdprodukten und Bedürfnissen des Menschenlebens und herrschenden Luxus herum wühlt, und da seine Dukaten herausgeht und mit ewig grunzendem Heißhunger sie zusammenscharrt; ohne sie zu genießen? — Wo die Frechheit anderer Menschen Hab' und Gut zu verprassen, und dann lachend zu sagen: ich kann nicht zahlen? — Wo die Kraft das Gewimmer der durch ihn verunglückten Weiber und Kinder, und die Seufzer ihres im Stillen leidenden Vä-

ter

ter — und den Schimpf unter den Redlichen zu ertragen? — Er, der so gern gab, wenn er hatte, und nicht einmal seinen Hund leiden sehen konnte, geschweige denn einen Menschen — Nein! warlich, nein! Yiop war kein Kaufmann! — Mogt' ihn auch Adelinde noch so sanft anlächeln, die braune Rosalie ihren selbst an Fürsten- und Königshöfen berühmten Busen noch so dünne verschleiern, und selbst der Vater der blonden Emilie den Schlüssel zu ihrem Gartenhäuschen ihm in die Tasche praktiziren — nein! er war kein Kaufmann! —

Er ließ es bald an seinem Betragen und an allen seinen Einrichtungen merken, daß seines Bleibens hier nicht lange mehr sein werde, um sich die böse Stunde zu ersparen, es dem ehrlichen Alten auf eine überraschende Weise sagen zu müssen, und — siehe da! — je mehr man dieses merkte, je fester suchte man sich an ihn anzuschließen. Adelinde war ungleich kühner und weitlicher, als einst — es wurden Lustparthien vorgeschlagen, und Adelinde, was sonst nie geschehn war, begleitete ihn immer ganz allein. Auf den ersten Wink waren alle seine Wünsche schon erfüllt, und bis auf die geringsten Kleinigkeiten alles beob-

achtet, was ihm nur irgend eine Freude machen konnte, um auf die angenehmste Art ihn damit zu überraschen; — er wußte es zu erkennen und zu schätzen, aber — änderte seinen Vorsaz nicht. Je mehr man dieses in der Stadt merkte, und es war zu auffallend, als daß man nicht es auf den ersten Blick hätte merken sollen, — je eifriger war alles bemüht, darinnen mit diesem Hause zu wetteifern; denn, dachten alle, der alte schlaue Fuchs muß doch um seine Umstände wissen, und einen guten Fang an ihm sehen, sonst ließ er es gewiß nicht zu so ernstlichen Vertraulichkeiten zwischen ihm und seiner Tochter kommen, mit der er lange schon hätte die besten Parthien machen können, und eben jezt, da er mit einem der besten Häuser in Bremen um sie in Traktaten steht. — Was der brauchen kann, das können wir auch brauchen! und ob er ihn gleich dort ganz warm im Hause hat — wer das Glück hat, führt die Braut heim! — So dachten die spekulativen Väter, und die warmen liebevollen Töchterchen erhielten unter der Hand den sehr angenehmen Befehl, nicht mehr so spröde und zurückhaltend gegen den jungen Herrn Ysop zu sein. Es wär wohl ei-

ne

ne Sünde, zu zweifeln, daß dieser Befehl bes-
ser und pünktlicher, als irgend einer der Herrn
Väter befolgt worden; denn Ysop war doch gewiß,
auch seine glänzenden Vermögensumstände ab-
gerechnet, ein liebenswürdiger Mann, und
ein gar zu merklicher Unterschied zwischen ihm
und den steifen abgeschmakten jungen Herrn,
die unter dem Pakstocke und hinter den Ballen
aufgewachsen waren. Auffallend stach die Fein-
heit seiner Sitten gegen ihr plumpes Betra-
gen, und die Ungezwungenheit in seinem gan-
zen Wesen gegen die Narrheit derer ab, die
irgend was von gutem Tone gehört hatten und
ihn nachahmen wollten, denn unter ihrer Un-
geschiklichkeit mußte er natürlicherweise Karri-
katur werden. — Ein einziger junger Mann
dort hätte sich mit ihm messen können! Es
war ein gewisser Friedland, der erst seit einis
gen Wochen von Reisen zurükgekommen war
und wirklich nicht die fremden Laster, sondern
nur die fremden Tugenden mitgebracht hatte.
Seine Figur, seine Gesichtsbildung, seine Sit-
ten, fast auch sein Geist und Witz — alles
konnte sich mit dem Ysop messen, und in Rük-
sicht aufs Vermögen, da man doch immer von
dem des Ysop nichts bestimmtes wußte, behielt

er sogar den Vorrang; aber — er war sehr streng erzogen worden, und hatte also von seinen Arbeiten sehr harte grobe Hände, die ihm sogar oft, weil er sie einst erfroren gehabt hatte, aufsprangen. Dieses machte jezt einen mächtigen Unterschied zwischen ihm und dem Yiop bei den Mädchens, die den willkommenen Befehl hatten: ihre Netze nach ihm auszuwerfen, und manche Mutter belachte im Stillen, bei der Vergleichung dieser beiden, die naive Erklärung ihres unschuldigen Töchterlein: „aber — ach! was hat Herr Friedland für Hände! — es graut einem, wenn man sich soll von ihm angreifen lassen! — Aber Herr Yiop — o, was sind das für Hände! so weiß und zart und weich, wie Schwanendoy!“ —: Wie mein Busen! — wollte das gute Kind aus Bescheidenheit nicht sagen, ob ihm gleich der Schwanendoy, in Vergleichung mit den Händen des Herrn Yiop, noch viel zu hart und grob schien. Die Mutter lächelte, und konnte nichts gegen diesen Ausschlag in der Wahl haben; denn sie kannte ja selbst den Unterschied unter den Händen ihres Herrn Gemahls und unter den Händen des — Herrn Senators recht gut!!! —

Von

Von allen Seiten also sah sich Ysop bald mit Leimruthen umringt, auf denen er sollte kleben bleiben; aber er durchschaute auch mit einem einzigen Blicke den ganzen Plan: wie? oder: warum? — und dachte: „ei, gehorsamer Diener! meine schöne Damens; ich bitte recht sehr: inkommodiren sie sich nicht! — Waren dieselben doch sonst so heilig, als sich noch kein Umstand hervorgethan hatte, der die Herrn Väter auf meine Fonds aufmerksam machte! — Gehorsamer Diener! — Nun bin ich auch nicht zu haben, um eine Pfeife zu sein, auf der eure spekulativen Herrn Väter spielen könnten.“ —

Ein Mädchen, das bisher beinah einzig und allein in brittischem Stolze über ihn hingesehn hatte — ein Mädchen, das eben so wie einst ihre Mutter, an Fürsten- und Königshöfen wegen ihrer Schönheit und Artigkeit berühmt war — Rosalie, um die er einst den Teufel geküßt hätte, ließ sich jezt bis zu den gemeinsten Intriken herab, um ihn zu angeln, und da man wohl einsah, daß für seinen freien Geist die Kaufmannschaft ein viel zu laschos Wesen sei, sprach ihr Vater schon vom Einkaufen in der Nähe einer gewissen Residenz, und von einem

Karakter für ihn dort, der ihn in den ersten Zirkel des Hofes, dessen Glanz er mit so viel Entzücken unter den lezten Winterlustbarkeiten gesehen hatte, bringen sollte; — sogar vom Negotiiren wurde gesprochen! — aber Pop — nam einige glückliche Stunden mit, und — empfahl sich. Ein einziges Mädchen hätte ihn fesseln können. Es war die schöne blonde Emilie, die Tochter eines verunglückten Kaufmanns in Altona; warlich, ein Mädchen, das verdient hätte, glüklich zu sein! und — wer weiß, ob sie es nicht im Arme dieses jungen Stürmers gewesen wär, wenn nicht ein voreiliger Streich ihres Vaters, der sich auf das äußerliche Ansehn dieses Wundermenschen gründete, den ganzen Handel verderbt hätte. Sie war schön, wie der schönste Maitag, geistvoll, wie eine Muse, denn sie war von Seiten ihrer Mutter eine Britin, und lebhaft, schmachtend, und zärtlich wie die Göttin der Liebe. Reisenherzen schmolzen wie Wachs vor dem sanften Feuer ihrer Vergißmeinnichtsaugen dahin, und sie hatte schon oft die Ehre die besten bravsten brittischen und dänischen Helden zu ihren Füßen zu sehn; aber — sie durfte nicht wählen! denn ihr Vater hatte nun einmal die ganze Hoffnung seines

wieder

wieder aufkeimenden Glücks und des Flors seines Hauses auf sie gestellt. Sie zitterte für einer Wahl nach seinen Grundsätzen: und er selbst war verlegen, ihrem Herzen wehe zu thun, denn er liebte sie wirklich herzlich. Nop auf den jezt nach dem Beispiele seines alten klugen Pflegevaters, alles Jagd machte, war der einzige Ausweg, um seine Wünsche erfüllt zu sehn, und auch dem zärtlichen Herzen seiner Emilie nicht wehe zu thun; denn er hatte oft ihre stillen Seufzer bemerkt, wenn dieser junge Büchsling, ehe noch ein solider Gedanke auf ihn zu haben gewesen, hier vorbei geritten oder in Gesellschaft mit ihr gewesen war, und er wußte ihn bald in sein Haus zu ziehn, und durch die natürlichsten Schmeicheleien seiner Lieblingslaunen — Ungezwungenheit und geselige Freude — so daran zu fesseln, daß er nicht anders, als durch ein Meisterstück der Hexerei sich losreissen zu können schien. Aber — es gieng ganz natürlich zu! denn der Vater war zu rasch, und unser Nop hatte bei alle seiner Jovialität doch außerordentlich viel Delikatesse. —

An einem sehr schönen Sommermorgen ritte er nach dem Bade, wie er, statt daß andere

sich ins Bette flecken, zu thun pflegte, spazieren — vielleicht, vielleicht auch nicht, von ohngefähr gegen Altona hinüber, wo der Weg an Emiliens Gartenhause vorbei führte. Vorüber zu reiten war nun schon unmöglich, denn schon aus der Ferne hörte er Emiliens Silberstimme am Klaviere. Fröhlich sprang er ab, und war herzlich willkommen. Er fand Emilien in einem geschmakvollen Negligee, so schön und hinreissend schmachtend, wie er sie noch nie gesehen zu haben glaubte, und — diese Stunde schien zu einer Schäferstunde gemacht zu sein. Absichtlich vielleicht gieng ihm ihr Vater aus dem Wege, denn diesem schien lange schon die Zeit so lang zu währen, und alles — selbst Emiliens flammenvoller Blick schien sich zu seinem Glück zu vereinigen; aber ich weiß nicht — hatte er zu viel Ehrfurcht für diese Schönheit, oder war es Mitleiden mit ihrer traurigen Lage, die er nicht verbessern zu können glaubte — kurz, er begnügte sich, in den süßen Umarmungen am hoch schwellenden Busen dieser blonden Göttin, mit einigen zauberischen Minuten, trank mit von ihren Feuerküssen ihn brennenden Lippen seinen Thee, und — wollte fort. „Flüchtling!“ seufzte sie

sie traurig, und strich die schönen blonden Locken von ihrer brennenden Stirn; aber er schüzte die schon anbrechende Hize vor, und — pfiff seinem Bedienten. Der Vater kam, und unter den allgemeinen Klagen über die jezige brennende Hitze fragte unser Held Emilien: wie sie die heißen Nachmittagsstunden hinbringe? — „Ich schlafe!“ sagte sie lächelnd, und sezte mit einem halblauten Seufzer hinzu: „wenn ich kann!“ — „Auf dem Sopha hier, hinter den dunkeln grünen Vorhängen, fuhr sie fort, oder — dort unten in der Ahornlaube!“ — Pfiop scherzte darüber: wie gefährlich es sei, hier am Wege nach dem freien Felde zu; da zeigte sie ihm die festen Schlösser und Schlüssel, und besonders den zu der Thür, die hinaus ins Freie führte; — lächelnd griff Pfiop nach diesem Schlüssel, lächelnd zog sie ihn zurück, und unter allerhand Schäkereien, und dem Versprechen: bald wiederzukommen, warf er sich auf seinen Dänen, und — flog davon.

Als der Bediente zu Hause ihn auszog und das leichte Sommerkleid auf einen Stuhl hinwarf, hörte man in der Tasche was klappen. Der Bediente lächelte — „Sehen sie nur zu,

was

was darinnen steckt!“ sagte dieser schlaue Fuchs, als ihn Piov nach der Ursache seines Lächelns fragte; — er sah hin, und es war der nämliche Schlüssel zu Emiliens Gartenhause, über den sie geschäckert hatten. „Aber wie komme denn der Schlüssel in meine Tasche?“ fragte er voll Verwunderung und fast erschrocken! — „ohne Hexerei! sagte der Bediente — wie sie sich drüben auszogen wollten, steckte der Alte ihn ihnen heimlich in die Tasche, und gab mir einen Wink; hab' ich nun schweigen oder es ihnen sagen sollen — das weiß ich nicht!“ — Piov hatte volle Laduna; denn dieses schurkische Kuppelergewerbe, besonders eines Vaters mit seiner Tochter, war ihm im höchsten Grade zum Ekel. Indeß — dachte er — sollte es mit ihrem Wissen und Willen geschehn sein, so verdienen sie beide, daß du Gebrauch davon machst, und — lachend zum Henker gehst. — Er rief seinen Bedienten zurück und befahl ihm! um drei Uhr ganz in der Stille zum Hinterthore hinaus zu ziehn, und an der Sternschanze auf ihn zu warten. — Aufmerksam beobachtete ihn sein alter Hausherr und Adelinde; denn das Essen wollte ihm gar nicht schmecken. Er war so unruhig, so ungedul-

tig — es wurde eine Spazierfahrt vorgeschlagen — aber er konnte sich nicht entschliessen — nichts gewisses bestimmen — und ehe man sichs versah, hatte er sich fortgeschlichen, und war auf und davon.

Der Alte brummte, und die traurige Adelinde besah sich seufzend im Spiegel. —

Indeß stolperte unser Held schon frisch weg zum Dammthore hinaus und nach der Sternschanze zu, warf sich dort auf seinen Dänen und trabte nach Emiliens Garten hinüber. In einiger Entfernung davon stieg er ab, ließ den vertrauten Franz die Pferde seitwärts ab nach einem gewißen schattigen Plätzchen hin führen, und schlich allein vollends hinunter. Er horchte lange an der Thür; alles war wie ausgestorben, und er hörte nichts als das Ticken der Stutzuhr. Leise drehte er den Schlüssel hinein, und horchte wieder; aber er hörte noch nichts. Er zog die äußere Thür auf — die Glasthür war offen — er legte sie vorsichtig zurück, und sah hinein —: „Angeführt! dachte er, richtig angeführt! denn er sah wohl einen Hut und ein Buch auf dem Sopha, aber keine Emilie — du wirst schön ausgelacht werden!“

den!“ — Es war ihm indeß ein sehr angenehmer Gedanke so angeführt worden zu sein, und er war schon im Begriff geradewegs wieder umzukehren; aber — um ihnen doch die Freude nicht zu verderben! — dachte er, schloß von innen die Feldthür wieder ab, steckte den Schlüssel zu sich, und gieng durchs Haus hindurch in den Garten hinein, um vorne wieder hinaus, über den Hof weg, ins Wohnhaus zu gehen. Er mußte vor zwei Seitenthüren vorbei, die in benachbarte Gärten giengen; alle waren fest verschlossen, und die Schlüssel hiengen inwendig an den Drückern; auch die Thür zum Hofe war eben so fest verwahrt, und vor diese noch dazu der eiserne Riegel geschoben. Das fiel ihm auf: denn wenn er voraussetzte, daß sie nicht doppelte Schlüssel zu den Thüren hatten, und besonders zu der Feldthür, so war er jezt allein Herr im Garten, oder — es mußte noch jemand darinnen sein! — Jezt besann er sich erst, daß sie ihm noch von einer Ahornlaube gesagt; er sah sich um, und dort — dort, tief in dunkeln Haselgebüschen, in einem versteckten Winkel, der ihm noch niemals in die Augen gefallen war, dort sah er breite dunkelgrüne Ahornblätter

blätter wehn, und es lief ihm eiskalt über die Haut. — Er gieng, nicht wie einer, der jemanden beschleichen, sondern nur sich überzeugen will, mit festem ruhigem Schritt auf die Laube zu; denn diese ganze Farce fieng ihm nach und nach an in allem Ernste fatal zu werden. — Richtig! — er fand Emilien; wie die für ihrer Schönheit erröthende Aurora, wenn sie sich im Spiegel des Ozeans erblikt, sich in ein durchsichtiges Nebelgewand hüllt — so lag Emilie, von der drückenden Sonnenhitze in diese schattige Einsamkeit verscheucht, in ein weisses leichtes Gewand gehüllt durch das jedes kühle Lüftchen und jeder Blick sich ganz bequem hindurch stehlen konnte. Brauche ich mehr zu sagen? wenn ich versichre: daß er sie in einer Lage fand, in der sie sich, auch wenn sie ihn erwartet hätte, gewiß nicht haben wollen treffen lassen? — Sie sprang erschrocken auf, und man sah es ihr an, daß dieser Schreck keine Grimasse war. — „Das hätt' ich nicht gedacht!“ rief sie mit der festen trotzigen Stimme der Unschuld, und wollte mit einem funkelnden zurückschreckenden Blicke vor ihm vorüber zum Eingange hinausfliehn. — „Ich auch nicht,“ sagte er ruhig, und überreichte ihr den Schlüssel. —

Emi-

Emilie. (erschrocken, indem sie den Schlüssel erkennt) O, Gott! — Gott! wie kommen sie zu diesem Schlüssel? —

Äsop. (kalt und ruhig) Fragen sie meinen Bedienten, wer mir ihn diesen Morgen, als ich zu Pferde stieg, heimlich in die Tasche stekte! — Ich mag den Schmerz nicht haben, es ihnen zu sagen. —

Emilie. (Todtenblässe überzieht ihr Gesicht — ihre Stimme zittert) Und — sie kamen? —

Äsop. (lebhaft) Wußt' ich wie ich dran war? — Emilie! — Wenn ich gewußt hätte, daß sie — erschrecken würden; ich wär warlich nicht gekommen! Aber — wußt' ich das? — Und wenn ichs auch vermuthen konnte; konnt' ich darauf schwören? Und so wurde mir freilich die Wahl schwer: ob ich mich lieber von ihnen für einen ehrlichen schwäbischen Dummkopf halten und auslachen lassen sollte, oder —

Emilie. (mit gebrochener Stimme — zu seinen Füssen stürzend) Um Gotteswillen! — verachten sie mich nicht! —

Äsop. (hebt sie sanft auf, sie umschlingt seinen Hals, und verbirgt ihr Gesicht an seinem Busen) Emi-

Emilie! — So hatteſt du mich wirklich nicht erwartet? —

Emilie. (richtet ſich ſchnell auf, und ſieht ihn lange mit einem großen durchdringenden Blick an) Erwartet? —

Yſop. (ernſthaft) Erwartet! — ja ja! erwartet. — Emilie! hatteſt du mich wirklich nicht erwartet? —

Emilie. (zärtlich) Alle Stunden — mit Sehnſucht! — (mit einem offenen ehrlichen Blicke zum Himmel) Bei Gott! — nur in dieſer nicht! —

Yſop. (küßt ſie feurig) Ich danke dir Mädchen! Du haſt mir eine große Freude gemacht. — Ich bin zwar erſt achtzehn Jahr; aber warlich ſchon über die Schwindelei weg, daß man es für ein ſo großes Götterfeſt hält und ſich ſo ſehr damit ſchmeichelt: in ſolch einer Stunde von einem ſchönen Mädchen erwartet zu werden; nein! ich wünſche vielmehr in einem ſo ſchönen Körper die Tugend ehren zu können. — (Pauſe — er ſieht ſie mit lebhaftem Entzücken unverwandt an, und faßt ihr dann gefühlvoll um den Hals) Emilie! — Emilie! — Ich bedaure dich! —

Ein Strom von Thränen stürzte aus ihren Augen: denn sie verstand ihn ganz. Er ließ sie ausweinen, und öffnete ihr dann eine Aussicht in sein Herz, die sie nur noch unglücklicher machte, als sie schon war. Das hätte er freilich nicht thun sollen, sondern sie lieber in der glücklichen Ungewißheit verlassen — vielleicht hätte sie sich getröstet! aber — wer ist Herr über sich unter dem Kampfe der Leidenschaften? und grimmige mächtige Leidenschaften wütheten jezt in seinem Herzen. Was sollte er thun? Das Mädchen in seinen Arm fassen, und zum Vater — der zwar der häßlichste Bösewicht, aber immer doch ihr Vater war — sagen: ich kenne dich nicht! — Ihn, nun ganz verlassen, in der tückischen Verzweiflung zu Hülfsmitteln greifen sehn, die seinen Hals unters Beil oder ihm einen Strik darum bringen mußten? oder durch ihn sich seine ganze glänzende Laufbahn, die er so schön da vor sich sah, verderben — vielleicht sein ganzes Leben verbittern lassen? — Der Kampf war schwer und gräßlich! — Die Liebe war auf dem Point wie gewöhnlich über alles zu siegen, und vor einem einzigen Jahre noch wär es unter solch einem ungleichen Kampfe ganz gewiß um ihn geschehn gewesen; aber

jezt

jetzt hatten seine Grundsätze dann schon eine gewisse Festigkeit und seine Gehirnnerven mehr aushaltende Spannkraft erhalten, und — die Grundsätze siegten. —

Sie waren, Arm in Arm geschlungen, auf das Sopha hingesunken, denn jezt fürchtete sich Emilie nicht mehr für ihm; eine Stunde wohl hatten sie so gesessen und einander angesehn, indeß Piop kämpfte. Jezt sprang er auf, und sie gieng schweigend an seiner Hand nach dem Gartenhause zu; seine Blicke schienen den Sand im Gange vor sich hin in Asche schmelzen zu wollen. Lange noch lehnte er am Marmortischchen im Gartenhause, wie eingewurzelt, und hielt sie vor sich, in ihren Anblick versunken, fest mit seinen Armen umschlungen; — eine Thräne stand ihr im Auge. Bei Gott! und das war eine Thräne, die einen Kieselstein hätte schmelzen können. Piop fühlte diese Thräne, so tief nur immer ein Mensch solch eine Thräne fühlen kann, und — litte schrecklich: aber er war nun einmal unter der Gewalt jenes unbekannten Etwas, das unsers Lebens Schicksale bestimmt — Er sollte, philosophisch, durch Grundsätze, nie durch die Liebe, glüklich werden; und —

mußte liegen! — „Ich weiß keinen Ausweg für dich, unglükliches Mädchen! rief er, und fuhr auf — vielleicht weiß das Schiksal einen!“ — Er riß die Thür auf, warf grimmig den Schlüssel an die Erde, und trat ihn mit Füssen — „Verfluchter Schlüssel! — daß ich dich nie berührt hätte! rief er grimmig und mit den Zähnen knirschend; ich bin kein Engel, aber auch kein Teufel! und — unschuldig — unschuldig an deinen Thränen, Emilie! — (ihr heftig die Hand schüttelnd) Emilie! sonst zerschmetterte jezt eine Kugel mein Gehirn! — (gerührt) Emilie — lebe wohl!“ — „Auf immer!“ rief die Unglükliche mit zitternder Stimme, und streckte sehnlich den schönen Arm nach ihm aus. „Auf immer!“ rief er knirschend, drükte schnell einen brennenden Kuß noch auf ihre Lippen, und — sprang zur Thür hinaus. —

Als er einige hundert Schritte weg war sah er sich um; o, Gott! dort lehnte sie, bleich und zitternd, an der Thür, und es war nichts anders als müßt' er zurück; aber sein feindseliger Genius flüsterte ihm den gräßlichen Gedanken ein, wer bürgt dir dennoch dafür, daß sie nicht mit ihrem häßlichen Vater einverstanden

den war, und jezt nicht dich, sondern nur ihre verunglückten Plane beweint, die morgen schon anders für einen andern gemacht sind? und — er gieng. Als er schon im Bügel stand, sah er sich noch einmal um, und sein Herz flog unaufhaltsam nach ihr hin; aber — „betrügen!“ schien es ihm vor den Ohren zu gellen — „Sagtest du was?“ fragte er hastig seinen Franz: — „Nein!“ sagte Franz! und er hatte wirklich auch nichts gesagt als „burr“, weil sein Brauner ihn nicht wollte aufsitzen lassen.

Yfop. (wild) So wars der Teufel!

Franz. (kalt) Kann sein, min Ehr! — ich verstah seine Schach nit! —

Und Yfop schwenkte sich in den Sattel, und stach seinen Dänen so grimmig zwischen die Rippen, daß er wie ein Vogel in der Luft mit ihm davon flog. —

Aber nun hatte er auch in diesen Gegenden keinen Augenblick Ruhe mehr; und noch diesen Abend erklärte er seinem Alten: daß er auf die Akademie gehn, und sein Studiren fortsezzen werde. — Zwar schüttelte der Alte, der seine schönen Plane so gräßlich auf einmal zerstörr

stört sah, ziemlich den Kopf, und gieng ihm mit wirklich im Grunde sehr guten und heilsamen Einwendungen zu Leibe, von denen besonders einige, die das Schicksal der Wissenschaften und ihrer Lehrer und Zöglinge in dem vergötterten Deutschland betrafen, unsern jungen Helden, der sich unter Professoren lauter Halbgötter und unter ihren Zöglingen nur junge Menschen dachte die klüger und besser werden wollten als sie die liebe Mama hergeschickt hatte, beinah stutzig gemacht hätten — denn dieser Alte war warlich kein Dummkopf, und, seinen Kaufmannsgeist abgerechnet, der ehrlichste Mann von der Welt: aber er hielt doch alle die Zweifel aus wie ein Deutscher; besonders weil er dachte: das sagt er nur alles so um dich abzuschrecken und für seinen Vortheil hier zu behalten! — und weil denn der ehrliche Alte sah, daß nichts mit ihm anzufangen war, wünschte er ihm, eben so herzlich wie er ihm alles dieses vorgestellt hatte, Glück und Segen zu seinem Vorhaben, und — entließ ihn in Frieden. —

Ganz in der Stille arangirte nun unser junger Held seine Sachen zur Abreise, ließ sich noch einmal seinen Joseph rufen — stellte noch

einmal

einmal diesem hartnäckigen Schwärmer, der wie es schien, durchaus nicht glücklich — wenigstens in dieser noch so ganz passabeln alten Welt nicht — glücklich sein wollte, Himmel und Hölle vor, und suchte ihn zu bereden: daß er mit ihm auf die Akademie gehn, und dort vernünftig — (denn er glaubte nun einmal steif und fest: man müße auf der Akademie vernünftig werden, und gieng selbst, mit dem besten Vorsatze dahin ab) — werden; aber es war leider alle Hoffnung an diesem armen Kranken verlohren, denn er glaubte nichts weniger, als daß er krank sei, befand sich in seinem elenden Zustande außerordentlich wohl, lachte über das in seinen Augen so ganz kleine Glück seines Freundes, und freuete sich nur, daß er nun bald ausgelernt habe. Kaum daß Yorick ihn dazu bewegen konnte, seine ihm überflüßigen Kleider und noch einiges Geld von ihm anzunehmen! —

Von diesem einzigen Menschen nam er hier traurig — und mit schwerem Herzen Abschied; denn es war ja sein erster und immer doch redlicher Freund auf der Welt gewesen, und — er hatte keine Hoffnung ihn wiederzusehn. — Uebrigens war sein Abschied von hier — den

guten Alten abgerechnet, der ihm doch das Herz noch ein bisgen schwer machte — trocken und kalt, und ganz in der Stille ritte er einige Tage darauf — in der Morgendämmerung mit seinem Franz zum Thore hinaus, auf die Akademie nach — Minerva.

Achtzehntes Kapitel.

Minerva.

Zwar wird man schwerlich diesen Namen in den Geographien und auf den Karten, unter den Namen der Flecken und Städte, vielweniger unter den deutschen Akademien, sondern bloß in der alten Göttergeschichte finden, wo sich ein kluges Weib so nennen läßt; aber das thut, denk' ich, nichts zur Sache, da nicht der Name die Sache, sondern die Sache den Namen verändern und ihm mehr oder weniger Werth geben kann. So mag man, zum Beispiel, einen Sperling Magister, einen Affen Herr Doktor, einen Esel Herr Hofrath, und eine rostige Stute gnädige Frau

Frau nennen wie man will — alles bleibt in seinem Wesen dadurch ewig unveränderlich! — der Sperling ein Sperling, der Affe ein Affe, der Esel ein Esel, und die rostige Stute eine — rostige Stute. — Ist aber der Herr Magister ein guter wohlerzogener Mann, der Herr Doktor, ohne stolz zu sein, eingedenk seiner Würde, der Herr Hofrath ausgerüster — nicht mit Alfanzereien und Kupplerintriken, — sondern mit soliden statistischen Kenntnissen und Kraft, und dem redlichsten besten Willen sie auszuüben, und nach den Hoffnungen des guten Fürsten zum Besten des Landes anzuwenden, und die gnädige Frau eine Dame, die — nicht in prächtigen Equipagen, nicht in großen Schwungfedern, süßduftenden Chäselongs, goldnen Uhren, Hauben, Hüten, und alle den Sottisen des Luxus — sondern in Geist und Herz ihren Stolz und ihre Würde, und darinnen — nicht in ihren entschlafenen Ahnen — ihren Rang und Vorzug unter dem Menschengeschlechte sucht; o! dann ists was anders, dann zieht man mit Hochachtung die Hüte vor ihnen ab, und küßt — nicht zwar ihre Handschuh, sondern — ihre Hände mit Entzücken und Ehrfurcht. —

Da ich nun also nicht für gut befand die Akademie, die jezt mein Held bezog, bei ihrem wahren Namen zu nennen — οὐ γὰρ ἀσφαλὲς λέγειν τὰ τιαῦτα — so fiel ich im Zusammenhange der Ideen von ohngefähr auf diesen Weibernamen, nicht als ob ich überzeugt sei, daß Akademie, nach der Etymologie des Worts nach dem graubärtigen Plato, nur immer ein Sitz der Wissenschaften und Künste sein müsse, nein! das wär sehr blind und voreilig von mir gewählt und geschlossen gewesen, indem ich doch wissen und mit halb offenen Augen sehn konnte, daß sich die Wissenschaften und Wörteretymologien mit den Menschen und Zeiten gar sehr verändert haben — o, nein! ich nannte sie bloß bei diesem Weibernamen, weil — weil — ja! vielleicht, weil die Weiber immer klüger als gewöhnliche Menschen sein, immer das Wort voraus haben, und alles besser wissen wollen. —

So viel nur über den Namen dieser Akademie, um die Geduld meiner Leser nicht zu frühzeitig zu ermüden; denn sie werden noch viel und mancherlei von dem Wesen und den Eigenschaften derselben zu hören haben, und zeitig genug — auf mich, daß ich so viel darüber

über schwatze, oder auf sie, daß sie mir Stoff genug dazu gab — böse werden.

Auf dem ersten Viertel des Wegs schon hatte er mit einem kaiserlichen Werboffizier, um es ihren Pferden nicht so sauer zu machen und doch schneller fortzukommen, Extrapost genommen, und — langte glüklich an Minervas äußern Thoren. — Ein Vicesupernumerarthorbeischreiberassistente — O, Himmel, wie viel Lunge kosten einen hier nur die Titulaturen der Menschen, seufzte Yorp, als er diesen Namen aussprechen hörte und ihn zum Zeitvertreibe nachbetete, weil sie eben anhalten mußten; wie viel wird einen vollends ihre Lebensart und ihr Betragen kosten? — Ein Vicesupernumerarthorbeischreiberassistent' also — lachen sie nicht, meine lieben Leser! oder vielmehr, werden sie nicht böse über dieses lange gräßliche Wort; sie sollen nicht mehr als nur noch ein einzigmal in Verlegenheit sein sich durch diese großen zusammengesetzten Namen hindurcharbeiten zu müßen, dann will ich es zu ihrer Bequemlichkeit abkürzen und blos Thorschreiber sagen, ob mirs gleich der resp. Herr Thorschreiber in Minerva, der in seinem seidnen Schlafrocke, wie ein Mi-

nister

nister, in seiner Expedition saß, kaum verge-
ben wird, daß ich seinen Titel so mißbrauche.
— Ein Vicesupernumerarthorheischreiberassi-
stent also — trat mit einer wahren Hofraths-
mine, eine große Schiefertafel in der einen
und in der andern Hand den Schieferstift, an
den Wagen, hob seine rechte Hand nebst dem
Schieferstifte gravitätisch gegen den Postillon
auf, welches vermuthlich so viel hieß als: halt!
griff dann mit einer wahren Tanzmeisterbewe-
gung mit eben dieser Hand an den Hut, und
fragte — höflich zwar, aber doch in einem
äußerst beleidigenden hohen Tone: „Wer sind
sie?“ — „Ein kaiserlicher Werboffizier! sag-
te der Begleiter unsers Äsop, dem dergleichen
Fragen und Antworten nichts neues waren —
Heinrich von Exter. —

Thorschr. (indem er aufschreibt) Kaiserlicher
Werboffizier — Heinrich von Exter. (mit einem
Seitenblick auf den Äsop) Ihre Bedienung? —

Offizier. (lachend) Zu wünschen wärs, daß
ich ihm zu befehlen hätte; dann wollt' ich mich
recht ruhig hinter meinen Ofen setzen, und die
ganze Welt auslachen. —

Thorschr. (mit einer höflichen Verbeugung gegen
den Äsop) So bitt' ich um Vergebung! —

(Er-

(setzt sich wieder in Positur zu schreiben) Also — dero werthester Name? — Bedienung? und Karakter? —

Ysop. (verdrüßlich) Ich heiße: Paul Ysop.

Thorschr. (sieht ihn mit einem Schafsgesicht an) Ysop? — (den Kopf schüttelnd, indem er schreibt) Ysop! — Paul Ysop! — und von Karakter? —

Ysop. Ein Gelehrter! —

Thorschr. (lächelnd) Es giebt aber gar vielerlei Arten der Herren Gelehrten; von welcher — um Vergebung — sein sie denn?

Ysop. (ärgerlich) Schreib' er doch nur: ein Gelehrter! —

Thorschr. (wie zuvor, lächelnd) Das geht nicht an, mein Herr! es muß was bestimmtes angegeben werden.

Ysop. Ist das nicht bestimmt gnug? wenn ich sage: ein Gelehrter! —

Thorschr. (mit einem Achselzucken) Bitt' um Vergebung! — Da wurd' ich mich und sie lächerlich machen.

Ysop. (laut lachend) Mache man sich hier lächerlich, wenn man ein Gelehrter ist?

Thor-

Thorschr. Aber du mein Gott! warum wollen sie denn nun nicht sagen, was für ein Gelehrter sie sind? — Ein Theolog, ein Jurist, oder ein Medicíner; — etwas müßen sie doch sein.

Äsop. Aber du mein Gott! warum wollen sie mich denn zwingen ihnen eine Lügen zu sagen? denn ich kann ihnen auf Ehre versichern, daß ich keins von dem allen bin. —

Thorschr. Nun, was müßen sie doch sein? — Was ist denn ihr Geschäfte? — worauf haben sie sich denn gelegt? —

Äsop (ruhig lächelnd, indem ihn nun erst diese Farce zu divertiren anfängt) Auf Sprachen.

Thorschr. (im Begriff zu schreiben) Also — ein Sprachmeister —

Äsop. Nein! das wär wieder eine Lüge; denn ich denk' erst hier noch Meister darinnen zu werden.

Offizier. (der diesen Streit mit einem satirischen Lächeln angehört hat) Ja ja, lieber Freund! der Herr kommt hierher um da vollends auszustudiren. —

Thor-

Thorschr. (verächtlich) Ein Student also! — (macht eine Verbeugung gegen den Offizier, und winkt dem Schwager — fortzufahren) —

Man kann denken, was hier unser Held für einen Begriff von dem prächtigen Minerva bekommen mußte, da gleich am Eingange die Menschen es ihm so sauer machten; er schüttelte bedenklich den Kopf, und mogte wohl zu sich selbst sagen: ei, ei, Paul! wie will das werden! — Sein Begleiter wollte ihn auf verschiedene Schönheiten aufmerksam machen, an denen sie jezt vorüber fuhren; aber er hörte und sah jezt nicht, denn die Menschen hatten ihm den Kopf verrükt. — Ich hatte bisher immer über die gelacht und gespottet, die, wenn sie keine Bedienung haben, sich wenigstens einen Titel oder sogenannten Karakter kaufen, sagte er — Freund! ich lache nun nicht mehr; denn ich finde, daß es seinen guten Nutzen hat, und wenn es nur wegen der — Thorschreiber wär, die man, däucht mich, am geschwindesten los wird, wenn man ihnen einen Hof- oder Commercienrath entgegen donnern kann.“ —

Jezt hielten sie am Mauthofe. Drei bis vier grüngekleidete Markeurs sprangen schon, ehe sie noch

noch ausgestiegen waren, um den Wagen herum, und fragten — nicht ob? sondern was sie speisen wollten? obgleich die Tischzeit schon lange vorüber war, und erzählten wetteifernd ihnen so anmuthig alles her, was der liebe Gott beschert und der Koch gekocht und gebraten habe, daß sie schon hätten Appetit bekommen können, wenn ihnen nur nicht die Klöse der Frau Postmeisterin in Taschenfeld noch so hart in den Magens gelegen hätten. Sie scherzten darüber, indem sie wirklich eben dieses zur Ursache angaben, warum sie vor der Hand für alle diese Herrlichkeiten danken müßten; — aber ein Glas Burgunder daraufzusetzen, meinte der Offizier, mögte wohl nicht undienlich sein," — und sogleich schien „Burgunder!" das Losungswort für das ganze Haus zu sein. Sie tranken — eins — zwei Flaschen, und Ysop hatte ein Lüstchen noch zur dritten, denn der Wein war wirklich, gegen ihr Erwarten, sehr gut; aber er war ja eben im Begriff in das Handelshaus zu gehn an das er Addresse hatte, um dort sein Logis zu erfahren — also ganz gewiß mußte er zum Souper bleiben, und die starken Weine dann — nein! er mußte sich wirklich inacht nehmen. Es

wurde

wurde also vor der Hand mit der zweiten geschlossen; — indeß waren ihre wenigen Sachen, die sie bei sich hatten, auf das Zimmer des Offiziers gebracht worden, und Psop kleidete sich nur ein bischen anders an, um in seinem Staubmantel nicht wieder für eine Verdienung angesehn zu werden, empfahl sich einstweilen seinem Begleiter, und ließ sich in das Haus bringen, wo er — nicht soupirte

Gleich im Gewölbe ertheilte ihm ein hochnäsiger Ladenbedienter den Bescheid: daß er den Herrn heute nicht sprechen könne, denn er habe Gesellschaft! — Das fuhr ihm verflucht in die Nase. Er sagte seinen Namen; aber auch das bewirkte weiter nichts, als daß man ihn, kaum etwas höflicher, in die Schreibstube an den Buchhalter verwieß, der unterm Empfangskomplimente schon nach dem Marktheifer rief, daß er ihn in sein Logis bringen sollte, übrigens versicherte! daß er nur auf einem Bläschen Papier seinen Namen und die Zahl zu schicken nöthig habe, so werde jedesmal für ihn offene Kasse sein. — Er hätte des Teufels werden mögen! warf seinen Hut auf den Kopf, und — gieng. „Ist das der berühmte große Ton in Minerva?“ dachte er

bitter lachend; und hätt' er sich nicht für sich selbst geschämt, in diesem Augenblicke noch wär er wieder zum Thore hinaus gegangen. Sein Logis fand er indeß ungleich artiger, als er es sich, unter seinem Begriffen von den Menschen, die es für ihn gewählt haben sollten, vorgestellt hatte, und die Artigkeit, mit der ihm seine Wirthsleute, die den hintern Theil der Etage bewohnten (es war ein Galanteriehändler mit seiner Familie, nebst einigen Mädchens, die hier Putz machen lernten) empfiengen, hätten ihn beinah mit dem ihm schon verhaßten Minerva auf einmal ganz wieder ausgesöhnt; nur das that ihm weh, daß seine lieben Gaule und folglich auch sein getreuer Franz nicht bei ihm, sondern in einem entlegenen Gasthofe sollten logiren können. Indeß versprach sein artiger Wirth, als er sah, daß ihm gar zu viel daran gelegen war, auch diesem Uebel abzuhelfen, und die Mademoiselle — (so hieß man die Besitzerin des Hauses, die unser Pfiff, im Vorbeigehn gesagt, nie hat kennen lernen, weil sie jezt nicht mehr ins Schauspiel und auf Bälle, sondern nur — in die Kirche gieng, daß sie sich also nie von ohngefähr treffen konnten) — dahin zu disponiren, daß sie

ein

ein altes Waschhaus ausräumen lasse, welches er ihm dann zu einem sehr guten und bequemen Pferdestalle wolle einrichten lassen, und hielt wirklich sein Wort so gut, daß er, sobald seine Geliebten angekommen waren, nicht eine Nacht mehr von ihnen getrennt schlafen mußte.

Da war er also nun in dem schönen Minerva, und — gähnte; denn was sollte er indeß anfangen, da er noch nicht in seine neue Laufbahn, ins Studiren, hinein war? Die Mädchens in seinem Hause waren zwar schon artig gnug, um in ihrer Gesellschaft einen Abend vergnügt hinzubringen; aber er wollte doch nicht die Materialien zu seiner lezten Zuflucht — wie er sich diese beim Anblicke dieser fröhlichen Mädchen schon ausersehn hatte — gleich in den ersten Stunden verbrauchen. Er gähnte noch einmal, und um nicht das drittemal zu gähnen und gar — einzuschlafen, ließ er einen Lohnbedienten rufen und sich von ihm zu seinem Werber bringen, ob er sich gleich, im Namen des berühmten guten Tons in Minerva, herzlich für ihm schämte, da er mit so viel Zuverläßigkeit gegen ihn von dem Souper gesprochen hatte, bei dem er im Hause des gewissen Kaufmanns diesen Abend werde zubringen

gen müssen, und ihm also nicht, wie er es wünschte, Gesellschaft leisten können. —

Der Werber stuzte, da er ihn kommen sah, denn er hatte gehört, daß im Hause des gewissen Kaufmanns heute wirklich groß Souper sei, und war, da er die besondern Konnexionen dieser Häuser nicht wußte, völlig überzeugt gewesen, daß nur die famösen Klöse der Frau Postmeisterin in Taschenfeld schuld sein würden, wenn sein lieber Reisekumpan nicht mit dem besten Appetite speisen und vielleicht sogleich in so schöne Konnexionen verflochten werden sollte, daß er ihn gar nicht wieder zu sehn bekommen werde; aber, siehe da! er kam, und sein finsteres Gesicht sagte ihm gleich, daß er wie gewöhnlich behandelt worden. „Nun, das ist brav! rief er ihm lachend entgegen, daß sie es ausgeschlagen haben, um mir Gesellschaft zu leisten; da sehe ich doch, daß sie mich lieb haben!“ — „Ausgeschlagen?“ murmelte Pfop ärgerlich zwischen den Zähnen, warf seinen Hut auf einen Stuhl, und erzählte, wie es ihm gegangen. — „O! wenn sie das den Leutchen hier so übel nehmen wollen, sagte der Offizier, der Minerva und den Ton darinnen um gleich besser, wenigstens als Pfop kannte, weil

er

er sich meistentheils jährlich auf seinen Durchreisen einige Monate hier aufzuhalten pflegte, so weiß ich nicht, wie sie mit dem übrigen zurechte kommen wollten! — Sehn sie, lieber Freund! alles hat hier seinen eigenen Zirkel — vom Schuster und Schneider an bis zu den Professoren und der Kaufmannschaft: und um diesen Zirkel her scheint ein eisernes Bollwerk gezogen zu sein. Der geringste Kopist vom Rathhause, oder aus irgend einer andern Expedition, dem vielleicht das Schuhwachs noch an den Fingern klebt, hat Anspruch auf die huldreichste Aufnahme in denselben; ausgeschlossen nur, einmal für allemal ausgeschlossen, sind — Offiziers und Studenten. Die Gründe dazu werden ihnen mit der Zeit einleuchten; jezt würden sie ihnen unbegreiflich scheinen. Ich kann ihnen indeß versichern, daß ich oft die wirkliche feine Klugheit in diesen herschenden Maximen habe bewundern müssen. Besondere Konnexionen nur müssen hier eine Ausnahme machen! denn der unsinnige Aufwand hat nur äußerst selten diese männlichen Absichten erreicht. Selbst regierende Grafen und Fürsten waren und blieben ausgeschlossen, bis sie sich den Damen, die den Ton angeben, gefällig gemacht hatten.

scheint) Nehmen sie diese Regel inacht, und es wird ihnen nicht fehlen! — Ich weiß, daß die ärmsten Studenten sogar im Zeitlichen dadurch ihr Glück gemacht haben; denn diese — diese — diese Damens (hier nannte er ihm die ersten Göttinnen) wollen nun einmal wie Göttinnen angebetet sein, bevor sie sich einem in ihrer Menschheit nähern." — „Ich danke! rief Mop lachend, denn freilich war er schon zu sehr verwöhnt, als daß ihm eine solche Sklaverei, so schön sie vielleicht war, hätte behagen sollen — danke herzlich für ihre steifen Zirkel!" — „Falsch! rief der Offizier, grundfalsch! wenn sie denken, daß diese Zirkel steif sind; o! man ist so frei und jovialisch darinnen, wie im Stande der Unschuld! und eben dieses scheint die Ursache zu sein, daß niemand, wie es ihnen heute gegangen ist; der nicht die Schule durchgemacht hat und unter ihnen bekannt ist wie ein Pudelhund, eingeführt werden darf; denn auf diesem Fall sind sie gleich so todt wie die Fische in einem Teiche, wenn man Ofenruß hineinwirft, — das hab' ich vor dem Jahre noch erfahren! — Ich kam dem Kaufmann Unwirsch, der mir viel Verbindlichkeit schuldig war, weil ich ihm in Wien

ein

ein Kapital von beinah zwanzigtausend Gulden gerettet hatte, zu schnell über den Hals, daß er nicht umhin konnte, mich in seine Gesellschaft einzuführen; artig, sehr artig wurde ich empfangen, indem alles die Verbindung wußte, in der er mit mir stand, aber alles war steif und todt, als wenn ich der römische Pabst wär, und ich sah meinem Einführer die Verlegenheit an den Augen an. Mogt' ich mich in einen Ton umstimmen, in welchen ich wollte — Freund, es half nichts! — Endlich that ich auf einmal, als wenn ich erschräk, indem mir ein Geschäft so eben erst einfiel, das schlechterdings diesen Abend noch abgemacht werden müßte, bedauerte herzlich, bath tausend tausendmal um Vergebung, und — empfahl mich; denn sie dauerten mich wirklich herzlich, besonders die Damens, die bereits zu gähnen anfiengen. — Hören sie, Freundchen! diese Artigkeit war mir so hoch angerechnet worden, daß ich in der Folge wirklich hätte mein Glück machen und in den ersten Zirkeln aufgenommen werden können, aber — besondere Konnexionen — meine ganz eigenen Grillen — kurz, ich wollte nicht! und so blieb's, und ich habe nie wieder solch einen Zirkel in die Verlegenheit

gesezt mich — anzugähnen.“ — Ysop deklamirte gräßlich gegen die Menschen, die, nach seinem Systeme, so sich jede Freude des geselligen Lebens selbst verbitterten, und sich selbst diese schöne Welt zum häßlichen Kerker machten, und ließ in der Hitze der Oratorie einen Gedanken entwischen, der jedem andern Offizier von diesem Gewerbe vielleicht äußerst willkommen gewesen sein würde, — nur diesem nicht! — „Wenn ich Sklav sein will, sagte er, so bin ichs nach Grundsätzen, und dann ist mir bei alle meinem Freiheitssinne, den sie kennen, die Fessel tausendmal reizender, als solch eine elende gepriesene Freiheit! — (deklamirend) O pfui! — Sklav, unter den Fesseln der Weiber?“ — „Jezt kommen sie! sagte der Offizier lächelnd, und sehn sie, wie es ihnen an einem Orte gefällt, wo ich meine meisten Abende, wenn ich hier bin, zuweilen auch einen guten Theil des Tages hinzubringen pflege.“ — Sie giengen; es war schon tief in die Nacht und Ysop war um ein gutes Abendbrod verlegen, denn der Aerger über den guten Ton in dem schönen Minerva hatte, trotz dem besten Franzbrandwein, die Klöse der Frau Postmeisterin rein aufgezehrt. Er entdekte diese Be-

kümmer-

kümmerniß seinem Freunde, denn er glaubte dieser habe schon gespeißt; aber zu seinem größten Vergnügen hörte er von diesem: daß sie eben dazu auf dem Wege wären, und seine Schritte wurden noch um eine Viertelelle länger. Aus einem prächtig erleuchteten Hause schallte ihnen eine sanfte Musik entgegen; Yiop horchte, denn seine Seele war ganz Musik — schnell lenkte sein Begleiter ein — „Hier wollen wir herrlich soupiren!„ sagte er, indem sie die durch vielfarbige Lampen erleuchtete Treppe hinauf sprangen, und Yiops Magen war diese Nachricht eben so willkommen, als seiner Seele die sanfte Musik, der sie immer näher kamen. Eine Thür that sich auf, und sie traten in einem prächtigen Vorsaal. Yiop griff erstaunt an seinen Hut — „Lassen sie sitzen! sagte sein Begleiter; denn mitten in dieser Pracht sind wir hier in brittischer Freiheit„ — Das war der Drucker im Entzücken unsers jungen Helden; und er mischte, mit sichtbarer Zufriedenheit auf seinem Gesicht, sich in den sanften Rausch der Freude dieses bunten geselligen Menschenwirbels. — Er glaubte in einer ganz neuen Welt zu sein! — Von dem Menschenwirbel am Hafen zu Marseille konnte man sich

hier den lebhaftesten Begriff machen, und der Christ sah das schönste Bild von seinem tausendjährigen Reiche. — Juden und Heiden und Türken und Christen und Griechen und Araber — Menschen diesseits und jenseits dem Ganges und Nil standen und wandelten hier im freundschaftlichen Zirkel umher, und man wußte nicht — um mit dem Tone des Sekulums es zu benennen — welchen von diesen allen die herrschende Parthei sei; denn es schien hier eine unbedingte Gleichheit der Menschen zu sein, und keine zu herrschen. Ein Russ' und ein Türke saßen hier am tiefdenkenden Schach, und schienen sich den Henker um die Streitigkeiten ihrer Monarchen zu kümmern. — Dort spielt ein kluger Jude mit einem dummen Christen Picquet, und erinnerte ihm redlich, daß er seine vierzehn Däußer zu zählen vergessen — und ein Preusse ein Franzos ein Niederländer und ein Sachse spielten am Billiard das freundschaftlichste a la guerre. Durch gut angebrachte Spiegel vervielfältigten sich alle diese Gruppen, wie sie sich fast in jedem Augenblicke veränderten, zur angenehmsten Täuschung für das Auge, so glücklich, wie sich die Gedanken des Heiligen von der Ewigkeit

keit beim Anblicke der auf und untergehenden Sonne vervielfältigen, und die ganze Szene erhielt, unter der immer fortwährenden sanften Musik, eine besondere Feierlichkeit. Ein isolirter Herrnhuter gewann hier Geschmack an der schönen Welt, und forderte fröhlich den Hypochondristen zu einem Spielchen oder zu einer Flasche Champagner auf — mit einem zufriedenen Lächeln schlürfte der Quäcker seine Tasse Chokolade, und wie eingewurzelt stand der tiefdenkende Gelehrte, und — stopfte sich eine Pfeife Tabak. — Hier war ausser sich über diesen Anblick! — Hier sprang kein Marktör mit geldhungriger Höflichkeit um ihn herum, und fragte — nicht ob, oder was er essen oder trinken wolle, sondern alle standen nur auf den Wink bereit jeden Wunsch zu erfüllen, ob es gleich jetzt seinem hungrigen Magen wenigstens nicht unangenehm gewesen sein würde; denn — ich möchte beinah behaupten, daß hier in ganz Weinerva der beste Ton herrsche. Jeder fand was er suchte — Spiel, Essen, Trinken, und — Freiheit; nichts wurde ihm aufgedrungen, sondern er konnte wählen. Suchte einer bloß Menschen und Zerstreuung; — hier fand

fand er beides von allen Arten, und keins entzog sich ihm darum, weil es ihn nicht — kannte. Auch fand er hier, nicht von den so verschiedenen Menschen allein, sondern auch aus allen öffentlichen Blättern, die hier zu finden waren, die neuesten Nachrichten aus der ganzen Welt, und es war völlig einerlei, ob er darüber einen Dukaten, einen Groschen, oder — nichts verzehrte. Der Wirth dieses öffentlichen Hauses, den unser Piop, weil sein Begleiter sehr genau mit ihm bekannt war, auch bald von Person kennen lernte, war, wie er sichs gedacht hatte, ein Mann von viel Geschmack und zuvorkommender Artigkeit, so gut und bieder und bei seinem schon grauenden würdigen Kopfe noch immer so lebhaft und unterhaltend für den Jüngling sowohl, als für den Mann, für den Gelehrten und für den Ungelehrten, für den Armen und für den Reichen, daß man ihm hätte gut sein müßen auch wenn man ihn in den Horden der Tartarn oder in den Sandwüsten Arabiens und nicht als den Schöpfer dieser geselligen Freude getroffen hätte. Sie soupirten — nicht wie an einer bezahlten, sondern wie an einer freundschaftlichen Tafel, und Piop hätte mit Vergnügen

genügen alles doppelt und dreifach bezahlt, wenn es ihm wäre abgefordert worden; denn er fand hier das Leben und die Menschen so ganz nach seinem Ideale. — Seine Seele schwamm in einem Meere von Wonne! Selbst in den Armen der königlichen Rosalie hatte es ihm nie so gut geschmekt — auch in den Armen der blonden Emilie nicht! — nicht der schäumende Burgunder, den sie ihm im goldnen Pokale gereicht, schon bereit ihm mit glühenden Lippen die Perlen vom Munde zu küßen, und nicht die Lerche, die sie selbst gebraten; denn es hatte dort auch unter den süßesten Stunden doch beiden die Würze gefehlt, die einem solchen Gaume ganz unentbehrlich ist —: zwanglose Geselligkeit, unbekümmerter Genuß der Freuden des Menschenlebens, und die daraus entspringende wahre Ruhe der Seele. —

Ruhig floß jezt sein warmes Menschenblut ihm in den Adern hin, alle seine Leidenschaften hatten Frieden unter einander, Frieden hatte wenigstens ein beträchtlicher Theil seiner stürmischen Wünsche — Frieden hatten seine nächsten Bedürfnisse, denn die Liebe war, dem Himmel sei Dank! ihm noch nicht zum absolut nothwendigen Bedürfnisse geworden — ein

guter

guter kraftvoller Punsch hatte die letzten Schlakken der taschenfeldischen Klöße vollends aus seinem Magen herausgeschwemmt, und er gieng äußerst zufrieden, unter dem Vorsatze: dieses tausendjährige Reich recht fleißig zu besuchen, und hier Medizin wider den gepriesnen guten Ton im Minerva zu nehmen, der ihm, auch ohne die gute Grundlage der taschenfelder Klöße dazu, wahrscheinlich oft noch den Magen verderben werde, nach Hause. — Zu Hause schäkerte er noch eine Viertelstunde mit den Mädchens, legte sich dann, in der glücklichsten Amnestie mit der großen Welt, aufs Ohr, und — verschlief alle Schnurren der Nachtwächter, für denen er sich schon lange gefürchtet hatte. —

Neunzehntes Kapitel.

Die Schätze der Weisheit.

Denkwürdigkeiten — wirkliche Denkwürdigkeiten hat das vergötter-

götterte Minerva nicht viel, also war Yseo höchstens in einigen Tagen damit fertig, und auf die großen Spielereien, aus denen man ihm so viel Wesens machte, — sah er kaum hin; denn er hatte schon in seinem zwölften Jahre bessere Begriffe von wahrer Schönheit gehabt, als — diese großen Kinder. Hätten sie dieses Geld den Armen gegeben gehabt — o, dann hätte er in die Hände geklatscht, und — „bravo!“ gerufen; — hätten sie Rasen wachsen lassen, wo jezt scharfe Kiesel glänzten, daß die Ammen mit den blassen Kinderchen sich da unter die Blumen setzen und sie spielen lassen können — dann hätte er doch seine Freude gesehn; aber so — wollte er Gottes freie Natur sehn, so warf er sich auf seinen Dänen, und flog ein Stück in die Welt hinein: übrigens schien es ihm mitten in dem prächtigen Minerva, als ob er unter einem großen schönen Steinhaufen vergraben läg. —

Doch meine Leser schütteln vielleicht schon die Köpfe, da ich in Beziehung auf meinen Helden noch von nichts, als Schönheiten für Aug' und Ohr und Kehle und Magen gesprochen habe, indem sie sich erinnern, daß er mit dem festen Vorsatze hieher gieng: besser und klüger

zu

zu werden, welches man doch warlich nicht leicht unter diesen einzigen Beschäftigungen wird: oder — hatte er es vielleicht schon vergessen? — Nein! er hatte es nicht vergessen; immer noch war dieses sein glühender Wunsch! aber — ich zittre für diese Epoche! denn mein Held ist nun so ein Mann — meine Leser erinnern sich, wie hitzig ungeduldig und unleidlich er ist, wenn er in einer Sache nicht auf den Grund kommen kann; und — wie will es da werden? —

Sobald er nur einigermaßen eingerichtet und unter die Zahl der Menschensöhne aufgenommen war, gieng er daran zu Werke; zwar unbestimmt noch und ohne Plan, denn er hatte wirklich noch kein Fach gewählt, dem er sich widmen wollte — aber mit allem Eifer — ein Gelehrter zu werden. Wo und wie er es angreifen sollte? — ja das wußte er nicht! Wer hätte es ihm, von allen den Menschen, mit denen er bis jetzt zu thun gehabt hatte, gesagt haben sollen? und zum Fragen war er jetzt zu groß. Er verließ sich also auf seinen guten Genius, warf den Hut auf den Kopf, und — gieng. Wo er zuerst einen Strom junge Menschen in ein Haus hineinziehen sah,

da

da mischte er sich darunter und ließ sich mit hinreissen. Ein freundliches Männchen trat auf — aha! es war ein Rechtsgelehrter. Unter einem gar gräßlichen Spektakel erzählte das Männchen von Titel zu Titel: daß dieser und jener dieses und jenes, was vor ihm im Buche stand, so und so, ein anderer so und so, wieder ein anderer so und so, und so weiter, erkläre; unter welchen so und sos sich denn auch hochderoselben eigene ganz unmaßgebliche Meinung, wie eine Note ad marginem angeklebt, befand. „Aber was wird das denn endlich? dachte Jlop, der seine ganze Aufmerksamkeit angestrengt hatte, wenn sind dann die so und sos alle? und welches ist denn die Wahrheit?“ — Indem schlugs; da machte das Männchen ein sehr artiges Komplimentchen, lief, als wenn ihm Schwärmer unter der Perücke stäkken, zum Dinge hinaus, und — ließ unsern armen Jlop mit offnem Maule sitzen. Die andern sorgten mit äußerst wichtigen Mienen die Federn aus, und es schien, als dächten sie, wunder was sie gelernt hätten; aber Jlop — that endlich sein Maul zu, schüttelte den Kopf, und dachte: „das ist kurios!“ —

Ein anderer Wirbel von jungen Menschen drehte ihn mit sich fort in den Hörsaal eines Medizäners, der eben über die Heilmittel las. Er erklärte da ein langes und breites, unter untermengten Deklamationen: daß die eine Partei die Menschen durch Simplicia zutodte kurire, die andere durch Komposita sie in langsamen Todesängsten hinschmachten lasse, suchte dann, durch tiefgelehrte Schlüsse und Beispiele vieler an ihrer eigenen Kunst ganz und selig entschlafenen Aerzte, ein Mittelding herauszukünsteln, und — am Ende lief es darauf hinaus, daß mans — probiren müsse. „Probiren?“ dachte Äsop erstaunt — „und an wem denn?“ fragte er heimlich seinen Nachbar, welches der sogenannte Famulus des Herrn Doktors war; — „Je, an den Kranken!“ sagte dieser — „Hunden oder Katzen doch?“ fragte Äsop schnell, denn es gab ihm einen Stich ins Herz. „Haben wirs denn mit Hunden und Katzen zu thun?“ — sagte dieser, mitleidig lächelnd, und mochte wohl denken: du maast mir auch ein schöner dummer Teufel sein! — Schade um das schöne Kleidchen, das du anhast! — „O, weh! dachte Äsop: an den Menschen also? — Nun da erbarme

sich

sich der Himmel über die einigen Tausend, an denen sich nur dieser einzige Hörsaal voll junge Menschen einst klug probiren wird!“ — Ein inniger Schauder überlief ihn; er war herzlich froh, als die Stunde schlug, dankte jezt dem Himmel recht brünstig für seine gesunde Natur, rannte was er konnte davon, und dachte seufzend: daher kommst du auch nicht wieder! —

Ein Häufchen fröhliche junge Menschen, denen die süßeste Selbstzufriedenheit aus den Augen heraus leuchtete, hüpfte zu einer Thüre hinein — Hiop wischte sich den Angstschweiß von der Stirn, und — folgte ihnen. Ein blutjunges Herrlein, mit einigen allerliebst modernen Löckchen um den Nacken, kam aus einem Stübchen geflattert, und ein süßer Lavendelduft erfüllte die ganze Atmosphäre: denn er hatte eben an der Toilette der Madam Affenhort seine Morgenvisite gemacht. Das Herrchen setzte sich hinter ein Tischchen, und fieng seine Vorlesungen mit einem Vers aus dem Günther an — es waren theologische Vorlesungen — und ich glaube Günther selbst hätte ihn hinter die Ohren geschlagen; aber sein Auditorium war ganz Wonne über diesen

naiven Einfalt. Nun wühlete es wie ein rasender Eber unter den Grundbegriffen der Religion herum, wovon freilich unser Held noch blutwenig positives verstand, und schien sie alle in Grund und Boden zertrümmern zu wollen; aber die erste flüchtige Hitze ließ gar bald nach, als es zu den nähern Erklärungen kam, und mit einem höhnischen mitleidigen Lächeln über einige ehrwürdige Alte, die in diesem oder jenem Fache was geleistet haben sollten, drehte er sich mit süßen melodischen Worten um das Hauptwerk hinum, und — überließ es dem eigenen Nachdenken seiner geliebten Auditoren. — Yiop sperrte Maul und Nase auf — „Auch hier also keine Wahrheit?“ dachte er, und schüttelte wieder den Kopf. Eben schlugs, und das artige Männchen entschuldigte sich sehr höflich: daß es morgen nicht werde die Ehre haben können ihnen zu lesen, indem er — (mit einem selbst gefallenden Lächeln) den Geburtstag der Madam Laisa (sie war die Krone der Schönheiten in Minerva) werde feiern helfen. — „Dir ein Marktörtchen in die Hand, dachte Yiop, und ein Mädchen in den Arm! — O, daß du nie wieder lesen möchtest!“ —

Und

Und so marterte er sich einige Wochen lang in den meisten Hörsälen herum, ohne zu klagen; denn er dachte: vielleicht giebt sichs noch! vielleicht liegt es blos an dir, daß du noch nicht so recht mit dem tiefgekehrten Wesen übereinkommen, dich noch nicht in die Begriffe finden, und ihnen mit deinem schlichten Menschenverstande folgen kannst auf dem hohen Fluge der Weisheit — vielleicht daß du auch die rechten noch nicht getroffen hast, die dich nicht noch verwirrter machen als du so in deiner rohen Natur bist, sondern — geschickter — und was alle der Vielleichts mehr waren, mit denen er sich in der Geduld hin hielt, wie ein Kind mit der Hoffnung auf den heiligen Christ — Oft stand ihm noch der Schweiß auf der Stirn, wenn er in jenen freien freundschaftlichen Zirkel zu seinem Freunde kam, und er hatte Mühe seinen gutherzigen Fragen nach der Ursache dieses Unmuths, den er doch nicht so ganz verbergen konnte, daß er nicht dann und wann in einem Wölkchen auf seiner Stirn hätte sichtbar werden sollen, auszuweichen; die Mädchens in seinem Hause mußten recht freundlich sein, wenn er ihnen nicht ein mürrisches frostiges: „gute Nacht!“ sagen sollte, und

sein ehrlicher Franz fieng an um ihn besorgt zu werden. Indeß gienge doch jezt noch hin, und es wurde wenigstens nicht schlimmer; aber — er selbst hatte es schon lange besorgt, und ehe man sichs versah, riß der Faden seiner Geduld, der schon lange nur geknackt hatte, morsch entzwei.

Von ohngefähr gerieth er in einen Hörsaal, wo Naturrecht vorgetragen wurde. Der Docent zankte sich unaufhörlich mit dem Verfasser des Buchs herum, das er doch bei seinen Vorlesungen zum Grunde legte, ohne jedoch was besseres oder bestimmtes über die Sache selbst zu sagen, räsonnirte, mit untermengtem alltäglichen oft sogar groben zottigem Witze, ins Gelag hinein sein Stündchen hin, und bath zum Schluß fast um Gotteswillen: daß ihm doch seine juvenes ornatissimi — bezahlen mögten. Asop, der ein viel zu weiches Herz hatte, als daß er dieses so gelassen wie viele, beim Anblicke dieses ehrlichen Mannes, der sich doch warlich alle Mühe gab, sein Bischen Brod ehrlich zu verdienen, mit anhören können, griff sogleich in die Tasche, fragte seinen Nachbar: wie viel es betrage? und (ob ihm dieser gleich versicherte: daß er mit der Hälfte voll

kommen

kommen zufrieden sei) trug es ihm sogleich ganz auf sein Zimmer nach. — Der gute Mann erstaunte, da Siop aufzählte; denn diesen jungen Menschen kannte er ja nicht? — Das Honorarium, warum er so wehmüthig bath, war noch vom vorigen und vorvorigen halben Jahre her; dieser pränumerirte also, und — zahlte er noch obendrein ganz! Das war ihm nur bei Grafens und Fürsten vorgekommen. — Siop hätte es ihm gern doppelt bezahlt, wenn er ihn nicht hätte zu beleidigen gefürchtet, ob er gleich — an dieser einzigen Stunde satt hatte, und wirklich nie die Ehre gehabt hat ihn wieder zu sehn, geschweige denn zu hören. — Doch dieses war immer nur noch ein sehr mäßiger Anfang zu den Kreuzigungen des Fleisches und Geistes, die ihn in diesen Tagen erwarteten. —

Eine bescheidene sokratische Philosophie gabs in Minerva gar nicht; was man davon hier haben konnte, war steifes elles Sistem, wo einem die Zähne von den fürchterlichen Kunstwörtern schmerzten und die Ohren gellten, oder schöne prächtige — Worte, die man mit wahrem Heißhunger verschlang, sich daran nie übernahm, aber auch nie satt wurde. Die

glich bei den Aufsätzen unsrer Tafeln den sogenannten Schneebällen; man sieht etwas — glaubt etwas erhascht zu haben — und wenn man es ins Maul bringt, so ists **nichts**, und man hat den armen hungrigen Magen für einen Narren gehalten. —

Äsop lief Gefahr verrükt zu werden, als er den einen Mann mit seinen fürchterlichen Sillogismen und Kunstwörtern herum balgen hörte; denn das war ihm zu toll. Das sollte Weisheit sein? dieser schreckliche Schwall Worte, die man — auswendig lernen mußte? diese immer auf einander gethürmten Schlüsse, wo immer der lezte kaum den vorlezten hielt, daß er nur nicht gleich im Augenblicke wieder herab stürzte — wo man den Athem an sich halten mußte, daß das steife Kartenhäuschen nur die Stunde aushielt — das sollte der feste unerschütterliche Grund sein, auf den man das Glück und die Ruhe seines Lebens gründen sollte? — Und wo sollte er nun Weisheit finden, da er sie an der unmittelbaren Quelle nicht fand? — Er glaubte verzweifeln — das heißt: am Quelle selbst noch verdursten zu müßen!

Zur

Zur Erholung lehnte er sich mit in einen Hörsaal hin, wo Moral vorgetragen werden sollte. — Hilf Himmel, was war das für ein kraft- und saftloser aufgewärmter Kohl! was für ein gräßliches aus guten und bösen Ingredienzien erbärmlich zusammengehacktes Ragout — völlig ungenießbar! Hätte nicht der Herr, um es sich kommode zu machen, den glücklichen Einfall gehabt die lezte größte Hälfte der Stunde bloß einige Stellen aus den hinterlassenen Schriften eines guten ewig unvergeßlichen entschlafenen Moralisten vorzulesen, welches unser Yorp freilich zu Hause mit ungleich mehr Andacht hätte lesen können, indem hinter ihm hier ein Paar hoffnungsvolle Zöglinge der Moral einander erzählten: wie es gestern beim Mensch gewesen — er hätte wahrlich zum Loche hinaus laufen müssen! Ein wahres Elend war es überdieß, daß man dem übelgelaunten Herrn Docenten die Sehnsucht ansah, mit der er dem Ende der Stunde entgegen seufzte, um seine moralischen Hungerwänste kochen zu lassen, und — wieder auf sein Sopha zu kommen. —

Das war eine schöne Erholung! — Indeß hatte es ihm doch wenigstens keinen Stich ins Herz gegeben, denn diese Vorlesungen wa-

ren, so wahr der Herr lebt! so unschädlich wie ein Tropfen Wasser; aber geseufzt hatte er gnug. Denn — da saßen die Zöglinge, die dereinst den Menschen Religion und Sittlichkeit vortragen sollten — da saßen sie, wie die Schwämme, soßen und saugten das liebe Wasser nicht nur dieses, sondern noch vieler andern Herrn Decenten ein, um es einst noch elender wieder von sich zu geben. — Wahrlich! das that ihm recht aufrichtig weh! —

Wie ein ruhiges Bächlein, hohes glückliches Bewußtsein ihres unbezweifelten Vorranges unter den Weisheit wiederkäuenden Menschenkindern auf ihren freien offenen Stirnen, strömte wie unter Rosen hin ein Strom junge Menschen, und Äsop warf sich hoffnungsvoll hinein, und noch nie hatte er solch ein hohes Vergnügen und innniges Wohlbehagen empfunden als jetzt. Es wurde ihm so wohl und so warm ums Herz, es wurde so offen für jedes warme Gefühl — und sein Geist so empfänglich für jeden großen erhabenen Gedanken — „Nun, wenn du sie hier nicht findest, die göttliche Weisheit und ihre wohlthätige Schwester — so findest du sie nie!“ dachte er, riß

sich

sich von aller Materie los, und war ganz Geist —

Unwiderstehlich rissen die schönen Worte dieses Wundermannes hin — unwiderstehlich drangen die erhabenen kühnen Gedanken seines Feuergeistes selbst in die schon halb und halb ausgetrockneten Gehirne verwöhnter Genußmenschen, und unser Ysop lief Gefahr im süßen Wohlbehagen der schmeichelnden Gefühle gleichfalls mit hingerissen zu werden; aber — er hatte noch Kraft genug mitten im Rausche der Sinne den Schein von der Wahrheit unterscheiden zu können. — „Knacks!“ gienge in seinem Gehirn, und wie ein leichter schöner Frühlingsnebel zerfloß dieser Nimbus des scheinbaren Götterkindes vor seinen Augen dahin, und er sah dahinter den gewöhnlichen Menschen in seiner ganzen Blöße. — Da war Hypothese künstlich auf Hypothese gebaut, und der erste Grund auf den sie alle gebaut waren, war selbst eine Hypothese. — Freiheit — Schiksal — Moralität — glüklich war der, der diese Verkettungen der kühnen Ideen nicht verstand, sondern nur von den süßen Worten hingerissen wurde! — Weh, o weh! unser Ysop verstand sie, und alle Glieder fiengen ihm an zu zittern; denn

denn er lief Gefahr, auf der Flucht für dem Aberglauben, an der Schwindsucht des Unglaubens zugrunde zu gehen. — Weinen hätte er mögen, die bittersten Thränen weinen; denn da er sie hier nicht fand die geliebten Schwestern, die dem Musenleben erst seinen wahren Werth und der Zukunft die süßen Hoffnungen sichern, unter denen man so leicht und fröhlich dieser Zeit nothwendige Leiden trägt — o! so verzweifelte er nun in allem Ernste sie je zu finden. Es war ein Anblick zum Erbarmen, wie er fort schlich, indeß die andern in leichter Phantasie fröhliche Gassenhauer und Punschlieder und englische Tänze trellerten; aber noch war das Maaß der Unbilden des menschlichen Un- und Aberwitzes nicht voll, unter dem erst seine Riesengeduld erliegen sollte. Riesengeduld? ja, das war die seinige in seinen Gedanken — aber, o du guter Hiop! wenn andere Leute nicht mehr Geduld hätten, in ruhiger Abwägung des Schleims und der Wahrheit, das herrliche Morgenroth abzuwarten, das unter den einsamen Betrachtungen doch endlich dem unermüdbaren Forscher aufgeht, wie wollte die Welt bestehn? und wie — die Fakultäten? bei denen man leider zur Interesse für sein baares

Hono-

Honorarium oft nur ein Fünkchen bekomme, das man erst nach und nach aufblasen muß, um ein Licht im Verstande dabei anzünden zu können, damit man nicht blind in die Welt hinein, dämisch wie ein magnetisirter Esel darinnen herum, und — blind wieder heraus renne. Doch — alles mit Unterschied! — Aber unser Ysop war nun einmal so ein wunderlicher Hizkopf, der alles in seiner Ordnung und gehörigem Maße haben, alles aus der ersten Hand und beim rechten Manne kaufen wollte. Riesengeduld, nämlich in Rücksicht auf Größe, glaubte er zu haben, und — hatte gar keine! — Nun, nun! die Welt wird ihn schon züchtigen, und — zahm machen. —

Eine Menge finstere tiefdenkende Menschen, mit vorwärts gesenkten Köpfen stieren Blicken aus den blinzelnden Augen, als wenn sie nicht in die Sonne sehen könnten, und großen dikken Hefren unter den Armen, zog mit abgemessenen Schritten still und in sich gekehrt an ihm vorüber, als er eben seinen Offizier aufsuchen und Medicin für seinen an unreifer roher Milchheitsmasse äußerst leidenden Magen zu nehmen. — „Ihr werdet den Stein der Weisen auch nicht erfinden! dachte er; indeß

deß —“ — Er schöpfte noch einmal frischer freie Luft, kehrte mit ihnen um, und ließ sich in einen dunkeln Saal hinein drängen; denn nichts gieng hier ordentlich oder vernünftig, sondern alles wurde gedrängt, dummköpfig und ohne Sinn. Jeder wollte der nächste sein, um dem Manne Gottes alles recht brühwarm vom Maule wegzuschnappen, und — es in seine Hefte einzutragen; denn wenn es nur darinnen stund, so war es schon gut. In ein Eckchen gedrängt sah unser Ysop dieses Drängen mit Erstaunen zu, und war voll Erwarten der Dinge, die da kommen sollten. —

Ein ungeheures Biervierteil wälzte sich keuchend auf den Lehrstuhl, und es gieng gräßlich über die Religion her. — O, weh! wie wurde da der Gott gemißhandelt, von dem unser Ysop noch aus den ersten Lehrstunden des ehrlichen Sebaldus einen so hohen Begriff hatte, daß er oft im Schooße der schönen Natur, beim Auf- oder Untergange der Sonne, oder mitten im fürchterlich prächtigen Ungewitter, stürmisch und wild und mit einer wollüstigen Feuerthräne im Auge, diesen prachtvollen Schauspielen seinen Arm entgegen streckte,

und

und rief! „Das ist mein Gott! — und der Einzige! — Völker der Erde! stürzt eure Altäre um, und betet ihn an! — Hier! Euer Altar sei die Natur, euer Liederbuch ihre Geschichte!“ — Weh, o weh! wie wurde dieser Gott gemißhandelt! Wie mußten sich die Begriffe von ihm und seinem Wesen und Eigenschaften in enge Menschensisteme zwingen lassen, die die mannbare Menschheit jezt lange schon ausgewachsen hatte, und sich nur darum unter diesem Zwange ihrer ersten Kinderfesseln gebukten und erbärmlich darinnen hinschleppen mußte, weil es den kommoden Herrns so unkommod und gegen ihr Interesse war die Kinderkappe der Erwachsenen anders und besser anzupassen. O, weh! wie mußte er sich in jeder morgenländischen Redensart herum drehn lassen, um immer noch ein Popanz der Kinder — wie ein Vater der Menschen zu sein! O, weh! und wie wurde das große Werk jenes göttlichen Mannes so gräßlich verunstaltet, der die Menschen wahre Weisheit und Tugend lehrte, — von dem jedes Wort mit goldnen Buchstaben aufgezeichnet sein, und in jedem Herzen unauslöschlich mit Feuerflamme geschrieben stehn sollte — der schon damals unter seinem

nem sanften Gesetze, dem Gesetze der Liebe, den alten Sauerteig ausfegen — wollte: großer Gott! und immer noch dieser alte Sauerteig? —

Unter den gräßlichsten Deklamationen und heiligen Anathema über die sogenannten Neologen — die freilich auch fehlen, indem sie, wie man zu sagen pflegt, das Kind mit dem Bade ausschütten — fuhr er fort, daß ihm der Schweiß auf der Nase stand, auf dem fruchtbaren Felde der Wissenschaften zu marodiren und zu sengen und zu brennen, indem er alles verachtete verflucht' und verwünscht' und verdammte, was den Verstand aufklären könnte, weil es — den unmittelbaren Einwirkungen des heiligen Geistes widerstehe. — Dem Pfop zitterten Arm und Bein, da es so über die arme Vernunft herzieng; aber fleißig kratzten die Federn der andern, die herzlich froh waren, daß sie so wenig zu lernen hatten, wenn sie nur recht viel — glaubten. — Es gieng nun über die so mancherlei Wunder her; und da helfen sich freilich dergleichen Männer, wenn sie es selbst nicht begreifen können oder wollen, und doch aus der Affäre sein und sich nicht gerne bloßgeben mögten — am leichtesten

sten und füglichsten nach ihrer Art mit anerkannten Gemeinsprüchen. — „Freilich — rief also der heilige Mann, und schien jezt auf einmal der ganzen Vernunft den Rest geben zu wollen — freilich vernimmt das der natürliche Mensch nicht! — Aber (mit gräßlicher Stimme, indem er mit geballter Faust aufs Katheder schlägt, das der ganze Hörsaal bebt, und alle erschrocken hoch in die Höhe fahren) gefangen nehmt die Vernunft! dieses Ungeheuer, das euch schmeichelnd in die Hölle führt; nehmt sie gefangen!“ — Das war unserm Ysop zu toll! — Er dachte nicht anders, als es gieng schon über die arme Vernunft her, nahm seinen Kopf zwischen die Ohren, und sezte mit einem Sprunge über alle Bänke weg, und — zur Thür hinaus. —

Er machte ein gräßliches Aufsehn; denn er lief nicht anders, als wenn er gestohlen hätte, und die dienstbaren Geister der Gerechtigkeit ihm auf den Hakken wären, oder die Erde wie mürber Pfefferkuchen sich hinter seinen Fußtritten zerbröckelte. — So rennte er durch die Stadt durch, und hinaus ins Freie, mit ausgestreckten Armen und schüchternen zurückgeworfenen Blicken — gleich als ob er es ängstlich dort seinem Gott klagen wollte, daß die

Menschen da drinnen ihm ihn nehmen wollten, ach! und so gröblich unter eigennützigen Menschenbegriffen ihn verunstalteten. — Jetzt hatten sie ihn an dem Flekchen angegriffen, wo er nichts vertragen konnte, und er war nicht mehr mit ihnen auszukommen. — „Ich finde dich nicht, liebe Wahrheit! rief er ängstlich; und vielleicht wohnst du auch also gar nicht auf diesem Planeten, wie ich mir dich denke! — Alles dreht sich hier in einem fürchterlichen Zirkel voll Schein und Zweifel um ein Lustbild herum nach dem sie alle haschen — keiner ergreift es! denn es ist ja ein Lustbild — und dieses Lustbild sollst du sein! — (einer lachend) Du? — Lange schon hab' ich sie ausgelacht, die miserabeln Menschen, mit ihrem Lustbilde — da wollen sie mir jetzt auch meine Freiheit nehmen, und — meinen Gott! — O du, der du dort in der Sonne flammst und im labenden Thautropfen am schmachtenden Grashalme — dich? Meine Vernunft soll ich gefangen nehmen, und dich durch ihre verdorbenen Brillen, nicht in diesem großen hellen Spiegel betrachten! — Einer hat zu viel Freiheit in seinem Sistem, und würde mich zum zügellosen Gaule machen, der im nächsten Abgrunde den Hals bricht, der andere

dere zu viel Glauben, und will mein Licht auslöschen, daß ich ihm in eisernen Ketten blindlings folgen soll; der eine zu viel Vernunft, der andere zu viel Herz — wer hat recht? wem soll ich folgen? — Wo ich hinsehe, bin ich verlohren, — (entschlossen) Keinem! — Nichts! — gar nichts mag ich mehr mit euch zu thun haben, ihr klugen Männer! die ihr vielleicht selbst in den wichtigsten Augenblicken des Lebens dann nicht wißt für Angst wo aus oder wo ein, weil eure selbstgemachten Systeme nicht aushalten, wenn ihr an die furchtbaren Grenzen der Wahrheit kommt; — Nichts! — was gehen mich eure Wissenschaften an, wenn mein Herz nicht dabei ruhig sein und mein Geist und mein Verstand frei bleiben kann? Behaltet sie für euch! — Ich will einen Degen umschnallen, und meine Masse soll ganz Sklav und Maschine werden; (fröhlich) kann doch mein Geist dabei frei bleiben, und — diesen seinen Gott behalten!“ — Er drückte seinen Hut in die Augen, und gieng entschlossen mit festem ruhigen Schritten auf den Gasthof zu wo sein Werber logirte, in dem festen Vorsatze: mit ihm in kaiserliche Dienste zu gehen; aber dieser hatte vor einigen Stunden von seinem

Werbeplatze aus eine Estaffette erhalten, die ihn eiligst nach Wien zurückberufen, hatte sogleich seine Pferde vorausgeschickt, und zwar vor einer Stunde mit Extrapost ihnen nach. Er hatte seinem jungen Freunde sein Lebewohl schriftlich hinterlassen. — Dieses war ihm mehr erwünscht, als daß es ihn hätte niederschlagen sollen. Er sprang fort, um ihm nachzueilen, und ihn wo möglich noch auf dem Wege zu treffen. „Sattle! rief er in sein Logis hinein; Franz! packe schnell die Koffers, und sattle!“ — „Zu Befehl!“ sagte Franz, der nicht gewohnt nach der Ursache oder Absicht zu fragen, und wenn er gesagt hätte: zünde das Haus an! — Aber die Mädchens fuhren erschrocken auf, denn alle viere hatten noch gleiche Ansprüche auf eine Eroberung an ihm, da er sich noch gegen keine von ihnen erklärt hatte. Sie kamen ängstlich zum Franz hervorgesprungen, aber der wußte noch weniger als sie! denn er hatte ihn nicht einmal gesehn, sondern nur gehört. In der Geschwindigkeit beschrieben sie ihm sein Gesicht, daß es so ernst und entschlossen und doch so ruhig ausgesehn hätte; — „Ja, ja! sagte er, es geht also ganz gewiß fort; denn so sieht er just aus, wenn

wenn er seinen Kopf aufgesezt hat, und da gehts durch zehn Wände durch! — wenn sie von — Löschpapier sind; versteht sich.“ — Franz packte, und die Mädchens schlichen fort, sahn einander an, und es fiengen nach und nach an die Perlchen über die Bäckchen zu rollen. Sie hatten recht: es war für alle und für jede insbesondere auf immer verlohren; aber — es giebt ja der Arten noch mancherlei, wie ein Jüngling für ein Mädchen verlohren geht. —

Zwanzigstes Kapitel.

Accidit in punCto
Quod non speratur in anno! —

Ja, ja! das ist wirklich so wahr, daß man zuweilen drauf schwören sollte, es wär unter den Menschen so verabredet gewesen; und doch hätte man — falsch geschworen.

Da kömmt unser Held so entschlossen, den Hut die Quer' auf den Kopf geworfen, mit

starken Sechsviertelschritten von der Post her, den Zeddel in der Hand auf den ihm der Herr Postmeister die ganze Tour des Herrn Hauptmann von Exter hatte aufschreiben müßen, und — sehn sie ihn nur einmal recht ins Gesicht — sieht er nicht aus, als wenn er schon an der Spitze von einer Schaar Heloen — wie Kleist singt:

Auch ich, ich werde noch, vergönnt es mir der Himmel,
Einher vor wenig Helden ziehn;
Ich seh den stolzen Feind den kleinen Haufen fliehn,
Und find' Ehr' oder Tod im rasenden Getümmel.

Jener hatte recht! — er fand ihn den sich hier selbst prophezeiheten Tod an der Spitze seiner Helden — der brave Sänger! — Auf die goldne Leier floß sein Heldenblut — die Welt wird ihn nie vergessen! — Aber wie es mit diesem aussehn wird, der vielleicht das nämliche eben, zwar nicht sang, aber doch dachte (— Ich dächt' ich wollte wetten: es würde nichts draus! — Ja warum nicht? — Je, seht ihr denn nicht dort vor ihm im engen

engen Gäßchen das Mädchen hin gehn? — Mädchen hin, Mädchen her, er fragt jezt den Henker nach einem Mädchen! — und was geht ihn denn das Mädchen an? — Nichts! auf der Gotteswelt nichts! aber — man sieht wie's geht! Was zuvorlen so fest war wie die Zusammensetzung der Elemente, das gieng aus einander; denn ein Mädchen machte eine Diversion drein. Was nichts in der Welt mögs lich machen kann, das kann ein Mädchen mögslich machen! — Seht nur, seht! — Das Mädchen dort in dem schwarzen Filzhute mit den drei hohen aschgrauen Federn darauf — gewachsen wie eine Tanne, und das schöne blonde gelokte Haar bis über den halben Rüken hinunter Von vorne zu haben wir sie noch nicht gesehn; aber ich wollte drauf wetten: sie ist schön wie die blonde Göttin der Liebe! — Zwar thut er gar nicht, als ob er sie sähe, geht immer seinen klingenden Schritt fort, daß die Kiesel unter seinen Stiefeln seufzen, und wirft den Kopf so stolz hinter wie ein funkelnagelneu gebackener Fähndrich, der das erstemal auf die Wache zieht; aber das thut alles nichts! — Was sein soll, muß sich wohl schicken. — Au weh! was war das? — das Mädchen kniest

— will sinken — unser Held springt zu — fängt sie auf — steckt geschwind das Zeddelchen ein, auf dem seine Marschruthe zur Heldenbahn geschrieben stehe, und — schlingt sie in seinen Arm. — Nun, da haben wirs! —

Das liebe Mädchen hatte sich zwischen den spitzigen Kieselsteinen den Fuß vertreten, indem sie so in tiefen Gedanken vor sich hin gegangen, that einen lauten Schrei, der den Yorp erst aufmerksam machte, denn er hatte wirklich unter seinen ins Weite hinaus umherschweifenden Gedanken kaum bemerkt, daß eine weibliche Figur da vor ihm hergehe; jezt sprang er zu und fieng sie auf, denn sie war wirklich im Begriff niederzusinken. — O Gott! als er ihr jezt ins Gesicht sah — als sie ihm jezt ins Gesicht sah — — Sie fühlte den Schmerz nicht mehr, der doch wirklich aus ihrem schönen schmachtenden blauen Auge sprach, und er — vergaß den schwarzen Dokter und seinen Hauptmann, und — steckte schnell sein Zeddelchen in die Tasche; denn, ach! sie lag ja im Arme dessen, der sie — der einzige unter allen muthigen Jünglingen des schönen Minerva — schon so manchen stillen Seufzer geko-stet hatte, und er — o Himmel! er hielt das

Mäd-

Mädchen umschlungen — warlich! das eine ganz Minerva — unter deren Fenster er immer seinen schnaubenden Dänen anhalten, um sie recht lange zu sehn, dann immer unter dem Gedanken: sie ist aber doch auch ein Mädchen, wie alle Mädchens in Minerva! stolz und betrügerisch — ihn verdrüßlich in einen raschen Galopp gesezt hatte, und — davongeflogen war. — Er sah ihr jezt recht ins Auge — warlich! das war kein Auge, kein Blick darinnen wie der Blick eines Mädchens aus Minerva! — Nein! es war ein Auge voll Unschuld — ein Blick voll Liebe! — Aengstlich pochte das arme erschrockene Herzchen an seinem seidenen Westchen; aber auf ihren bebenden Lippen schien die gute Seele zu schweben und zu sagen: „Ich danke es diesem Schmerze, Jüngling! daß er mich dir in den Arm führet!“ — „Und ich der Dogmatik des schwarzen Dokters! — schien der Feuerblick des Ysop zu antworten, die mich just jezt nach diesem Winkel der Stadt auf die Post sprengte “ —

So weit also war alles richtig; aber wie nun weiter? Er dachte weiter vor der Hand an gar nichts, denn er hatte sie ja in seinen

Armen; was wollte er mehr? oder was konnte er weiter denken? aber — „Ich kann nicht aufstehen!“ sagte sie mit einem schmerzvollen Blicke; — ja, das war was anders! schon hatte er vergessen gehabt, daß sie hatte sinken wollen, als er sie aufgefangen. Rasch faßte er sie auf seinen Arm, und trug die schöne geliebte Last in ihr Haus, das sie ihm nicht zu zeigen nöthig hatte. Sie freute sich herzlich darüber, denn daraus sah sie doch, daß er sie — bemerkt habe. Rasch giengs damit die Treppe hinauf; denn mit dem geliebten verunglückten Töchterchen auf dem Arme ist man jedem Vater und jeder Mutter willkommen. Sie hatte nur noch eine Mutter, wie er jezt erfuhr, mit der sie erst seit kurzem vom Lande herein gezogen war, nicht um sich hier an den Mann zu bringen oder — den großen Ton zu lernen; nein! sondern um ihre gute kränkliche Mutter hier zu pflegen und unter den Händen der Aerzte, die sie auf ihrem Gute nicht so haben konnten, wieder aufleben zu sehn. — Yvo konnte sich bei dem Namen „Aerzte“ der schnellen Frage nicht erwehren: doch keiner Lungen?“ — Sie verstand ihn falsch, kannte die gutherzige Meinung dieser Frage nicht, und nannte

te

te lächelnd ihm die Namen der zwei alten verdienstvollen Männer, die sie in der Kur hatten, und auch endlich ihre Gesundheit beinah völlig wieder herstellten. — Um diese gute Mutter nicht zu erschrecken, ließ sich Henriette (so hieß dieses schöne blonde Mädchen) in ein Seitenzimmer tragen, und überließ es ihm dann es ihrer Mutter auf eine gute Art beizubringen. Er sinzte über diesen Auftrag. „Gehn sie nur! sagte sie lächelnd, ich weiß was sie für Bedenklichkeiten haben können; aber — sie sind meiner Mutter nicht ganz unbekannt, denn sie ist auch — meine Freundin!“ — Er gieng, und unter seinem ihm eigenen Vortrage glückte ihm dieser Auftrag so gut, daß die gute Mutter lachen mußte, statt daß sie hätte erschrecken sollen. —

Ob er Henrietten nun das Strumpfband selbst aufgeknüpft und ihr den Strumpf ausgezogen habe — ob er oder das Mädchen ihr die Umschläge darum geschlagen und das Küßchen untergelegt auf dem das arme liebe kleine kranke Füßchen ruhn können — u. s. w. alles dieses weiß ich nicht! aber so viel weiß ich, daß er in der Abenddemmerung ganz gelassen in seinem Hofe rief: „Franz!“ — Franz, der

schon

schon lange geklieselt und gesporrt, mit allen seinen Röcken auf dem Leibe, bei den traurigen Mädchens gesessen hatte, fuhr auf und ans Fenster; denn er glaubte nicht anders, als es gieng nun gerade fort. Die Mädchen dachten des Todes sein zu müßen. —

Franz. (am Fenster) Zu dienen! —

Äsop. Sattle ab! —

Franz. Sehr wohl! —

Und Äsop gieng wieder zur Thür hinaus, denn er hatte es nur seinen lieben Gaulen wollen kommode machen lassen, weil er überzeugt war, daß sie Franz die ganze Nacht gesattelt stehen gelassen und mit ihnen gewacht hätte. Franz zog also seine Garderobe wieder aus, schlug die Nägel in seiner Stube wieder fest, und brachte alles wieder in seine alte Ordnung; sattelte ab, gab Futter, holte Wasser, weichte frischen Leinkuchen ein, und — verzehrte dann in süßester Ruhe die Bratwurst, die ihnen die Mädchens, für Freuden über diese glückliche Wendung in der Geschichte ihrer Herzen, zugleich mit dem Abendbrode ihres Vaters zubereitet hatten. —

Keins

Keins von den vier Mädchens hatte nun mehr Kopfschmerzen, keins mehr Zahnschmerzen, keins mehr Magenkrampf und keins mehr das Herzgespann — worüber sie noch vor einer Viertelstunde dem über die allgemeine Todtenstille in seiner Etage verwunderten Vater die Ohren vollgewinselt hatten; denn nun blühten ja ihre schönsten Hoffnungen wieder auf, — und der gute Vater wunderte sich jezt eben so sehr über ihre gemeinschaftliche Genesung, wie er sich zuvor über ihre gemeinschaftliche Krankheit gewundert hatte. Den eigentlichen Grund von beiden errieth er auch da noch nicht, da sie sich so herzlich mit ihm freuten, daß Herr Hiop nun nicht — wer weiß auf wie lange — verreise; denn es war doch ein gar so lieber Herr! —

Einundzwanzigstes Kapitel.

Dum flagrantia detorquet ad oscula
Cervicem aut facili saevitia negat
Quae poscente magis gaudeat eripi,
Interdum rapere occupet —

HOR.

Da mögte der Teufel Soldat werden!

Henriette lehnte mit frei fliegenden Haaren, in ein leichtes Negligee umgekleidet, auf dem Sopha — Freund Moz daneben. Ungeduldig knöpfte er immer einen Knopf nach dem andern an seinem Westchen auf: denn er wollte ja fort — und es war ihm doch hier so wohl und so warm ums Herz. — Er sah nach der Uhr —: wir haben ja Mondschein! dachte er, und steckte die Uhr wieder ein, und — schlang seinen Arm sanft um die schöne Leidende. — Was war das für ein Blick, mit dem sie ihn ansah, da sie den sanften Druck seiner Hand fühlte! gerade als wollte sie sagen: meinst

meinst du's auch ehrlich? — und er hätte ihr gleich um den Hals fallen und ihr ewige Liebe schwören mögen. Aber — er mußte ja fort! — Schnell sah er wieder nach der Uhr — ja nach Hasselbach kommst du schon noch; und dort nimmst du auf jeden Fall Extrapost? — dachte er, und steckte seine Uhr wieder ein. Henriette sah ihn, als wollte sie sagen: berechne mir du solche Stunden nach der Uhr? — „Ich muß fort!“ sagte er leise, mit einem halblauten Seufzer, indem er sich näher zu ihr herab bog. Sie schien zu erschrecken, und doch wußte sie nicht den Entschluß über dem sein Geist mit dem Herzen kämpfte. „Fort? sagte sie, mit einem forschenden Blicke; und meine gute Muzer wird sie eben zu einem freundschaftlichen Abendbrode bitten.“ —

Floy. (bitter lachend) O, wer weiß, wo dieser Unglückliche heute sein Abendbrod ißt! — Vielleicht in — Hasselbach. —

Henriette (mit sichtbarem Schreck; denn dieses war die Grenze des Landes) In Hasselbach? —

Floy. Wenn ichs erlange — ja! — (mit unterdrücktem Gefühle) Ich gehe in Katzeruche Dienste! —

Er

Er fühlte es, daß Henriette zusammenfuhr; einige Augenblicke noch sah sie ihn an, dann wendete sie sich langsam von ihm, und sah traurig aber mit einem ruhig leidenden Blicke vor sich hin. — Eine lange tiefe Stille. — Es fieng an zu dämmern, und Ysop kämpfte den gräßlichsten Kampf zwischen „fort" und „bleiben". — Immer fester und fester schloß er Henrietten in seinen Arm, als ob er sich fürchtete durch den Drang seines Geistes von ihr getrennt zu werden — von ihr! vom Lieblinge seines Herzens. — Immer näher und näher klopfte Herz gegen Herz — immer näher und näher bebten Lippen gegen Lippen — „Henriette!" rief Ysop sanft und mit zitternder Stimme! — da wendete sie ihren griechischen Nacken nach ihm um — eine Gramwolke schwamm unter den schönen blonden Locken auf ihrer Stirn hin — hochathmend ihr voller Busen unter den leichten Hüllen, von einem Seufzer der Liebe. Wer ihr nicht um den Hals gefallen wäre, der hätte kein Herz haben müßen! und — Ysop hatte wirklich ein Herz! — Es war ihm nicht anders, als ob er sich den Pforten der Seligkeit näherte, da seine Lippen den ihrigen sich näherten; — sie

wuchsen sanft zusammen, und so — ihre Herzen. Kein thierischer Trieb mischte sich in den Genuß dieser Augenblicke, kein schreckender Gedanke störte die reine Seele darinnen! — Ylop sank herab an ihren Busen, und küßte die warm ihm entgegen schwellende Decke dieses vortrefflichen Herzens, das ihn aus einem so gräßlichen Labyrinthe der Welt und seiner Gefühle rettete. — So wohl wars ihm noch nie im Arme eines Mädchen gewesen! — „Und da willst fort?“ rief sie mit einer Stimme, die keine Worte beschreiben, als er sich taumelnd aufrichtete; — ein sanftes Roth überzog ihre glühenden Wangen, und der seelenvolle Blick in ihrem schmachtenden himmelblauen Auge kämpfte mit einer Thräne der Liebe. Das erschütterte unsern Helden durch und durch! — Wie eine finstere schauerliche Wetterwolke zog sein ganzes verflossnes Leben, und alle seine Leiden und stürmischen Gefühle — die Qualen über hartherzige kabalistische Menschen — und der Gram über alle die getäuschten Hoffnungen: Weisheit in Minerva zu finden und ihre göttliche Schwester, — seitwärts dahin, und hier — aus Henriettens Auge — blikte so prächtig die Sonne dahinter

hervor. Seine ganze Seele schwamm in diesem Nachtgedanken des Bildes von seinem Leben, und eine sanfte Ruhe und Heiterkeit überzog sein Gesicht. Er zog den Zettel aus seiner Tasche, der ihm den Weg bezeichnete auf dem er seinem Freunde nacheilen wollte, den Weg, der ihn gewiß mit jenen im nächstfolgenden Kriege zum Tode oder zur Unsterblichkeit im Tempel des Ruhms geführt hätte — „Sieh Mädchen! sagte er ruhig lächelnd, sieh! das ist der Weg, den ich eben jezt gehn wollte — jedem Jünglinge voll Muth und Kraft klopft gewiß jezt ungeduldig das Herz, wenn er ihn nicht gehn kann; denn er führet zu einer prächtigen Unsterblichkeit — (indem er ihn ruhig zerreißt) Ich kannte es! — (nach einer langen Stille, unter der sie sich seelenvoll einander ansehn; etwas mild und mit sinkendem Gesicht:) Aber — hüte dich, Mädchen! daß ich nicht diese glücklichste Stunde meines Lebens, in der du mich der Eitelkeit wiedergiebst, verfluchen muß!“ — Henriette fiel ihm um den Hals, und der Schwur ewiger Liebe brannte in ihren glühenden Thränen auf seinen Wangen. —

Nach und nach umfloß sie nun die Ruhe unter der man erst dergleichen Stunden recht genießt,

nicht, und in dieser Ruhe erzählten sie einander, wie es ihnen gewesen, wenn sie bisher einander gesehn, was sie gedacht, was sie gefühlt, und was einem vom andern besonders aufgefallen. Henriette wußte tausend kleine Anekdoten von ihm, deren er sich der wenigsten kaum erinnerte: besonders aber hatte ihn ihr ein Zug aus seinem Leben merkwürdig gemacht, der unverkennbar original war. Einst hatte er zu Pferde an einem öffentlichen Spaziergange gehalten und mit einem guten Freunde gesprochen; da war die angebetete Madame Talma in ihrem Zuge von Sklaven einhergetragen gekommen und alles hatte Maul und Nase aufgesperrt. Die wichtigsten Unterredungen waren abgebrochen worden und die tiefsten Betrachtungen ins Stocken gerathen — und selbst sein guter Freund hatte ihm die Hand gereicht und Lebewohl gesagt, um sich an dieser Sonne zu wärmen — schon waren einige Jungens herbeigesprungen kommen, um ihm sein Pferd zu halten, da er seinen Kranz nicht bei sich hatte, denn selbst diesen Jungens hatte es unmöglich geschienen, daß er, als ein Mann von Geschmack, den man ihm anzusehn glaubte, solle vorbeireiten können; aber er hatte ganz gelassen

seinem Pferde die Zunge gegeben und war — davon geflogen. Dieses war der Zaz: nicht mit dem Strome zu schwimmen, sondern durch alle Lagen und Konvenienzen der Welt seinen eigenen Gang zu gehn. — „Wer doch dieser junge Wundermann sein mag! hatte sie damals gedacht, der nicht an diesem allgemeinen Altare kniet!“ — und so oft sie ihn dann wieder gesehn hatte, war es ihr allemal eingefallen. Sie hatte das Mädchen glücklich gepriesen, das ihn einst werde „mein“ nennen können, und ein stiller Seufzer war immer das Ende solcher Betrachtungen gewesen. —

Und eben jetzt erinnerte sich auch Max erst, daß seine Pferde noch gesattelt stehen würden, und beurlaubte sich nur auf einige Minuten. Henrietten lief es eiskalt über die Haut bei dem Gedanken, daß er ihnen jetzt nicht mehr in Minuten sein würde, folglich auf immer für sie verlohren gewesen wäre, wenn sie sich nicht — den Fuß vertreten hätte. Sie schloß ihn fest an ihr klopfendes Herz, und dankte fröhlich ihrem Schicksale diesen glücklichen Zufall. —

Er gieng, und — das war's, warum er so gelassen: „Franz! — sattle ab!“ rief. —

Die

Die guten Mädchens hätten also nicht Ursache gehabt sich so innig zu freuen; denn ob er gleich nun nicht von Minerva weggieng, so war er doch, unter diesen Umständen, für sie so gut wie verlohren. —

Zweyundzwanzigstes Kapitel.

„Das ist kurios!“

So sagte einst Franz im Gespräch mit sich selbst, als er eines Morgens seinem Herrn den Thee vorgetragen hatte und nun über den Hof weg in den Stall gieng, um auch seinen Kameraden das Frühstück zu geben. „Das ist kurios!“ sagte er, und schüttelte bedenklich den Kopf. Louise, die jüngste und artigste von den Mädchen, hatte diese bedenkliche Kopfschütteln bemerkt und die sen seltsamen Ausruf gehört, und sobald sie allein waren, wurde er in pleno darüber vernommen. „Je, sagte er, ich weiß gar nicht, was meinem Herrn fehlt! — mag ich ihn

fragen, was ich will, so heißts: ja, ja! mag ich ihm sagen, was ich will, so heißts: mir recht! — Ich glaub' und wenn ich ihm sagte, die ganze Welt wär untergegangen und wir allein klebten noch auf irgend einem abgebrochenen Stückchen, er spräch auch: mir recht! — Frag' ich ihn, was er anziehn will: so spricht er: einen Rock: — frag' ich ihn: welchen? so spricht er: welchen du willst! — Frag' ich ihn: ob er ausreiten wird? so spricht er: ich weiß es nicht! — sprech' ich: die Pferde verstehn sich! — so spricht er: du kannst ja reiten! — Wissen sie denn, wie lange er nun auf kein Pferd gekommen ist? Gestern sinds sechs Wochen gewesen! — Mein Seel' ich glaube gar er ist verliebt!" — „Wie ist er denn da?" fragten die Mädchens betroffen; denn — man konnte doch nicht wissen — „Gerade so wie er jezt ist! sagte Franz; alles ist ihm einerlei. Und da mögte ich des Teufels werden! denn mir ist in der Welt nichts fataler; als wenn ich, wie es jezt eben der Fall ist, so ganz unscheniert bin." — Die Mädchens fiengen nach und nach an die Köpfe wieder zu hängen; denn er ließ sich auch nicht das geringste merken, in welche

welche er eigentlich verliebt sei, war immer artig und freundlich, aber jezt doch ungleich mehr für sich als sonst, und es gieng ihnen fast ein Licht auf, daß er es in keine von ihnen sei. Lange — wenigstens den ganzen Winter über — konnten sie aber auch nicht erfahren, in welchen glücklichen oder unglücklichen Hafen er sonst vor Anker liege, denn entweder er saß auf seinem Zimmer und studirte, oder er war in aller Stille weg, wie weggeflogen, und niemand wußte wohin; bis endlich mit dem Anfange des Frühjahrs die Sache kein Geheimniß mehr bleiben konnte. Denn jezt gieng Henriette mit ihrer Mutter einige Monathe auf ihr Gut, und — unser Siop mit. Wenigstens ritte er, um nicht ganz in seinen litterarischen Arbeiten zurückzukommen, ab und zu, und es hieß schon: ei! ei! — Ganz Minerva zog die Nasen darüber, daß die kluge Frau Hofräthin mit all' ihrer superklugen Mademoiselle Tochter sich von einem windigen Studenten bei der Nase herumführen lasse, und die armen Mädchens im Hause sahn leider, daß es, bei einer solchen Gegnerin nichts helfen werde und wenn sie sich noch einmal so fest — wonach die Umstände waren — oder

noch einmal so locker schnürten; nichts helfen werde — wenn sie sich die Köpfe abgerissen hätten, und — warfen ihre Angelhacken anders aus —

Indeß arbeitete Ysop, was brav war: denn der Gedanke: ein Mädchen bei der Nase herumzuführen, fand in seiner Seele gar keinen Platz; besonders dieses nicht! — Henrietten, mit dem guten ehrlichen gefühlvollen Herzen — die einzige Hoffnung ihrer rechtschaffenen kranken Mutter — unter den drückendsten Sorgen um ihr zwar schönes starkes aber auch stark verschuldetes Gut — Henrietten hätte er sollen bei der Nase herumführen? — Seine Zahlungen fiengen an zu mucken; wenigstens schlug man es ihm ab, als er tausend Louisd'or auf einmal verlangte, um einen unruhigen Schuldner der bekümmerten Hofräthin zum Schweigen zu bringen, und er sah sich in der Verlegenheit sagen zu müssen: ich kann nicht helfen! — Er verlohr zwar dadurch nichts bei Henrietten: aber er gewann auch nichts vor der Welt, wie er es durch eine solche Zahlung hätte hoffen können. Das machte ihm fast in seinem ganzen Leben den ersten Kummer! — Indeß arbeitete er ununterbrochen aus allen

Kräften

Kräften fort, um einen zu befürchtenden Fall seiner Renten durch eignes Verdienst zu ersezzen. Zwar war er weder Medikus noch Jurist noch Theolog, denn zu diesem allem hätte ihn kein Mißgeschick der Erde zwingen können; aber es gab ja noch Fächer genug, in denen er, ohne eins von diesen allen zu sein, groß werden konnte — und groß werden mußte er, nach seinen Grundsätzen, wenn er das große Mädchen, Henrietten, sein nennen, vor der ganzen Welt sein nennen wollte. Da lag ja noch das ganze große Feld der schönen Litteratur vor ihm, und Mathematik, Phisik, Statistik und Baukunst aller Arten, und besonders sein altes Lieblingsstudium, Geschichte; bei allem diesem konnte ja seine Vernunft frei und sein Herz ruhig bleiben! und er arbeitete sich darinnen, auf dem guten Grunde einer soliden Weltweisheit, die er sich nach und nach zusammengestoppelt hatte, bald so mächtig in die Höhe, daß er in jedem dieser Fächer würde Figur haben machen können, wenn ihm sein Schiksal Ruhe gelassen hätte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Wenn der Mensch am glücklichsten ist, kommt der Teufel und säet Unkraut unter den Waizen!

Die Erholungsstunden fand er bei seiner Henriette — so schön als sie nur immer ein Mensch unter dieser Sonne wünschen und finden kann. Henriette war noch immer das gute liebe Mädchen, und hieng immer noch mit ganzer Seele an ihm, ob sie gleich schon manchen Verdrüßlichkeiten, von Seiten ihrer stolzen Anverwandten am Alleuner Hofe, um ihn war ausgesezt gewesen; denn sie blühte immer mehr und völliger auf — ihre Schönheit wurde berühmt — und eine ganze Schaar Liebhaber belagerte sie. Die leichten Völker wurden von Zeit zu Zeit ohne sonderliche Gefahr abgeschlagen, und die Luft — nicht vom Pulverdampfe, sondern vom Dufte der französischen Oele gereinigt, aber es rükten auch welche mit Adressen von ihren Befreunden aus Allrun

und

und von jenem Hofe selbst an, und diese machten doch der armen Belagerten warm. Man mußte mit diesen äußerst glimpflich verfahren, sonst lief man Gefahr von ihren Minen in die Luft gesprengt zu werden. —

Franz hatte jezt nicht zu sorgen, daß sich die Pferde im Stalle versehen mögten, denn Yop ritte jezt beinah alle Wochen einmal an den Bergauer Hof, wo ihm alle nur mögliche Hoffnungen zu einer vorzüglich ehrenvollen Bedienung gemacht worden waren, um sich im gnädigen Andenken zu erhalten. Er schmeichelte sogar, und machte den Höflingen den Hof — denn, sage mir einer, wozu kann einen die Liebe zu solch einem Mädchen nicht zwingen? — Ich glaube, er hätte sich der Mätresse zu Füßen geworfen, wenn man ihm gesagt hätte: die kann es durchsetzen! — Man wußte ihn wirklich zu schätzen, man konnte ihn sogar leiden, außerordentlich wohl leiden, wegen seines gesunden Witzes, seiner Gegenwart des Geistes und immer fröhlicher Laune; aber — der Bergauer Hof war ja mit dem Allruner Hofe verwandt — alle Ministers und alle Damens maschinirten also gemeinschaftlich — wer sieht hier nicht den Grund, warum Yop nicht ver-

versorgt werden konnte? Fast alle Menschen sahn ihn ein, nur er selbst lernte ihn zu früh einsehn; denn die schönen Hoffnungen — blendeten ihn. —

Immer kam er mit den schönsten Hoffnungen zurück; aber immer noch mit keiner Bedienung. Immer fand er Henrietten noch ganz Zärtlichkeit für ihn; aber immer gefährlicher belagert. „Henriette! rief er einst, und fuhr heftig aus ihren Armen auf; Henriette! — wenn wir uns trennen müßten!“ — Ein Strom von Thränen stürzte aus ihren Augen auf seine Hand hin, und sie kehrte sich zitternd, wie von einer schrecklichen Ahndung ergriffen, von ihm, und floh. Er folgte ihr, fragte sie ruhig um die Ursache dieser schnellen Wehmuth, und betheuerte ihr heilig: daß er auf alles gefaßt sei; aber er brachte sie zu keinem Geständnisse als zu dem alten: daß sie ihn grenzenlos liebe. Von ihrer Freundin erfuhr er die Gefahr, worinnen ihre grenzenlose Liebe schwebte.

Fröhlicher und hoffnungsvoller als je kam er einst von dem Bergauer Hofe zurück, denn der Fürst selbst hatte ihm ja versprochen, die

Ange-

Angelegenheiten der von ihm gesuchten Stelle zu betreiben, und damals glaubte er ja noch steif und fest — so fest wie ein Bauer an seinen Pfarrer und — den Laubfrosch — daß es ihm so gar nicht fehlen könne; aber er fand Henrietten so traurig und muthlos und in sich selbst verschlossen, wie er sie noch nie gefunden hatte. Sie reichte ihm die Hand, als er kam, und wollte lächeln; aber ihr Lächeln glich der Dezembersonne — man lief Gefahr, dabei zu erfrieren. Auch nicht eine Thräne stahl sich mehr in ihr Auge —; nein! sie schien ganz in ihr Schicksal gefaßt, und nichts mehr von ihm zu erwarten als den Tod. Er wollte ihre Mutter sprechen, die, wie er hörte, seit einigen Tagen das Bette wieder einmal verlassen hatte; darüber schien Henriette zu erschrecken, und redete es ihm aus. Sie wußte zwar sehr gute Gründe dagegen anzugeben; aber er sah doch in diesem Augenblicke das erstemal hinter den Vorhang. — Er gieng, und — schien Löcher in die Erde und in alle Wände sehn zu wollen; denn auf der ganzen Welt mußte es nie einen unglücklichern unleidlichern Menschen gegeben haben als den Hiop, wenn er ungewiß und unentschlossen über eine Sache war. —

Franz

Franz hatte sich jezt nicht mehr zu beklagen: daß er so unscheniert sei, und hätte jezt des Teufels werden mögen, daß er ihm nichts recht machen konnte. Selbst sein geliebter Däne litte darunter! —

Von allen Seiten her hörte er nun laut davon sprechen: daß es höchst unbesonnen, höchst unrecht — (zuweilen sezte man sogar das häßliche Wort: schlecht! hinzu) — von ihm sei, ein so gutes herrliches Mädchen, und durch sie eine so fürtrefliche Mutter unglüklich zu machen; indem sie sich jezt die besten Parthien um ihn verschlage, und bald kein solider Mann, den sie doch verdjene, mehr Anspruch auf sie machen werde. — Man habe ihm doch mehr Verstand zugetraut als er hier zeige! — denn gesezt auch er liebe das Mädchen so innig wie es scheine, so solle er ihr jezt den größten Beweiß davon geben, und — ihrem Glück' aus dem Wege treten. — Ja, wenn er was wär, und sie ernähren könne, denn könnte man sie ihm allenfalls schon gönnen; denn ein ganz artiger dienstfertiger Mensch wärs doch immer. — Einem Mädchen durch Schwindeleien den Kopf zu verrücken und ihr das Herz zu stehlen, wär keine Kunst, aber — ꝛc. und

was dergleichen Redensarten mehr waren, die sich allemal mit „unglücklich machen“ endeten. Das kränkte ihn herzlich! besonders da darunter so mancher große Junge war, dem er hätte Nasenstieber geben mögen; aber noch hielt er mit der größten Standhaftigkeit aus, und glaubte immer noch am bewußten Hofe durchzudringen, und — alle seine Lästerer zu beschämen. —

Das Spiel gieng zu Ende. — Man war nach und nach verlegen, wenn er kam, und hielt ihn nicht mehr, wenn er gehn wollte; nur Henriette schien ständhaft bei ihm auszuhalten. — Ihr Händedruck war zwar immer mit einem halblauten Seufzer begleitet, aber doch immer noch so warm und herzlich wie sonst; — ihr Kuß zwar etwas schüchtern und wie verstohlen ängstlich, aber immer doch noch so seelenvoll wie nur eine Henriette küßt; — gramvoll aber und traurig und in sich verschlossen, mit hinsterbendem ruhig leidendem Blicke fand er sie, wenn er kam, und verließ sie so, wenn er gieng. Das Herz blutete ihm! und doch sah er noch keinen Ausweg, und hatte überhaupt von der ganzen Lage der Sachen noch zu

wenig

wenig Licht, als daß er auf den Nothfall selbst einen hätte wählen können. —

Als er einst Henriettens Freundinn, wie gewöhnlich wenn er sie bei ihr traf, Abends nach Hause begleitete, und seinen Kummer vor diesem redlichen Mädchen ausschüttete — da bekam er Licht! — Ein gewisser Legationsrath vom Allruner Hofe hielt sich jezt hier auf, bloß in der Absicht eine Verbindung mit Henrietten zu schließen. Ihre ganze Freundschaft unterstüzte ihn, und drohten dem Gute ihrer Mutter den gänzlichen Ruin im Fall sie seine Hand ausschlagen würde. — Die gefährlichsten Kapitale waren bereits gekündigt, und nichts konnte sie mehr retten, als diese Heurath. — Yiov sah in der Folge diesen Mann, lernte ihn kennen — und gestand: daß er Henrietten ganz verdient haben würde, wenn er nicht diesen Weg zu ihrem Besitz gewählt oder sich hätte führen lassen. — „Denken sie sich also die Angst unsrer armen Henriette, sagte ihre Freundin; denken sie sichs, und fühlen sie wie ihr Herz bluten muß! — Dort eine gute Mutter, am Rande des Ruins ihres sämtlichen Vermögens, die sie retten kann; denn ihre eigenen Vortheile kommen gar nicht

in

in Betracht — das würde ihrem Herzen wenig Ehre machen! — Nur ihre Mutter! ihre Mutter! die nicht gewohnt ist, sich einzuschränken; und hier — einen Mann, den sie so grenzenlos liebt! — (mit Gefühl) Und — nur eine einzige Wahl! — Freund! fühlen sie, wie schwer der Unglücklichen diese Wahl werden muß!" — „Warte, armes Mädchen! warte; die wollen wir dir bald leicht machen! — sagte Piop fürchterlich kalt; denn hier erkenne ich handgreiflich mein altes Schicksal: ich soll nicht glücklich sein! — Und nun denn — (fest und entschlossen, indem er stehn bleibt und die Hand des Mädchens fest in die seinige schließt) Gute Nacht, Liebe! — (feyerlich) So wahr mir Gott helfe in meiner Todesangst! — Liebe, gute Nacht! — (gelassen, nach einer Pause) Haben sie irgend hier oder in der Gegend umher, oder — irgend wo in der Welt, wohin mein Schicksal vielleicht mich führen könnte, noch eine Freundin oder sonst ein gutes Weib oder Mädchen, das sie lieben, so bitte ich herzlich: warnen sie sie ja für mir! — Denn ich bin von nun an der größte Schurke gegen das ganze weibliche Geschlecht! — Nicht aus Hang, auch nicht aus Rache, weil es mich

nicht glücklich gemacht hat — nein! sondern bloß um mir selbst jeden Weg in das Herz eines guten Mädchens zu versperren, und also keins von diesen mehr in mein unglückliches Schicksal zu verwickeln, wie unsre Henriette. — Kein Schwur, einem Mädchen oder Weibe geschworen, ist mir von nun an mehr heilig! keine Thräne der Tugend und Unschuld rührt mich mehr! — Wo ich sie finde, will ich mich freuen, sie zu morden! Neue, ganz unkennbare Schlingen will ich aussinnen, denen die feinste Weiberklugheit nicht entgehn soll, und dann lachend auf den Trümmern ihres Glücks stehn und sagen: das that der unglückliche Ysop! — Sagen sie es ja ihren Freundinnen! ich bitte sie, sagen sie es ihnen! sonst haben sie es wahrlich auf ihrem Gewissen, wenn sie ihre Thränen fließen sehn. — Und — (nach einem kurzen Nachsinnen) was morgen — doch nein! morgen noch nicht; aber was übermorgen und so fort in der Folge geschieht — nach diesem Plane — was sie da von mir sehn und hören werden, das — sagen sies dann unsrer Henriette — das geschieht blos vor der Hand, um ihr die Wahl leicht zu machen. — Gute Nacht! (er küßt sie) Dieß der lezte redliche Kuß, den ich einem

einem Mädchen gebe — Gute Nacht! " —
Er sprang fort, und dieses brave Mädchen
stand, zitternd für Schrecken über diese gräßli-
chen Plane des sonst so gutherzigen Ysop, wie eins
gewurzelt am Eingange ihres Hauses. —

Ysop hatte eine schreckliche Nacht; denn
seine Natur machte jezt eine gräßliche Crisin.
Er war im Grunde der ehrlichste Mann von
der Welt, seitdem er nach Grundsätzen han-
delte, und jezt — wollte er ein Bube werden!
— Doch nahm er in diesem seinem Plane das
Männergeschlecht aus, insofern es nicht mit
dem weiblichen in Verbindung stand. — Ysop!
jezt hättst du gehn sollen, ganz in der Stille
gehn und deinen Hauptmann Exter aufsuchen
sollen! — Warlich! jezt wär noch mehr aus
dir geworden als — ein Hofnarr! — Und
dann hätte Henriette dem Lieblinge, o! dem
Lieblinge ihres Herzens ihre lieben Thränen
nachgeweint, und wär dennoch unglücklich ge-
wesen? Nein! zum Buben mußte er werden!
vor ihren Augen zum Buben werden, den jes
des brave Mädchen fliehn und verachten muß
te. — So mußte sie ihn vergessen lernen,
geheilt werden, und — glücklich sein! —

O weh! er dachte nicht daran, daß sie auch den edlen Buben beweinen werde! —

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Reiß dich aus dir selbst heraus! und sei, deinem Schicksal zum Trotze, glücklich im Unglück.

Wie neugebohren stand er auf; denn nun war sein Entschluß fest! und nun mogte er, sein Herz, oder die ganze Welt darüber zu Grunde gehn — das kümmerte ihn nichts mehr. — Mit einem höhnischen Lächeln blickte er auf seinen Arbeitstisch hin, an dem ihn bisher so manche schauerliche Mitternachtestunde gefunden hatte, und mogte wohl denken: lebe du auch wohl! — denn auch du also konntest mich nicht glücklich machen! — griff darüber hin nach seiner Flöte, wischte lächelnd den Staub davon ab, und blies — nicht etwan ein trauriges Adagio — nein! — Schleifer und englische Tänze, wie es ihm unter einander einfiel

einfiel. Die Mädchens horchten nicht
denn fast in zwei Jahren nun hatten
nicht mehr blasen hören. Er gieng in den
Stall, koste seine lieben Gaule wieder, und
schäkerte wieder mit den fröhlichen Mädchens,
die alle in den Fenstern lagen und ihn mit Ver-
wunderung ganz wieder aufgelebt sahn. —

Der Mensch verändert sich öfter noch als
ein Insektwurm von seinem ersten Ey an bis
zur letzten harten Schale, in der es vertrocknet;
denn ihn verändert Glück und Unglück, Leid und
Freude, Reichthum und Armuth, Haß und
Liebe, und alle die Tirannen seiner Launen und
Gefühle, daß man den oft morgen nicht mehr
kennt, der unverkennbar heute sich auszeichne-
te; — laßt sehn, wie weit es unser Äsop brin-
gen wird, der eben im Begriff ist, die Herr-
schaft über sich selbst aus den Klauen der Lei-
denschaften zu reißen, um dann unveränderlich
sein zu können. —

Um zehn Uhr setzte er sich auf seinen Dä-
nen, und ritte spazieren. Schon wollte er
rechts ab reiten, um nicht vor Henriettens
Hause vorbei zu müssen; aber „nein!“ dachte
er, und riß den Gaul wieder herum, „ist das

deine Festigkeit?“ und ritte seinen gewöhnlichen Weg. — Er sah eben den bekannten Legationsrath in Henriettens Haus gehen, und sein Knie war schon gebogen, um seinem Gaule den Sporen in die Seite zu setzen und wie ein Sturmwind vorbei zu fliegen; aber — Henriette, die den bekannten Schritt seines Dänen schon gehört hatte, stand ja im Fenster, um seinen guten Morgen zu empfangen — und er ritte ruhig hinan, nikte ihr freundlich wie sonst seinen guten Morgen zu, und dann erst setzte er den Gaul in den gewöhnlichen gelaßnen Gallopp, und flog hinaus ins Freie. „Lieber Gott!“ dachte er, als er sich hier auf einmal mitten unter fleißigen Landleuten befand, die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod, sein Brod, und — auch der Fürsten Brod — einsammelten; „lieber Gott! ists denn nicht möglich, ohne just Sense und Sichel in die Hand nehmen zu müssen, so glüklich zu sein wie diese? — Wie fröhlich sie aussehn, trotz den finstern Furchen, die Staub und Schweiß auf ihre Stirnen gezogen hat; — wie die Mädchens die Jünglinge necken; und die Alten darüber lachen; — es kann unmöglich unter ihnen Unglükliche

che geben!“ — Unmöglich konnte er sich jezt schon wieder in seine Stadt einkerkern lassen; denn sein Herz war zu voll. Er sprach bei einen bekannten Pachter ein, gieng mit ihm den ganzen Nachmittag fröhlich unter seinen fröhlichen Schnittern umher, und kehrte erst gegen Sonnenuntergang zurük. —

Nun sollte es zu Henrietten gehn — das leztemal! — Er waffnete sich mit Standhaftigkeit; denn er war überzeugt: daß der Mensch alles kann, wenn er nur mit Ueberzeugung, und nach Grundsätzen, will. — Er fand sie, wie gewöhnlich, still duldend, und in sich selbst verschlossen; aber sie fand ihn heute ungleich ruhiger und heiterer, als sonst, und schien unter schmeichelnden Hoffnungen neu aufzuleben. Das that ihm weh! denn er allein wußte, daß der unvermeidlichste Tod ihrer Wünsche tükisch hinter diesen Hoffnungen verborgen stak. — Er erzählte, wie glüklich und zufrieden er diesen Tag auf dem Lande zugebracht, und vollendete dadurch in Henriettens Herzen ohne daß ers wollte, den Drang nach dieser Ruhe, den jedes Herz fühlt, das im Rausche das Bedürfniß zu seinem Glücke nicht findet, und besonders das Herz einer Henriette. Thränen

nen ſtanden ihr im Auge — ſeit langen Zeiten das erſtemal — und immer ſchwerer wurden ihre Athemzüge. Man denk, wie es unſerm Yſop zu Muthe war! — Er brach von dieſen Schilderungen ab, und fieng an von Stadtneuigkeiten zu ſprechen. Henriette ſah ihn voll Verwunderung an; denn ſo hatte ſie ihn noch nie gehört, und jezt — jezt glaubte ſie eine Veränderung in ſeinem ganzen Weſen zu bemerken. Ihr bebte das Herz, und die Knie zitterten ihr über die fürchterliche Kälte, mit der er jezt von kabaliſtiſchen Streichen ſprach, über die er ſonſt für Grimm geknirſcht hatte, und über verführte Mädchen plaiſantirte. — Das Geſpräch kam darüber auch auf einen gewiſſen ſehr artigen jungen Menſchen, der eben ein meiſterhaftes Bubenſtück an einem herrlichen Mädchen gemacht hatte, und Henriette rief mit einem mitleidigen Seufzer: „dem hätte ich es nicht zugetraut! — „O!“ rief Yſop laut lachend, „das iſt einer der alltäglichſten Streiche von der Welt! — Wer giebt einem verliebten Mädchen die Verſicherung: daß ſie ihren Inamorato kennt? und wer heißts ihr alſo, ſich auf Diskretion an ihn zu ergeben? — Hahaha! Was ein rechter

Bube

Bube von Profession ist, der muß drei — vier Jahre den Heiligen spielen und auf der Lauer liegen können! Ist nichts? — je nun so hat er nichts verlohren, als das bischen liebe Zeit, und er geht bei Gelegenheit ab und — verwundert sich!“ — Ein eiskalter Schauer überlief Henrietten; denn das war gar seine Sprache nicht. Um sich nicht zu degoutiren, fuhr er noch einige Minuten in diesem Tone fort, und empfahl sich dann so ruhig und artig, als wenn er überhaupt hier bloß eine Toilettenvisite gemacht hätte, just in einem Augenblicke, da es Henrietten schlechterdings unmöglich war, ihn begleiten zu können; aber — was sein Herz dabei litte! Doch was kümmerte ihn jezt das Herz? Er hatte es mit dem Geiste zu thun; und so waren in einem gepreßten herzhaften Athemzuge seine Gefühle nieder und zur Ruhe. — Man denke sich das Erstaunen der Mädchens in seinem Logis, als er ihnen jezt, da er nach Hause kam, auf morgen eine Spazierfahrt auf eins der benachbarten Dörfer vorschlug. — Eine glaubte den Ohrenzwang für Entzücken zu bekommen, die andre das Herzgespann, der dritten — solls noch fataler gegangen sein, und die vierte und vernünftigste

glaubte er ſpaße nur. Indeß hob ſich dieſe ganz geſcheide Bemerkung darüber, als er ſeinen Kranz rief und ihm in ihrer Gegenwart befahl: ſogleich einen Lohnkutſcher mit zwei vierſitzigen Wagen zu beſtellen, und ſie ſchätzten ſich natürlicherweiſe zur größten Ehre. Zugleich ſchikte er auch zu noch einigen guten Freunden und ließ ſie zu dieſer Luſtparthie einladen, und, um auch den Abend nach einem ſo frohen Tage zu Hauſe recht vergnügt zubringen zu können, wurde Muſik auf ſein Zimmer beſtellt, und die alte Tante gebethen, einen Punſch zu beſorgen. — Noch einige Minuten wälzte er ſich, nach dieſem Arangement, von Buſen zu Buſen herum, und warf ſich dann, ſo dummköpfig als hätt' er ſich im gräßlichſten Rauſch beſeſſen, bis über die Ohren in die Federn; denn ſein neuer Ton wollte ihm gar noch nicht recht behagen. Die Mädchens konnten für Freuden nicht ſchlafen, und waren in ihrem Leben noch nicht ſo früh munter geweſen als den kommenden Morgen, ob ſie gleich mit all ihrem biechen Mutterwitze nicht einſehn konnten, was das ſollte zu bedeuten haben. —

Henriette konnte auch nicht schlafen! — aber in ihrem unglüklichen Herzen stürmten freilich ganz andere Gefühle. Auch sie war sehr früh auf, aber nicht um, wie jene glüklichen Mädchen, diesem schönen Tage recht schön sich entgegen zu putzen, nein! nur um zu weinen; denn in einer so gräßlichen Lage, wie sie gestern Abend ihr Piep verlassen hatte, war sie noch nie gewesen. Sie stand am Fenster und rechnete eben noch einmal alles zusammen, was sie von ihm gesehen und gehört hatte — „Nein!“ dachte sie, mitten in ihrem ängstlichen Thränen; „nein, er kann kein Bube sein!“ — Welch ein Blendwerk der Hölle! — Da kam er mit drei fröhlichen Mädchens die Gasse herunter gefahren, und in einem zweiten Wagen folgten ihm noch drei jauchzende junge Menschen mit der vierten. O, weh! für diesen Mädchens hatte ihr nicht einmal gebangt; denn sie hatten ihr für ihren Piep ganz und gar nicht gefährlich geschienen. — Sie war starr für Schreck; aber so viel Besinnungskraft hatte sie doch, daß sie vom Fenster weg sprang, um diesen Mädchens nicht den Triumph zu machen, ihn in ihren Armen zu sehn. — „Und also doch ein Bube!“ rief sie

mit

mit einem kalten fürchterlichen Lächeln! und mit einer von den gefährlichsten! einer von denen, die sich vier Jahre den Heiligen spielen können — (zusammenfahrend) er sagte es ja selbst, daß es solche feine Buben gäb — und das kalte triumphirende Lächeln, mit dem ers sagte; — Bube! der du so selig oft an meinem Busen ruhtest, und nur für mich zu leben und zu fühlen schienst — Bube! der du mir mit deinem ruhigen schuldlosen Lächeln meine ganze Ruhe stahlst — (mit zerreißendem Gefühl) ha, Bube! — Bube! — du! dem ich fast einst meine Unschuld aufgeopfert hätte; — Schändlich! — schändlich! — und diesen Kreaturen mich aufzuopfern?“ — Ein Strom Thränen floß aus ihren Augen und machte ihrem gepreßten Herzen Luft. Sie warf sich aufs Sopha, verbarg ihr glühendes Gesicht ins Schnupftuch, und weinte sich satt. Gegen zehn Uhr kam ihr Mädchen mit der Nachricht: der Herr Regierungsrath sei da — „Geschwind,“ sagte sie sich aufrichtend, „geschwind setze mir einen Hut auf, geschwind! — Man sieht es mir doch nicht an, daß ich geweint habe?“ — Das Mädchen versicherte: nein! — Da sprang Henriette hinüber, und — gab in dieser Mi-

nute

nute noch dem Legationsrath ihre Hand. Die gute Mutter weinte für Freuden — Freude war im ganzen Hause, nur in Henriettens Herzen nicht; denn — ach! auch den Buben liebte sie noch! —

Am Arme des neuen Geliebten stand sie den Abend am Fenster und sah in die tiefe schauerliche Nacht hin — das Bild ihres Schicksals — indeß er ihr alle die Herrlichkeiten seines jovialischen Hofs vorspiegelte; da schallte wilde rauschende Musik die Gasse herunter, und eine gräßliche Ahndung überfiel sie. Man ließ nachfragen: wo diese Musik sey? — Richtig! — „beym Herrn Ysop!“ hieß es. — Der Herr Legationsrath suchten weiterhin die ganze odiöse Affäre zu ignoriren, und Herrgiengen also auch dieses, unter einem höflichen Lächeln, mit Stillschweigen; aber Henriette glaubte in der Erde sinken zu müssen. Zu ihrem Glück empfahl sich der Herr Bräutigam, weil er noch einige Geschäfte hatte, und auch die reitende Post nicht versäumen wollte, um sein Glück sogleich an seinem Hofe bekannt zu machen, und — sie konnte weinen; nicht über den Verlust dieses Buben, o nein! denn ihr schauderte, wenn sie an ihn dachte — ihr

schau-

ſchauderte, wenn ſie ſich als ſein Weib dachte; aber weinen über ihre Schmach, die in dieſer rauſchenden Muſik und in ſeinem Hohngelächter — und im Hohngelächter jener taumelnden Mädchen durch die Stadt hin ſchallte, — weinen, daß dieſer liebenswürdige Mann ein Bube war! — Dieſe Thränen machten ihr Ehre.

Spät noch kam ihre Freundin, aufgeſchreckt vom Lärme, den die rauſchenden Freudenfeſte des Nep in der ganzen Stadt machten; denn er ſchien zu ſagen: „Ich bin müde des Träumens! — nun will ich wachen!“ — Sie kam ihre Freundin zu tröſten; o, weh! und ſtieß ihr den Dolch ins Herz. Henriette zeigte mit einem tragiſchen Lächeln ihr den Ring an ihrem Finger, und ſagte: „Nun iſt mir die Wahl nicht ſchwer geworden!“ — „Und ſein Wunſch iſt denn erfüllt! ſagte die Redliche in der edelſten Abſicht, obgleich unvorſichtig gnug; denn nur darum wirft er ſich in den gemeinen Rauſch, um es dir leicht zu machen, deine gute Mutter zu retten.“ —

Henriette. (fährt erſchrocken auf) Und er wär alſo kein Bube? — Mädchen! er kein Bube? —

Maria.

Maria. Gewiß der gefährlichste, von allen! — Denn er wird jedem Mädchen Treue schwören, und — keinem den Schwur halten; aber — immer doch in der edelsten Absicht! —

Henriette. (mit gerungenen Händen) O, Gott! — Gott! — Jezt durchschaue ich erst den ganzen Plan dieses guten großen unglücklichen Mannes — (schaudernd, indem sie den Ring von der Seite an ihrem Finger betrachtet) Ich wollte mich rächen! — (man hört aus der Ferne die rauschende Musik — Trompeten und Pauken — und Henriette läuft mit ausgestreckten Armen nach dem Fenster) Armer — edler Mann! du wolltest dein Herz betäuben? — Unglücklicher! (indem sie ihre Hand mit dem Ringe gegen das Fenster hinstreckt) Sieh! sieh! was du gemacht hast! — Du siehst? du siehst? — ach, und aus deiner großen Seele jauchzt die Freude — indeß dir das Herz blutet! —

Sie sank entkräftet in den Arm ihrer Freundin; aber noch hatte ihre gute Seele doch Kraft genug, das Schreckliche ihres Schicksals ganz zu fühlen, und sie litte unaussprechlich. Es war zu spät, noch einen Ausweg zu finden,

und

und sie mußte die Fesseln tragen, die sie zu rasch sich selbst angelegt hatte. — Beinah schien es, als wollte die Natur ihr zu Hülfe kommen und sie den Ausweg führen, der dem zum Strang oder Rade verurtheilten so willkommen ist. — wenigstens traf sie die besten Anstalten dazu durch ein hitziges Fieberchen; aber — es gieng nicht? Vermuthlich war es gegen die Pläne der Vorsehung; und ihr fester Körper hielt es aus. —

Indeß fuhr unser Held wacker fort, sich auf seiner neuen Laufbahn herumzutummeln, und verdiente sich bald darauf wenigstens den Ruhm: daß er mit Geschmack liederlich sei. Die Mädchens in seinem Hause vermogten, unter der redlichsten Bereitwilligkeit dazu, nicht ihm Zerstreuung genug zu machen, indem es ihm doch jezt noch zuweilen einen mächtigen Stich ins Herz gab, wenn er an Henrietten dachte, auch war ihm, wenn es nun einmal Libertinage sein sollte, dieser Zirkel dazu viel zu enge; beides also mußte er dießmal im großen allgemeinen Strome suchen. Er warf sich in den dicksten Rausch hinein, und kam nun nicht mehr zu Verstande; denn das ist so das gewöhnliche Schicksal derer, die auch

viel-

vielleicht nur eine Probe machen wollen. Dem Pfarr war es recht; denn er wollte nicht zu Verstande kommen. Er suchte Bekanntschaften — und es konnte nicht fehlen, daß der schöne Schwabe — wie man ihn gemeiniglich zu nennen pflegte — welche fand; denn er hätte schon lange welche finden können, wenn er nur aufmerksam gewesen wär — zu suchen hätte er gar nicht nöthig gehabt. Aber da hatte ihn das Tugendpüppchen von einem Landmädchen, das wirklich noch in die Kirche gieng um — zu beten, geangelt gehabt, und man hatte ihn schon für verlohren gegeben; siehe da! — da war ja das schöne Schwäbchen auf einmal so munter und frisch auf dem Platze als wenn es eben erst aus dem Ey geschält worden wär — und jedes warf seinen Angelhakken aus; denn wo auch wirklich die Zahl komplet war, da gabs doch immer so was auszumustern. — Aber dem schönen Schwäbchen stand die Nase verdammt hoch — „aut caesar aut nihil!“ schien es zu denken, biß nirgends an, sondern gieng geradewegs auf die Krone der Göttinnen, auf Madame Lasoa los. — Hab' ich mir je unter einer menschlichen Figur eine Göttin gedacht, so wars im-

mer nur diese! — Der Horizont schien zu erleuchtet zu werden, wenn sie auftrat, und verschwand sie — so war die schönste Mittagszeit nur Dämmerung. — „Je, willkommen! willkommen! — rief sie mit einem Lächeln, das nur die Morgenröthe ihr nachmachen kann, und streckte ihm ihren Arm entgegen, in dem Mars selbst geschwelgt denn sein Enkel voll Entzücken seine ganze Gottheit um eine Menschenstunde vertauscht hätte — „willkommen Schwäbel! — Hat dir der saure Landwein den Magen verdorben? — Komm! — du sollst Nektar trinken!“ — Und wenns auch wirklich nur die Hefen von dem Nektar waren, die der satte Götterſohn übrig gelassen hatte, so wars genug um einem Sterblichen durch alle Nerven zu beben wie verzehrendes Feuer, und seine Sinne den Sphärentanz machen zu lassen. — Sapperment! — bin ich grosser Sünder? daß ich fluchen muß — Yiop war schon besoffen wie eine Kanone, da er kaum die äußerste Fingerspitze dieser Hand berührte — wie mußte ihm sein, da er sich in dieses Wonnemeer stürzte? —

Vielleicht in eben dem Augenblicke reichte seine unglückliche Henriette dem Tiranen ihr

des Lebens am Altare die Hand, und ihr guter Engel weinte eine Thräne des Mitleids in den Mirthenkranz, den er ihr aufsetzen mußte.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Saepius ventis agitatur ingens
Pinus, et celsae graviore casu
Decidunt turres, feriuntque summos
Fulmina montes.

HOR.

Dort schwamm er jauchzend hin in diesem Wonnemeere, von Woge zu Woge, von Welle zu Welle, von Schaumbläschen zu Schaumbläschen, und hielt ehrlich, was er gegen Henriettens Freundin geschworen hatte. Bald hörte man Seufzer über ihn, bald sah man Thränen fließen —; aber was kümmerte das ihn? Das schöne fröhliche Schwäbchen wurde vergöttert mit seinem bischen Mutterwitz — so salzig und beißend auch oft seine

Satire war, wenn ihn irgend einmal die [illegible] Laune befiel — ihm küßte man sie vom Mund und — dort schwamm es hin! — Jezt [illegible] man ihm vom Bergauer Hofe die vor [illegible] Jahre so sehnlich gesuchte Bedienung [illegible] tragen, nachdem sich die Umstände so [illegible] dert hatten; aber — jezt! ja — jezt [illegible] er gleich Zeit sich mit Urkunden herumzuschlagen oder im Bücherstaube sich herumzuwälzen — jezt, da man in den ersten Zirkeln der Stadt — nicht auf den Kommendanten — nein! aber auf ihn wartete — keine Pastete ohne ihn angeschnitten zu werden, kein Weib ohne ihn einschlafen zu können schien — jezt? — Er ließ unterthänigst danken für die höchste Gnade und dem Minister sagen: was sein Magen vor dem Jahre hätte verdauen können, dazu wär er heuer viel zu delikat. —

Einst traf er Henrietten auf der Maskerade — da gab es ihm doch einen Stich — und das einen mächtigen Stich ins Herz, als sie die gemahlte Maske vom leichenblassen Gesicht abzog — denn ach! Henriette war nicht glücklich — sanft seine Hand ergriff und in dem ihr eignen melodischen Tone, fragte: „Wie gehts?“ — aber er warf sich sogleich herz-

hast herum und zeigte ihr nur die Außenseite, „Wohl! sagte er mit einem freien wilden Lächeln, Henriette! — sehr wohl! — Mitunter ein bischen wild in die Welt hinein — aber das geht nun einmal nicht anders! denn — (rasch, und mit einem Händedrucke voll wildes Gefühl — nach einer kurzen Pause, unter der ihn Henriette scharf ins Auge faßt) Henriette! — wenn man einmal von der Gottheit abgekommen ist, so ist man unwiederbringlich — des Teufels!“ —

Er verlohr sich schnell und unaufhaltsam von der warmen freundschaftlichen Hand der erschütterten Henriette in das dikste Menschengewirr, und — sie fand ihn nicht wieder. — Die gute redliche Seele grämte sich wirklich recht herzlich um ihn; denn es that ihr doch unendlich weh, ihren ehemaligen Liebling, obgleich eiserne Bande für diese ganze Welt ihn von ihr trennten, so verderben sehn zu müßen, und ich wüßte nicht, was sie nicht gewagt haben würde ihn von dieser schreklichen Epidemie zu heilen, wenn es in ihrem Vermögen gestanden hätte! aber er floh diesen lieben Arzt, weil er sich für den Heilmitteln fürchtete — fürchtete sich für den Heilmitteln, nicht weil sie nicht

anders als bitter sein konnten, sondern — weil sie ihn gesund machen sollten, und — dafür rieth sein Herz dem Geiste sich so zu halten, sonst wären sie gewiß mit einander in gräßliche Kollisionen gekommen. —

So schwermte er noch drei ganzer Jahre um und um Minerva herum, war seines Geistes und Witzes wegen der allgemeine Liebling der Weiber, indeß seine leichte Phantasie und seine fröhliche Laune ihn zum Lieblinge der Männer und Mädchen machte, und führte im Grunde alle Menschen beim Narrenseile herum; denn er war nicht, was er schien, und schien nie, was er war. Er spielte allenthalben den Blinden, um — zu herrschen! und darinnen hatte es nie noch ein Mensch hier so weit gebracht; denn alles hieng unbemerkt von ihm ab — nur der Streich nicht, der ihm schon lange gedroht hatte. Man wollte kein Geld mehr auf seine Zeddelchens anzahlen — das war freilich ein Streich, der jeden andern in seiner Lage bis zur Kleinmuth niedergedrückt haben würde — nur ihn nicht! — Von solch einem Gipfel des Erdenglanzes so auf einmal in ein gewöhnliches Nichts herabgestürzt zu sein — das würde manchem nichts mehr und nichts weniger als

als eine Kugel zum Zurückschuß gekostet haben — er plaisantirte darüber, und war nie witziger und fröhlicher gewesen als eben itzt. Auch konnte es ja nicht fehlen, daß Kassen genug für ihn offen standen; aber dazu war er zu stolz. Und wohin denn also? wo gabs einen Ausweg? — Genug für ihn! wenns für keinen Menschen auf der Welt mehr einen gab. Er hätte nur Minerva im Rücken haben müssen, so wär er für tausend hier unvermeidlichen Uebel gesichert gewesen, denn noch war er so arm noch lange nicht, daß er hätte betteln müssen, betteln in den Vorzimmern der Monarchen — um eine Sklavenhütte, oder an den Thüren ihrer Bauren — um eine Rinde Brod; aber just weil alle Menschen glaubten, daß er diesen Ausweg wählen werde, so war er nicht dazu geneigt, und würde wahrscheinlich noch lange über einen sinnreichen aber auch vielleicht ungleich gefährlichern gewählt haben — denn seine Fesseln an das schöne Minerva schienen unzerreißbar — wenn ihm nicht ein Engel erschienen wär. —

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Bube! — Bube! — Bube! —

Nicht vom Weine des gefälligen Herrn Lesa, sondern von den Reizen seiner schönen Frau, die er diesen Abend bei der fröhlichsten Laune, in ihrer ganzen Pracht gesehn — nur gesehn hatte, berauscht, kehrte Ysop einst spät nach seinem Garten zurück, den er jezt bewohnte, um sich aufs Ohr zu legen, und wenigstens glücklich zu träumen. — Lange schon hatte er bemerkt, daß jemand, in einen weißen Mantel gehüllt, ihm immer zur Seite gieng, und was an ihm zu haben schien, aber — ob ihm gleich der Schritt dieses Nachtwandlers beinah der Schritt eines Weibes schien — er war viel zu tief in jene Reize versunken, als daß er von dieser Bemerkung hätte sollen einen vortheilhaften Gebrauch zu machen suchen. Als er schon den Drücker an seiner Thür in der Hand hatte, klopfte es ihn auf die Achsel, und sagte mit verstellter Stimme;

„ich muß dich sprechen!“ — „Doch in Frieden!“ fragte Ysop, sonst muß ich nach der Wache rufen; denn ich bin ein Friedensmann, und habe dir warlich weder Degen noch Pistol in meinem Logis.“ — „In Frieden!“ sagte der Verhüllte —

Ysop. (indem er ausdrückt) Nun so trinken wir eine Flasche Champagner zusammen! denn ich bin schrecklich durstig. —

Der Verhüllte. Durstig? — und kommst aus dem Hause der Lasoa?

Ysop. (lachend) Ebendeßwegen, guter Freund! oder was du sonst bist — eben deßwegen! — Ueber dem einzigen Sinne, den man dort haben kann, vergißt man die übrigen alle; — glaube mir, es eckelt einem für dem prächtigsten Rubinenglase, wenn man ihre brennenden Lippen sieht! —

Der Verhüllte. (hüllt sich noch tiefer ein, indem er den Franz mit Lichte kommen sieht) Erst unser Geschäft — dann mache was du willst! —

Sie traten in einem seiner untersten Zimmer ab — auf einen Wink des Verhüllten gegen Franz erhielt dieser von seinem Herrn den Befehl: sich zu entfernen, und so wie er weg war

warf der Verhüllte den Mantel ab — Himmel! es war Henriette. — Bebend fuhr Ysop zurück, und durch sein Gehirn arbeitete sich ein gräßlicher Gedanke. — „Du muß fort!“ sagte sie in ihrem eigen sanften aber ernsten Tone; du mußt fort! — Ich sterbe! wenn ich dich länger so vor meinen Augen unter diesen elenden Menschen verderben sehen soll!“ —

Ysop. (fällt erschüttert ihr zu Füssen und umfaßt ihre Knie) Guter Engel! — und du lässt dich zu den Verworfenen herab? — willst den Wert dannten erlösen? —

Henriette. (hebt ihn sanft auf) Ich habe lange gekämpft: dich zu hassen — dich zu vergessen — Ysop, einen schrecklichen Kampf! — aber ich kenne deine edle Absicht, die dich in diesen fürchterlichen Labyrinth führte, in dem du zu grundegehst, und — du fühlst vielleicht am tiefsten, was ich wage — bin entschlossen dich zu retten. Schade um deinen Geist und um dein Herz! — Es jammert mich beides — beides hat das unglückliche Weib schon manche schlaflose Nacht und manche Thräne gekostet. Lange schon fand ich die mir noch einig übrige Ruhe, die Ruhe im Grabe — wenn mich

nicht

nicht die Zufriedenheit meiner guten Mutter erhielt; — (feurig, und mit einer Thräne im Auge, indem sie ihm rasch und gefühlvoll die Hand drückt) Aesop! — ich kann auf dieser Welt nicht mehr glücklich sein — laß mir wenigstens die Beruhigung im Tode: dich jenseits wiederzufinden, und reiß dich aus diesem Taumel heraus, der — (ihn scharf beobachtend) auch deine Seele ruinirt! —

Aesop fühlte tief; aber in dieser Stimmung seiner feuervollen Seele, berauscht durch den Anblick und die schwelgerischen Gaukeleien der schönen Lasoa, mußte da nicht an der Hand dieses vollen markigen Weibes, deren Reize das melancholische Wölkchen auf der Stirn — der schmachtende Blick der thränenvollen Augen — die Lilienfarbe der unglücklichen Liebe auf ihren Wangen, und der freie wogende Busen unter dem leichten Flor — unendlich erhob, seinen gespannten Nerven — den Sinnen — und überhaupt dem Körper der Sieg bleiben? —

„Liebe, süße Schwermerin! rief er, und fiel ihr flammenvoll um den Hals — o! (nach einer Pause, unter der er sie mit Wonne betrachtet) —

Wenn

„Wenn deinen letzten Hauch mein Mund
einst aufgefängt —
„Was folgt uns dann ins öde Reich der
Schatten? —
„Auch die Erinnerung, was wir ge-
nossen hatten,
„Ist mehr vielleicht — als dann uns übrig
ist!“ —

„Ja, ja! rief Henriette, durch diesen Aus-
ruf erschüttert, du bist nicht allein nicht mehr
der blühende Jüngling und der ernst denkende
Mann, der du sonst warst — du hast schon
Falten auf den Wangen, und — Flecken an
der Seele! — (kalt und feurig, indem sie ihn aus
aller Kraft von sich drückt) — Du mußt fort! —

Ysop, (ganz in einen Gefühl versunken, indem
er sie starr anblickt, in sich gekehrt, und mit gepreßter
Stimme) Weib! — Ich hatt' einst nur noch
einen einzigen Wunsch übrig, als ich glücklich
war! — einen einzigen! — aber — es
war ein großer Wunsch! — Die Seligkeit
dieses ganzen Lebens lag darinnen! — Und
— ich soll fort? —

Hen-

Henriette. Was habt ihr Männer nicht oft für seltsame Wünsche! — So lange sie nicht erfüllt sind, drehn sie eure Sinne in schwindelnden Kreisen umher, und sind sie erfüllt, so lacht ihr über euch selbst. — Ihr seid just wie die Kinder! — Was sie haben, schmeckt ihnen nicht! — eine fremde Brodrinde ist ihnen Semmel! —

Ysop. (an ihrem Halse) Weib! göttliches — unglückliches Weib! — diese Brodrinde! — (mit gepreßter Stimme, sich in ihren Busen verbergend) — Diese Brodrinde! —

Henriette. (bebt schaudernd zurück, und kämpft ihn von sich zu stoßen) Bösewicht! — Hasser — sinnlicher Bösewicht! — Weg! — weg! — Dein Athem vergiftet! — (schnell, indem sie sich zu besinnen scheint — mit einem starrenden funkelnden Blick und gepreßter kaum hörbarer Stimme) Dann — und dann — wolltest du gehn? —

Ysop. (rasch auffahrend, mit einem wilden freudigen Blicke) So wahr Gott lebt! —

Henriette. Mensch! — Ich traue deinen Schwüren nicht! denn ich bin ja ein Weib; und — du hast unserm ganzen Geschlechte Untreue geschworen.

Yſop. (niedergedrückt von trauriger Erinnerung) Der Schwur, den ich dir ſchwur, Henriette! brennt wie eine Hölle in meinem Herzen, und wird ewig — ewig — ewig darinnen brennen! aber — in dieſer fürchterlichen Hölle liegt die unausſprechlichſte Seligkeit. — Ich mag dich nicht vergeſſen! und — kann dich nicht vergeſſen! — (nach einer Pauſe, unter der er ſie wankend anſieht) Lieben kann ich nun nicht mehr! — denn kein Engel vom Himmel ſteigt herab, und die liebenswürdigſte Sterbliche — warſt du! — Nein! aber gehn will ich, Henriette! gehn, und mit deinem Geſchlechte mich ausſöhnen — jedem guten Weibe, Mädchen der redlichſte Freund und freundlichſte Warner ſein! — Henriette! (mit ſteigendem wilden Gefühl, ſie feſt und immer feſter umſchlingend) Henriette! — Verſchlungen iſt einmal unſer Geſchick in Glück und Elend — verſchlungen unſere Seelen in ewige Liebe — (dringend) Henriette! — Henriette! — gieb mich mir ſelbſt wieder! —

Henriette. (kämpfend, in der fürchterlichſten Unruhe) Das wollteſt du? — wollteſt gehn, und dich ausſöhnen mit meinem Geſchlechte? (ſich ſchüchtern umſehend) — Das wollteſt du?

— Je-

— Jedem guten Mädchen und Weibe nicht der gefährlichste Verführer, sondern der treuwlichste Warner seyn? — (schrecklich lachend) ja, ja, das könntest du! — denn du hast ja mich zum Beispiele — (sich wieder schöchtern einsetzend) Das wolltest du? —

Ysop. (ganz Feuer und Flamme) Ja! ja! ja! — Verflucht sei der Tropfen Wasser, der dann noch in Minerva meine lechzende Zunge kühlt!

Henriette. (zitternd, aber fest und entschlossen, mit einem starren thränenvollen Seitenblicke nach dem Sopha) — So komm!

Ysop. (bebt schaudernd zurück, als ob er aus einem fürchterlichen Traume erwachte — lange, grausame Pause, unter der sie einander starr ansehn) Henriette! — (mit gepreßter kaum hörbarer Stimme) Henriette! — Was wolltest du thun? — Unglückliche! — Dein lezztes bestes Restchen Ruhe, das Bewußtsein deiner Tugend und Unschuld, dem unsinnigen Unglücklichen, den du so grenzenlos liebst, auch vollends aufopfern? — (langsam und mit tiefem Gefühl) Und mit diesem Wurme im Herzen wär ich dann hingegangen und hätt' an der nächsten besten Felsenwand

wand mir den Kopf zerstoßen — (laut und heftig) Nein, edles Weib! behalt du dein bischen Ruhe, die du wohl brauchen wirst — behalt sie! — Noch kann ich mein Schicksal ertragen! — auch von dir getrennt! — (reicht ihr fest und entschlossen die Hand) Ich gehe! —

Henriette fiel ihm weinend um den Hals; denn jezt war er ganz wieder der gute liebe Jüngling, der einst ihr warmes unschuldiges Herz gestohlen hatte. — Traurig, — o, Gott! höchst traurig war freilich das Lebewohl, das sie jezt, wahrscheinlich für dieses ganze Leben, einander sagten, aber immer doch noch ungleich besser, als wenn Henriette schaudernd für ihm gestohn wär. — Sorgsam brachte er sie wieder an den Ort, wo einige vertraute Männer von ihrem Guthe sie erwarteten — Sie wollte niedersinken — „Ewig! ewig, Henriette! „schwebt dein Bild vor mir schweben, und mir der Engel sein, der seinen Liebling zu guten „Handlungen einweiht!“ rief er — und sie schien neues Leben zu bekommen, war stark, und — sie drückten einander die Hände, und — schieden.

Äsop schlief die ganze Nacht nicht, sondern saß und schrieb. Am folgenden Morgen fand ihn sein Franz schon völlig reisefertig angekleidet, und bezeigte ihm seine Verwunderung darüber. — „O! sagte er lächelnd, ich kann mich recht gut allein ankleiden! — Wenn du nun dein Mädchen nehmen und dich zur Ruhe setzen willst — ich habe nichts dagegen! — Franz lachte. — „Du kannst einen Juden herkriegen, sagte er über eine Weile unterm Schreiben, und alle meine Kleider verkaufen; denn ich werde mir nun lauter neue machen lassen!“ — Franz horchte. — „Diese Briefe besörge ja recht richtig! fuhr er in einigen Minuten fort; den einen an den Advokat Emmerling, und den andern an den Marco — du weißt doch, wo der Marco jezt wohnt?“ — Franz wußte es, aber er schütteite den Kopf; denn warum schrieb er diesen? Es waren ja beides gute Freunde von ihm, die er täglich sprach. Mit dem Marco, welches ein italienischer Sprachmeister war, arbeitete er immer an Experimenten der natürlichen Magie. Für beide hatte er geheime Aufträge. — Gegen acht Uhr ließ er sich seinen alten treuen Dänen satteln. — „Soll ich nicht mitreiten?“

fragte Franz; „Nein! sagte er; besorge du nur deine Briefe richtig!“ — und Franz schlich traurig, ob er gleich selbst nicht wußte warum, in den Stall. — Als er ihm das Pferd vorführte, sah er ihn bedenklich an; aber mit einem ganz heitern: „Adje, Franz!“ schwenkte er sich in den Sattel, und ritte ganz gelassen zum Thore hinaus. — Franz besorgte seine Briefe.

Zu Mittage fand in allen Häusern und Zirkeln, wo Ysop Bekanntschaft gehabt hatte, jedes unter seiner Serviette ein Billet, mit:

Pour prendre congé.

Paul Ysop.

Ein Meisterstreich der natürlichen Zauberkunst seines Freundes! — und gleich nach Tische war Emmerling in seinem Logis, und nahm seine Verlassenschaft in Empfang, um sie dem ehrlichen Franz zu sichern, den er zum Universalerben eingesetzt hatte. — Franz weinte wie ein Kind, und in der ganzen Stadt gabs trübe Augen und aufgesperrte Mäuler gnug. — Lange hatte niemand Langeweile, denn es gab von diesem Streiche zu sprechen genug; aber bald war sie die herrschende Krankheit

halt in allen Häusern — denn — er war so fort! — Nur Henriette freuete sich. —

Und er war auch so fort, als wenn ihn in einem ausgedusteten Erdtheilchen die Sonne aufgezogen oder ein Blizstral in den Mittelpunkt der Erde geschlagen hätte. — Der beste Wizling konnte sich den Weg nicht ausrechnen, den er genommen haben könnte, um sich bei irgend einer traurigen Dame durch eine so gute Nachricht beliebt zu machen — kein einziger Korrespondent aus allen vier Welttheilen wußte ein Menschengesicht zu beschreiben, das dem Ysop doch wenigstens ähnlicher säh, als jeder Vogel dem Kukuk, und auch nicht einmal ein alt Weib wußte sich ein abgesextes Unterröckchen zu verdienen und ein Geschichtchen zusammen zu drehn aus dem man nur einigermaßen hätte sehn und hören können, daß es irgendwo einmal in der Welt wieder einen Ysop geben werde: denn darinnen waren sie alle einig: daß er — vor der Hand wenigstens — seinen Namen werde verändert haben. — Die Männer wünschten ihm — glükliche Reise. —

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

O! define mollium
Tandem querelarum! —

HOR.

Dort flog er hin, in die Welt hinein! — Sobald er das schöne jovialische Minerva nur aus den Augen hatte, so wars auch — vergessen, und es fieng ihm nun selbst an für dem Abgrunde zu schaudern, um dessen Rand er dort so sorglos herumgetaumelt war; nur Henriette! — nur Henriette lag ihm nun wieder am Herzen. Aber wenn er auch dieses mit kaltem Blute überlegte, so wars ja wahrlich auch für sie beide besser, es trennten sie Meere als — ein Bettvorhang. Richtig ausgerechnet von der lieben altklugen Vernunft! nur wollte sich immer sein lebendiges Blut noch nicht so abkühlen und abkühlen lassen, daß dieser Gedanke zu einer gewissen Festigkeit kommen konnte. — Was er nur sah, erinnerte ihn an Henrietten, was er nur dachte — das war

war Henriette! — Ja, ja! das geht recht gut an, so lange man Geld genug hat, daß man nur an Mädchen denken und sich nur mit Mädchens beschäftigen kann; aber wenn nun die Tage kommen, von welchen man sagen muß: sie gefallen mir nicht! — wenn Brodsorgen ein und das bischen Lumpen vom Leibe abreißen, und es — so sehnlich man gen Himmel blickt — immer noch keine Dukaten schneien will — ei! ei! wie rafft man da die fünf Sinne und das bischen Mutterwiz zusammen, um sich mit Ehren wenigstens und heiler Haut durch diese lateinischen Zeilen des Menschenlebens hindurchzuschleppen, weil man sie nicht überspringen kann, ohne — den Hals zu brechen. —

Äsop hatte doch wenigstens, nicht zwar an baarem Gelde, aber an ganz überflüßigen Juwelen, die wirklich nur in Minerva für ihn einigen Werth haben konnten und gehabt hatten, einige tausend Thaler bei sich, und so lange diese währten, flatterte er im glücklichsten Schlaraffenleben, wie er sich selbst darüber ausdrückt, von einer Stadt zur andern und von einem Hofe zum andern, und gewann dadurch nichts, als daß er Menschen kennen lernte.

Welch ein prächtiger unschätzbarer Gewinn! der schon einige tausend Thaler werth ist; wenn es nur nicht — seine lezten gewesen wären. Denn mancher Mensch, der Millionen kommandirte, geht als Greis so dumm wieder aus der Welt, als er darinnen angekommen ist, besonders was diese gute heilsame Wissenschaft anlangt, und hat — auch wenn er die Quadratur des Zirkels erfunden hätte, — wenn es eine Fortsetzung giebt — ein ganzes Menschenalter verlohren, und ist — wo der, der hier vielleicht als unbärtiger Jüngling abtrat, in Ansehung seiner Vollkommenheiten vielleicht als Greis auftritt, immer noch — Kind! — Als kalter ruhiger Zuschauer gewann unser Ysop auch unter denen unendlich, die mit ihm nach eben diesem Ziele liefen. Er hatte oder kannte vielmehr weder Vater noch Vaterland, weder Brüder noch Schwestern, weder Onkels noch Tanten — alle Menschen waren also ihm gleich, für alle war er gleich interessirt, betrachtete sie also alle mit gleicher Wärme und ohne alles Vorurtheil, und gewann also den Vortheil: daß er nicht gezwungen, durch sein Herz oder Blutsverwandschaft — wie man es nennen will — gezwungen wurde ei-

nen Menschen zu lieben oder mit Schonung zu beurtheilen, nicht weil er gut, sondern weil er — vielleicht sein Onkel oder sonst ein Verwandter von ihm war; — hätte er Macht in den Händen gehabt — so wär er nicht gezwungen gewesen zur Ruthe des Landes einen Buben zu versorgen und bei allen seinen Bübereien zu unterstützen, weil dieser Bube sein Vetter, oder wohl gar sein Sohn war; aber — wo sollte er auch hin, wenn nun der Jude sein leztes Ringelchen ihm abgedrückt und der Bäcker und Schuster und Schneider es unter sich getheilt hatten? — er hatte keine Onkels und keine Tanten, als die Füchse in den Wäldern und die tiefdenkenden Nachteulen in den Felsenklüften! — Allenthalben sah man ihn gern — denn unter seinem gesunden Witz' und immer fröhlicher Laune floß das bischen Menschenleben so herrlich hin, als wenn es bloß dazu gemacht wär; an Fürsten- und Königshöfen sogar sprach man von ihm mit Wärme und einer gewißen ganz besondern Anhänglichkeit, und wenn er auftrat, so sah man schon lauter heitre Gesichter; denn die Herzen schienen alle seinem wohlthätigen Einflusse sich zu öffnen; aber — wenn sich die Großen ihn

in Aktivität dachten, so kraßelte es ihnen unter den Perücken. Denn bei dieser seiner natürlichen Zauberkraft über die Herzen der Menschen — mit seinem festen geraden Sinne, den er bei allen Gelegenheiten zeigte — was wollte das werden? — Auch hier also hatte er vor einem finstern Gelehrten, dessen Blick die Menschen eher zurückschrecken als anziehen muß, in ihrem gleichen Studium den ungleichen Vorsprung: daß ihm sich die Herzen der Menschen öffneten, und er sie ungleich freier als jener handeln sah; aber dabei immer noch alle nur mögliche Anwartschaft — verhungern zu müßen, weil man ihn — fürchtete. —

So zog er lange in der Welt unter immer veränderten Namen umher — wie lange — weiß ich nicht! denn ich finde nirgends die Jahrezahl ausdrücklich angegeben: aber lange muß es gewesen sein, denn wo er wieder deutlich eine Rolle zu spielen anfängt, finden wir ihn als reifen Mann. Er verschwand hier — und kam dort wie vom Himmel gefallen wieder zum Vorschein; verschwand dort als Bettler, und trat hier als großer Herr wieder auf — je nachdem er es seiner Rolle zuträglich fand. Sein Name war ihm so gleichgil-

tig

ist wie einem Eseltreiber die Geschichte der Könige von Siam: denn er hatte ja keine Familie. Zu Roß und zu Fuß — denn sein alter treuer Däne war leider endlich auch dahin — hatte er nun beinah die ganze Oberfläche der Erde durchwandert, Meere durchschifft und Berge bestiegen und — alle Nationen beinah von Person kennen gelernt — denn er lebte, wenn es die Lage der Sachen erlaubte, sehr ökonomisch — als er sich endlich in einer Lage befand, die jeden andern in Verzweiflung gesezt haben würde. Zwar hatte er Auswege noch genug, ehe es ans Verhungern kommen konnte, nur waren sie alle so beschaffen, daß er nicht gern gewählt, sondern lieber gesehn hätte, das Schicksal hätte für ihn gewählt, damit er bei einer verunglückten Wahl doch aus der Affäre gewesen wär; aber was halfs? Das Schicksal hatte nun just einmal die Kaprise nicht wählen zu wollen, und er mußte schon einmal selbst wählen. Er wählte so behutsam als möglich, um es auch vor seinem eigenen Richterstuhle verantworten zu können, wenn es verunglücken sollte. —

Mit der größten Submission gieng er in der gehörigen Ordnung an den Oberstbergen

Hof, wo man ihn immer sehr gut hatte leiden können, und hielt — was man sich nie hätte träumen lassen — um eine sehr mäßige Landbedienung an. Sein erster Anblick verursachte wirklich eine sehr große allgemeine Freude; sobald er aber mit seinem unterthänigsten Gesuch' herauerückte, gewann alles eine ganz andere Gestalt. denn das wär ganz gegen alle Maximen und Plane der Großen gewesen, die allenthalben nur Kreaturen von sich einschieben mußten — und zu solch einer Kreatur war ihnen Yorp so gut und ehrlich. Der Fürst hatte ihm wirklich in seinen Gedanken diese billige bescheidene Bitte schon gewährt, denn der Fürst war ein guter redlichdenkender Mann, und sah ein, daß er diesem Dienste werde nicht allein vorstehn, sondern sehr gut und zum allgemeinen Nutzen des Landes werde vorstehn können; aber — man redete es ihm aus — wie man denn so manches den besten Fürsten ein- und ausredet — und — der Bediente eines Großen — eben der Bediente, dem Yorp noch vor vierzehn Tagen, als er, um ja nichts an den Pflichten gegen sich selbst zu verabsäumen, auch den Großen des Landes seine Aufwartung gemacht und sie

demü-

demüthigst um Unterstützung seines unterthänigsten Gesuchs angesieht hatte, einen Gulden Biergeld für gütiges Anmelden bei Sr. *** gegeben — erhielt diese für ihn außerordentlich angenehme Stelle. Man glaubte, Ysop werde schreien und Spektakel darüber machen, indem er wußte, daß der Fürst ganz für ihn gewesen, und hatte bereits Maßregeln dafür genommen; aber Ysop war ja keiner von den alltäglichen Menschen, die sich mit nichts anders als Heulen und Schreien in solchen Fällen zu helfen wissen — o, nein! er verhielt sich ganz ruhig dabei, und lernte sogar dem guten Herrn, der ihm vorgezogen worden war, mit dem größten Vergnügen Rechnen und Schreiben, daß er nur einigermaßen, bei seinem besten Willen, dem Dienste mit Nutzen vorstehn konnte. — Nein! daß er sich noch obendrein hätte sollen auslachen lassen? — ja da kannten sie ihn nicht! — Wenns noch ein Dienst gewesen wär, der sich der Mühe verlohnt hätte, so hätte er vielleicht wenigstens darüber gespottet; aber so mußte er sich sogar des Spottes schämen. — Indeß trauten ihm die Klugen des Landes nicht, und hatten immer ein wachsames Auge auf ihn; denn sie konnten sich gar

nicht

nicht vorstellen, daß er einen ihm gewiß in der Stille äußerst schmerzhaften Streich so ganz ungerochen sollte hingehn lassen. Aber er blieb, zu ihrer größten Verwandrung, ganz in seiner Gelassenheit, zog im Lande herum und gab Stunden in Sprachen, im Tanzen, im Fechten, im Zeichnen — einige Zeit sogar soll er Komödiant gewesen sein — und verdiente sich nicht nur sein bischen Brod, sondern brachte es auch bald dahin, daß alles sich freute, wenn er kam, und trauerte, wenn er gieng. — Ich bitte meine Leser, hier zu bemerken: daß er auf diese Art die Verfassung und die ganzen Umstände des Landes am besten konnte kennen lernen; auch hatte er unbemerkt auf den politischen Schleichhandel der Großen ein wachsames Auge. —

Den alten ehrlichen Hofnarren, der noch ein Inventarium vom hochseligen Großvater des Fürsten war, rührte indeß der Schlag, und man zweifelte fast, daß er je wieder bei Hofe werde erscheinen können; — sogleich war Ysop, zum allgemeinen Schrecken der Höflinge, mit einem Memoriale da, in dem er unmittelbar beim Fürsten — da diese Stelle unter kein Kollegium, sondern unmittelbar und

einzig

einzig und allein unter dem Fürsten selbst gehörte, — geziemend um die Adjunktur cum spe succedendi bei diesem wackern Manne nachsuchte, und dem Fürsten gefiel dieser Streich sowohl selbst, als auch das Memorial, in dem Yorick die Eigenschaften, die ein guter Hofnarr haben müße, rezensirte und sehr aufrichtig die seinigen damit verglich, so ausnehmend, daß er auf der Stelle beschloß, und — so mächtig und anhaltend auch der ganze Hof dagegen maschinirte — durchdrang: ihn in aller Form auf diesen Posten einzusetzen. — Die Gesichter hätte man sehn sollen, die darüber gezogen wurden! als der neue Hofnarr, in seinem spanischen Mäntelchen mit der Cither unter dem Arme, wie es damals unter den Hofnarren Mode war, eingewandert kam. — Schüchtern stekte man die Köpfe zusammen, und überlegte sehr sorgsam: was für einen Ton man in diesen Umständen am sichersten zu greifen habe? — Die wenigsten stimmten den Hitzköpfen bei, die mit aller Macht zum schnellsten Maschiniren riethen, ehe es ihm etwan glücken sollte sich in der Gunst und im Vertrauen des Fürsten fest zu setzen, sondern glaubten mit der fuchsschlauen Lauer auf die etwanigen Evolutionen

tionen der Zeit am besten zu fahren, und befleißigten sich aufs Schmeicheln; andere glaubten: man müße ihn in eine gewiße Sache zu verwickeln suchen, die ihm auf immer das Maul binden mußte, und noch andere glaubten: es sei am sichersten diese ganze Sache den Weibern zu übertragen und zu überlassen, da man aus verschiedenen nach und nach auch hier bekannt gewordenen Privatgeschichten seines Lebens wußte, daß er gar kein Feind der Weiber sei — die mögten ihn indeß fangen und fest halten, bis sich etwan eine Gelegenheit zeige ihn entweder ganz in ihr allgemeines Interesse zu ziehn, oder — auf immer diesen überflüßigen klugen Mann sich vom Halse zu schaffen. —

Der Fürst, ein Mann von vortrefflichen Herzen und den herrlichsten Eigenschaften, die ihn, wenn er Kraft gehabt hätte, den alten Stamm von kabalistischen Menschen auszurotten, zu einem Muster guter Fürsten seines Zeitalters gemacht haben würden — der Fürst empfieng ihn außerordentlich gnädig und herablassend, ließ ihm Zimmer anweisen, und schenkte ihm einen niedlichen Paethon mit zwei ungarischen Schecken und der gehörigen Bedienung

Rührung dazu. — „Conrad!“ sagte Pfop, als dieses alles vorüber war, und der Fürst ihn seinem Hofe vorgestellt hatte, daß er sich nun beurlauben und auf seine Zimmer gehn wollte — „Conrad! erwartest du, daß ich dich immer nur zerstreuen und aufheitern soll?“ — Der Fürst stutzte; denn den Ernst, mit dem er dieses sprach, hatte er noch nie an ihm bemerkt. — Pfop hielt aus, und sah starr und ehrlich ins flammende Fürstenauge, als wenn er Antwort und bestimmte Antwort haben müßte — „Lieber, fuhr er in eben dem Tone fort, — lieber nimm alle deine Geschenke zurück und laß mich wieder hin ziehn, wo ich hergekommen bin!“ — Nein! sagte der Fürst eben so ernst, und reichte ihm die Hand — du sollst mein Freund sein!“ —

Pfop beugte sich tiefer, als er sich je noch vor einem Fürsten gebeugt hatte, küßte mit Ehrfurcht und Rührung die Hand seines erhabenen Freundes, und — gieng.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Vide serpi con faccia di donzella,
Di monetieri, e di ladroni l' opra.
Poi vide bocce rotte di più sorti,
Ch'era il servir de le misere corti.

ARIOST.

Ja leider sah er nicht nur dergleichen Sinnbilder hier, wie dort beim Ariost Ritter Astoff im Monde, wo er den verlohrnen Verstand des armen Orlando wieder holen sollte! — Leider sah er hier nicht allein die Adlerklauen, die jener dort unter andern als Sinnbilder von der Gewalt fand die grosse Herrn ihren Dienern geben — er sah diese Gewalt selbst! — Sah die Schlangen mit jungfräulichen Gesichtern — das Werk der falschen Münzer und tückischen Schurken aller Arten, und zerbrochene Flaschen, als das Ebenbild der elenden Hofdienste; — o, Himmel! er sah alles das in Natura, und es wollte ihm schon

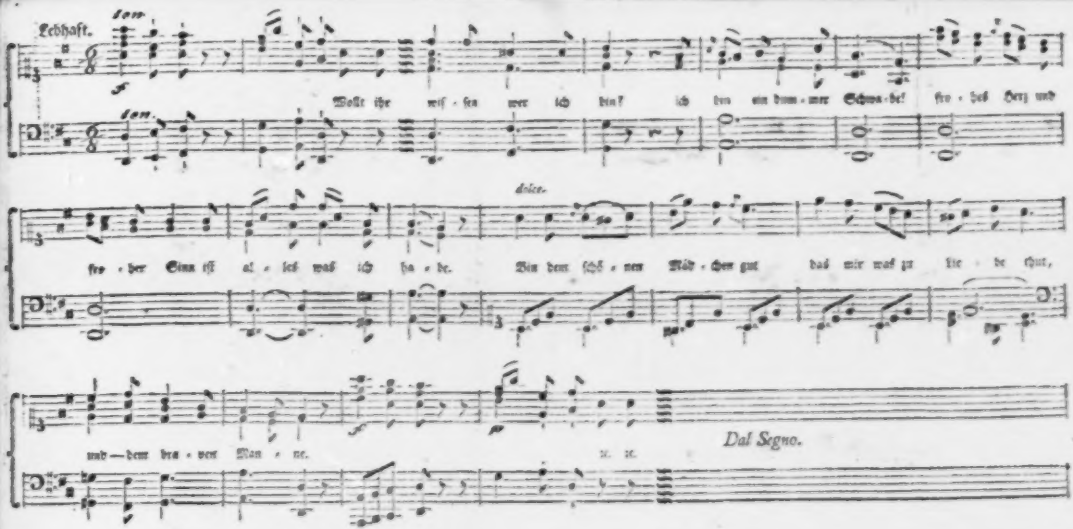
zu

zu grauſen anfangen, daß er ſich darunter gewagt. Aber — einem Yſop konnte ja gewiß für jedem Dinge in der Welt nur auf den erſten Anblik grauſen! und ſo war es denn auch hier. Er glich einem jungen muthigen Pferde, das für jeder alten Weide ſtuzt, aber dann deſto ſorgloſer und herzhafter darauf hinein geht, wenn es einmal geſehn hat, daß es nichts mehr und nichts weniger als — eine alte Weide iſt. — Er beſah ſich die Herrns und Damens ſo von der Seite, wenn er mit ſeiner Cither in irgend einer Ecke lehnte und ſein Leibliedchen klimperte, drükte ſich mit einem ruhigen Lächeln tiefer hinein und dachte: „mit euch werd' ich fertig!“

Er hatte gar einen ſeltſamen Ton angenommen! Alles glaubte: er werde, durch die vorzügliche Gnade des Fürſten kühn und ſtolz gemacht, blind ins Zeug hinein rennen, und ſich an irgend einem Lieblinge ſelbſt gar bald den Hals brechen; aber, nein! — Yſop gieng ſo behutſam, wie jeder gehn ſollte, der was ausrichten will. Um die Galanterien der zu ſeinem Untergange gemietheten Damens dreht er ſich mit der größten Unbefangenheit herum, die ſie beinah für Dummheit halten

mußten, und sie gewiß dafür gehalten haben würden, wenn er ihnen nicht Schmeicheleien gesagt hätte, die mehr bissen, als die salzigsten Satiren, und die Schmeicheleien der Männer ertrug er mit einer Kälte, die selbst einem Fürsten Ehre gemacht haben würde. — Was er sprach und that, schien alles nur Oberfläche zu sein, um den Herrn aufzuheitern; aber seine wahren Gesinnungen verbarg er unter ein immer friedliches Lächeln, das desto weniger auffiel, da man es auf jedem Hofgesichte fand. — Hatten sie ihn irgend einmal ganz in die Enge getrieben, und er wußte sich nicht mehr für ihren Schmeicheleien und zudringlichen Artigkeiten zu retten — geschwind war er mit seiner Cither hervor, und man dachte Wunder, was für ein Minneliedchen herauskommen würde; aber — ehe man sichs versah, stahl er sich aus dem schönsten Präludium in den alten Leierton über, und — es war sein Leibliedchen:

Wollt ihr wissen, wer ich bin?
Ich bin ein dummer Schwabe!
Frohes Herz und froher Sinn
Ist alles, was ich habe.


Lebhaft.
Wollt ihr wis - sen wer ich bin? ich bin ein dum - mer Schwa - be! fro - hes Herz und
fro - her Sinn ist al - les was ich ha - be.
dolce.
Bin dem schö - nen Mäd - chen gut das mir was zu lie - be thut,
und — dem bra - ven Man - ne.
Dal Segno.

Bin dem schönen Mädchen gut,
Das mir was zu Liebe thut,
Und dem braven Manne.

Lächelt mich ein Aeffchen an,
So juckts mich an der Kehle;
Doch liebt mich ein braver Mann,
So freuts mich in der Seele;
Auch den Weibern bin ich hold,
Deren Seelen nicht an Gold
Und — Galanen hängen.

Hell seh' ich die Menschen an,
Nicht durch die Modebrille;
Doch, wie Nachbars kluger Hahn,
Schweig' ich bescheiden stille.
Alles kann ich in der Welt,
Mit und ohne Gut und Geld,
Nur kein Bube werden.

Und so geht mit frohem Sinn
Der gute dumme Schwabe
Untern Menschen vor sich hin,
Geradewegs zum Grabe.
Stirbt er! — nun so schreibt denn ihr
Auf den Leichenstein: „Allhier
Ruht ein dummer Schwabe!“ —

Fast fieng man an, ihm in allem Ernste gut zu werden, so sehr oft seine Satire diejenigen biß, die sich nicht sicher wußten; denn er schien ihnen doch übrigens so ganz unschädlich zu sein, wie der Mond dem Diebe, wenn er ihn nur nicht verräth, und er wurde reich — auf einmal reich durch die Präsente, die ihm von allen Seiten zuflogen. Er nahm alles! nicht um es zu behalten — nein! o, behüte der Himmel! wie hätte er da ruhig schlafen können? — sondern bloß, um es in die Quelle zurück zu leiten, aus der es, bis zum Versiegen, geschöpft worden. — Ein Spetimen davon wird sich nächstens zeigen; und ich habe dann nicht weiter nöthig, zu erinnern, woher Ysop so reich war, ohne — zu stehlen.

Um der immer derangirten Kasse des Fürsten auf einmal mit Nachdruck zu Hülfe zu kommen, rückte man nun nach und nach wieder mit dem schönen Projektchen auf das lezte Mark des gleichfalls äußerst derangirten Landes hervor, welches schon lange im Vorschlage gewesen und nur durch die Dazwischenkunft des so gefährlich scheinenden Ysop ins Stocken gerathen war. — Es war dieses Projekt wirklich ein Meisterstück der feinsten Staatsklugheit,

heit, aber auch der häßlichsten Habsucht. Es schien das Land nicht nur nicht zu drücken, sondern ihm sogar verschiedene Wege zu seinem Emporkommen augenscheinlich zu erleichtern; dennoch war nichts gewissers, als daß es dasselbe vollends ganz entnerven mußte. Äsop, der die innere Verfassung des Landes sehr genau kannte, durchschaute es auf den ersten Blik: aber der gute Fürst ließ sich — wie viele seiner Brüder! — durch den trügerischen Schein blenden, und hatte seine herzliche Freude darüber. Noch hatte dieses schöne Projektchen auch das besondere Gute: daß keiner der Theilhaber und Mitwirker daran, und kein Offizant übersehn werden konnte; mogt' also für die Kasse des Fürsten, auch unter den unsäglichsten Lasten des Landes, herauskommen, was wollte, so konnte man immer in der größten Sicherheit die Achseln zukken, und sagen: „es ist nicht mehr da!“ — Auch dieses übersah der gute Fürst, und es war bereits alles darüber ganz im Geheim abgeschlossen, und bereits die Männer zur Direction dieses Unternehmens ernannt — just wie sie sein mußten. Äsop hätte weinen mögen! — Indeß gieng er so ganz heiter und

unbefangen an der Tafel herum an der es heute dem Fürsten so herrlich schmeckte, machte so lustig fürs Allgemeine seine Schwänke weg, als wenn er nie weiter als auf seine Cither hin gesehn hätte, und die Großen freuten sich schon herzlich diesem Fuchse so glücklich entwischt zu sein, oder — ihn ganz auf ihrer Seite zu haben. Auf einmal klacksi' und klacksi' er auf seiner Cither — wie er's so zu machen pflegte, wenn ein Einfall auf dem Wege war — „Gieb's von dir! sagte der Fürst; es möchte dir sonst das Herz abdrücken!“ — „Mahlten mir doch alle meine redlichen Zünftler Eselsohren oder **chen aufs Grab, wenn ich am Herzdrücken stürb!“ sagt' er, und lehnte, ehe man sichs versah, wie hingenagelt im Fenster, sah hinaus ins weite Feld, und spielte und sang so ruhig und gelassen vor sich hin, wie ein alter abgehärteter Bänkelsänger, seine Mordgeschichte:

War einst, als Gott der Herr geboth,
Da dieß und das geschah,
Im Reich der Thiere große Noth
Um Victualia.

Der Löwe brummte grimmiglich,
Und zog ein graß Geſicht;
Doch — große Herrn bekümmern ſich
Um Kleinigkeiten nicht. —

Er ſchickt' alſo den Tiger aus,
Und ſagt' ihm: „Schaffe Rath;
Daß nicht vielleicht auch bald zu Haus
Der König Faſttag hat.“

Der Tiger gieng, und nahm geſchwind
Den Fuchs, den Kater und
Den Wolf, und ſein Geſchwiſterkind
Den groben Fleiſcherhund.

Und ſchikte ſie die kreuz' und quer,
Mit ihnen Furcht und Grauß
Im kummervollen Reich' umher
Auf Furagiren aus.

Da giengs nun — wie's zu gehen pflegt
Wenn halt ein Fürſtenknecht
Befehl in ſeiner Taſche trägt —
Denn was er thut iſt recht.

„Gieb, Schaf! gieb her dein einzig Lamm!
„Wird dir ja nur zur Laſt; —
„Gieb, muntrer Hahn! gieb deinen Kamm,
„Und was du ſonſt noch haſt!“

„Sieh, freies Roß! was du nach haſt,
„Sieh her uns — deinen Muth!
„Sieh, Eſel! zieh — zieh deine Laſt! —
„Sieh! zieh! — und damit gut!“ —

So hieß es. — Küchlein klein und groß,
So ſehr die Mutter ſchrie —
Die Küchlein? — ha! die Küchlein bließ?
Die Mutter nahmen ſie!

Hoch auf den Elephanten ſaß
Herr Tiger ſelbſt mit Wuth,
Und weil er ſichs zum Ekel fraß,
So — ſaugt er nur ſein Blut. —

Geduldig litt' das arme Vieh,
Gab alles mit Geduld;
Denn, o! mit was erkauften ſie
Nicht ihres Königs Huld?

Nur eine ſtille Thräne ſtand
Wohl manchem im Geſicht;
Doch — ach! wie groß iſt nicht ein Land?
Man hört und ſieht ſie nicht! —

Und nun zog alles, wunder ſchwer
Beladen mit der Laſt
Der Herrlichkeiten all' einher
Zum fürſtlichen Palaſt;

Und

Und pakt' es ab, und pakt' es ab,
Und pakt' und pakt' es aus;
Und kam und bracht', und bracht' und gab
Dem König' — eine Maus.

Allen war unter diesem ominösen Fäbelchen der Biſſen im Munde gestorben — alle hatten sachte Messer und Gabel hingelegt und sich schüchtern nach der Thür umgesehn; — nur der wohlgenährte Gewissensrath des Fürsten sas noch in süßester Ruh' und arbeitete seine Hasenpastete so wacker im alten Franzweine zusammen, daß ihm die Augen vor dem Kopfe lagen, wie den gergesener Schweinen, als der Teufel, mit hoher Erlaubniß, in sie fuhr — indeß der ehrliche Hofnarr seine Stelle so redlich versah. — Jezt warf auch der Fürst sein Messer und Gabel hin, sprang auf, und, mit einem mürrischen Seitenblik' auf den Minister, zur Thür hinaus. Ysop that gar nicht, als ob er es bemerkte, verbarg sein zufriedenes Lächeln darüber in seinen spanischen Kragen, und klimperte ruhig fort, — Einer nach dem andern hatte sich indeß in aller Stille davon geschlichen, und der Herr Gewissensrath saßen bald noch ganz allein und fütterten dero

gebenedeieten Leib, ohne die geringste Rücksicht von dem allen zu nehmen, was um sie her vorgieng. Als sie jezt nach der dritten frischen Flasche griffen, bemerkten sie erst, daß sie mit dem Hofnarren allein noch im Zimmer waren, und geruheten sich dessen höchlich zu verwundern, indem sie doch, bei ihrem wirklich gesegneten Appetite, den casum zuweilen gehabt, daß sie nebst einigen bereits in den ersten zwei Stunden gesättiget gewesen, indeß andere, deren Magens mit dem Magen eines sechsundvierzigribbigen Unau wetteifern konnten, doch wenigstens noch ein Viertelstündchen gearbeitet hatten. — „Aber, du mein Himmel! rief er, die eine Hand am Kork der frischen Flasche, und mit der andern, mittelst der Serviette, sich das Fett vom triefenden Barte wischend, was ist denn das?“ — Äsop that als hörte er es nicht, gieng in den ruhigen Choralton über, und spielte: „Ach Herr mich armen Sünder ꝛc.“ —

Gew. Roth. (indem er sich einschenkt) Ist denn ein Unglück vorgefallen?

Äsop. (indem er ruhig zum Fenster hinaus sieht nach allen Seiten umsieht) Ich sehe nichts! —

Gew.

Gew. Rath. (trinkt, wischt sich das Maul, und macht eine Bewegung aufzustehn) Hum! hum! — kommt mir doch, wenn ichs recht überlege, die Sache so sonderbar — so bedenklich vor —

Äsop. (setzt sich zu ihm) Sein sie ganz ruhig, lieber Herr Dokter! — Ihre Pflicht ist geschan. — (rufend) Lakaien! — mir eine Flasche Champagner! — (sie wird ihm aufgesetzt, er schenkt den Pokal des Fürsten voll, und trinkt) Es leb' unser guter Fürst! — (stößt mit dem Gewissensrath an) und alle, die es redlich mit ihm meinen! —

Gew. Rath. (trinkt und schüttelt den Kopf) Ja, ja! deren giebts leider immer wenig für die besten Fürsten; besonders in der Nähe um sie herum. —

Äsop. Richtig! — Und die, die es auch allenfalls so ganz gut und ehrlich mit ihm meinen, wie ich das, zum Beispiel, von ihnen, lieber Herr Dokter! vollkommen überzeugt bin, die denken und sehn immer nicht ein Haar breit über ihre buchstäbliche Bestallung hinaus, und verträumen oder verfressen und versaufen in den wichtigsten Augenblicken ihre heiligsten

Pflich-

ten in der größten Behaglichkeit: — (reicht ihm den Becher hin zum Anstoßen) ja, ja! — Herr Dokter; — es lebe die muntre Vigilantia! —

Gew. Rath. (sieht ihn voll Verwunderung an) Ich glaub' ich soll sie verstehn! — aber (indem er sein Glas wieder hinsezt) ich will nicht hoffen —

Ysop. (lächelnd) Nehmen sie's nicht übel, mein lieber Herr Dokter! — Ich habe hier, Kraft meines Amts, eben die Freiheit, die sie, Kraft des ihrigen, auf der Kanzel haben. — Wahrheit ist unser Losungswort, und unsre Pflichten — dießmal hab' ich ihnen redlich in der Vollziehung der ihrigen beigestanden — (reicht ihm die Hand) Ein ehrlicher Mann steht mir wieder einmal bei! —

Gew. Rath. (reibt sich die Stirn) Hab' ich denn nicht ausgeschlafen, daß mir alles heute so dunkel vorkommt? — oder — Ich bitte erklären sie sich! —

Ysop. Ist nicht eine ihrer bestimmtesten Pflichten: für das Gewissen unsers Fürsten zu wachen? —

Gew.

Gew. Rath. (haſcht mit blinzenden Augen nach dem Glaſe) Ja, — ja wohl! —

Yſop. Und — ſie ſchliefen? — Indeß er auf dem Wege war, es ſich auf immer zu vergiften.

Gew. Rath. (trinkt und ſetzt das Glas ſchwankend hin; — in der größten Ruhe) So? —

Yſop. (etwas entrüſtet; vor ſich) O, verdammt wär eure Ruhe! ihr elenden Maſchinenmenſchen! denen man aufs Zettelchen ſchreiben muß, was ſie zu thun haben — (laut) Und ſie wußten nichts? — gar nichts?

Gew. Rath. (ganz behaglich ſich in den Stuhl zurücklehnend) Er hat mir nichts geſagt! —

Yſop. (laut lachend) Hahaha! — Hahaha — Wenn man nur die Sünden umzuarbeiten ſuchen will, die einem die Menſchen ſagen — o! dann kann man ſich freylich ſein Amt außerordentlich kommode machen, und dick und fett dabei werden. — Merkten ſie denn gar nichts, was bisher im Kabinette vorgieng? —

Gew. Rath. Ei, ei, — wer wird ſich auch darum bekümmern! — Ich bin darauf

nicht angewieſen; und da denk' ich denn immer: was deines Amts nicht iſt, da laß deinen Vorwitz! —

Yſop. Nicht ihres Amts? und haben mir eben zugeſtanden: daß es eine ihrer beſtimmteſten Pflichten ſei, für das Gewiſſen des Fürſten zu wachen? — Wo kann er die Ruhe deſſelben fürchterlicher verletzen? im gemeinen Leben, oder dort — in ſeinen beſondern Fürſtengeſchäften?

Gew. Rath. (tief nachdenkend) Hum, hum! — Ich glaube beinah, jezt hab' ichs weg! — Meinen ſie nicht ſo die Affären — ja! was man ihnen für einen Namen geben wird — den neuen Auflagen?

Yſop. (ernſthaft und feurig) Und ſie wußten alſo doch darum? wußten vielleicht mehr noch davon als ich — (heftig, indem er ſeinen Becher auf den Tiſch ſtößt) Doktor! — und ſchwiegen?

Gew. Rath. (mit einem zufriedenen Lächeln) Man macht ſich Feinde! —

Yſop. (ganz wild) Feinde? — Wenn ihr, unterm Mantel und Kragen geſichert für den Anfällen ſolcher Feinde, nichts mehr unterneh-

men,

zen, sondern euch in der christlichen Geduld und Behaglichkeit hinter eure Bibel zurückziehn und hinter heilige Gemeinsprüche verschanzen wollt, wie soll da unsereiner auskommen, auf den jeder ungestraft seinen Pfeil abdrücken darf? — Und so sollte er niemanden haben, der gute gefühlvolle Conrad! dem es wehe thut, wenn ein angeschossenes Caninchen zu seinen Füßen schreit — wie viel mehr einer seiner guten Unterthanen, oder — sein ganzes Land! — hätte niemanden, der gute Conrad! der in der wichtigen Stunde der Entscheidung für Wohl und Wehe eines ganzen Landes ihn erinnert' und sagte: — „Du bist ein Mensch! hast du auch abgewogen, was du thust, mit Recht und Gericht? genau es abgewogen? und bist ganz sicher, daß du nicht irren und — ruhig schlafen kannst? — (der Herr Gewissensrath gähnt) — Aber so seid ihr! Wenn euch was aufstößt, worunter eure Behaglichkeit und eure Finanzen leiden — hu! da seid ihr wie die reißenden Wölfe, verfechtet jede Kleinigkeit mit dem lebhaftesten Feuer bis auf den lezten Blutstropfen, und scheint die Welt einreißen zu wollen, ehe ihr was von euren heiligen Rechten fahren ließt; aber

aber — komme es drauf an, mit irgend einer Aufopferung des Irdischen eure heiligsten Pflichten zu erfüllen, und in ein Nest zu stören wo über dem Meisterstücke der Niederträchtigkeiten die Kabale brütet — (knirschend) ihr Schafe in Christo! — Da zieht ihr ganz gemächlich eure dicken Köpfe aus der Schlinge, freßt eure Pasteten und saust euren alten Franz in der süßesten Ruh', und sprecht: es geht mich nichts an! —

Sr. Hochwürden waren indeß feliciter — eingeschlafen. Yiop rief einige Lakaien, die im Vorsale beschäftiget waren, führte mit Hülfe derselben den schlaftrunkenen Wächter in Ziegen an seinen Wagen und begab sich dann ruhig und zufrieden auf seine Zimmer, und dachte:

„quien es pues el fiervo fiel y prudente, al qual el fennor puso fobre fu familia?“ —

Neun-

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Chi l'anello d'Angelica, o più tosto
Chi avesse quel de la ragion, potria
Veder a tutti il viso, che nascosto
Da finzione, ed arte non saria!
Tal ci par bello e buono, che deposto
Il liscio, brutto e rio forse parria.

ARIOST.

Yorick hatte wunder gedacht, was für ein Geschrei sich darüber erheben würde — wie sie durch einander hin und einander bald über den Haufen rennen und Ach und Weh schreien würden, geängstiget und verfolgt vom gerechten Grimme des aufgebrachten Fürsten; aber — er hatte sich betrogen! — Der gute Fürst wußte freilich am besten, wo ihn der Schuh drückte, daß er nicht auf und unter sie hinein fahren durfte; — warlich! am besten Willen und an Muth und Herz dazu fehlte es ihm nicht! — und in der Stille mogte er ihnen wohl den Text wacker gnug gelesen haben; aber

weiter erfolgte doch nichts. — In der Stille — ganz in der Stille waren diese französischen neuen Projekten abgeändert und anders und besser eingerichtet worden, so daß jedermann, der den Schlag nicht gesehn und gehört hatte, der es verursacht, über diese schnelle Veränderung in jenen Planen stuzte, von denen man einander bereits so viel Schönes ins Ohr gesagt hatte; aber — mogt' auch Ysop die Galgen und Räder ansehn wie er wollte — noch hiengen immer nur — gemeine Spizbuben daran. —

Indeß war unser Ysop nicht so unbillig, wie der hypochondrische Jonas — oder dem vielmehr ein Sonnenstich das Gehirn versengt hatte — der sich fast die Gelb- und Schwindsucht an den Hals geärgert hätte: daß der liebe Gott das schöne Ninive, das auf seine Buß-Predigt im Staub' und in der Asche seine Galanterien beweinte, nicht in Grund und Boden schlug — o, nein! solch' eine kannibalische Freude war für sein Herz nicht; er freuete sich vielmehr, daß es so friedlich vorübergegangen war, und die Rettung so vieler Tausende nicht nur kein Blut, sondern auch nicht einmal eine sonderliche Revolution gekostet hatte, hinter der

allemal

allemal unausbleibliches Elend herschleicht; aber es war ihm nur darum, daß also doch der politische Bandwurm immer noch mit ganzem Kopfe im Körper stak, und sich also vielleicht desto gefährlicher wieder auf und in den Eingeweiden fortfressen konnte. Doch tröstete er sich damit, daß er doch sah, daß seine Medicin anschlug, und hoffte das beste für die Zukunft.

Der Fürst sprach mit ihm auch nicht ein Wörtchen darüber, und schien sich fast zu schämen, daß er in einer so wichtigen Sache sich habe müssen von seinem Hofnarren übersehn und zurechtweisen lassen; aber ungleich wärmer und freundschaftlicher als sonst drückte er ihm jezt die Hand — ungleich offener und vertraulicher sprach er nun mit ihm über andere Sachen von eben so großer Wichtigkeit — und ungleich lebhafter horchte er auf alle seine Liederchen, Fabeln, Mährleins und andere Schnurrpfeifereien, in die er seine Meinungen einzukleiden pflegte — denn er hielt ihn nicht mehr für einen gemeinen Hofnarren, der nur Lachen erwecken — sondern für einen klugen ehrlichen Mann, der auch Weinen verhüten will, und — ehrte ihn.

Auch am ganzen Hofe merkte er gegen sich nicht die geringste Veränderung; nur wenn er dann und wann sein Leibliedel zu klimpern anfieng:

„Wollt ihr wissen, wer ich bin?

„Ich bin ein dummer Schwabe" ꝛc. — bemerkte er, daß verschiedene einander Gesichter zogen, und wahrscheinlich denken mogten: „den Henker magst du dumm sein!" — Sie hatten ihn nun kennen gelernt; recht gut kennen gelernt! und trautem ihm, auch in den unbedeutendsten Dingen nicht mehr quer über den Weg. Indeß ergriffen sie die klügste Partie, die sie nur immer ergreifen konnten; sie thaten als ob gar nichts vorgefallen oder wenigstens ihnen gar nichts drum wär, fuhren und ließen fortfahren ihm zu schmeicheln und die Ein- und Ausgänge zu seinem Kopf' und Herzen wenigstens zu bewachen, und überließen — um nicht ganz und gar mit ihrem ganzen geheimen Maschinenwerke aufs Eis zu gerathen — alles übrige dem Schicksale, das denn auch gar bald, als die beste Entwicklerin aller verworrenen Händel und Angelegenheiten in Freud' und Leid — einen gar herrlichen höchst erwünschten Ausweg zeigte. —

Zwar hatten Sr. Hochwürd., als unser Äsop dieselben, mit Beihülfe zweier Lakaien, in den Wagen gebracht, sanft und süß geschlafen; aber — sie erwachten auch wieder! — Zwar hatten Dero Geisteskräfte sehr an Verstopfungen gelitten, und sie erinnerten sich dahero alles dessen, was ihnen der verwegne Hofnarre vorgesagt hatte, zwar nicht im Zusammenhange; so viel aber erinnerten sie sich doch: daß es nicht viel Gutes gewesen, und daß der Verwegne den schuldigen Respekt ganz aus den Augen gesezt habe. Sie schütteite ihr heiliges wohlbeperücktes Haupt, und dachten: „Ein insolenter Mensch! — ein gefährlicher Mensch! — Es muß gesorgt werden, daß er unser Ansehn nicht überwachse!“ —

Bald merkten die Höflinge, daß was unter diesen beiden karakteristischen Männern vorgefallen seyn müsse, denn jeder machte dem andern jezt zu viel Komplimente, da man sie doch sonst oft sehr vertraulich mit einander und so wie recht in kollegialischer Freundschaft hatte sprechen hören — der eine sorgte für die Laune des Fürsten, der andre sollte für seine Seele sorgen. — Man forschte am Herrn Gewissensrathe — kam auf den Grund —

freuete sich — und ließ es nicht an Zuhelfen fehlen. „Auch ein Hofnarr muß nieder, wenn ein Geistlicher gegen ihn maschinirt!“ — dachte alles, und es war eine wahre Lust, sie sich mit einander herumtummeln zu sehn. — Oeffentlich warf der Doktor unserm Ysop vor, daß er keine Religion habe, ein Spötter derselben sei, und den Fürsten und den ganzen Hof anstecken und verderben werde; — da zeigte und bewies Ysop ihm, daß er, als nämlich der Herr Doktor, nicht einmal wisse, was Religion sei; — wer hatte nun recht? — Der Spaß wurde endlich zu toll, denn der Doktor wurde grob, und es kamen nun Sottisen heraus; denn Ysop nahm nun seine Zuflucht zu seiner natürlichen Magie, und machte oft, daß Sr. Hochw., auch wenn sie sich würklich kein christlich Räuschchen getrunken hatten, die Thür nicht finden konnten, und — ausgelacht wurden, oder wußte ihm ein Strumpfband von irgend einer famösen Dame oder einem andern Frauenzimmer, das er vielleicht eben besucht hatte, so geschickt zwischen dero Bauchkissen und Sammet-Weste zu spielen, daß es, wenn sie etwan bei der dritten Flasche ganz in der Stille einen Knopf unter der Serviette aufs

knöpf-

knöpften, zum allgemeinen Gelächter und Gespöt' herausfiel, oder zu Hause, beim Auskleiden, dem Bedienten, oder der theuren Ehehälfte in die Hände gerieth, und einen noch grössern Spektakel verursachte. Bald sprach die ganze Stadt davon, und der Fürst sahe sich genöthiget, es ihnen beiden zu untersagen; aber damit war das Uebel nur ärger gemacht! Denn der Doktor, der jezt in allem Ernste den Äsop für einen Hexenmeister hielt, der mit dem Teufel in einem Bündniß stehe, kühlte nun sein Müthchen an ihm auf der Kanzel, und trug seiner Gemeine und dem ganzen Lande auf: den lieben Gott zu bitten, daß er doch ihren guten Fürsten aus den Klauen eines solchen Ungeheuers erlösen und herausreißen, und das arme Land von einer solchen Pest befreien möge. — Waren nun die Gebete der Gemeinen und des Pöbels im Lande (der größte Theil der Honoratioren kannte und segnete ihn — auch bereits ein guter Theil des Pöbels) nicht kräftig gnug, oder was war sonst Schuld daran — kurz, der Himmel rettete den Fürsten nicht aus den Klauen dieses guten Ungeheuers, und das Land behielt diese wohlthätige Pest; aber — weil das Wüthen und Toben

des Obersberger Pabstes nicht nachließ, und man es doch auch dem angefeindeten Hofnarren nicht ganz verdenken konnte, daß er sich durch allerhand feine und hämische Streiche zu rächen suchte, so entschloß sich der Fürst, sie gänzlich zu trennen, und — ließ dem Herrn Doktor den Hof untersagen. —

Das gab nun vollends Feuer unter der heiligen Zippelperücke! — Der Fürst selbst war nun eben so gut, wie ehemals nur der Hofnarr, ein Vorwurf seines heiligen Eifers, und er beklagte das unglückliche Land öffentlich auf der Kanzel recht herzlich, das der Himmel im Grimme mit solch einem unwiedergebohrnen und aus der Gnade gefallenen Fürsten heimsuche. Zwar lächelte der Fürst, aber er ärgerte sich doch heimlich darüber. — „Ist doch ein Löwe zu bändigen, sagte Äsop, sollte denn ein aufgebrachter Geistlicher nicht zu bändigen sein? Mich däucht, es schmerzt ihn bloß dein alter Franzwein und fetten ungarischen Ochsen-Brüste. — Schick' ihm ein Faß Wein und einen Ochsen — ich wette, und er erhebt dich wieder bis in den Himmel!“ — Conrad ließ ihm ein Faß alten Franz vor die Thür und einen fetten ungarischen Ochsen in den Stall

schaffen,

ſchaffen, und — Äſop hatte richtig gerechnet! — er erhob ihn in ſeinem nächſten Vortrage bis in den Himmel. Aber — es währte nur ſo lange als der Ochſe währte und der Wein; und das war wahrlich eine ſehr kurze Zeit! — ſo fieng er von neuen zu wüthen und zu toben an, gräßlicher denn zuvor. Conrad probirte es noch einmal; — es half wieder — aber wieder nicht länger. „Ein grimmiger Löwe iſt zu bändigen, ſagte er lächelnd; aber ein aufgebrachter Geiſtlicher nicht!“ — und ſein Urtheil war geſprochen. —

Bald darauf erhielt er in ein entferntes Fürſtenthum den Ruf als Konſiſtorialrath, und es wurde ihm unter den Fuß gegeben, daß dieß der einzige Weg ſei, den er ergreifen könne, um mit Ehren aus Oberöbergen zu kommen — (der Fürſt ſelbſt hatte dieſen Ruf verurſacht; denn er war ganz Gnade, auch gegen die, die ſie mißbrauchten und ihn geradezu beleidigten, wie dieſer) — Er nahm ihn alſo an — der Fürſt verreiſte mit dem Äſop, um bei ſeinem Abſchiede nicht gegenwärtig zu ſein, und — ſie waren geſchiedne Leute. Dennoch ſchrie dieſer Unbillige, bis an ſein Ende, in ſeinen öffentlichen Schriften über Bedrückungen, die er an

diesem Hofe habe erfahren und aushalten müssen! —

Diesen öffentlichen mächtigen Feind — denn es war ja ein Geistlicher — hatte also unser Yiop glücklich überwunden, und — überlebt, und seine geheimen gaben beinah alle Hoffnung auf etwas über ihn zu gewinnen. — Ihr letztes Vertrauen stand noch auf einem wunderschönen Mädchen, das, wie es hieß, nächstens am Hofe erscheinen werde. „Diese, dachten sie, wird doch wohl ohne Zweifel um gleich mehr Gewalt über das Herz des weichen Conrad behaupten als der Gewissensrath? — und dann müssen alle unsre Minen springen! — Können wir sie nicht so geradezu in unser Interesse ziehn, so müssen wir sie zu unsinnigem Aufwande verleiten, daß das Land überseufzt; dann brummt gewiß auch der Hofnarr, und — sie gerathen einander in die Haare! — Was ein Gewissensrath nicht vermogte, das wird doch wohl die Mätresse vermögen? — Konnt' ein Hofnarr einen Gewissensrath aufbeißen, so wird doch wohl die Mätresse den Hofnarren aufbeißen können?" — und so und dergleichen; und sie freuten sich schon herzlich, auch diese beiden Leute mit einander im

Kam-

Kampfe zu sehn — die Mätresse und den Hofnarren! — das mußte Gruppen und Auftritte geben, die kein Mahler komischer mahlen und kein Dichter komischer in einer Komödie schildern konnte! — Richtig! und das beste dabei war, daß sie, mitten unterm Lachen, daraus ganz in der Stille die gewünschtesten Vortheile zogen. — O! wenn sie doch nur schon da gewesen wär! —

Conrad war unglücklich! — unglücklich mit seinem großen gefühlvollen Herzen. Zwar war er vermählt, und hatte zwei Prinzen, die unter der Aufsicht eines in jedem Betracht fürtrefflichen Mannes hoffnungsvoll aufwuchsen; aber ihre Mutter — (ein Vorhang fall' über diese Geschichte!) — lebte weit von ihm und ihnen entfernt, und er konnte sie doch, ihres Hauses wegen, konnt' und durfte sie nicht verstoßen. — Daher die oft so hartnäckigen Gramwolken auf seiner Stirn, und die schweren gedrängten Seufzer, mitten im Rausche seines glänzenden Hofes! — Sein Körper bedurfte just nicht eben Wollust; aber sein Herz — bedurfte Liebe! — Die Stütze der Freundschaft unterhielt ihn nur; aber sie tröstete ihn nicht! — Er zitterte, sich ein Mädchen zu wählen — von

denen,

denen, die rings umher ihn mit funkelnden Augen anflammten, und sich so gern — zumal von einem so schönen Manne, wie Conrad war, — zu solch einem glänzenden Posten hätten wählen lassen, denn er sah in seiner Nachbarschaft, wie dergleichen Geschöpfe mit unsichtbarer Zauberkraft die Fürsten und ihre Länder tiranisirten, und sein Land lag ihm ja mehr am Herzen, als sein eigenes Glück; aber auf seinen lezten Reisen hatte er am äußersten Ende von Deutschland ein Mädchen gefunden — ein Mädchen! — er schwärmte, wenn er an sie dachte, und wenn er von ihr sprach, war er ganz Feuer und Flamme. Lange schon hatte er sich nach einem deutschen Mädchen gesehnt, denn er traute ihnen immer mehr wahre Liebe und weniger Kabale zu, als den Mädchens unter seiner feurigern Zone; — die Tugend dieses Mädchens war unüberwindlich gewesen, ob er sie gleich, von allem verlassen, auf einem armseligen einsamen Landhause gefunden, ihr seinen wahren Stand entdeckt und Fürstenglanz versprochen hatte; desto fester hatte sie sein Herz gefesselt! — Jezt stand er mit ihrem Vater in Traktaten, der sie ihm, gegen eine gewisse Summe Geldes, auf sein Fürstenwort auszuliefern

liefern versprach, und es stieß sich an weiter nichts mehr, als daß er von ihr selbst die Versicherung haben wollte: daß sie freiwillig und gern zu ihm komme; denn der Tugend eines Mädchens Zwang anzuthun, war dem edeln Conrad ein höchst abscheulicher Gedanke! traurig gnug, daß er bei freiwilliger Aufopferung zu solch einem Wege schreiten mußte, um nur einigermaßen sein ungeduldiges Herz zu befriedigen. — Ysop erschrak, als Conrad das erstemal mit ihm davon sprach; denn seit langer Zeit dachte er jezt das erstemal wieder an unglückliche Mädchen, die ihm einst den Kopf und das Herz so warm, und ihn im eigentlichsten Verstande zum Narren — jedoch zum — Hofnarren gemacht hatten. — Der Fürst bemerkte diesen Schreck; Ysop erzählte ihm die wahre Ursache davon, und — plaisantirten darüber; denn Ysop hatte jezt, wie er wenigstens steif und fest glaubte, die Liebe so in seiner Gewalt, daß sie ihm durchaus keine dummen Streiche mehr spielen konnte. — Laß sehn, Ysop! du, mit deinem gepriesnen glücklichen Gleichsinn — ob du recht glaubst? und ob dieser Schreck ein wirklich nur so flüchtiger Schreck aus jenem traurigen Quell, oder —

ob

ob es nicht vielleicht ein ganz besonderer ominöser Schreck war? —

Dreizigstes Kapitel.

Tummle, Schwabe, tummle dich!
Deine Feinde mehren sich.
Bald wirst du mit Höllenschrecken
Immer größre noch entdecken,
Deiner Ruhe fürchterlich; —
Tummle, Schwabe, tummle dich! —

Und unser Schwabe tummelte sich was brav war; aber immer so, daß nur Uebel ärger werden mußte. Jezt waren wirklich unter seinen Feinden sogar einige benachbarte Fürsten, deren Plane zu einer für den Conrad höchst nachtheiligen Erbverbrüderung er allein, ob gleich der ganze Hof — wahrscheinlich mit gedungenem Eifer — dafür gewesen war, hintertrieben hatte, und wo es irgend im Stillen noch

einen

einen Freund von ihm gab, der zitterte für ihn; denn er schien unwiederbringlich verlohren, da jene Fürsten, um ihn ihren Planen aus dem Wege zu schaffen, mit der größten Lebhaftigkeit, mittelbar und unmittelbar gegen ihn maschinirten. Man hatte ihn so tief in gewisse Affären mit einem fremden Hofe verwickelt, daß es nur noch einen einzigen Weg zu geben schien, wie er mit Ehren und ohne die Gnade seines Fürsten auf einmal ganz zu verliehren, herauskommen könne, nämlich: wenn er sich auf die Seite der Obersberger Großen warf, und seinen Fürsten hintergehn und ihm einen recht schönen blauen Dunst vormachen half, den zwar die gegenwärtige Zeit nicht eben sonderlich aber Enkel und Urenkel in seiner ganzen Niederträchtigkeit fühlen mußte. — Seine Feinde jauchzten; denn sie sahn ihn ja schon aus Noth gedrungen auf immer für sich gewonnen, oder ganz für die aktive Welt in Obersbergen, wo nicht gar für die ganze wirkliche Welt, verlohren, glaubten nun nicht mehr es einzig und allein auf den Einfluß der zukünftigen Mätresse ankommen lassen zu müssen, und ließen ganz laut und verwegen ihre Scheere klingen, mit der sie ihr Schäfchen, das Land, schoren. —

Aber

Aber zu ihrem größten Erſtaunen machte er doch auch noch nicht die geringſte Anſtalt dazu, ob ſich gleich mit ſchnellen flüchtigen Tagen der wichtige Zeitpunkt näherte, der über ſein Sein oder Nichtſein entſcheiden mußte — ein Zeitpunkt, für dem jedem von ihnen gegraußt haben würde, wenn er an ſeiner Stelle geweſen wär. Er allein war ruhig, klimperte ruhig ſein Liedchen, und ſchor ſie im Scherz und Ernſte, daß ſie hätten Blut weinen mögen. Auf ihr Scheerchen hatte er lange ſchon ein wachſames Auge gehabt — hatte lange ſchon dieſem und jenem eine Schlafſchnecke auf den Ermel oder in die Manſchetten geprakticirt gehabt, daß der Fürſt ſelbſt, wenn er ſie kriechen ſehn, darüber beliebt zu plaiſantiren, und geſagt: „es ſehe aus, als wenn ſie — Schaafe geſchoren hätten!“ — aber es wollte gar noch nicht ſo recht auffallen und einleuchten, und — er mußte anders ausholen. — „Das weiß der Henker! dachten ſie, worauf der ſich ſo zu verlaſſen denkt? — Er hat doch keine Onkels und — keine Tanten!“ — Auf ſeine gute Sache verließ er ſich! und — gieng ſeinen Gang. —

Es kam die Zeit, wo die fremden und einheimischen Künstler aller Arten ihre besondern Kunstwerke auszustellen pflegten; besonders die Künstler in der Mahlerei und Bildhauerarbeit. Alles freuete sich auf diese Tage schon lange zuvor, alles versprach sich dieses Jahr was ausserordentliches; denn es waren viele fremde Künstler hier, und besonders einige Deutsche, die unmittelbar, in Rom, aus der Quelle geschöpft hatten. Jeder, der etwas ausstellen wollte, mußte, dem alten Herkommen gemäß, einige Tage zuvor am Hofe dazu sich Erlaubniß ausbitten, oder sich vielmehr nur melden; denn abgeschlagen wurde es keinem, und diese Einrichtung schien bloß darum getroffen zu sein, daß man doch die Künstler, die vielleicht ganz im Verborgenen in irgend einem Winkel der Stadt oder in den Provinzen umher wohnten, auch von Person kennen lerne. — Auch Ysop meldete sich um die bestimmte Zeit, und bath gehörig um die gnädigste Erlaubniß: auch etwas von seiner Kunst aufstellen zu dürfen! — nämlich von Mahlerei. Der Fürst lachte; denn noch hatte man gar nichts davon gehört, daß er auch darinnen was gethan. Man hielt es für einen — Hofnarrenstreich, und es wur-

de ihm natürlicherweise zugestanden. Alles sah nun noch einmal so ungeduldig diesem Tage entgegen, alles freute sich noch einmal so sehr darauf, weil Ysop was ausstellte; denn wenn es auch, wie man nicht hoffen konnte, nach der Kunst nichts besonders war, so war es doch ganz sicher ein Einfall — einzig in seiner Art. Nur einige zukten sorgsam die Achseln, und dachten: „nun, nun! — was wird da wieder einmal heraus kommen?“ —

Der Tag, der so sehnlich gewünschte Tag kam, und stolz und demüthig standen in dem großen dazu bestimmten Saale die Künstler hinter ihren Kunstwerken, als der Fürst mit seinen Höflingen unter das versammelte neugierige Volk herein trat — Ysop mitten unter ihnen, ruhig und bescheiden. — Die für das Meisterstück darunter bestimmte Prämie, die im freien Bürgerrechte der Stadt und einer großen goldnen Medaille bestand, wurde auf eine Tafel hin gelegt, und der Fürst gieng nun an der rechten Seite hinunter. Jeder Künstler zog, so wie er an ihn kam, die Decke von seinem Stück' ab; aber er verweilte bei keinem vor der Hand lange, ob ihn gleich Meisterstücke hätten aufhalten können, denn er und alle, die

ihm

ihm folgten, waren nur begierig auf das Produkt des Ysop. — Jezt waren sie an ihm! — Der Fürst lächelte, und Ysop zog langsam die Decke von seinem Gemälde weg. — Es war wirklich ein Gemälde von seiner eignen Hand! zwar kein Meisterstück der Kunst, aber doch ganz artig ausgeführt, und der Gedanke zeichnete es unter allen aus. Eine edle Gluth stieg dem Fürsten ins Gesicht, und die meisten seiner Höflinge wurden leichenblaß. — Auf einem hohen Berge stand ein Pelikan, der sich die Brust aufgebissen hatt' und mit seinem Blute seine Jungen tränkte; aber große und kleine Raubvögel schwämmten darum umher, und rupften den Jungen die wachsenden Federn wieder aus. — Still und gedankenvoll gieng der Fürst vollends vorüber die Reihen durch, und die Großen zischelten einander in die Ohren.

„Ysop! rief der Fürst mit lauter Stimme, als er durch war, und hielt die Prämie in seiner Hand — ich gebe dir den Preiß! — gieb du ihn der Kunst!“ — Bescheiden und ruhig trat Ysop hervor, empfieng den Preiß aus den Händen des Fürsten, und übergab ihn, zu allgemeinem Beifall', einem deutschen Künstler, der sehr glüklich, nach den besten

Mustern der Italiener, ein Gemälde aus dem Arioſt verfertigt hatte: „Wie Aſtolf auf dem Hyppogryphen, den er im bezauberten Pallaſt' des Atlas gefunden, den Kaiſer in Ethiopien von den Harppen befreit.“ —

Dieſe beiden Stücke machten außerordentliches Aufſehn unter dem Volke, denn es fand den Sinn des einen und die unſchuldige Anſpielung des andern ungemein treffend, und ein junges Genie hatte ſehr geſchikt auf dem Gemälde des Deutſchen aus dem Namen Aſtolf „Oſop“ gemacht, und auf dem des Oſop den Raubvögeln Halsbänder mit den Anfangsbuchſtaben verſchiedener Großen des Reichs umgeben. Endlich ſtand ſogar mit großen Buchſtaben darunter: „Vue d'Obersbergen“ und man ſah ſich genöthigt — Oſop ſelbſt drang drauf — um Unfug zu verhüten, ſie weg zu nehmen. — *)

Am

*) Anm. Der Verf. hat dieſe beiden Stücke mit eigenen Augen geſehn. Sie liegen in der dortigen Bibliothek bei alten Urkunden verwahret, und werden — nicht jedermann gezeigt. —

Am Hofe war das Aufsehn noch ungleich größer. Alles kroch und schmiegt' und biegte sich, wie mein Pudel, wenn er weiß, daß er die Peitsche verdient hat, und man sah nicht über zwei höchstens drei ruhige fröhliche Gesichter; denn der Fürst war außerordentlich aufmerksam, und wo ihm nur was einigermaßen Zweifelhaftes aufstieß, da mußten sogleich unter seinen Augen die schärfsten Untersuchungen angestellt werden, und wo er was fand — und er fand, zwar nicht alles, aber doch so mancherlei — da war er jezt unerbittlich streng, und es fehlte nicht viel, so wär es um einige der größten Männer geschehn gewesen. —

Dsop wurde vom Volke fast vergöttert; denn man glaubte schon, er werde es zu den glücklichen Zeiten im Lande bringen, die nur für Enkel und Urenkel von der Vorsehung aufbewahret waren. Alles hüpfte fröhlich um ihn herum, wo er sich nur sehn ließ, und wenn er ausfuhr, schallte lautes Jauchzen vor und hinter ihm her. — Das that seinem Herzen wohl, und feuerte seinen Geist zu neuer Aufmerksamkeit und Thätigkeit an. Aber die Großen des Reichs hätten besten mögen für Gift und Galle! denn man lacht' und spottete jezt nur über sie, und

ihre weiland so gefürchteten Gottheiten sanken nach und nach in ein unbedeutendes Nichts hinab. Hell leuchtete ihnen die Malice aus den Augen heraus, so freundlich sie waren, und sie schienen zu denken: „geh du nur hin! — du wirst am längsten oben geschwommen haben!“ — denn sie hatten bereits die besten Maßregeln genommen: bei dem nächstbevorstehenden Entscheidungstermine der Affären mit dem gewißen Königshofe, worein ihn die zwei Fürsten aus Rache verwickelt hatten, alle nach der Reihe ihre Köpfe, wie sie es füglich konnten, heraus zu ziehn, und ihn mit dem Fürsten sitzen zu lassen. — O, die Theren! —

Jener so fürchterlich scheinende Tag, dem sie alle frohlockend entgegen gesehn hatten, erschien — es erschienen die Bevollmächtigten, und es sollte entschieden, vielleicht über Ruhe und Frieden der Länder entschieden werden; — alle Oberesberger Großen zogen sich zurück, und standen nur tückisch in der Ferne, um — den großen Hofnarren fallen zu sehn. — Selbst dem Fürsten bangte. — Nur unserm Ysop nicht! — Ruhig lehnte er hinter dem Stuhle seines Conrad und schwieg bescheiden zu allem stille, bis es hieß: „was hast du gethan?“ —

Da

Da trat er vor, und die Sache gewann eine ganz andere Gestalt. Dieser gute fast unübersehbare Statistiker hatte alles durchschaut, alles genau abgewogen, und die Maximen jenes Königshofes so künstlich und fest — unsichtbar für den ersten Anblick, aber im wahren Grunde richtig und unbezweifelt — in seine Plane zu verweben gewußt, daß die Entscheidung nicht nur gut and äußerst vortheilhaft für das Land aufs Gegenwärtige, sondern sogar zu einem wichtigen unschätzbaren Bündnisse dieser Häuser für die Zukunft ausschlagen mußte, und wirklich ausschlug. —

Alles sperrte Maul und Nase auf — über den Hofnarren! — Die fremden Hofmänner bewunderten seinen Geist voll tiefer Einsichten, und ehrten sein Herz voll Redlichkeit — eine gefühlvolle Freudenthräne stand dem Fürsten im Auge; denn er sah, von dieser Seite wenigstens, sein gutes Land für die ganze Zukunft gesichert, — aber, wie vom Schlage gerührt, standen taumelnd oder niedergeschmettert in der Ferne die Feinde des Redlichen; denn das war ein Schlag, der sie ganz vollends vernichtete. Sie hatten ihre Köpfe aus der Schlinge gezo-

gen, um den Ysop, der mit dem Fürsten allein auf einer Reise diesen Handel zufällig angesponnen hatte, stecken zu lassen, weil sie nicht glaubten, daß er's werde ausführen können, und mit Schanden und Schaden abziehn müßen; jezt, da er es ausgeführt, und so glücklich ausgeführt hatte, konnten sie also auch keinen Antheil an dem Ruhme nehmen, den er davon trug, und mußten ihn so recht vor ihren Augen sich, im Angesichte aller dieser Fürsten- und Königshöfe, zu einer Höhe emporschwingen sehn, von der herab er sie ganz füglich alle übersehn und — wenn es ihm beliebte — vernichten konnte. Selbst die zwei ihm so feindseligen Fürsten, die ihn aus kabalistischen Absichten so tief hinein verwickelt hatten, zogen mit langen Nasen ab, und hätten ihn für Grimm auf der Stelle vernichten mögen; denn durch diese unvorhergesehene feste Verbindung des Conrad mit jenem Königshofe bekamen sie an ihm nicht nur einen zu mächtigen Nachbar, der nun im Nothfalle die alten Grenzen fordern konnte, die er bisher nur durch gütliche Traktaten hatte wieder zu bekommen gesucht, und der Gedanke zu einer Erbverbrüderung, auf den sie bereits so wunderschöne Luftschlöss-

ſchlöſſer gebauet hatten, fiel nun ganz und gar weg. —

Wenn man ein junges ſich noch ganz ſeiner Kraft bewußtes muthiges Pferd bändigen und in ſeine Gewalt bekommen will, ſo laſſe man es ja nicht zu ſchnell und frühzeitig unterm Gebiß den Zwang fühlen, ſondern behandle es mit Güte, ſonſt ſtreckt es ſeinen kraftvollen Nacken vor, beißt auf die Stange, und geht unaufhaltſam durch — bricht eher den Hals, als daß es dem Zügel des Reiters nachgiebt, und hat ihn in ſeiner Gewalt, ſtatt daß er es, nach ſeinen Planen und Meinungen, in ſeine Gewalt zu bekommen und lenken zu können ſuchte. — Nur ein Thor geht hier von der Regel ab, und brutaliſirt mit dem Gaul' um die Wette; denn hatt' der Gaul nur einigermaßen Anlage zur Malice, ſo bleibt er dennoch auf ſeinem Sinn und verdirbt ganz. Thoren wollten den Ysop zwingen! — Aber zum Glück für ſie hatte er nicht die geringſte Anlage zur Malice, und brauchte ſeine Gewalt nicht die er über ſie gewonnen hatte, ſonſt wären ſie verlohren geweſen. Es war ihm viel zu klein, ſie zu brauchen! — Und wenn er ſie gebraucht hätte — was würde das arme Land unter ei-

ner solchen Revolution haben leiden müssen? Er, der die Verkettungen der Maximen der Höfe durchschaute, durchschaute auch diesen! — Sein Herz hätte es ihm nicht zugelassen, auch wenn sein Geist einen so kühnen Flug hätte wagen wollen! — und so griff er, in dem Augenblicke, da alles den ersten Minister für ihn nicht sah, wieder zu seiner Cither, und klimperte ruhig lächelnd sein altes:

„Wollt ihr wissen, wer ich bin?
Ich bin ein dummer Schwabe! ꝛc. “ —

Es war ihm genug: „es gethan zu haben;“ — die Früchte davon überließ er dem Fürsten und seinem Lande. Desto rühmlicher für ihn! — O, wie staunten die frommen Staatsmänner, als er, der diese Plane, die ihnen Ehre gemacht hätten, durchdacht und ausgeführet hatte, bei Tafel unbefangen um sie herum hüpfte, sein Liedchen sang, oder sich mit einem Hofjunker nekte, indeß die, von denen man es eher erwartet hätte, kaum von ihrem Tellern aufzublicken wagten! — Sie sprachen mit Entzücken und Achtung von ihm an ihrem Hofe und — der große König von Alteran wünschte ihn

kennen

kennen zu lernen; nicht — die Miniſters von Obersbergen. —

Jezt hörte man das erſtemal wieder ſeinen Namen in der weiten Welt nennen; — auch in Aurun alſo und — in Minerva. „Ja, ja! ſagte man, alles was er war, das war er ganz und fürtrefflich!“ — „Ein ganzer Wollüſtling!“ — ſagten die Männer — „Ein fürtrefflicher Adonis!“ — die Weiber und Mädchen — „Und nun — ein ganzer fürtrefflicher — Hofnarr!“ — vereinigten ſich wieder alle Stimmen. —

„Was hätte aus ihm für ein Philoſoph werden können?“ — ſagten die Herrns, denen die Hypotheſen aus dem Halſe ſtiebten, wie der Puder aus ihren Perücken — „er hätte gewiß das Siſtem in ſeine rechte Rundung gebracht, worüber ſchon ſo mancher — geſtorben iſt!“ — „O! was für ein Arzt!“ — rief der Medikus; — der hätte gewiß aus der zweiten Bewegung des Nervengeiſtes den dritten Theil der Menſchen glücklich heraus gebracht!“ — „Was für ein Jurist!“ — ſchrie der Advokat! — „der hätte gewiß durch eine legale Schuzſchrift den Teufel ſelbſt aus

seinem ewigen Zuchthause, nebst allen seinen Züchtlingen, herausgeholt, und — die Sklaverei abgeschafft!“ — „Was für ein Gott regierter!“ — sprach bedächtig der Herr Doktor, der ihn einst mit seiner Gefangennehmung der Vernunft zum Loche hinaus gejagt und um ein Haar zum — Helden gemacht hatte, legte seine Feder weg, die er an der Erklärung der Offenbahrung Johannis schon beim ersten Verse bis auf den Stumpf abgekaut hatte, wischte sich den heiligen Schweiß von der Stirn, und — gähnte einmal. — „Was für Nutzen hätte der im verquickten Weinberge Gottes schaffen! — was für ein Theologus wer den könnte!“ —

„Und — was für ein Gotte?“ — setzte die unglückliche Henriette seufzend hinzu. —

Einunddreißigstes Kapitel.

Bravo! Schwabe; bravo! — zu!
Laß dem Feinde keine Ruh! —
Tritt der Hyder auf den Nacken,
Daß ihr alle Knochen knacken;
So ruft: Bravo! — dir ins Grab
Witw' und Waise noch hinab. —

Schnell verbreitete sich auf einmal das Gerede: Paul Piop werde seinen spanischen Kragen und seine Cither ablegen, und in einer ganz andern Figur auftreten. — Das war seinen Feinden ein Donnerschlag vor den Ohren, und ein giftiger Dolchstich ins Herz! denn dann wars doch gewiß auf einmal so ganz um sie geschehn, daß sie — auch durch keine Mätresse mehr ein Fünkchen Hoffnung zum Wiederaufleben haben konnten, wenn es dahin kommen sollte, daß er im Stande wär ihnen ganz, und frank und frei in die Karte zu kucken; — was er bereits wußte,

wußte, das war doch nur so was Aufgefangenes, und es fehlten ihm authentische Beweise. — Das gohr, o! das gohr unter ihnen wie in einem sauern Bierfasse! — Wie geschreckte Schotendiebe liefen sie umher, und jeder klammerte sich ängstlich und so fest er nur konnte an seinen Patron oder sonst guten Freund an, als griff ihm schon der Scherge nach der Kehle. — Wer nicht weiter konnte, versteckte sich hinter ein Weib! —

War nun dieß nur so ein bloßes Gerede, — wie denn oft ein bloßes Gerede — als wenn, zum Beispiel, auf einmal irgendwo ein kleiner lieber Junge angekommen ist, von dem man nichts zuverläßigers weiß und sagen kann als: daß er — da ist — erschrecklich viel Aufsehn machen und Sensationen erwecken kann. — oder hatte der Fürst selbst vielleicht einen solchen Gedanken gehabt und ihn gegen jemand den geäussert, der das Maul nicht halten können — das weiß ich nicht! — So viel weiß ich: daß Äsop immer noch auf seiner alten Cither klimperte, sich zwar jezt bei Tafel zuweilen auf den für ihn hingesezten Stuhle neben dem Fürsten niederließ, und — ein Glas Champagner trank, auch zuweilen mit ihm austritt und ausfuhr,

fuhr, aber nie einen andern als den ersten oder lezten Rang am Hofe, wie es ihm als Narren zukam, ambirte, und — darüber lachte; was aber die Karten der Großen anlangte — o! damit hatte es nichts zu bedeuten! — Er hatte bereits so tief hinein gekuckt, daß er sie inwendig und auswendig wußt', und gar keiner authentischern Beweise bedurfte, als — die er bereits in den Händen hatte. —

Man hatte die noble Gewohnheit: gewisse Memoriale und Bittschriften — als, zum Beispiel, die Bittschriften der Witben um ihre Gnadengelder, die man zwar sehr häufig zu verrechnen, aber höchst spärlich — hatte man nur einmal die Quittungen herein — und langsam auszuzahlen pflegte, bis der Tod der armen Hungernden — alles quittirte; — die Bittschriften der armen Waisen um ihr väterlich Erbtheil, das der Fiscus immer sehr schnell einzog, aber Kapital und Interessen aus guter obervormundschaftlicher Oekonomie immer so sehr sparte, daß die wahren Eigenthümer derselben hätten verhungern mögen — nie vor das Angesicht des guten Fürsten kommen zu lassen, und befand sich ausnehmend wohl dabei. Fast jeder Große war dadurch

Jahr

Jahr aus Jahr ein mit Papier auf das heimliche Gemach und dero Frau Gemahlin mit Haarwickeln reichlich und täglich versorgt. — Jezt besonders fand man es für höchst nöthig, außerordentlich streng auf diese hergebrachte Gewohnheit und gute Einrichtung zu halten und darüber zu wachen — nicht zwar als wenn man sämmtlich den Durchfall gehabt hätte (welches denn bei diesen scharfen Aprilwinde kein Wunder gewesen wär) und also für Papiervorrath sorgen müßen, auch nahmen die einst so schönen lockigen Härlein der Frau Gemahlin, die schon eines solchen Wisches voll Hungerklagen einer Witibe werth waren, eher ab als zu, und sie brauchten also jezt eher weniger als mehr Papier; aber — hu! was würde der fatale Hofnarre dazu gesagt haben, wenn er hinter diese Maxime gekommen wär? — Der hätte gewiß ein Liedchen davon gesungen, daß ihnen wär ums Herz geworden, wie einem armen Sünder, wenn der Kantor mit seinen barfußen Primanern vor seinem Sommerstübchen anstimmt: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“ ꝛc. — Darum wars ihnen nur! — Aber es war doch ganz kurios, daß jezt auch gar nichts von dergleichen Sachen ins

lief,

lief, und von ihren getreuen Aufpassern eingebracht wurde; waren sie denn alle todt? — Es wurde sehr streng' inquirirt, und die munstern Aufpasser mußten sich fast die Seelen aus den Leibern heraus schwören: daß sie nichts von so was weder gesehn noch gehört; und weil denn dieses ein jeder auf seine Pflicht und Gewissen versicherte, so beruhigten sie sich, und es blieb, unter herzinniglicher Freude, dabei: „Ja, ja! sie sind alle gestorben!“ —

Hihihi! — der infame Hofnarre war denn doch hinter ihre Schliche und vor ihre Aufpasser gekommen, und hatte schon alle Taschen voll von solchen Säckelchen. Er verbrauchte sie nicht auf dem Häuschen — auch machte er keine Haarwickel daraus — o, behüte der Himmel! da hätte er sich der Sünde gefürchtet; denn er war ja nur ein Narr' und also viel zu weichherzig zu einem großen Manne — nein! solche Säckelchen wußte er besser zu gebrauchen! — Haarwickel lieferte ihm ein altes dickes Buch, das er unter einer Treppe gefunden; ein Buch, das, obgleich die Mäuse bereits den Titel und die Zueignungsschrift an den hochseligen Fürsten zu sich genommen hatten, so viel er aus dem Innhalte dann

und wann eines Haarwickels, den er beim Frisiren zuweilen überlief, schließen konnte, nach seiner Meinung für diejenigen geschrieben war, die nicht mit ihrem Gott so ganz von Herzen weg, wie von Angesicht zu Angesicht reden konnten, oder überhaupt nur der Zeremonie wegen mit ihm zu reden und ihm das Kompliment zu machen pflegten, wie die Höflinge mit ihrem Fürsten — dazu und — zu Haarwickeln war es sehr gut! — und Papier aufs Häuschen — gnug und übergnug, und wenn er Jahr aus Jahr ein die Diarrhee gehabt hätte, — die Visitenbillets, die jezt, nach der lezten Affäre, und seitdem bei Tafel sein Stuhl in schiefer Linie neben dem Stuhle des Fürsten stand, täglich bei ihm abgegeben worden; denn damals schrieb man dergleichen Billets noch nicht auf harte Karten, sondern auf feines weiches Postpapier. — O, Himmel! wenn sie das gewußt hätten! — Es fehlte ihm nur — nicht etwa an einer Melodie zu einem Liedel darauf, o nein! die hätte er gar bald zusammen geklimpert; denn zu solch einem elenden Texte hätte sie halbwegs sein mögen; nur an einem Tage fehlte es ihm wo er sie so recht beisammen haben und seine

Freude

Freude an ihren Gesichtern sehen konnte; denn er war nun einmal ein Liebhaber von Hogarthischen Gesichtern. —

Der Geburtstag des Fürsten war immer einer der solennesten Tage an diesem Hofe; sehnlich wartete Ysop darauf, um dieses Fest nach seiner Art recht herrlich zu feiern. Alles arbeitete im Geheim an den Vorbereitungen dazu; um den guten Fürsten durch allerhand Feierlichkeiten und kleine geschmackvolle Geschenke zu überraschen, welches ihm, wie man wußte, ausserordentlich viel Freude machte; von allen Orten her ließ man den Ysop fragen: was er etwan für einen Einfall habe? damit man ihm nicht etwan in den Weg komme, mit ihm Abrede nehmen und nöthigen Falls die gemachten Plane nach den seinigen abändern könne. — Ysop ließ ihnen sagen: er sei noch nicht recht bestimmt; aber in den Weg kämen sie ihm auf keinen Fall! — Sie hätten also nicht im geringsten nöthig sich nach ihm zu scheuren. — Und alles war äußerst aufmerksam auf ihn und alle seine Bewegungen; denn das mußte gewiß ein ganz besonderer Genieſtreich sein den er vor hatte, besonders da er mit so viel Zuverläßigkeit davon sagen konnte! sie kä-

kam ihm auf keinem Fall in den Weg! — Aber man mogte sehn und sehn und horchen und horchen wie man wollte; da gabs auch nicht das allergeringste von ihm weder zu hören noch zu sehn! — Die pfiffigsten Spione, mit denen man hätte Gedanken errathen können, kamen zurück und — bekräftigten das nämliche. Mancher schüttelte bedenklich den Kopf und sagte: sollte der uns nicht anführen? — aber man sah ja dazu vor der Hand gar keine Gelegenheit und Möglichkeit, und schlug sichs aus dem Sinn.

Äsop hatte indeß diese Beobachtungen bemerkt, und, um ihnen doch einen vorläufigen Spaß zu machen, ließ er sich ganz in Geheim von den Jägers einige lebendige Füchse einfangen, und — war immer um einen alten verfallenen Schneckenberg beschäftigt. — Das hatten denn die Spione der Großen natürlicherweise bald weg, kamen mit großem Freudenjubel und referirten es, und es hieß allgemein: — (mit einem Naserümpfen) „Äsop wird — Füchse hetzen!“ —

Es kam endlich, dieser schöne Tag, und alles erschien in der größten Pracht; nur am

Äsop

Äsop sah man nicht die geringste Veränderung. Ganz nachlässig seine Cither unter den Arm geschlagen trat er herein; aber seine Taschen bauschten schrecklich, und ein naseweiser Höfling fragte ihn heimlich: ob er schon alle seine gehetzten Füchse darinnen hätte? — „Richtig!“ sagte er lachend, und klopfte ihn auf die Achsel — auch dich!“ — Der Höfling erschrack, und wünschte nun herzlich — nicht gefragt zu haben; aber Äsop drückte sich in ein Eckchen, und ließ immer die großmächtigen Herrn mit ihren hochtrabenden Glückwünschen und überraschenden prächtigen oder wenigstens geschmackvollen Geschenken sich an den Fürsten verdrängen. — Der Fürst war ganz entzückt, und alles schien um ihn in Wonne zu schweben. Äsop lehnte noch immer ruhig in seinem Eckchen; denn in solcher Freude, dachte er, braucht man den Hofnarren nicht! — Jetzt hatten sie ihn einmal recht in der Mitte, wie sie ihn nur immer hätten haben mögen, und er schien ihnen nie wieder entfliehn zu können — Äsop lehnte noch immer ruhig in seinem Eckchen, und sah lächelnd diesem glücklichen Spiele zu. — Nun giengs hinunter in den Garten, wo ihn wieder von allen Seiten

andere Szenen erwarteten, durch alle die Ehrenpforten und Tropheen hin, zum Tempel des Ruhms — versteht sich von den Zimmersleuten und Gärtnern, aus alten Bretern und Tannenreissern zusammengeflickt, — wo der Junge des hochfürstlichen Holzträgers, als Genius des Landes gekleidet, auf einer Art von Altare, den man für einen Hackeklotz angesehn haben würde, wenn ihn nicht der Name und das Wappen des Fürsten ausgezeichnet hätte, ein Bündel dürre Roßmarinstengel verbrannte — welches vermuthlich ein Opfer vorstellen sollte. Natürlicherweise ließen sich Trompeten und Pauken gar stattlich dabei hören, und — die Täuschung war's beßte! —

Gar ein verfluchter Streich gieng indeß schon dabei vor! — Das arme Kind, nämlich der Genius des Landes, fieng auf einmal gar bitterlich an zu weinen, denn es hatte sich am Opfer die Finger verbrannt. Der Vater, der als gefesselte Furie zum Fuße des Altars lag, sprang auf, und wollte es trösten, und da es seinen Trost auf die Gnade des Fürsten in die Zukunft, für die gegenwärtigen Schmerzen nicht hinreichend fand und immer fort weinte, gab er ihm ein Paar Maulschellen

und

und warf es zum Tempel hinaus. — Das hieß mir doch eine rechte Sau ins Magnificat! — und die Höflinge schienen ganz untröstlich darüber. Indeß nam es der Fürst, wie es jeder vernünftige Mann nehmen mußte, schien mit dem guten Willen zufrieden zu sein, und — dankte.

Noch immer stand Ysop in der Ferne, schien an alle dem Unwesen der kindischen Freude nicht den geringsten Antheil zu nehmen, und betrachtete sich nur so die Menschengesichter bei dieser gewöhnlichen Hofmackerade. Jezt war der Altar abgebrannt, und nur in den Trümmern des Opferdampfs dampfte noch hin und wieder ein einzelnes Fünkchen auf — die Trompeten und Pauken schwiegen — der Fürst blickte lächelnd seitwärts auf den lezten dunkelgrauen Dampf des Altars hin, und schien jezt selbst zu denken und zu fühlen, was das für ein schönes Spielwerk sei! — denn der Rausch war vorüber. — „Jezt!“ dachte Ysop, und that einen raschen Griff in die Saiten seiner Cither, der wie ein Donnerschlag den Höflingen in die Herzen fuhr, denn er meldete sich damit zu einem Nachspiele, das, seinem Gesichte nach, unmöglich sonderlich ausfallen konnte. —

Was fürchtet doch ein Höfling nicht alles! — auch das vielleicht unbedeutende flüchtige Gramwölkchen auf der Stirn eines ehrlichen Narren! — Der Fürst sah sich schnell nach ihm um und lächelte, als wollt' er sagen: „und du bist der lezte?“ — Sein Blick war ganz Gnade! — Zutrauen und herablassende Freundschaft darinnen — Ganz sein gutes fürtreffliches Herz! — Es that dem Ysop herzlich weh, daß er ihn in dieser Ruhe sollte stören; aber — „es ist die Stimme der Wahrheit! — die Stimme der gedrückten Unschuld!“ — dachte er, und fieng, an eine Säule des Tempels gelehnt, sein Liedchen an:

„In Nord und Ost und Süd und West,
„So weit die Sonne scheint,
„Ist doch das beste Fürstenfest:
„Wenn keine Wittbe weint.

„Wenn nicht die Waiss' im Hungertod'
„Umsonst den Fürsten fleht,
„Und nicht ihr lezes hartes Brod
„Sein satter Hund verschmäht! —

Hier fiengen die Höflinge an zu erblaßen. Ysop übersah sie mit einem flüchtigen Blick', und

und fuhr, weil der Fürst ihm äußerst aufmerksam zuhörte, sogleich fort:

„Da jauchzt sein Land ihm Segen zu;
„Kein Fluch brüllt donnernd drein,
„Belohnt wiegt ihn in süße Ruh
„Sein Herz am Abend' ein. —

Yiop nahm jezt seine Cither unter den Arm, trat vor, und übergab dem Fürsten zwei Pakets Memoriale — Der Fürst stuzte, sah seine Höflinge an, und — siehe da! — sie waren sämtlich erblaßt. — Yiop trat ruhig zurück, und fuhr — indeß der Fürst die Memoriale flüchtig, aber mit einer edlen Gluth auf seinem Gesichte, durchlief — nach einem raschen Uebergange, in pathetisch fröhlichem Tone fort:

„Heil dir! — wohl mir! — betrogner Fürst!
„Du weißt, ich liebe dich; —
„Wie ruhig du nun schlafen wirst! —
„Und — wie zufrieden ich!" —

Es herrscht' eine tiefe schauerliche Stille, wie um die Gräber, als Yiop mit einem vollen Griffe schloß, und man hörte den Nachhall längst durch die Gärten hin zittern. Wie dort

der rauhe Stoppelwind durch die dürren Schmuhlen und die fallenden Blätter rauscht und die schauerliche Stille zu tiefen ernsten Betrachtungen über Zeit und Ewigkeit einweiht, so rauschten hier halb unterdrückte schwere Athemzüge das deutlichste Bekenntniß: wir haben gesündigt! — und weihten diesen erbärmlichen Tempel zu einer wahren Hütte Gottes, und — diesen Hackeklotz zu seinem heiligsten Altare. — Der Fürst stand wie versteinert. — „Hunderte von solchen Memorialen, wie du aus diesen siehst, müßen nicht in deine Hände gekommen sein! sagte Ysop; um mich zu überzeugen und deinen besten Absichten einen sicherern Gang anpreisen zu können, habe ich diese, noch ein Scheinchen klüger, als die Aufpasser dieser Herrn da, selbst aufgefangen und — berichtiget. Richtig gezahlt die rükständigen Gnadengelder, auch ohne Quittungen; denn die Hungerthränen der Armen waren mir Documents gnug — ausgezahlt die Interessen wenigstens von den Kapitalen der Waisen, die für diese Vormünder wucherten — alles richtig! Das übrige überlasse ich nun dir. (geheimnißvoll) Gern, lieber Conrad! gern hätte ich heute noch — gern ganz geschwiegen, denn ich

ich weiß, daß ich dir das Herz habe bluten gemacht; aber — ich wollte dir auch die Freude: „wohlzuthun“ nicht länger entziehn, die ich fast seit einem halben Jahre schon bis zur Wollust empfunden habe, und — meine Kasse ist auf den Grund! denn ein Narr verdient sich an deinem Hofe freilich nicht so viel mit der Cither, als ein kluger Mann mit der Feder; — wenn die Präsente gethan hätten — (mit einem Seitenblick' auf die Höflinge) leider aber folgen die jezt nicht mehr so wie im Anfange! —

Der Fürst. (der indeß die Summen nur flüchtig überrechnet hat) Ihr habt meinen Namen stinkend gemacht in meinem Lande! — Fluchen hat es mir müßen, indeß ich den süßen Traum träumte seinen Segen zu verdienen! — (dem Pfeffer die Hand reichend) Dieser Freund hat meinen guten Namen gerettet, und — den Fluch des Landes von mir gewendet! — Was verdient er? — (er umarmt den Pfeffer freundschaftlich) Und — was verdient ihr? — (nach einer Pause — wie man sich nun solch eine Pause denken kann — mit steigendem Gefühl) Unmenschen! — weil ihr größtentheils am ersten Gängelbande meiner

ner Jugend mich führtet, oder mit mir aufwuchset und — mich den Ball schlagen lehrtet, glaubt ihr ungestraft jezt den Mann — den Fürsten hintergehn zu dürfen? — Aber, bei Gott dem Allmächtigen! ihr seid jezt am Scheidewege! dieß ist der lezte Streich, den ich — nur abändere. — (zum Ysop) Ich bin tief in deiner Schuld, ehrlicher Ysop! — aber gedulde dich nur; es soll dir alles ersezt werden! —

Ysop. (fährt zurück) Ich bitte dich um Gotteswillen, laß mich mit dem Gelde zufrieden! — Hab' ichs deinem Lande gegeben, um es ihm wiederzunehmen? — Es war ihm genommen; und ich freute mich herzlich — nicht zwar über die Sache selbst, sondern nur über die gute Gelegenheit es ihm wieder beizubringen. (launig und zufrieden) Just so freute ich mich wie der gute Wundarzt sich freut, wenn er am Wege einen Armen findet, der das Bein gebrochen hat! Nicht darüber, daß der Arme das Bein gebrochen hat, freut er sich — sondern daß er, just er diesen Weg daher kommen muß, und ihn findet und — auf der Stelle verbinden und ihm Hülfe schaffen kann. —

(ihm

(ihm biederherzig die Hand reichend) Nimm vorlieb auf heute, lieber Conrad! — ich denke diese Kur soll gute Wirkung thun. — (mit einer höflichen Verbeugung zu den Höflingen) Und sie, meine Herrn! — nehmens nicht übel! —

So schloß sich diese romantische Komödie, womit die Höflinge ihrem guten Fürsten die Augen und übrigen Sinne blenden wollten, durch ein äußerst trauriges Nachspiel! — O! daß sich manche so endete, die nun schon so lange mit dem besten Fürsten gespielt worden ist! — Aber warum besoldet er sich auch nicht, statt so manches theuren Müßiggängers, einen wohlfeilen Hofnarren, der ihm — Wahrheit sagen dürfte! — Da standen sie, die theuren Machtmänner von Oberöbergen! und wagten ihre sonst so stolzen Blicke, vor denen Millionen zitterten, nicht aufzuheben vor dem ruhigen Blicke des einzigen — Hofnarren. Wer nur noch ein Restchen Scham in seinem Wesen hatte, der hätte sich auf der Stelle mit dem Maulwurfe in die Erde hinein wühlen und nie wieder herauskucken mögen; wer auch nicht dieses Restchen mehr hatte — der steckte sich unter die Maske der Demuth und Reue, suchte sich so gut es gehn wollte zu entschuldigen,

und

und dachte: „warte nur, Fuchs, warte! — kommst du mir heute nicht, so kommst du mir morgen!“ — und wer sich ganz in der Gewalt hatte, der weinte eine Thräne. Von allen diesen Arten fand man einige, wenigstens einen, in dieser angenehmen Gesellschaft; aber so verschieden sie auch hierinnen waren, so einig und übereinstimmend waren sie im Hauptpunkte, nämlich: „Er ist uns zu klug, zu ehrlich, und — zu mächtig! — Um nicht in fruchtloser Arbeit an ihm uns selbst zu vernichten und die Köpfe zu zerstoßen, müßen wir uns ganz auf seine Seite werfen, ihn sicher machen, und dann in dieser Sicherheit auf einmal ihn aus einem festen Hinterhalte, den schon der Himmel bescheren wird, überfallen!“ — So dachten sie alle, sahn einander an, verstanden einander, und jeder machte schon auf dem Rückwege aus dem Garten seine Plane dazu. —

Für das rauschende Vergnügen also war dieser so sehnlich herbeigewünschte Tag auf diesmal verdorben, denn so geschwind konnte man sich doch nicht herumwerfen, und manche Dame, die zur Vorsorge ihrem Kammermädchen noch ein Paar Schuh hatt' einstecken heißen,

tanzte kaum von dem einen Paare die Spuren der Zweckenköpfe weg. Das war um Migräne zu kriegen! und mancher Adonis bekam schiefe Gesichter: daß er hier nicht Mann genug war, um einen bessern Ton angeben zu können. — Die Damens merkten bald an den schiefen Gesichtern ihrer Herrn Gemahle, daß was vorgefallen sein, und an derselben sonderbaren Benehmen gegen den Hofnarren, daß es von diesem herrühren müße, und wenn ihre Blicke Dolche gewesen wären, so wär er dießmal an ungleich mehr blutenden Wunden gefallen als Cäsar; denn man wurde ja heute nicht einmal warm am Hofe, wo sonst alles — brannte. Aber — „bst!“ sagten ihnen die Männer in die Ohren, und legten die Finger an die Nasen; — „Schicket euch in die Zeit, hieß es: denn es ist böse Zeit!“ — und sie hielten sich, so gut sie konnten, beim Nachhausefahren dafür schadlos. —

Desto vergnügter war Conrad; so recht, was man sagt, innig vergnügt! — Er dachte sich alle die Szenen des Wiederauflebens der bisher so gedrückt und geängstigt gewesenen Witwen und Waisen in seinem Lande, dachte sich ihr frohes Staunen, wenn sie nun

sehn

sehn und hören — und empfangen würden — wie er das alles sogleich am folgenden Morgen arangiren wollte; und da war sein gutes Herz ganz Feuer und Flamme. Herzlich vergab er denen, die ihn bisher so schändlich hintergangen hatten; denn aus ihren Niederträchtigkeiten entsprang ihm ja eine so süße Quelle voll Glück! aber ihm schauderte auch für diesem Glück, wenn er dachte, wie lange jene Unglücklichen hatten schmachten müssen. —

Sobald der folgende Morgen graute, knarrten schon alle Federn; denn Conrad hatte keine Ruhe, bis alles auseinandergesezt und berichtigt war. Aber — es war kein Geld in der Kasse! — Er hätte fragen können: wo ist es hin? — hätte sagen können: schaffe! denn hier sind die Zahlen, und ihr habt den Werth. — Aber alles dieses war seinem guten Herzen und seinem Feuergeiste viel zu weitläufig. Wie viel hätten nicht indeß noch verhungern können, ehe Geld in diese Kassen geschafft worden wär? — Er sprang auf und fort; denn zu diesen Bedürfnissen mußte Rath geschafft werden. — Im Vorsaale begegnete ihm Pfop. „Komm! sagte er heiter; du sollst [illegible] zählen! — und Pfop folgte ihm in [illegible]

nett. — „Ich wollte mir ein Mädchen kaufen," sagte er ruhig lächelnd, indem er einige Rollen Gold und einige Säcke mit Silbergeld aus seiner Kasse nahm und sie dem Ysop auf den Tisch hinlangte, — „aber erst muß ich nun die Thränen der Wittwen und Waisen abtrocknen. — Jen's kann warten!" — Hörte, ihr Menschen! — Das war ein Fürst! —

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Wehre, Schwabe! wehre dich!
Deine Freunde mehren sich.
Aber mehren sich geschwinder
Als gewöhnlich, und dahinter,
Schwabe! brütet sicherlich
Eine Tücke. — Wehre dich! —

Ysop befand sich auf einmal wie in einer ganz andern Welt. Es war nicht mehr jene heimtückische Kabale, was um ihn herum schlich — nicht mehr die hämische Scheelsucht,

was unter dem gefälligen Lächeln aus den Augen der Höflinge funkelte — nicht mehr die fühlbaren Zuckungen zu einem Dolchstich in ihrem Händedrucke — kurz: es waren gar nicht mehr seine Feinde! — Was nun in irgend einem Kollegio besonders vorfiel, darüber wurde mit ihm so offen und ehrlich gesprochen, wie mit einem Freunde — jeder bedenkliche Vorfall im Lande wurde ihm ohne Hülle vorgetragen und seine Meinung sich darüber ausgebeten, — und selbst in Privatangelegenheiten drang man sich in sein Vertrauen und schüttete seine Familienkümmernisse in seinem Schoos aus; denn jeder handelte nach neuen Planen! — und jezt erst fiengen sie an, ihm gefährlich zu werden. Er legte bedächtig den Finger an die Nase, welches er noch nie bisher gethan hatte, lächelt' und dachte: halt! — und in diesem „halt!“ war auch sogleich sein ganzes System herum. Er fieng nach und nach an, auch gegen sie vertraulicher zu werden, erzählte ihnen dieß und jenes — Mährlein — aus seiner Geschichte, worüber es bisher an diesem Hofe noch beinah ganz Nacht gewesen war, und schien ihnen seine tiefsten Geheimnisse anzuvertrauen. Er stiftete Fa-

millienverbindungen — söhnte lange durch Haß und Feindschaft getrennte Häuser mit einander aus, und schien so ganz mit ihnen verkettet zu sein, daß man hätte glauben sollen, ihre Seelen wären so homogen, wie die Küsse auf den Lippen zweier Liebenden; aber sie waren es nur wie Kapwein und Tremedorfer: — alles heißt Wein, und alles hießen — Seelen. „Jezt! dachten sie — jezt ist er unser!“ und schlangen das magische Band immer fester um ihn; aber ein so guter Taschenspieler, wie er, hat allenthalben seine Ausflucht — sobald er sie braucht.

Der Fürst hatte seine wahre Freude über diese Vertraulichkeit, und wünschte sich selbst Glück zum nunmehrigen guten ungehinderten Fortgange seiner redlichen Absichten, die bisher immer am meisten unter dem heimlichen Groll dieser Menschen unter und gegen einander gelitten hatten; aber Ysop schüttelte lächelnd den Kopf. Indeß war doch so viel dadurch gewonnen, daß der steife ekle Ton an diesem Hofe bis aufs unumgänglich nöthige wegfiel, und ein so allgemein guter geselliger Ton wieder zu herrschen anfieng, daß reiche Fremde sich wieder von der angenehmen Lage des Orts,

wie sonst, anziehn ließen, und mit Vergnügen ihr Geld hier verzehrten, welches dem marklosen Lande außerordentlich wohl bekam; denn Ysop gab jezt Feste nach seiner Art — es läßt sich denken, daß Geschmack, Ungezwungenheit, und die beste Laune darinnen herrschte — und nach den seinigen regulirten sich natürlicherweise die übrigen.

Alles athmete Ruhe und Zufriedenheit, und es erscholl im Auslande weit umher; denn wer von Obersbergen sprach, der sprach mit Entzücken davon, und wer ein ganz glückliches Leben schildern wollte, der nannte nur Obersbergen. — So mahlt Jugendkraft zuweilen Rosen auf die Wangen eines Mädchen, indeß der Wurm an ihrem Herzen frißt. —

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Wette, Schwabe! wette zu!
Klüger als der Feind bist du. —
Unter seiner Todtenfeier
Sieht der Schwabe durch den Schleier;
Denn nur in der Ewigkeit
Wird der Schwabe ganz gescheid. —

„Ich wette tausend Pfund!“ — rief einst ein reicher Britte, nach einem Gespräche von wahrer Freundschaft, an der Fürstentafel — daß niemand im Stande sei, eine zuverläßige Art anzugeben, wie man die Freunde von den Feinden unterscheiden könne; denn alles in der Welt, behauptete er, sei Maske! — Man widerlegte ihn von allen Seiten — schilderte ihm die untrüglichsten Proben, und glaubte gesiegt zu haben; aber der edle Britte bewies durch die bekanntesten Beispiele: daß Hinterlist und Betrug und Kabale bereits alle diese Masken geborgt

borgt hatten — daß Hinterlist Thränen geweint — der Betrug sein eigenes Glück und Interesse aufgeopfert — und die Kabale sich in Todesgefahr gestürzt hatte — „Tausend Pfund wette ich! — rief er noch einmal; es kann keiner auftreten und mit Zuverläßigkeit sagen: „ich kenne meine Freunde! — meine Feinde!“ — Wer hat Lust sie zu verdienen?“ — „Ich!“ sagte Äsop, — der Britte reichte ihm die Hand, und das Kapitel war zu Ende. Der Termin wurde bis zum Ende des Sommers, als so lange der Britte hier zu bleiben dachte, festgesetzt, und der Fürst selbst garantirte die Wette für den Äsop. Bedenklich legten seine Feinde die Finger an die Nasen, denn es schien ihnen nicht anders, als läg hier eine Falle für sie verborgen, und sie beschlossen einstimmig: es koste, was es wolle, alles, was nur von dieser Art auftoßen werde, mannhaft aus und auszuhalten, um ihn für die Zukunft ganz sicher zu machen. — Sie sahen sich Wunderdinge vor; und was also Wunderbares in dieser Zeit vorfiel, das mußte hierher seinen Bezug haben, und — wurde mit aller Gemüthsruhe überwunden. Äsop merkte es, und machte Masken, um sie darinnen zu bestärken.

Hier

Hier machte er eine Attake auf eine [illegible] Frau — und der Mann ging ihm nicht nur selbst sehr bedächtig aus dem Wege, sondern entfernte auch alles sorgfältig, was ihm etwan im Wege sein konnte, wenn er etwan sehn wollte, ob das Sprüchwort Stand halte: „amicis omnia communia“ — dort ließ er einen blinden Lärm machen, als ob er in Schulden stecke bis über die Ohren, und ehe er sichs versah, lagen alle seine Zimmer voll Geld. Manches hatte sein letztes Gütchen verpfändet, und es kostete ihn Mühe, die Summen nach und nach wieder an den rechten Mann zu bringen, denn um die Freundschaft vollkommen zu machen, wollte keiner was davon wissen — ꝛc. — So hetzte er sie den ganzen Sommer herum, und der Termin der Wette war beinah verflossen. Der Britte fieng nach und nach an zu kabeln und ihn zum Spiele zu forschiren, um so viel an ihn zu verlieren, als er in dieser Wette gewinnen mußte; denn — auch das Geld des Fürsten wollte der edle Britte nicht. —

Auf einmal wurde Yorik krank; es war zwar nur ein leichtes fieberichtes Fieberchen, das er sich selbst durch eine unvorsichtige Erkältung zugezogen, aber aus den bekannten Gründen war

war alles um ihn äußerst besorgt, und seine Zimmer wurden beinah nicht leer. Alles trauerte so tief, als ob er schon im Sarge läg, obgleich die Aerzte versicherten: daß es bei seiner festen Natur nicht von Folgen sein könne.—

Mit gerungenen Händen und zerstreuten Haaren kam an einem Morgen sein Diener herunter gesprungen, und konnte es keuchend kaum sagen: „Jsop ist todt!“ — „Jsop ist todt!“ — erschallte es sogleich durch das ganze Schloß und durch die ganze Stadt hin, und alles strömte herbei, um — sich zu überzeugen. Da lag er, starr und kalt, in seiner alltäglichen Kleidung, auf seinem Bette ausgestreckt — die Aerzte daneben in voller Verwunderung versicherten: der Schlag habe ihn gerührt! — Der Fürst lag untröstlich in einem Armstuhle; denn er hatte ihn wirklich brüderlich geliebt. Jetzt veränderten sich auf einmal alle Gesichter — alle Stimmen — alle Gruppen — die ganze Szene veränderte sich; denn Jsop war ja todt! — „Jsop ist todt!“ — schallte es fröhlich aus einem Zimmer der Höflinge ins andere — „Glück auf!“ rief einer dem andern zu, und so tief traurend auch mancher an seiner Leiche stand — das tückische Lächeln,

Lächeln, das unter den neuen Hoffnungen aus ihren Seelen aufflammte, konnte er doch nicht verbergen. — Ein einziges Mädchen und zwei morsche kluge Greise weinten mit dem guten Fürsten ihm an seinem Sterbelager eine redliche Thräne. — Die Greise dachten: „wie wirds nun werden?“ und seufzten; denn sie meinten es redlich mit ihrem Fürsten und dem Vaterlande, und das gute liebevolle Mädchen irrte in Obersbergens Gärten umher und suchte späte Herbstblumen zu einem Kranze für seine Cither, die so manche verhaßte Wahrheit geklimpert hatte. —

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Fort denn, Schwabe! fort mit dir!
Denn du kannſt nun weiter hier
Nichts, als — ſtinken. Fort! —
der Schwabe
Legt nicht eher als im Grabe
Die verdammten Mucken ab. —
Fort denn, Schwabe! — fort, ins
Grab

Da hatten ſie wohl recht! aber — nicht ganz; denn ein Schwabe kann zwar keinen dümmern Streich machen als — ſterben, aber es iſt doch noch ein groſſer Unterſchied zwiſchen geſtorben und begraben ſein.

Dieſer ſchnelle Tod des Yorr erregte allerhand Senſationen, worunter eine der vorzüglichſten war: er ſei keines natürlichen Todes geſtorben. „Gift!“ hieß es allenthalben, und die Aerzte waren faſt ſelbſt der Meinung. Hatten ihm die Heſſinge ſolch einen Labetrank des

unter

unter den Streichen des Schicksals ermüdeten in seine letzten Tagen Ehe gemacht, oder er selbst? — Das war die Frage! — Der gute Fürst war gar nicht zu beruhigen; denn, es mochte nun sein, wie es wollte, beides war ihm äußerst grämlich und traurig. Die Höflinge bemühten sich, ihm das letzte begreiflich zu machen; daß er sich nämlich, aus Furcht, die Wette an den Weiken zu verlieren, selbst vergiftet. „Aber ich wollte es ja bezahlen!“ rief er ängstlich; sie zuckten die Achseln — und indem sich ihm die Wahrscheinlichkeit ihrer Behauptungen noch mehr auf: „Aber Gott! die hat dich oder dein Land nicht, durch seine rasche voreilige Wette, um tausend Pfund bringen wollen, dachte er; und ihr seid ihm doch beide ungleich mehr schuldig!“ — und diese Trauer setzte sich fest in seinem fürtreflichen Herzen.

Aus eben diesem Grunde nun drangen sie in ihn, daß die Leiche so schnell, als möglich, begraben werden müsse, weil sie schon zu stinken anfange, und in der eingeschlossenen Luft der Burg die Ansteckung einer an Gift gestorbenen Leiche gefährlich werden könne; — doch dieß war ja nicht ihr wahrer Grund, sondern es schien nur, als wenn sie nicht ruhn könnten.

ten, bis der ihnen von jeher so gefährlich gewesene Piep nun vollends unter die Erde wär. Indeß unterstützten die Aerzte diesen angegebenen Grund, und so ungern sich auch der Fürst von seinem geliebten Piep trennte, wurde Befehl gegeben: daß er, um allen weitern Auflauf zu verhüten, (denn alles wollte den Piep sehn) auf den Abend in aller Stille beigesezt werden solle. — Nun war alles beschäftigt! — Ich glaube, der erste Minister wär selbst zu dem Tischler gelaufen, um einen Sarg zu bestellen, wenn sich nicht gleich ein eben so bereitwilliger Diener gefunden hätte! — Da war ein Laufen und ein Rennen, Treppe auf, Treppe nieder, und jeder sah alle Augenblicke hin, ob er auch wirklich todt sei. „Gott Lob und Dank!“ rief der Oberste der Zöllner freudig, als man ihn in den Sarg gelegt hatte; „auch in den Sarg wär er nun!“ — Das gefühlvolle Mädchen stahl sich durch alle die Fröhlichen hindurch, und wand den von den bittern Thränen heimlicher Liebe benezten Blumenkranz um seine Ruhe. — Aber einige vertraute Kammerdieners, denen er auch nicht nach Geschmack gewesen war, besorgten das übrige, bewachten dann so sorgsam, wie es schien, die Leiche,

daß

daß ihr ja nicht etwan jemand wieder Leben einblasen möchte, und tranken sich dabei, unter fröhlichen Erzählungen von alle dem, was nun ihre Patrone machen würden, in einen süßen Schlaf. —

Der gute Fürst weinte laut, als man ihm sagte, daß jetzt Anstalt zur Beerdigung gemacht werde, sprang auf, und gieng — seinen Freund noch einmal zu sehn, und ihn an seine Gruft zu begleiten. Alle Höflinge, die noch zugegen waren, folgten ihm. — Man stelle sich den Schreck und das Entsetzen vor, als er, mit seiner Begleitung in das Zimmer hinein trat! — Dort lag er im offenen Sarge — und dort — dort saß er, der nämliche Diep, am Tische voll Flaschen und Gläser, in ein weißes Tuch gehüllt, unter seinen beschlafenen auf und neben den Tisch hingesunkenen Wächtern, und hatte ein volles Glas in der Hand. — Der Fürst bebte erschrocken zurück, und seine Begleitung war in den erbärmlichsten Umständen. Es war bei ihnen ungleich mehr noch als Schreck und Entsetzen, und doch auch ungleich weniger als Tod; es war ein elendes Mittelding zwischen Bewußtsein und starrer Verzweiflung. — „Nur näher! nur näher! sagte

sagte der Pips mit dem Glase in der [illegible] und [illegible] sich ruhig nach ihnen um, [illegible] men, guter Conrad! — willkommen in der neuen Welt!" — Noch war der [illegible] Schreck und Freude nicht fähig, einen [illegible] der Stelle zu setzen, und Pips mußte es [illegible] zu wiederholtenmalen zuschwören, daß er es wirklich selbst sei. —

Der Fürst. (schaudernd mit [illegible] auf die [illegible]) Was für ein [illegible] — und [illegible]? —

Pips. ([illegible]) Das [illegible], lieber Conrad! [illegible] ich eben [illegible] hier siehst, ausgekrochen bin. ([illegible] und [illegible] Höhlungen [illegible] gehobenen [illegible]) O! was [illegible] ich dir alles aus der alten Welt zu [illegible] ([illegible] die Hand reichend) [illegible] so brüderlich liebst — weiß ich [illegible] —

Der Fürst. ([illegible] ihn anblickend) Pips! — Pips! [illegible] Hand [illegible]) Mein guter Pips! —

Pips. ([illegible] schnell und mit einem [illegible] Zucken die Hand [illegible]) Ei der Teufel! du mußt mich nicht so stark angreifen; denn an mir ist

alles

alles noch roh. Sag' ich dir doch — allweile bin ich erst ausgekrochen! — aber das Inwendige — der Polyp kann auch gleich trinken, wenn man ihn den Augenblick erst umgewendet hat — das Inwendige — (trinkt das Glas aus) ist alles noch in seiner Richtigkeit! (zu den Höflingen und dem andern Volke, das sich umher herein gedrängt hat) Ja seht ihr, das ein kurioses Thier ist ein Polyp-art! — aber — ob ich auch gehn kann? — (versucht es anfänglich [illegible]) — Der Schmetterling fliegt doch gleich auf und davon, sobald er ausgekrochen ist — (springt fröhlich auf) Da bin ich! —

Der Fürst. (in hohem Staunen) Wundermann! — du spannst meinen Menschenverstand schrecklich auf die Folter.

Mop. (faßt [illegible] schnell nach [illegible] Ohr, daß ihm ein neues aber erhabenes [illegible] zu verstehen scheint, und kehrt sich gegen den [illegible]) Aber, daß wir nicht eins ins andere [illegible], meine Herren! — Ich bitte mirs aus, daß meine Puppe da fein ordentlich zu ihrer ehrwürdigen Ruhe gebracht wird! — denn daß es nicht die Puppe eines Schmetterlings, sondern eine [illegible] wah-

re Menſchenpuppe iſt — werden ſie — rie-
chen.

Der Fürſt. Sorge nicht! — Ich will
dich einſenken ſehen; — nun biſt du wieder
auferſtanden, und ich will — [illegible] wenigſtens deine Puppe einſenken ſehn! —

Er winkte den ſchon anweſenden Trägern, zitternd faßten ſie den Sarg an, und trugen ihn davon. — In der alten Schloßkapelle wurde er, unter Prieſter und Mönche, im Beiſein des Fürſten, in das für ihn — nicht beſtimmte Grab beigeſetzt.

Das hätte ſich wohl dieſer vielleicht auch ehrliche Mann in ſeinem Leben nicht träumen laſſen, daß er ſo ehrenvoll im hohen Beiſein eines Fürſten werde begraben werden! Es war ein unbekannter Verunglückter, den man im nächſten Fluſſe gefunden hatte. Man hatte ihn, nach den Befehlen der Gerechtigkeit, gleich an der Stelle, wo man ihn gefunden, einhacken ſollen, aber Piov hatte durch ſeine Getreuen die Fiſcher beſtechen, und ſich ihn in einer Kiſte, worinnen, ſeinem Angeben nach, eine ganz beſondere Maſchine ſein ſollte, wer-

auf

auf man allerhand und unter andern auch Nasen drehen könne, herausschaffen lassen, um mit ihm diesen schon lange ausgesonnenen Streich auszuführen. Er hatte ihm das Gesicht gerade wie das seine gemahlt, und mit vieler Mühe, damit nicht etwan bei einer allzuvielen Beschäftigung mit der Leiche der Betrug zu früh entdeckt werden und seine Absicht verlohren gehn mögte, seine Kleider ihm selbst angelegen und angenäht; wie es hatte gehn wollen — er aber selbst, Nisp, war die ganze Zeit über, in einem verborgenen Behältnisse hinter der Tapete, zugegen gewesen, und hatte also alles sehn und hören können, was hier vorgegangen. Durch die ihm ganz allein bekannten verborgenen Röhren, die von diesem Behältniß aus hinunter in das Kabinet des Fürsten giengen, und mittelst welcher er alles hören konnte, was dort gesprochen wurde hatte er gehört, daß ihn der Fürst noch einmal sehn wolle, sich — da er seine zufriedenen Wächter schon lange schlafen gehn — hervor gemacht, und so diese ganze tragische Farce vollendet. — Dem Fürsten, und in der Folge dem Dritten, erzählte er alles so treulich, wie ich es meinen Lesern erzählte, von den Lügen aber erfuhr

keiner jemals ein Wort davon, und ihre Kinder und Kindeskinder erzählten heutiges Tages noch von diesem Yiop als von einem Manne der habe hexen können. —

Der Lärm ist nicht zu beschreiben, den es in der ganzen Stadt und in den Gegenden umher gab, als es auf einmal hieß: Yiop ist wieder aufgestanden! — und als man noch obendrein versichern hörte: er sei dennoch, nachdem er erwacht gewesen, wirklich und zwar im Beisein den Fürsten, begraben worden; — da stand allen der Verstand stille. Gut war es, daß die meisten dieses für ein bloßes Mährlein hielten und — darüber lachten, sonst würde es ohne Zweifel zu noch gar seltsamen Zusätzen aus den gemeinen Hexen- und Gespensterhistörchen den herrlichsten Text abgegeben haben. — Alles strömte herbei, den neuen Yiop zu sehn, und die Höckerweiber und Pfefferkuchenmädchens hielten einige Tage um das Schloß herum einen sehr guten Markt. —

Aber die Höflinge? — Weh, o weh! — da waren nun all' ihre schönen Plane wieder auf einmal zerstört! — all' ihre Hoffnungen verschwunden! — all' ihre Arbeit, durch die

ſie ſich bereits in ſein volles Vertrauen einge-drungen zu haben glaubten, auf einmal verlohren! — er ſchien alles zu wiſſen, was an dem für ſie ſo glücklichen Tage, während ſeines ihnen unerklärbaren Todes, um ihn her vorgegangen, denn er klopfte ja lächelnd den Oberſten der Zöllner auf die Achſel, und ſagte: „Gott Lob und Dank! — auch in den Sarg wär er nun!“ — daß er dachte zu Boden ſinken zu müßen; — o, weh! noch einmal ließ er ſich gewiß nicht betrügen! — Sie hiengen die Ohren, wie die traurigen Eſels, wenn es bergauf geht. Aber er ſchien dieſe neue Bekanntſchaft mit ſeinen alten Feinden nicht benutzen zu wollen, als blos zur Ausfüllung dieſer und jener Lücken im Buche ſeiner Erfahrungen! denn er ſprach ja wieder mit ihnen eben ſo freundlich wie vormals, und ſchien zu denken: „ich weiß es nun ganz gewiß, daß ihr mich haßt; aber — ich mache mir nichts daraus!“ — Auch war ja dieſes, wie wir eben hören werden, ſeine Hauptabſicht nicht geweſen, — ſondern die folgende: —

„Britte! ſagte er am folgenden Mittage bei Tafel; Britte! — glaubſt du nun, daß ich hier meine Freund' und Feinde kenne?“ —

Der Britte sah ihn starr an. „Ich habe sie an meinem Sarge gesehn!„ — fuhr er fort, und der kalte Britte sagte ganz gelassen, nach einem kurzen Nachdenken: „Gewonnen!„ —

Nach der Tafel warf er ihn eine Note von tausend Pfund hin, dankte ihm für den Gedanken: daß man seine Freunde und Feinde nicht anders und mit Zuverlässigkeit unterscheiden könne als wenn man sie an seinem Sarge sehe, und freute sich; auch in dieser verlohrnen Wette nicht überwunden zu sein. —

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Alles, Schwabe, mit Gedacht —
Hast dein Stückchen gut gemacht.
Meisterlich die stolzen Schranzen
Nach der Pfeife lassen tanzen
Und sie wacker ausgelacht;
Aber — nimm dein Herz in acht! —

Der Anblick des weinenden Mädchen an seinem Sarge hatte Gefühle in seinem Herzen

Herzen rege gemacht; die unter dem Gewirre der großen Welt, in der er bisher mit fortgerissen worden, glücklich eingeschlummert gewesen waren. Lange schon hatte er die besondere Anhänglichkeit dieses Mädchen an ihm bemerkt, aber nicht ihre Liebe, sondern es bloß für eine fortgepflanzte Neigung ihres Vaters gehalten, der unter seinen Getreuen war; — in diese Geschichte nur durfte er ihn, seiner Situation wegen, nicht verwickeln —; jezt sah er ganz ihr ins Herz! aber sah auch zugleich, als er erwachte, sein altes Schicksal. — Denn als er ihr — wenigstens danken wollte, fand er sie nicht mehr. Ihr kluger Vater hatte die nämliche Bemerkung gemacht, und sie — ins Kloster geschickt, um dort, unter Gebet und Kasteyungen Mann zu vergessen, der nie der ihrige werden konnte. — Das Schmerzhafteste dabei war für den Ysop, daß er nicht einmal mit dem Alten darüber zanken konnte, weil er — recht hatte. —

„Dieß also wieder einmal dein altes Schicksal, das jedes Mädchen, das sich mit ihrem Herzen dir naht, unaufhaltsam mit dir ins Unglück hinreißt! dachte er mit blutenden Herzen; — Auch dieses unglückliche Mädchen, daß so

warm an dir hang; verkümmert nun ihr Leben in kalten heiligen Mauren; wie Henriette das ihrige vertrauert in den kalten Umarmungen eines Gatten, den sie nicht liebt, und — was wird aus der armen Emilie geworden sein? — Aus Verzweiflung! wenn du dies aufrichtig gestehn willst, oder — um dich an der Liebe zu rächen, die dich mit ihrem Unglück verfolgt — wurdest du um Henrietten ein Wollüstling; was kann aus Emilien geworden sein? — Wie? wenn sich die Liebe an dir durch Emilien gerächt hätte?" — Ihm schaudert, wenn er diesen Gedanken verfolgte; denn immer — auch als er Henrietten liebte — auch als er ein Wollüstling war — [illegible] hatte sein Herz noch an der schönen [illegible] Emilie gehangen, von der ihn nichts in der Welt hätte trennen können, als — der verfluchte Schlüssel mit dem sich daran kettenden hämischen Gedanken, den er als ernster ehrlicher Liebhaber unmöglich vertragen konnte; denn es war ja seine erste ernste Liebe. Den ersten Eindruck hatte Henriette hieß dadurch auf ihn gemacht, weil sie außerordentlich viel Aehnlichkeit mit dieser ihm unvergeßlichen Emilie hatte. Jezt, wenn er das Schicksal dieser um und mit ihm unglücklichen Mädchen

ihrer Abwesenheit, war immer Emiliens Schicksal in seinen Vorstellungen das traurigste. — „Louise (so hieß die neue Heilige) vergißt dich vielleicht, dacht' er, und lernt sich eben so glücklich träumen, in jener heiligen Schwermerei; wie so manche ihrer eingekleideten Schwestern, die Augen voll Thränen und Herzen voll warmer Liebe mit in die kalten Mauren brachten, und Hemdlätte wird vielleicht unter ihren Kindern wenigstens — eine glückliche Mutter; aber — Emilie!!!“ —

Fast hätte dieses Recidiv ihn seine ganze glückliche Laune gekostet, und aus einem Narren von Profession eine wirklichen Narren gemacht — wie gewöhnlich! — Es gab wirklich schon Stunden wo es noch gethan hätt' er hätte sich selbst einen Narren angeschafft der ihm die Wolken von der Stirn und die bösen Geister aus dem Gehirne geleiert hätte — Stunden, in denen seine Leier so lamentabel klang, daß selbst der Fürst ihn ansah; aber es gieng unter den Winterlustbarkeiten noch so hin, und er hoffte mit dem kommenden Frühlinge ganz wieder aufzuleben. — Er hofft' es! —

Eben so sehnlich wie er sah auch sein Conrad diesem kommenden Frühlinge entgegen, mit dem

dem das Mädchen nun endlich ankommen wollte das ihm so manchen Seufzer der Sehnsucht gekostet hatte! denn er hatte das Bekenntniß ihrer freien Einwilligung endlich erhalten, und ihrem Vater bereits das bestimmte Geld assignirt. — Der Frühling kam — das Mädchen kam — aber was unser Ysop gehofft hatte — kam nicht. Alles drängte sich an die Fenster und in die Thüren, um Ariadnen — dieses deutsche Wundermädchen mit dem so abentheuerlichen Namen zu sehn; Ysop auch. — Alle seine Feinde hatten sich in Glanz geworfen und Galanterien ausstudirt, um ihre Gunst zu angeln; Ysop auch. — Er hatte ein recht artiges Bedchen gesetzt, um sie damit anzuleiern — und da — da kamen die stolzen Schimmel bei ihr zum Thore herein gebraußt — da — da sprang sie aus dem Wagen — und da — da wollt' er recht schön anfangen; aber — das Wort starb ihm im Munde — die Finger erstarrten ihm auf den Saiten, und das Herz im Leibe — die Welt schien unter ihm und über ihm der Himmel zusammenzukrachen — Es war Emilie! —.

Ende des ersten Theils.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Leben und Meinungen
auch
seltsamliche Abentheuer
Paul Ysops,
eines
reducirten Hofnarren.

Vom
Verfasser des Erasmus Schleichers.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1793.
bei Johann Benjamin Georg Fleischer.

Simplicior ſi quis, (qualem me ſæpe libenter
Obtulerim tibi Mæcenas) ut forte legentem
Aut tacitum impellat quovis ſermone moleſtus,
Communi ſenſu plane caret, inquimus, eheu!
Quam temere in noſmet legem faciimus iniquam.
Nam vitiis nemo niſi naſcitur; optimus ille eſt,
Qui minimis urgetur. Amicus dulcis, ut æquum eſt,
Cum mea compenſet vitiis bona, pluribus hiſce,
(Si modo plura mihi bona ſunt) inclinet, amari
Si volet. Hac lege, in trutina ponetur eadem.

Hor. Serm. Lib. I. Sat. III.

Ergebenstes Promemoria,

an

das Publikum.

Endlich! — und ich bitte mir aus, meine Damens und Herrn! daß sie nun aufhören zu schimpfen und zu mahnen; — da sitz' ich wieder

hinter meinem Ofen, wie angenagelt, hab' mir meinen besten Gänsekiel gebuzt und ein Fäßel Rheinwein gezapft, der unserm Herr Gott, der ihn wachsen ließ, und meinem Freunde, der mir ihn geschenkt hat, Ehre macht, und will nun dir — nach Standes Gebühr und Würden, höchst- und hochgeehrtestes, auch innigst und vielgeliebtes Publikum! — noch allerhand artige Sächlein

lein von unserm Paul Yfop erzählen. —

Hast freilich etwas lang' auf diese Fortsetzung der Geschichte dieses seltsamen Narren warten müssen, und ich kann dir deine Ungeduld darüber gar nicht verargen, sondern muß sie vielmehr, auch wenn du noch ärger geschimpft hättest, für eine gütige Schmeichelei ansehn, und mich recht schöne dafür bedanken; aber über-

lege nur selbst was seit der Zeit alles vorgefallen ist — nicht etwan jenseits dem Rheine; denn was geht mich der Rhein und Champagne und Bourgogne an? wenn ich nur ihren Wein kann in Fried' und Ruhe trinken! — das andere mögen die gereizten Alleinherrscher der Erde, mit jenen wüthigen Kannibalen, so gut als sie können, ausfechten; ich kann und darf nichts dazu sagen, als: quod

fax

faxit Deus ut fiat proxime! — sonst sind sie wohl gar im Stande und schlagen unser eins auf die Finger, da man ohnehin in gewisser Rücksicht schier so gut wie Vogelfrei ist. — Ich meine in der Geschichte unsers seligen Äsop, der sich just noch zur rechten Zeit aus dieser kuriösen Welt hinausmachte; was da derweilen alles vorgefallen ist, wie du beim Um-

wenden jeder Seite finden wirst — das überlege, liebes Publikum! und du wirst mir, in der Stille wenigstens, Recht geben: daß man eine dergleichen Historia nicht in einem Athem an den Fingern hererzählt. Ich hoffe noch mehr! — Du wirst mir die dir verursachte Ungeduld nicht nur bei jedem Blatte williger vergeben, sondern es mir sogar am Ende danken: daß ich dir diesen sonderba-

ren Mann, den du vor der Hand blos als Knabe, Jüngling, und angehenden Mann hast kennen lernen, gleichsam wieder ganz neu machen; denn nun erinnerst du dich erst, ganz wie aus der Ferne eines alten Bekannten, bei jeder neuen Handlung an ihn, erinnerst dich der Meinungen des Mannes, der Gefühle des Jünglings, und der Streiche des Knaben, siehst wie sich dieses alles nach

und nach in dem reifen Manne fester und immer fester ordnete, so daß er endlich als Greis werden konnte was er ist, und der unangenehme mir und deinem eigenen Vergnügen so feindselige Gedanke: als hätt' ich dir unter dem Ysop blos einen Idealmenschen aufgestellt, wird sich verlieren, und du wirst mit Freuden ihn nehmen wie er ist, nicht wie er, nach einem künstlich zu-

sammen-

sammengebauten Ideale, sein sollte. —

Glücklich wirst dann du sein, und ich. Du wirst seine Fehler erkennen, und finden, daß ich sie dir nicht als Tugenden aufdrängen wollte; wirst aber auch Gelegenheit haben sie gegen seine wirklichen Tugenden, bis vielleicht auf einen unbedeutenden Bruch, aufzuheben, und ich — die Freude

deines

deines Beifalls. Ist das nicht alles mögliche was man in dieser verwirrten Welt hoffen kann? — Mußt du, dich nicht oft, in Büchern und Handschriften, auf Monumenten und an Altären, auf den Lehrstühlen und in den Zeitungen, durch prächtige Scheintugenden täuschen und in deinen Begriffen von wahrer Menschentugend irre machen lassen? Und ich — o! wie oft muß sich nicht unsereins

fereins von unbärtigen Knaben und mürrischen Maschinenmenschen um Dinge lästern lassen, die nur darum nicht gut sein sollen und müssen, weil sie nicht in ihr Einmaleins passen, in das sie so gern uns mit Haut und Haar zwingen möchten? — Ich werde mich trösten, wenn lichtscheue Schleichhändler oder steife kalte Politiker über Wahrheiten mich lästern, die doch so klar und unveränderlich

sind

ſind wie die Stralen der Sonne — werde mich tröſten mit deinem Beifall, den du bereits dem romantiſchen Scharlatan, nicht aber dem Manne verſagſt, der unter Scherz und Ernſt dich auf dich ſelbſt und auf die Welt um dich her aufmerkſam zu machen ſucht; tröſte du dich mit der Ueberzeugung: einmal in einen Spiegel geſehn zu haben, in den man nicht eben gar zu oft ſieht, da

die-

diejenigen, denen daran gelegen ist, ihn immer mit einem feinen angenehmen Flor zu überziehn pflegen, der, so durchsichtig er im Grunde für den kalten Beobachter ist, dennoch die meisten unbefangenen Augen bis an ihr seliges Einschlafen blendet. — Indeß wird sich noch so mancher in meinem Ysop betrügen; am meisten diejenigen, die die Menschen alle nach der Kappe zu beurtheilen pfle-

gen,

gen, und also in ihm einen ausgemachten Narren zu finden hoffen. Bei diesen bitte ich um Vergebung. —

Geschrieben, im Herbste, 1792.

Jonas Imbauche.

Leben

Leben und Meinungen
Paul Aſops
eines reducirten Hofnarren.

Erſtes Kapitel.

Triumph!

Ja, ja! — der fatale Hofnarre war weg, und in ganz Oberebergen gabs einen ſchier allgemeinen Triumph; denn mit der Mätreſſe glaubten die wohleingehezten Höflinge ſchon fertig zu werden. Nur der Fürſt trauerte, mit einigen Edeln. Der gute Conrad hatte gehofft nun alles zu haben, in deſſen Beſitz man ſich über ſo manches Uebel dieſer Erde beruhigen kann, einen Freund und ein Mädchen — beide ſo ganz nach ſeinem Ideal und Herzen, als hätt' er ſie der Natur, als ſie dieſe bildete, vorgezeichnet; jezt hatt' er das Mädchen — ganz Lieb' und Güte lag ſie in ſeinem Arm' als müßt' er glücklich ſeyn; aber er hatte ſeinen Freund verlohren! und das Herz dieſes unglücklichen Edeln war in zwei gleiche Theile zerriſſen.

Oft sprang er auf aus Emiliens Armen, und seufzte so herzlich nach seinem Yiop, wie er einst in seinem Arme nach dieser Emilie geseufzt hatte; und Emilie trauerte mit ihm ohne zu wissen über wen. Sie trauerte, weil ihr guter Conrad trauerte; denn daß dieser betrauerte Fürstenfreund ihr alter immer noch unvergeßlicher Geliebter sei, konnt' ihr gar nicht einfallen, da sein Name jezt eben so unstät war als er selbst, und in Minerva, wo man allein seinen alten Namen noch hie und da wußte, sie keine Bekanntschaft hatte. Zwar wußte Conrad ihn auch, aber es fiel ihm niemals ein ihr ihn zu nennen, weil es ihm eben so wenig einfallen konnte daß er ihrem Herzen so wichtig sei, und es blieb über diesen Punkt unter ihnen also blos — beim Trauern.

Aber, wie ein gesprengtes Volk Rebhühner unter der wiederkehrenden Stille, durch freundschaftlichen Ruf, sich nach und nach wieder zusammen findet, und in geselligem Hunger von neuen über den einsamen Weinberg herfällt; so fanden sich bald die gescheuchten Harpyen von Oberesbergen unter dieser tragisch liebevollen Stille wieder zusammen, und fielen von allen Seiten mit neuem Heißhunger das

arme

arme Land an. Bald sah man wieder hie und da das alte Kopfschütteln der redlichen Volksfreunde — die Vorboten dee Seufzer und Klagen; — leise scholl nach und nach ein Seufzer — eine Thräne stahl sich hin und wieder über die bleichen Wangen — lauter, und immer lauter wurden die Seufzer, häufiger und unverhaltner die Thränen, und endlich schrie die gemeine Klage laut auf. — Conrad schlummerte sanft in den Armen der Liebe. So sanft, daß er nimmer erwachen zu können schien; und die Volksfreunde trauerten. Aber Emilie — wußte, wie man zu sagen pflegt, nicht ob sie verrathen oder verkauft sei. Wo sie hin kam da sah sie nichts als in sich gekehrte schüchterne Gesichter — alles floh sie; denn alles hielt sie für eine gewöhnliche Mätresse — für eine Landplage mehr, und für eine Mitverschworne seiner Harpyen. Das that der guten Emilie weh! denn sie wollte ja nur glücklich machen. Und konnte dieses nicht geschehn ohne das Volk oder wenigstens einen Theil desselben zu betrüben, o! dann mußte sie jede Minute verfluchen in der sie sich selbst bisher glücklich gefühlt hatte. Sie war völlig unbekannt mit den Intriken des Hoflebens, hielt also sich selbst für die

unglückliche Ursache von jedem trüben Auge, von jedem Seufzer, und von jeder stillen Klage, und dieses Gefühl untergrub sogar ihre Ruhe. Oft warf sie sich weinend in den Arm ihres Conrad, und klagte es ihm; aber Conrad, der es wieder aus einem andern Gesichtspunkte nahm, und es blos für eine natürliche Folge von den gegenwärtigen Veränderungen in seiner Staatswirthschaft hielt, lächelte über das redliche Landmädchen herzlich, und suchte sie zu trösten. — Einst, als ihr Conrad auf der Jagd war, fuhr sie ganz allein spazieren. Ein melancholisches Eichenwäldchen, ganz, wie es schien, für die Stimmung ihrer Seele geschaffen, lud sie zu noch einem einsamern Spaziergang' ein; sie ließ ihren Wagen halten, und gieng. Es war ihr nicht anders als müßte jezt ihre volle Seele sich ergiessen, und doch sah sie rings um sich her nichts als flatternde Vögel und spielende Mücken. In der tiefsten Mitte des Wäldchen kam ein Mann ihr entgegen. Ernst und gedankenvoll, wie es schien, gieng er mit übereinander geschlagenen Armen still und langsam vor sich hin, und schien die Grashalme zu zählen; aber als er sie erblickte, bog er aus, und gieng mit schnellern Schritten einen Seiten-

ganz hin. „Warum flieht er mich?“ dachte sie, und es gab ihr einen schmerzhaften Stich in's Herz. Schnell entschloß sie sich, rief, und befahl ihm zu stehn. Er stand in männlicher Entschlossenheit, und sah sie so fest und unerschrocken an, daß sie den demüthigenden Gedanken des Uebergewichts seines Werths tief fühlte, ob gleich nagender Gram aus seinem Auge sprach. — „Was ist euch? lieber Mann! fragte sie freundlich; ich sehe Gramwolken auf eurer Stirn.“ — „Seht ihr so wenig ehrliche Männer in Obersbergen, daß ihr sie erst auf der meinigen entdeckt? sagte er mit einem spöttischen Lächeln; Erzählungen davon gehören nicht für euch! Geht ihr hin, und seid glücklich, bis wir uns dort wiedersehn.“ — Nun wußte sie zu viel als daß sie sich damit hätte beruhigen können, und sie drang mit der ehrlichsten Sorgsamkeit in ihn: ihr sein Herz zu entdecken, ob sie gleich zitterte sich selbst unter der Ursache dieses Grams zu finden. „Ihr befehlt's, sagt' er, denn ihr herrscht ja in Obersbergen; und so hört denn: ich bin der unglückliche Landrath Tremely, von dem ihr wohl werdet gehört haben. Weil ich nicht in die Plane der Großen stimmen und den Fürsten

betrügen und das Land zu Grunde richten hel-
fen wollte, verlohr ich meinen Dienst, und
schmachte jezt mit sieben unerzogenen Kindern
im Elende; — die zwei ältesten starben für die
Sache des Landes und des Fürsten im Kriege.
— Jezt wißt ihr alles! fuhr er nach einem
kurzen Schweigen fort, unter dem ihn Emilie
mit sichtbarem Staunen angesehn hatte, — nun
geht, und sagts eurem Fürsten und seinen Gro-
ßen, für denen man nicht einmal ungestraft kla-
gen darf; sagt's! laßt mich in's Gefängniß
werfen, und raubt meinen armen Kindern ih-
ren lezten Trost" — Emilie raffte schnell alles
Geld zusammen was sie in ihren Taschen hatte,
und warf es ihm in den Hut; aber er war im
Begriff' es ihr, mit einem Blicke voll edlem
Unwillen wieder hin zu schütten. — „Bürger-
thränen!" rief er, mit zusammengebißnen Lip-
pen; ich mag sie nicht auf meine Seele laden!
und müßt ich und meine Kinder verhungern"
— „Nimm! rief sie schnell, und drückt' ihm
die Hand; nimm! — und wenn es dich mor-
gen noch reut, und wenn du dich morgen noch
schämst es von mir genommen zu haben, so
komm, und wirf mir's vor dem ganzen ver-
sammelten Hofe wieder vor die Füße." — Sie

sprang fort, und ließ ihn in sprachlosem Staunen; denn eine solche Mätresse hatte sich wohl dieser Redliche nie unter die Möglichkeiten der Erde gedacht. Aber Emilie flog nach ihrem Wagen, fuhr ihrem Conrad entgegen, und brannte für Ungeduld diesem ehrlichen Mann wieder Brod für sich und seine Kinder zu schaffen. Edle Thränen des Mitleids flossen aus ihren Augen auf die glühenden Fürstenwangen hin, und es konnte sie kaum trösten bis auf den folgenden Morgen. Da ließ er den unglücklichen Tremsky rufen, und hörte mit Schrecken wie man mit ihm umgegangen war. Seine Sachen wurden von neuen untersucht, und er völlig unschuldig gefunden; aber der gute weichherzige Conrad hatte dennoch, wie gewöhnlich, nicht Muth gnug mit der gebührenden Strenge durchzufahren, und es blieb beim Alten. Der gute Tremsky wurde zwar sehr gut, und ungleich besser als zuvor, wieder versorgt, aber in der weitesten Entfernung vom Hofe, damit er ja nicht mehr mit seiner Ehrlichkeit im Wege stehe, und von Emilien entfernte man mit sichtbarer Aengstlichkeit alles was wieder einen solchen Auftritt hätte verursachen können. Aber es war auch der arbeitsamsten Vorsicht unmög-

lich sie von allem und alles von ihr so ganz los zureissen, daß es ihr, bei ihrem besten Willen, an Gelegenheit Gutes zu thun hätte fehlen sollen; denn ein Retter in der Zeit der Noth glänzt so hell wie ein Stern in der Nacht. Alles sieht auf diesen Retter, so bald er einmal bekannt ist, alles sucht ihn und drängt unaufhaltsam sich nach ihm hin, wie nach dem aufsteigenden Monde der verirrte Wanderer in der Wüste.

Täglich hörte sie nun neue Klagen; täglich, wo sie ging und stand, war sie umgeben von gedrückten Redlichen, und selbst aus den entferntesten Provinzen strömten sie schaarenweis herbei, um an dem Altare dieser schönen Gottheit zu beten, und — erhört zu werden. Emilie wurde nicht müde ihren Conrad zu bitten, und Conrad in ihrem Arme nicht müde Gutes zu thun. Bald stand sie da, ganz als angebetete Göttin von Oberösbergen; das erste Vertrauen der Redlichen war Gott, das nächste nach diesem — Emilie. Selbst die fürstliche Familie fieng an sie zu schätzen und zu lieben, da sie den gutherzigen Conrad von so manchem Wehe rettete, und in seinem Lande Rosen pflanzte auf zerstörten Wangen. — Und aus

der

der dunkelsten Ferne sah ein Mann ihr mit glühendem Wohlgefallen zu. Mit Wohlgefallen — aber mit blutenden Herzen, je größer und edler sie von Tag zu Tage wurde; denn unmöglich konnt' er sie ja nun hassen! unmöglich sie vergessen! — Es war Ysop, der jezt, unter dem Namen Albani, beim großen Könige von Alterlan in höchsten Gnaden stand. Aber sorgsam legte er oft den Finger an die Nase, wenn er hörte wie sie so keck die Geisel über die Kabale schwang, und dachte: „Emilie! Emilie!“ —

Zweites Kapitel.

Der große König von Alterlan.

Ja, das war auch ein gar besonderer König! — Er sucht' und fand seines Daseins Glück nicht in Essen und Trinken und rauschenden Lustbarkeiten aller Art, ob er gleich auch nicht von der Luft lebte, noch wie eine Raupe sich einspann. Er hezte seine Pferde nicht um einen elenden Hasen todt; wohl aber hatt' er seine Freude dran wenn seine wackern resp.

Hunde

Hunde seine Feinde hezten, und er selbst hezte dann mit was das Zeug hielt, oder lachte wenigstens hinterher daß ihm der Bauch wackelte. Gold hatt' er genug; aber weder auf dem Rocke noch auf der Weste, sondern — in seiner Schatzkammer um in der Zeit der Noth, als einleuchtende Beweise seiner Macht und Klugheit, es geltend zu machen. — Er konnte es nicht leiden daß man ihn anbete; nur geliebt wollte er seyn! und wer ihn nicht, wie er's verdiente, vermöge der Verfassung seines Herzens und Karakters oder aus besondern politischen Ursachen, lieben konnte, der mußte freilich — ihn fürchten; denn ihn, wie man sagt, laufen zu lassen für was er gut war, das gieng bei ihm nicht an. Er hieng den Kopf nicht wenn er betete, lag nicht immer sklavisch an den Altären der Gottheit, wie die dummköpfigen heiligen Bösewichter; aber in seinem Kopf' und in seinem Herzen hatt' er seinen Gott — den allein wahren — schuf Glück unter den Nationen, wie dieser durch seinen Sonnenschein und Früh- und Spatregen, und verherrlichte ihn täglich durch seine Handlungen, als irdisches Bild. Er wußte weise zu nehmen und zu geben; und niemand hat je von seinen

nen Unterthanen eine Klage über ihn gehört, ob sie gleich viel geben mußten, und überdieß noch oft durch Kriege erschöpft wurden; denn alles was sie gaben oder verlohren, floß zur rechten Zeit und am rechten Orte wieder aus der Quelle zurück, und nur das Mark von allem blieb darinnen, von dem sie wußten daß es die Blüthe des Staats und die wahre Größe der Nation unterhielt. Kurz, der große König von Alterlan wußte warum er da war, und zeigte es der Welt täglich, indem er alles just so brauchte und benutzte wie ein wahrer König es brauchen und benutzen muß. — Aber er hatte dabei auch seine ganz besondern Grillen, die freilich oft seinen Großen schrecklich warm unter den Perücken machten; das heißt: er bekümmerte sich um alles, und wollte schlechterdings um alles wissen was geschah oder nicht geschah. Ein wahrer politischer Topfkucker war er also, nicht allein in seinem Lande sondern auch in der ganzen Welt umher, und wenn er seinen Kopf schüttelte, so wackelten Kronen und Fürstenhüte; schlug er an seinen Degen, so lagen hunderttausende schon mit den nervigen Händen daran, und sahn mit Flammenblicken sich um wo's Feinde zu schlagen gäb; rief er: Marsch!

Marsch! so huckte jeder getrost sein Flintchen auf, und gieng, ohne zu fragen: wohin? — denn jeder wußte daß der große König von Alterlan nie sein Schwerdt zog ohne Ursache, nie es einsteckte ohne Ruhm und Sieg. Das war denn freilich den Großen der Welt und besonders auch den Großen seines Reichs nicht allemal gelegen, denn es verderbte ihnen natürlicherweise so manches vortheilhafte Plänchen; aber was half's? er hieng einmal so fest an dieser Grille wie der Bauer am Exorcismus, und so mußten sie sich darein fügen, und — wollten sie was extra für sich haben, die Sachen auf die mühvollste Weise drehn und wenden, und doch jückt' es ihnen aller Augenblicke dabei an den Gurgeln, denn für seinem Adlerauge war auch die feinste Kabale nicht sicher. Darauf that er sich denn aber auch ausserordentlich viel zu gute, und rühmte sehr oft: daß er in seinen Einrichtungen nicht hintergangen werden könne. Schier glaubt' auch dieses die ganze Welt, oder that's ihm wenigstens zu Gefallen es zu glauben; besonders seine Großen — o! die hätten sich für diesen Glauben todtschlagen lassen; nur einer hatte einst bei einer gewissen Gelegenheit den Kopf geschüttelt, und

das

das war — unser Ysop gewesen. Es hatten ihm dieses seine Geschäftsmänner, die den Ysop in Oberesbergen kennen gelernt, blos als einen Hofnarrenstreich von ihm erzählt; aber der große König von Alterlan dachte darüber nach, und als er diese Sache näher beleuchtete fand sichs, zu seinem größten Erstaunen, daß der Hofnarre recht hatte. Das war ihm doch zu toll! denn es war just eine Sache worinnen er am allersichersten zu seyn glaubte, da sie von ihm und den besten Köpfen seines Landes seit Jahren schon überdacht und nach den feinsten Staatsmaximen abgewogen worden. Er war ganz stille bei dieser Entdeckung, änderte das nöthige darinnen in aller Geschwindigkeit ab, und niemand wußte woher es kam, als jene Geschäftsmänner die ihm vom Kopfschütteln des Ysop erzählt hatten. In der Stille schlugen sich diese vor die Köpfe, und zogen zu spät die Lehre daraus: daß man dem großen Könige von Alterlan auch gar nichts erzählen dürfe. — Man wollte sagen es habe nun manchek Große von Alterlan sein neues Rittergut nicht ausbauen können, und sich sehnlich das alte wieder her gewünscht, das er vor kurzem so verächtlich niederreissen lassen, manche Dame habe mit

Thrä-

Thränen in den Augen den Herrn Gemahl ihrem Kammermädchen den Abschied schreiben sehn und sich hinführo gütigst selbst ankleiden — ach! und manche sogar ihren allerliebsten Jocko abschaffen müssen. Mancher Kopist, der noch vor kurzem sich in prächtiger Equipage, trotz seinen Minister, geblähet hatte, gieng jezt stolz zu Fuß einher, und mancher *** sah sich genöthiget dann und wann zu seiner alten Profession zu greifen, und — seine Stiefeln sich selbst zu wichsen. — Der große König von Alterlan, dessen Adlerangen solche Sachen nicht entgiengen, hatte seine herzliche Freude darüber; denn jede solche Bemerkung war ihm ein neuer Beweiß: daß der Obersberger Hofnarre mit seinem Kopfschütteln vollkommen recht gehabt hatte, und er wünschte sehnlich: ihn kennen zu lernen.

Drittes Kapitel.

Ysop, Marktschreier, und Gassenbuben. Endlich ein Uhrmacher.

Ysop lief fort aus Obersbergen wie er an der Thür stand mit seiner Cither, die Geliebte seines Conrad durch ein recht herzbrechendes Liedel zu bewillkommen; er lief fort, ohne dran zu denken, daß er wenigstens einen Magen im Leibe habe, der versorgt seyn wollte, denn er lief von seinem Herzen gescheucht, und wer kann da noch an mehr denken, wenn dieses seine Rechte über den Kopf und Arm' und Beine geltend macht? — Er war schon lange gelaufen, hatte schon lange die Grenzen von Obersbergen im Rücken, als seine Knie steif wurden und der Magen sich zu melden anfieng. Da stand er! — Ein einziger Blick zurück — ein einziger Seufzer — und er warf ruhig seinen Kopf wieder in die Höh', und gieng muthig auf das nächste Dorf zu; denn sein Herz war ja nur unruhig, nicht ein fürchterlicher Anklä-

ger seiner Handlungen; und wegen seinem Unterhalt'? — je nun, er fühlt' an seine Tasche, und fühlte doch wenigstens so viel daß er in einigen Tagen noch nicht werde verhungern müssen, und damit war er, wie gewöhnlich, vollkommen zufrieden. —

Trotz dem besten Fuchse schnürt' er sich in kurzer Zeit ein grosses Zickzack in die Welt hinein, ohne seiner Kasse sonderlichen Schaden zu thun; denn wer hätte nicht mit Freuden für ihn bezahlt, wenn er in eine Dorfschenke kam und den Bauern seine Schnurren vormacht' und ihnen Geschichtchen erzählte? Nach und nach aber wurde sie denn doch erschöpft, und er mußte sehn wie und woher der liebe Gott was neues bescheren werde. Ruhig lächelnd betrachtete er sich im Spiegel, als er über seinen künftigen Lebensunterhalt Rath hielt, und dachte: für was ist man wohl am geneigtesten dich in diesem Aufzuge zu halten? Für einen Narren! — und willst du den Menschen so geschwind was anders weismachen, und in diesem Aufzuge dich in ein gescheides Fach werfen? so lachen sie dich aus, und jagen dich, wo du hin kommst, zum Teufel; also — fein beim Kostüm geblieben, Äsop! so weiß doch der gemeine

meine Mann woran er iſt, und für den Klugen biſt du noch immer am Ende Zeit genug klug. — So dacht' er, baute ſich einen Kukekaſten zuſammen, machte ſich Bilder hinein, und zog zufrieden ſeine Straße.

Jezt war er, ehn' es zu wiſſen, im Lande des großen Königs von Alterlan; denn was kümmerten jezt ihn Länder und Könige? Weder Länder noch Könige gaben ihm ja jezt Brod, ſondern ſeine Cither und ſein Kukekaſten. Eine große Menge Landvolk ſtrömte nach einem kleinen Städtchen hin, und er mit. — Es war Jahrmarkt in dem Städtchen. Yſop ſtimmte ſeine Cither, und zog mit Sang und Klang ein; aber es wollte lange niemand auf ihn hören, denn ein Marktſchreier ſtand mit ſeinem Harlekin aus, und alles ſtrömte nur dieſem zu. Yſop lächelte, und gieng vorüber. „Auch unter den Narrenspoſſen iſt ein Unterſchied! dacht' er; aber da ſieht man's woran die Menſchen hängen.“ — Er hatte ſich auf die Seite geſchlichen, und ſah ſich ſchon nach dem andern Thor' um, als einige Knaben zu ihm heran ſprangen, und fragten: was in ſeinem Kaſten zu ſehn ſei? — „Der rothröckige Kerl dort, ſezte der eine hinzu, hat uns alle für unſer

baares Geld zu Narren.“ — „Ja, ja! sagte Äsop, indem er seinen Kasten zurechte sezte, das erfährt man immer zu spät; noch wenn man schon graues Haar trägt oft erst! — Wie wohlfeil seid ihr diesmal davon gekommen?“

Knaben. Mit sechs Pfennigen.

Äsop. Wohlfeil genug! — und bei mir sollt ihr's noch obendrein um die Hälfte haben.

Knaben. Aber wenn du uns auch betrügst, so schlagen wir dir deinen Kasten kurz und klein.

Äsop. So behaltet ihr eure Dreier, und ich lasse lieber meinen Kasten zu. Aber, hört, ihr thut sehr unrecht daß ihr euch beklagt; denn was habt ihr davon? nichts! als daß euch der Marktschreier und sein Kumpan dort und alle Menschen noch obendrein auslachen. Ihr müßt Wunder thun was ihr gesehn und gehört hättet, das lockt die andern, und keiner kann endlich euch auslachen, wenn alle, so gut wie ihr, angeführt sind. Das nehmt euch umsonst von mir zur Lehre für euer ganzes Leben, wenn ihr nicht oft noch, wie jezt, ausgelacht werden wollt. Das Denken steht euch ja frei. —

Knaben. (ungeduldig) Nun so mache nur! mache nur, und thu' deinen Kasten auf; mag auch

auch darin' sein was will, wir wollen dir ihn nicht entzwei schlagen.

Andere. Mach' nur, mach! — Dort unten ist'n Bär und ein Affe; die müssen wir auch noch sehn.

Die Knaben pränumerirten ihre Dreier, und Äsop that also seinen Kasten auf. Das erste was sich ihren Augen da präsentirte war ein ungeheuerer großer Knäul, von dem sich mit ununterbrochner Schnelligkeit ein Faden abwickelte, an dem allerhand Spielwerk und Narrenspossen, mit untermischten Kronen und Bettelsäcken, Fürstenhüten und Schellenkappen, Bettlerkrücken und Szeptern, und allerhand dergleichen Insignien der Pracht und Hoheit und der Größe und des Elends dieser Erde in possirlichem Gemisch hiengen. „Das ist die Welt!“ sagte er, als die Knaben mit weit aufgesperrten Mäulern umher standen, und wunder dachten was noch am Ende herauskommen sollte, und indem er's sagte kugelte sich alles unterst zu oberst, und ein Hanswurst stand auf den Ruinen und lacht' aus vollem Halse. Die Knaben lachten auch — über den Hanswurst. Indem kam ein Dudelsack daher geflogen, und ein Mann mit einer großen

Perücke folgte ihm. „Das iſt ein Gelehrter!“ ſagte Äſop; die Knaben rümpften die Naſen und ſchrien: „weiter! weiter!“ — Ein alter blinder Eſel wankte daher, mit einer ungeheuern Laſt auf dem Rücken, die ihn ſchier zu Boden zu drücken ſchien, und hinter ihm her kam ein armſeliger Schatten, der eine Idee zu einem Menſchen ſchien. „Das iſt ein Leibeigner!“ ſagte Äſop. „Nichts! nichts iſt er!“ ſchrien die Knaben; und er zuckte ſchnell das verhaßte Bild weg. — Ein muthiges feßelfreyes Roß ſprang mit ſtolz zurückgeworfenem Nacken und dampfender Naſe vorüber, und hinter ihm her raſſelten Wölfe mit Ketten in den Rachen. Äſop ſchwieg — „Ei! ei! riefen die Knaben, und klatſchten in die Hände, was war denn das? — höre! was war denn das?“ — „Schweigt! ſagte Äſop; ſo was muß man nur ſehn. Höchſtens darf man den Kopf ſchütteln und — ſeufzen.“ Ein Heer bunte Vögel kam geflogen, und ſchien ſich um ein ſchönes Schloß zu zanken das in der Luft vor ihnen ſchwebte. „Das ſind Politiker!“ ſagte Äſop; das beſtändigſte Volk unter der Sonne! denn es bekrittelte ſchon den erſten Tag nach der Schöpfung die Fledermäus und

Spinne

Spinneweben, den Fall Adams, die Egyptiſche Finſterniß, und die Organe des Eſels Bileams — (denn damals war es noch ein großes Wunder das ein Eſel ſollte reden können) — und werden einſt noch ganz gewiß den jüngſten Tag bekritteln, wenn er nicht nach ihrem Geſchmack' iſt. Ohne ſie ſtieg man ſicher jezt noch auf dem babyloniſchen Thurm' in den Himmel, und brauchte weder Glauben noch Sakrament, und vielleicht von ihrem Geſchrei — nicht von den Trompeten des Joſua — ſtürzten Jerichos Mauern ein.“ — Die Knaben ſtierten mit offenen Mäulern ihn an; denn — ſie verſtanden ihn nicht!

Das Bild flog mit gräßlichem Geräuſch, das dem Gekrechze der Raben und Pfauen oder das Käuzlein in der Wüſte glich, vorüber, und ein Nachtſtück trat an ſeine Stelle. Tief unter alten ſchauerlich rauſchenden Eichen lag ein ſchlummernder Löwe, der in der einen Klau' eine Larve und in der andern einen Dolch hielt. „Stille! ſtille! ſagte Äſop leiſe; ſtill'! — Er ſchlummert; aber — ſeht ihr's dort in der Ferne blitzen? — Wenn dieſer Ungewitter näher kommt, und er erwacht — dann ſei uns Gott gnädig!“ — Die Knaben lachten; denn

sie sahn auch nicht die geringste Gefahr. — Das Nachtstück zog langsam vorüber, und an dessen Stelle stand einsam ein tiefdenkender Truthahn auf einer, wie es schien, schwankenden Felsenspitze; rings umher wogt' ein schäumendes Meer, in dem hin und wieder Leichen und Bruchstücke von Palästen schwammen. „Das ist ein guter Bürger! sagte Ysop; sein Beiname: Patriot, ist so verrufen und von schwindelnden Kindsköpfen wirklich so verdächtig gemacht worden, daß man ihn nicht mehr sicher so nennen darf. Um ihn her brausen Menschenthränen, worinnen die Denkmale seiner ehemaligen Hoheit und die Leichen seiner Brüder schwimmen, deren Schicksal auch ihn wahrscheinlich bald treffen wird. Er scheint es ruhig zu erwarten.“ — Die Knaben erhoben ein gräßliches Freudengeschrei — über den schönen Truthahn, und — das brausende Meer, mit den zappelnden Menschen. Ysop schüttelte den Kopf. „Eure Väter lachen nicht, Knaben! sagt' er, und eure Kinder werden die Hände über den Köpfen zusammenschlagen. Bittet die Vorsehung auf den Knien: daß sie mich zum Lügner mache.“ — „Wir wollen aber lachen! schrien die Knaben; dafür geben wir

wie unser Geld. Das Weinen können wir umsonst haben.“ — „Leider!“ sagte Äsop, und fuhr fort. — Eine Menge große und kleine Puppen hüpfte leicht und lustig auf einer schönen Blumenflur einher, neckten einander, zogen einander Gesichter im Rücken, und reichten sich unmittelbar drauf wieder die Hände freundlich wie Brüder, schlugen und balgten sich um Spiereien, und söhnten sich in dem Augenblicke wieder aus, und fielen gemeinschaftlich über einen andern her; neckten und verspotteten die Religion, die weinend vorüber schlich, zischten die Sittlichkeit aus, warfen sie mit Koth; und liefen mit den Füßen über die Fetzen zerrißner Gesetze dahin; aber hinterher hinkt' ein lahmes abscheuliches Ungeheuer mit mehr als hundert Köpfen. „Das ist der Ton unsers Jahrhunderts! sagte Äsop, und das Ungeheuer — man nennt es Elend — ich fürcht' ich fürcht': es wird die leichten lustigen Gaukler bald einholen!“ — Die Knaben lachten aus vollen Hälsen über die schönen lustigen Gaukler, und das lahme Ungeheuer. Äsop schüttelte den Kopf, und fuhr fort. Ein schöner großer Baum, mit starken weit ausgebreiteten Aesten und schattigen Zweigen, der zugleich

Knospen, Blüthen und reife Früchte trug, präsentirte sich prächtig auf einer lachenden Ebene. Menschen von allen Nationen, Alter und Gewerben lagen unter dem Baume umher, und schienen in der süßesten Ruhe sich in seinem Schatten zu erquicken. Die Knaben jauchzten laut auf über den schönen Baum und das Gemisch von Menschen darunter. „Das heißt der Königsbaum! sagte Äsop; ein schöner, ein prächtiger, ein wohlthätiger Baum! — Ein Baum ohne Gleichen! denn seine Früchte sind, nächst der Ruh' ihrer Seelen, für die Menschen der Erde größte Wohlthat. Knaben! wenn ihr einen solchen Baum seht, so beugt eure Knie dankbar vor Gott, und eure Herzen widmet dem wohlthätigen Baume. Seht! — Menschen aller Nationen, Alter und Gewerbe finden Schatten darunter und Schutz für den drückenden Sonnenstralen, und treiben ihre Geschäfte mit Lust, leben zufrieden, und sterben jauchzend. Aber — seht ihr auch dort die grauen Gewebe zwischen den jungen Zweigen? Das sind Raupen, die die Herzblätter der jungen Knospen ausfressen, und die schönste Blüthe verderben! — Seht ihr dort das Geschmeiß und das Ungeziefer, das darum

umher

umher schwermt? Das frißt die übrigbleibenden Blüthen ab und die wachsenden Früchte an, daß ja wenig von dem herrlichen Getriebe zur Reife komme. — Seht ihr jene Raubvögel? Die tragen von dem Guten, das denn wirklich zur Reife kommt, dann auch noch vieles weg, und bald steht der herrliche liebenswürdige Baum, der schönsten Hoffnung zu so wohlthätigen Früchten beraubt, traurig und fast kahl; seine Kraft ist geschwächt, und der Sturmwind spielt mit vielen dürren Zweigen.“ — Die Knaben sperrten die Mäuler auf; denn sie verstanden ihn nicht. Indeß gieng das Bild mit dem Baume vorüber, und eine dürre wüste Gegend erschien, auf der ein alter Mann mit eisgrauen Haaren gebückt und traurig einhergieng. „Seht ihr? seht ihr? fuhr Äsop fort; das ist ein König!“ — „Ein König? riefen die Knaben lachend; o, Narr! lern' uns doch nicht einen König kennen. Wo ist denn das schöne Kleid? wo der majestätische Blick, der Zittern verbreitet unter den Menschen? Wo sind denn die schönen Wagen und Pferde? wo die Laufers, Mohren, Jäger, Heiducken und Adjutanten um ihn herum? und wo — die Mätressen?“ — „Buben! rief

Äsop

Ysop unwillig; wer lehrt euch das unter die Insignien der Könige zählen? — Ich weiß daß es welche gab und vielleicht noch giebt, die man nur am martialischen Blick', an der Menge von Wagens und Pferden, Mohren, Jägern, Lautern und Heiducken, und all dem Geschmeiß von Höflingen erkannte; doch jenes waren und sind keine Könige, die ihre Hoheit und Würde nur in solchen schönen Spielereien, und ihr Glück nur in den Armen gemietheter Liebe suchen. Kennt ihr euren König nicht?" — „O! freilich riefen einige, sieht man's dem auch oft nicht an daß er ein König ist; und wer weiß ist er nicht heute bei uns zum Jahrmarkt', „und höret und sieht da was passirt." — „Das ist ein König! fuhr Ysop fort; denn der weiß und fühlt warum er's ist. Und von seiner Art ist dieses einer den ich euch hier zeige. Die Last der Krone, die er nicht zur Pracht trug, hat ihm vor der Zeit das Haar gebleicht und sein ehrwürdiges Haupt gebückt. Er wünschte viel Gutes für sein Land, und erlangte wenig; denn er hatte Menschen um sich die ihn sollten in der Ausführung unterstützen. — Geh, großer König! die Welt ist dich nicht mehr werth." — Der gebückte

König

König verſchwand, und an ſeiner Stelle erſchienen drei Figuren in altem neuem und ganz unbekanntem Koſtüm. Die eine lachte, die andere weinte, und die dritte ſperrte, wie in ſtummer Verwunderung, das Maul auf. „Das ſind die drei Zeiten! ſagte Yiop; die Vergangene lacht über den Unſinn der Zukunft, die Gegenwärtige beweint ihre Thorheiten, und die Zukünftige verwundert ſich daß ſie das alles überlebt hat.“ — „Was gehn uns deine Zeiten an!“ ſchrien einige Knaben; „Wieder einen Dreier umſonſt und um nichts weggeſchmiſſen!“ andere; — „Kommt! kommt! zum Bär und zum Affen!“ endlich alle; und ſo ſprangen ſie ſchimpfend und jauchzend davon. Yiop, der leider fühlte daß er ſeinen Kram an den unrechten Mann gebracht hatte, ſchüttelte den Kopf, und war im Begriff ſeinen Kaſten wieder zu zu machen; indem wurde er einen etwas ältlichen Mann gewahr, der, auf ſeinen Stock geſtützt, hinter ihm lehnte, und ihm mit tiefer Aufmerkſamkeit zugeſehn und zugehört zu haben ſchien. „Du haſt wohl am meiſten gelacht?“ ſagte Yiop lächelnd. „Nein! aber du meinſt wohl ich wär dir auch meinen Dreier ſchuldig? ſagte der Mann mit tiefem Ernſt', und

und drückt' ihm einen Dukaten in die Hand; hier ist er!" — Yiop sah bald das Goldstück bald den Mann an, und schien das eine nicht mit der ganz gemeinen Kleidung des andern zusammenreimen zu können. „Ich kann deinen Dukaten unmöglich nehmen, sagte er endlich; denn ich hab' ihn ja nicht verdient." —

Der Mann. (lächelnd) Sonderbar! — Was es doch für einen Unterschied unter den Menschen giebt! Eben hat mir einer mit lachendem Muthe im Spiele, wobei ich nicht das geringste Vergnügen fand, mein ganzes Geld abgenommen, wovon dieser Dukaten schier der Rest ist; und du willst diesen nicht nehmen? den ich dir doch so gern gebe, weil du mich diese Minuten so angenehm unterhalten hast? —

Yiop. Nun destoweniger, guter Mann! da du mir sagst daß es schier der Rest deines Geldes ist, um das du dich hast von einem Betrüger bringen lassen; auch wenn ich glauben soll daß du Vergnügen an meinen Spielereien gefunden. — (will ihm das Goldstück wieder geben) Da, da! geh hin, lieber Mann! und hüte dich ein andermal für den falschen Spielern; es giebt deren, wie ich höre, viel in diesen Gegenden! —

Der

Der Mann. (ſtößt ſanft ſeine Hand mit dem Dukaten zurück) Behalt! — Ich habe nicht weit heim, und dort noch Geld gnug. Das einzige was ich mir von dir dafür ausbitte, iſt — dein Name! und — was ſollte der ſchlummernde Löwe vorſtellen?

Yſop. (betrachtet ihn aufmerkſam) Mein Name? — Biſt du einer von denen die ihn wiſſen müſſen? ſo will ich dir gleich damit dienen.

Der Mann. Nein, nein! von meines Amtes wegen frag' ich dich nicht; denn ich weiß ſchon daß eures gleichen Namen dann unſtäter ſind als die Wetterfahnen. Ich bin ein Uhrmacher aus der Gegend, beſuche dieſen Jahrsmarkt in meinen Geſchäften, oder vielmehr bloß zum Zeitvertreib', und hab' alſo nicht das geringſte Recht von dir Wahrheit zu fordern; aber dein Kaſten da kommt mir ſo merkwürdig vor, daß ich drauf wetten wollte: du treibſt mehr zur Maske dieſes Spielwerk als um's Brod.

Yſop. (ſchüttelt bedenklich den Kopf) Wenn ich ich dich nicht belügen ſollte — wenn ich die meinen wahren Namen ſagen ſollte —

Der Mann. (ihn unterbrechend) Und was du mit dem schlafenden Löwen sagen wolltest.

Ysop. (lächelnd) Ja freilich, guter Mann! denn müßten wir etwas genauer mit einander bekannt seyn; drum bitt' ich dich: nimm lieber deinen Dukaten zurück, und laß mich mit deinen Fragen zufrieden.

Der Mann. Was ich einmal gegeben habe nehm' ich schlechterdings nicht wieder! — Aber, daß wir näher mit einander bekannt werden — komm, und laß uns in jenem Kruge dort eine Flasche Wein zusammen trinken! —

Ysop. Auch das bin ich zufrieden! Aber wenn du glaubst der Weingeist werde meine Zunge besser lösen als Gold, so betrügst du dich schrecklich.

Er huckte seinen Kasten auf, und — sie giengen. Im Gasthofe trafen sie den Spieler wieder an, an den der Uhrmacher sein Geld verlohren hatte; dieser kam ihnen gleich entgegengesprungen, munterte den Uhrmacher, unter den gewöhnlichen Vorspieglungen: daß er ja alles wieder gewinnen könne, von neuem zum Spiel auf, ob sich gleich dieser mit seinem Mangel an Geld' entschuldigte, und zu Ysops

größten

größten Erstaunen sezte sich dieser so klug und gut scheinende Mann endlich wieder mit ihm hin, und verspielte in Kurzem an ihn die Uhr aus der Tasche, die silbernen Schnallen aus den Schuhen und Beinkleidern, und endlich sogar den Rock vom Leibe. Noch ein solcher sauberer Kumpan war indeß dazu gekommen, und ihre Betrügereien waren so augenscheinlich daß sie jeder bemerken mußte der auch nicht so bewandert in allen Arten Taschenspielereien war wie unser Ysop, und dieser warnte redlich von Zeit zu Zeit den ruhig fortspielenden Uhrmacher, erhielt aber immer nur zur Antwort: „ich will doch sehn wie weit sie es treiben!“ und endlich, als Ysop dringender wurde und Lärm zu machen drohte, sezte er lächelnd hinzu: „sei ruhig! bald wirst du meine Ursachen erfahren.“ — Sie hatten es endlich wirklich so weit getrieben daß sie im völligen Besiz seiner Habseligkeiten zu seyn glaubten, ihre Hände bereits nach den silbernen Schuh- und Beinkleiderschnallen ausstreckten, und von dem schönen Wetter zu sprechen anfiengen: daß er ganz füglich in der Weste nach Hause gehn und ihnen, ohne Sorge für seine Gesundheit, den Rock überlassen könne. „Das wollen wir, hoff' ich, alles nicht

nöthig haben! sagte der Uhrmacher ruhig lächelnd; ihr kennt doch den Pfarrer auf dem nächsten Dorfe? Dieser ist ein naher Vetter von mir. Wir schlagen also eure sämtlichen Forderungen an mich zu baarem Gelde an, ihr seid so gut und begleitet mich bis zu ihm, gebt euch auch für Uhrmacher aus mit denen ich einen Handel geschlossen, und er schießt mir, das weiß ich, mit Vergnügen dieses Geld vor.“ — Die Ruhe, mit der der Uhrmacher sprach, machte diese Menschen ganz sicher; und sie machten also ihre Rechnung so jüdisch als möglich. Piop staunte über die Summe, und konnte kaum seinen gerechten Grimm über diese offenbaren Spitzbübereien unterdrücken; aber ruhig und unbefangen forderte der Uhrmacher noch eine Flasche Wein, sezte sich damit zu ihm, und fieng von neuen an ihn dringender um seinen Namen nnd die Bedeutung des schlummernden Löwen zu fragen. Allein jezt, da er fast nicht mehr wußte was er aus dem unbesonnenen Uhrmacher machen sollte, war er weniger als jemals geneigt ihm eins oder das andere zu sagen. „Erst mußt du dich mir von einer andern und zwar ungleich klügern Seite zeigen, sagte er mit einem bedenklichen Kopfschütteln;

ſchütteln; ſonſt iſt warlich alle dein Wein und alle dein Fragen umſonſt!“ — „Du biſt ein kluger Mann! ſagte der Uhrmacher lächelnd; aber ſo begleite mich wenigſtens bis aufs nächſte Dorf, und übernachte dort mit mir beim Pfarrer; vielleicht lernen wir uns da näher kennen!“ — Dieſes gieng Yſop ein; aber mit dem feſten Vorſatze: dem Pfarrer die ganze Sache zu entdecken, und die Betrüger in Verhaft nehmen und beſtrafen zu laſſen.

Der Uhrmacher gieng indeß noch einige Zeit in der Stube unter den Bauern umher, ſprach mit verſchiedenen vom Ertrag ihrer Güter, von ihren Abgaben, von ihren Obrigkeiten, und von ihrem Könige, bei deſſen Namen ſie jedesmal in eine Art von Entzücken geriethen, ihre Hüte und Gläſer zufrieden ſchwenkten, und ſeine Geſundheit tranken. „Ja, hols der Teufel! rief einer, dem der Wein die Zunge mehr als dem andern gelöſt hatte; hol's der Teufel, unſer König iſt gut! und ich geb' ihm mit Freuden mein leztes Hemde vom Leibe; denn wenn 's allemal nach ſeinen Gedanken und Befehlen gieng, ſo wären wir gewiß alle geborgen. Aber — (mit dem Glaſe auf den Tiſch ſtoßend) da ſind ſo die großnäſigen Zangen um ihn herum und auf

allen Seiten, die fressen unsereinem schier's Haar vom Kopf' herunter. Doch, was schad's? die Haare wachsen ja wieder, und wir haben doch einen guten großen König. (jubelnd) Vivat hoch, unser großer König!" — Er zwang den Uhrmacher, der kein Glas bei der Hand hatte, daß er sich eins geben lassen und aus seiner Flasche mittrinken mußte. „Fezen! schrie er, und wer nicht mittrinkt dem werf' ich Gläser und Flaschen in die Zähne! — (zum Uhrmacher: ihn derb auf die Achsel schlagend) Schwager! wo du auch her bist — ich verschreibe dir heute noch mein bestes Viertellands, wenn du sagen kannst: ich hab' einen eben so großen König!" —

Uhrmacher. Nun, nun! — Indeß will man doch auch Streiche von ihm wissen die nicht gar zu gut klingen; aber — ich mag nichts gesagt haben!

Bauer. Da thust du auch recht klug dran; denn du hättest für eine Tracht Schläge nicht zu sorgen. Hast du'n denn gesehn?

Uhrmacher. Nein! aber ich habe mir sagen lassen er sah eben nicht königlich aus.

Bauer. (schlägt gleich mit der Faust auf den Tisch) Nun, da schlag's Wetter drein! Was das für dumme Reden sind! —

Uhrmacher. Je nun, was kann denn ich dafür? Ich hab's so gehört. — Aber, kennst du ihn denn so genau?

Bauer. Werde ja! — Kenn' ihn so gut wie mich selbst. Und wenn er sich in wer weiß was, so nach seiner Art, verkleidete, mein Seel! ich wollt' ihn unter einer Million Menschen — ich weiß zwar nicht wie viel das sind — herausfinden.

„Er soll inkognito hier auf dem Jahrmarkte seyn!“ — hörte man am andern Tische sprechen, und alles sprang mit wildem Geschrei: „der König! der König!“ von den Stühlen und Bänken auf, und nach der Thür. Der Wirth warf sich mit ausgebreiteten Armen in der Thür den Hinausstürzenden entgegen, und forderte ihnen die Zechen ab; aber umsonst! Niemand hört' oder sah; er wurde niedergerissen, und alles gieng jauchzend: „der König! der König!“ über ihn hin. —

Die zwei Spieler, der Uhrmacher, und Äsop, waren nun allein noch in der Stube, und Äsop hatte große Lust den großen König

von Alterlan auch zu ſehn; aber die Spieler erinnerten jezt ihren Kundmann ſehr dringend an den Paſtor auf dem nächſten Dorfe, nahmen ihn — um ihn ja nicht etwan im Getümmel zu verliehren — recht ſicher an beiden Armen in der Mitte, und wanderten mit ihm durch den Garten hinaus. „Eins thut nöthiger als das andere! dachte' Yſop alſo; jezt mußt du dieſem ehrlichen Manne, ſelbſt gegen ſeinen Willen, einen Liebesdienſt erweiſen; den groſſen König von Alterlan kannſt du ſchon ein andermal ſehn!“ — So dacht' er, huckte ſeinen Koffen auf, und ſchlich hinterdrein. —

Viertes Kapitel.

Yſop ſieht den groſſen König von Alterlan.

Unweit dem Dorfe, daß das Ziel der Wünſche dieſer zwei Gauner ſeyn ſollte, liegt ein kleines Wäldchen, an dem ſie vorüber mußten; und dieſes hatten ſie bereits zur Hälfte ſchon im Rücken, als ihnen aus dem Tiefwege

der

der die andere Hälfte durchschneidet, ein ganzer Trupp Reiter — Offiziers, Jägers, und Bediente mit ledigen Pferden an der Hand, — entgegengesprengt kamen. Alle stuzten; nur der Uhrmacher war ganz ruhig. Die Reiter hielten, als sie heran kamen, sprangen ab, und zogen die Hüte. „Nehmt diesem hier den Kasten ab! sagte der — Uhrmacher, auf den Ysop zeigend; und gebt ihm ein Pferd! — Diese — (auf die beiden Spieler zeigend) bringt auf die Festung! — Dort mögen sie mit einander spielen bis an ihr Ende nach Herzens Lust; nur keinem ehrlichen Manne sollen sie mehr den Beutel fegen!“ — Jezt war's den Herrn Gaunern ungleich anders um die Herzen als noch vor einer halben Stunde, da sie dem einfältigen Uhrmacher schon nach den Schuh- und Beinkleiderschnallen griffen; jezt sahn sie an den Uniformen der Offiziers und Jäger in wessen Händen sie waren, fielen todtenbleich und zitternd dem großen furchtbaren Uhrmacher zu Füßen, und bathen um Gotteswillen — um was? das wußten sie selbst nicht! — denn sie mogten wohl fühlen daß sie ungleich mehr verdient hatten als — freies Spielen auf der Festung. Aber der große — Uhrmacher würdigte

digte sie nun auch nicht eines einzigen Blick's mehr, fuhr in einen Ueberrock und in ein Paar Stiefeln, die ihm die Bedienten hin hielten, und schwenkte sich zufrieden auf den Gaul, „Komm, ehrlicher Mann! der du meinen Dukaten nicht nehmen wolltest, weil du ihn nicht glaubtest verdient zu haben; sagte er zum Äsop, der wie im Traume da stand, indeß die Knechte seinen Kasten ihm ab und auf einen Gaul packten; komm! — und nun wirst du mir doch wohl sagen: wer du bist? und was der schlummernde Löwe bedeutet? — Ich wollte wetten: Du bist der samöse Paul Äsop!“ —

Äsop. Richtig! — Und ich setze meine Nase gegen eine Sternschnuppe: Du bist der große König von Alterlan! —

König. Gewonnen! Aber — groß? und du hast den Kopf über mich geschüttelt?

Äsop. Hum! schüttelt man doch oft auch sogar über den lieben Gott den Kopf, ehe man begreifen lernt warum er dieses oder jenes so und nicht anders einrichtete, bis man am Ende klug wird, und erkennt daß man nichts weiß. Ueberdieß hab' ich ihn ja nur über einige Nebendinge geschüttelt, die dich nur mittel-

bar

bar angehn; für dir selbst hingegen unmittelbar, hab' ich ihn jederzeit gebeugt.

König. O, pfui! das ist nicht deine Sprache. Wenn ich Schmeicheleien hören will, so kann ich sie von meinen Höflingen hören, und erzeige ihnen noch obendrein dadurch eine Gnade. Vergiß immer wer ich bin; aber nie — wer du bist! —

Ysop hatte sich indeß auch auf den ihm vorgeführten Gaul geschwungen, und sie ritten — er unmittelbar neben dem Könige — rechts um das Dorf himum; die Spieler aber wurden, in einem Gefolge von Bauren aus dem Dorfe, geradewegs in den Thon hinunter, nach der bekannten Festung gebracht, wo sie wahrscheinlich — gestorben sind; denn der König war, wie überhaupt bei jeder Art von heimtückischen Betrug, also auch hier, unerbittlich, ob sie gleich, da besonders der eine von sehr guter Familie war, ungemein viel und grosse Fürsprecher hatten. Lange ritten sie schweigend neben einander hin, und hörten den Offizlers zu, die ihren Witz an den unglücklichen Spielern und ihrem Schicksal' auslassen; endlich bog der König aus dem Wege, ließ alles vor, und blieb mit dem Ysop zulezt. „Du sollst

wie ein Spiegel seyn, in dem ich mich immer sehe, sagte er, und reichte ihm die Hand; denn wir Könige sehn, indem wir alles zu sehn glauben, gar so selten uns selbst, und hören — so viel, daß uns oft die Ohren gellen, aber nie — die Wahrheit! —

Ysop. Das gilt von vielen deinesgleichen; aber von dir sagen es selbst deine Feinde nicht. Du hättest Adleraugen, sagen sie, und was du nicht hörtest das dächte dein Geist und fühlte dein Herz.

König. So sagen meine Feinde! — Du sollst mein Freund seyn, und es nicht sagen! —

„Ich habe viel in deinem Kasten gesehn, fuhr er nach einer kurzen Pause fort; aber nichts ist mir so schwer auf's Herz gefallen als der schlummernde Löwe. Lehre mich ihn kennen!“ —

Ysop. Und du solltest ihn wirklich nicht kennen? nicht den Sturm in der Ferne hören, der ihn wecken wird? — (halb laut) Er heißt — Democratie!

Der König biß die Lippen zusammen, und sitzt still und gedankenvoll vor sich hin. Jezt — wie er in der Folge dem Ysop gestand —

jezt

jezt durchdacht' und beschloß er einen Plan, der ihn für diesem Löwen sicherte, das Glück und die Ruhe seiner Länder unterhielt, und seinen errungenen Ruhm für die spätesten Jahrhunderte befestigte. Sie sprachen noch viel; aber der Inhalt solcher Gespräche nözt freilich nicht für die ungeweihten Ohren des Publikums, da selbst die besten Fürsten ihre dringendsten Herzensangelegenheiten nicht gern zu laut werden lassen, sondern sie nur — höchstens den Beichtvätern und — Kammerdienern entdecken. Zwar betrafen die Angelegenheiten des großen Königs von Alterlan nicht etwan Gewissens-Skrupel, oder — ein schönes blondes Mädchen; aber — es sei auch gewesen und habe betroffen was es wolle — kurz, ich sag's nicht! so brauch' ich's auch nicht — zu verantworten. Eine der dringendsten war die Bitte an den Hiop: bei ihm zu bleiben; und dieses mußte er auch, ehe sie noch eine Stunde mit einander geritten waren, mit Hand und Mund versprechen. Eine Bitte? — des großen Königs von Alterlan? — an einen Mann mit Leier und Lukekasten? — der den Gassenbubens für ihre blinden Dreier seine Faxen vermacht? — Nun, wenn das nicht gewindbeutelt ist, wird mancher hier denken

denken oder wohl gar ausrufen, der einen schrecklichen Begriff von den Befehlen der großen Herrn hat, so will ich meine Nase verlieren! — „Verlohren!“ sag' ich. Der große König von Alterlan kannte seine Leute, wußte recht gut was in dem Leiermanne stack, wußte recht gut daß ihm das Brod für die Dreier der Gassenbuben in seiner Freiheit besser schmeckte als die Pasteten von den Dukaten eines Königs oder Fürsten im Zwange des Hofs, wußte recht gut daß, hätt' er befohlen, dieser in Gottesnamen seinen Kosten wieder aufgehuckt und mit Vergnügen ihn über die Grenze, und bis an sein seliges Ende mit Vergnügen — wenn's hätte sein sollen — getragen haben, und, wär er auch geblieben, dennoch nicht der geblieben seyn würde der er war und blieb als er ihn bath. Das wußte der große König von Alterlan, und — bath ihn also wirklich. Die Art und Weise seines da seins und bleibens, nebst einer nähern Bestimmung desselben, wurde ganz kürzlich und im Geheim verabredet; aber ich denke doch es soll sich auch dieses uns bald und nach und nach immer mehr aufklären. Ganz im Geheim steckt' er ihm auch einen Beutel zu, den er sich

von

von seinem Kammerdiener hatte geben lassen — einen Beutel, in dem vermuthlich mehr als sechs Dreier seyn mogten, und — so waren sie mit einander einig. „Geh denn! sagte er, als sie mit der Abenddämmerung an den Gärten eines Lustschlosses anlangten, auf dem der König übernachten wollte; geh! denn du kannst freilich in der Stille mir jezt am meisten nützen ehe man dich kennt und auch für dich seine Masken erfindet. Alle die dich hier in meiner Begleitung gesehn haben sind vertraut; sie haben dich gesehn, und haben dich nicht gesehn; sie kennen dich, und kennen dich nicht. Auch wir kennen einander nicht, wenn sich vielleicht unsre Wege durchkreuzen, und wer weiß wo und in welchen Gestalten wir uns treffen. Unser geheimer Zusammenkunftsort, ehe wir unsern jetzigen Plan ändern, bleibt die wüste Burg am Moor-Walde; die Tage derselben — alle Vollmonde!“ — Hier reichte er ihm, wie ein Freund dem Freunde, die grose Königshand. Niop stieg ab, und forderte seinen Kasten und seine Cither wieder. Alle stutzten. Der König erinnerte sie an ihre Pflicht: zu sehn, zu hören, und — zu schweigen, und ritte zufrieden in seine Lieblingsburg

ein.

ein. Eben so zufrieden huckt Plop seinen Kasten auf, wünschte wohl zu schlafen, und schlich sich seitwärts nach einem Dörfchen hin. —

So schleicht sich mancher reisende Mechanikus, mancher vacirende Jäger, mancher Romanschreiber in die Welt hinein und drinnen herum, und der klügste Mann fällt nicht drauf was eigentlich ihr Wesen ist das sie treiben. Der Mechanikus dreht seine Puppen, der reisende Jäger stiehlt sich hin und wieder sein Häschen, als wenn er's zum lieben Brode braucht', und der Romanschreiber schwermt, in den Bädern und auf den Landtagen, an den Toiletten und Spieltischen umher, als wär's ihm blos drum zu thun das bischen Honorarium so recht in seinem Lüftchen und mit Geschmack unter die Leute zu bringen. Höchstens rümpft man die Nase über ihn, da man ihn ohnehin mit den Komedianten in eine Klasse zu setzen pflegt, hofft höchstens zur nächsten Messe von ihm joviallische Badegeschichtchen oder Bemerkungen und Satiren über den guten Ton zu lesen, und flieht ihn entweder, oder bemüht sich recht artig gegen ihn zu seyn; aber daß er

nur

nur dann ganz Seele war wenn er mit resignirten Staatsmännern oder stillseufzenden Bürgern und heimlich knirschenden Kriegern sprach, die man nur darum von ihrer Verdienste Lorbeern, auf denen sie ruhig und ruhmvoll in ihrem Alter zu schlummern hofften, und aus den Reihen der werdenden Heerführer herausdrängte weil ihre Vorfahren nicht unter Otto dem ersten turniert hatten — das bemerkte man nicht! —

dixi!

Fünftes Kapitel.

Äsop leiert — sieht — hört — und schüttelt den Kopf.

„Ich habe nicht Zeit!“ — schrie verdrüßlich ihm die Frau Justizräthin auf dem Schlosse Kneipenstein entgegen, und er schleuderte seinen Kasten wieder auf den Rücken, und gieng; aber die Geschäftigkeit der gestrengen Frau fiel ihm doch auf. Er verweile' an der Thür bei einigen rüstigen Bubens, die mit

neus

neugierigen Fragen um ihn herum sprangen, und hörte bei der Gelegenheit just so viel als er nöthig hatt' um dieses Haus kennen zu lernen. Weiber mit Körben und Männer mit Auersäcken standen um die Frau Justizräthin herum, und packten aus — Hühner, Enten, Gänse, Würst', und Schinken, und Aepfel und Birn, und dergleichen — „Geht ihr nur zum Registrator! sagte sie jedem und jeder in's Ohr; ich will's schon meinem Manne sagen!" — „Aha! dacht' Aesop; ist's hier um diese Zeit?" — Indem trat ein gebückter Greis herein, und fragte, mit Thränen in den Augen, nach dem Justizrath'. „Er ist nicht zu Hause!" sagte Madam, und schlug ihm die Thür vor der Nase zu. Der Greis schlug die Hände zusammen, blickte zum Himmel, und schlich fort; Aesop folgte ihm. „Du hast gewiß was grosses auf deinem Herzen!" fragt' er ihn, als er ihn am Thor' einholte. „Kann was größers seyn als die Furcht für dem Hungertode? rief er mit gepreßter Stimme; Gott! — (mit einem Blicke zum Himmel, an sein Mäntchen greifend) O, wenn das unser großer König wüßte!" —

Aesop

Ysop. Denk' einmal du sprächst mit kurem großen Könige; wie würdest du denn sagen?

Der Greis. Ist das dein Wille? würd' ich sagen: meine zwei ältesten Söhne sind schon für's Vaterland in deinen Schlachten gestorben; den dritten und lezten haben sie mir vor drei Jahren auch vollends zum Soldaten genommen, und weil ich nun meinen Acker nicht mehr pflügen, nicht mehr säen und erndten, und also meine Steuern und Gaben nicht mehr geben kann, so wollen sie mir jezt auch meinen Acker und mein Hüttchen nehmen, und — ich muß verhungern! (mit gefaltenen Händen) Lieber Gott! denn wer hier nichts hat zu bringen, der hat auch kein Gehör und kein Recht.

Ysop. Das hab' ich gemerkt! — (zieht eine Schreibtafel aus der Tasche) Wie heißt du?

Der gute Greis stuzte; aber das offne Gesicht des Kastenträgers überzeugte ihn: daß er wenigstens nichts zu befürchten habe, und er sagte ihm seinen Namen und Wohnort, welches sich dieser sorgfältig aufschrieb. „Geh in Gottesnamen! sagt' er dann, und steckte seine Schreibtafel ein; du sollst deinen Acker und dein Hüttchen behalten, und auch deinen lezten Sohn wieder haben!“ — Der Greis staunte ihn an,

und ein Stral von Hoffnung schien seine leidende Seele wieder zu beleben, ob er gleich den Kastenmann und diese Hoffnung nicht zusammenreimen zu können schien. Der Kastenmann, der dieses merkte, schüttelte ihm lächelnd die Hand, und gieng, und es war ihm nicht anders als schied ein Engel von ihm. —

Hiob gieng — zufrieden, wie man nach einer guten That geht, und beklagte nur in seinem Herzen: daß morgen nicht schon Vollmond war, und der gute Greis noch so lange zwischen Furcht und Hoffnung würde schweben müssen. Er war nicht lange gegangen, als ihm aus einem prächtigen Landhause lärmende Musik und rauschender Jubel entgegenschallte. Mit gespannter Aufmerksamkeit schlich er näher, und stellte sich an den einen Eingang zu dem schönen Garten, der an der Westseite sich an diesen Wohnsitz der Freude, wie es schien, anschloß. Leichte Jünglinge neckten sich da mit wollüstig gekleideten Mädchen, deren Flammenaugen zum Genuß einzuladen schienen, und in keinem Baumwipfel gabs so viel sich schnäbelnde Vögelein als unter seinem Schatten Feuerumarmungen.

gen.

gen. Äsop war ganz Aug' und Ohr, ob er gleich nicht über seine Cither wegzublicken und an nichts als an den Verdienst eines guten Abendbrodes zu denken schien; denn selbst Greise verfolgten mit zitternden Knien lachende Dirnen in einsame Grotten, und schienen nichts zu bedauern als die bereits schon lange verschwendete Kraft ihrer Jugend, nichts zu besorgen als den bittern Spott dieser Kinder der Freude. Lange schon hatt' er unbemerkt dagelehnt und immer ein Liedlein nach dem andern geklimpert, um nur erst in eine gewisse Konnexion mit diesem frohen Häuflein zu kommen, und es lief ihm schon zuweilen eiskalt über die Haut, ob er gleich noch nicht wußte was dieses eigentlich für eine Zusammenkunft sei; da rief ihn ein leichtfertiger junger Herr auf die Seite, drückte ihm lachend einen Gulden in die Hand, und bezeichnete ihm eine Laube hinter welcher er aufspielen solle. Äsop gieng, und spielte in süßester Ruh', ohne zu wissen was es zu bedeuten haben solle, bis sich ihm endlich die Sache selbst unvermuthet aufklärte. —

Ein wohlgekleidetes Mädchen, mit wild fliegenden Haaren, glühenden Wangen, und funkelnden Augen, stürzt' endlich wild lachend aus

der Laube dicht am Ysop vorbei, und gab ihm durch einen flüchtigen Seitenblick und ein freundliches Zanicken ihren Beifall über dieses Bonmot zu erkennen; aber auf dem Fuße folgte ihr ein alter Herr dem Tod und Rache aus den Augen funkelten, Himmel! und Ysop, den der erst' und fürchterlichste dieser fürchterlichen Rachblicke ganz unschuldig traf, hörte jezt einen Namen nennen — einen Namen, den er zuvor nie anders als mit Ehrfurcht hatte nennen hören, nie selbst anders als mit Ehrfurcht genannt hatte. — Das war er also? — Er? — Indeß zitterte unser Ysop nun auch nicht für ihm, da er keine Hochachtung und Ehrfurcht mehr für ihm haben konnte. Warum hätt' er auch zittern sollen? Er war ja schon so gut wie ausgestrichen aus den Reihen der Großen in Alexian. Gedankenvoll schüttelte er den Kopf, und — gieng. Eine tiefe schauerliche Stille schien an dieses lezte wilde Gelächter zu grenzen, und alles — selbst die fröhlichsten Mädchen, schlichen sorgsam auf die Seite; denn dieser beleidigte Mann hatt' ein Machtwort ausgesprochen für dem man freilich gewohnt war zu zittern. Ysop gieng ruhig durch sie hin, und sah sich schon am Thore nach dem gebahn-

bahnteſten Wege um, auf dem er ſich ein Nachtquartier zu ſuchen dachte; da hielt ihn eine Wache an, und riß ihn unter gräßlichem Fluchen und Stoßen mit ſich fort. Er fragte nach der Urſache dieſer tumultuariſchen Gefangennehmung, provocirte auf ſeine Unſchuld, und drang auf eine Unterredung mit dem Herrn des Hauſes; aber es half alles nichts! Man lachte ihn aus, verſicherte: daß er an dieſen Spaß alle ſein Lebtage denken werde, und ſchleppte ihn nach einem alten Thurme am äuſſerſten Ende der Gartenmauer. Jezt fieng es doch nach und nach an unſerm Yſop ein bischen warm um's Herz zu werden; denn dieſer alte Thurm ſah just aus als wenn man ganz füglich darin verhungern könnte, da er an der Ecke der Mauer ſtand an die ein großer unwegſamer Wald grenzte. „Buben!“ rief eine rauhe Stimme, und ein Mann, in einen grauen Mantel gehüllt, ſchlich an der Mauer hin. Alles floh zitternd und wie vom Donner gerührt nach beiden Seiten in die Gebüſche, und Yſop — war frei. Sein erſter Blick flog nach dem Mann' in dem grauen Mantel; aber er war weder mehr zu hören noch zu ſehen. Er kehrte nach dem Eingange zurück, und fand zu ſeinem

gröſsten Erſtaunen hier eine ſonderbare Verände-
derung. Alles ſchien von einem paniſchen
Schrecken ergriffen, und niemand ſah doch da-
von die geringſte Urſache. Wagens und Pfer-
de flogen rechts und links nach allen Straßen,
allenthalben ſah man bleiche zerſtörte Geſichter
— Hüte, Sallopyen, Degens, Fecher, Bu-
ſenſchleifen, und Hoſenknöpfe, lagen in ſeltſa-
men Gemiſch umher, und Pfop ſchien Herr von
dieſem ganzen Hauſe zu ſeyn, denn keine menſch-
liche Stimme war mehr zu hören, geſchweige
denn noch jemand zu ſehn; aber er hatte keine
Luſt irgend einen Gebrauch von dieſer Herr-
ſchaft zu machen, ſah ſich im Thore noch einige
Augenblicke nach dem Manne mit dem grauen
Mantel um, und als er auch hier nichts mehr
von ihm hört' oder ſah, gieng er endlich auch
ſeine Straße.

„Narrenpoſſen! ſagte der dicke Zollbereiter
zu einem Fuhrmanne, mit dem er gegen Tag
ger Anbruch in die Schenkſtube zu Lüdersheim
trat — wir beide werden einander die Häſſe
doch nicht brechen.“ —

Fuhrmann. Schenk! 'n halb Pfund! — (heimlich zum Dicken) Aber ihr machts auch hols der Teufel jezt zu toll! — Schier thut man eben so gut man giebt dem Herrn das seinige, und läßt euch zum Henker reiten. (sieht seinen Beutel, und seufzet von Herzen) Ihr steigt alle Tage mit euren Preisen! —

Der Dicke. (mit einem zufriedenen Lächeln) Ja, da hilft nichts! Der Luxus steigt auch! —

Fuhrmann. Ja, ja! — Verflucht wär eure Lux! oder wie das infame Dings sonst recht heißt; denn es leidet niemand mehr drunter als der erste und der lezte in einem Lande. Der Mittelste sieht immer zu wie er's dreht und wendet daß er dabei auskommt; aber der König und der Bauer muß allemal Haare lassen, er mag's anfangen wie er will.

Der Dicke. (lachend) Je, Schwagerle! du sprichst ja ordentlich gelehrt? —

Fuhrmann. Ihr lehrts einen wohl! wenn gleich unsereins eben so wenig Zeit hat in Büchern zu lesen, die davon handeln sollen, als — ach, Gott vergieb mir meine Sünde! — zu beten. (indem er Geld auszählt) Da will gewiß deine Frau nicht mehr in ihrem Tellermützchen gehn, sondern auch so'n verfluchtes Storchsnest

auf den Kopf haben, oder ihr müßt nun auch den Nachmittag Kaffe trinken, weil der Acciser da welchen trinkt — daß du in dem Monate gleich um acht Groschen gestiegen bist; (schiebt ihm rückisch das Geld hin) da! muß mich, hole der Teufel! anders einrichten, sonst fahr' ich — in's Zuchthaus.

Der Dicke. (steckt zufrieden das Geld ein) Ei meintwegen richte du dich ein wie du willst; aber du wirst sehn: am besten fährst du immer mit mir. — Narr! und du mußt auch auf die Fracht schlagen.

Fuhrmann. Das geht bei uns nicht so wie bei euch; denn wenn ich aufschlagen will, so geht der Kaufmann weiter, oder läßt mich weiter gehn. So lange der Hafer nicht aufschlägt muß unsereins auch den Preis halten, und sollte man Steine fressen und Wasser saufen; denn die Frachtpreise sind ohnehin schon auf's höchste gestiegen, da die Wagner- und Schmiedeweiber jezt auch Tressen auf die Mützen und Mäntel haben, und ihre Söhn' und Töchter auf die Maskeraden gehn wollen. — Ist nun vollends nichts mehr bei euch an einer Extrafuhre zu verdienen, so hol der Teufel das ganze Wesen! —

Der

Der Dicke. (steht auf, und klopft ihn lächelnd auf die Achsel) Aergre dich nicht! Du könntest dir ja, mein Seele! den grössten Schaden thun. — (mit einem spöttischen Kopfnicken) Adjes! —

(geht lächelnd ab)

Fuhrmann. (sieht ihm mit geballter Faust und zusammengebissnen Lippen nach) Ja, ja! — Habt ihr Fetzen nur einmal's Geld, so lacht ihr unsereinen noch obendrein in's Häufchen hinein aus; denn ihr wißt all daß unsereins in's Zuchthaus marschiert, indeß ihr mit einem blauen Auge durchwuscht. Aber — (klopft gifrig mit der Faust auf den Tisch) werd' ich einmal desperat, so sollst du gewiß an mich denken! —

Aesop, der hinter dem Ofen lag, hatte bereits ausgeschlafen, und dieses ganze erbauliche Gespräch mit angehört. Jezt, da der dicke Zollbereiter weg war, räusperte er sich, und kam nach und nach hervorgekrochen. Er that anfangs ganz fremd, als wüßt' er nicht das geringste von dem allen was um ihn her vorgegangen; aber nach und nach macht' er dem Fuhrmann treuherzig, und erfuhr von ihm die ganze Verfahrungsart dieser Menschen. Das war ihm sehr lieb; denn es trug seinem Könige Millionen ein, ohne dem Lande drückend zu

werden; so hingegen drückte es blos die Gewerbschaften des Landes, fütterte blos die Gemeinseelen einer Schaar habsüchtiger Kreaturen, und brachte dem Könige ein kärgliches Extract von Ach und Weh. Sanft entschlief sodann der offenherzige Fuhrmann über seinem halben Pfunde, womit er sich sein Gewissen und die durch den erhöhten Preis der steigenden Betrügereien aufgereizte Galle beruhigt hatte, sanft entschliefen mit ihm alle seine Sorgen und Entschliessungen für die Zukunft, und er war beim Erwachen ganz wieder — Fuhrmann; aber Äsop war und blieb Äsop, auch als er sich kurz drauf die Gedärme so voll Wein und harte Klöße gefüllt hatte, daß sie sich im Leibe herumwälzten wie die Frohnebauern.

„Eine Tasse Wasser-Chokolade!“ seufzte mit Mitleiden erweckender Stimme jemand auf dem Dorfplatze, da er heraustrat, um seinen Stab weiter zu setzen. — Es war der Stallmeister Dümelinsky, der mit der Suite seines Herrn, des Fürsten von Karaffan, hier Quartier machte, und sich in den kalten Nächten und anhaltenden Regenwetter den Magen erkältet hatte;

hatte; denn der Fürst von Karaffan zog leider — nolens volens, — mit seinen Lieben und Freunden in den Krieg wider die wilden Emailler. — „Eine Tasse Wasser-Chokolade!“ seufzt' er, und hielt mit beiden Händen seinen armen Bauch, und sah so erbärmlich dazu aus wie eine verschrumpfelte Leichenpredigt, indeß sein gelber Korse mit dem besten Appetite dem frischen Hafer entgegen wieherte. Der gutherzige Förster des Orts, und sein französischer Koch trugen sich schon geschäftig mit Holz und Stroh, um den kranken Magen des guten Herrn zu Hülfe zu kommen, ob sie gleich einander übrigens eben so wenig verstanden wie die Lappländer und Karaiben; nur konnten sie weder Feuerzeug noch ander Geschirr finden, denn die weibliche Hälfte des Forsthauses war hinausgefahren an die Landstraßen, um — die schönen Uniformen zu sehn, die die wilden Emailler — ausklopfen sollten. Piep steckte seinen Kasten einstweilen in einen Winkel, und machte sich auch hinaus, um den madennaßen Helden hülfreiche Hand zu leisten; und mit Hülfe des gutmüthigen Völkchens in Lüderesheim gelang es ihnen endlich sie unter Dach und Fach zu bringen. Auch der Herr Stallmeißer hatten

ten endlich durch die so sehnlich gewünschte Tasse Chokolade den ungezognen Magen befriedigt, und fiengen nun an bei einer Pfeife Taback ruhig über die Sache nachzudenken. Da fiel ihm denn auch unter andern der geschäftige Mann wieder ein, der den Bauern die Pferde so gut aufzuschwatzen gewußt hatte — nämlich unser Äsop; der Förster und seine Leute, die ihn, da er schon einige Zeit in diesen Gezenden umhergestrichen war, bereits kannten, erzählten ihm so vielerlei von diesem kuriosen Manne, daß er immer aufmerksamer wurd', und ihn endlich gar zum Mittagsbrode einladen ließ. Hier berochen sie einander erst. Äsop fand daß der Mann ungleich besser war als die harten Klöße, die ihnen der französische Koch auftischte, ungleich besser sein Herz als sein Magen, und indeß dieser nach Wasser-Chokolade seufzte, dieses nach Mittheilung seines wärmsten edelsten Menschengefühls schmachtete. „Du bist auch einer von denen die die Großen in der christlichen Geduld geübt haben!" sagt' er zu ihm, als der brave Adjutant seine Gäule und der junge Äskulap die Dirnen des Landes zu besehn ausgegangen waren; da warf der Edle sich in einen Armstuhl, und seine Pfeife dampf-

te

er mächtiger unter der Erzählung verschiedener Geschichtchen, wobei sich dem Ysop die harten französischen Klöße, so fest sie auch lagen, im Leibe umwendeten. Er hatte viel gelitten unter den Heiligen, viel unter Pfaffendespotismus und Hosiannen! am meisten aber um einen gedruckten Redlichen, der durch einen glücklichen Zufall unter seiner Hand sich in Freiheit gesezt, dann aufgetreten war und sein geraubtes Eigenthum mit der kühnen Stirn der gerechten Sache gefordert hatte. Sie sprachen noch viel, was Ysop tief in seinen Busen verschloß, und schieden endlich am andern Morgen so langsam und ungern wie zwei Männer die unter der vertrautesten Freundschaft mit einander grau geworden. „Behüte dich Gott für den Kugeln der Emailler, wenn sie nicht wenigstens weicher sind als die Klöße deines Kochs, und bringe dich glücklich in den Arm deines harrenden Weibes!“ rief Ysop, als er sich auf den Korsen schwang, und hielt seinen Hut gen Himmel. „Gedenke meiner! — Dein werd' ich gedenken — auch wenn in meinem Magen deine Klöße verdaut sind!“ — Sie schüttelten noch einmal einander die Hände, und schieden. „Das war ein guter Mann!“ sagt' Ysop zum

Förster,

Förster, als er ihnen aus den Augen verschwand; „wills Gott, daß wir ihn wiedersehn!“ sezte dieser sorgsam hinzu. Sorgsam schüttelte Ysop den Kopf, huckte seinen Kasten auf, und schlich gedankenvoll am Bache hinunter.

Vor seinen Blicken erhoben sich Starnos prächtige Thürme; wie Lustgärten streckten meilenweit die blühenden Auen sich vor ihm hin, und der heitre Himmel selbst schien sich dieser segenvollen Paradiese zu freuen. Ysops Herz schwoll hoch auf für Entzücken über diese königliche Pracht, und seine gutherzige Voreiligkeit hielt dem großen Pfleger dieser glücklichen Gegenden eine prächtige Lobrede; da kam ein einsamer Mann ihm traurig entgegen geschlichen — ein Mann, dem man es ansehn konnte daß er weder aus natürlichem Hange noch um irgend eine fehlgeschlagene Hoffnung seiner schwindelnden Phantasie trauerte; nur Ysop sah es jezt nicht auf den ersten Blick, denn sein Herz war ja von Entzücken hingerissen. „Unbilliger Mensch! rief er ihm in edlem Eifer entgegen; wie kannst du trauren

in

in diesen Gefilden der Freude? — „Du bist ein Fremder!“ sagte der Mann, mit einem tragischen Lächeln, und wollte vorübergehn; aber Ysop stellte sich ihm in den Weg, denn nun mußt' er mehr wissen. „Seid ihr nicht glücklich? — fragt' er; pflanzt nicht euer König täglich mehr Freuden um euch her?“ — „O, der große gute König! rief der Mann mit einem Blicke zum Himmel, und zog seinen Huth ab; segn' ihn Gott! — Er liebt uns wie ein Vater seine Kinder, das wissen wir; er will uns ziehn wie Kinder, aber — o, wenn er es wüßte! — seine Zuchtmeister machen uns zu Sklaven!“ — Dort gieng der traurige Mann hin, und Ysop stand wie eingewurzelt; denn sein System hatt' einen schrecklichen Stoß erlitten. „Er soll's wissen!“ murmelt' er in den Bart, macht' eine Faust gegen Sears nos prächtige Thürme, und schlich in edlem Unwillen vorüber nach dem flachen Land' hin. —

Sechstes Kapitel.

Der Kastenmann spückt.

Wo nur der Kastenmann gewesen war, da trugen sich bald allerhand äusserst unvermuthete seltsame Dinge zu. Da fuhr bald in aller Stille ein Justizrath, der sich vor kurzem erst einen fürstlichen Pallast gebaut hatte, geradewegs — auf die Festung, und sein Weib, dem noch ehegestern der neue hundert Dukaten Wagen nicht hoch gnug gewesen war für ihre Federn und Aufsätze, sas ganz still in einem Eckchen und — strickte Strümpchen. Dort erstickte schier für Galle über die naseweisen Vorstellungen des Referendarius der Chef eines Departements, und wußte nicht wie er schnell gnug seinen Grimm und die Rache des beleidigten Stolzes an ihm auslassen sollte; bald aber hört' er von allen Seiten die gutherzigen Ermahnungen: sich ja so schnell als möglich in die Stille des Landlebens auf sein entferntestes Guth zurück zu ziehn, und Gott andächtig für

das

das blaue Auge zu danken, mit dem er, um der Verdienste seines großen Vaters willen, noch dießmal davongekommen, und ihn demüthig um Vergebung seiner Sünden zu bitten, indeß mit jedem Tage der ehrliche Referendarius stieg, und als dieser schied, mit ungleich festerm Fuß' an seiner Stelle stand. Hier schrieben weiland unersättliche Beamte der unmittelbaren Domänen des Landesherrn für die Advocaten um's liebe Brod, und ihre stolzen Kreaturen standen an den Schandsäulen, oder karrten. Dort schnitten wackre Kommissarien verschiedenen Dickwänsten unbarmherzig das Fett aus, das sie sich auf ihren faulen Diensten an die Gedärme gefressen hatten, und ehrliche Lastesel der Staatsarbeiten, die bisher kärglich von ihrem Zeisig-Futter hatten leben müssen, erhielten, ohne ihr Ansuchen, die beträchtlichsten Zulagen. Hier erhoben sich Häuser arbeitsamer Bürger auf den Ruinen der Paläste müßiger Fresser. Dort blühten Saaten auf ihren ehemaligen Brunn-Plätzen, und wo einst ihre Springbrunnen in schönen Regenbogenfarben sprudelten, da flossen jezt Bäche die die Wiesen des Landmanns wässerten, auf denen ihre fröhlichen Rosse wieherten und ihre fetten Kälber scherzten. Hier

ſah man nach und nach jene fröhlichen Volksſpiele wieder, unter denen einſt der alte deutſche Muth verſchnaufte, dort hörte man wieder die Stimme der zwangloſen Freude. — Segen wuchs hier auf dürren Bergen, wo einſt nur Thränen quollen, dort wurzelte Glück wieder mitten in harten Steinklüften, die einſt nur Dornen getragen hatten, welche der fleißigen Arbeiter Hände verwundet, und ſelbſt die tiefſten, dunkelſten Klüfte der heiligen Fröhner thaten ſich auf, und lieferten Schätze, die, zuſammengehäuft von den Sünden der Menſchen und ihrer Blindheit in heiliger Armuth, hier müßig geſchlafen hatten, wie unter Herkulanums Ruinen die Schätze der alten Kunſt, ſchon ſeit Jahrhunderten. Sie giengen an ihre eigenthümliche Beſtimmung, weckten den Eifer und belohnten den Fleiß. Kurz, es war wie in jenen romantiſchen Feen-Zeiten. Es ſchienen Wunder zu geſchehen; denn niemand ſah von dem allen die bewegende Urſache. — Der Kaſtenmann gieng indeß, ſo unbedeutend wie nur immer ein — Kaſtenmann, unter dem allen umher, ſchien weder zu hören noch zu ſehn noch von dem allen was zu wiſſen, und nur zufrieden, wenn er hin und wieder einen guten Jahrmarkt

markt hielt; bis endlich einige Kluge des Landes die Bemerkung machten: daß allemal da Veränderungen vorgiengen wo der Kastenmann gewesen war. Aufmerksam legten sie die Finger an die Nasen, und beobachteten ihn genauer; richtig! — Man konnte bald ungleich sicherer von seiner Gegenwart auf wichtige Veränderungen als von der Gegenwart des Lumpenmannes auf Regenwetter schließen,*) und alles was nicht mit seinem Herzen und Gewissen vollkommen richtig und in Sicherheit war, zitterte mehr für dem süßesten, lustigsten Klange seiner Cither, als für dem fürchterlichsten Donnerwetter. Alles floh ihn endlich wie die Pest, und bald wurde — wenn er weg war, und irgend was unerwartetes geschah — zum Sprüchworte: der Kastenmann spückt!

Ueberzeugt war man endlich so ganz: daß an alle dem Unheile niemand als der Kastenmann schuld sei, wie vom Daseyn des wüthenden Heers und den Hexen in der Nacht des ersten Mai, nur wußte man nicht wie in aller Welt es zugehe; denn man sah auch nicht die geringste Verbindung, in der er auch nur mit einem einzigen Menschen gestanden hätte, vielweniger sonst

*) Anmerk. Ein Volks-Aberglaube, im Thüringischen. —

irgend einen Kanal, durch den er hätte Einfluß — und so wichtigen Einfluß — auf die öffentlichen Angelegenheiten haben und dergleichen Merkwürdigkeiten hervorbringen können. Das spannte den Scharfsinn der Klugen und — nicht Klugen des Landes auf die Folter, und war den besten Köpfen, die doch bereits hinter so manches, auch noch so fein und geheim angesponnene Männer- und Weiber-Plänchen gekommen waren und die höchsten Entwürfe kühn überflogen hatten, eben so unbegreiflich und unauflösbar wie das Räthsel der Quadratur des Zirkels. Endlich entdeckte man — es war die Krone der Güterbeschauer, der zuerst es entdeckte — man entdeckte, daß er zu gewissen Zeiten um den einsamen Moor-Wald herum schleiche, zwar nicht immer einerlei Gang halte, doch aber allemal eintreffe. Man spürte der Sache weiter nach, und es fand sich daß diese gewissen Zeiten seiner Wallfahrten nach dem einsamen Moor-Walde richtig allemal die Zeit des Vollmondes war, und dieses blieb und traf immer so unveränderlich ein wie die Sonnen- und Mond-Finsternisse. Jezt hatten sie's weg! — Oha! und was hatten sie den weg? Nichts, als daß er — in den Moor-Wald gieng. Aber —

warum

warum er dahin gieng? warum er allemal richtig mit dem Vollmonde dahin gieng? und was er dort trieb? das war nun der Knoten, der fein aufgelößt aber nicht voreilig zerhauen werden mußte. Mitlerweile nun, daß die Politiker darüber hin und her disputirten und über alle den was und warums ihren Mutterwitz und ihre tiefe Weisheit erschöpften, ergriffen die minder geduldigen und mehr noch neugierigen den kürzern Weg hinter diese Sache zu kommen, und — schlichen ihm nach. Wirklich hatten sie dieses ihr Nachschleichen so klug und still veranstaltet und eingerichtet daß sie ihm ganz auf die Spur kamen, und bei dem hellen Mondlichte richtig alles sahn. Aber — was sahn sie denn? Alles! und wußten — nichts! — An einem Baume, tief im Walde, lehnt' ein Männchen, wie ein reisender Jäger gekleidet, und vor ihm stand der Kastenmann, und schien bald heftig bald ganz gelassen mit ihm zu sprechen So war es richtig einmal wie das andere. Wer aber das einsame Männchen sei? und was sie mit einander sprachen? das konnten sie freilich nicht wegkriegen. Einer endlich, dem der verdächtige Moor Wald und das geheimnisvolle dummstiere Gesicht des abentheuerlichen Kasten-

mannes sehr gut zu passen schien, fiel auf den erhabnen Gedanken: das Männchen ist — ein Geist! Er wurde applaudirt, und bald hieß es schier allgemein: der Kastenmann zitirt Geister im Moor-Walde! — Sollte man's wohl denken? worauf doch nicht alles die Menschen in der Welt fallen können; sobald sie wißbegierig sind! — Was sie doch alles glauben können; wenn ihnen was unbegreiflich ist! — Eine wahre Wuth — das Glauben! Es reißt oft die festesten Wahrheiten nieder! —

Indeß waren doch einige darunter, in deren Philosophie nichts von Geistererscheinungen stand, sondern nur ad marginem angemerkt war: daß man es — einst geglaubt; diese also konnten sich unmöglich bei diesem erhabenen Gedanken beruhigen, da er ihnen überdies nicht einen Funken mehr Licht gab als sie zuvor hatten, sondern beschlossen mit dem den Ungläubigen eigenen Heidenmuthe: der Sache noch tiefer nachzuspüren, und — es koste was es wolle — den Geist und den Kastenmann in ihren Gesprächen zu überraschen, sie einzufangen, und so — alles entdeckt zu haben. Beschlossen war's richtig, und sie giengen wirklich mit einem Muthe an die Ausführung als wollten

wollten und würden sie die Welt einreissen. Der Stolz: dann als die alleinigen wahren Entdecker aller dieser Geheimnisse in den weiten Zirkeln der Forscher zu prahlen, beseelte sie mit eben der Kühnheit, wie den Weltumsegler Cook; und sie waren im Grunde, nach ihren Gedanken wenigstens, ungleich grössere Helden noch als jener. Denn es waren ja nur Stürme und Klippen unbekannter Meere und wilde Insulaner, die jener nicht scheute; sie hingegen scheueten ja nicht — die Geister im Moorwalde.

Die Stunde, die große Stunde der Aufklärung aller jener Geheimnisse, worüber sich so lange die Grossen in Alterlan die Köpfe zerbrochen hatten, nahte sich endlich diesen Helden des Unglaubens in einer stillen schauerlichen Mondnacht; just so wie die Aufklärung den stillsdenkenden Weisen zu überraschen pflegt — nicht in wildem Sturm' und schreckenvollem Ungewitter, wie sie zuweilen unter Völkerschaften durchbricht. Jeder zu thuende Schritt war unter diesen Kandidaten der Aufklärung richtig abgemessen — bis zum Hauptwerke, welches freilich eben so wenig in ihrer Gewalt, wie die Gewißheit der Verbesserung des natürlichen und politischen Zustandes bei jeder Art von neuer

Aufklärung; aber wie man dort mit dem festesten Muthe immer das beste hofft und auf diese Hoffnung die wichtigsten Sisteme baut, so war es auch hier. Es glückte ja alles so schön und vollkommen, als wär von Ewigkeit her diese große Stunde für sie und sie für diese große Stunde bestimmt gewesen, und sie hatten den festesten Bauer-Glauben an die glückliche Vollendung des angefangenen großen Werks, das ihre Namen unter den Forschern in Alterlan unsterblich machen sollte. Glücklich hatte sich jeder in der tiefsten Stille auf seinen bestimmten Posten geschlichen, glücklich führte der günstige Westwind die trüben Wolken vorüber, und der den Verliebten und allen andern Arten von Wanderern der Nacht so liebe Mond blickte durch die dunkeln Zweige der schauerlich rauschenden Eichen gerade auf den Tummelplatz ihrer Muths und ihrer — Aufklärung; und dort! — dort stand ja der Kastenmann, und vor ihm an der dicken Eiche lehnte das andere Männchen, welches der Pöbel unter den Forschern in Alterslan so geneigt war für einen Geist zu halten. Dennoch klopft' auch jetzt von unsern Helden manchem das Herz, indem er sich der Erinnerung an verschiedene Mährlein nicht erwehren

konnte,

konnte, mit denen ihn einſt die Amme wohlweislich in den Schlaf geſcheucht hatte; aber der feſte Vorſatz und die Hoffnung der Unſterblichkeit des Namens ſiegten doch endlich, und ſie fielen auf das abgeredete Zeichen, welches der lezte Schlag der Mitternachtſtunde auf dem nächſten Kirchthurme war, herzhaft gemeinſchaftlich über den Kaſtenmann und ſeinen Geſellſchafter her. Das Männchen war kein Geiſt — darinnen hatten ſie vollkommen recht gehabt, denn es ließ ſich greifen; aber ob es nicht ein ungleich fürchterlicherer — Menſch war? Das wird ſich finden. Sie dachten Wunder was ſie hätten, und wie feſt und ſicher ſie es hätten; da rief es: „Buben!“ — juſt ſo wie jener Mann in dem grauen Mantel, als ſie den gehorſamen Leiermann in den finſtern Thurm werfen wollten, und — — ich kann mich hier der Idee von jener gewiß fürchterlich prächtigen Szene im Garten Gethſemane nicht erwehren: wie da die Knechte der hohen Prieſter den groſſen göttlichen Menſchen gefangen nehmen wollten, und er mitten unter ſie trat, und ſie mit den zwei Worten: ich bin's! wie mit eben ſo viel Donnerſchlägen zu Boden ſchlug — — eben ſo ſtürzten bei dem einzigen Worte! Bu-

ben! jezt unsre Helden zu Boden, und das Männchen gieng mit dem Kastenmanne ruhig davon.

Nun war es recht sehr gut und ihr gröstes Glück: daß sie mit dieser ihrer vorhabenden Heldenthat nicht im voraus geprahlt hatten, sonst hätten sie sich mitten in ihrem Elende, das ihnen die Furcht und das Schrecken noch ungleich größer vorspiegelte, noch obendrein müssen auslachen lassen, und ich will jedem, der was unsicheres vorhat, herzlich rathen: sich an ihnen ein Beispiel zu nehmen, um wenigstens dem Gelächter zu entfliehn, im Fall' es nicht glücken sollte. Sie rafften sich auf, und flohn; und um aller Welt Schätze willen hätte keiner ein Wörtchen davon gesagt. Ihr Schreck und ihre Furcht war so groß, daß sie schier ihr Zittern verrathen hätte, welches sie kaum in einigen Jahren durch die heilsamsten Bäder sich aus den Gliedern jagen konnten; aber der Löwe war viel zu großmüthig als daß er die verwegenen Mäuslein hätte erdrücken sollen, die ihm so unversichtig in die Klauen liefen, und es blieb über diesen ganzen Vorfall eine tiefe Stille.

Siebentes Kapitel.

Inter audaces lupus errat agnos,
Spargit agrestes tibi sylva frondes,
Gaudet invisam pepulisse fossor
Ter pede terram.

Hor.

Aber dieser Vorfall gab den Ausschlag zu einer Veränderung, die auf einmal allen die Augen öffnete. Lange schon hatte der große König von Alterlan dieses tragikomische Maskenspiel satt gehabt; denn ihm thaten die Mädseligkeiten herzlich weh, die der gute Dion hin und wieder unter dieser Maske zu ertragen hatte; lange schon hatte er auf eine Verbesserung seines Zustandes gedacht. Jetzt, da schon mit Macht der rauhe Herbst einbrach, erwachte sie von neuem, und er fand eine Veränderung mit ihm, der seinem Lande und ihm bereits so wichtige Dienste geleistet hatte, sogar nothwendig. Der komische Vorfall im Moor-Walde bestimmte ihn endlich ganz; indem dadurch der Flor völlig weggezogen worden war, hinter dem

dem sie gemeinschaftlich agirt hatten, und er dachte nun nur auf eine gute Gelegenheit den Vorhang ganz aufzuziehn, und ein neues Spiel anzufangen.

Er war kein Liebhaber von eitler Pracht und steifem Zeremoniel, wodurch so oft sich der Erde Herrn selbst den größten Zwang anlegen und ihr Leben zum elendesten Sklavenleben ihrer eigenen Hoheit machen; aber einige Tage im Jahre, die ihm selbst und dem ganzen Lande so besonders theuer waren, konnte er doch nicht so ganz unbezeichnet vorüberstreichen lassen, ohne seinem Hause (wozu er denn auch sein Land zu rechnen pflegte) wehe zu thun, und an diesen erschien er denn auch in einer Pracht, die seiner ganz würdig war, in einer Pracht, die dann destomehr auffiel, weil man ihn darinnen nicht zu oft sah und sich daran gewöhnen konnte. Der eine dieser Tage fiel im Herbst', und wurde besonders durch die vielen Familien aus den entferntesten Provinzen volkreich und prächtig, die um diese Zeit aus der Stille des Landlebens in der Residenz ankamen, um hier Schutz und Zuflucht für die Langeweile des traurigen Winters zu suchen und — zu finden. Freilich brachte da manches Weib ihre Treue, manches

gute

gute Mädchen ihre Unschuld, mancher Jüngling seine Kraft, mancher Mann seine Ruhe mit, und — mancher und manche — nahmen sie nicht wieder mit! denn für diese vier Stücke war Hoida (so hieß die Residenz) ein äußerst gefährlicher Ort; aber — levis una mors est: virginum culpae, sagt Vater Horaz, der es doch wohl am besten wissen muß, und ich denke immer dieser Verlust mußte doch — wenigstens die Weiber und Mädchen — nicht so sonderlich schmerzen, denn es kamen ja trotz der Beispiele, jährlich immer wieder welche hier an, o Himmel! und auch die alten kamen ja wieder? — um, wo möglich, das Verlohrne — wieder zu finden? Nein! — um es noch einmal zu verlieren! —

Doch wo gerath' ich hin? — Ich wollte ja nur von dem Tage — von dem schönen von vielen so sehnlich herbeigewünschten Herbsttage sagen, an dem sich der große König von Alexandrien in seiner Pracht zeigte, nicht von den geheimen Triebfedern, die so manches Rittergut den letzten Erben kosteten, um ihn zu verherrlichen, indem es an ihm Gelegenheit die Menge gab, auf verschiedene Weise — zuweilen in einer

einer ganzen Nachkommenschaft — verherrlicht zu werden. — Er erschien endlich, mehr von den raschen und sanften Seufzern der Lieb' als frommen Wünschen der Großen des Landes herbeigetragen, da diese schwerlich, unter bekannten und nicht bekannten Umständen, ihre Rechnung so gut wie jene dabei zu finden hoffen konnten — kurz, er erschien! und alle Herzen klopften lauter, und alle Augen waren weit aufgerissen; aber — die wenigsten klopften unter dem eigentlich diesem Tage gebührenden Gedanken lauter, denn die wenigsten waren ja schuldlose Bauren-Herzen, und die wenigsten Augen waren so weit aufgerissen, um einen Vater und Freund fröhlich in der Mitte seiner glücklichen Familie zu sehn, denn die wenigsten waren ja dabei interessirt, ob sie es gleich alle schienen. Jedes hatte sein eigenes und besonderes Interesse! folglich war auch jedes Herzklopfen und jedes Augaufsperren just so verschieden und mannigfaltig, wie die ganze zahlreiche Gesellschaft selbst. Ein großer prächtiger Mischmasch! — Alles hatte die größte Sorge getragen, sich nach der Beschaffenheit und Größe — nicht seines Beutels, sondern seiner Wünsche, Hoffnungen und Bedürfnisse, dar-

darzustellen; denn jeder bestrebte sich in diesen Augenblicken ganz sein dürftiges Ich im möglichsten Glanze zu sein, und man kennt' einmal mit seltener Zuverlässigkeit vom Dargestellten auf das Nichtdargestellte schliessen — so selten war einer was er nicht schien! —

Mancher trug den Rest seines Vermögens auf dem Rocke. Was suchte dieser? — Eine reiche Frau! Mancher duftete so süß, daß man ihn für ein lebendiges Bouquet hätte halten sollen. Was suchte dieser unter diesem süßen Dufte zu verbergen? — Seine Sünden! die ihm aus jedem Schweißloche sanken. Mancher fuhr prächtig in einer nageineuen Equipage daher; und warum denn? — Weil ihm der ungeduldige Jude die alte, bis auf bessre Zeiten, hatte in Beschlag nehmen lassen. Mancher ging ganz einfach und wie ein ausgemachter Heiliger, der eben canonisirt werden sollte, daher, und schien so ganz Lamm zu sein, als wär sein Vater der beste Stehrbock im Lande gewesen. Warum denn? — Um dem heiligen Herrn Kirchenrathe sein Vertrauen abzugewinnen, und dann desto sicherer der Frau Gemahlin — Herders Lieder der Liebe cum notis perpetuis erklären zu können. Manches artige

tige Mädchen ließ nur darum eine Schnur orientalische Perlen um ihren Hals schwimmen, um den Adonis nur auf den passabel konditionirten Busen, nicht aber auf ihre Schwindens und — Schmuz-Flecken aufmerksam zu machen. Manche stattliche Dame hatte nur darum ihr holdes Angesicht mit Karmin bepinselt, um ihrer ländlichen Tugend, beim Anblicke verschiedener Herrn und — nicht Herrn, das Erröthen zu ersparen. — Schuster und Schneider und Kaufmann und Modehändlerin krazten sich freilich hinter den Ohren, und berechneten mit Zittern und mit Zagen ihre Kapitale, die in diesem allgemeinen Freudenfeste staken; aber was kümmerte das alle diese jovialischen Herrn und Damens, in deren Alexanderaugen bereits die prächtigsten Siege flammten? Wenn nur hier ihre Geschäfte guten Fortgang, und ihre Waaren guten Abgang hatten — jenes Volk, das sich's für eine Gnade schätzen muß großen Herrn zu dienen — das kann schon warten!

Und unter dieser allgemeinen Fete der natürlichen Menschengefühle wäre schier der Hauptzweck dieses Tages ganz und gar in Vergessenheit gerathen, denn die meisten betrachteten diesen

diesen Hauptzweck blos als Gelegenheit; aber es giebt gewisse Dinge in den Schicksalen der Menschen und ihren Krümmungen, die eben so unvermeidlich sind wie der Tod, und ein Stundenschlag eilte, der gleich der Posaune des Weltgerichts den allgemeinen Jubel unterbrach. — Trompeten und Pauken erschallten als würde jezt eine Monarchie jung, und die prächtigen Flügelthüren am großen Saale thaten sich auf. Da saß in seiner ganzen Pracht auf seinem Throne, und ihm zur Seite stand — o, Himmel! — ihm zur Seite stand, mit seiner Cither unter dem Arme — der Kastenmann!

Gleich einem elektrischen Schlage fuhr der Schreck über diesen Anblick durch die ganze Gesellschaft hin; denn nun war alles am Tage, was die meisten mit Zittern und Zagen nur vermuthet hatten, und keiner glaubte jezt seine geheimsten Gedanken und Gefühle mehr sicher. Ich habe mit meinen Augen gesehn, daß eine schlafende Schildwache, von der Stimme des Offiziers aufgeschreckt, auf der Stelle an der Epilepsie starb; und so hätt' es auch manchem hier gehn können, der durch diesen Anblick aus seiner Sicherheit aufgeschreckt wurde. Wirk-

lich mußten sich einige, kämpfend mit Ohnmachten, nach Hause tragen lassen, einige schwebten nur, wie Schatten, in einem glücklichen Unbewußtsein umher, und bei andern soll es noch anders durchgeschlagen haben. Die luxuriende Phantasie der Damens war in den erbärmlichsten Umständen, und ihre schönsten Hoffnungen lagen in den lezten Zügen; denn die sorglosesten Schwindelköpfe fiengen jezt an — wenigstens zu denken, hitzige Dummköpfe wurden kalt und vernünftig, und selbst die rüstigsten Springer ließen die — Ohren sinken. Die dunkeln Augenbraunen des großen Königs von Atterlan, der mit einem einzigen Blicke dieses alles übersah, fiengen an sich zusammen zu ziehn, und schier wär ein allgemeines fürchterliches Donnerwetter ausgebrochen; aber die ganze Szene kam ihm, ihm allein, endlich lächerlich — und zu lächerlich vor, als daß er jezt hätte im Ernste zürnen können, und der tiefe fürchterliche Zug zwischen den dunkeln Augenbraunen, der gewöhnlich exemplarische Strafen ankündigte, verschwand in ein zufriedenes Lächeln. — „Das ist mein Freund! sagte er, auf den Kassenmann Pfeffer zeigend, und reichte ihm zufrieden die Hand; er hat bereits

reits Siegerkronen um mein Land verdient, aber er will mit der neuen Kappe zufrieden sein, die ich ihm werde machen lassen.„ — Alles beugte sich tief vor dem großen Könige von Alterlan und — seinem kleinen Freunde; alles schien sich herzlich zu freuen, und den wärmsten aufrichtigsten Antheil an dieser, dem großen Könige so wichtig scheinenden Eroberung zu nehmen, und doch wünschte gewiß jeder ihm wenigstens tausend Klaftern tief unter die Erde — das ließ sich denken! denn nun standen gewiß in Alterlan Dinge bevor, die sich noch vor kurzem kein Politiker hätte träumen lassen. —

Aber der große König von Alterlan ertrug nicht lange den ekeln Anblick dieser allgemeinen Maskerade. Zufrieden mit einigen neuen Entdeckungen, die er bei dieser Gelegenheit gemacht hatte, verließ er bald den prächtigen Audienz-Saal, und zog sich mit seinem so schreckbaren Kastenmann nach seinen ruhigen Zimmern zurück. Ich habe wohl nicht nöthig zu erinnern: daß dieser Tag unendlich an seinen sonstigen rauschenden Freuden verlohr, und also manches Weib und Mädchen vom Lande, das sich das ganze Jahr lang darauf gefreut hatte, besser gethan hätt' es wäre zu Hause geblieben, und —

hätte die Täubchen sich schnäbeln gesehn; denn ob gleich der kluge König sich nicht das geringste weiter merken ließ, auch die Klugen des Landes sämmtlich darinnen übereinkamen: daß es gegen alle Politik sei, sich so betroffen finden zu lassen, so konnte doch unmöglich in dieser allgemeinen Verstimmtheit heute der alte natürlich fröhliche Ton aufkommen, in dem man sonst hier dahingeschwommen war, ob man gleich aus allen Kräften daran arbeitete, und Weiber und Mädchen mußten sich mit der kärglichen Freude begnügen, die es noch hin und wieder in einer traulichen Stille gab. — Desto größer und rauschender war die Freude unter den Edeln und unter dem Landvolke, da diese sehn und jenes hörte: daß der famöse Kastenmann, den es nach und nach auch aus einigen Geschichtchen hatte kennen gelernt, jetzt am Hofe sei, und beim Könige in so außerordentlichen Gnaden stehe. — Wo man hin sah, da sah man dort fröhliche Gesichter; wo man hin horchte, da hörte man unter lautem Jubelgeschrei, vom Kastenmanne sprechen; unter welchen Brustlatz man nur fühlte, da fühlte man ein dankbar klopfendes Herz; denn das ganze gute Land hatte für seinen großen König

gleich-

gleichsam nur ein einziges Herz, und für dergleichen Epochen in seiner Geschichte nur einen Sinn. Bald hörte man laut bei allen Volksfesten in stürmischer Freude den Namen Albani nennen (so nannte sich Ysop in Alters lan) und die Männer tranken braver ihre Krüge leer, und die Jünglinge sprangen höher im Tanze mit dem feurigen Mädchen. Feuriger küßten für Freuden der Zukunft die Weiber ihre Säuglinge, feuriger ihre Jünglinge die feurigen Mädchen; aber kein Gedanke von unsinniger staatenverwüstender Rebellion kam in ihre redlichen Herzen. —

Achtes Kapitel.

— — — — — — — — Adſit
Regula, peccatis quae poenas irroget aequas,
Nec ſcutica dignum horribili ſectere flagello.
Hor.

Der erſte Sturm war vorüber, und die nach ſolch einem Sturme gewöhnliche gedankenvolle Stille kehrte nun zurück. Alles horchte bedachtſam, wo es hinaus wollte, bedachtſam fügte ſich jeder in den neuen Ton, um nicht an dem alten erkannt und — ausgemuſtert zu werden, und hinter jedem flüchtigen Gedanken flog augenblicklich die pünktlichſte Vollſtreckung her, als hätte ſich, unter dieſen großen allgemeinen Veränderungen, auch ihr ganzes Weſen verändert. —

Yſop — immer ſich ſelbſt gleich und ſeinem Vorſatze getreu, hatte ſtandhaft alle Vorſchläge des großen Königs von Alterlan ausgeſchlagen, durch die ihn dieſer nach ſeinen Verdienſten und

reds

redlichem Herzen zu erheben gedacht, und — war — zufrieden im Bewußtsein seines eigenthümlichen Werths, ohne Rücksicht auf Rang und Glanz und alle dergleichen irdische Größe — war und blieb, was er in Obersbergen gewesen war — Hofnarr! und der große König von Alterlan hatte seine wahre Freude über ihn; denn er fand sich gleich am ersten Tage so gut in seinen neuen Posten als wär er an seinem Hofe gebohren und erzogen worden. Aber auch gleich am ersten Tage fieng er an die Höflinge so nachdrücklich zu kneipen, daß sie hätten schreien mögen, ob er übrigens gleich ganz unbefangen über alles, was geschah und nicht geschah, hinwegzublicken und sich um nicht das allergeringste zu bekümmern schien, da doch nicht das allergeringste seinen Augen entgieng, und für seinem unaufhaltsamen Blicke sogar der geheimste Gedanke der Herzen nicht sicher war. Bei den Damens hingegen machte er, zum allgemeinen Erstaunen, den artigsten Galan, und schien ganz in ihren süßen Ketten zu seufzen; denn er wußte, als ein ausgelernter Politiker, recht gut, daß man dann nur gewonnen hat und die größten Schwierigkeiten zu überwinden und jeden Plan auszuführen fähig ist, wenn

man die Damens in sein Interesse verwickelt hatte, wußte recht gut, daß so mancher Plan, den wir jetzt in der Geschichte bestaunen, und mancher, den erst die Nachwelt bestaunen wird, an den Toiletten angelegt und auf dem Throne und auf den Ruinen ganzer Staaten ausgeführt worden. Er spielte wirklich in seinem neuen Wamms eine sehr artige Figur, und man wollte sagen, als hätt' er hie und da ein sehr reelles Glück machen können, wo nicht, nach Gutbefinden seiner kalten Politik, in der Stille wirklich gemacht, wo vielleicht der schönste Junker, der unwiderstehlich in allen Herzen und in allen Kabinettern zu herrschen gewohnt war, Jahre lang umsonst geseufzt hatte; denn wer ihn beherrschte, glaubte man, der beherrsche den ganzen Hof, und — selbst den König. Indeß war er so frei wie ein Vogel in der Luft, und just da, wo er der größte Sklave schien, herrsche' er unumschränkt über alle Geheimnisse sowohl, als auch über jede für ihn brauchbare Kraft. Bald neidete man einander eben so sehr wie zwei warme kurzsichtige Landmädchen um die Galanterien eines Kornet einander beneiden, um den artigen Hofnarren, und der Vernünftige wünschte doch herzlich jedem Mädchen

chen und jedem Weibe Glück, das er nicht zum Gegenstande seiner jovialischen Laune machte; denn er wußte, daß nur ein Wunderwerk aus der politischen Schlinge sie rettete die er immer für jede unbewahrte Stunde der Leidenschaft in Bereitschaft hatte. Niederträchtig aber handelte er nie, sondern suchte vielmehr auf jeder Seite gutes zu stiften, auch dann noch, wenn der Schein ganz gegen ihn war. —

Er hatt' einst im unbewahrten Stündlein einer schönen Frau Kriegsräthin in die Karte des Gemahls gesehn, und ihn völlig reif zur Zerstung gefunden; aber — was sollte er thun? Das gute Weib hatte nicht das geringste Vermögen, sondern war blos durch ihre Schönheit an ihn verkauft worden; er hingegen war sehr reich, und tirannisirte sie eben darum auf die schrecklichste Weise. Sollt' er nun den Sturm über ihn ausbrechen lassen, so war auch das gute Weib verlohren, und konnt' über ihn als einen Niederträchtigen schreien, der ihr Vertrauen so schändlich gemißbraucht; denn es war vorauszusehn, daß die Untersuchung sein Vermögen rein aufzehren und also für Weib und Kind nichts übrig bleiben werde. Lange schlug er sich mit Gedanken darüber herum; denn zu

schweigen war ihm unter diesen Umständen doch auch unmöglich; endlich, denn was fällt einem solchen Kopfe nicht endlich ein? endlich also fiel ihm ein: auf einmal hier zwei Menschen, durch das unvermeidliche Unglück des einen, glücklich zu machen. Er kannt' in Heida bei dem ersten Garnisonregiment' einen Hauptmann, dem zum glücklichsten Menschen unter der Sonne nichts in der Welt fehlt' als — diese einzige Kleinigkeit — ein reiches Weib. Wirklich im Grunde eine wahre Kleinigkeit! Denn in Heida gabs ja reiche Mädchen die Menge, die sämtlich nicht Lust hatten an der Jungferschaft zu sterben; aber — weiß der Henker wie es zugieng! hatte der Hauptmann nicht Schwindel oder freche Stirn genug um sich in einem seinen ökonomischen Umständen unähnlichen Zustande darzustellen, oder war er überhaupt zu ehrlich als daß er auch nur einen scheinbaren Betrug hätte spielen können? — Er trug doch Uniform, und diese täglich sehr rein ausgebürstet — war eine sehr artige Figur, und in den ersten Zirkeln durch seine anerkannte Artigkeit äusserst wohl gelitten, hatt' auch überdieß, wegen seiner bekannten Kriegswissenschaften und persönlicher Tapferkeit, wo-

von

ben er im lezten Feldzug Proben gnug abgelegt, alle nur mögliche Hoffnung: in der Armee noch eine prächtige Karriere zu machen — kurz, er war in dem prächtigen Hoida, wo doch nicht leicht ein Seufzer umsonst einen Westwind in Bewegung sezte, einer von den seltenen Männern, die nicht durch die Lieb' ihr Glück machen konnten, sie mogten es auch anfangen wie sie wollten, und lebte mit seinen Menschenstunden — wie der Christ auf der südamerikanischen Halb Insul — in ecclesia presſa. —

Ysop hatte bemerkt, daß seine Flammenblicke lüstern nach der schönen Kriegsräthin aufflogen; nur schien er nicht Herz gnug oder Gelegenheit zu haben sich deutlicher zu erklären; auch bemerkt er jezt, da er genauer beobachtete, daß seine Frau Kriegsräthin ungleich zärtlicher und mit ungleich mehr herzlichem Feuer von dem Herrn Hauptmanne sprach als ein solches unglückliches Weib, das in ihrem Hause nur einen Tirannen — höchstens Befriedigung ihrer äussersten Bedürfnisse findet, von jedem liebenswürdigen Manne zu sprechen pflegt, und und er wußte nun genug um einen festen Entschluß zu fassen. — „Hauptmann! sagt' er einst, als sie einander im Schloßgarten allein

trafen,

Grafen; ich merk' an ihren besonders höflichen Komplimenten gegen Schuster und Schneider und Pferdejuden — es drücken sie Schulden! Wollen sie nicht lieber, um sich aller dieser Unannehmlichkeiten zu überheben, ein Kapital borgen?

Hauptmann. (lachend) Herzer Mann! das wär freilich recht gut, denn das ungeduldige Völkchen läuft mir schier das Haus ein, und ich hätte den besten Willen, es, sobald ich besser zu Brode komme, redlich zu bezahlen; aber — wer soll mir eins borgen? Ich habe weder Rittergut noch Lehnsämm', und auf ein ehrlich Gesicht borgt heutzutage niemand mehr, weil so viele dadurch betrogen worden.

Äsop. Das ist freilich schlimm! — sehr schlimm! — Oder (nach einigem Nachsinnen) wollen sie nicht eine reiche Frau heurathen?

Hauptmann. (wie zuvor) Ach, Seelensfreund! das hab' ich schon vor zehn Jahren gewollt; aber es hat immer so damit seinen Hacken gehabt. Die eine sah aus wie der Teufel, die andere hatt' eine Seele daß man hätte die Verdammten in der Hölle damit martern können, und die dritte — kurz, es gieng nicht;

nicht; ohne mich, durch diese Rettung aus meinem ökonomischen Elend', in meinem Hause total unglücklich zu machen.

Ysop. Ei was der Henker! das nuzt auch nichts; denn Ruh' im Hause und im Herzen ist ungleich besser als eine Million im Beutel; aber — (ihm vertraulich die Hand auf die Achsel legend) Höre, Hauptmännchen! wie, wenn ich nun ein Weibchen für dich wüßte, bei der alles beisammen ist, was einen ehrlichen Mann von deinem Schlage, Wünschen und Bedürfnissen glücklich machen kann? — Schön wie ein Engel, fromm und gut und sanft und zärtlich wie ein Täubchen, und reich — o, so reich wie eine bezauberte Prinzeßin!

Hauptmann. (fällt ihm fröhlich um den Hals) O, du prächtiger Erlöser aus meinem Elende! — Wohl weiß ich daß dir und unserm König kein mögliches Ding unmöglich ist; aber — (fährt in ungeduldiger Schwermerei auf) wo? wo ist sie? — Wo? daß ich mich dem seltenen Engel zu Füssen werfe — wo? wo?

Ysop. (gelassen) Nicht zu rasch, alter Stürmer! — In keinem bezauberten Schlosse wohnt sie zwar nicht, auch wird sie von keinem

feu-

feurigen Drachen bewacht; aber es giebt doch noch so manche gar verteufelte Zwischensätze, bevor wir zum Schluß' und zur Hauptsache schreiten können.

Hauptmann. (sorgsam) Aber sie ist doch nicht etwan gar zu zärtlich? denn für den gar zu zärtlichen Pinsen hab' ich mich all' mein Lebtage mehr gefürchtet als für der fürchterlichsten Batterie; Freund! denn ich denk' immer: sie bringen einem die Hörner schon mit in's Braut-Bett'. —

Ysop. Ruhe! — Zwar muß ich auf allen Fall mit dir über diesen Punkt dann noch im Vertrauen sprechen; aber — sorge nicht! Ich müßte mich sehr betrügen wenn ich dich nicht hätte schon an diesem Altare beten gesehn; und auf diesen Fall also — wenn weder dein Herz noch dein Verstand noch deine Oekonomie was dagegen hat — auf diesen Fall also (reicht ihm die Hand) versprichst du mirs?

Hauptmann. (schlägt fröhlich ein) Tausend Donnerwetter! und noch dazu versprechen? — Soll mich der Teufel holen, wenn ich nicht mit Stiefeln und Sporen in's Brautbette springe!

Ysop.

Yſop. Das mögte ſie ſich wohl verbitten! — (ernſt) Hauptmann! der König iſt dir gut, das weis ich, und mögte dich gern mit deiner Oekonomie in Ordnung haben; alſo — Punktum jetzt! — Halt dich parat! Denn wenn ich wieder mit dir davon ſpreche, wartet der Pfarrer vielleicht ſchon im Vorſaale.

Hauptmann. Deſtobeſſer! — O, zum — Heurathen bin ich alle Stunden parat! — Und dich (ihm wieder um den Hals fallend) faß ich in Gold faſſen!

Yſop. Das will ich dir ſchenken! denn ich habe dir ſo mein Intereſſe dabei, das meinem Herzen auch nicht bitter ſchmecken ſoll.

Sie ſchüttelten einander die Hände und giengen. Der brave Hauptmann zerbrach ſich den Kopf mehr über dieſem prächtigen Räthſel, als über dem ſchwerſten Manöver, und lugte nach allen Fenſtern wo ſie etwan heraus ſäh' oder hinter dem Vorhange lehnt' und ihre Blicke der Lieb' auf die Batterie ſeines Herzens ſpielen ließ, wo er bereits in ſeinen Gedanken die weiſſe Fahne aufſteckte. Nur vor dem Hauſe der ſchönen Kriegsräthin gieng er ſeufzend und mit niedergeſchlagenen Augen vorüber; denn

Diese war freilich sein süssester Wunsch. Ohne daß ers wollte sah er sie mit einem wahren Lotsenblicke, auf ihren weissen Arm gestüzt, im Fenster lehnen — sah eine Thräne schweben zu dem tragischen Lächeln, mit dem sie nach ihm herabblickt', und schier reute ihn das dem Ysop gegebene Wort; denn — „wenn diese nicht glücklich sein soll, dachte der Edle, so magst du's sieber auch nicht sein!" —

Ysop rückt' indeß seine Pelzmüze bald hin bald her, und seine Augen flogen im Kopfe herum wie die Feuerräder; denn durch alle Instanzen seiner Sinne und Gedanken wälzte sich jezt ein Meisterstreich. Alles was sich nicht ganz sicher wußte zittert' und bebte für diesen gedankenvoll rollenden Augen und für der geschüttelten Müze; sorgsam musterte mancher seine geheimsten Gedanken und Gefühle, deren keinen und keines er für diesem fürchterlichen Manne sicher glaubte, zerriß ängstlich jedes Blättchen Papier, auf dem nur irgend ein bedenkliches Wörtchen stand, um nur ruhig schlafen zu können, und doch schreckt' es ihn oft fürchterlich um Mitternacht auf, als ob ihm der Alp die quer' über dem Herzen läg, daß er wie mondsüchtig umherlief und nicht wußte für

Angst

Angst an welchen Nagel er sich in der Geschwindigkeit hängen sollte. — Die guten Leutchen! vor der Hand wenigstens hätten sie sich diese Unruhe gar füglich ersparen können; denn es galt jetzt unter ihnen allen dem Sichersten. —

Neuntes Kapitel.

Suum cuique!

Niemand wußte wo es hinaus wollte. — Jezt rückt' unser Ysop seine Mütze nicht mehr, auch rollten seine Augen nicht mehr wie die Feuerräder im Kopfe herum; er hüpfte mit seiner Cither unbefangen und zufrieden unter den Schönen von Hoida umher, sang ihnen Liederchen, worüber manche hätte weinen mögen, erzählt' ihnen Geschichtchen, die sie allein zu wissen dachten, neckte die Hofjunkers, und sagte zum Könige: schlaf wohl! — denn mehr sprach er oft den ganzen Tag nicht mit ihm, um nicht den Witzlingen und Schöngeistern des Landes Stoff zu politischen Karnens

giesereien zu geben. — Auf einmal verbreiteten sich gar seltsame Gerüchte von der schönen Kriegsräthin. War nun was dran oder war nichts dran, das wußte man so eigentlich nicht, auch sagte man es nicht eben laut, sondern murmelt' es einander nur so ins Ohr; kurz aber, es gab doch was in diesem Hause, was ihnen gewiß der Pfarrer am Altare nicht geheißen hatte. Julie — (so hieß die schöne Kriegsräthin) Julie weinte sich die Augen roth und rang die Hände — niemand wußte warum oder worüber. Ysop drückt' ihr zuweilen die Hand, und sagte: „Halt aus! — Schöner geht aus dem Feuer das Gold hervor, und du glücklicher und ehrenvoller aus diesem Sturme.„ — Die gute Julie verstand ihn nicht, und in ihre leidende Seele kam weder Trost noch Hoffnung. Auf einmal sprach man von einer Scheidung, indem der Herr Kriegsrath einen gewissen — u. s. w. — aber dieser Name war so groß und furchtbar, daß es niemand wagt' ihn auszusprechen, und eben darum gieng auch, wie man sagte, diese Scheidung so ganz in der Stille vor sich, und fiel so vortheilhaft für Julien aus, daß sie mehr einem Vergleich' ähnlich sah. Julie war dennoch außer sich, ob sie

gleich

gleich dadurch von einem Ungeheuer gerettet wurde, das sie nun fünf schreckliche lange Jahre nur gequält hatte, denn ihre Ehre war gekränkt; zwar auf eine Art gekränkt, daß ihr Herz dabei ruhig blieb, aber doch glaubte sie in dem Blicke jedes Edeln, der ihre Unschuld nicht kannte, Verachtung zu lesen, und das war ihr unerträglich. Sie bezog ein nicht weit von Hoida gelegenes Landguth, das ihr im Vergleiche mit ihrem Manne zugefallen war, und war fest entschlossen, dort mit ihrem Kinde, welches der Herr Gemahl ihr mit noch ungleich mehr Vergnügen als das Ritterguth überlassen, ihr Leben in der tiefsten Einsamkeit zu beschliessen. — Der Hauptmann hätte sich für Grimm den Kopf gegen die Mauer rennen mögen; denn nach seinen strengen Begriffen von Ehre sollt' und mußt' er jezt Julien hassen, und doch brennt' ihre Liebe so feurig in seinem Herzen, als wär sie so schuldlos wie die Sonne am Himmel. Aber was zum Henker bekommt denn auf einmal diese ganze Sache für eine so ganz andere Wendung? — Eben waren die Dokumente zur Scheidung ausgefertigt und beiden Theilen zugestellt — eben war Julie weinend, mit ihrem weinenden Kind' im Arme,

zum Thore hinausgefahren, und die Menschen sperrten noch voll Verwunderung darüber Mäuler und Nasen auf, so hatten auch schon der Herr Kriegsrath — Arrest, und eine Kommission sas da, seine Papiere und Rechnungen zu untersuchen. In den ersten Minuten schon fand diese Sachen unter seinen Schriften, besonders Briefe, die ihn zum Schaffot qualifizirten; denn dieses war eben die gefährliche Korrespondenz mit einem andern Königshofe, wovon Ysop Wind hatte, und ehe noch die Sonne unterging, war er, weil man zu der fernern Untersuchung seine Person gar nicht mehr nöthig hatte — vielleicht auch aus politischen Gründen (wegen jenem Hofe) keinen Lärm davon machen wollte, auf eine geheime Kabinets-Ordre, ganz in der Stille schon auf dem Wege nach der Festung. Ysop fuhr zu einem andern Thor hinaus, und brachte einen guten Freund in der Dämmerung, ohne daß sichs dieser versah, nicht auf die Festung. Er fuhr zu Julien. — „Weißt du nun warum jenes alles geschah? fuhr er lächelnd fort, als er ihr die schreckliche Wendung in der einst so prächtigen Laufbahn des Herrn Kriegsrath erzählt hatte; daß du getrennt werden mußtest

um

um gerettet werden zu können?„ — Julie sah wie durch einen Flor aus einer dunkeln Nacht ins Helle; aber begreifen konnte sie es noch nicht ganz. — „Sein sämmtliches Vermögen ist nun unwiederbringlich verlohren, fuhr er noch einmal fort, und du hättest unter jener Firma schwerlich eine Strohhütte behalten; denn es gehört alles dem Staate. — (wieder ihr die Hand schüttelnd) Julie! schweigen konnt' ich unmöglich zu dergleichen dem Land' und meinem Könige gefährlichen Boßheiten, auch wenn du hättest darunter leiden müssen! aber — dich von deiner dir gebührenden Höhe zur äußersten Armuth herabzustürzen — bei Gott! das konnt' ich auch nicht. Dieser Mittelweg — dieser einzige Mittelweg also mußt' eingeschlagen werden, (zufrieden) und — er ist geglückt! Der Staat war auch dir Belohnung schuldig, die er dir unter diesem Titul geben konnt' und mußte. So endete sich diese Tragikomedie! — Du bist und bleibst im ruhigen Besitz deines Ritterguthes und alles übrigen dir bestimmten — (lächelnd) eine reiche — liebenswürdige Witwe!„ —

Julie. (wild auffahrend) O, kalter Spötter! — Aber meine Ehre?

Ysop. (ruhig lächelnd) Glaubst du nicht, daß der, der dieses alles so leitete, jenes auch übersehn und geordnet hat? — Jezt, eben jezt da ich mit dir spreche, steht der *** in Hoida vor dem König' und dem versammelten Hofe, und verbürgt sein *** Wort für deine Unschuld. — (sanft) Julie! glaubst du wohl, daß dieses Wirkung thun werde?

Julie. (in sichtbarem Staunen) Wundermann! — Es befremdet einen zwar nicht von Dir Räthsel zu hören und unbegreifliche Dinge zu sehn, auch mag ich jezt nicht tiefer in jene Geheimnisse dringen, deren Anfang und Ende jenseits meinem Verstande liegt; aber nur dieses sage mir: wer war der gutherzige Mann, der meine Rettung in so viel Schrecken verflocht?

Ysop. (lächelnd) Und sollte Julie nicht den Meister in seinem Werke erkennen? Doch — es ist ja freilich noch nicht ausgeführt! und noch zu viel Schatten fällt über das Licht. — Ich war's! — (zufrieden) O! laß mich einmal stolz sein, Julie! es ist der süßeste Stolz. Ich war's! — um dein Herz und dein unumschränktes Vertrauen auf mich zu belohnen, und dir zu zeigen, wie sich jede gute That, auch im

dunkeln

dunkelsten Gewirre der Dinge, selbst belohne. — Ich fieng es an! und — werd' es vollenden. — (unbefangen) Doch jezt erlauben sie mir meinen Begleiter herein zu rufen; ich hoff' er soll nun nicht überflüßig sein! —

Er eröffnete die Thür, und der Hauptmann trat herein. — Man denke sich die überraschende Szene! denn auch der Hauptmann wußte nicht, daß er in dieser Nähe von seiner angebeteten Julie sei, da er in der Dämmerung des Abends und seiner Seele den Weg nicht bemerkt, sondern, blos um dem Ysop bei einem nöthigen Geschäfte mit einem gewissen Landedelmanne Gesellschaft zu leisten, sich, ohne weiter zu fragen, zu ihm in den Wagen gesezt hatte. — Julie sank mit einem lauten Schrei aufs Sopha zurück, Ysop war verschwunden, um der Liebe bei ihren Erklärungen nicht im Wege zu sein, und der Hauptmann — lag, ohne nur ein Haarbreit über diesen Augenblick hinauszudenken, in ihren Armen. — Und wie bald erklärt sich solche brennende Liebe nicht? Ein Augenblick ist hinreichend, die festesten Verbindungen zu stiften. Ysop kam zurück, und mit einer dankenden Freudenthräne im Auge flog ihm Julie entgegen; aber der edle

Hauptmann stand stumm und in sich gekehrt, und schien jezt erst, nach dem ersten Rausche, daran zu denken, in was für einem wahren oder falschen Gerede jezt diese Julie war, und was also eine Verbindung mit ihr ihm in seinem Stande für Schaden thun und Verdruß machen könne. — „Was giebts da für Wolken auf deiner Stirn? Hauptmann! fragt' Ysop; ich will nicht glauben, daß du mich für einen Pfuscher hältst, der das, was er einmal thut, nicht ganz thut? sonst müßt' ich's bedauren: einem Edelmann' auf sein Wort getraut zu haben.„ — Immer noch wie eingewurzelt stand der Hauptmann, und auch Julie schien jezt aus ihrem süßen Traume zu erwachen. „Hier hast du sie! fuhr Ysop in festem Ernste fort; traust du mir Niederträchtigkeit, und ihr freche Stirne genug zu, daß sie dir in meiner Gegenwart Liebe schwören und ich mich darüber freuen könnte, wenn wir in der Stille für einander erröthen müßten? so geh, und schreie mich im ganzen Lande für den ersten Buben aus; ist's dir aber blos darum, daß irgend ein Naseweis, der vielleicht eben aus dem Hurenhause kommt, auf den Bauch schlagen und sagen mögte: pah! der hat sich

auch

auch einen Rostflecken auf den Ehrendegen geschmiert? so fordre ich hiermit nochmals dein mir gegebenes Wort auf, und verlange, daß du dich einstweilen auf das meinige verläßt, bis du dich, bei unserer Zurückkunft in die Residenz, eines andern überzeugen wirst.„ —

Hauptmann. (fällt ihm stürmisch um den Hals) Ich bin's schon, durch dein Wort! — Freund! nur vergieb der ängstlich sorgsamen Ehre, daß ich im kaltem Ernst' einen Augenblick um diese Julie zweifeln konnte. Julie! — Julie! — (wirft sich wonnetrunken aus dem Arme des Ysop in den ihrigen) aber — ich habe ja nichts als dieses Ehrgefühl meiner Ahnen, und ihre Redlichkeit, und — (schwermerisch) unaussprechliche Liebe!

Julie. (ihn mit Wonne betrachtend) Und braucht man mehr, um glücklich zu sein?

Ysop. Amen! — (nach einer Pause voll heißer Umarmungen) Und so weit also wärt ihr nun richtig?

Hauptmann. (äußerst zufrieden) Richtig! über und über richtig! — bis auf den Segen des Priesters.

Ysop. So! — (mit einer artigen Verbeugung gegen Julien) Nehmen sie's nicht übel, daß ich hier ein bischen den Wirth gemacht habe! —

Bei diesen Worten öffnete er eine Seitenthür, die in den Saal führte; — sie bebten in überraschender Freude zurück. Der Saal war erleuchtet, und der Priester des Orts, den Ysop unterdessen hatte rufen lassen, trat ihnen in völligem Ornate entgegen, und — gratulirte. Beide fielen dem Ysop um den Hals und dankten ihm, als dem Anfänger und Vollender ihres Glücks, mit den redlichsten Freudenthränen; Ysop übergab dem Geistlichen eine Kabinetsordre, und er sprach noch in der nämlichen Viertelstunde den Segen der Kirche über diese Glücklichen. — Alles schwamm in der Freude Taumel! und eine Festnacht der Götter beschloß diesen für die gute Julie so kummervollen Tag. —

Zwar wollten schon am folgenden Morgen, als es in Haida kund geworden war, einige vorlaute Knäblein auftreten und dem wackern Hauptmann wenigstens auf einige Augenblicke sein Glück verbittern; aber bei der Parade gratulirte der König ihm öffentlich, und erklärte ihn zum Major und seinem Flügel-Adjutanten. Das war was anders! — Die vorlauten Knäblein bissen sich in die Finger, und — alles schwieg. Aber der brave Hauptmann lieferte dem

dem großen Könige von Alterlan eine Nachkommenschaft, die noch heutiges die Feinde des Landes schlägt, und feierte noch als Greis von achtzig Jahren mit seiner zahlreichen Familie diesen glücklichen Tag, als eins der ersten Feste. —

Zehntes Kapitel.

— — — — — Ille porens sui
Laetusque deget, cui licet in diem
Dixisse: vixi! — Cras vel atra
Nube polum, pater, occupato,
Vel sole puro. —

Hor.

Wenn dieses den Begriff von dem was man leben heißt, umfaßt und erschöpft, so konnte man wirklich von unserm Plop in Hoida sagen: er lebte! denn er genoß sein Leben im vollsten Maaß der Freude, so wie man es nur immer genießen kann, ohne sich von ihr oder

irgend

irgend einer andern Leidenschaft hinreissen und aus seinem glücklichen Gleichgewichte bringen zu lassen, und erfüllte seine Pflichten ohne Ansehen der Person, ohne weder auf seinen Vortheil noch Nachtheil zu achten, ohne weder rückwärts noch vorwärts zu blicken. Er war ein wahres Auge des Landes, und sein Gesicht der richtigste Thermometer für den König; aber auch nur für diesen! jeder andere Mensch sah eine andere Maske darauf, und betrog sich. Einen wahren Spas gabs dann, wenn nun einer oder der andere sein Gesicht unter dieser oder jener Maske sah, und dachte: hui! jezt ist's dort sicher; dort mußt du dein Spiel anlegen! — und so recht wie die Katze nach der Maus oder wie der Fuchs nach dem Hühnerhause schlich, und in der er — schnaps! — jezt zugreifen und sein Schäfchen ins Trockne bringen wollte, quarsch! eine Maulschelle von hinten bekam, daß er sich aufs Loch sezt' und nicht wußt' ob Himmel oder Hölle auf ihm lag; oder wenn ein so recht fein angelegtes Plänchen in der sichersten Stille so recht gut von statten gieng, daß man das glücklichste Ziel schon vor Augen sah und mit Händen greifen zu können glaubte, der verdammte Kastenmann aber auf einmal wie

er

er leibe' und lebte ihnen im Wege lehn,' und lächelnd ein Rübchen schabte; — was sie da für Gesichter zogen, als pflanzt' ein rebellisches Würmerheer einen Freiheitsbaum in ihren Magens auf, oder eine kühne Frosch-Republik debattirt' in ihren Gedärmen über Vorsteher des Volks. Aber mir nichts dir nichts klimperte der Küstenmann sein Liedchen wie vor und nach, als wüßt' er von der ganzen Gotteswelt weiter nichts, und war blos da — um zu klimpern, und — seinen Rheinwein zu trinken, der sein ganzes Element schien. Wollte man die Gleichheit in jeder Leidenschaft und die Heiterkeit selbst im Originale sehn, so mußte man unsern Pfeyl ansehn; denn alles was er abzuthun hatte, that er im Stillen ab, und war übrigens der willkommenste Gesellschafter. Neulich selten nur zogen sich seine gewölbten Augenbraunen zusammen, und auf seiner Stirn thürmten sich Ungewitter; aber dann wars auch die höchste Zeit, daß einer der sich nicht sicher wußte, sein politisches Testament machte, denn da war ihm die Galle einmal ins Blut getreten, und in jedem Pulsschlage rauschte nun Verderben. — Ueberlegten andere, so sah der König nur ihn an, und wußte richtig jedesmal

vor-

voraus was sie ihm sagten. Setzen sich unter ihnen eine geheime Unterredung vor, und just dann passirte nichts, als daß irgend ein Korner unvermuthet avancirte, oder eine Silberwäscherin an einen Thürsteher oder Kammerdiener verheurathet wurde; das war so Sitte! denn ihre wirklich gemachten Plane giengen gewiß in's Weite.

Seine meisten Späßlein macht' er in Heida mit seiner natürlichen Mayle, die damals noch was ganz neues war, und manchen unvermuthet in die größte Verlegenheit setzte. — Der dürre Finanzrath Hobicht sah erst in seinem Glase den Spruch: Du sollst dem Ochsen der da dreschet das Maul nicht verbinden! und auf dem Dejeuné-Teller der Frau Präsidentin Alex spazierte zuweilen ihr schöner Jockei herum, daß sie für Schreck das ganze Wesen unter den Tisch warf. Fleischig biß der Adjutant Hamelsen in seinen Fasan-Hals, und eh' er sichs versah kaut' er an der lila Busenschleife seines Hannchen. Schnell warf er sie unter den Tisch, daß es die Leute nicht sehn sollten, und griff, um seine Verlegenheit zu verbergen, nach dem Glase. Himmel! da war's nichts anders als griff er seinem Hann-

chen

den ans Knie, und er hätte schier das ganze Glas seiner schönen Nachbarin, die sich etwas, nur so wie von ohngefähr zu ihm herüber bog um ihm ihren schönen Hals sehn zu lassen, in den Busen geschüttet, und ihr dadurch das unwillkührlichste Kompliment gemacht: als wär er über ihren schönen Hals so verangstet gewesen. Dennoch ermannte er sich, wie er sich vielleicht oft schon bei diesem Gefühle mocht' ermannt haben, faßte herzhaft — nicht das Knie seines Hannchen, sondern das Glas, und wollte trinken; siehe da! da lacht' und nickt' ihm sein Hannchen, wie sie leibt' und lebte freundlich aus dem goldnen Perlenspiegel entgegen, und er wußte nicht ob er sein liebes Hannchen fressen oder saufen sollte. Die ganze Tafel rühmte zuweilen delikaten Nebenbissen, und der Kammerherr Armskind erblickt auf seinem Teller ein natürliches Eselsohr, stafierte fleißiger diesen sonderbaren Zufall als die Geschichte seiner Ahnen, und that sich alle Gewalt an in das allgemeine Lob des Nebenbissens mit einzustimmen. — „Du lieber Gott! seufzte der selige Kirchenrath Eisenhammer als er einst sein Postscheckchen aufschnitt' und einen Zehen aus der Offenbahrung Johannis darinnen erblickte, wie

werden

werden doch noch die bösen Menschen mit deinem Wort' umgehn!„ — aber indem er dieses Wunderwerk auf der Gabel mit heiligen Thränen im Auge seinem Nachbar, dem ungläubigen Oberjägermeister, zeigen wollte, zerfloß es durch ein noch größeres in das delikateste Gelee, und das Maul blieb ihm für Erstaunen gerade so weit offen stehn wie ein Thor des neuen Jerusalems. Sein Herr Nachbar schüttelte den Kopf; denn eben schien's ihm auf seinem Teller, als trügen Kutscher und Reitknechte den Hafer davon, mit dem auf den Winter die armen Hirsche gefüttert — werden sollten. Aber der König lachte laut; denn auf der dicken Krause des Herrn Kirchenrath stand statt des Kopfes das mecklenburgische Wappen so natürlich als ob es dazu gemacht wär. — Auf dem Kopfzeuge der ersten Dame d'Honneur präsentirte sich das natürliche Taubenhaus, und über die stolz wehenden Federn der Marquise du Relais hin sprang vor aller Menschen Augen ein — Parforsch-Klepper. — Oft wenn der erste Minister einen Waffelkuchen zerriß, so erschrack er, daß es ihm durch Mark und Bein fuhr; denn in diesem Augenblicke schien er ihm — eine Bittschrift. Hatte der

Mer-

übersichtige Legationsrath Heimweh irgend einmal seine Gabel verlegt und suchte sie unter dem Knochenhaufen seiner erschlagenen Kramersvögel, so fand er von ohngefähr darunter eine — Schuhbürste, und der Wunder wollt' ihn fressen: wie diese noch unter die Insignien seiner jetzigen Größe komme; geschwind steckt' er, dankbar eingedenk ihrer alten Dienste, sie ein, und als er nach Hause kam fand er, statt ihrer, einen alten Käse in der Tasche. Der ernste Justiz Minister erhob zuweilen, im heiligen Eifer über den Verfall der Gerechtigkeit in diesem oder jenem Lande, so ergrimmt seine Gabel wie Neptun, im Grimm' über die ungezogenen Winde, seinen Dreizack, und eh' er sichs versah hatt' er eine Fliegenklatsche in der Hand. — Oft schwamm der natürlichste Blutigel im Pokaler des Herrn ***rath herum, und er fürchtete sich zu trinken, um nicht vielleicht einen Brudermord zu begehn. Selbst der König blieb nicht verschont von diesen Gaukeleien! und oft, wenn er eine Pastille verroch, hatt' er den Hofjuden oder seinen Gewissensrath beim Ohr', und wollte sich was man sagt ausschütten für Lachen — Niemand traute am Ende seinen Augen mehr; und man-

chem wurde durch sein Gewissen und die Furcht: durch dergleichen Gaukeleien entdeckt und auszeichnet zu werden, die königliche Tafel zur wahren Hölle..

Was er nicht im Kleinen anbringen konnte, das vollendete er durch magisches Schattenspiel in ganzen Gruppen; denn da vergieng keine Assemblee, wo nicht alle Wände der Säle, Zimmer, und Vorzimmer mit dergleichen tapezirt waren. Mancher Vater sah hier sein sittsames Töchterlein, das, durch Mamma verwahrloßt, keinen Mann ansehn zu können schien, einen rüstigen Chor-Schüler zur Gartenthür herein lassen, und mancher Gatte sein sanftes Weibchen, das sich der Sünde zu fürchten schien, einem andern zu lächeln als ihrem Herrn Gemahl, und um aller Welt Schätze willen keinen andern Roman gelesen hätte als die Klarisse, Pamele, Grandison, höchstens — Werthers Leiden, in den Umarmungen eines Pavian. Mancher erblickte sich selbst wie er leibt' und lebte mit dem Kopfschmucke des edeln Actäon, von einer Schaar Hunde verfolgt, auf deren Halsbändern die Namen seiner besten Freunde standen, und sein Weibchen, als keusche Diana gekleidet, ließ sich daheim vom Heiducken —

auf-

aufschnüren. Hier erhasche', unter Donner und Blitz ein Falk eine gescheuchte Taube, und darunter stand geschrieben: usui publico! — Dort ritten ein Trupp Reiter jauchzend, wie es schien, durch die schönsten Saatfelder und blühenden Wiesen, unachtsam auf den Schaden, den ihre springenden wiehernden Rosse thaten, dahin, und darüber sah man zur Inschrift: pro patria! — gegenüber lag ein ganzes Heer Menschen, in verschiedener Tracht, auf Büchern und allerhand ähnlichen Arbeitszeugen sanft entschlafen, und darüber stand geschrieben: ex officio! — Zwei Vögel hatten sich hier zugleich in einem Netze gefangen, und bissen sich schrecklich darinnen herum; darüber war zu lesen: hospitalis amor! — Dort biß ein Fuchs, der sich mit der Klaue im Eisen gefangen hatte, diese Klaue sich ab und hinkte davon, mit der Ueberschrift: quid pro quo! und zwischen zwei grossen Baumstämmen hatte sich so natürlich ein Affe gehenkt, daß man ihn hätte abschneiden mögen, und daneben stand geschrieben: il faut faire bonne mine a mauvais jeu! — Dort sah man Trümmern von prächtigen Equipagen, und daneben saß ein Mann bey einer Schüssel voll Kastanien

und kratzte sich im Kopfe, mit der Beischrift: olim non erat sic! — Hier zählt' einer Gold und um ihn her lagen volle Säcke, mit der Ueberschrift: est modus in rebus! — aber gleich daneben sah man einen Galgen, über welchen die Fortsetzung geschrieben stand: sunt certi denique fines! — Diese und unzählige dergleichen allegorische Bilder mußten die Höflinge bei solchen Gelegenheiten immer vor Augen sehn, und hatten nicht einmal die Freude sich an den famösen Künstler dafür rächen zu können, indem er ihnen übrigens auch nicht mit einem Worte zu nah kam, sondern vielleicht eben, indem so was vorgieng, unbefangen an einem Lombertische saß und ein Spiel verlohr das der dummköpfigste Schüler gewonnen haben würde, oder wohl gar ruhig entschlafen auf einem Sopha lag. Aber auch nicht allein am Hofe sondern sogar bis in ihre Häuser und Schlafzimmer wurden einige Familien, an denen weder Spott noch Schande noch Warnung noch Strafe mehr haften wollte, von Pfaffs Zauberkünsten verfolgt, und manches Mädchen wusch und wischte schier Tag und Nacht an der Tapete, worauf sich ihr unauslöschlich aller Augenblicke die dunkle Jesmintaube repräsentire,

tie, wo sie mit dem Kornet Mariage gespielt hatte. Zum Glück hatte die Frau Mama vollauf mit den Husarenhosen zu thun, die uns aufhörlich an ihrem Bette hiengen, sonst würde sie es ohne Zweifel bemerkt haben und auf falsche Gedanken gerathen sein, und der Herr Papa zerbrach sich viel zu sehr den Kopf über das blanke Schwerdt, das wo er gieng und stand an einem Faden über seinem Kopfe hieng, als daß er weder Laube noch Husarenhosen hätte bemerken können. Kurz, unser Vieh glich einem elektrischen Feuer, von dem man allenthalben die Wirkungen, nur nie die Ursache findet; und wie dieses war in kleinen und großen, in bedeutenden und unbedeutenden, in scherzhaften und ernsten Zaubereien seiner immer schöpferischen Laune, so war es auch im ganz Großen. Er hatte die ganze Kraft des Landes studiert und genau nach allen Bedürfnissen und gegen alle natürlichen Schwächen abgewogen; alle dabei angestellten Maschinen lagen nach langer unbemerkter Arbeit so sichtbar und offen vor ihm da, als hätt' er selbst sie sämmtlich angelegt; er kannt' ihr ganzes Getriebe, seine Stärken und Schwächen, aufs Haar, und war im Stande richtig von einem aufs

andere zu schließen — richtig zu urtheilen. —

In mancher schauerlichen Mitternachtsstunde, wenn lange schon die Großen ihre Gewissen durch Wein und Punsch, und die glühenden Weiber und Mädchen durch Genuß oder Hoffnungen, ihre Gewissen und Herzen zu Ruh gebracht hatten, und lange schon in ihrem wohlthätigen Schlummer lagen, hatt' er mit dem großen Könige von Alterlan und einigen sichern Weisen, die blos Büsten in den Prunksälen von Heida schienen, am einsamen Kamine gesessen und beim Sonnenglanze der reinsten Philosophie solche Wahrheiten beleuchtet; jetzt waren sie so weit, daß die Monarchie keiner Haupterschütterung mehr unterworfen war, und der Gedanke zum Ziele wenigstens um keinen Diameter mehr fehlen konnte. Jede Maschine war gut, oder wenigstens auf dem nächsten Wege gut zu werden — jede hatt' ihre gehörige Richtung, und konnt' ihre Kraft nicht falsch oder unnütz anwenden — jeder Schwäche war die gehörige Stärke entgegengesetzt, und hinter jedem nothwendigen Uebel lauerte schon Hülfe zur rechten Zeit; da sah der große König von Alterlan einst auf die Kappe des Mop herab, und sagte mit

einem

einem finstern Lächeln: „nun ärgerts mich bald, dich immer noch in dieser Kappe zu sehn, die kein Weiser mit mehr Unrecht getragen, die kein Narr' ehrwürdiger gemacht hat als du. Soll ich mir Vorwürfe machen lassen von der gerechtern Nachwelt: als hätten meine Feinde in Ueberflusse geschwelgt, und meine Freunde darben müssen? Ich bitte dich: zieh sie aus! und richte dich nicht nach diesen Gelvenstern (auf einige Philosophen gemünzt) die die Welt zu nichts mehr brauchen können, als zu ihrer Narren Dicke „ — „Daß dann deine Grossen sprächen: nun will der auch reich werden! — und thut der grosse König die Augen zu, so wird in fremden Landen das Fett von Alterlan ausposaunen. — Ich zieh sie nicht aus! oder wenn du's befiehlst und ich muß sie ausziehn, so vertausch' ich sie nur mit einer andern, in der eben so gut ein Narr und ein unbesoldeter Ausländer stecken kann wie in dieser. „ — Es verstrich noch eine geraume Zeit, unter welcher unser Mop den Hof von Alterlan noch mit einer ganzen Suite von Fabeln, Liedern, und Anekdoten bereicherte, die vielleicht nächstens in einem besondern Bändchen erscheinen werden; endlich befahls der grosse König von

Alterlan — da zog er seine Kappe gehorsam aus, packte sie, nebst Cither und Kukekasten und allem was ihm bisher in Hoida ausgezeichnet hatte, sorgsam in einem Kasten zusammen, verschloß ihn heilig wie seine besten Schätze, ließ sich das Stutzbärtlein abscheeren, und trug von nun an — Hofuniform.

Eilftes Kapitel.

Ysop, in der Hofuniform.

Jetzt fielen natürlicherweise seine vorigen Spielereien auf einmal weg; denn was er einst ex officio gethan hatte, das würde nun albern geschienen haben und zum Ekel geworden sein. Er zeigte durch sein ganzes Betragen, daß er jeden Posten zweckmäßig und mit Anstand und Ehre zu behaupten wissen würde. Kein Liedlein hörte man mehr von ihm, keine Fabel und kein Anekdötchen; aber sein ernster durchdringender Blick war noch da.

Keine

Keine Erſcheinung flog mehr durch die Zimmer, uns ſezte die träuen Lebensgeiſter der männlichen Sicherheit in Bewegung — kein Blendwerk äffte mehr den dummdreiſten Sünder und ſchreckte den ruhigen Freſſer auf; aber das Auge voll Seele, mit dem der neue Höfling jezt alles überſah, ſein ruhiger Ernſt mit dem er in jeden Zirkel trat — o! das vergegenwärtigte das Vergangene nur deſto nachdrücklicher, und ſonderte von den Narrenspoſſen jezt erſt den wahren Gehalt ab. — Indeß will ich nicht hoffen, daß meine Leſer glauben werden, als hätt' er auf einmal, wie ein Bauer der ein Gerichtsherr geworden iſt, einen finſtern Ernſt angenommen, oder mit zurückſchreckender Kälte, gleich einem ſteifen Schulmonarchen über alles hinweggeblickt, o, nein! er wußte recht gut den Ernſt mit Laune zu miſchen, ohne Narr zu ſein, und die Kälte mit einem Feuer auszuthauen das jeden Mann von Würde kleidet. Kurz, er war ein fürtreflicher Höfling, ſo wie einſt ein fürtreflicher Narr, und konnte jedem, der Beifall und Liebe ſuchte, zum Muſter dienen. Als Hofnarr' hatt' es ihm an Gelegenheit gefehlt ſeinen Gehalt aufzuzehren, und er hatte zu den Inſignien dieſes Standes einen

guten Schatz in den Kasten legen können; aber dieses würde ihm, nach seinen Grundsätzen, der gröbste Diebstahl am Lande geschienen haben. Jezt legte ihm sogar der König, gegen seinen Willen, eine große Summe zu, und er war in seiner Art ein reicher Mann; jezt aber hatte er auch Gelegenheit es mit guter Art in die Quelle zurückrinnen zu lassen, und er that es so redlich, daß ihm gewiß niemand des Wuchers mit dem anvertrauten Gute beschuldigen konnte. Nur für das Land, dessen Brod er aß, und für den König, dessen Freund er war, mußte wuchern was durch seinen Kopf und durch seine Hände gieng. —

Sein Haus, das er nun machte, war zwar nicht eins der glänzendsten in Hoida; aber eins der angenehmsten. Seine Equipagen waren nicht die prächtigsten; aber unstreitig die geschmackvollsten. Seine Gaule nicht die schönsten; aber die brauchsten. Und doch ließ er nichts von dem allen bei einem Ausländer arbeiten oder es sich verschreiben, kaufte keinen einzigen Gaul bei einem Ausländer. Das fiel auf! bald lernte man glauben und einsehn, daß einheimische Künstler auch nach Geschmack arbeiten könnten, wenn nur mit Geschmack bestellt

stellt wurde, bald wurd' es Mode, daß sich jeder arbeiten ließ, und wenn irgend ein vergessner verarmter Künstler oder Gewerke zu Brode kommen wollte, so sucht' er nur was für den Nion zu arbeiten zu bekommen, und ihm war auf der Stelle geholfen. —

Als er seine erste Rede gab, war alles entzückt über den Ton der dabei herrschte. Da waren keine hundert überflüssige Schnörkeln, aber auch kein steifes Zeremoniel; nicht hundert Sorten Wein, den niemand an der Quelle getrunken hatte, folglich auch nicht beurtheilen konnte; aber was davon da war, das war auch gut und es herrschte dabei die freundschaftlichste Geselligkeit. — Der König selbst war äußerst zufrieden, und gab ihm laut seinen Beifall; denn es war ihm, wie er laut versicherte, nicht anders als wär er unter lauter Freunden. — Bald war Albani nicht allein mehr der Liebling des Königs, sondern der Liebling von ganz Heida — der Liebling von ganz Alterian. Wär es möglich gewesen, daß er hätte verderbt werden können, so wär er jezt verderbt worden; denn er hörte nun nichts mehr als Schmeicheleien, sah nichts mehr als Komplimente. Minister und Gesandte frem-

der Fürsten und Könige machten ihm ihre Aufwartung, Gelehrte schrieben von ihm in ihren Büchern und eigneten ihm ihre Werke zu — und selbst die Dichter peinigten ihn mit ihren Versen. Keine Dorfkirmse wurde von den Betteljungen in Alterlan so genau gemerkt und so treulich besucht wie von diesem zudringlichen Völklein der Geburths und Namenstag dieses geliebten Mäcen, und er wurde durch ihre Verse zum Ueberfluß aufs ganze Jahr mit Haarwickeln versorgt, die er freilich ungleich wohlfeiler hätte kaufen können; aber dafür waren es auch gelehrte Haarwickel, und so voll Nektar und Ambrosia, daß er ganz füglich dabei die Pomade und die ihm ohnehin verhaßten französischen Oele ersparen konnte. —

Was sagten denn aber die Mädchen und Weiber zu dieser neuen Uniform? — O, da gabs schier eine wahre Rebellion! — Seine Artigkeit und eigenthümliche Liebenswürdigkeit war von diesen, auch unter der Narrenkappe, nie in Zweifel gezogen worden; jezt hatt' er sie abgelegt, und spielte seine Rolle unter den Vernünftigen, und es war zu vermuthen — wie auch alle Männer versicherten — daß er, als Freund und Vertrauter des Königs, bald eine

noch

noch weit glänzendere spielen, bald vielleicht gar in den Adel- oder Grafenstand erhoben und Gott weiß, was für ein großer Herr im Lande sein werde; überdieß war er just in den Jahren, wo man für jedes Mädchen just noch heurathbar und für jedes Weib just recht ist, um einen soliden und vernünftigen Roman zu spielen — nicht mehr flüchtiger Jüngling, der aus der Schule schwazt, noch bereits morscher Greis, der — sich um ein seliges Ende bekümmern möchte; — Himmel! und über dieß alles trug er ja jezt Uniform. Uniform! und diese noch obendrein täglich recht sauber ausgebürstet; — nein, das war nicht mehr zum Aushalten! — Alle waren total verlohren! — Verlohren, wenn er wählte — bis auf die einzige Glückliche; verlohren, wenn er nicht wählte! denn sie brachen ohne Gnad' und Barmherzigkeit für Eifersucht einander die Hälse. — Wer das Uebergewicht dieser vier bis fünf Ellen probemäßig zugeschnittenes und zusammengeflicktes zuweilen um den elendesten Leichnam geschlungenes Tuch über den wackersten Civilisten kennt, der wird mir glauben, wenn ich sage: es war Zeit manches Weib und manches Mädchen an die Kette zu legen! —

Unser

Unser Held hätte nicht halb so wichtig, nicht den vierten Theil so liebenswürdig, nicht den achten Theil so reich — er hätte der schönste dumme Teufel, der unhärtigste Knabe, oder der markloseste Greis sein können — manches Weib hätte mit Freuden Ehre und guten Namen an seine jugendliche Geschwätzigkeit ruſirt, manches Mädchen hätte ruſirt als Frau Kornezin an seiner schönen Seite leben und sterben und vielleicht im Paradiese der Liebe mit ihm — Kartoffeln ſſen zu müſſen, ach! — oder wohl gar an seiner Seite zu — erfrieren! denn kurz: er trug Uniform. — Bei einem Civilisten nimmt doch noch dann und wann der hitzigste Weiberſinn Lehre an, hört den Verſtand, und l.. ſich rathen; aber hier? giebts irgend außer dem Tollhauſe noch eine Grenze des Verſtandes, ſo iſt's bei dem weiblichen Geſchlechte — eine Uniform! Davon giebt es uns noch täglich Beweiſe, dieſes Geſchlecht, auch wann wir die Alten aus der Geſchichte vergeſſen könnten; erinnert uns täglich dadurch an ſeine Schwachheiten und Gebrechen, gleich als ob wir es eben darum nur deſto feuriger lieben müßten, je mehr wir deren an ihm entdeckten. —

Jedes

Jedes warf seinen Angelhaken aus so gut es konnte; jedes fieng es so vernünftig an als es seine Verstandeskräfte zuließen und die erste Hohe; jedes hoffte das Beste. — Manches unschuldige Mädchen, das wirklich noch steif und fest dabei blieb: der Storch bringe die Kinder, und blos darum lieber eine schöne Uniform sah als ihren Mops, weil es Mode war, und die Mama — die schönen Uniformen auch gern sah, mußte Thee trinken, um — Magenschwächte zu bekommen, und durch die Farbe der Liebe auf den einst so frisch blühenden Wangen sich auszuzeichnen, mußte unter Directien der Frau Mama vor dem Spiegel im Schmachten sich üben, und Liebesblicke schleudern lernen, wie der Vogel des Zeus Donnerkeule; mußte den kaum kaeipenden Busen zu Wellen schlagenden Seufzern zwingen, und ein ganzes Wörterbuch der Liebe memoriren. Man denke wie so ein armes Kind sich martern mußte! wie es die fröhlichen lieben blauen Augen brechen mußt', eh' sie wollten schmachten lernen — und den kleinen unschuldigen Busen zwingen mußt', eh' er nur ein kleines armseliges Wellchen schlug, indeß der volle strotzende Busen ihrer Lehrerin wie ein stürmendes Meer wogte. —

wie

wie schwer es ihm wurde diese Phrases und Ausrufungen alle zu merken, wovon und wofür es noch keinen Sinn hatte! — Nichts war endlich unter den ersten unnatürlichsten Schmerzen der Liebe des guten Kinds diese Theorie zu Stande gebracht; aber nun — die Praxis? Himmel, da stand noch gar oft dem armen Kinde der Angstschweiß auf der Stirn, und es mußte gar oft die bittersten Vorwürfe über seine Ungelehrigkeit hören, mit dem aufrichtigen Zusatze, daß sie, als nämlich Mama, bereits in ihren Jahren völlig fest darinnen gewesen. Aber was half alle das Zanken und predigen! Die Natur ließ sich nun einmal nicht zwingen; und, um zum Zweck' und Ziele zu kommen, mußte man es anders anfangen. Nichts in der Welt, was Genie heißt, ist erfinderischer als ein Weib, wenn es die Geschichte ihres Herzens betrifft! Der Fächer der Frau Mama wurde der Kommandostab, nach dessen Bewegungen die richtig memorirte Liebe des täppischen Töchterlein manövriren sollte. Und dieses wurde folgendermaßen angeordnet: die Frau Mama würde auf dem champ de bataille, mit dem Kommandostab' in der Hand, immer gegen über sitzen, und auf jede Bewegung

des

des angreifenden oder angegriffenen Feindes genaue Obacht halten; würde nun der bekannte Herr an der Seite des Töchterlein etwan Platz nehmen, so würde schnell ihr Fächer aufrauschen, und dann das Töchterlein sich halb erheben, und mit dem nachläßigen Seitenblicke, Nro. 1. sagen: „ihre Dienerin!“ auch allenfalls, wenn der Fächer fortrausche, mit dem Blicke Nro 2. hinzugesezt: „außerordentliches Vergnügen.“ — Würde der Herr vielleicht von ohngefähr fragen: „Um Vergebung! wie alt sind sie denn?“ so würde Mama den Fächer vor das Gesicht halten, und das Töchterlein, mit dem Seufzer lit. a. und dem Blicke Nro. 3. sagen: „Achtzehn Jahr!“ — „Ei, ei! würde dann ohnfehlbar der Herr sagen, so darf man wohl bald zur Hochzeit gratuliren?“ — Hier würden die Mama sich leicht fächeln, und die Madem. Tochter hätte mit dem schalkhaften Lächeln Nro. 4 und mit dem verstohlnen Seufzer lit. b. zu sagen: „je nun —“ und dann sanft erröthend die Augen niederschlagen — „Und der Glückliche? für den dieses Herzchen schlägt — fragte wahrscheinlich der Herr; kennt man ihn vielleicht?“ — Stärker würde sich jezt die Mama fächeln, und auf dieses Signal

hätte das Töchterlein — nichts! zu sagen, sondern blos, unter dem Seufzer lit. c. und der Busenwallung sub signo ♎ mit dem mächtigen Seitenblicke Nro. 5. ihn anzusehn, und dann mit Busenwallung sub signo ☾ und Seufzer lit. d. — welche dem armen Mädchen Angstschweiß gnug kosteten, stärker erröthend die Augen wieder niederschlagen, auch allenfalls nach dem Schnupftuche zu greifen oder an der Busenschleife zu spielen. — „Göttliches Mädchen! sprach er dann vielleicht, und drückt' ihr die Hand; o! — wer doch hoffen dürfte!" — Rasch würde hier die Mama den Fächer zuschlagen; und dieses wär das Signal zur förmlichen Bresche. Nun müßt' der Hauptblick, Nro. 6. wo möglich mit einem Thränchen im Auge, nebst dem lauten General-Seufzer, lit. e. und der mächtigsten Busenwallung, sub signo ♀ vom lieben Töchterlein so herzhaft als möglich angebracht werden, um in aller möglichen Kürze das Werk zu forschiren, ehe vielleicht Entsatz von einer andern Seite dazu kommen möchte; quod faxit Jupiter ut fiat proxime! sonst ist der gute Mann unwiderbringlich verlohren.

Solche

Solche, und unzählige dergleichen ſtudirte und nicht ſtudirte Stürme hatte alſo nun unſer Held auszuhalten, weil er — Uniform trug. Manche verunglückten natürlicherweiſe ganz, manche thaten zum Theil ihre gute Würkung — beſonders die welche aus dem Stegreiſe gemacht wurden — vollkommen aber glückte keiner; denn er war für neue dumme Streiche nun viel zu vernünftig, da die alten ihm doch manche warme Stunde machten.

In mancher dunkeln Ahornlaube des Schloßgarten, wohin gewöhnlich gegen Abend ihn ſeine einſamen Spaziergänge führten, fand er ein ſchlafendes Weib oder Mädchen; — er lächelte, und — gieng vorüber. Erwachte man künſtlich zur rechten Zeit? — je nun ſo nahm er ein jovialiſches Viertelſtündchen mit hin, war aber ſchlechterdings im entſcheidenden Punkte ſein Herr, dankte unterthänig oder gehorſamſt für gemachtes Plaiſir, und — empfohl ſich zu fernern Gnaden oder Wohlgewogenheit. — Oft umrauſcht' es ihn im hohen Graſe wie Seufzergeliſpel oder Rauſchen eines Sommergewandes, wenn er ſich unter den vertraulichen Ulmen gebadet, und dann am Ufer des friedlichen Flußes in ihre dunkeln Schatten hingeſtreckt

streckt hatte, und entschlafen war; — ob er immer that als wär sein Schlummer so fest wie der Schlummer des Todes, und es vorüberrauschen ließ? — ist ungewiß; aber gewiß ist's daß er immer so ruhig nach Hause gieng als hätt' er nur — gebadet. Denn: „wer herrschen will, dacht' er, muß selbst frei seyn!" — und auf diesem festen Grundsatze ruhten alle seine andern. Nicht herrschen wollt' er in Alterlan; denn darinnen herrschte ja sein Freund, der große König, und neben diesem oder über diesen zu herrschen vermogte kein Sterblicher. Auch nicht etwan in irgend einem andern Fürstenthume oder großen Hause wollt' er herrschen; o, nein! ungleich höher flogen seine Gedanken — ungleich kühner waren seine Wünsche! — Er wollte herrschen über die ganze Welt! über all' ihre Konventionen, die dem Menschen oft so warm vor dem Kopfe machen; über all' ihren Gewinn und Verlust, über all' ihr Steigen und Fallen, über all' ihre Wünsche und Hoffnungen, wobei sich das kindische Herz oft so warm interessirt; über all' ihr Haben und Nichthaben, über all' ihre Größen und Würden, wonach unermüdet alles ringt — über all' ihre Leiden und Freuden — kurz, über

über diese ganze große Ebbe und Fluth wollt' er herrschen, als der glücklichste größte Monarch, und einst — ruhig sterben! Da war's also höchst nöthig daß er zuförderst Herr in seinem eignen Hause — Monarch über sich selbst sei; und dahin gieng denn sein ganzes Bestreben. Der große König von Alterlan kannte diesen seinen festen Grundsatz, und vertraute ruhig ihm seine tiefsten Geheimnisse an; denn nur solch einem Manne konnt' er sie anvertrauen, der keinen Gebrauch davon machen konnte, weil er weder bürgerliches noch irgend ein anderes politisches Interesse kannte, sondern nur das Interesse seines Herzens von dem Ruhe die Basis war, und diese konnte ja nicht bestehn ohne das Bewußtseyn gerecht und edel gehandelt zu haben; — selbst seine Krone würde er ruhig ihm anvertraut haben! denn er wußte daß an keiner Krone sein Herz hieng. Die Krone des großen Königs von Alterlan wäre nicht in Gefahr gewesen; aber — die Ruhe unsers Asop war es. — Jede Dame in Hoida schmeichelte sich die Ursache des trüben unruhigen Blicks zu seyn der jezt zuweilen das sonst immer heitre Auge unsers Helden beschattete, die Ursache seiner halblauten Seufzer, die bis-

weilen ihm jezt entflogen; aber alle betrogen sich. Jede war gutherzig besorgt ihm den Sieg so leicht als möglich zu machen, und kam ihm noch über die Hälfte des Weges entgegen; aber er entzog sich ihnen allen, verschloß sich in die tiefste Einsamkeit, und hieng einem Gedanken nach, der sein ganzes System erschütterte, und es umstürzen zu wollen schien. — Selten, äusserst selten war er jezt zu sehn, und wenn er zu sehn war so glich er einer sogenannten Sternschnuppe — er kam, um zu verschwinden. Die Politiker steckten die Köpfe zusammen, und sprachen von grossen Planen die in der Stille bearbeitet würden; Gesandte ferner Höfe legten die Finger an die Nasen, und horchten was sie nur konnten; aber alle betrogen sich! — Ruhig schlief der große König von Alterlan auf seinen Lorbern; denn seine Grenzen waren gesichert durch Macht und Klugheit — prächtig grünte das Herzblatt in seinen Ländern durch Vaterliebe, und hinterm Pfluge pfiffen zufrieden seine Bauern ihr Liedchen.

Aber was, um's Himmelswillen, war es denn sonst das unsern Pfop in diese Stille trieb? ihn, der sich mit seinem Herzen für nichts interessiren wollt', um alles genießen

zu

zu können? — Als er einst mit Sonnenunter-
gang' aus dem Schloßgarten gieng, lag am
Thor' auf einmal ein Mädchen zu seinen Füßen.
Es war zwar nur ein Bürgermädchen, in einem
schwarzen Manschester-Mützchen, nebst der-
gleichen Kopfbinde; aber — o! das Mädchen
hatt' ein Paar Augen — kohl-brand-raben-
schwarze Augen, die Millionen werth waren,
und einen Blick darinnen — einen Blick der
durch Stahl und Eisen drang. Sehr sittsam
war zwar ihr Busen in ein dickes seidnes Tuch
gehüllt; aber — was mogte das für ein Bu-
sen seyn, der das dicke seidne Tuch aller Au-
genblicke zersprengen zu wollen schien? und —
was für ein Herz darinnen schlagen? Kurz, es
war eine komplete Schönheit. — „Steh auf,
Mädchen! sagte Ysop lächelnd; ich mögte gern
auch deine schöne Taille sehn!" — Erröthend
stand das Mädchen auf, und wollte sprechen;
aber helle Thränen stürzten ihr jezt aus den
schönen Augen, und sie konnte nicht. Er faßte
ihre Hand, und führte sie etwas in den Garten
zurück, um den Vorübergehenden kein Schau-
spiel zu geben. Hier erfuhr er endlich ihr An-
liegen, und die Ursache ihrer Thränen. Ihr
Vater, ein ehrlicher Goldarbeiter, war vor eini-

ger Zeit gestorben, und ihr Vermögen also unter Vormündern, die es — allem Augenschein nach unter sich theilen wollten; denn das gute Mädchen war, wie sie sagte, nicht im Stande das geringste von ihnen herauszukriegen. Nun lag ihr zwar eigentlich das Vermögen selbst nicht so wohl am Herzen, aber — ihr Geliebter (auch ein Goldarbeiter, der einst bei ihrem Vater in der Lehre gestanden) lag jezt in Augsburg krank, und dem wollte sie Geld schicken, um sich gut verpflegen lassen zu können, und fand weder bei ihren Vormündern noch bei ihrer Obrigkeit Gehör. — Dieses alles erzählte sie ihm mit so viel unschuldiger Naivität und gutherziger Aengstlichkeit, und war so unruhig — o, so unruhig, daß ihm selbst angst und bange wurde, daß der arme kranke Junge das Geld nicht schon hatte, und er ängstlich in allen seinen Taschen herum suchte, ob er nicht vielleicht gleich so viel bei sich hätte. Aber, nein! nein! er hatte wirklich nichts als einige Dukaten, und einige einzelne Groschen; und das gutherzige Mädchen wollte ihm ja hundert Thaler schicken. — Es war zwar eigentlich ganz gegen seine Grundsätze: sich geradezu für jemanden zu verwenden und in öffentliche Sachen

chen zu mischen; aber diese zwei schwarzen thränenvollen Augen, dieser ängstlich wallende Busen — ja, das war was anders! und konnte schon einmal ein Loch in seine Grundsätze machen. — „Ja, ja! sagt' er, gutes Mädchen! dafür wollen wir schon sorgen daß deine Vormünder herausrücken müssen; aber nur in der Geschwindigkeit ist das nicht geschehn, und du möchtest es ihm vielleicht bald — vielleicht gern heute noch schicken? Ja, warlich! und ich hab' es nicht bei mir, sonst wollt' ich dir's von Herzen gern derweilen vorschiessen." — Das gute Mädchen wußte für Freuden nicht was sie sagen sollte; denn so nah hatte sie die Gewährung ihres süßesten Wunsches nicht geglaubt, und doch — so fern! — O! wie fern denn? — bis in sein Haus? Sie war eigentlich sehr streng in ihrer Tugend, zitterte schon für dem entferntesten Gedanken an das Gegentheil, hatte viel guten natürlichen Stolz und viel — sehr viel Delikatesse; doch was thut ein edles liebevolles Mädchen nicht für ihren Geliebten? welche Schwierigkeiten überwindet sie nicht? — und sie hatte schon auf der Zunge zu sagen: sie wollte zu ihm kommen! als er sie auch aus dieser Verlegenheit rettete. „Weißt du was, fuhr

er nach einem kurzen Nachdenken fort, bleib so lange hier, ich will dir gleich das Geld durch meinen Bedienten herschicken. Hier hast du meinen Ring! damit er weiß daß du es bist der er es geben soll, und zum Zeichen daß du es erhalten hast gieb ihm ihn wieder zurück." — Das gute Mädchen wollt' ihm für Freuden die Hand küßen: aber er zog sie weg, und versicherte ihr noch einmal: ihre Sachen aufs beste zu besorgen. Noch einen einzigen Blick that er in das schwarze Flammenauge; dann sprang er fort, und war so eilfertig als hätt' er die wichtigste Staatsangelegenheit zu besorgen. Schnell rafte er zu Hause das Geld zusammen, und schickt' es fort, und war nicht eher ruhig bis der Bediente zurück kam, mit dem Zeichen daß er es richtig überliefert. Und war er dann ruhig? — Diesen Abend noch sprach er mit dem Burgermeister über die Angelegenheiten des schönen schwarzäugigen Mädchen, und ehe vier und zwanzig Stunden über die Welt hinflogen waren sie anders und ungleich besser arangirt; denn ein Wunsch des Ysop war ungleich mächtiger als ein Befehl des ersten Ministers. —

Ysop konnte weder schlafen noch rasten, und wo er gieng und stand da stand das schöne schwarzäugige Mädchen vor ihm; schlief er, so war sie sein Traum. Gieng er spazieren, so war's nicht anders als zög ihn ein Magnet durch das Gäßchen hin wo sie wohnte, und da saß sie immer so fleißig an ihrer Arbeit, kam so fröhlich an's Fenster gesprungen, und erzählt' ihm so zufrieden: wie sich das alles mit ihren Angelegenheiten so gut geändert, und was ihr jetziger Vormund für ein guter rechtschaffener Mann sei; — und er gieng immer mit unruhigerm Herzen von ihr. Das Mädchen hatte ja einen Geliebten, und hieng so fest und ehrlich an ihm; aber — wenn er ein Bube wär? nicht werth dieses Mädchen sein zu nennen? — Ich glaube schier Ysop hätt' einen dummen Streich gemacht, und das schöne schwarzäugige Mädchen für sich selbst behalten. Einst kam sie ihm fröhlicher noch als jemals entgegen gesprungen als er vorüber gieng, und erzählt' ihm in taumelnden Entzücken: daß ihr Geliebter geschrieben — daß er das Geld richtig erhalten, sich davon recht pflegen und warten lassen, bald nun völlig gesund sei, und nach Haida zurückkehren werde. „Zeige mir seinen Brief!“

Brief!“ sagte er; das gute Mädchen errötheter; aber auf die wiederholte Bitte des Ysop gab sie ihm endlich den Brief. Er las', und immer ernster wurde sein Gesicht; denn in diesem Briefe fand er ein fürtreffliches Herz und die redlichsten Absichten. „Er muß ein guter Mann seyn!“ sagte er in tiefem Ernste, da er ihr den Brief zurück gab! und in diesem Augenblicke war's fest beschlossen: das schwarzäugige Mädchen nicht wieder zu sehn. Er drückt' einen brennenden Kuß auf ihre Lippen, und gieng; aber es war als müßt' er sich von seinem eignen Herzen trennen.

Und daher also die trüben Wolken auf seiner sonst immer so heitern Stirn! daher der Trauerblick in seinem ehemaligen Flammenauge! daher seine jetzige Liebe zur Einsamkeit! — Aber stille! stille! daß es die Damens in Holda nicht hören! — O! wie würden sie die Nasen rümpfen, jene Stolzen! — Wie würden sie ihn auslachen! — Er, den alle diese jovialischen Schönheiten, die sich so gern von ihm hätten überwinden lassen, nicht überwinden konnten, seufzte zu den Füßen eines Bürgermädchens? —

Zwölftes Kapitel.

Ysop, und der Kornet.

Einem rüstigen Kornet, der, trotz dem kühnsten Eroberer, auf alles Jagd machte was ihm vorkam, war es eben so gegangen wie unserm Ysop: er hatte dem schönen schwarzäugigen Mädchen auch zu tief in's Auge gesehn! und war ungleich weniger entschlossen als dieser, sie ihrem rechtmäßigen wackern Geliebten zu überlassen, sondern vielmehr bereit sich auch allenfalls mit dem Degen in der Faust den Weg zu ihr zu bahnen. Er erstaunte aber über den seltenen Widerstand, den er bei dem Mädchen selbst fand, und konnte lange die Ursache davon nicht begreifen; denn er war doch ein artiges Kerlchen, und hatte den cursum in terminis, daß er bereits manche Festung mit und ohne Sturm erobert. —

Ysop hatte Feinde! — Wie hätt' auch ein ehrlicher Mann und Königsfreund ohne Feinde

sein

ſein können? Je mehr man ihm von allen Seiten ſchmeichelt — je tiefer man von allen Seiten vor ihm ſich neigte, deſto tiefer wurzelte dieſer Haß. Freilich konnten ſie unmöglich vergeſſen was er bereits an ihnen und ſo manchem ihrer Brüder und Freunde gethan hatte, denen ſie Rache ſchuldig waren — unerträglich war ihnen freilich die Furcht, in der ſie bei ihren Handlungen aller Augenblicke für ihm ſchweben mußten, ob er gleich jezt in der Artigkeit dem feinſten Hofmanne nichts nachgab; denn wer traut auch dem zahmſten Löwen? aber aus freier Hand ihn durch eine Kabale zu ſtürzen, ſchien ihnen für ihre eigenen Nacken zu gefährlich, da er auch nicht die geringſte Blöße gab; am willkommenſten alſo war ihnen eine Gelegenheit, ihn geradewegs in die Felder Eliſiums zu ſchicken, und ihn dort auf immer Schweigen lehren zu laſſen. — Seine Geſchichte mit dem ſchwarzäugigen Mädchen war endlich doch durch die Weiber laut geworden — denn was wird durch dieſe nicht laut? — aber das war eine Kleinigkeit, woraus die Männer keinen Vortheil zu ziehn hoffen konnten, und auch unter den Weibern blieb es — beim Naſerümpfen; denn ſie ſchienen dieſe Galanterie für zu

klein

klein und unter ihrer Würde zu halten, öffentlich etwas davon zu erwähnen, vielweniger ihn etwan damit aufzuziehn. Jezt aber wurden auch die Klagen des unerhörten Liebhabers, des rüstigen Kornet laut, und nun legten die Männer die Finger an die Nasen; denn jezt konnt' aus der vorigen Kleinigkeit was groſses werden. Der Herr Kornet war für einen wilden Stürmer und rüstigen Schläger bekannt — versteht sich, bei Gelegenheiten, wo einige Tröpflein Blut aus einer Fleischwunde, höchstens etwan ein steifer Finger, das Ziel und zugleich auch das Ende der Heldenthat ist; denn ob er eben so kühn vor einer Batterie stehe? das hatten Se. Hochwohlgebohrnen noch nicht gezeigt; — aber er konnte doch jezt vielleicht hier die glücklichste Diversion machen; also muſste man diese zwei Anbeter des schönen schwarzäugigen Mädchen zusammenhetzen. Natürlicherweise wurden auch die Weiber dazu genommen — denn was kann Groſses ohne diese vollbracht werden? — Die Weiber tuschelten, wo nur der Kornet hinkam, höhnten, und rümpften die Nasen, daſs ihm schon nach und nach warm vor dem Kopfe wurde — die Männer zuckten die Achseln, sprachen im Vertrauen, und zeigten ihm von

fern

fern den fürchterlichen Nebenbuhler, der, nach ihrer Meinung, an dem schlechten Fortgange seiner sonst so riesenmäßigen Liebe schuld sei, und — die Galle fieng ihm schon an in's Blut zu treten. Endlich machten sie ihm sogar Gelegenheit sich ganz zu überzeugen, und — es war richtig. Mit der Jugendhitze vor dem Kopfe und dem nagenden Grame verschmähter Lieb' im Herzen, sah der gute junge Mensch nicht mit was für einem mächtigen Manne er es zu thun hatte, und — ob er gleich nur bürgerlich war, doch aber Hofuniform trug — war beschlossen: ihm ohne Gnade und Barmherzigkeit das Lebenslicht auszublasen. —

Ysop gieng einst, tief in seinen Gram versunken, im Schloßgarten spazieren; an dem nämlichen Plätzchen, wo er das schöne schwarzäugige Mädchen das erstemal gesehn hatte, bei dessen lebhafter Erinnerung es ihm einen schmerzhaften Stich in's Herz gab, stand der Herr Kornet vor ihm, und sein erstes Wort — versteht sich mit einer wahren Alraunermine — war eine förmliche Herausforderung. Lange stand Ysop und staunte den kühnen unbärtigen jungen Mann an, den er sich nie gesehn viel

weniger

weniger ihn beleidigt zu haben erinnern könne. Zwar erinnerte er sich solch einen jungen Menschen in dem Gäßchen mit starken Schritten auf und niedergehn gesehn zu haben, als er das leztemal bei dem schwarzäugigen Mädchen gewesen; aber daß dieser wirklich es wagen könne mit so frecher Stirn sich als seinen Nebenbuhler darzustellen? das schien ihm unbegreiflich! und er war eben im Begriff ihn durch ein ernstes Macht-Wort zur Ruhe zu verweisen; aber indem — so wie dem Fuchse, wenn er auch so zahm gemacht ist, daß er für dem Hühnerhause Wache steht, doch noch seine alten Streiche anhängen, und ihm auf einmal einfällt, ein junges Hühnel zur Nacht zu speisen — indem fiel ihm ein Streich ein, und er bestellte ihn, um alles Aufsehn zu vermeiden, auf den Abend zu sich in's Haus, versicherte aber: daß er sich nicht anders als auf Pistolen zu schlagen pflege, worüber zwar der Herr Kornet etwas stuzten, es aber doch — weil sie es annehmen mußten — mit viel Vergnügen es anzunehmen schienen. — Die Feinde des Pisp jauchzten in der Stille, da sie hörten, daß die Stunde bestimmt sei, die diesen vorlauten Narren auf immer zum Schweigen bringen sollte; denn

der Kornet hatte ja den ersten Schuß, und schwur hoch und theuer: nicht zu fehlen. — Ob sie nicht zu früh jauchzten? —

Die Nacht brach ein, und der Herr Kornet gieng. Zwar sah man ihn nicht, aber man hörte ihn; denn sein Sporenklang klirrte fürchterlich durch die Nacht hin — dem armen Albani sein Grablied. — Er fand ihn am Schreibepulte sitzen, wo er verschiedene Papiere zerriß und auf einem neben ihm stehenden Kohlfeuer verbrannte; — da stutzte der Herr Kornet; denn hier sah er wahren Ernst. Auf dem Tische lagen Pistolen und Ladezeug. „Legen sie ab!“ sagte er ganz gelassen, und fuhr in seiner Beschäftigung fort. Der Herr Kornet legten Hut und Stock weg, und packten gleichfalls — aber mit einem verdammt hämischen Seitenblicke — Pistolen und Ladezeug aus. „Verzeihn sie! fuhr Yiop kurz darauf fort, und stand auf, daß sie mich noch beschäftigt finden; (lächelnd, indem er noch einiges zerreißt und in die Kohlen wirft) aber man hinterläßt doch nicht gern etwas — so billet doux's und dergleichen — was noch nach seinem Tode jemanden schaden könnte. (kalt, indem er das Pulv zuschlägt und nach den Pistolen geht) Laden sie!“ Sie luden. Indem

dem trat ein Bedienter herein, den er, nur so wie im Vorbeigehn, fragte: ob aufgezäumt sei? — „Alles richtig!“ sagte der Bediente, trat auf die Seite, und es herrschte lange eine tiefe Stille, während welcher man nichts als das schauerlich dumpfe Geklirr der Ladestöcke hörte. — Jezt waren sie fertig, und stellten sich in gehöriger Ordnung einander gegenüber. „Es ist aber doch schauerlich, sagt' Ysop, als sie so da standen, gerade so dem Tod' in's Auge zu sehn! — Hören sie, Freund! da wir nun einmal ohne Zeugen unsre Sachen abthun wollen, so dächt' ich wir schlügen einen ganz neuen besondern Weg ein, um uns wenigstens diese Unannehmlichkeit zu ersparen.“ — „Mir alles recht! sagte der Korner; ich habe gefordert! und bei ihnen steht es also jede Art und Weise zu wählen.“ — „Dieser Tisch ist nicht zu breit, fuhr Ysop fort, als daß wir einander nicht schier die Mündungen der Pistolen an die Nasen halten könnten; wissen sie was! ich dächte sie blieben an jenem Ende stehn, ich an diesem, so faßten wir einander fest in's Auge, und ließen meinen Bedienten mit den Lichtern in's Nebenzimmer abtreten. Sie haben den ersten Schuß, und können also dabei nicht zu

kurz kommen; wir zählen, sobald der Bediente die Thüre zuschlägt, eins — zwei — drei — und — es ist geschehn!“ — Mit heimlicher Freude schien der Kornet diesen Vorschlag anzunehmen. Sie stellten sich also fest, die Hähne knacken, und einer faßte den andern so scharf ins Auge, daß es keine Möglichkeit schien fehlen zu können. Auf einem Wink des Ysop gieng sein Bedienter ab; — sie zählten, und — „krach!“ schoß der Kornet — in die Wand. „Gefehlt! sagte Ysop gelassen; und — Herr Kornet, jezt schieß' ich!“ — Indem er dieses ich aussprach, trat verabredetermaßen der Bediente mit den Lichtern schnell wieder herein, und auf dem Fuße folgten ihm der Oberste und der Adjutant vom Regimente des Kornet, und der Herr Kornet — stak unter'm Tische! — „Zum Henker, Herr Kornet! rief Ysop, wo sind sie denn?“ und unter allgemeinem Gelächter kam er leichenblaß hervorgekrochen. „Ha, bravo! bravo! fuhr endlich Ysop fort, legte das Pistol weg und klopft' ihn auf die Achsel; zu ihrem Troste will ich ihnen nur sagen: ich stak auch darunter, als sie schossen!“ — Nun kam der alte wackre Oberste mit der scharfen Bürste! und es fehlte nicht

ein

ein Haar so hätt' er sich in der Hitze vergessen und ihn im Zimmer herumgefuchtelt. Dem Adjutanten befahl er auf der Stelle: ihm den Degen abzunehmen und den blassen Herrn einstweilen auf die Wache zu schicken; aber Äsop verbat dieses, um des Aufsehens willen, und bat sichs vom wackern Alten zur Freundschaft aus: diesen ganzen Vorfall vor der Hand zu ignoriren. — „Unsre Sache wär also abgethan, sagte er dann freundlich zum Herrn Kornet," und von meiner Seite ihnen alles aus Herzensgrunde vergeben und vergessen. Eine Strafe mußten sie leiden für ihre Verwegenheit, da konnt' ich ihnen nicht helfen! und diese war: daß ich mir diese Herrn zu Zeugen ihrer Tapferkeit ausbat; sein sie damit zufrieden! vergessen, denk' ich, sollen sie es nicht. — Jezt gehn sie! wagen es aber ja nicht etwan noch einmal mir mit ihrer Bravour beschwerlich zu fallen, sonst sprechen wir aus einem andern Tone mit einander!" — Er gieng; und Äsop ersezte seinen Gästen den restirenden Knall seiner Pistole durch den angenehmern Knall der — Champagner-Flaschen. —

Dreizehntes Kapitel.

Aber alles in der Welt ha seine Folgen.

Das ist vor's erste wahr, vor's andere eine ganz fürtreffliche Einrichtung des großen Werkmeisters; denn woran würde sich manches warme Mädchen spiegeln, und aus allen Kräften durch wahre Weisheit und einen edeln Stolz ihre Ruhe zu sichern suchen, wenn sie nicht säh wie die Folgen so mancher von ihren leichtsinnigern Freundinnen ein — freilich o! so süses Schäferstündchen verbitterten? Woran würde der Mann sich spiegeln, und nicht anders als nach reifer Ueberlegung mit dem kalten Verstande dem warmen Herzen den Zügel schießen lassen, wenn er nicht so manchen seiner einst so jovialischen Freunde, dem noch vor kurzem kein Thorweg weit genug war, an den Folgen der zu raschen Liebe sich mit einem Gallenfieber um das biechen elende Menschenleben herumbalgen säh?

ſäh? — Das iſt freilich ſehr ſchlimm! aber nichts iſt doch alſo nicht ſo ſchlimm, daß es nicht zu etwas wieder gut wär; und es bleibt immer bei der alten großen Wahrheit: die Natur muß zerſtören, indem ſie baut; und baut immer, indem ſie zerſtört.

Auch dieſer Vorfall hatte ſeine natürlichen und außerordentlichen Folgen. Die Feinde des Hiop hatten ihre Aufpaſſer ausgeſchickt; dieſe hörten einen Schuß, horchten ängſtlich auf den zweiten, da ſie wußten, daß dieſer dem Herrn Kornet galt; — es folgte keiner! da ſprangen ſie fort, und erzählten im vollem Jubel: daß er müſſe getroffen haben. Ungemein war darüber die Freude der hohen Intereßenten; aber es war nun eine gefährliche Freude, wenn ſie laut wurde, denn ſie verwundete ſogar das Herz des Königs; alſo legten ſie ganz im Stillen die Finger an die Naſen, drückten einander die Hände, und giengen jeder ſeine Straße. Nun, dachten ſie, wirds Lärm geben, daß die Ziegel auf den Dächern und die Köpfe auf den Hälſen wackeln! und lauſchten tückiſch lächelnd hinter den Vorhängen; nun wird der ehrliche Kornet zum Thore hinaus ſprengen, daß die Funken aus den Kieſelſteinen ſprühen! — Aber,

sich da! kein Kornet sprengte zum Thore hinaus; ganz in der Stille kam er zum Hause des Ysop herausgeschlichen, und schlich sich in sein Quartier. Es war ordentlich als fürchtete er sich, seinen sonst so prächtigen Sporenklang hören zu lassen, auch hörte man heute nicht seine martialisch donnernde Stimme nach dem zitternden Johann, der zwischen angst und bange hinter dem Thorwege lehnte; Wetter! was hatte denn das zu bedeuten? und indem man sich noch darüber die Köpfe zerbrach — heida! da waren im Hause des Ysop alle Fenster illuminirt, und die Gläser klangen wie bei einem Geburtstage. Das war ihnen zu hoch! und der arbeitsamste Verstand stand so stille wie eine eingefrorne Wassermühle. Kein Schlaf schloß ein Auge, und des Fragens und Schickens nach dem Kornet wurde kein Ende; aber der Herr Kornet stak in den Federn bis über die Ohren, und hört' und sah nicht für Freuden. Auch am andern Morgen hörten sie noch nichts; denn der Herr Kornet hatten sich krank melden lassen, und waren — unsichtbar; aber Ysop fuhr noch so prächtig mit seinen vier Apfelschimmeln einher, daß die Kieselsteine seufzten. Das machte sie verwirrt in ihrem ganzen Kon-

zepte?

zepte; denn was mußte doch vorgefallen sein? und über dieses was waren die Gedanken so verschieden wie die Köpfe. Wenn nur der Kornet erst wieder erschienen wär? darauf beruhten all' ihre Hoffnungen; nur zu ihm zu schicken wagten sie jezt am Tage nicht mehr, da er selbst ein so tiefes Geheimniß daraus zu machen schien. O, weh! eh' man sich's versah, war er über alle Berge zum Thore hinaus — auf Urlaub. —

Die ganze Sache schien nach und nach zu verrauchen, und fast sprach schon niemand mehr davon, als es aus einer ganz andern Gegend her laut zu werden anfieng. Der Herr Kornet hatten sich auf ihrem Urlaube dennoch wieder gelüsten lassen, einem wackern Manne mit ihrer Bravour beschwerlich zu fallen, und waren mit dem Bedeuten: daß er erst dort Genugthuung geben möge wo er unter dem Tische gesteckt, zur Ruhe verwiesen worden. Vermuthlich hatte es der Adjutant einem seiner dortigen Freunde anvertraut, und — wie es nun zu gehn pflegt — dieser wieder den seinigen; jezt konnte es nun nicht mehr verschwiegen bleiben, und sobald es beim Regimente bekannt wurde, blieb dem guten Herrn Kornet

nur ein einziger Weg übrig. Er nahm seinen Abschied, und gieng in fremde Dienste, wo er kurz darauf in einem Duell soll geblieben sein. — Nun wußten also die Feinde des Hofs woran sie waren! Jeder hatte seinen besondern Gedanken darüber gehabt, und keiner den rechten. Sie zogen die Ohren ein, und dankten dem seligen Kornet noch in der Erde: daß er so standhaft geschwiegen, und sie nicht etwan als seine Zuhetzer entdeckt hatte, welches ihnen ohn' Zweifel nicht sonderlich hätte bekommen mögen. Und doch schien es mit ihrer Sicherheit nicht eben so richtig, obgleich niemand etwas äußerte; denn sie wurden von allen Seiten außerordentlich genau beobachtet, und jede ihrer Handlungen schien die strengste Kritik zum Richter zu haben. Aengstlich suchten sie sich durch künstliche Krümmungen um die Wahrheit hinum zu winden, oder durch eine zärtliche Freundschaft ihr Spiel zu maskiren; aber dadurch verriethen sie sich dem erfahrnen Hofmanne nur noch mehr, und eh' man sichs versah, flog, nur so wie von ohngefähr, mancher wieder aus seiner glänzenden Laufbahn in den vergeßnen Winkel zurück, aus dem ihn vielleicht eine sonderbare Laune des Glücks oder

der

der Großen, ohne Verdienst und Würdigkeit, hervorgezogen hatte. —

Auch für unsern Yiop hatte dieser Vorfall seine Folgen. Nicht zwar Folgen, die seine Ruhe gestört oder seine politische Lage geändert hätten; aber doch in gewisser Rücksicht eben so sonderbare und unerwartete Folgen. Natürlicherweise war unter diesen sonderbaren Entdeckungen auch die erste Ursache von diesen Bewegungen allen, nämlich er und das schöne schwarzäugige Mädchen, völlig entdeckt worden. Niemand sprach zwar davon gegen ihn, ob man es gleich jezt hätte füglicher thun können als einst, da es blos noch ein Weibergerede gewesen war; aber die Wallfahrten nach dem schönen schwarzäugigen Mädchen wurden von dem großen neugierigen Pöbel täglich stärker fortgesezt — in allen Gesellschaften war die erste Frage: habt ihr das schöne Goldmädchen gesehn? — und in dem Auge jedes Weisen in Heida glaubt' er zu lesen: Thor! — Das war ihm höchst unangenehm, ob er sich gleich seiner Liebe nicht schämte; denn wer gesteht geradezu gern eine Schwachheit ein? Jezt bemerkt' er sogar im immer ernsten Auge des großen Königs von Alterlan ein besonders noch nie

nie bemerktes Lächeln, und nun half in der ganzen Welt nichts mehr: er mußte fort! denn das war ihm unerträglich. Er schlug sich mit verschiedenen Gedanken über die beste Ausführung dieses Entschlusses herum, und sein Herz sowohl als sein Geist waren zu sehr dabei interessirt, als daß nicht eine Veränderung auf seinem Gesicht' hätte bemerkbar werden sollen. Jedermann urtheilte schief von dieser Veränderung; nur der König entdeckte das wahre darinnen, und nahm seine Maßregeln. Er war einer von denen, die zur Ausführung ihrer Absichten immer die besten Wege wählen, oft sogar den einzigen guten und richtigen treffen, und darauf wetten können, daß es ihnen nicht fehlschlägt. Yssop wollte fort! um die Gesichter nicht mehr sehn zu müssen, die man hin und wieder bei dem Gedanken an das schöne schwarzäugigte Mädchen zog — das sah er ihm an, und darauf kannte er ihn, daß er gewiß, es koste auch was es wolle, diesen Vorsatz ausführen werde. Wollte er ihn nun nicht ganz verlieren, so mußte er ihm und dem ganzen Hofe da Muße verschaffen, es zu vergessen — diesem die Gesichter, und jenem seine Aergerniß darüber; und was that er? — „Yssop! sagt' er

er ihm einst, als sie im Gewirre des Hofs auseinander giengen, in's Ohr; du mußt verreisen!" — Diese Nachricht machte dem Yep eine sehr gute aber auch eine sehr schlimme Nacht. Eine sehr gute, denn es konnte ihm ja nichts erwünschter kommen als dieses, da er schon lange gern fort gewesen wär; eine sehr schlimme — denn nun hätt' er auch gern schon die Ursache dieser Reise wissen mögen. Einige zwar errieth er; denn es gab in den benachbarten Staaten Bewegungen und Ereignisse die Menge, welche näher zu beleuchten von Tag zu Tage nothwendiger zu werden schien, aber besonders die Hauptursache davon errieth er doch nicht. — Den Tag darauf hatt' er eine lange geheime Conferenz mit dem Könige, und am folgenden — war sein Haus zugeschlossen, und er — über alle Berge.

Man hatte nach Mitternacht seine Schimmel sehn zum Thore hinaus rollen.

Vierzehntes Kapitel.

Mitte civiles super urbe curas! —
Occidit Daci Cotisonis agmen,
Medus infestus sibi luctuosis
Dissidet armis.

Hor.

Er war also fort! und das auch auf einmal so recht wie von der ganzen Oberfläche der Erde weggeschoben, daß man auch nicht das allergeringste mehr von ihm weder hörte noch sah. Zwar hörte man zuweilen hie oder da seine wilden Schimmel wiehern, und dachte schon man hätt' ihn; aber er war vielleicht eben viele Meilen weit davon entfernt, und sie trafen ihn in einer Wüstenei wieder, wo der Teufel seine Jungen nicht gesucht hätte. — So verstiebt oft von den stolzen Kothurnen der Großen ein Staubkörnlein, und niemand weiß wo es hin ist, denn es scheint wirklich nichts mehr zu sein, seitdem es vom Kothurne verscheucht war; aber ein einziges Thautröpflein frischt es an — ein

gün-

günstiger Wind bläßt es auf — und es ist in dem Augenblicke wieder ein Etwas. Es wälzt sich fort, durch seine innere Kraft, und ist bald ein fester Grund, auf dem ein gutes Saamenkörnlein wurzeln kann — es wälzt sich fort, Himmel! und nach Jahrhunderten ist's vielleicht ein ungeheuerer Berg, auf dem Eichen den Stürmen trotzen, Heerden weiden, und die Großen der Erde die Wehrmauern ihrer Reiche — Festungen gründen. — Wer sollte denken, daß jener todte König — ich wette: zwei gesunde Ameisen tragen seinen ganzen Ueberrest in fünf Minuten aus dem silbernen Sarge weg! — daß er jenen Fruchtacker, von dessen Brode seine Kinder wuchsen — diesen Berg, auf dem seine Enkel und Urenkel den Stürmen ihrer Feinde trotzen, einst von seinen Füßen geschüttelt hätte? — So verfliegt, von ihrem allmächtigen Zürnen gescheucht, ein ehrliches Gente, das weder freche Stirn noch Sklavensinn genug hatte anders zu sein als es war, in den vergessensten Winkel der Erde, zum armseligen Käuzlein in der Wüsten oder zum einsamsten Vogel auf dem Dache, haußt zufrieden in der Füchse Gruben wie unter dem Dache des Freundes, oder im Marmorpalaste,

oder bittet sich bei den freundschaftlichen Bären oder Wölfen ein Nachtquartier aus, und niemand weiß wo es hingekommen ist, bis einst unvermuthet das vergeßne Fünklein Menschengeist in eine Flamme ausschlägt, deren wohlthätiges Licht, wie nach einer langen dunkeln Nacht das schönste Morgenroth, über die Welt hin glänzt. Dann stehn die Menschen und gaffen — und gaffen das Licht an und den Lichtmann, und können nicht begreifen wie es zugieng, daß sie es zuvor nicht begreifen konnten. Amen! —

Nop war fort. Einige Zeit lang zerbrach man sich die Köpfe über die Ursachen seiner so schnellen unvermutheten Entfernung, und traf umsonst alle nur mögliche Anstalten dahinter zu kommen, nach und nach wurde man müde der fruchtlosen Arbeiten, und verdrüßlich, sich immer getäuscht zu finden, und endlich — da selbst der König auch ihn nicht mit einem einzigen Worte mehr erwähnte, blos, wenn man absichtlich etwan seinen Namen nannte, sich seiner nur so wie eines alten guten Bekannten, der ehemals da gewesen, zu erinnern schien, und doch auch nicht das allergeringste vorfiel, was noch von seinem alten Einflusse Spuren ver-

verrathen oder sonst auf ihn einigen Bezug gehabt hätte — vergaß man ihn ganz und gar.

Eine glückliche Vergessenheit! die aber nicht allemal die glücklichsten Folgen hat.

Unser Ysop hatte indeß viel gesehn und gehört; denn mit einem Manne im simpeln Ueberrocke — wenn seine Schimmel ihm nicht anzugehören schienen, oder einen weiten Zirkel um ihn her tanzten — o! mit dem sprachen natürlicherweise die Menschen ungleich aufrichtiger und sorgloser als mit einem, dem sie Rede und Antwort zu geben schuldig waren, dem sie aber auch zugleich beim ersten Anblicke den Verdruß über ihre etwanigen Klagen an den Augen ansahn, und also nicht nur wenig oder nichts von ihm zu hoffen, sondern in gewisser Rücksicht sogar viel zu fürchten haben konnten; indem man, um beliebter Kürze willen, sogleich jeden der etwas offenherzig über öffentliche Angelegenheiten sprach oder über dieß oder jenes klagte, sogleich geradezu für einen unruhigen dem Staate höchst gefährlichen Kopf auszuschreien und ohne weitere Untersuchung: ob seine Sprache vernünftig oder seine Klage gerecht, unbarmherzig mit dem bürgerlichen Bannstrahle auf ihn loszuschlagen pflegte. Dies

ses war freilich der bequemste Weg für den Herrn Beamten, um ihrer Macht auf und den Klagen abzuhelfen; aber ob es auch der beste und sicherste war? — davon mag ich nicht urtheilen. Äsop hatte also vieles gehört, und wo er etwas zu sehn hoffen konnte, da drang er mit seiner Klugheit und dem Gelde des großen Königs von Alterlan, gleich einem Geiste, durch am vestesten verschloßne Thüren — und mit seiner Redlichkeit, die ihm aus den Augen leuchtete, drang er in die verschlossensten Herzen; denn er fand dadurch allgemeines Zutrauen. Viel hatt' er gesehn und gehört, und viel — sehr viel, ohne jenes unglückliche Geräusch, das ganz zweckwidrig oft von dergleichen Dingen gemacht wird, ganz in der Stille geschlichtet; denn sein feurigster Wunsch und sein süßester Gedanke für die Welt — so wie Wunsch und Gedanke für sein eigenes Herz, war: Ruhe! —

Glücklich erreicht' er oft hier diesen edeln Zweck seiner mühevollen Tagereisen, sah Wolken sich zertheilen und den lieben blauen Himmel wieder hervorbrechen, Stürme sich legen und Sonnenblicke durch zerrißne Wetter der Nacht lächeln, sah junge Rosen wieder aufblühn unter

ter den Trümmern von Gram zerstörter Wangen, sah Lieb' und Treue einander begegnen und Gerechtigkeit und Frieden sich küssen — knirschen sah er in Ketten die Furien, die ausgezogen waren blühende Staaten zu verwüsten, und diese schöne Welt zu einer Mordhöle zu machen, unter den Füßen der Vernunft und Menschenliebe, und freuete sich so herzlich darüber, als wenn die ganze Welt sein Haus und alle Menschen seine Brüder und Schwestern wären; — so denkt und freut sich der ehrliche Mann! — Aber, o weh! für sein eignes Herz — schien es noch keine Ruh' unter diesem Monde geben zu wollen.

Leider geht es oft so dem redlichsten Manne! Redlich opfert er alle seine Kräfte für das Wohl seiner Brüder auf, arbeitet unermüdbar an der herkulischen Arbeit für ihre Ruhe, freut sich ihr Glück zu sehn, und — ist selbst nicht glücklich! Glücklich ist zwar immer der Mann der redlich denkt und Gutes stiftet, im Bewußtsein seiner edeln Handlungen; aber ist er auch immer und zu jeder Stunde groß oder leichtsinnig gnug, oder denkt oder fühlt er modern gnug, um sich über Verhältnisse wegzusetzen, die sein häusliches Glück oder das Glück seines Herzens

unmittelbar untergraben? — O! wie so mancher, der unter den Arbeiten für das Wohl seiner Brüder des Tages Last und Hitze getragen hat, mit den ehrwürdigen Schweißtropfen auf der Stirne nun nach Hause schleicht und in den Armen eines Engels auszuruhn und sich zu erholen gedenkt — umarmt einen Teufel? — mit allem Respekt vom weiblichen Geschlechte gesprochen! — Aber es ist doch wahr! Es giebt manchen Engel unter ihnen, aber auch viel Teufel! — Wie mancher erzieht seinem Fürsten im Lande die besten, bravsten Kinder? indeß die seinigen durch heuchlerische Miethlinge, denen er die Sorge für ihre Erziehung anvertrauen muß, in den Grund verdorben, seine gehofften Vaterfreuden ihm verderben und den väterlichen Ruhm durch Schimpf und Schande verdunkeln würden, wenn nicht die Welt sähe, daß er beßre Kinder ziehn könnte? —

Jezt rollt' unser Ysop in der süßesten Zufriedenheit durch die lachenden Fluren des glücklichen Amalisien hin, und seine Seele schwamm in einem Meere von Wonne; denn alles was er unternommen hatte war ihm ja geglückt, und er sah schon den glücklichen Augenblick sich nähern,

hern, in dem er von allem diesem geglückten seinem königlichen Freunde Bericht abstatten werde — einen Augenblick, dem er mit Freuden entgegen gieng, und wann er auch durch alle das Nasenrümpfen und Achselzucken der Herrn und Damens in Holda die Revü passiren mußte. Jezt konnt' er mit ganzer Seelenruhe die Pracht dieser Gegenden und ihre ländlichen herzerhebenden Schönheiten sehn und empfinden, und er empfand sie so tief und lebhaft, daß die Aeußerungen dieser seiner Empfindung an Schwermerei grenzten. Einer der unvermuthet einen alten guten Freund wiederfindet, in dessen Armen ihm einst so wohl war — der kann sich einen Begriff von den Empfindungen unsers Ysop machen, als er jezt aus den wilden Wäldern des dürren Hasbergen heraus kam und auf einmal die ganzen schönen Gegenden vor sich liegen sah, in denen es ihm einst so wohlgegangen war. In dieser guten Stimmung seiner Seele wirkte alles doppelt auf seine Sinne, und ich stehe nicht dafür, daß er nicht auf den ersten Anblick jezt Amalisien in allem Ernste für die wahren eliseischen Felder ansah; wenigstens hätt' er ganz gewiß darauf geschworen, daß jene nicht schöner sein könnten. — Dort in jener

dunkeln Tiefe ragte der stumpfe Kirchthurm von Tramsthal hervor — dort in der blauen Ferne sah er die drei großen Linden hinter Friedenhain, unter denen er sich oft mit dem ersten trauten Gespielen seiner Jugend, dem wilden schwindelsüchtigen Joseph und andern rüstigen Buben, so ernstlich wie manche Herrn; nicht um ein Königreich — um ein Nest voll junge Sperlinge gebalgt hatte — dort war auch die alte krumme Linde noch, wo sie ihre erste Tapferkeit an einem bösen Wespennester versucht hatten — und dort — dort hinter dem kleinen Hügel mit dem Dornbusche — dort, ach! dort war das Grab seines ersten Lehrers, des redlichen ihm ewig unvergeßlichen Sebaldus. — Ueberschlagt diese Stelle, Menschen! die ihr die Wonne solcher Erinnerungen nicht fühlen könnt; aber wohl die rauschenden Freuden einer Maskerade zu schätzen wißt. Eine süße warme Freudenthräne stieg unserm Pfop in's Auge. Schnell rief er seinem Kutscher zu, ließ rechts ausbiegen, und rollte nach den schönen ihm so lieben Thälern hin.

Funfzehntes Kapitel.

Die Galle sinkt zu Boden; wunderfüß
Schwebt Wonne auf den Oberflächen.
Laßt sie den Durstigen herunterzechen! —
Die Galle — findet sich gewiß.

Im Gottesacker vor Friedenhain stieg er aus, um seinen guten Sebaldus zu besuchen, und es befremdete aber freuete ihn auch zugleich, daß ein ordentlich gebahnter Weg durch die andern Hügel hin, gerade zu diesem Grabe führte. Begreifen konnte er nicht, wessen fleißige Fußtritte diesen Weg gemacht haben sollten, denn er wußte doch nichts eben von nahen Anverwandten dieses Redlichen in diesen Gegenden, deren Herzen sein Grab hätte so interessiren können — seine Gattin war, wie er gehört hatte, lange auch schon todt, und schlummerte hier neben ihm, und die Bauren? — hum!

wie leicht vergessen die nicht den alten redlichen Lehrer? wenn sie nur erst (welches gewöhnlich ihre größte Sorge ist) die Kosten zu der Einsetzung des neuen verschmerzt haben. — Aber andere tiefere Gefühle verdrängten jezt aus seiner Seele die Verwunderung über den gebahnten Weg zum Grabe seines Sebaldus; in eine männliche Schwermuth versunken, lehnte er lange ihm gegenüber an einem niedern Leichensteine, und überschaut' und musterte sein ganzes Leben nach den ersten Grundsätzen, die dieser hier schlafende Redliche seinem jungen Herzen einzuprägen gesucht hatte. Da fand er denn freilich viele Fehler, die er nach diesen Grundbegriffen von wahrer Menschentugend hätte zu vermeiden suchen sollen, und wirklich vielleicht, von anhaltender Arbeitsamkeit unterstüzt, hätte vermeiden können: aber er fand doch auch Züge darinnen, die jene Fehler unendlich weit überwogen, und eine namenlose Beruhigung überströmte sein ganzes Wesen. „Ich bin doch kein Bube! rief er mit einem brennenden Blicke zum Himmel, und streckte seine ausgebreiteten Arme über das Grab hin; und wenn du hier mich umschwebst, heiliger Schatten! du schauderst nicht für mich zurück. Ich will

aus-

aushalten — aushalten, bei alle meinen übrigen Fehlern, die ich oft bekämpfte aber nie überwand, aushalten in der Redlichkeit und Menschenliebe, deren Lehrer und Beispiel du meinem jungen Herzen warst, und — wir sehn uns wieder!“ — Schnell und mit zurückgeworfenen feuerigen Blicken, wie man aus den Armen eines Freundes sich windet, so wand er sich los von dem Grabe des ehrlichen Sebaldus, sah sich bei jedem Schritte noch einmal um, und warf sich am Eingange des Gottesackers, zufriedner noch als er gekommen war, wieder in seinen Wagen. Nun dachte er noch einige Minuten umen im Dorfe zu verweilen und vielleicht einige von seinen ersten Bekannten in dieser Welt und Gespielen seiner glücklichen Jugend zu treffen, manchem vielleicht, der es bedurfte, für sein herannahendes Alter eine verdiente Ruhe zu sichern, dann unter den gegenüberstehenden drei Linden aus seinem Flaschenfutter ein Frühstück zu machen und den Mittag in Tramsthal zu sein. Als er über den Dorf-Platz hin fuhr, und mit freudig funkelnden Augen sich schon nach den ihm noch bekannten Wohnungen seiner alten Gespielen umsah, da stand ein elender zusam-

mengekrümmter Mann an seinem Wagen und hielt ihm mit der gutherzig bittenden Mine eines ehrlichen Bettlers sein Mützchen hin. Er war zu sehr mit der süßen Erinnerung an seine glückliche Jugend beschäftiget, als daß er diesen Bettler jezt hätte genau betrachten können, sondern er griff blos einmal mechanisch in die Tasche um ihm was zuzuwerfen; erst als er es ihm mit einem flüchtigen Seitenblicke zuwerfen wollt' und sah, daß der Bettler sein Mützchen aus der Hand fallen ließ und mit einem lauten Schrei und zusammengeschlagenen Händen auf den Stein, wo er vermuthlich gesessen hatte, wie betäubt zurück taumelte, wurd' er aufmerksam. Er ließ halten, und sprang aus. Gott! und was sah er? — Dieser Elende war sein Wiegenbruder und erster Freund — Joseph! Von so ganz unvermutheten Freuden überrascht war der Unglückliche wirklich ohnmächtig an dem Steine niedergesunken, und sie hatten Müh' ihn in's Leben zurück zu bringen. Ysop war außer sich für Schreck und Freude des Wiedersehens, ob gleich im tiefsten Elende; seine Bedienten sprangen auch ab — und indeß sie sich mit ihm beschäftigen, will ich, um keine Zeit zu verliehren, in aller Geschwindigkeit

keit und Kürze meinen Lesern sagen, wie das Launenvolle Glück diesen weiland schwindelsüchtigen Merkurialmenschen durch die abentheuerlichsten Schicksale wieder an den Ort seines Ursprungs zurückgeschleudert, als hätt' es sagen wollen: Da lieg', ohnmächtiger Sterblicher! — Ueberwinden lassen sich wohl zuweilen meine Launen durch anhaltendes Arbeiten; oft geb' ich sogar im Ueberflusse dem Thoren, was ich dem Weisen kärglich zumesse, wie mir's gefällt! darum mich auch der Thor anbetet und der Weise verachtet; aber zwingen laß' ich mich nicht, wie du mich zu zwingen dachtest! Da lieg'! und gewinne Zeit deine Thorheiten zu beweinen, und — willst du glücklich sein — mich verachten zu lernen; so hast du alles gewonnen! —

Ysop verließ ihn, wie wir aus dem ersten Theile wissen, in Hamburg als einen elenden Barbier-Gesellen, aber mit dem festen Vorsatze befallen: sein Glück jenseits dem Meere zu suchen, und in seinen damals schon elenden Umständen äußerst zufrieden unter dem unerschütterlichen Gedanken: daß er es ganz gewiß dort finden und mit unermeßlichen Schätzen beladen, zurückkehren werde. Richtig hatte er diesen

Vor-

Vorsatz ausgeführt, und war kurz nach der Abreise des Ysop wirklich zu Schiffe gegangen; richtig hatte er fast alle befahrne Meere durchkreuzt, und Sturm und Wellen und Schiffbruch und Krankheit und Hunger und Durst standhaft ausgehalten, aber — leider nirgends die goldnen Berge und Ströme voll Perlen gefunden, die er gehofft! — Richtig war er zurückgekehrt, aber also freilich nicht mit den unermeßlichen Schätzen beladen, die er schon oft im süßen Traume gesehn, sondern blos mit dem bischen armseligen Leben in einem elenden siechen von den gräßlichsten See- und Landkrankheiten gänzlich ruinirten Körper. Etwas gründliches hatte er leider nicht gelernt, um sich seinen Unterhalt verdienen zu können; wo sollt' er also hin, um nicht betteln oder stehlen oder verhungern zu müssen? Alles kehrt nach dem unveränderlichen Gesetze der Natur am Ende zu seinem Ursprunge zurück. Der gejagte Hirsch sucht, in der Angst für den ihn verfolgenden Hunden, sein erstes Lager, wo möglich wieder auf, um wo nicht Rettung dort zu finden, doch wenigstens da zu sterben. Auch Joseph machte es so, am elenden Ende seiner hoffnungsvollen Laufbahn! — Man fand ihn hier

vor

vor einigen Jahren eines Morgens mit dem Tode ringend am Eingange der Pfarrwohnung liegen. Der Pfarer — fand freilich keinen Beruf dem Sohne seines Vorgängers Obdach und Brod zu geben; aber die Gemeinde erinnerte sich auf den ersten Anblick dieses Unglücklichen, ihres geliebten Sebaldus, seines Vaters, viele von ihnen des alten lieben Gespielen, und beschlossen einmüthig: ihn zu pflegen, und lebenslang zu versorgen. Doch die Gemeinde war arm, und hatte noch überdieß im lezten Kriege viel gelitten; also mußt' er mit der Art und Weise verlieb nehmen, wie sie ihn, ohne sich selbst Schaden zu thun, versorgen konnten. Er war jezt mit allem zufrieden; denn das Glück hatte meisterlich ihm die Zufriedenheit gelehrt. Treulich versah er, sobald er sich nur einigermaßen wieder halten konnte, das Tag- und Nachtwächteramt im Dorfe, wofür er die Reihe herum sein Brod und Zukost erhielt, und seinen freien Trunk verdiente er sich in der Schenke mit Erzählungen von den fremden Ländern, die er, leider gesehn, mit welchen Erzählungen er auch so ökonomisch umzugehn gewußt hatte, daß er, nun seit beinah vier Jahren, heutiges Tages noch nicht zu Ende war.

Mit

Mit seinen übrigen Bedürfnissen aber und etwanigen Stärkungen für seinen höchst elenden Körper mußt' er sich an die Mildthätigkeit der hier vorübergehenden Reisenden wenden, und von dieser erwarten, wie viel er in einem Jahre völlig sorglose Tage zählen sollte. Dieses wär also das Gerippe der Geschichte des unglücklichen Joseph, deren Umfang er sich einst so glänzend geträumt hatte! Wollt' ich eine Robinsonade schreiben, so hätt' ich hier den herrlichsten Stoff dazu gefunden; aber — das Papier ist ja theuer, und wir haben jezt in der wirklichen Welt Robinsonaden die Menge. —

„Daher also der gebahnte Weg an das Grab deines Vaters? rief Ysop als Joseph die Augen wieder aufschlug, und schloß ihn fester in seinen Arm; Unglücklicher Wiegenbruder!“ — „Bruder! seufzte dieser mit einem matten Blicke; Bruder! o, warum stößt du mir so grausam, schon unter der ersten Freude des Wiedersehens, den Dolch in's Herz? — (mit einem Seitenblicke nach seinem Wagen) Und du bist glücklich?“

Ysop. (lächelnd) Hat die Welt dich noch nicht gelehrt was Glück sei? daß du bei diesem Gedanken nach meiner Equipage dich umsiehst?

ſiehſt? — Ob wir nach dieſem Begriffe glücklich waren, das können wir nicht eher mit Gewißheit ſagen, als bis wir ſterben; denn die Zeiten und die Launen des Glücks und der Großen ſind gar ſo veränderlich; fragſt du mich aber nach den Gefühlen meines Herzens? ſo ſage ich dir: ich war's! bis auf den Augenblick da ich dich unglücklich ſehe.

Joſeph. (zufrieden) Und ich bin jezt ſo glücklich! — O, Bruder! mitten in meinem Elende ſo glücklich! (mit einer Thräne im Auge) Wie hab' ich mich geſehnt dich nur noch ein einzigesmal zu ſehn eh' ich ſterbe! (ihn mit Wonne betrachtend) Du biſt gewiß ein großer Mann!

Yſop. Das iſt wieder ein Begriff den ich nicht kenne! — doch davon ein andermal. Jezt —

Er ſah ſich auf einmal um; denn es hatte ſich eine groſſe Menge Volk um ſie her verſammelt, und er erkannte ſogleich unter ihnen einige ſeiner alten Bekannten. Ein frohes Staunen herrſchte auf allen Geſichtern — rings im Kreiſe herum lief in einem vielſtimmigen Gemurmel der Name Yſop, und doch wagte keiner ihn laut zu ſagen. —

„Ja,

„Ja, ja! sagt' er endlich, ich bin's! — (lachend) Ich bin's, der einst mit Euch Vogelnester ausnahm und die Mädchen neckte! — Wohl sind wir einander aus den Augen gewachsen, aber ihr mir nicht aus dem Herzen!“ —

Alle drängten sich nun fröhlich um ihn, und drückten und schüttelten ihm vertraulich die Hände. Weiber, mit denen er einst als Kinder gespielt hatte, drängten sich heran, und zeigten ihm fröhlich ihre Kinder und die Väter derselben, ihre Männer, alles alte Bekannte von ihm! und erzählten ihm in gutherziger Vertraulichkeit ihre ganze Lebens- und Liebesgeschichten. Greise kamen an ihren Krücken mit ihren Mützchen in den Händen, staunten bald ihn bald die schönen Pferde an, und der eine rief in seiner Unschuld: „Hum! hum, Mutze Paul! wer hätte das gedacht, als er mir mit seinem Steckenpferde meine Kurken zuschande ritt'!“ — Er konnte nicht fertig werden mit Antworten auf alle Fragen die von allen Seiten hergeflogen kamen, und doch hätte er sie so gern alle befriedigt, da er wußte, daß sie ihnen recht aus warmen ehrlichen Herzen giengen, und sein Glück sie aufrichtiger freute als manchen der

ihm

ihm unter den [illegible] Schmeicheleien dazu gratulirte. —

Seine erste Sorge aber, sobald sich der erste Sturm der Freude gelegt hatte, daß man ein vernünftig Wort mit ihnen reden konnte, war: seinen unglücklichen Bruder Joseph etwas besser zu versorgen. Er erfuhr seinen Posten nebst den Revenüen davon, und schüttelte den Kopf; denn davon konnte er sich nun eben keinen sonderlichen Begriff machen. „Hum! sagt' er, nach einigem Nachdenken, vorgreifen will ich nun eben deinem Schicksale nicht, daß dich flüchtigen Hasen wieder in dein erstes Lager zurück gescheucht hat; aber verhungern und verdurften sollst du mir doch nicht. Auch das Wachen ist dir ganz gesund, denn du hast nun einmal in der flüchtigen Schwermerei die schönste Hälfte deines Lebens verschlafen; aber betrin sollst du doch nicht müssen, um der was zugute thun zu können. Dafür will ich sorgen!" — Er fragte verschiedne um ihre beste Meinung darüber, und es wurde endlich so geordnet: daß er eine beßre Wohnung statt seiner jetzigen, der Wachhütte, beziehn, und nicht mehr des Nachts sondern nur am Tage wachen solle; dafür zahlte Pisop auf der Stelle hundert

Thaler in die Gemeinde-Kasse. Für seine übrige Verpflegung, die der Richter übernahm, zahlte er gleichfalls, auf drei Monath, dreißig Thaler voraus, und noch dreißig Thaler auf den Fall, daß er etwa binnen dieser Zeit hinfälliger werden und besonderer Wartung und Pflege bedürfen sollte. Dem Joseph selbst gab er hundert Karolin, zu seiner freien Disposition, von deren Ueberreste, wenn er sie nicht völlig aufzehren würde, die Gemeinde Erbe sein sollte, versprach, wo er auch sein werde, die monathliche Zahlung für seine Pflege richtig abliefern zu lassen, und auch, wenn die Fruchtpreise, wie es schien, noch höher steigen sollten, die Hälfte zuzulegen, so daß ihm die Gemeinde für seine Tagewache, wozu er, nach diesem Winke seines Schicksals, so lange er fort konnte, bestimmt blieb, nichts zu geben hatte, als sein nöthiges Holz und was etwan an seiner Wohnung zu bauen war.

Unter den Gesprächen darüber war der Mittag heran gerückt, und Niop erinnerte sich, daß er über dieser Freude sogar sein Frühstück vergessen. Jeder alte Gespiele drang in ihn: sein Gast zu sein! und alle Weiber waren schon auf dem Sprunge nach Hause zu laufen und Gänse

und

und Hühner, oder was ihnen sonst in den Wurf kommen würde, für diesen lieben Gast abzuschneiden; aber — „Unmöglich! sagte Yiop; ich kann es keinem von euch zusagen ohne dem andern weh zu thun, und mögte es sogern keinem einzigen abschlagen, denn ich weiß ihr meint es alle gut; also — um am besten aus der Sache zu kommen — wißt ihr was? seid ihr lieber alle, mit Weib und Kind, meine Gäste! — Das Mittagsbrod ist vielleicht mancher Frau, unter unserm Gespräch' hier, zu Hause verdorben und das Fett von den Fleischtöpfen übergelaufen; verspart es bis auf den Abend! — Jezt geht, und steckt euch die Taschen voll Brod, denn dieses hab' ich nicht; aber ich will sorgen, daß uns der Wirth einige Tonnen Bier hinauf unter die drei großen Linden schaft, wo wir ja oft genug mit einander den Ball geschlagen haben — (aufstehend, indem er nach seinem Hute greift) Dort treffen wir uns!" —

Jauchzend sprang alles fort, und in weniger als fünf Minuten war es unter den großen Linden wie Jahrmarkt. Die geistigste Frau that mit Freuden den letzten Buttertopf auf und gab die große Wurst ihrem Manne heraus; denn dieser Festtag war ihnen allen noch größer als —

sogar die Dorfkirmse. Kind und Kegel strömte hinaus; Schinken und Würste, und Brod und Kuchen, und Menschen und Thiere kugelten sich im Schatten der vertraulichen Linden unter einander herum, als herrschte von diesem Augenblicke an unter diesem Völklein die glücklichste Communio rerum, und die raschen Jünglinge hätten auf Ysops Klage: daß der Wirth mit dem Biere so lange bliebe, lieber die ganze dürre Schenke hinausgetragen, weil sie glaubten er selbst durste so sehr. Aber er that indeß sein wohlgefülltes Flaschenfutter auf, und traktirte seine alten Kammeraden auf ein Gläschen Wein, der gewiß, so lange diese Linden standen, hier nicht so getrunken worden war, und ließ sich dabei ihre Familienangelegenheiten erzählen. Da kamen denn, nebst vielen guten erfreulichen Nachrichten, auch unnütze Zänkereien die Menge zum Vorschein. Hier hatt' einer dem andern einen Rein abgepflügt, dort einer dem andern zu nah gebaut, und lagen schon lange mit einander in einem kostspieligen Streite, daß sie nicht satt Geld für die Advokaten schaffen konnten, und Weib und Kinder giengen daheim schier nacket und bloß. Dort lebten schon seit ihres Vaters Tode zwei

Brüder

Brüder in Uneinigkeit um die Erbschaft, in welche sich nächstens ihre beiderseitigen Herrn Sachwalter ungleich brüderlicher getheilt haben würden, und dort lag ein weiland glückliches Ehepaar, um einer unbedeutenden Neckerei willen, im Scheidungs-Prozeß. Ysops Herz und Seele war für nichts weniger gestimmt als für dergleichen Zänkereien, aus denen nie was Gutes aber oft viel Böses entstehn kann, und sein Lieblingswunsch und sein Lieblingsgedanke — wenn er schlafen gieng und wenn er aufwachte — war und blieb immer: Ruhe im Lande! — Ruhe im Hause! — Ruhe im Herzen! — wie hätt' er hier, unter seinen ersten, seinem Herzen immer noch so theuren Jugendfreunden, solche für Haus und Herz und in gewisser Rücksicht auch für das Land verderbliche Zänkereien ertragen können? und durch seine unwiderstehliche Beredsamkeit brachte er es nach einigen harten Minuten voll Kampf endlich dahin, daß einige Partheien ihre Herrn Advokaten, die sie in ihrem tollen Wahne bestärkt, andere ihre Jugendhitze, die sie gegen die Neigung ihrer Herzen dahin gebracht, verwünschten und verfluchten, und mit dem anbrechenden Morgen ihre unsinnigen Klagen gegen

einander aufzuheben versprachen, andere auf der Stelle einander um den Hals fielen, die bittersten Thränen der herzlichsten Reue weinten, und wie neugebohren einander ewige Liebe und Treue schwuren; denn wenn Yorv einmal in seinem herzlichen Tone und mit dem Nachdrucke geprüfter Erfahrung sprach, so war es nicht anders als ob dem Menschen eine Binde von den Augen fiel. —

Innig zufrieden mit dem, was er heute gethan hatte, schlich er sich, als der Jubel am lautesten war, in der Stille davon, und als man ihn vermißte und aufsuhr und schrie, siehe! da rollt' er schon mit seinen wiehernden Schimmeln dort nach Tramsthal hin. Aber der Eindruck, den er gemacht hatte, verschwand nicht, wie mancher befürchten wird, schon in eben dem Augenblicke da er selbst und endlich auch das lezte Winken seines Hutes hinter dem Flurhügel verschwand; denn er war auf Menschenkenntniß und geprüfte Wahrheiten gegründet, die ihren Endzweck nie verfehlen können.— Da standen sie mit ausgestreckten Armen, und sahn ihm so sehnlich nach, wie das zärtliche Mädchen dem flüchtigen Schiffe das den geliebten ihres Herzens über das unsichre Meer führt.

Eine

Eine schauerliche Todtenstille war plözlich an die Stelle des frohen Jubels getreten, und man hörte in diesem Augenblicke wieder die Lerchen singen, die rings umher in fröhlichen Wirbeln zum Himmel aufstiegen; aber niemand horchte jezt auf die Lieder dieser immer fröhlichen Sängerinnen, denn alle Herzen und Sinnen flogen nur dem Scheidenden nach. —

So fliegt oft ein glücklicher Augenblick auf im kurzen traumvollen Menschenleben, und glänzt über seine ganze Oberfläche so prächtig hin, als würd' er auf einmal die ganze traurige Dämmerung aufhellen; aber — es war ja nur ein Augenblick! Man hascht danach — man hascht, und — weiß selbst nicht wonach man hascht; denn nur ein dunkles Gefühl sagt dem gierig haschenden: daß es gut sein würde, dieses scheinbare Etwas zu ergreifen und fest zu halten. Es ist vorüber; und — man hascht nach dem Schatten — von einem Schatten.

Just so gieng es jezt dem ehrlichen Volke von Friedenhain. Sie hatten die Freude gehabt einen alten guten Freund wiederzusehn, und — dort flog er schon wieder dahin. Sie standen und gafften ihm nach, und gafften einander an,

und es war ihnen nicht anders als ob sie alle weinen müßten. Die Thoren! und sie konnten doch wohl glauben, daß seines Bleibens bei ihnen nicht war? und wenn es nun auch gewesen wär? — hum! oder wär es wirklich vielleicht gut gewesen? Sagte vielleicht ein prophetisches Gefühl ihnen: daß es gut gewesen wär? — O! die Zeit war noch fern, sehr fern von ihrem schönen Erdtheil aber dunkeln Himmelsstriche: daß ein Ylop unter ihnen auftreten und — Wahrheit predigen durfte! — Das wußt' er, und floh. Er floh mit schweren gedrängtem Herzen, und eine redliche Thräne stand ihm im Auge da zum leztenmal' er zurückblickte; — denn ihn jammerte herzlich dieser schöne Erdtheil — unter dem dunkeln Himmelsstriche. —

Die muthwilligen unbefangenen Knaben kugelten nun jauchzend die leeren Bier-Tonnen, die ihre Väter und Großväter ausgetrunken hatten, den Lindenberg herunter; aber Väter und Großväter giengen traurig herab — jeder an seine Arbeit. Joseph zulezt. — „Was das für ein Mann ist!“ hörte man oft unter ihnen, wenn sie, auf ihre Ellbogen gestüzt

mit

mit ihren dampfenden Mutz-Pfeifchen in den Mäulern, in der Schenke um den Tisch herum saßen; — „Sapperment! was das für'n Mann ist!“ — Einer rückte sein Mützchen dahin, der andere dorthin; höchstens schlug einer herzhaft — den Bierkrug zu, und — wischte sich's Maul. — Dabei blieb's.

„Ich bin unschuldig!“ dacht' Vior; und rollte, mit durch dieses tiefe Gefühl aufgeheitertem Geist' und Herzen nach Trametthal hinunter. —

Sechszehntes Kapitel.

Quae prius multum facilis movebas
Cardines, audis minus et minus jam:
Me tuo longas pereunte noctes
Lydia dormis?

Er hatte seinen Wagen voraus fahren und den einen Bedienten hinein setzen lassen, um, wie gewöhnlich, im Thore den Herrn vorzustellen; er aber gieng ganz allein, den Hut tief in die Augen gedrückt, seinen ehemaligen Lieblingsgang, unter den Ellern am Mühlgraben, hinter der Stadt hin. Erinnerungen schwärmten um seine Seele herum, wie um seinen Kopf die Maikäfer, und es wollte ihn beinah zu reuen anfangen, daß er nicht — vorübergefahren; denn es war doch unter diesen Erinnerungen so manche, die zwar seinen Geist belustigte, aber dem Herzen nicht wohl that. — Hier war das liebe Brückchen, über das er ach! so oft zur schwarzäugigen Emma in den Garten ge-

geschlüpft war und ihr bei ihrem Mittagsschläfchen — die Fliegen gewehrt hatte; hier eben das verfallene Mäuerchen noch, auf dem allemal ein Reichen saß, wenn sie allein war; hier die alte dicke Linde noch, hinter der er so oft gesteckt hatte, wenn der Herr Gerichts-Director etwan heute später als gewöhnlich aus dem Garten giengen; hier noch die fatale Wurzel, über die er einst gestolpert war, und sich die Nase beschunden — ach! und was, unter dem Waschen, Verbinden und Bedauern, er für einen schönen Abend gehabt hatte; dort fehlten die Steine wirklich noch in der Mauer, die er selbst unter herkulischer Arbeit herausgebrochen, um auf dem kürzesten Wege zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen; dort schaute noch der ehrwürdige Kirchthurm herüber — daneben die Schule — Himmel! und dort das erwünschte Kreuzloch, in dem er sich einst mit dem treuen schmachtenden Kater bekomplimentirte, da er sich bey dem Herrn Kantor — den Tacitus gehorsamst ausbitten wollte; dort auch noch der Holunderbusch, unter dem er Fränzchens Thränen sah? — Jezt wollten seine Schritte anfangen weiter und schneller zu werden; aber: schäme dich! rief er sich selbst zu; was

was der Mensch thun konnte, das muß er auch ertragen können! — und wie einen Schatten in der Nacht, für dem es einem grauẞen will, sah er noch einmal alles fest und herzhaft an, und — gieng ruhig vorüber. —

„Es hat sich doch aber hier auch nicht das geringste verändert! dacht' er; ob sich wohl die Menschen verändert haben?“ — „Ich war einst hier Präfectus im Schul-Chore!“ seufzte jezt unten am Fahrwege kläglich eine schwache zitternde Stimme, und er sah sich schnell, aus seinen Gedanken aufgeschreckt, um. Es war ein armseliger Krüpel an zwei Krücken, in einer Soldaten Uniform, der einen vorüberreisenden Herrn demüthig um eine Gabe ansprach; und unserm Vico klopfte das Herz ängstlich unter einer traurigen Ahndung. „Gelernt hatt' ich freilich nicht viel, fuhr der Unglückliche, vermuthlich auf die fortgesezte Frage des vornehmen Herrn, fort, und eine gedankenlose Heirath vollendete mein Unglück. Weib und Kind hatt' ich; aber kein Brod! da entschloß ich mich, aus Verzweiflung, im lezten Kriege mein Glück unter den Waffen zu suchen, oder den Tod; und — (tief seufzend) fand keins von beiden!“ — Der Herr gab ihm was, und ritte

bitte vorüber. Jezt kehrte der Bettler sich um, und — die Ahndung hatt' unsern Ysop nicht betrogen — es war eben der welcher ihn bei Fränzchen einst so frühzeitig hatte zum Vater machen helfen, und ihn dann noch obendrein prellen wollen. Kein Rachgefühl hatte jemals in seinem Herzen geherrscht; auch jezt nicht! — Er griff schnell in die Tasche, und warf dem Bettler, der sich nun auch an ihn wenden zu wollen schien, mit weggekehrtem Gesicht' einige Dukaten zu. Nun aber waren seine Schritte nicht mehr aufzuhalten, und er flog, als ob Feuer hinter ihm wär, zum nächsten Thore hinein in den Gasthof, warf sich auf ein Bett', und hüllte seinen Kopf so fest in das Kopfkissen als ob er von der ganzen Welt nichts mehr sehn und hören möchte. — Die Nacht war endlich glücklich verschlafen, und der schönste Morgen brach an. Ysop warf seinen Oberrock über, und wollte diesen schönen Morgen wieder einmal hier im Freien sehn, wo er ihn einst so oft unter seinen ersten Jünglingsgefühlen gesehn und empfunden hatte. Mit sichtbarer Wehmuth auf ihrem bleichen abgehärmten Gesichte trat ihm unter dem Thore des Gasthofes ein armselig gekleidetes Weib entgegen, und bot ihm Seifen-

seifenkugeln zum Verkauf an. „Ich brauche nichts!“ sagt' er etwas mürrisch; aber indem sah er dem armen Weib' eine Thräne, vielleicht eine Hungerthräne, über die bleichen Wangen herab auf ihre Seifenkugeln hin rollen, und war sogleich entschlossen aus Mitleiden, auch was er nicht brauchte, zu kaufen, oder ihr wenigstens zu bezahlen. Indem sah er sie recht an — o Gott! es war ja Fränzchen! Schnell warf er ihr eine Hand voll Geld in das Körbchen, und sprang an ihr vorüber zum Thore hinaus; denn ein solcher Anblick war zu viel für sein Herz. Das unglückliche Weib stand wie versteinert über den Anblick so vielen Geldes, in dessen Besitz sie sich so unvermuthet sah, fragte endlich den Hausknecht: wer dieses gewesen sein müsse, der eben vorübergegangen? und erhielt von ihm zur Antwort: daß es einer von der sonderbaren Herrschaft gewesen, bei der man nicht klug werden könne, wer eigentlich Herr oder Knecht sei; vermuthlich aber müsse dieses also der Herr gewesen sein. In voller Freude sprang sie fort, um ihr Entzücken mit ihrem Mann' und Sohne zu theilen, und erstaunte nicht wenig, da auch diese ihr freudig mit Händen voll Geld entgegengesprungen kamen,

nen, und ihr erzählten: daß sie es von einem fremden Herrn in einem grauen Ueberrock' und rundem Hute bekommen, welches also der nämliche war der auch sie so reichlich beschenkt hatte. — Mit gepreßten Herzen war er hinaus gestürmt, um im Freien frische Luft zu schöpfen, hatte nicht weit vom Thore mitten unter einer Heerde Schweinen einen Menschen von ohngefähr einigen dreißig Jahren liegen gefunden, der sich auf einer alten Leier ein fröhliches Liedchen zu seinem harten kärglichen Morgenbrode spielte; das hatte ihn herzlich gefreut: einen mit wenigen so zufriedenen und, wie es schien, nach seiner Art so ganz glücklichen Menschen zu finden, und er hatte ihn reichlich beschenkt, um seine Zufriedenheit mit seinem Schicksale zu belohnen. Jezt kehrte er etwas aufgeheitert zurück, und dachte nun einen Gang durch den obern Theil der Stadt zu machen, und Erkundigung von Blondchens und Emma's Schicksalen einzuziehn — ha! da stand das arme Weib mit den Seifenkugeln dort bei dem zufriedenen Schweinhirten, und er hörte deutlich, als sie ihn erblickten, den zufriedenen Schweinhirten die Seifenkugelfrau: Mutter nennen, und beide — mit Fingern auf ihn zeigend, fröhlich

lich rufen: das ist er! das ist er! — Gotts Bliz! — ach, ich großer Sünder! das ich fluche; wie nahm er da den Kopf zwischen die Ohren, und sprang querfeldein über Hecken und Graben, daß er fort kam, ließ in aller Geschwindigkeit anspannen, und rollte zum Thore hinaus, daß die Hufeisen klangen und die Kieselsteine seufzten, ohne weiter weder an Blondchen noch an Emma zu denken; denn er hatte vollkommen und zum höchsten Ueberflusse satt an dem was er bisher gesehn und gehört hatte. — Dort flog er hin! und seine finstern Blicke flammten fürchterlich in die Welt hinein; denn er grollte mit dem Schicksale, und zankte mit sich selbst: daß er sich so verwegen in diese Verlegenheit gestürzt hatte. Richtig also war er erkannt; denn sie hatten ja mit Fingern auf ihn gezeigt und geschrieen: das ist er! das ist er! — Schon dieses war ihm ein Gedanke, der ihn biß wie Pfeffer auf rohes Fleisch; und überdieß konnte nun dadurch bekannt werden, daß Ysop Albani und Trauterhahn (wie er sich jezt nannte) einerlei Person sei? — und so genau verbunden mit dieser Bettlerfamilie? — Wie da? Trauterhahn! wenn dieses die Damens in

Hoida

Holda erfahren sollten? war das nicht ungleich schlimmer noch als die verteufelte Geschichte mit dem schönen schwarzäugigen Goldmädchen. Er hätte des Teufels werden mögen, wenn er so diesen ganzen Zusammenhang durchdachte, und sein ehrliches Herz gab ihm mitunter auch einen empfindlichen Stich, ob er sich gleich in der Hauptsache — was nämlich den fröhlichen Muße Schweinhirten betraf — meistentheils unschuldig fühlte. — Dort flog er hin, in eine dicke Staubwolke gehüllt, und seine Seele in finstern Gram. Aber er ärgerte sich umsonst, und seine armen Schimmel mußten umsonst schwitzen auf der eilfertigen Flucht, denn keins aus seiner werthen After-Familie und sonstigen werthen Angehörigen hatte ihn gekannt, sondern blos unter dem fröhlichen: das ist er! das ist er! den gutherzigen Wohlthäter gemeint, der sie so reichlich und großmüthig beschenkt; doch jezt — jezt erst, indem er zum Thore hinaus rollte — jezt schallte es in der ganzen Stadt von einem Fenster von einem Backhause und von einem Brauhause zum andern umher: „das war Ysop!“ — denn der schlaue Gastwirth hatte es sogleich weggehabt, nur aber aus Bescheidenheit nichts sagen

wollen, weil er ja nicht wissen konnte wie wichtig die Ursache sei, warum er seinen Namen verändert. Zum Glück für die Staats und übrigen politischen Angelegenheiten des Ysop hatte sein schlauer Bedienter aus einer besondern Laune dießmal ganz einen fremden Namen im Thore gesagt, und niemand also wußte von seinen andern, beiden Namen etwas, unter denen er seine besondern Rollen in der großen Welt gespielt hatte. Zufälligerweise erzählte er ihm dieses jezt, da sie die Stadt wohl eine Stunde schon im Rücken hatten, als einen besondern Geniestreich den er gemacht habe, beruhigte ihn also wenigstens in dem einen Falle völlig, und erhielt, statt des befürchteten Ausputzers, unvermuthet, für diesen zur rechter Zeit angebrachten glücklichen Einfall, zuförderst eine von den freundlichsten Blicken begleitete Lobeserhebung, und dann — welches ihm natürlicherweise noch ungleich lieber war — eine goldne Uhr. Aber in Tranisthal war für manches Herz diese Nachricht ein Donnerschlag. Bleich und zitternd stand das arme Fränzchen, als sie sich eben mit Vernunft über das viele schöne Geld freuen wollte, das sie von dem großmüthigen Unbekannten erhalten, und tiefer schlug

der

der unbarmherzige Gram seine Klauen in ihr unglückliches Herz; denn sie traute ihm nicht Großmuth und Gefühl gnug zu, daß er hätte Mitleiden mit ihr haben können, sondern glaubte vielmehr, er habe in stolzem Triumphe ihr das Geld gegeben und ihres Elendes im Grunde gespottet, und das schmerzte sie so tief, daß sie das Geld, so nöthig sie es zur höchsten Noth brauchte, gleich in den tiefsten Abgrund hätte werfen mögen. — Das einst so jovialische Blondchen, das jezt, da der Herr Doktor bereits seit einigen Jahren, wegen in seinen Nutzen verwendeter Mündel-Gelder und anderer dergleichen Streiche, von der Praxi removirt war, für die Leute Baumwolle spann, ließ für Schreck: daß Ysop mit vier spanischen Apfelschimmeln gefahren sei, die Spindel aus der Hand fallen, und zog ein Gesicht, als wenn ihr der Bandwurm in den Gedärmen sich umwendete; denn eine solche Equipage war einst das Ziel aller ihrer Erdenglückseligkeit gewesen, und Emma, die den schönen Jüngling Ysop einst wirklich geliebt hatte, sank in Ohnmacht. Die Männer aber machten ihre Glossen, und konnten nicht begreifen wie es zugehe. Wohl würden sie es haben begreifen können, wenn sie

gewußt hätten, daß der berühmte Trauterhahn, von dem man mit Respekt an jedem Hofe sprach, aber seine Kabinetter und Taschen voll Heimlichkeiten, oft dennoch umsonst, feste feste für ihm zuhielt, und Albani, der Vertraute des großen Königs von Alterlan, in dessen Hand Europens Wagschale just innen stand, eine und eben dieselbe Person sei mit diesem Ysop; aber das wußten sie nun einmal nicht, weil sich der Bediente, der statt seiner beim Hereinfahren im Wagen gesessen hatte, den Commerzienrath Auster nennen lassen, und so kamen denn die seltsamsten Meinungen von ihm und seinem Wesen und Verhältnissen zum Vorschein. Einige glaubten — weil sie vielleicht den casum in terminis haben mogten — er müsse eine einträgliche Sponsirung auf der Seite haben, andere versicherten er sei ein Spieler, und reise so an den Höfen und in den Bädern herum, nach anderer Meinung solle' und mußt' er ein Goldmacher sein, und noch andere getraueten sich einen körperlichen Eid darauf zu schwören: daß er unter einer Spitzbubenbande sei; nur die Geistlichkeit versicherte dießmal mit ächter Toleranz: Gott habe ihn gesegnet. —

Es wurde kein Rehrücken, kein Schweinskopf, und keine Wassersuppe in den großen und kleinen Häusern gegessen, dabei nicht über dieses Thema disputirt worden wär, und man war doch in Jahr und Tage damit noch nicht aufs Reine, ja es fanden sich sogar immer der Zweifel und Einwürfe für und wider jede Partheï mehr; denn die Partheien zu vereinigen gab es nun einmal nur einen Weg, nämlich die Gewißheit, und diesen fanden sie leider alle nicht. Und was halfs auch, wenn sie ihn gefunden hätten? Er war erschienen und — verschwunden! So erscheint und verschwindet ein Meteor, und man sieht, so weit man auch die Augen aufsperrt, seine Stelle nicht mehr. — Er war verschwunden, und die schönen stolzen Apfelschimmel dazu! Was half's? Blondchen mußt' ihre Spindel und Flocken wieder zur Hand nehmen, und Emma — das Riechfläschchen! Auch war es ja für beide nun hohe Zeit daß sie sich weder um einen Postzug Schimmel noch um einen Cavalier servente mehr, sondern — um ein seliges Ende bekümmerten. Das arme Fränzchen, das bei der ganzen damaligen Tragikomedie die traurigste Rolle gespielt und immer das größte Mitleiden verdient

hatte, suchte sich nach und nach zu überzeugen: daß Niop doch ein zu gutes Herz habe, als daß er über sie spotten können, ihr also das Geld nicht in einem stolzen Triumphe, der ihr so weh that, sondern aus wahren herzlichen Mitleiden hingeworfen, arangirte sich mit ihrer theuren krummgeschossenen Ehehälfte so, daß sie davon ein kleines Krämchen anfiengen, welches unter ihrer Oberaufsicht so gut einschlug, daß sie bald zwar nicht prächtig aber doch hinlänglich davon leben konnten, und der immer fröhliche Musje Schweinhirte sollt' und mußte sichs gefallen lassen bei diesen Handelsgeschäften den Laffefel zu machen. Aber sachlich — wie es verschiedene kluge Leute voraus sagten — hielt dieser ein solch eingeschränktes Wesen und Leben, als eine unächte falsch ausgeprägte Komposition von Dummheit und Leichtsinn, Spiritus und Phlegma, nicht lange aus, machte sich unter der Hand richtig eben so viel als er nolens volens dazu gegeben hatte, wieder aus der Handlung zusammen, nahm Wind wie ein Wachtelhund, und war ehe man sich's versah damit über alle Berge. — Reich wollte er nun eben nicht werden, wie Joseph; aber frei wollte er sein. Zum Unglück hatte er, durch seine vermischte

Zusam-

Zusammensetzung, wie von vielen Dingen, so auch von der Freiheit, höchst unausgebildete Begriffe bekommen; also trieb ihn diese Idee unstät und flüchtig unter allen Himmelsstrichen und von einer Lebensart zur andern umher, bis er endlich — laut den lezten Nachrichten von ihm — mit einem Bärenführer, als Leiermann, noch tiefer in die Welt hinein gieng. —

Siebenzehntes Kapitel.

Num tu quae tenuit dives Achaemenes
Aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes
Permutare velis crine Lycymniae?
Plenas aut Arabum domos?
Dum flagrantia detorquet ad oscula
Cervicem, aut facili saevitia negat
Quae poscente magis gaudeat eripi,
Interdum rapere occupet?

HOR.

Rasch flog jezt unser Yiop über die Welt hin, wie mit brennenden Achsen auf dem flammenden Sonnenwagen der prächtige Phöbus Apollo. Staubwolken flogen rechts und links, und bezeichneten in weiter Ferne seinen Weg, und die armen Schimmel schwizten daß sie triefften, und ihre weiten Nasenlöcher dampften wie die Feueressen der einäugigen Gesellen des Meisster Vulkan, als sie das fatale Steckgarn schmiedeten, in welchem dieser wunderliche alte Herre, der das Jücken an der Stirn nicht vertragen konnte,

konnte, sein junges rasches Weiblein ganzbeinig in den Feuerumarmungen des Herrn Oberkanoniers im Himmel und auf Erden fieng; denn er hatte ja von seinem großen königlichen Freunde Nachricht erhalten: daß seine Gegenwart in Hoida höchst nothwendig sei. Nichts in der Welt schien ihn jezt mehr aufhalten zu können als der Tod! denn sein Freund hatte ja gerufen, und die fatalen Gesichter der Großen und Weiber in Hoida über seine Geschichte mit dem schönen schwarzäugigen Mädchen — waren vergessen. Nichts? und wirklich nichts? Hat denn unser Miop kein Herz mehr? und dieses Herz kein Gefühl mehr, das alle Kronen und Könige der Erde nicht aufwiegen? — Giebt es keinen Menschen unter der Sonne, keinen Bettler mehr, bei dessen Anblick er sagen müßte: der König kann warten? — Keinen Fall mehr, bei dem er, und wenn ein Land in den lezten Zügen lag, ohne seiner Redlichkeit wehe zu thun, sagen könnte: das Land mag sterben? — Laß sehn, ewiges Chaos! was du für Zufälle in deinem immer vollen Raritätskasten hast, die die festesten Plane der festen Menschen zerstören, die raschesten sichersten Renner nach dem unveränderlichsten Ziele in ihrem Lau-

se hemmen, und den unerschütterlichsten Vorsatz von der Ausführung zurückschrecken können? — Dort ist die Grenze von Alterian! gleich dort, wo jene hohen Tannen rauschen! und hart da hinten sieht man schon Heidas prächtige Thürme. Wie die Sturmwinde fliegen die mächtigen Schimmel des treuen Pfiop! — Eh' die Sonne sinkt, kann er dort sein! — Sieh! sieh, wie seine Flammenaugen umherschweifen am Horizonte', und die prächtigen Thürme suchen wo sein königlicher Freund wohnt! — Ob er wohl dort ist, eh' die schöne Sonne sinkt? — Er hat ihn gerufen! dieser Freund; ha! und was gieng ihm wohl in der Welt über den sehnlichen Ruf und die königliche Liebe solch eines Freundes? — Also kette deine Zufälle wie du willst, ewiges Chaos! — er ist gewiß dort! —

Auch den Wald hatten sie nun im Rücken, und vor ihnen erhoben sich majestätisch in blauer Ferne Heidas prächtige Thürme. Schon dachte sich Pfiop die prächtige Szene des glücklichsten Wiedersehns, sah schon lebhaft vor seinen Augen alle die komischen Gesichter — das Gaffen der Großen, das Erblassen der politischen Schleichhändler, und die Konvulsionen der Kabale,

Kabale, die vielleicht bisher im Stillen über seinen Civil Tod triumphirt hatte — und hohe Freude flammt' in seinen Blicken; da kam am Ende des Waldes herauf, wo man um die lezte Krümmung hinum fährt, ein armes zwar reinlich aber schlecht gekleidetes Weib seinem Wagen entgegen gewankt, und schien bittend, als sie ihn schier zur Seite hatte, ihre Hand nach ihm auszustrecken, aber traurig zu denken: „doch — um meinetwillen, glücklicher Großer! wirst du wohl auch nicht halten lassen" — Aber: „halt!" schrie Ysop aus allen Kräften, und seine Schimmel saßen auf einmal alle viere auf den Hangbeken, und ihre dicken Schweife kehrten den staubigten Fahrweg so glatt, daß man hätte Geld drauf zählen können. — Das arme Weib bebte für Schreck und Staunen zurück, und war im Begriff in Ohnmacht zu sinken. „Emilie!" rief Ysop mit gepreßter Stimme, sprang mit ausgestreckten Armen aus dem Wagen, und schloß die Unglückliche zitternde brüderlich an sein Herz. Es war wirklich Emilie! die er in Obersbergen floh. Damals — o! damals, als sie glücklich war, konnt' und mußt' er sie fliehn: aber jezt — in ihrem Elende, dessen Wahrzeichen sie sichtbar genug in

ihrer

ihrer armseligen Kleidung und auf dem bleichen eingefallenen Wangen trug — o! jezt war sie seinem Herzen und seinen Armen willkommen. Jezt aber wär sie ihm lieber entflohn, denn der Gedanke: daß er sich einst, als Jüngling, um ihrer damals nur zweifelhaften Tugend willen so männlich von ihr losgerissen, und sie nun wirklich lasterhaft — wenigstens nach der strengen Regel der Moral, bei allen ihren großen glänzenden Tugenden, lasterhaft finden sollte, faßte peinvoll ihr redliches Herz; aber ihre Schwachheit machte ihr die Flucht unmöglich, und sie lag ruhig sich in ihr Schicksal ergebend in seinen Armen. Die ersten Minuten verflossen unter unzusammenhängenden Ausrufungen des Ysop, die ihm aber Emilie mit nichts beantwortete als mit einem tragischen, wie es schien, unwillkührlichen Lächeln; denn noch schien sie nicht begreifen zu können, daß es kein Traum sein sollte. Nach und nach wurden ihre Blicke fest, und eine herzliche Thräne stieg ihr in's Auge. „Das hab' ich befürchtet! rief er; Emilie! weiß es Gott, das hab' ich befürchtet! schon vom ersten Augenblick' an, als ich dich so brav und edel handeln sah. Du bist ein Opfer der Kabale!“ — „Du hast

mich

mich gesehn?“ fragte sie, mit schwacher zitternder Stimme; denn dieser Gedanke schien ihrem Herzen am meisten aufzufallen.

Ysop. (etwas gelassner) Aus der Ferne, gute Emilie! Wohl aber sahn dich auch diese meine Augen auf einen einzigen Blick in Obersbergen.

Emilie. (scheint bei diesem Namen heftig zu erschrecken) In Obersbergen.

Ysop. (lächelnd) Als du dort ankamst! — Ich war ja der Hofnarr, der unter dem Gestümmel deiner Ankunft abhanden kam. Sollte er denn nicht vermißt worden sein?

Emilie. (ganz in Erstaunen) Du? — das warst du? — du der, den Conrad so sehnlich zurückwünschte — so herzlich bedauerte? — (schaudernd) In Obersbergen? — Du sahst mich in Obersbergen? — (mit tiefem Schmerz die Hände zusammenschlagend und ihr glühendes Gesicht hinein verbergend) Gott im Himmel! — und warum bliebst du nicht? —

Ysop. (gelassen) Ich hätte bleiben sollen? — O, damals Emilie! rauschte noch viel zu wild mein Blut in den Adern; und ich hätte dich sehn sollen? — Emilie! dich? — in den

Armen

Armen des Fürsten? — (halb laut) Als dessen Geliebte du dort ankamst?

Emilie. (im höchsten Schmerz, ihr Gesicht an seinem Busen verbergend) O! nenne mich beim rechten Namen, und stoß mir den Dolch in's Herz! —

Ysop. (wie zuvor) Nicht so! — Wir beide sind nun in den Jahren wo man gelaßner über gewisse Gegenstände denkt, und in jedem Dinge das Wahre vom Scheinbaren unterscheidet. (sanft) Emilie! — In jedes Menschen Leben und Schicksalen herrscht eine gewisse uns unbekannte Ebbe und Fluth, die den Menschen entweder in einem trägen Schlummer über sich selbst wiegt, oder ihn unwiderstehlich hinreißt; (ihr gutherzig die Hand drückend) auch in dem deinigen herrschte sie! — Du wurst hingerissen ehe du es bemerktest, und als du es bemerktest war dir's schon unmöglich zurück zu treten; — kein Wort mehr davon!

Emilie. (mit zurückkehrender Ruhe ihn betrachtend) O! diesen nagenden Wurm in meinem Herzen tödtet keine schmeichelnde Demonstration! aber — jezt reiß mir erst diese dämmernde Binde von den Augen, daß ich dich ganz wieder

der kennen lerne. Du verschwandst aus Obersbergen; und — jezt?

Ysop. Ich verschwand dort, und war lange todt für die große Welt, von der zu sprechen, man sich an den Höfen die Mühe nimmt, bis ich endlich in Alterlan als Albani wieder auferstand.

Emilie. (schnell) Albani? — Albani, der ganz Alterlan umschuf, und Hoidas stolze Wüstlinge demüthigte — das warst du auch? — (freudig ihn fester umschlingend) O, Mann! dem ich nachahmen wollte, freilich aber zu schwach war es auszuführen; Mann! bei dessen Namen mir immer die Gluth ins Gesicht stieg; wo wird sich der Zirkel von Bewunderungen enden, in dem du mich hinreißt? — (ihn mit inniger Wonne betrachtend) Du? — du warst Albani?

Ysop. Ich war's! — (lächelnd) Aber du thust mir zu viel Ehre an, wenn du sagst: ich hätte ganz Alterlan umgeschaffen; und warst eine zu voreilige Nachahmerin. — Ich war einer der geringsten jener redlichen Weisen, die den großen König in mancher schauerlichen Mitternachtstunde dort umgeben, indeß auf ihrem Ohr seine Großen schnarchen, und Hoida schwelgt,

schwelgt, unter deren wahrhaftig-klugen Rath' Alterlan nicht umgeschaffen wurde — nein, Emilie! sondern sich nur unmerklich in aller Stille veränderte. Ich sah blos, und sie — urtheilten. Daß ich richtig sah, und sie also fest auf das von mir gesehene bauen konnten — dieses war mein einziges Verdienst; daß sie richtig urtheilten, das ihrige. Das größte dabei behält immer der große König, und wird es ewig behalten; denn er wollte sehn, und ließ sich keine Mühe verdrießen, sein Land und seine Leute kennen zu lernen, und zu forschen was geschah und nicht geschah, wie sein herzlich guter Wille und seine klugen Vorschriften ausgeführt und nicht ausgeführt wurden. — Emilie! nicht ich demüthigte, wie du zu glauben scheinst, Hordas große Wüstlinge; nein! sie selbst demüthigten sich durch ihren Flitterglanz, als nach und nach der wahre Glanz der redlichen Weisheit hervorzuleuchten anfieng. — (zufrieden) Ich war nur Freund und Vertrauter des großen Königs, und bin es noch. Emilie! — wie lange? daß weiß der Himmel! denn es schläft leider noch ein Ungeheuer in Alterlan, dessen Kopf in seinen edelsten Eingeweiden so fest sitzt, daß man ihm in Jahrhunderten

derten noch nicht ohne Gefahr wird beikommen können; und dieses — (zuckt lächelnd die Achsel) mußten wir leider reizen durch unsre guten Heilmittel. Emilie! wenn dieses aufwachen und wieder anfangen sollte zu herrschen? — dann vermag keine Weisheit uns zu schützen; denn es herrscht in den Herzen und verwirrt die Köpfe. So lange des großen Königs Augen wachen, schläft es gewiß, und dann? — (lächelnd auf seine Equipage zeigend) je nun — wohl dem dessen Herz nicht an einem Postzuge Schimmel hängt! — (umschließt sie fester) Und von dort aus, Emilie! von dort aus sah ich ganz in der Stille dir zu, und freute mich herzlich über deinen herzhaften Gang den du mitten unter dem mächtigen Laster, das jeder deiner Schritte schmerzen mußte, ruhig einher giengst; aber — ich zitterte! denn du kanntest ja die Gefahren nicht die dich umgaben, und konntest ihnen also weder vorbauen noch ausweichen. Du warst zu sorglos, Emilie! denn du liebtest, und glaubtest geliebt zu sein. O! wie gern hätt' ich dich oft gewarnt! wie gern oft die Schritte mit Vorsicht geleitet, die du aus gutem Herzen thatst! — (schnell einlenkend) Doch — jezt ist's mit dem allen zu spät! — (gefühl-

voll sie aublickend) Emilie! du bist gewiß sehr unglücklich! —

Emilie. Kann man es mehr sein, wenn man es ganz ist? O, Mann! Mann, und das bin ich! (mit verbißnem Schmerz) Conrad liebt mich nicht mehr, und sein gutes Volk haßt mich! denn sie haben mich ihm in einem häßlichen Bilde dargestellt.

Yser. (lachend) Richtig! — Und deine Plane waren also zerstört ehe du noch neue gemacht hattest; darinnen, Emilie, besteht dein Unglück!

Emilie. Ich hatte keinen Plan, als ich zu handeln anfieng, als mein gutes Herz, und dich zum Vorbilde. Nach und nach fieng ich an die Belohnung guter Handlungen zu fühlen, und fuhr desto eifriger fort. Erst dann, als ich einsehn lernte, daß eine Zeit kommen möchte wo mich Conrad nicht mehr leiden würde, erst dann machte ich mir einen Plan: so zu handeln daß er mich wenigstens nicht hassen könne, und das Land und die Welt auch als Matrone mich schätzen müsse. — Jene Zeit ist gekommen! die Blüthe meiner Wangen ist zerstört, das Feuer meiner Augen erloschen; und — Conrad

rad liebt mich nicht mehr! — Aber auch mein Plan ist verunglückt — (in äußerst schmerzhafter Bewegung) Die Welt verachtet mich!

Ysop. Das ist unmöglich! — Und auch Conrad kann dich wenigstens nicht hassen. (ihre Hand heftig an sein Herz drückend) Unschuldige! — dich?

Emilie. (mit einem schmerzvollen Blicke) Was ich gethan habe, das weißt du; denn im Stillen that ich nichts was nur irgend ein Herz hätte empören oder einen Sinn gegen mich aufbringen können; aber die Geschichte meines Unglücks — ach, Freund! — Freund! wenn du Zeit hättest sie zu hören.

Ysop. (stützend) Ich habe zu allem Zeit was dich angeht! — Mein König kann warten! —

Er führte sie gegen den Wald zurück, um von seinen Leuten etwas entfernter zu sein; und sie fuhr, nach einer kurzen Vorrede, fort.

„Du kennst die Familie der von Harsfelden, und weißt was sie seit Menschengedenken für Unglück in Oberesbergen gestiftet haben — besser als ich; denn, ich weiß, es bluten ja noch Wunden von dir in ihren Herzen. Ich fand sie von dir vernichtet, in gänzlicher Unthätig-

keit; und ob sie gleich vom ersten Augenblick' an meine größten Schmeichler waren, ließ ich mich dennoch nicht von ihnen hintergehn, sondern folgte dem Winke, den du mir gegeben zu haben schienst, und hielt sie immer in der strengsten Entfernung vom Hofe. Nach und nach hatten sie sich aber doch unvermerkt wieder eingeschlichen, und im vorigen Jahre fiengen sie wieder an Einfluß zu bekommen. Augenblicklich erhoben sich auch im Lande wieder die alten Klagen über sie, die zwar nicht eben dem Fürsten zu Ohren kommen konnten, wohl aber mir, und ich darf sagen: dieses war noch besser; denn er hätte es vielleicht in seinem gutherzigen Leichtsinn, den du kennst, übersehn, oder es sich ausreden lassen, aber ich faßte sogleich den festen Entschluß, nicht eher zu rasten bis diese gefährlichen Menschen wieder in ihre vorige Vernichtung zurückgeworfen wären. Mit allen gelang mir's, den Fürsten von ihrer Schädlichkeit zu überzeugen, und sie von Hofe und von jedem Einflusse wieder zu entfernen; nur der eine, der Regierungsrath, stand wie eingewurzelt, denn keiner kannte die schwachen Seiten des Fürsten besser als er — keiner wußte sie geschickter zu benutzen. Indeß war ich einmal

ent-

entschlossen den Schaden aus dem Grunde zu heilen, und ließ auch von ihm nicht ab. Die unangenehmen Irrungen mit dem Altruner Hofe, an denen er wirklich Antheil hatte, kamen mir zu statten — er fieng an zu wanken. — und die Redlichen jauchzten schon; aber er hat eine schöne Tochter! — Es wurde veranstaltet, daß sie der Fürst einst, als er durch den Garten von der Jagd zurück kam, im Bade überraschen mußte — (seufzend) und nun war's um mich geschehn! denn freilich war ich nicht mehr so schön wie Lamella, die eben erst in voller Jugendkraft aus der Knospe brach. — Diesen Vorfall erfuhr ich erst spät, und war ruhig als ich merkte, daß Conrad kälter gegen mich zu werden schien, denn ich hielt es — nicht einmal für eine gefährliche Fürstenlaune, sondern für eine bloße Menschenlaune, die, wie ich hoffte, sich schon wieder verliehren würde; aber sie verlohr sich nicht! und ehe ich michs versah wurde die schöne Lamella an den Hof gezogen, und die Harefelde schwebten alle wieder oben. Jezt erfuhr ich auch jene Geschichte vom Bade, und — war in Verzweiflung; denn ein Wunderwerk mußte mich retten, sonst war ich augenscheinlich verlohren. Indeß er-

hob sich Lamella mit jedem Tage mehr, und mich — schien man blos noch zu dulden. Du staunst: wie ich das aushielt? Ich kann es mir selbst nicht erklären! Wie ein Schatten schlich ich von allen verlassen umher, und schien auf das Wunderwerk zu warten das mich rechten sollte. (wild lachend) Es kam kein's! wohl aber von allen Seiten her Klage wider mich. O! was sollte ich für Summen Geld außer Land geschaft haben! aber man vergaß weislich wie viel ich im Stillen an arme Familien wendete; oder — was man nicht vergessen konnte, damit, sagte man, erkaufe ich mir niedern Pöbel, um ihn zu meinen Planen zu gebrauchen. Es gab wirklich niederträchtige, von mir — da ich nicht allwissend bin — mit Wohlthaten überhäufte Menschen, die öffentlich auftraten, und Dinge bezeugten, wozu ich sie sollte haben brauchen wollen, die mir nicht in den Sinn gekommen waren, und bald brachte man es dahin, daß das Volk laut über mich schrie. — „Und du hattest keine Freunde?“ unterbrach sie stürmisch hier Ysop. „Wohl hatt' ich Freunde! fuhr sie gelassen fort; herzhaft traten einige auf, und vertheidigten mich mit Nachdruck; aber — augenblicklich waren sie gestürzt, und die

andern

andern traten schüchtern zurück. — Ich war wirklich krank, und deswegen einige Tage nicht bei Hofe erschienen; da ließ man mir sagen: wann es mir lästig fallen sollte bei Hofe zu erscheinen, so mögte ich mich lieber ganz davon entfernt halten. — Auch dieses ertrug ich! bezog ein einsames Gartenhaus, und lebte hier diesen ganzen Sommer, von allen Menschen verlassen, in einer Art von glücklicher Betäubung; als mir aber Conrad eine Rolle mit hundert Louisd'or überschickte, und mir sagen ließ: ich mögte gehn! — da erwachte mein Geist! Mein Herz war gekränkt, und mein Stolz beleidigt; und ich hätte dem Ueberbringer das verdammte Geld vor die Füße werfen mögen. Ich besann mich aber anders, schickte das Geld vor seinen Augen in's Armenhaus, und ließ dem Fürsten ganz kurz sagen: ich würde gehn! — Den nämlichen Tag noch verkaufte ich Pferde und Wagen und Kleider, und alles was ich hatte an einen Juden, schickte das sämmtliche Geld dafür gleichfalls, gegen Empfangschein, den ich dir noch zeigen kann, in das Armen Institut, und gieng den folgenden Morgen mit einem einzigen, wie ich glaubte, treuen Mädchen zu Fuß zum Thore hinaus."

Ysop. (sie voll Erstaunen unterbrechend) Und er — Conrad? — er ließ dich gehn?

Emilie. (lächelnd) Er war verreißt! Vermuthlich weil er befürchten mogt' ich mögt' ihn überlaufen.

Ysop. Drum! — (seine verschlungenen Hände vor die Stirn schlagend) O, wenn er dich gesehn hätte!

Emilie. (wie zuvor) Und wenn er mich nun gesehn hätte? — (legt ihm die Hand auf die Achsel) Es hieß nur so daß er verreißt sei, das weiß ich recht gut; und eben so gut weiß ich: er hat mich gesehn!

Ysop. (rasch einfallend) Und ließ dich gehn?

Emilie. (gelassen) Und ließ mich gehn! — Aber hier, vor den Thoren von Obersbergen, war mein Unglück, das mich verfolgte, noch nicht ausgesöhnt. Im ersten Nachtlager verließ mich heimlich mein Mädchen, und nahm mir alle mein bischen Geld mit, das ich zur Reise behalten hatte. — Nun war ich erst in Verlegenheit! Ganz allein, unter Menschen die mich nicht kennen durften, wenn sie mich nicht steinigen sollten — ohne Geld — ohne Wegweiser! — Ich verkaufte alles was ich noch

noch von Kleidern entbehren konnte, und gieng getrost in die Welt hinein; aber auch dieses war bald wieder aufgezehrt — in diesen Wäldern hatt' ich mich verirrt — mich hungert — und ich bin wirklich genöthigt mitleidige Herzen anzusprechen. —

(Ysop steht, wie versteinert, und staunt sie an.)

Ich will zur Gräfin Marsili, nach Eiferstein. Sie hat mir geschrieben: daß sie mich mit offenen Armen empfangen würde; aber — ich bin so müde — willst du mir nicht so viel Geld geben, daß ich mir im nächsten Ort' einen Wagen miethen kann?

Ysop. (wild auffahrend) Da steht mein Wagen und meine Pferde! — Gott verdamm' mich! sie sind in dem Augenblicke dein, wenn du sie brauchst; aber du? — du solltest mich um Pferd' und Wagen ansprechen müssen? — (zieht sie mit sich fort, nach dem Wagen) Komm! komm! —

Emilie. (betroffen) Aber — wohin?

Ysop. (zwischen den Zähnen) Nach Oberstbergen! —

Emilie (fährt zurück) In's Grab eher als dorthin! — (mit edlem Stolz) Soll ich betteln bei

bei dem Fürſten? — Betteln um Liebe? oder — um Geld?

Yſop. Um kein's von beiden! — Er ſoll deine Unſchuld erfahren, und — wenn er dich nicht mehr liebt, die Welt dich wenigſtens ehren! Das verdient dein Herz!

Er riß ſie mit ſich fort, in den Wagen, ließ umwenden, und rollte mit ihr ſeitwärts am Walde hin — nach den Gegenden von Oberssbergen. —

Und alſo wird er wohl heute ſchwerlich nach Hyida kommen! —

Achtzehntes Kapitel.

Quid si prisca redit Venus,
Diductosque jugo cogit aheneo?
Si flava excutitur Cloe,
Rejectaeque patet janua Lydiae?
Hor.

Sie hatten acht starke Tagereisen bis Obersbergen, und Ysop wär doch lieber in acht Minuten schon dort gewesen; denn in seinem Herzen klopfte die redlichste Ungeduld. Er nahm also in der nächsten Stadt Postpferde, und ließ seine armen Schimmel da stehn, um sie auf dem Rückwege wieder frisch zu finden; indem er voraus sehn konnte, daß er dann nicht geduldiger sein würde, da sein Herz von Natur sich in die zwei redlichsten Theile — Freundschaft und Liebe — theilte. Seine größte Sorge war jezt Emilie, sein größtes Leiden — ihr Schicksal; denn Emilie war in seinem Herzen eher gewesen als Hoida. Gedankenvoll lag er neben ihr im Wagen, und in sei-

seinem Gehirne knisterte es wie elektrische Funken. War es möglich, daß ihn jezt was freuen konnte, so war es die Ruhe, mit der diese Unglückliche sich ihm ganz überließ, und das unumschränkte Vertrauen auf seinen Verstand und sein Herz, welches in der seltenen Heiterkeit auf ihrem Gesicht' und in ihrem ganzen Wesen mit jedem Tage, ja mit jeder Stunde, sichtbarer und auffallender wurde. Mit dieser Heiterkeit der Emilie wuchs seine Sorge; denn er fühlte schon im Voraus den Höllenschmerz der ihn martern würde, wenn sie sich in diesem unumschränkten Vertrauen auf ihn täuschen und in ihre vorige Brautnacht zurücksinken — desto peinvoller zurücksinken sollte. Tausend Plane, das Herz des Fürsten in der glücklichen Stunde zu beschleichen, wurden gemacht und wieder verworfen; denn sie schienen ihm für die gute Sache theils zu schleichend und kabalistisch, theils zu furchtsam und bettelnd, theils waren sie wirklich für seine Geduld und Zeit viel zu weitaussehend und langsam; und — mit voreiligem Sturme — konnte er da nicht alles verderben? und vielleicht noch schlimmer die böse Sache machen als sie schon jezt war? — Acht Tage, sollte man denken, brauchte doch wohl ein Nsop nicht,

nicht, um einen Plan zu erfinden die Welt gegen den Mond zu sprengen, oder eine Monarchie in der tiefsten Tiefe der Nordsee zu gründen? — Auch Ysop selbst hatte so gedacht, als er sich dort mit Emilien in den Wagen warf; aber — dort rauschten jezt schon die dicken Eichenwälder um Oberobergen — dort funkelten schon die goldnen Wetterfahnen auf Conrads prächtigen Jagdschlössern, und noch war er nicht mit sich über die Art und Weise einig, wie er sich und Emilien dem Fürsten wieder darstellen sollte, vielweniger sah er einen Grund vor Augen, von dem sich mit Zuverläßigkeit auf einen glücklichen Erfolg hätte schließen lassen. Schier wär er unruhig geworden! Aber der Zufall, der oft am besten für die schlimmste und am schlimmsten für die beste Sache entscheidet, entschied jezt so gut als wenn es ein Bruder bei dem andern bestellt hätte. Sie hörten Jagdgeschrei; — das war erwünscht! denn auf der Jagd, wußten sie beide, ließ sich am füglichsten ein Wort mit dem Fürsten sprechen, und die Pferde mußten laufen was ein Huf hielt. Aber als sie näher kamen, und ihnen schon hie und da Menschen und Thiere über den Weg sprangen, und sie da und dort einen Jäger fragten: wie? oder,

oder, wenn? — o weh! da hörten sie: daß diese Jagd der schönen Lamella zum Vergnügen angestellt, und sie, in einem prächtigen Gefolge, selbst dabei sei. Das war schlimm! denn wer den Conrad kannte, der wußte, daß er gewiß also jezt ganz in Wonne schwamm, und weder sah noch hörte. Beide kannten ihn; aber nicht auf beide machte diese gefährliche Nachricht gleichen Eindruck. Emilie erblaßte, denn sie sah vor menschlichen Augen jezt alles verlohren, glaubte schon ein tückisches Hohngelächter um sich herschallen zu hören, und hätte sich in den Mittelpunkt der Erde verbergen mögen; aber unserm Ysop wuchs, wie dem Löwen, der Muth mit der Gefahr. Stolz wirft der königliche Löwe seinen Schwanz in die Höh', wenn er sich von allen Seiten angefallen und nach der Wahrscheinlichkeit übermannt sieht, als freute er sich der Gefahr der nur er gewachsen sei, ficht kälter und ruhiger gegen hundert Gegner als gegen einen einzigen, und schlägt, und zerstreut! — „Wo ist der Fürst? fragte Ysop kalt und ruhig, als sie jezt am Jagdzeuge hielten; und als man ihm die Gegend bezeichnete wohin sich der Hof eben zum Frühstück versammeln werde, ließ er Emilien im Wagen hinter einem

einem dicken Eichengebüsch' am Fuß' eines kleinen Hügels halten, sprach ihr Muth zu, und gieng entschlossen in den Wald hinein. —

Es fiel nicht auf, daß hier ein Wagen hielt; denn es hielten gar viel Wagens und Pferde da herum, — und wenn auch irgend ein neugieriges Mutterſöhnlein, das auch bei der Gelegenheit seine Jagd zu machen dachte, irgend hinein lugte und die traurige Emilie mit gesenktem Haupte darinnen lehnen sah — huh! dacht' es, das ist das gefällige Kammerkätzchen jener Dame die dort hinter die dicken Eichen — ſponſiren gieng! ſchüttelte ſich, und — gieng davon; denn — ein Kammerkätzchen? — zwar war es vielleicht ſo eckel nicht, daß es nicht auch mit einem Kammerkätzchen zur Noth hätte verlieb nehmen ſollen, aber dieſes ſah noch obendrein ſo infam finſter aus, — und das war nichts für ſeine gute Laune. — Eben ſo wenig fiel es auf, daß dort tiefer im Walde ein Mann in einem grauen Ueberrocke herum ſchlich; denn es giengen da gar viel Menſchen herum — in Ueberröcken und modiſchen Fracks; je nachdem die Geſchäfte und Abſichten es forderten, in denen ſie da waren. Ueberdieß konnte dieſer unmöglich ein Fremder

ſein;

sein; denn er kannte ja, wie es schien, alle Sitten und Gebräuche solch einer Jagd, wußte wo man hingehn und wo man nicht hingehn durfte, und gieng so dreist, als wenn er schon ein halb Jahrhundert hier gegangen wär, unter den größten Herrschaften umher. Hätten sie ihn gekannt; — sie wären in größerer Flucht für dem Mann' in dem grauen Ueberrocke gewesen als die braven Hirsche für Conrads Hunden. Ysop gieng — als such' er den Stein der Weisen — ruhig und in sich gekehrt; aber seine Blicke, die dann und wann aufflogen, waren so glühend und durchdringend, daß der fröhlichste Höfling, den etwan einer traf, wie ein Hirsch auf den Anschuß zusammenfuhr. Er sah viel bekannte Gesichter, und es wurmt' ihn grimmig, das triumphirende Lächeln darauf dulden zu müssen; — da und dort wandelten Gruppen Höflinge, die sonst vor seinem Blicke gezittert hatten, in glücklicher Eintracht, da jezt ihre Plane so ungestört ihren Gang giengen, und endlich sah er sogar auch die prächtige Lamella. Sie kam in einem prächtig offenen Jagdwagen, wie die Göttin der Liebe durch die Blumenauen ihres Paphos mit ihrem Postzuge Sperlinge, durch die Gebüsche

bäsche geraunscht; alles schien nur durch sie zu le-
ben — jeder Athemzug nur in ihrem göttlichen
Athemzuge zu schwimmen — und ihr ganzes Ge-
folge ein Heer glückliche Sklaven, die nur ihrem
gnädigen Lächeln ihr Daseyn zu danken hatten.
Ihre Blicke flogen hell und glühend umher wie
die Stralen der jungen Morgenröthe — sie
suchten ihren Conrad, wie Auroras Flammen-
blick, wenn sie aus ihrem Rosenbette steigt,
ihren Orion; aber mit einem Blicke voll Ver-
nichtung flammten sie Yops Augen an, und
schienen zu sagen: du wirst nicht lange mehr
funkeln! — Alles flog ihr entgegen, ihre Be-
fehle zu erwarten, und schien sich glücklich zu
schätzen von ihr tiranniśirt zu werden; aber sie
blickte erhaben über all dieses Sklavengesindel
hinweg, und fragte mit melodischer Silberstim-
me nur nach ihrem Conrad. Man sagte ihr:
daß er eben einen Boten von der Fürstin Mut-
ter erhalten habe, den er unten im Thale spre-
che; bald aber hier sein werde. Darüber schien
sie in Verlegenheit zu gerathen, und fuhr lang-
sam vollends nach dem Platze hin, wo gefrüh-
stückt werden sollte. —

Jezt wußt' unser Yop anna, und er
schauderte sich, wie der Fuchs vom Taubenschlag-

ge, durch alle das Hofgeschmeiß hin nach dem Thale.

Dort schlichen Höflinge mit schlauen Fuchsgesichtern einsam herum, und zischelten einander in's Ohr — dort balgten sich Jägers mit Hunden herum, dort Jagd-Pagen mit Dirnen, die sich lange schon auf diese Jagd gefreut hatten, wie die Kinder auf den heiligen Christ, um sich einmal das wilde Blut abzukühlen, und dort — dort, unter den dicken Eichen schlich einsam der Fürst mit einem Briefe in der Hand, und schien sich unter dem Lesen immer tiefer und tiefer in Gedanken zu verliehren. Yiep schlich ihm nach, und hörte diese Seufzer aus seinem Busen steigen; das gab ihm neue Hoffnung, und er athmete freier. — „Und alles für sie? rief endlich Conrad seufzend, und schlug den Brief zusammen; hat sie denn alles bezaubert?" — Jezt ist's Zeit! dachte Yiep; denn eine Ahndung fuhr ihm durch den Sinn, auf die sich alles mögliche bauen ließ. — „Guten Tag, Conrad!" sagte er, im alten traulichen Tone, stand einmal vor ihm, und reichte ihm mit seinem gutherzigen Blicke die Hand. Conrad erkannte ihn sogleich, und war außer sich für Freuden, diesen alten guten

Freund

Freund nach einer langen Trennung wiederzusehn. Er hatte ihn immer herzlich geliebt, aber just in diesen Augenblicken fühlte er doppelt die Freude seines Wiedersehns, da sein Herz so in Aufruhr war, und er höchst nöthig einen Tröster und Aufheitrer wie diesen brauchte; denn es war dieses ein Hauptzug im Karakter dieses im Grunde so guten Fürsten: daß er, so wie ihm was verdrießliches oder unangenehmes vorfiel, mit der größten Aengstlichkeit und Unruhe — nur nach Zerstreuung und Aufheitrung schmachtete, und mit der freudigsten Eier ohne Auswahl jede Gelegenheit dazu ergriff, und jeder Gegenstand ihm willkommen war; gerieth er nun — wie es denn oft bei den Fürsten der Fall ist — in solchen Augenblicken in unrechte Hände, so giengen oft die heilsamsten Eindrücke verlohren, die unter andern Umständen die herrlichsten Früchte hätten bringen können, so vergaß er das Beste was er noch in dem nämlichen Augenblicke von ganzen Herzen gewollt und gewünscht hatte, und sein fürtreffliches Herz wurde schrecklich gemißbraucht. — Dieses war also jezt gerade der gewöhnliche Fall; aber auf der andern Seite der höchst seltne: er fiel in gute Hände! —

Conrad taumelte für Wonne. Schier zerdrückt' er seinem alten Freunde die Hände, und eine Freude jagte die andere, ohne in der ausschweifenden Freude nur einzige Antwort abzuwarten; Ysop hatt' ihn mit einem festen durchdringenden Blicke scharf in's Auge gefaßt, und stand bei alle diesen Fragen, ohne Blick oder Mine zu verändern, unbeweglich vor ihm. — „Was ist das für ein Brief? fragt' er jezt, da Conrad einen Augenblick jezt anhielt; er schien dein Herz in Bewegung zu setzen. " —

Conrad. Er ist von meiner Mutter. — (ihm rasch die Hand drückend) O, Freund! — Freund! was herrscht jezt in meinem Hause für Sturm!

Ysop. (immer noch mit scharf beobachtenden Blicke) Keiner in deinem Herzen?

Conrad. (unruhig lächelnd) Ist dieses nicht meine erste Hausmöbel? Du kennst es; und ob es gleich einige Jahr älter mit uns geworden ist — es ist immer noch das alte! Noch immer treibt es ewige Unruhe von Gefühl zu Gefühl umher; und doch herrscht darinnen eine so elende Leere — Freund! in den kalten harten Herzen des armseligsten Bettlers oder Heiligen muß sie nicht so herrschen.

Ysop

Äsop. Hum! — ich mögte doch wissen was eigentlich Schuld daran wär? Dein Herz selbst gewiß nicht!

Conrad. (seufzend) Ich hatte bisher ein Mädchen an meinem Hofe — gleich als sie ankam verschwandst du, sonderbarer Mann! — Ich muß sagen, sie machte mir viel — sehr viel glückliche Stunden, und meine Familie — du kennst unsre traurigen Verbindungen — war höchst zufrieden mit ihr; aber sie mischte sich auch zu viel in öffentliche Angelegenheiten, und machte mir viel — sehr viel Unruhe.

Äsop. Was nennst du denn aber, mögt' ich wissen eh' ich weiter höre, solche Unruhe?

Conrad. (übereilt) Je nun — Unruhe! — Du weißt wie wenig ich Unruhe leiden kann. Auch sagte man Dinge von ihr, die bei Gelegenheit dem Lande hätten gefährlich werden können.

Äsop. (schüttelt lächelnd den Kopf) Man sagte es? — Ei, ei! was man nicht alles sagen kann!

Conrad. Das weis ich: daß man in einem Augenblicke mehr sagen kann, als oft in einem Menschenalter wahr ist; aber es war so wahrscheinlich, so mit Händen zu greifen! —

Und, aufrichtig zu sagen, — ich hatte sie satt!

Ysop. Das ist was anders! — denn sonst hätt' ich doch nicht denken sollen — (einlenkend) Und nun? — Du hattest sie also satt? sagst du.

Conrad. Herzlich satt! — Du kannst glauben ich arbeitete lange — sehr lange mit meinem Herzen über einer Entscheidung, denn ich glaubt' ihr wirklich wenigstens Dankbarkeit schuldig zu sein; aber — ihr Anblick beunruhigte mich — bei jeder Freude stand sie mir im Wege —; da faßt' ich mir endlich ein Herz, und — schickte sie fort.

Ysop. (in kalter Ruhe, bitter lächelnd) Und schicktest sie fort? — weil du schon eine andere hattest!

Conrad. Errathen! — (glühend) O, Freund! — Freund! und was für ein Mädchen?

Ysop. O! — sachte! sachte, lieber Conrad! — Wir gehn beide stark auf's halbe hundert, und da läßt's lächerlich wenn man wie ein Jüngling von achtzehn Jahren spricht. — (vertraulich) Höre, Conrad! sage mir doch! wie kamst du denn zu der neuen?

Conrad.

Conrad. (feurig) O! — ich kam einst, wegen der drückenden Sonnenhitze, früher als gewöhnlich von der Jagd, und gieng durch den Park; du weißt das romantische Plätzchen dort am Wasserfall' unter den dunkeln Ahornbüschen,' das sich meine Schwester zum Bade hatte anlegen lassen — von ohngefähr führte mich meine Laune danach hin. Ich war — weiß nicht wie es kam — ganz allein, und gieng, in tiefe Gedanken verlohren still und schwermüthig vor mich hin; da hört' ich auf einmal was neben mir im Gebüsche rauschen, blickt' auf, und — ein Mädchen floh nach dem italienischen Wäldchen hin. Aha! dacht' ich, das Aeffchen hat sich gewiß hier baden wollen; und war im Begriff vorüber zu gehn. Aber — es rauschte noch einmal, und mir war's als hört' ich ein sanftes Stöhnen; da schlich ich leise näher, machte behutsam die Büsche auseinander, und — (ganz in Entzücken) ein Mädchen stieg eben aus dem Bade — Freund! so stieg nur einst die junge Venus aus dem Meere; und — das war Lamella! — Sie wollte fliehn —

Yson. (ihn unterbrechend) Genug! — Ich weiß alles; aber ich wollte nur sehn ob du noch aufrichtig gegen mich wärst. (freundschaftlich seine

Hand fassend) Conrad! und du sahst die Kabale nicht, die sie dir in diesem prächtigen Romane spielten? Verabscheutest den alten Schurken nicht, der deiner Wollust sein Kind aufopferte, um über dich und dein Land zu herrschen? Spiest der Dirne, so schön sie war, nicht in's Angesicht? die sich zu so einer elenden Maschine brauchen ließ? — (Conrad wird aufmerksam) Ich seh wie sie deines gutherzigen Feuers spotten, und dich kalt würgen! — Conrad! Conrad! mir schaudert, wenn ich an dein Land denke, Conrad! an dein schönes gutes Land: denn ich sehe die Harpyen wieder herrschen! — Weinen werden nun wieder die Weiber, wenn sie Kinder gebähren, und die sterbenden Greise die zitternden Hände, in Verzweiflung über das Schicksal ihrer Zukunft, nach den Gurgeln ihrer Enkel strecken, um sie segnend zu würgen. — Seufzen werden die Herzen der Redlichen, indeß ihre Lippen für dich beten; und wo du Segen bauen konntest, da werden nun Flüche rauschen. — Edler opferte dein großer Vater sein und dein häusliches Glück mit blutenden Herzen dem Wohl des Landes auf; (fürchterlich ernst) Du — verbuhlst's mit lachendem Muthe im Arm' einer Meze! — (Conrad

kehrt

kehrt sich in äußerster Bewegung von ihm, und er fährt in sanftem freundschaftlichen Tone fort) Aber nicht wahr? guter Conrad! nein, bei Gott! das wolltest du nicht? — Dein warmes Blut hatte dich nur hingerissen — der Glanz der Schönheit nur dein Auge geblendet; aber dein Herz war immer gut und edel, und deine Wünsche für das Wohl deiner Länder immer noch die redlichsten Herzenswünsche; — nicht wahr?

Conrad. (in äußerster Unruhe, mit dem Tode kämpfend) Ich wollte nur glücklich sein! —

Ysop. Armer Conrad! — Und darum mußte die redliche Emilie — hungern?

Conrad. (fährt erschrocken zusammen) Hungern? — (schaudernd) Emilie — hungern?

Ysop. Hungern! — Weißt du nicht daß sie alles verkaufte, weil man sagte: sie wolle es deinem Lande stehlen, und — es deinen Armen gab? — Deinen Armen! denen die Hagestolze schon anfiengen das harte Brod aus dem Maule zu stehlen. (mit steigendem Gefühl) Conrad! wenn dir nicht das helle Schamroth in's Gesicht stieg, als sie auch deine hundert Louisd'or, mit denen du sie abzulohnen dachtest, in's Armenhaus schickte — Conrad! so weiß ich

nicht was ich von dir und deinem Herzen denken soll!

Conrad. (in E. Kanone) Das hat sie gethan? — Bei Gott! ich weiß kein Wort davon.

Ysop. Nicht? — Aber freilich werden sie dir's nicht gesagt haben was die edle Bettlerin that. Ich weiß es! und habe die richtigen Empfangscheine der Aufseher am Institute gesehn.

Conrad. Das hast du gesehn? — Ysop! wär ich nicht gewohnt von dir lauter Wahrheit zu hören; ich hielt dieses für die schändlichste Lüge! — Wohl sagte man mir: daß sie, um vielleicht Mitleiden zu erwecken, zu Fuß zur Stadt hinaus gehn würde, und ich sah sie wirklich nicht ohne Rührung; (heftig erschüttert) aber dieses — ha! — dieses?

Ysop. Du kanntest Emilien nicht! — Auch betrogst du dich, wenn du glaubtest sie sei, um Mitleiden zu erwecken, zu Fuß zum Thore hinausgegangen; dazu denkt Emilie viel zu groß! und hätte zuft kein's verdient. — (klopft ihn lächelnd auf die Achsel) Ich kenne Emilien! — denn ich kannte sie, eh' du sie sahst; und hätt' ihr elender Vater nicht geschienen ihre Tugend an mich verkuppeln zu wollen — wahrlich,

jetzt

jezt wär sie mein Weib! — (Conrad sieht ihn mit Erstaunen an, und er fährt mit steigendem Gefühl fort) Nun wirst du dir's erklären können: warum ich floh, da sie bei dir in Obersbergen, unter dem Namen Delleson ankam, und meine Flüche mir vergeben. — Jezt hab' ich diese Emilie, die du von dir stießt, weil sie keine Staupe für dein Land werden wollte, gekleidet und — die arme Hungernde gespeißt, und so lange ich lebe soll sie — wenigstens nicht wieder hungern! — (zieht seinen Hut, und reicht ihm die Hand) Dieß war's was ich dir sagen wollte; — lebe wohl!

Conrad. (erschrocken) Du willst fort? — (in äußerster Unruhe) Wohin? — o! wohin?

Ysop. (kalt) Nach Hyda! — Dort harrt meiner mit Freundesungeduld der große König von Alterlau; denn ich — ich bin sein Albani!

Conrad. (zurückfahrend und ihn anstaunend) Du? — Du dieser Albani? — (springt auf ihn zu, und faßt ihn an beiden Schultern) Dieser Albani?

Ysop. (wie zuvor) Der bin ich! — und mein König läßt keinen Redlichen auswandern, wie du!

Con-

Conrad. (in herzlichen Feuer) Du mußt — so wahr Gott lebt! du mußt bleiben! — nur einige Tage wenigstens! — O! du haſt mir mein Herz zerriſſen — du mußt! du mußt! — Ha! dein großer König hat mehr Freunde als dich; (ihm ſtürmiſch um den Hals fallend) ich — keinen einzigen!

Yſop. Du hatteſt eine Freundin; aber — du haſt ſie von dir geſtoßen! —

Conrad. (mit ſich ſelbſt unzufrieden auffahrend) Aber — warum gieng ſie auch gleich; die Trozige! — Warum ſuchte ſie mich nicht noch zu ſprechen? —

Yſop. Ha! — (lachend) Was doch der Menſch alles aufſucht, ſich gegen ſein eigenes ihn verurtheilendes Gefühl zu wehren! — (ernſt) Dann hätteſt du erſt ein Recht gehabt ſie zu verachten! denn der ängſtliche Bube bittet; aber der ſchuldloſe Redliche geht ruhig in's Elend. — (mit Nachdruck) Mich bat ſie um ein Almoſen!

Conrad. (tief erſchüttert) Um ein Almoſen? — O, ſchweig, Grauſamer! und — bleib!

Yſop. Was ſoll ich hier? — Soll ich die Büberei lachen und die Redlichkeit weinen — das

das kühne Laster schwelgen, und die stille Tugend hungern sehn? — (knirschend) Soll ich sehn die Hareselde regieren?

Conrad (im höchsten Schmerz) Ha, Kanibale! — (stößt ihn von sich) so brich mir's Herz, und — geh! (fällt ihm mit gutherziger Rührung um den Hals) Aber Emilien — Emilien gieb mir wieder! —

Ysop. Daß du sie noch einmal verstossen könntest! und die arme Verirrte dort in den Tarako-Wäldern statt meiner ein hungernder Wolf fänd! — (Pause, während welcher Ysop etwas nachzudenken scheint) Höre, Conrad! einst kauftest du sie von ihrem Vater — wie? wenn du sie jezt aus meiner Hand erhieltst, und — sie wieder verliest?

Conrad. (rasch, und mit zum Himmel erhabener Hand) Dann verstoße mich Gott an den Pforten der Seligkeit! —

Unter diesem Gespräch waren sie unvermerkt der Gegend näher gekommen wo Ysop Emilien mit dem Wagen zurückgelassen hatte. Die Zeit war ihr lang geworden, und weil sie keinen Menschen mehr auf dieser Seite des Waldes gesehn, war sie ausgestiegen, und das Thal hinunter spazieren gegangen. —

Indem

Indem Conrad dieses lezte sprach, traten sie aus einem Flügelwege heraus, und — standen vor Emilien. „Hier ist sie!“ sagte Pfeffel gelassen, und Conrad stürzte mit einem lauten Schrei auf sie zu. Emilie sank — nicht in Ohnmacht, ob ihr gleich eine solche Schwäche sehr leicht zu vergeben gewesen wär, da sie sich nicht in dieser Nähe des Fürsten glaubte, viel weniger auf solch eine Szene verbereitet war — ungleich leichter als der prächtigen Camilla, da sie Conrad im Bade überraschte. Das Gefühl ihrer Würde, das mächtigste unter allen reinen Menschengefühlen, hielt sie aufrechts, und sie trat mit der zurückschreckenden Mine des edeln beleidigten Stolzes einige Schritte zurück, ohne jedoch zu vergessen, daß Conrad Fürst war. — „Emilie! rief er, mit sehnlich nach ihr ausgestreckten Armen; o, du, die ich so unaussprechlich liebe!“ — „Das ist unmöglich! unterbrach sie ihn, daß sie ein Ungeheuer lieben könnten, das, nach ihrer Ueberzeugung, die Ruhe und das Glück ihrer Staaten und ihres Herzens vergiftete; denn als ein solches stießen sie mich aus. — (etwas spizig) Oder pflegen sie seit einiger Zeit nicht nach Ueberzeugung sondern blos nach Laune zu handeln? so ist auch

ihre

ihre Liebe bloße Laune; und für eine solche Liebe — (mit einer Verbeugung) dank' ich unterthänigst!

Conrad. (ganz Feuer und Flamme) Du bist unschuldig! Engel; o, du bist unschuldig! —

Emilie. Woher wissen sie das? Hat mein Freund hier für mich gesprochen? so bin ich ihm zwar Dank schuldig; aber überzeugt kann er sie unmöglich haben, da er nicht einmal Augenzeuge meiner bisherigen Handlungen war, vielweniger diplomatische Beweise meiner Unschuld in den Händen hat, und — Ueberzeugung muß mich losſprechen; oder (mit Festigkeit und Würde) wir bleiben auf immer getrennt!

Conrad. (stürmisch) O! hol der Teufel deine diplomatischen Beweise! — (wild an sein Herz schlagend) Ich fühl's, daß du unschuldig bist, und ich — ich der Verbrecher! — (erschüttert) Und hier — hier, Emilie! diese schrecklichen Ankläger — deine bleichen zerstörten Wangen!

Emilie. Sind blos Erinnerungen für mich an meine weiland glücklichen Tage — in Obersbergen!

Conrad. (wie zuvor) Ha, Grausame! — was für Erinnerungen! Ich muß diese wegwischen

wischen von deinen Wangen und aus deinem Gedächtniß! — ich muß ein Engel werden, um es dir vergessen zu machen, wie ein Teufel dich mißhandelte! — (mit gepreßter Stimme) Vergebung! — Emilie! — spricht denn dein Herz gar nicht für mich?

Emilie. Das Herz darf in einer so wichtigen Sache keine Stimme haben! so wie ich wünschte, daß auch sie sich nicht von dem ihrigen übereilen ließen. Ich bin einmal, durch ihre Liebe, mein Prinz! von der sie mir einst die heiligsten Versicherungen zu geben die Gnade hatten, zu sehr in der Welt und ihrer Familie bekannt und in ihre Geschichten verwickelt worden, als daß es mir — auch wenn mein Herz nach seinen Gefühlen entscheiden wollte — ganz unmöglich gleichgiltig sein kann was diese von mir denken. —

Conrad. (zieht den Brief seiner Mutter aus der Tasche, und giebt ihr ihn) Ueberzeuge dich, Emilie! wie man von dir denkt. —

(Emilie lest, und helle Thränen rollen nach und nach auf den Brief dieser großen Fürstin hin)

Emilie. (mit einem raschen Aufblicke zum Himmel) O Gott! was für ein Fürstenherz! —

(Sie

(Sie tritt schnell die Unterschrift, und giebt ihn rasch zurück; dem Conrad zurück) Das ist deine Mutter! — Conrad; ich weis es, diese große Seele verkannte mich nie! — (mit innerm Kampfe) Aber — die Welt! — Zwar ist ihre Stimme nicht immer die entscheidende Stimme der Wahrheit; aber — vor ihr hab' ich gehandelt — vor ihr, und in ihren Augen hast du mich verurtheilt — Conrad! kann ich nicht öffentlich vor ihr gerechtfertiget zurückkehren; — bei Gott! eher den Dolch in die Brust!

Conrad. Alles — alles soll geschehn, was du willst; — Emilie! nur Vergebung! — Vergessenheit!

Emilie. Laß den Kanzler Holberg zurückkehren! den du darum von seinem Posten und vom Hofe entfernen mußtest, weil er mit so viel Nachdruck für mich sprach, und fordre ihm die Beweise meiner Unschuld ab; sie sind in seinen Händen. Laß ihn öffentlich auftreten — so sehr auch mancher deiner jetzigen Lieblinge darunter leiden wird, und die Welt urtheilen! dann!

Conrad. (sie heftig unterbrechend) Auf mein Fürstenwort! Emilie; morgen! — (schnell

ihr glühend entgegen) Und — du vergiebst mir?

(Emilie kämpft noch einen Augenblick, dann streckt sie, mit einem sanften seelenvollen Blicke, langsam den Arm ihm entgegen, und — er sinkt trunken an ihren Busen. Eine lange gefühlvolle Szene — Pfeffer steht mit untergeschlagenen Armen gegenüber, und scheint ihr mit einigem Wohlgefallen zuzusehn)

Emilie. (schwermüthig in Conrads Armen) O, Männer! Männer! ihr seid leichter als die Korkstöpfel und unbändiger als das tobende Weltmeer; und doch — doch lebt und stirbt man so gern mit euch! — (nach einer Pause, etwas unruhig auffahrend) Conrad! — und deine Camella?

Conrad. (rasch) Gehört zur Familie der von Harsberg, und kehrt morgen mit ihnen in ihre vorige Vergessenheit zurück! —

Emilie. Stürmer! ich glaube du jagtest sie lieber heute noch fort, und gäbst sie, so gut wie mich, dem Hohngelächter ihrer Feinde? — Nein! ich bitte, Conrad! deine Camella bleibe; auch wenn ich wieder auftrete. — Mein sei der Stolz und die Zufriedenheit; sie nach und nach neben mir verschwinden zu sehn. —

Außer

Außer sich für Freude versprach der leidenschaftliche Conrad jezt alles, und hätt' ihr mit Freuden sein halbes Fürstenthum versprochen, wenn ihr redliches Herz dergleichen Augenblicke für ihre Vortheile so gut wie die Harsberge zu benutzen gewußt, nur drang er mit allem Feuer der Liebe darauf: daß sie den Augenblick mit ihm nach Oberesbergen zurückkehren solle; aber in diesem einzigen Punkte blieb sie unerbittlich, und drang mit männlicher Festigkeit zuvor auf eine gesetzmäßige Untersuchung und Berichtigung aller gegen sie erhobenen Klagen. — Auch Ysop, der einen stummen Zeugen bei dieser Szene abgegeben hatte, sprach nun auch ein Wort im Ernste mit dem Fürsten darüber und über noch einige Gegenstände der öffentlichen Angelegenheiten in Oberesbergen, und es wurde in einigen Minuten viel Gutes beschlossen. Emilie und Conrad gaben beide nach; und es blieb endlich bei dem Vorschlage: daß sie, bis nach völliger Ausführung ihrer Klagesachen, die dem wackern Holberg überlassen blieben, im strengsten Incognito, auf einem alten Jagdhause des Conrad, an der Grenze bleiben wollte, wohin sie denn auch noch in der nämlichen Stunde mit dem Ysop

abfuhr; aber sie konnt' es doch auch dem Conrad nicht wehren, daß er sie dort zuweilen — und noch heute — besuchen würde.

Neunzehntes Kapitel.

Sic et Europe niveum dolofo
Credidit tauro latus, et scatentem
Belluis pontum, mediasque fraudes
Palluit audax.
Hor.

Die Jagdpfeifer bliesen zum Frühstück, und alles was einen hungrigen Magen und nicht sonst etwan eine angenehmere Beschäftigung hatte, flog pfeilschnell durch Hecken und Dornen herbei; nur der Fürst nicht! — Sie bliesen sich schier die Seelen aus den Leibern heraus — er kam nicht! —

Man hatte ihn mit dem unbekannten Mann' in dem grauen Ueberrocke gehn gesehn, und da gab's des Kopfbrechens und der Meinungen über

über die zwei Magisterfragen: wer wohl dieser Mann sein? und was der Fürst für Heimlichkeiten mit ihm haben müsse? gar viel und mancherlei; denn man glaubte in ihrer Unterhaltung eine ganz besondere Vertraulichkeit bemerkt zu haben. Wer sich nicht ganz sicher wußte, dem hing schon nach und nach an das Herz aus dem Takte zu kommen, und die prächtige Camelia lehnte, auf ihren Arm gestützt, in ihrem Sessel, und — sah den Mücken-Spielen zu; denn dieses war das erstemal, daß Conrad so lange von ihrer Seite sein konnte. —

Dort stritten sich zwei Jäger. — Der eine behauptete steif und fest: der Mann in dem grauen Ueberrocke sei der bekannte Albani aus Hoida; denn er habe ihn gar oft dort gesehn und sogar mit ihm gesprochen, als er vor einigen Jahren dort in Diensten gewesen; der andere, ein alter Jäger aus Obersbergen, stand Stein und Bein: es sei der ehemalige Hofnarr Hiep. Jeder beharrte mit der größten Hartnäckigkeit auf seiner Meinung, und bewieß sie mit den unumstößlichen Gründen; wären es Engländer gewesen, sie hätten gewiß ihr ganzes Vermögen auf diese Wette gesetzt so

fest war jeder von der Wahrheit seiner Meinung überzeugt, und — keiner hätte dem andern einen Heller abgewonnen; denn — sie hatten beide recht. — Der Streit war zu laut als daß er nicht hätte bemerkt werden sollen; man fragte nach der Ursache, und — erfuhr sie mit Schrecken. Kein Donnerschlag, der krachend neben dem Menschen nieder in die Erde fährt, hebt ihm so durch Mark und Bein, als diese Nachricht den Herrn Höflingen; denn es sei auch dieser Mann welcher von beiden es wolle, so war ganz gewiß seine Gegenwart von Wichtigkeit, und besonders von Folgen. Denen von Harcberg, die jezt den Kern des Hofes ausmachten, war der Name Ysop am fürchterlichsten, da sie sich noch mit Schrecken der vorigen Zeiten erinnerten, da ihre Herzen unter seinen Streichen geblutet, und die prächtige Lamella hatte Verstellungskunst nöthig um ihre Verlegenheit nicht zu verrathen. Es ist nichts kleines für ein Geschöpf von dieser Art, das sich auf nichts zu verlassen hat als auf ihr bischen Gesicht und sonstiges angenehmes Wesen: die Gunst eines Fürsten zu verliehren, und so auf einmal aus dem blendenden Glanze in eine so graunvolle Vernichtung hinüber zu blicken, die

sich mit dem Achselzucken der Großen anfängt und mit dem Hohngelächter des Volks und der Verachtung der Edeln endet; dieses fühlte niemand tiefer als Lamella. Durch ihren unerträglichen Stolz hatte sie sich schon lange bei jedermann verächtlich gemacht, und alles hofirte ihr blos darum, weil — der Fürst ihr hofirte, wodurch sie denn auf's Ganze einen so mächtigen Einfluß erhielt, daß niemand anders als durch ihre Gunst empor kommen konnte. Sie war zwar nicht in den Eleusinischen Geheimnissen eingeweiht, aber doch just klug gnug um einzusehn, daß dieses alles eine schreckliche Wendung nehmen werde, wenn der Fürst ein anderes Arangement in seinen Vergnügungen, und folglich in seinen Gesinnungen gegen sie, treffen sollte; das verursachte denn eine so gräßliche Zerrüttung in ihrem ganzem Sistem, welches auf dem sandigen Grunde des elenden Stolzes stand, daß sie glaubte in Ohnmacht sinken zu müssen. Nur die Hoffnung auf den Einfluß ihrer Familie tröstete sie noch. O, die Närrin! — Sie sah nicht ein, daß alle diese kabalistischen Geschöpfe nur durch sie etwas waren, und ohne sie gewiß eben so schnell wieder fallen mußten als sie gestiegen. Aber man

mußte sie doch wirklich selbst in ihrer Familie von einer höchst gefährlichen Seite kennen, daß man nicht für gut befand, sie über diesen Punkt aufzuklären? O! gewiß hätte sie Vater und Bruder tirannisirt, wenn sie das gewußt hätte; denn alles was man unter die Rubrik Herrschsucht bringen kann, das besas sie im vollsten Maße; darum achtete man es in ihrer Familie der Klugheit und Vorsicht gemäß sie immer nicht nur in diesem Wahne zu lassen, sondern sogar durch allerhand politisches Blendwerk darinnen zu bestärken: als ob sie blos durch das Ansehn und den Einfluß ihrer Familie auf diesen so glänzenden Posten erhoben worden, und es noch jezt aller Augenblicke in der Gewalt derselben stehe, von dem höchsten Gipfel ihrer Erdenglückseligkeit sie wieder herabzureissen. — So muß man es just mit einem wilden eigensinnigen Pferde machen; denn wenn dieses erst seine Stärke und Ueberlegenheit über den Reiter kennen lernt, dann zwingt man es nicht mehr. —

Endlich kam der Fürst. — Alles war äusserst aufmerksam; gleich als sah man einer höchst wichtigen Epoche entgegen, und wollte den Inhalt seines Gesprächs mit dem Ueberrocks-

rockemann auf seinem Gesichte lesen. Er schien außerordentlich erhizt, war aber übrigens in seinem Wesen weder kalt noch warm, sondern so recht wie in einer angenehmen Behaglichkeit. „Die Jagd ist zu Ende!“ sagte er ganz gelassen, stellte sich an den Tisch hin, und ließ es sich außerordentlich wohl schmecken, ohne auf die Gesichter zu achten, die bei diesem unerwarteten Ausspruche rings um ihn her gezogen wurden. Der Lamella, die ihre Unruhe unter einer ausschweifenden Fröhlichkeit zu verbergen suchte, sagte er einige flüchtige Galanterien über ihre glückliche Laune, sprach dann heimlich mit seinem Robert, einem seiner vertrautesten Jäger, und man sah diesen unter den Relais zwei der frischesten flüchtigsten Renner auslesen. Einem andern befahl er: auf dem Heimwege über Ulrichshausen zu reiten, wo sich auf seinem einsamen Rittersitze der alte Holberg jezt aufhielt, und diesem zu sagen: er mögte sich morgen um zehn Uhr im Kabinett des Fürsten einfinden, oder im Fall dieses seine jetzigen Gesundheitsumstände nicht zulassen sollten, ihn (als nämlich den Fürsten) auf eine freundschaftliche Suppe bei sich erwarten, aber ja auf diesen Fall nicht etwan um

Gesellschaft verlegen sein, indem er am liebsten allein mit ihm speisen würde — ordnete noch verschiedenes für den folgenden Tag, und kehrte sich dann, nach einer leichten freundlichen Verbeugung gegen die Lamella, nach seinem Robert, der die Pferde geführt brachte. — Keine Feder ist im Stande, die allgemeine Verwirrung bei diesem Auftritte zu beschreiben! — Alles war wie versteinert; einer sah den andern betroffen an, und es herrscht' eine tiefe Stille. Der einzige ***, auch ein Harsberg, faßte sich ein Herz, und fragte: wo Sr. Durchl. hin reiten würden? aber — „Wer fragt?" sagte Conrad mit einem mürrischen Seitenblicke, warf sich auf den Gaul, und — dort flog er mit seinem getreuen Robert hin. —

Da standen alle mit offenen Mäulern und gafften ihm nach. „Das Wetter hat sich infam geändert!" sagte einer zum andern, und einer nach dem andern schlich mit einem bedenklichen Kopfschütteln davon. — Der Lamella war nicht anders als ob sie der Alp drückte.

Zwanzigstes Kapitel.

Sis licet felix ubicunque mavis,
Et memor nostri, Galataea, vivas;
Teque nec laevus vetet ire picus
Nec vaga cornix.

Hor.

Im flüchtigsten Galopp, wie die Schläge seines Herzens, flog Conrad durch seine finstern Wälder hin nach dem einsamen Jagdhäuslein, das nur selten ein lüsterner Marder oder ein hungriger Fuchs zu besuchen pflegte, noch seltner ein Mensch. — Der alte ehrliche Förster Robert (Vater des obigen) und seine theure Hausehre, die seit länger als einem halben Jahrhunderte diese Grenzfestung gegen die nachbarlichen Raubschützen bewohnten, hatten sich noch nicht völlig von dem Erstaunen über den Wagen und die Pferde (ihnen eine ganz ungewöhnliche Erscheinung) erholt, und verstanden sich noch nicht mit dem Paar Menschen das da herausſprang, und ihnen versicherte:

daß

daß es sich, auf Befehl des Fürsten, hier einquartieren würde, als Sr. Durchl. selbst mit dem Herrn Sohne daher gesprengt kamen, und es ging von neuen an ein neues Erstaunen. Der Alte war ganz ums für Freude, seinen allergnädigsten Landesvater hier bei sich zu sehn, sprang wie verwirrt bald hin bald her, und wollt' ihm bald den Stiefel bald den Rock und bald — ich weis selbst nicht was alles küssen, und die Mutter hatte nur ihre einzige Freude über das liebe Söhnchen; denn sie glaubte nicht anders als daß es mit dem gnädigsten Landesvater wie Bruder leben müße, da sie so ganz allein mit einander daher geritten kamen, und des Freuens und Verwunderns und Fragens wollte kein Ende werden. „Je Mutter! Mutter! brummte dieser zwischen den Zähnen, als er die Pferde weg führte; seht doch nur jezt wo's dort an was fehlt! auf den Abend haben wir Zeit gnug zu schwatzen" — „Was es dort werden soll?" fragte sie mit einem bedenklichen Kopfschütteln; denn sie sah nun wohl, daß der Fürst und die Fremden einander sehr gut kannten, aber — „Gott's alt's Weib und kein Ende! — schrie mit dem Fuße stampfend der Alte; Mutter, das verstehst du nicht!" —

Alles

Alles sprang so gut es konnte fort, und zu Dienst; die Zimmer, die zur etwanigen Einkehr des Fürsten oder seiner hohen Forst- und Jagdbedienten hier so ziemlich in baulichen Wesen erhalten zu werden pflegten, wurden aufgeschlossen, der Alte raffte in der Geschwindigkeit seine Fuchs- und Marden-Bälge, und die Mutter ihre Spinnräder und Würste' und Speckseiten heraus, und in weniger als fünf Minuten war's wieder so ruhig im Hause wie zuvor; denn weder der Fürst noch die Fremden machten weiter den geringsten Lärm, und die Besorgniß der Mutter: wo sie nun in der Geschwindigkeit etwas zu essen her schaffen würde? hob der Jäger Robert dadurch aus dem Grunde, daß er einige Butterbemmen schmierte, kalten Schinken dazu schnitt', eine Flasche Wein aus dem Wagen dazu holte, es ihnen hinauf trug, und als er zurück kam, versicherte: daß seine Leutchen damit herrlich zufrieden wären. — Freilich ist man in solchen Umständen außerordentlich genügsam; selbst die Fürsten vergessen dann ihrer Höfe Pracht, und befinden sich wohl in den einsamsten Hütten.

Aber die vorige Hauptperson bei dieser glücklichen Umwälzung des Schicksals der guten

Emilie

Emilie war nun so ziemlich überflüßig; denn Conrad war ganz wieder der Alte, und schien es, durch die Ueberzeugung: daß sein Herz und Land just bei dieser Liebe sich am besten befinde, nur so fest und unveränderlich zu sein, daß es keines vor den Schwung Halters mehr bedurfte. Das war Msop. In dieser Ueberzeugung, und weil ihn nun sein Herz mit neuer Ungeduld nach Hoida zog, ließ er um Mitternacht ganz in der Stille seine Pferde aus dem Stalle ziehn, warf sich in den Wagen, und rollte davon. — Als der Fürst und seine Geliebte nach kurzem aber sanftem Schlummer erwachten, fanden sie seinen herzlichsten Abschied auf den Tisch geschrieben, aber ihn selbst nicht mehr! und Emilie weinte herzlich; denn sie glaubte einen großen Mann und wichtigen Freund — ja den einzigen Menschen auf den sie sich ganz verlassen könne, verlohren zu haben. Der Fürst suchte mit der redlichsten Sorgsamkeit alles hervor sie zu beruhigen, und schlug ihr endlich sogar vor: sie sich öffentlich an die linke Hand trauen zu lassen, um ihr ganz, wie er glaubte, seine Liebe zu sichern; aber dieses schlug Emilie standhaft aus, um nicht, vor der fürstlichen Familie sowohl als vor

dem

dem Lande, jezt mehr noch interessirt zu scheinen, als sie es zuvor gewesen, sondern wendete sich blos mit ihren Wünschen an sein Herz. Er erkannte hieraus ihr redliches Herz und ihre gute reine Seele ganz, und schwur ihr jezt mit ungleich mehr Ueberzeugung und Festigkeit als jemals eine Treue und Liebe, die er auch bis an das Ende seines Lebens unverbrüchlich gehalten hat. — Ruhig, unter dem ahndungsvollen Vorgefühl dieser Festigkeit, ertrug sie seinen jezt nothwendigen Abschied, und blieb noch fast ein ganzes Jahr, von niemanden aus Obersbergen gesehn als vom Fürsten und seinem getreuen Robert, in dieser romantischen Einsamkeit, indeß der redliche Holberg ihre Prozesse zu ihrem größten Ruhm endete, und mancher ihrer Feinde schon darunter in seine Vernichtung dahin sank. Auf einmal erschien sie dann wieder an der Seite des Fürsten, und diese Erscheinung war das glücklichste Signal für alle Redliche in Obersbergen; aber ein Donnerschlag für die Kabalisten. Einer nach den andern sank nun vollends in seine glückliche Vernichtung dahin — die Klügsten giengen selbst, unbemerkt und unverspottet. — Auch an die prächtige Lamella kam endlich die Reihe.

Schon

Schon lange hatte sie bemerkt, wie überflüßig sie an Emiliens Seite war, ob ihr gleich, auf den ausdrücklichen Befehl derselben, zum allgemeinen Erstaunen des ganzen Hofs, niemand was zu Leide that, aber immer noch, im Stolz ihrer blühenden Schönheit, auf beßere Zeiten gehofft; jezt ward ein russischer Secofizier um ihre Hand, und alles — selbst der Fürst — rieth ihr zu dieser Verbindung; sie verstand zum Glück diesen Wink, und ehe man sich's versah, war sie mit ihrem Inamorato verschwunden. —

Nun lebte Emilie mit ihrem Conrad, unter dem schönsten Triumphe der Redlichkeit, mit der Welt und mit ihrem Herzen in der süßesten Ruhe und Eintracht, und machte sich mit jedem Tage verdienter um ihn und um die gute Sache; bis er endlich, an den Folgen einer Erhitzung; in der besten Reife der Jahre sein Leben beschloß. Sie beweinte ihn herzlich, und beschloß bald drauf, in der strengsten Abgeschiedenheit von der Welt, auch das ihrige. — Da trauerte das Land: als hätt' es nun auch eine Mutter verlohren. — Ruhe sanft!

Emilie!

Emilie! — Jahrhunderte werden verrauschen, ehe wieder ein Mädchen, wie du, so redlich in dem Herzen eines Fürsten herrscht, und — so ruhmvoll stirbt!

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ah! te meae si partem animae rapit
Maturior vis, quid moror altera?
Nec charus aeque nec superstes
Integer?

Hor.

Yorp eilte nach Hoida; denn jezt hatte er keine Entschuldigung mehr für sein Herz. Seine Wiedererscheinung erweckte nicht geringes Schrecken und Staunen, denn schon hatte man dieses nicht einmal mehr befürchtet, und nur selten hatte noch hin und wieder eins an ihn gedacht, wie man eines Todten gedenkt. Er sah seine wahre Freude an den verzerrten Gesichtern, die ihm aus allen Fenstern entge-

gen gafften als er durch die Gassen hin fuhr, nur am Gesichte seines königlichen Freundes sah er seine Freude nicht; denn er sah darauf die deutlichsten Spuren des nahenden Todes in den schnellen Fortschritten des unaufhaltsamen Alters. Er erschrack — mitten unter der Freude des Wiedersehns, und sah ihn sorgsam an, als wollt' er ihn fragen: wie viel hast du Jahre gelebt, seitdem wir uns nicht gesehn haben? — „Was siehst du mich so bedenklich an? fragte der König lächelnd, und legte ihm vertraulich die Hand auf die Achsel; nicht wahr ich hab' ein bischen schnell gelebt?" — „So schnell lebt kein Bettler in deinem Reiche!" sagte Ysop, und kehrte sich von ihm; denn eine Thräne — so redlich wie sie seitdem die Sonne scheine, einem Freunde beim nahenden Abschiede des andern in's Auge getreten war — trat ihm jezt in's Auge. „Was wird das für eine Lücke geben, unter den Königen!" fuhr er, nach einer kurzen Pause, mit einem tiefen Seufzer fort, und das ganze Schicksal des jezt so glücklichen Alterlan schien jezt auf einmal vor ihm zu schweben; denn sein ganzes Gesicht verzog sich in ganz andere Falten, und seine Augäpfel standen ihm so fest und blizend im Kopfe

wie

wie zwei Fixsterne. „Meinst du? sagte der König, immer noch mit seinem ruhigen Lächeln; ja, ja! mir scheint's selbst als eilte meine Zeit ungewöhnlich, und eben darum wünschte ich dich so sehnlich zurück; denn es giebt doch noch mancherlei für diesen Vorfall und seine Folgen unter uns zu verabreden.“ — Ysop zuckte die Achsel. „Du meinst wohl ich werde dich überleben in Alterlan? — Bei Gott! König, da betrügst du dich! sagt' er; denn was sollt' ich dann sein? ein Narr oder ein kluger Mann? — Beides würde nicht in den Ton stimmen, der dann herrschen wird, und ich also der gröblichste Mißlaut in der neuen Harmonie sein! — So lange du lebst, brauche mich noch wozu du willst und kannst, und mein geheimster Athemzug und mein feurigster Gedanke steht dir so lange zu Dienst; aber — wann ich diesen für späte Jahrhunderte so fürchterlich wichtigen Tag erleben soll — (ihm mit inniger Rührung die Hand schüttelnd) nach deinem Tode wirst du mich nicht zur Verachtung des Volks und zum Hohngelächter der Großen verdammen!“ — Der König verstand ihn, und sobald sie wieder allein waren — denn jezt wurden sie gestört — that er ihm verschiedene

Vorschläge wegen seiner künftigen Art zu leben. Er wollte ihm eine der intrikatesten mit einem der wichtigsten benachbarten Königehöfe verwickelte Bedienung und Urkunden über dieser beiden Höfe, wichtigste Staatsangelegenheiten in die Hände geben, die ihn dem Nachfolger schlechterdings unentbehrlich machen mußten, wollte ihm ein's seiner schönsten Lustschlösser oder wenigstens ein einträgliches Kammerguth schenken, wollt' ihm Geld geben, um sich außer Landes — auf allen Fall — einen der schönsten Rittersitze zu kaufen, oder ihm in einer Bank gewisse Summen assigniren; aber Ysop fühlte bei dergleichen Unterredungen immer nur zu tief den fürchterlichen Augenblick, um deßwillen alle dergleichen Vorbereitungen gemacht werden sollten, und dieses war ihm, nebst vielen andern, noch ein ganz besonderer Grund aus dem sie ihm alle so verhaßt waren. Mogt' auch der König reden was er wollte — sobald er auf diesen Punkt kam, schwieg Ysop und schüttelte den Kopf. „Nein! sagt' er einst, als der König ihm dringender als jemals alle diese Vorschläge wiederholt und noch viel andere hinzugesezt hatte — nein! alle deine Vorschläge sind nicht so beschaffen, daß ich sie annehmen kann,

kann, auch nicht einmal sie annehmen zu können wünsche; denn sie verrathen alle, so gut und wohlgemeint von deiner Seite sie sind, eine gewisse Furcht vor der Welt, die dein Ysop nie kannte, sind mir theils zu verwickelt mit den Schicksalen, Gefühlen und Denkungsarten anderer — größerer und kleinerer Menschen, und stimmen also nicht mit der Ruhe, nach der der ausgediente Narre doch eben so sehnlich als der ausgediente König schmachtet, theils nähm ich ja nach ihnen dann einen Plaz ein auf dem für viele deiner guten Unterthanen Brod wachsen kann, und es könnte wenigstens nach meinem Tode Lästermäuler geben, die sprächen: ich hätt' es ihnen weggefressen; nein! und — so klug du auch bist, wirst du keinen ausdenken können, den ich mit Vergnügen annehmen würde (aufstehend lächelnd) So lange du lebtest, brauchtest du einen Freund; denn du hattest ein warmes gefühlvolles Herz, und wußtest Freundschaft zu schätzen und zu benutzen. Dieser war ich dir! und — wenn ich nicht eher sterbe, will ich dir's sein bis du stirbst. Wenn du todt bist? — sage mir: was hat das Land für Beruf, den Freund seines todten Königs weiter zu füttern, dessen jener nicht mehr bedarf? eben so wenig,

als für seine Affen und Jagdhunde weiter Brod zu schaffen! wenn es dem Nachfolger nicht gefällig ist, sich auch von ihnen ihre Faxen vormachen oder eine Sau vorjagen zu lassen! Er kann zufrieden sein, daß man ihn nicht wie diese — aufknüpft. — Willst du mir einwenden: es ist ihm aber doch Dankbarkeit schuldig! — Gut! ob gleich immer diese Frage noch unentschieden ist; — sobald es seine Verbindlichkeiten zu dieser Dankbarkeit fühlt, o! glaube mir, so wird es von selbst Einfälle genug haben, sie ihm zu beweisen; und fühlt es sie nicht — ist es nicht überzeugt davon? — bei Gott! ich kenne keinen elendern Zwang unter der Sonne als diesen! — Jeder Athemzug schluckt einen Seufzer ein, und jeder Bissen Brod ist mit Flüche versalzen! Die Fische würden in dem Meere sterben, dessen Quelle gezwungene Dankbarkeit wär! — (zufrieden) Es ist eine so ungewöhnliche Bedienung in der Welt: der Freund eines Königs zu sein, daß es gar keine Besoldung für sie giebt; und ich denke immer: solch ein glücklicher Königsfreund thut am besten, wenn er mit dem Ruhmgefühl dieses erhabensten Postens in einem Staate zufrieden ist, und würde am rühmlichsten arm davon abtreten, und —

ein

ein Bettler werden!“ — Der König hatte viel — vielleicht auch mit einigem Grunde — dagegen einzuwenden; aber alles — so leicht es an einem andern würde gefruchtet haben — fruchtete nichts an unserm Ysop. Es machte ihn nicht nur nicht wankend, sondern vielmehr immer nur noch fester in seinem Entschlusse, über den er sich jedoch nie deutlich erklärte. — „Wenn es wahr ist, sagte er einst, als sie auch darüber sprachen, und der König in ihn drang: ihm zu sagen, was er nach seinem ihm immer schnell herannahenden Tode für eine Lebensart erwählen werde — Wenn es wahr ist: daß die seligen Geister der Abgeschiedenen, aus ihren Wohnungen jenseits den Sternen, auf ihre Zurückgebliebenen hernieder schauen; o, mein König! so wirst du mich sehn, und urtheilen: ob ich es werth war hienieden dein Freund zu sein. — Die Welt hat immer gesagt, und du hast ihr beigestimmt: daß es nur einen Ysop unter der Sonne gebe; und niemand hat mich doch noch als den zurückgelaßnen Freund eines Königs gesehn. So ruhmvoll mein Posten war, so ruhmvoll muß auch mein Abschied daraus sein! Ein Weib hat mir den Plan dazu vorgezeichnet, und ich schäme

mich nicht ihn nach ihrer Vorzeichnung auszuführen — Ich kenne den Zeitpunkt, in dem ich mein erstes Pferde erhielt, eben so wenig als ich den Augenblick kenne, da die Natur zu meiner Maschine sagen wird: sei nicht mehr! aber ich wollte drauf wetten: daß es einer der sonderbarsten Zeitpunkte unter diesem Monde gewesen sein müsse; denn mein ganzes bisheriges Leben war ein Zusammenfluß von Sonderbarkeiten, unter denen ich nichts festes ergreifen und erhalten konnte, als den Ruhm eines ehelichen Mannes, und ich wollte drauf wetten: daß es mit mir so fort gehn wird so lange ich selbst noch gehe; ja, ich glaube sogar, daß mich einst — wenn ich unter die Erde kommen sollte — die Würmer anders fressen werden als einen gewöhnlichen Menschen. Vielleicht mach' ich ihnen sogar Bauchgrimmen, wie ich's in meinem Leben so manchem politischen Wurme gemacht hab', und sie müssen mich unverdaut wieder von sich geben — daß es mir ja nicht etwan gehe wie meinen ehrlich begrabenen Brüdern. Ich mag und kann also meinem Schicksale nicht vorgreifen, und in Rücksicht meines Selbsten heute bestimmen was morgen damit vorgehn werde, sondern will ihm in Gottesnamen, auf

die

die Paar Schritte die ich noch auf seiner Erde zu gehn habe, freien Lauf lassen; denn was ist das Vergnügen einige Stunden noch in prächtigen Hütten zu wohnen, und sich mit dem Neide und seinem ganzen Gefolge darinnen unaufhörlich herumbalgen zu müssen, gegen den ewigen Nachruhm eines unveränderlichen ehrlichen Mannes?" — Hier verstand ihn der König nicht ganz, sonst hätt' es gewiß noch mehr Debatten unter ihnen darüber gegeben; und daß er nach der Zeit nicht eben mehr in ihn drang: sich noch bei seinen Lebzeiten fest zu setzen, davon scheint die Ueberzeugung Ursache gewesen zu sein, welche er einst gegen einen fremden Gesandten äußerte, der in der herzlichsten Besorgniß um das Schicksal des Aesop, den er überaus schäzt und liebte, mit ihm darüber sprach. Er erzählte ihm nämlich alles was bereits zwischen ihm und dem Aesop über diesen Punkt für Streitigkeiten vorgefallen, und was er alles ihm angebeten; „übrigens, schloß er endlich, bangt mir um diesen Fuchskopf nicht mehr! denn ich denke immer, da er doch alles ausschlägt, er hat, bei alle seinem sozialischen Leben, gute Wirthschaft getrieben, und will nur

durch seine Uneigennützigkeit sein Leben und meinen Tod desto merkwürdiger machen." —

Dieser grose König starb einen sehr langsamen Tod. Es verstrichen Jahre darüber, in denen weiter nichts eben Merkwürdiges mit unserm Ysop vorfiel, als daß er etwan hin und wieder, nach seinen alten Mucken, einen Höfling neckte, oder diesen und jenem Kabalisten ein Bein unterschlug, daß er auf dem, wie er schon in voller Freude glaubte, sichersten und nächsten Wege zum Ziele noch den Hals stürzte, welches doch jezt, nach aller Menschen Meinung, gegen alle Regeln der Klugheit war. — Alles suchte sich nach und nach auf die Seite des Nachfolgers zu werfen und in seinen und seiner Anhänger Ton zu stimmen; nur Ysop nicht. Alles änderte seine Meinung; nur Ysop war und blieb immer der Alte. —

Nun sah man endlich den grosen König, was man sagt, zusehens sterben, und alles war oder schien wenigstens traurig; Ysop allein war eben so ruhig und heiter wie zuvor, und wie mit dem immer schneller und schneller herannahenden Tode des Monarchen jener ihre Traurigkeit stieg, so stieg auf der andern Seite die Heiterkeit unsers Ysop, und er machte ihm,

durch

durch seine gute Laune und witzigen Einfälle, selbst in seinen lezten Stunden noch manchen vergnügten Augenblick. Alle Spiele und Freudenfeste waren unterbrochen; nur in dem Hause des Ysop gab es täglich Jubel und Becherklang, und der große König, wenn er es in seinem Bette hörte, lachte oft herzlich darüber, statt daß er sich, wie man befürchtete, darüber hätte kränken oder ärgern sollen; denn er kannte das Herz seines Ysop, und wußte, daß dieser es ungleich redlicher mit ihm meinte und immer gemeint hatte als alle diese traurigen Affenschwänze. Er selbst war ja ein Weiser, und wurd' also desto ruhiger und heitrer, je näher der Tod kam, den er nicht fürchtete. — Endlich — ganz Europa, ja die ganze Welt fühlte den Schlag! — endlich starb er, und ganz Hoida schien trostlos; nur Ysop tullte sich, als er vom Sterbebette seines Königs und Freundes nach Hause kam, durch einen fröhlichen Walzer in den Schlaf. —

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

I, pedes quo te rapiunt et aurae,
Dum favet nox et Venus; i, secunda
Omine, et nostri memorem sepulchro
Sculpe querelam! —

Hor.

Richtig und buchstäblich nach dem alten Herkommen wurde die Hoftrauer angelegt; denn die Hofmarschälle und Ceremonienmeisters hatten mit seltenem Fleiß alle darüber vorhandenen Akten nachgeschlagen, um ja nicht das geringste zu versehn, und es gieng wirklich alles darinnen in einer musterhaften Ordnung; nur Yop schien sich und seine Gefühle nicht in diese musterhafte Ordnung zwingen zu können, und an seinem ganzen Leibe sah man nicht einen einzigen Fezen der Trauer verrathen hätte. Die Gesichter — ich sage: Die Gesichter der Trauernden richteten sich mit der beispiellosesten Genauigkeit nach ihren Kleidern, und man

man würde sich's zur Sünde gerechnet haben nur eine zufriedene geschweige denn eine lächelnde Mine zu machen; nur Ysop lacht' und schäkerte jezt mehr als jemals, und fuhr und ritte spazieren so prächtig als jemals, und wo man nur hin horchte da hörte man seine Schimmel wiehern. Einige schüttelten die Köpfe, und hielten den sonst so klugen Albani für sehr unvorsichtig, andere ließen ihn sorgsam warnen, indem sie befürchteten er werde sich dadurch den Haß des Nachfolgers zuziehn, bei dem er ohnehin niemals in sonderlichen Gnaden gestanden hatte, die meisten hatten im Stillen ihre herzliche Freude darüber, indem sie dieses wünschten; aber Ysop lachte, dankte für die gutgemeinte Warnung, und gieng seinen Gang. —

Die neue Regierung wurde nun eingerichtet, und — was er vorausgesehn hatte — die Heiligen fiengen an zu herrschen, und — die Weiber! — Wie sich diese zwei Extreme so glücklich vereinigen ließen? von diesem Kunststück hat man noch bis diese Stunde keinen Begriff in unserm Jahrhunderte. Jener bediente man sich, um dem hochaufschauenden Zeitalter ein Glaukom vorzumachen, und dieser — bedurfte man! kurz, und sie herrschten in

so

so brüder- und schwesterlicher Eintracht, daß dieses Schauspiel der Welt einen ordentlichen Spaß gab. Ich könnte Szenen aus dieser seltenen Epoche liefern, über die viele lachen und manche weinen würden; aber — was würd' es frommen? jene bereits Entschlafenen hören es nicht mehr, und meine Zeitgenossen würden es nicht glauben, sondern mich, wo nicht geradezu für einen hämischen Lügner, doch wenigstens für einen — Romanschreiber halten. Also nicht ein Wort mehr darüber, als was unmittelbar Bezug auf unsern Ysop hat; das übrige — sei dem Biographen überlassen. —

Die neuen Herrscher hatten sich kaum auf ihrem Posten gezeigt, so nahm einer nach dem andern von den alten festen Weisen seinen Abschied, und zog sich weislich in eine zufriedne Stille zurück, um nicht seinen alten Ruhm an neue Spielereien zu setzen, und auch unser Ysop — er hatte bei keinem Menschen in Pflichten oder Diensten gestanden, und folglich auch nicht nöthig einen Abschied zu fordern — unser Ysop fuhr heute noch in seiner prächtigsten Equipage durch Hoidas Gassen einher daß das Feuer aus den Kieselsteinen sprang, den Morgen darauf waren alle seine Bedienten

mit

mit drei Monath Vorschuß abgelehnt, seine Wagens und Pferde und sämtliche Habseligkeiten, alles wie es stand und lag, an einen Juden verkauft, das Geld, gegen Empfangscheine, in die Witben- und Waisen-Kassen, die Empfangscheine aber an den König geschickt, und er — kümperte sich, in seinem alten Narrengäckchen, mit einem fröhlichen Walzer, an der Burg vorüber, zufrieden zum Thore hinaus. — Allen Menschen, die ihn so gehn sahn, blieben geradewegs die Mäuler für Erstaunen offen stehn; denn alles in der Welt hätten sie ihm zugetraut, nur dieses nicht. Er gieng so fröhlich einher als gieng er zu einem Freudenfeste, grüßte freundlich alle Menschen die aus den vollgedrängten Fenstern ihn angafften, und wünschte ihnen wohl zu leben; denn es war ihm, wie er noch an eben diesem Tage einem Freunde sehr aufrichtig versicherte, seit langen Zeiten nicht so wohl um's Herz gewesen als jezt. — Es war ihm, als er vor's Thor kam, nicht anders als wär er einst einmal hier durchgegangen; — ein Zeichen wie wenig sein ehrliches Herz an Hofdas Glanze, sondern nur an seinem Könige gehangen. Alles war ihm auf einmal so wüst und leer, und er

schritte

schritte mächtig zu, um auf andern Grund und Boden zu kommen; alles war ihm so fremd! und er eilte diese schreckliche Leere in seinem Herzen wieder auszufüllen. —

In Hoida waren die Meinungen über ihn getheilt. Einige glaubten dieses sei ein blosser Geniestreich, auch vielleicht eine Moeke, und er werde gewiß nächstens irgendwo desto prächtiger wieder aufsteigen; denn niemand konnte sich einbilden daß sein königlicher Freund ihn nicht besser versorgt haben sollte; die meisten aber hielten ihn wirklich für verrückt. Diese lezte Meinung fand man, um beliebter Kürze willen für gut, dem Könige beizubringen, und ihn darinnen zu unterhalten; denn wenn er auf die erste, und vielleicht gar auf den Einfall gerathen wär ihn zurückführen zu lassen und deßhalb eine Untersuchung anzustellen. — Himmel! was hätten da noch für alte Geschichtgen zur Sprache kommen können? Denn man wußte ja daß ihm, besonders wenn er gereizt wurde, das Maul just auf dem rechten Flecke stand, — „Er ist verwirrt!“ hieß es also; man ließ ihn ziehn, und — er wurde vergessen. Auch Ysop vergaß Hoida gar bald; aber nie — nie den großen König von Atlantan!

Für

Für dem Verhungern war er, Gott sei Dank! auf einige Jahre gesichert, und er schlich also mit federleichtem Herzen, ohne Bestimmung, gleich als hätt' er sich der Führung des unstäten Windes überlassen, ein Stück in die Welt hinein, ohne an einer Hütte klopfen zu müssen. Aber an manchem Königs- und Fürstenhofe klopft' er doch an, und ließ seine Cither und seine Laune hören, um vielleicht hier oder dort einige Zeit lang wenigstens ausruhn, und sich die Langeweile mit großen Kindern vertreiben zu können; allein — wie's nun zu gehen pflegt! die Zeit rückt fort, indem wir davon reden, und, ehe wir's uns versehn, so hat sie uns eine mächtige Strecke zurückgelassen; so gieng's auch hier! Sämtliche Königs und Fürstenhöfe waren bereits so sehr schon aufgeklärt, daß man sich kluge Schmeichler besoldete, und die ehrlichen Hofnarren, die bisher die Stellen der offenherzigen Freunde vertraten, für überflüßig hielt. Auch war das schlaue Fuchsgesicht des Äsop so auffallend, und seine Stichelhaare drohten mit so viel Erfahrungen, daß der nächste Höfling, der ihn zu Gesichte kriegte, über Hals und über Kopf lief um alle Zugänge zum Fürsten oder

Könige zu verſiegeln, damit es dieſem gefährlichen Manne ja nicht etwan gelingen möge ſich bei ihm einzuſchleichen oder Gehör zu finden. Äſop mußte herzlich lachen, wenn er hie und da dergleichen Aengſtlichkeit entdeckte; denn er hatte nichts weniger im Sinn' als auf die Ruinen irgend eines armſeligen Wizlings oder Schöngeiſtes hier ſein Glück zu bauen, wo kein wahres Länder- und Menſchenglück mehr auf die verhunzten modiſchen Grundſtücke zu bauen war. Herzlich mußt' er lachen, wenn er hie und da von dem Alterlaner Albani wie von einem wahren Teufel im Menſchengewande ſprechen hörte, für dem alles zittern müſſe; wie jedem, ſelbſt dem kühnſten Kabaliſten, der Muth fiel, wenn er ſich ihn nur als gegenwärtig dachte, wie mancher ſich ängſtlich an die Kehle fühlte, und mancher in ſeinem Morgen und Abendſegen, mit ängſtlichen Seufzern, noch vor dem Teufel den Albani einſchob, als nämlich: daß der Himmel ihn für dem Albani und für dem Teufel behüten und bewahren wolle. — Den größten Spaß aber machten ihm die ſeltſamen abentheuerlichen Geſchichten die man in großen und kleinen Geſellſchaften einander von ihm erzählte,

daß

daß manchem alten Weibe dabei Furcht und Grauß das Nachtmüzchen empor trug. Da solle er sich unsichtbar machen, dort in alle mögliche Menschen und Thiere verstellen können — als auf welche Art er alles erfahre; denn sonst konnte man sich's unmöglich erklären daß er alles wissen solle was in der ganzen Welt vorgehe. Geister zu zitiren? — o! das war nach der allgemeinen Meinung seine kleinste Kunst; und — kurzum! er stand in einem förmlichen Bündniße mit dem Teufel. —

Zuweilen fiel es ihm ein, um den Spaß vollkommen zu machen, ein Stückchen aus seiner natürlichen Magie sehn zu lassen; und dann gab's eine Hezze wie sie nur selten ein großer Herr in seinen Wäldern hat. Hier kam auf einmal der Hirtenhund, den man eben auf der Gasse hatte laufen sehn, durch den Ofen hereingesprungen, und fuhr, ohne jemanden zu berühren, allen durch die Beine hin und zur Wand wieder hinaus — dort flog auf einmal ein Kauz durch die Stube, und zum Fenster hinaus, ohne daß er weder eine Scheibe noch sich den Kopf einstieß; Wetter! was gab's da für ein Mordio; denn sie hatten ja eben vom Albani gesprochen, und jezt glaubten sie nicht

anders als er selbst oder wenigstens sein Hexengeist sei mitten unter ihnen — Wetter! und sie stiebten auseinander wie Federn in die der Wind bläßt. Einst hatten in einer Dorfschenke, wo auch dergleichen abentheuerliche Geschichtgen von Albani erzählt wurden, auf einmal die Bauern alle lange Nasen, und dem Schulmeister, der das Wort dabei führte, und schrecklich gegen ihn als einen offenbaren Hexenmeister loszog, hieng sogar ein Strick um den Hals. — Das war den Menschen zu toll! — Auch nicht einmal sprechen durfte man von ihm? und in solch einer Ferne? — Ruhig sas der Kastenmann indeß hinter dem Ofen und klimperte sein Liedchen, als wenn ihn das alles nichts angieng.

Als man nun vollends erfuhr daß er aus Hoida verschwunden sei, und wer weiß wo und unter welcher Gestalt und Namen er in der Welt umher streiche, da war es nicht anders als wenn sich dann und wann auf Frankreichs Grenzen eine Hyäne sehen läßt; alles floh bei dem geringsten Geräusch, ohne noch was gesehn zu haben, und traf die sorgsamsten Einrichtungen in seinem Hause und ganzen Wirkungs

kungskreiße, denn niemand glaubte sich mehr für ihm sicher.

Jezt fieng man auch an hie und da den einst so unbedeutenden Kastenmann mit ganz andern Augen zu betrachten, denn der Henker wußte was hinter ihm stack. Ausgewacht war schon lange: daß er nicht so dumm und unbefangen sei als er schien. Bald erinnerte man sich: daß allemal dieser Kastenmann zugegen gewesen, wenn so was bedenkliches von Erscheinungen vorgefallen, und war sehr geneigt es nicht mehr unmittelbar dem allwissenden und allgegenwärtigen Hexengeiste des Albani, sondern unmittelbar dem Kastenmanne zuzuschreiben. Endlich — o Himmel! — endlich erfuhr man sogar: daß er in eben dieser Tracht von Hoida weg gegangen; und nun war's die höchste Zeit daß auch der Kastenmann gieng so weit ihn seine alten Beine trugen. Nicht zwar als wenn er hätte befürchten müssen todtgeschlagen oder fest gesezt zu werden — o nein! Denn jedermann schien fest überzeugt zu seyn daß den auf der Stelle der Schlag rühren müsse der es wage seine Hand gegen ihn aufzuheben; und das Festsetzen schien vollends allen überflüßig und höchst lächerlich, da nichts gewissers war

als daß er unaufhaltsam durch Thüren und Wände gehen könnte; aber zu Verhungern lief er Gefahr! Denn wo er nur hin kam da floh ihn alles wie die Pest, und Thor und Thüren flogen für ihm zu, wiewohl man sich auch hinter verrammelten Thoren und Thüren nicht sicher für ihm glaubte. Niemand reichte ihm einen Bissen Brodt oder einen Trunk Wasser; und wenn er's mit den schönsten Dukaten hätte bezahlen wollen! und traf er nicht etwan einen unwissenden Bettler, dem er einige harte Brodrinden abkaufen konnte — traf er nicht etwan einen Quell — so konnt' er Meilen weit laufen und Tage lang hungern und dursten müssen, ehe sich ein ehrlicher Dummkopf oder ein mitleidiges junges Weibchen fand das ihn speißt' und tränkte. Selten trank noch ein Mensch aus dem Quell woraus er getrunken hatte! Denn auch das Wasser, glaubte man, sei verhext das er angerührt, und die Hirten trieben mit ihren Herden in weiten Zirkeln darum herum. — Er warf seinen Kasten in den nächsten Fluß, und glaubte nun alles gethan zu haben um sich von dem tollen Wahne zu retten und für dem Verhungern zu sichern; aber umsonst! Sein Gesicht schwebte schon zu lebhaft

vor

vor jeder Phantasie, daß man ihn würde gekannt haben auch wenn er nackend einhergegangen wär. Ueberdieß wurde jezt durch einen sonderbaren Zufall, deßen die Geschichte nicht erwähnt, allgemein bekannt: daß er der nämliche sei der einst in Oberesbergen, in Gegenwart des Fürsten, wirklich und wahrhaftig begraben worden; und nun konnte man Hab' und Guth drauf wetten: es schlief kein Mensch mehr mit ihm unter einem Dache. In einigen Gegenden fieng man schon an Sturm zu lauten, wenn man ihn in der Ferne kommen sah, und in andern wurden besondere Wächter verpflichtet, die ihn nicht aus den Augen lassen durften.

Die Gerechtigkeit legte sich endlich drein; um diesem Unwesen zu steuern, und selbst hinter die Wahrheit der Sache zu kommen; aber Aesop hatte nicht Lust dieses abzuwarten, zog einem todten Hunde, den er am Wege fand, seine Sachen an — denn er hatte sich eben von einem Werber andere gekauft — und gieng davon. —

Weg war er also! — man fand sogar seinen Leichnam; aber war damit auch die Furcht vor ihm verschwunden? — nichts destoweniger!

ger! — O! wer weiß wie oft dieser Wundermensch schon gestorben und begraben worden ist, und wo und als was er wieder aufersteht? Als Hund ist er gestorben; wer weiß ob er nicht lange schon wieder als Katze vielleicht, in der Welt herumläuft? — So dachte man; und es durfte sich jetzt nur kein fremder Mensch mit einer etwas sonderbaren auffallenden Physionomie, ein fremder Hund oder eine fremde Katze sehn lassen, so hieß es gleich: Der Kastenmann ist wieder auferstanden! und die alten Weiber hatten alle Hände voll zu thun, um durch ihre Gegenhexereien nur einigermaßen Ruhe im Lande zu schaffen. —

Aber unser Ysop war bereits so weit von diesen glaubenvollen und verstandbaren Gegenden entfernt, daß es ihm sogar beschwerlich geworden sein würde ihnen, als Zugvogel, mit den Schwalben oder Kranichen einen Besuch zu machen. —

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Non poſſidentem multa vocaveris
Recte beatum; rectius occupat
Nomen beati, qui Deorum
Muneribus ſapienter uti
Duramque callet pauperiem pati.

Hor.

Dort, wo juſt auf den zwanzigſten März, des Morgens Punkt drei Uhr acht und funfzig Minuten, die Sonne in das Zeichen des Widders eintritt, und den Aequinoctial Zirkel am Himmel im Heraufſteigen durchläuft, und alſo natürlicherweiſe Tag und Nacht einander gleich iſt — dort herrſchte damals in einer paradieſiſchen Gegend der hoffnungsvolle Lillo, den noch bei Lebzeiten ſeines Vaters, des groſſen Hartwig, das glückliche Land ſchon den Geliebten nannte; denn alles was man Liebenswürdigkeit nennt hatte ſich ſchon in der früheſten Jugend in ihm vereinigt. Lillo war

noch ganz Jüngling als sein großer Vater in der Schlacht blieb, und mußte sich also frühzeitig den Regierungsgeschäften unterziehn die ihm natürlicherweise zu schwer wurden. Auch wußten seine Großen, aus ihnen äußerst wichtigen Ursachen, sie ihm noch schwerer zu machen, als sie von Natur waren, und es schien als würden sie ihren Endzweck mit ihm völlig erreichen; denn was vermag man über einen gutherzigen Fürsten von diesen Jahren nicht, wenn man seinen Lieblingseneigungen schmeichelt? — Er glaubte Freunde zu haben, weil man ihm von allen Seiten schmeichelte; denn — warum sollten dieses alles nicht Freunde sein? dachte er, da er selbst jedem ein freundschaftliches Herz zeigte. Falschheit und Betrug kannte er nur den Namen nach; und warum sollte man auch gegen dich falsch sein; dacht' er, oder warum dich betrügen wollen? — da er selbst gegen niemanden einen falschen Gedanken und in seinem ganzen Wesen nicht die geringste Anlage zu irgend einem Betrug' hatte. — Wer wird nicht über die gefährliche Lage zittern, in der sich, ohn' es zu wissen, der gute Lillo befand? — Herzlich dankte er's seinen sogenannten guten Freunden daß sie ihm ein's seiner

seiner lastenden Geschäfte nach dem andern so gutherzig abnahmen, und ihm dagegen die glücklichste Muse verschafften seinem Vergnügen desto ungestörter nachzuhängen; und diesem Hange wußten sie, nach den schlauesten Planen, so viel Unterhaltung zu verschaffen, daß es nur einem Wunderwerke möglich schien den guten Fürsten aus einem Taumel zu reisen in dem er sich so wohl befand. Seufzer des Landes konnten ihn nicht wecken; denn es hatte so viel innere Kräfte daß es noch ungleich größere Lasten hätte tragen können ohne sie so schmerzhaft und drückend zu finden, um — zu seufzen; auch wußten die Herren guten Freunde des Fürsten so meisterlich zu nehmen und zu geben daß man sich schier bei dem einen eben so wohl befand als bei dem andern. Von dem geben wurde so ein prächtiger Lärm gemacht, daß man dachte: Gott's Wunder! hier muß die Redlichkeit und das Menschenglück selbst zu Hause sein; denn — man weiß ja schon: eine dürre Brodrinde unmittelbar aus der Hand des Fürsten, schmeckt dem Bauer ungleich besser als der beste Rosinen-Wecke, den er sich selbst bäckt! — und das Nehmen geschah so ganz in der Stille, so ganz unmerklich, und mit einer

so

so ganz gelaßnen lächelnden Mine, daß jeder mit dem größten Vergnügen gab, und dachte: hum! du kriegst es ja doch wieder! — Sie machten es nicht wie der Wolf oder Tiger, sondern — wie die Lungensucht. Erst nach Jahrhunderten vielleicht würde man ihrem Staube geflucht und den gutherzigen Lillo bedauret haben. — Kam ihm aber dennoch hin und wieder etwan dieß oder jenes zu Ohr oder zu Gesicht was nicht so recht mit seinen Wünschen und Hoffnungen übereinstimmte, und er zog ein finster Gesicht und befahl; o! wie waren da seine Herrn guten Freunde so willig so geschäftig es abzuändern — versicherten hoch und theuer: daß es ganz ohne ihr Wissen und Willen geschehen — bathen tausendmal um Vergebung: daß sie es nicht selbst eher bemerkt, und am Ende lief es auf die süßeste Schmeicheley für ihn selbst hinaus. Daß seine Befehle wirklich vollzogen wurden — darauf konnte er sich heilig verlassen, und, da er viel in seinen Ländern umher strich, überzeugte er sich oft mit eigenen Augen davon; denn die pünktlichste Vollstreckung der ausdrücklichen Befehle des Herrn war eine der festesten feinsten Maximen dieser klugen Leute, worauf das Gebäude

ihrer

ihrer weitaussehenden Kabalen desto sicherer ruhte. —

So blieb alles, so sehr es auch wankte, denn immer in seinem Gleichgewichte — sie, so wenig sie es auch verdienten, die guten Freunde des Fürsten und verehrten Väter des Landes — und Lillo, der prächtige gute Lillo! desgleichen eigentlich in einem Jahrhunderte nur wenig gebohren werden — Lillo, so wenig er auch im Grunde vor der Hand dem Lande weder zu Liebe noch zu Leide that — der Geliebte.

Dieser Lillo war einst auf der Jagd; denn nicht die Mädchen — nein! aber die Jagd liebte er bis zur Ausschweifung. Dieses einzige Wort überhebt mich einer weitläuftigen Erklärung: wie es kam — und macht, hoff' ich, dem Leser wahrscheinlich: wie es möglich war — daß er, mit Zurücklassung seiner sämtlichen Jägerei, von einem einzigen Lieblinge begleitet, die Spur eines schlecht angeschossenen Hirsches so hitzig und ohne Sinn für alle andere Gegenstände verfolgen konnte, daß er sich auf einmal in jenen wilden wüsten Gegenden seiner ungeheuern Grenz-Wälder befand, die vielleicht seit einem halben Jahrhunderte

derte kein menschlicher Fuß betreten hatte. Die beiden rüstigen Jäger sahn endlich ein, daß sie sich verirrt hatten, sahn ein, daß sie hier zu Pferde nicht weiter konnten, und hatten dennoch keine Lust ihren Hirsch aufzugeben, der ihnen noch dann und wann durch ein Tröpflein Schweiß (Blut) auf den umgewendeten Eichblättern, gewiß ganz gegen seinen Willen, den Weg zeigte, den ihn die Angst geführt hatte; sie banden also ihre müden Gaule an einen Busch, um den herum sie grasen konnten, und sezten ihren äußerst mühsamen Weg, den nur die Angst und der anhaltende Schmerz der brennenden Wunde einen angeschossenen Hirsch hatte führen können, unermüdet Berg auf Berg ein und durch Dornen und Hetzen fort, bis sie endlich für drückender Sonnenhitze nicht weiter konnten. Der Fürst zwar hätte es noch eine Zeit lang ausgehalten, aber sein Liebling und Begleiter, der etwas schwächlicher von Leibes-Constitution war, und — mehr geliebt hatte, dauerte ihn, und sie lagerten sich unter einen schattigen Baum, um ein wenig zu verschnaufen, aber mit dem festen Vorsatze: dann ihren Weg nach dem glücklichen Ziele, das doch unmöglich mehr weit entfernt sein konnte, standhaft

haft fortzusetzen, und ihre mattherzige Jägerei — wie Lillo meinte — zu beschämen. —

Edling (so hieß der treue Begleiter des Fürsten) war in der ersten Minute schon eingeschlafen, und schlief so sanft und ruhig fort, daß es den Fürsten, der unmöglich ein Auge zuthun konnte, jammerte, ihn zu wecken, obgleich die Zeit schon lange verflossen war, die sie sich zur Ruh hatten nehmen wollen; da hört' er auf einmal hinter ihnen im Thale rasch einen Hund anschlagen — und sprang zufrieden auf, denn es war nichts gewisser als dieses ein Hund von den seinigen, der standhaft wie sie im Verfolgen ausgehalten, und jezt dort unten den kranken Hirsch stelle. Nun konnte er seinem so ruhig schlafenden Lieblinge nicht helfen; er weckte ihn, und sie schlichen mit gespannten Hähnen an den Bergen hin nach der Gegend wo er hatte den Hund anschlagen hören. Aber es war weder Hirsch noch Hund mehr zu hören noch zu sehn, und sie waren schon im Begriff wieder umzukehren, und den lezten Tropfen Schweiß aufzusuchen, den sie sich sorgsam gemerkt und verbrochen, um von dort aus mit desto mehr Gewißheit ihr mühsames Nachsuchen

fortsetzen zu können; indem entdeckten sie dort tiefer im Thale eine Art von Umzäunung, worinnen verschiedene Thiere eingeschlossen waren. Ihre Verwunderung war darüber desto größer, je fester sie überzeugt waren, daß sie sich in einer Gegend befanden, die nie von Menschen bewohnt worden, und sie beschlossen: diese seltsame Menagerie näher in Augenschein zu nehmen, da sie doch wirklich von Menschenhänden gemacht schien. Je näher sie kamen, je mehr entdeckten sie. Schaf, Schwein, Hase, Fuchs, Esel, Ochse, Pferd, wandelten hier in brüderlicher Eintracht unter einander herum, und Hahn und Truthan und Pfau, nebst ihren resp. Weibern, fütterten unbekümmert, wie es schien, um den Marder, der darum herum schlich, ihre Jungen — endlich sahn sie, mitten in dieser Umzäunung, unter einer dicken schattigen Eiche einen ältlichen Mann auf einer etwas erhabenen Rasenbank lehnen, der ein Spießrüthchen in der Hand hatte, und sehr vertraulich mit einigen dieser Thiere zu sprechen schien, und neben diesem lag ein großer Hund, mit dessen Schwanz' eine zufriedene Katze spielte.

Voll Verwunderung sahn der Fürst und sein Begleiter einander an, und lezterer schien unglaich

gleich größere Lust zum Umkehren zu haben als hier noch nähere Entdeckungen zu machen, denn er glaubte wirklich — wie er in der Folge noch gestand — die ganze Sache gehe nicht von rechten Dingen zu; aber der feurige Lillo hatte schon zu viel gesehn als daß er nicht hätte noch mehr sehn und hören müssen. Unaufhaltsam und mit immer stärkern Schritten eilt' er drauf hin — Eoling mußt' ihm folgen — und sie überstiegen, da sie nicht gleich einen Eingang sahn, mit leichter Mühe die Umzäunung. Bei ihrer so unvermutheten Annäherung erhob sich der große Hund neben dem Manne mit halbem Leibe, und fieng an zu knurren, die Katze setzte sich nach ihrer Art in eine Fechters-Positur, und machte einen gräßlichen Buckel, und so auch verschiedene andere Thiere gaben nach ihren Arten ein Zeichen des Schrecks oder Staunens, wohl auch des Zorns, durch Stimmen und Bewegungen, von sich; auch der Esel — schrie wenigstens sein monotonisches Kik-kak! aber „Ruhe!“ rief der Mann unter dem Baume, ohne seine Stellung zu verändern, hob gelassen sein Spießrüthchen in die Höhe, und legte die andere Hand dem Hunde auf den Kopf. Da legte sich ruhig der Hund

wieder auf seine Pfoten hin, und herrschte wieder die vorige Stille. — „Wer bist du? sonderbarer Mann! fragte Lillo; und was soll diese seltsame Menagerie um dich herum?“ — „Und auf wie lange bist du versehn mit Essen und Trinken? fragte dieser ruhig; daß du bei mir bleiben kannst, um dir, wenn du ein Recht hast Antwort zu fordern, von mir diese Fragen richtig beantworten zu lassen?“ —

Lillo. (lachend) Keinen Bissen haben wir bei uns! — Wir hungern wie die Wölfe, und schmachten, daß uns die Zungen an den Gaumen kleben; aber doch — (ungeduldig) ich muß es wissen!

Der Mann. (sieht ihn mürrisch an) Und wer bist du denn, daß du es wissen mußt?

Lillo. Ich bin der Herr dieser Gegenden — der Fürst Lillo! —

Der Mann. Aha! — (greift an seinen Hut ohne sich weiter aufzurichten) Fürst Lillo! — der Geliebte. —

Lillo. Ja, so nennt man mich! und ich suche diesen schönen Namen zu verdienen.

Der Mann. Daran thust du sehr wohl! — Aber wie führt dich denn dieses löbliche

isbliche Bestreben in diese wilden wüsten Gegenden?

Lillo. (lachend) Du bist ein feiner Mann! — Ich habe mich auf der Jagd verirrt.

Der Mann. So, so! — (lächelnd) Hast dich wohl schon öfter verirrt — in deinem Lande.

Lillo. (lächelnd) Das kann sein! — (mit einem lächelnden Blicke unter den versammelten Thieren umher) Aber was treibst du denn hier für einen seltsamen Kurzweil mit deiner allerliebsten Gesellschaft?

Der Mann. Ich lehre sie — was die Menschen nicht von mir lernen wollten — in Fried' und Eintracht bei einander zu leben, und die Gaben und Schätze der Natur in einer Ruhe zu genießen, auf welcher allein die wahre Glückseligkeit dieser unstäten Erde beruht; und ich muß sagen, es glückt mir oft, zu meinem größten Vergnügen, sehr gut. — (sich halb umkehrend) Sieh, jener Fuchs! — wie er so freundschaftlich dort den Hühnern ihr Futter aus der Erde scharren hilft, das ich ihnen mit Fleiß etwas eingrabe, damit sie nicht faul werden, weil sie — Haus-Thiere sind! —

Wie so friedlich jener Marder mit den Kücheln spielt, und — sieh! sieh! — dort trägt er eben dem ernsten Truthahne, der oft über seiner Weisheit und in seinen tiefen Gedanken das Futter vergißt, eine Waizen-Aehre hin. — Und das sind doch von Natur Raubthiere! — Dieser mütterische Kater — gieb einmal Achtung! — (er bog sich etwas herunter, klopfte mit seinem Köthchen an einen unter seinem Lager lehnenden Stein, und einige fröhliche Mäuslein kamen hervorgesprungen) Nun, Hinz! mach' deine Sachen; — dein Völkchen hungert! — (der Kater sprang auf den Baum, langte aus einer Höhlung desselben ein Brodkindchen herunter, und trug es den Mäusen hin. Fröhlich drangen sie um ihn herum, wie die Kinder um den Vater, wenn er Abendbrod austheilt; er legte sich mitten unter sie hin, und einige nagten ihm in der Schwanze das Kindchen schon an, das er theilbar machte, andere setzten sich ihm auf den Rücken oder auf's Ohr, und verzehrten ihren Brosamen in süßester Ruhe. — Der Fürst war ganz Bewunderung) Siehst du! so zwingt man nach und nach mit Geduld und Klugheit und Liebe die wildesten Naturen! — (lächelnd) Ochs' und Esel vegetiren freilich am liebsten blos; aber du solltest sie nur sehn, wenn

ich

ich sie brauche, wie sie als Lastesel so treulich und fleißig ihre Schuldigkeit thun! und das Schaf da — liefert mir in der größten Gelassenheit — wenigstens seine Wolle; das Fell lasse ich ihm! aber das Schwein — ist und bleibt ein Schwein. Das Pferd, wie du siehst, hat seine wilde Freiheit unter meiner sanften Zucht vergessen, und folgt mir, ohne Zügel und Peitsche, wohin ich will, und thut was ich will; der Hase — puzt sein Schnäuzchen, und trommelt, und läßt sich auslachen! — (seinen Hund streichelnd) Dieser hier macht mir die größte Freude! denn er hat seine rohe Grobheit abgelegt, und bewacht mich und meine Familie mit eiserner Treue. Die größte Noth aber macht mir dort der Pfau; denn er kann sein verdammtes Großthun nicht lassen, sondern bläßt sich bei dem geringsten Geräusch auf als wenn er Wunder was für ein großes wichtiges Thier wär, und ist doch wahrlich nichts gutes oder bewundernswürdiges an ihm als — die Federn!

Lillo. Du siehst mein Erstaunen, Mann! der du die Thiere lehrst, was sich die Menschen nicht wollten lehren lassen; sage mir: wie

lange treibst du schon hier so deine Wirthschaft?

Der Mann. (lächelnd) Daß ich dir die Luft bezahlen müßte, die ich hier geathmet habe? — Doch, es sei wie es wolle; belügen kann ich einmal einen Fürsten nicht. — (nach einigem Nachdenken) Auf den Herbst wird's drei Jahr, daß ich nun hier bin. — Da hab' ich nun so meinen Zeitvertreib gehabt, und was ich sonst zur Nothdurft brauchte — da hat' ich denn noch so'n Paar blinde Dreier aus dem Sturme der Welt gerettet, der mich hieher verschlug, und gieng dann und wann in den Thälern umher zu Markte. Für den Winter schüzte mich diese Höhle, die ich mir mit eigenen Händen unter den Wurzeln dieses Baumes grub. — Dieß, guter Fürst! ist meine Wohnung, mein Bett, meine Kirche, und — wenn du's erlaubst, einst mein Grab! —

Lillo. Wenn sich nicht noch ein besseres irgendwo für dich findet? o ja! — Du warst vermuthlich einst ein Schulmeister? —

Der Mann. Ich war verschiednes in verschiednen Ländern. In Alterlan war ich — Albani!

Lillo.

Lillo. (fährt in lebhaftem Staunen zurück) Albani? — Ha, bei Gott! dich haben die Heiligen dort ausgetrieben und die Weiber! — (feurig seine Hand fassend) Du? — Du der redliche Freund des großen Königs von Alexian? — O! komm, Albani! komm — und sei nun der meinige!

Ysop. (Denn es war dieser Mann ja doch niemand anders als unser Ysop) Du hast ja, wie man sieht und hört, gute Freunde die Menge.

Lillo. Die Menge! da hast du recht; aber doch vielleicht unter ihnen keinen Albani! —

Ysop. (sanft drohend) Schreie sie nicht aus, bevor du überzeugt bist! — Es können auch gute Menschen unter ihnen sein; denn ich kenne sie bis jetzt nur vom Hörensagen und aus einigen Handlungen, die mir nur flüchtig aufgefallen sind. (ernst und bedeutend) O, Lillo! und gehört zugleich mehr dazu als ein flüchtiger Ueberblick, um sie ganz und richtig beurtheilen zu können; denn sie sind aus einer gefährlichen Schule! —

Lillo drang mit aller Macht der gutherzigsten Ueberredungskunst in ihn: seinen bisheri-

gen wilden romantischen Aufenthalt zu verlassen, und ihm in seine schöne Residenz zu folgen; daß Yiop, ob es gleich ganz gegen seinen Vorsatz war, sich jemals wieder in Hofgeschäfte zu mischen, doch endlich von der so sichtbaren ehrlichen Meinung dieses guten Fürsten überwunden, einwilligen mußte. Seine beiden einzigen Bedingungen dabei waren: erstlich tiefes Schweigen über die Entdeckung, daß er Albani sei, weil jezt eben in Atterlan verschiedene Dinge vorgiengen, über die er von andern Höfen hätte können zur Sprache aufgefordert werden, und dieses wollte er, um einiger rechtschaffenen Männer willen, die dabei hätten in Verlegenheit kommen müssen, vermeiden; zweitens, die Versorgung seiner Familie — worunter er die um ihn her versammelten Thiere verstand, die er sich in dieser seiner Einsamkeit mit so viel Mühe gezogen. Lillo versprach beides; und wegen des lezten wolle er, da es ihm ohnehin selbst in diesen wilden wüsten Gegenden, des Romantischen wegen, gefiel, noch heute Befehl geben, ein Jagdhaus hier anzulegen, welches sie dann, unter ungleich bessern Umständen als jezt, oft besuchen wollten. Hierdurch also zufrieden gestellt, nahm Yiop

seine

seine alte Cither und sein bestes Wamms unter den Arm, verwieß seine Familie, wie gewöhnlich, wenn er sich entfernte, zur Ruhe, und folgte seinem neuen Freunde getrost, ob ihn gleich eine geheime Ahndung zurückschrecken zu wollen schien; denn freilich vertauschte er einen Ort wo er endlich die lange umsonst gesuchte Ruhe gefunden hatte, wieder mit dem Geräusche eines prächtigen Hofes, in dem sie kein Weiser sucht und nur selten in seiner Sinne Verdubung ein Thor sie findet. Aber — ihm hatte ja oft hier, bei aller seiner Ruhe, für den Beschwerlichkeiten des herannahenden hülflosen Alters gebangt — o! wie gegrauset hatte ihm oft, nicht für den fürchterlichen Donnerschlägen, die in diesen wilden wüsten Bergketten alle Schrecknisse der Natur übertrafen, indem ein einziger sich durch den Wiederhall in viele Tausende fortwälzte, nein! aber für einer Krankheit; und überhaupt ist es doch dem Menschen eine namenlose Beruhigung, wenn er weiß: ein Freund drückt dir, wenn du stirbst, die Augen zu! wie aber wenn er befürchten muß: unter den lezten bangen Athemzügen schon von den wilden Thieren zerfleischt zu werden? — Aesop war und blieb immer

ein Mensch, so weit er sich durch eine weise Bezähmung seiner Leidenschaften und Wünsche von vielen menschlichen Vorurtheilen entfernt hatte; dieses fühlte er unter dergleichen Betrachtungen bisher tiefer als jemals, und darum begab er sich aus seiner Ruhe noch einmal hinaus in den Sturm der Welt. —

Der Fürst wußte weder wo er hergekommen war noch welchen Berg er zu übersteigen habe, um wieder zu seiner Begleitung oder wenigstens zu den in jenem Thale zurückgelassenen Pferden zu kommen; auch sein Edling wußte nichts! und sie würden sich wahrscheinlich noch tiefer in diese Wildnisse verlohren haben, wenn sie nicht einen so guten Wegweiser gehabt hätten. Ysop lächelte, da sie sich um die Wege stritten die keiner wußte und doch immer einer besser wissen wollte als der andere. „Ich muß dich doch nur in deinem eigenen Lande zurechte weisen!“ sagte er lächelnd, und führte sie richtig, da sie ihm doch wenigstens einigermaßen, nach den Sümpfen, Felsenklüften und Holzarten, die sie durchzogen, die Gegend beschreiben konnten, zuförderst zu ihren Pferden, und dann zu der verlaßnen Jägerei zurück,

von

von der sie noch einen Theil auf dem nämlichen Platze fanden wo der Hirsch angeschossen worden war; die übrigen aber hatten sich nach allen Gegenden dieser unwegsamen Wildniße vertheilt, um ihren verlohrnen Fürsten zu suchen, oder ihm wenigstens durch den Ruf ihrer Hörner den Rückweg zu bezeichnen. — Einige davon hatten sich selbst verirrt, und kehrten erst am folgenden Tage zurück. —

Es gab hier schon ausserordentlich viel Aufsehn: was da der Fürst, statt des Hirsches den er verfolgt hatte, für einen seltsamen Mann aus dem Walde brachte; noch ungleich mehr aber in der Residenz, als er mit ihm einritte. Die Menschen erdrückten einander fast in den Fenstern und auf den Gassen! und als man vollends erfuhr wo und in was für Gesellschaft er ihn gefunden, und daß bereits der Befehl ausgegeben sei: ein Jagdhaus an diese Stelle zu bauen — da war selbst im unfruchtbarsten Gehirne jedes Fiberlein in Bewegung, und tausenderlei Meinungen durchkreuzten einander so schnell und unstät wie Schneeflocken im Sturmwinde. Bald sollt' es ein Weltumsegler von irgend einer wüsten Insel sein, den der Sturm auf diese Küsten

sten

ſten verſchlagen und Lillo nur aus Kurioſität, ſeine Schickſale zu hören, mit herein genommen habe, bald ein morgenländiſcher Sternkückler, der auf dieſen einſamen Gebirgen ſo recht mit Muſe den Durchgang der Venus durch die Sonne betrachten wolle — bald ein wirklicher arkadiſcher Schäfer, der hier das goldne Zeitalter anpflanzen werde — weiß der Himmel! und was es all' für unſinniges Gewäſche mehr gab; wie's nun zu gehen pflegt wenn man was gern wiſſen mögt' und es doch nicht begreifen kann. Einige ſogar ſollen ſteif und feſt geglaubt haben; dieſer Mann ſei wirklich und wahrhaftig, ſo wie er hier leib' und lebe, mit aus dem alten Herkulanismum ausgegraben worden. — „Eine Spielerei!“ ſagten die Klugen des Landes, und rümpften die Naſen; „man laſſe ſie dem Kinde!“ —

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Dem allen ſei nun wie ihm ſei!
Kurzum, man gaffi' und lachte;
Doch was von dieſer Spielerei
Der Klug' am Morgen dachte? —
Das will ich euch ſofort geſchwind,
Dieweil wir noch beiſammen ſind,
Ad unguem hererzählen.

Ei freilich lachten ſie das groſe liebe Kind mit ſeiner alten Spielerei da wacker aus, giengen zufrieden zu Bett' und ſchliefen ſo ſanft und ruhig auf ihrem Ohr als wenn ſie die ſchönſten edelſten Thaten eingewiegt hätten; denn jenes ehrliche Gefühl, das ſie wohl an ſo dieß und jenes hätt' erinnern können — o! das hatten ſie ja weislich in Punſch oder Champagner erſäuft; aber — als am Morgen ſchon beim

beim Dejeüner, und besonders zu Mittage bei Tafel, so dummköpfig es mit seiner Cither da herum schlich, das alte närrische Männchen durch allerhand Anekdötchen und Fabeln und Mährleins ihnen so spitzig und fein an die Pulse fühlte daß sie für Angst in der Geschwindigkeit nicht wußten wo aus oder ein — Wetter! Da gab's Augen in denen man mit einem vierspännigen Wagen hätte umwenden können ohne anzustoßen, so weit waren sie aufgerissen; denn das hätten sie doch nimmermehr in dem alten närrischen Männchen gesucht. Aber das närrische Männchen klimperte so ruhig und unbefangen sein Liedchen fort als wenn es nichts gethan hätte. Man hätte gar nicht meinen sollen daß seine Gedanken weiter langten als zu dem Glase Champagner, das es dann und wann von der Tafel weg haschte, nicht weiter als höchstens an die Fugen der Kabinetts-Thür; und doch fand man in seinen auf Schrauben gesezten Redensarten daß es über Dinge dachte die von ihm unterschieden schienen wie der Harmonikas Klang von einer Strohfiedel, und mit seinen Maulwurfsaugen in Kabalen schaute die nicht heimlicher hätten geschmiedet werden können und wenn sie wären im Monde geschmiedet worden.

den. — „Du fängst uns nicht!“ Dachten sie endlich in der kalten ruhigen Stunde; denn sie waren, wie schon oben Ysop gesagt hat, aus einer gefährlichen Schule. Ruhig legten sie die Finger an die Nasen, und — überrechneten; lächelnd steckten sie die Köpfe zusammen, und zischelten einander in die Ohren; und — alle war'e! Abgerückt auf einmal alle ihre Maschinen, abgespannt alle Federn — herumgeworfen auf einmal ihr ganzes Sistem! so ganz und gar herumgeworfen, daß sich auch nicht das geringste darinnen mehr ähnlich sah; und nun war die Reihe an unserm Ysop das Maul aufzusperren und — zu gaffen. Da stand er, er, der berühmte Hexenmeister, über dessen Horizont nichts unter dieser Sonne gieng, stand wie in einem magischen Zirkel, und glaubte jetzt selbst behext zu seyn; denn wo er nur hin sah, da sah er — nicht etwan den gewöhnlichen blauen Dunst, den er schon zu zerstreuen wußte, nein! er sah helles Sonnenlicht, und doch war er bereit auf der Stelle seinen Kopf zur Wette zu setzen: daß in eben diesem hellen Sonnenlichte die schwärzeste Nacht verborgen liege; nur war die Frage: wie durch dieses Licht zu dringen? das die Augen blendete. — Mogt'

er's

er's auf dieser oder auf jener Seite betrachten, nach diesen oder nach jenen Verhältnissen abmessen, und alle diese Verhältnisse so genau gegen einander und jedes besonders abwiegen wie auf der Goldwage — kurz, es war und blieb immer das nämliche; so wie das Licht selbst, unter jeder natürlichen oder künstlichen Veränderung, immer das nämliche bleibt. Hier war die Grenze seines Verstandes! hier die Grenze seiner Erfahrungen! und Zweifel und Muthmaßungen, und Schlußfolgerungen und Entwürfe, Nichts und Etwas, durchkreuzten einander in seinem Gehirne wie die Mücken in den leichten Wirbeln ihrer Frühlingsspiele, und wurden sämtlich, wie die Heringe-Familien in der Nord-See, vom allgemeinen Strome fortgerissen. Tief hiengen seine dunkeln Augenbraunen über die Wimpern herunter, und sein stichelschimmliger Kopf verstreckte sich schier zwischen die Schultern für Nachdenken und Aergerniß, und als er sich endlich entschlossen hatte: sich über nichts mehr zu ärgern was nun einmal nicht zu ändern war, so ärgert: er sich nun von neuen über seine eigne Aergerniß, und über das tückische Lächeln welches er auf jedem Gesichte zu bemerken glaubte. — Hatte er indeß

beß jemals schief gesehn und falsch geurtheilt, so war es jezt! denn nicht einmal durch ein zweideutiges Lächeln verriethen sich und ihre neuen Plane die Klugen dieses Landes, die schon lange recht gut wußten daß er — Albani war, gegen den auch der schlauste Kopf nicht aufkommen konnte, sondern hüllten sich immer tiefer in die allerbetrüglichste Maske der offenen Natur; nur der einzige verstohlne Seitenblick auf sein grauendes Haar hätte sie ihm verrathen können. — Knicks! gieng's auf einmal in seinem Gehirnkasten, als sprang' jezt eine ganz neue Feder auf; denn eben bemerkte er solch einen Seitenblick, und nun lag alles hell und klar vor seinen Augen, so natürlich als wenn es die Natur selbst hingezeichnet hätte. Da legte er den Finger an die Nase, durchdacht' es noch einmal, und — es war richtig. —

Als einst der Hof in vollem Glanze war, und weder Hof-Rath noch Hof-Junker mehr an den Hof-Narren dachte, daß ihnen dieser auf die Spur gekommen sein und in aller Stille die verdammtesten Streiche spielen könne, klucks't' und klucks't er auf seiner Cither, und sang auf einmal dort den alten Hofdamens

der hochseligen Fürstin Mutter ein ganz junges Liedlein, das Liedlein vom klugen Manne, wie ers nannte, vor. Dieses Liedlein aber lautete folgendermaasen:

Das Liedlein vom klugen Manne.

Es war einmal ein kluger Mann
Der hatte viel erfahren,
Drum sah er's gleich den Leuten an
Weß Geistes Kind sie waren;
Und fädelten auch noch so fein
Die Menschen ihre Plänchen ein,
So kam er doch dahinter.

Doch jeder menschliche Verstand
Hat leider seine Grenzen;
Und thät er über Meer und Land
Gleich einer Sonne glänzen,
So hat mit ihm gar oft und viel
Der alte böse Feind sein Spiel,
Und dreht ihm eine Nase.

Wohl

Wohl hatte jezt in terminis
Das Männchen diesen casum.
Es stieß der Fürst der Finsternis
Sein Lämpchen ihm zum Spaß um;
Da tappt' und tappt' es her und hin,
Und war der einst so helle Sinn
Euch ordentlich vernagelt.

Denn um und um war künstiglich
Ein Kniffchen ausgesonnen,
Und alle Plänlein säuberlich
Wie Raupen eingesponnen;
Und wo nur hin ein Auge sah,
Stand alles so natürlich da
Als hätt' es Gott erschaffen.

Doch endlich, als er warm genug
Die finstre Stirn gerieben,
Fand sich in seinem Rechenbuch
Was an den Rand geschrieben;
Da schüttelt' er den Kopf, und schrie
Zufrieden: ach tetigi! —
Das heißt auf deutsch: getroffen!

Der Mann ist alt, und Nimmersatt
Greift schon nach seiner Klinke;
Drum, wer ein Faß im Keller hat
Der zapf' es an, und trinke!
Denn, wird der Mann gestorben sein,
So trifft gewiß das Sprüchwort ein:
„Ein Schelm' ist über'n andern!“ —

* * *

Die alten Damens, denen er es eigentlich vorsang, gähnten und wären schier darüber eingeschlafen, denn was gieng sie denn der kluge Mann mit seinem umgestoßnen Lämpchen an? — er hätt' ihnen lieber Stadtneuigkeiten erzählen, oder ein Spottgedicht auf die arme Diodore vorsagen sollen, die ihre verunglückte Unschuld von ganzen Herzen beweinte; ihre Unschuld — die diese Damens, Gott sei Dank! durch sechzig und siebzig saure Jahre, auf Befehl ihrer streng tugendhaften Gebieterin, rein und unbescholten vor der Welt erhalten hatten —; desto munterer aber machte es andere Leute!

Gen

Gern hätte ihnen Aesop diese Munterkeit erspart, gern sie in dem Wahne vielleicht gar manchen in der festen Ueberzeugung gelassen: daß er völlig eingeschläfert und hinter's Licht geführt sei, und wär vielleicht desto schneller und leichter auf einem andern Wege mit ihnen an einem andern Ziele zusammengekommen; aber es war ihm nur um das ihm unausstehliche Lachen in der Stille, welches sie nach seiner Meinung unmöglich anders und eher lassen konnten als bis sie von ihm eines andern überzeugt waren. Das waren sie also nun völlig, durch dieses Liedlein; denn darinnen war's ja haarklein gesungen und gesagt was sie so heimlich unter einander gekartet hatten daß auch nicht einmal die Weiber was davon wußten, und nun konnten sie also — zwar nicht mehr über den klugen Mann lachen, aber auch nun andere Maßregeln ergreifen die ihm wieder genug zu schaffen machen konnte. Das hatte er im Grunde gewünscht; Denn Maaßregeln setzen immer einen Zweck voraus, und dieser Zweck ist immer aus den Maaßregeln am besten und richtigsten zu beurtheilen. Sie namen ihre Maßregeln! das heißt: sie änderten ihr Betragen — zwar nur in sofern daß sie dem Narren

nicht alles auf die Nase banden, sondern immer das beste für sich zu behalten suchten, ihn aber doch oft in Dingen zum Vertrauten machten denen man es auf den ersten Blick ansah daß es unbedeutende Kleinigkeiten waren, so viel Wesens sie auch im Grunde davon machten — aber sie änderten es also doch! und dieses war dem klugen Narren gnug und übergnug, um sie daran alle nach der Reihe kennen zu lernen. Zu spät sahn sie ein wie gegen alle Regeln der Klugheit sie gehandelt hatten, daß sie sich hatten ire machen lassen, und wollten nun wieder in den alten Ton einlenken; aber er kannte sie bereits zu gut, und lernte sie durch eben dieses Einlenken immer beßer kennen, so daß er jezt auf dem Nagel herzusagen wußte: wie, und in welchem Grade gefährlich jeder von ihnen dem Lande war. Indeß klimperte er immer noch ruhig und unbefangen sein Liedchen fort, und schien von seinen erlangten Kenntnissen auch nicht den geringsten Gebrauch zu machen; aber er fühlte wohl daß der Grund noch nicht fest gnug gelegt war, auf dem sich ein Gebäude dieser Art aufführen — für eine lange glückliche Zukunft aufführen läßt; und dieß war der Innbegriff seines jetzigen Bestrebens!

benes! nämlich: das unumschränkte Vertrauen des Fürsten. Mancher ehrliche Mann hat bereits das beste Werk angefangen, und — es nicht vollendet! Suchen wir die Ursachen dieser traurigen Nicht-Vollendung auf, so finden wir: daß er ohne diesen Grund, oder zu rasch, ehe noch dieser nothwendige Grund fest, und zwar unerschütterlich fest gelegt war, zu Werke gieng, oder daß er ganz und gar nicht der Mann war der die Fähigkeiten besaß diesen Grund zu legen, das heißt: sich in dem unumschränkten Vertrauen des Fürsten fest zu setzen. —

Ysop erkannte die Nothwendigkeit, und besaß die Kunst diesen Grund zu legen in einem seltenen Grade; denn ehe sich's jemand versah war Lillo's Herz ihm so offen daß er das geheimste Gefühl darinnen entdecken konnte, und durch eben diese Entdeckungen und einzelne Züge von seiner strengen Uneigennützigkeit kettete er sich endlich so fest an ihn daß er nichts mehr unternahm ohne seinen Rath. Aber er ließ sich auch keine Mühe verdrießen selbst in den leidenschaftlichen Stunden den jungen feurigen Lillo nicht aus den Augen zu lassen, und mitten in diesen gewisse Augenblicke zu nützen die nur die

wahre Klugheit zu finden und zu benutzen weiß. Sogar die Beschwerlichkeit der Jagd ertrug er mit ihm in den rauhesten Jahreszeiten! aber lagen sie dann mit einander, von der Sonnenhitze gedrückt, unter einem schattigen Baume — wärmten sie sich mit einander, von Frost erstarrt, in einer einsamen Bauren-Hütte — dann, o! dann war eine Minute dem Ysop oft ungleich wichtiger als Tage im betäubenden Gerräusche des Hofes; denn jezt hatte der Fürst gleichsam seine Hoheit abgelegt und war gemeiner Mensch, welches ihm die Beschwerlichkeiten und Gefühle begreiflich machten die er hier mit seinem gemeinsten Jäzer gemein hatte. Hier nahm Ysop Gelegenheit seine Gesinnungen über verschiedene Gegenstände zu untersuchen und seine Festigkeit zu prüfen; beides fand er ganz für seine Plane! Lillo war gut, und aushaltend. Und nun rückte er nach und nach mit allem heraus was er lange schon auf dem Herzen hatte, und öffnete dem Fürsten eine Aussicht in die Zukunft die freilich nicht so beschaffen war daß er sich darüber freuen konnte. Der gute junge Fürst war ausser sich; denn er hatte gehofft einst sein Land auf einer seinen Höhe von Glückseligkeit zu sehn, wozu er, da

es

es inneres Mark genug hatte und er von guten Freunden und ehrlichen Rathgebern umgeben zu sein glaubte, vor der Hand wenigstens die Möglichkeit eingesehn, und nun sah er sich auf einmal durch dergleichen Entdeckungen um ein ganzes Zeitalter vielleicht in seinen Hoffnungen zurückgesetzt. — Er wollte sogleich in der ersten Hitze zufahren, und da mögt' es denn wohl manchem von seinen Herrn guten Freunden garstig über den Kopf hergegangen sein; aber Yiop bewieß ihm die Schädlichkeit eines solchen Sturmes, und leitete ihn nur zu vorsichtigen Maßregeln für die Zukunft.

Da gab's wieder weit aufgerissene Augen die Menge, da man das Angesicht des Fürsten nicht mehr sah wie gestern und ehegestern, und als es vollends zu ernstlichen Auftritten kam — denn es konnte nicht fehlen, daß doch einer und der andere außer Thätigkeit gesetzt und zur Ruhe gebracht werden mußte — huh! da war's nicht anders als wenn man in ein Wespennest störte. Brausend und stürmisch flog alles umher, und mancher flog im brausenden Sturme vollends recht gerade in die

Flamme hinein die ihn vernichtete; mancher entdeckte sich jezt, der vielleicht lange noch und vielleicht ganz unentdeckt geblieben wär, und richtete sich selbst, indem er dem Gericht zu entfliehn dachte; denn alles hatte den klugen Leichtsinn und die kalte Ruhe verlohren, die noch dann und wann in solchen überraschenden Vorfällen auch den Bösewicht schüzt, indem sie ihm einen gewissen Anstrich von Unschuld giebt. —

Alles schrie über den Hofnarren! — Aber dieser klimperte so ruhig sein Liedchen, und machte sein Späßchen so friedlich hin als wenn er von dem allen nichts wüßte. Je klüger die Vorkehrungen waren, die durch ihn getroffen wurden, desto dümmer und unbefangener sah sein Gesicht, und indem die wichtigsten Veränderungen im Kabinette vorgiengen, sang er vielleicht sein Liedlein vom klugen Manne, oder erzählte den Hof-Junkern die Geschichte von den Sabinerinnen, wie sie die jungen Römer weghaschten, um mit ihnen eine andere Komedie zu spielen als jene, wozu sie sie eigentlich eingeladen hatten, oder hielt den Kammerfrau-

merfäuleins eine Vorlesung über die gefährlichen Stunden. —

Auch dieser Sturm legte sich endlich wie jeder natürlich und gemachte Sturm diesseits und jenseits der Sonne. Cajus umarmt wieder sein Weibchen, das sich noch die blauen Flecken — ach! diese traurigen Denkmale seiner unsanften Umarmungen — mit Seifenspiritus wäscht, und Sempronius trinkt wieder den Stein-Wein des Cnejus, mit dem er sich gestern den Hals brechen wollte. So war's auch hier! — Zwar sah man hie und da die traurigen Fetzen von dem Schiffbruche umherliegen, der so manchen unglücklichen Schiffer in diesem Sturme betroffen, welcher nicht klüglich gewußt hatte hohe See zu halten; aber was sich gerettet hatte, das trocknete sein Röckchen, und sonnte sich wieder an der friedlichen Sonne. — Niemand aber war ruhiger und zufriedner als unser Yop. Er genoß jezt ganz das uneingeschränkte Zutrauen und die Liebe seines Lillo, der ihn nun hatte ganz kennen lernen, und mit jedem Tage mehr einsah, was ohne ihn aus ihm und seinem schönen Lande geworden

worden wär, und sie lebten mit einander sieben Jahr in der süßesten Zufriedenheit. Er sang sein Liedchen, machte sein Späßchen, und — trank seinen Champagner nach Herzens-Lust; aber —

Fünf

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wer unter diesen Sternen baut,
Der baut auf lauter Sand!
Doch trägst du nur davon die Haut
Wenn du dir's Maul verbrannt;
So bitt' ich dich: sei herzlich froh,
Und sprich wie König Salomo!
Es ist doch alles eitel!

Der Fürst vermählte sich. — So wenig dieses anfangs Einfluß auf das Schicksal des Landes und unsers Mop zu haben schien, da die neue Fürstin an Körper und Seele wirklich eine Prinzessin vom ersten Range war, so viel hatte es allerdings in der Folge; denn sie stammte aus einem Hause, welches das gepriesene Sistem der Oekonomie lange schon anerkannt hatte, und sehr gute Fortschritte darinnen machte, da ihm nicht einleuchten zu wollen

len schien, daß das Geld nicht anders wucherte als wenn es im Umlauf' ist. —

Lillo war ganz in sein neues Glück versunken! und wär er es *nicht* gewesen, so hätte er es *nicht* verdient. Diese seine Lage, wo immer das Herz für jeden Eindruck am empfänglichsten ist, benuzten die Räthe, welche ihm der Herr Schwiegervater weislich in seine Dienste empfohlen hatte — die Widersacher unsers Ysop schlugen sich aus eignem augenscheinlichem Interesse dazu, und so wurden ihm bald Ideen beigebracht, die sonst unmöglich in seiner guten Seele würden gehaftet haben. — Das Land hatte wirklich Schulden; denn Lillo hatte zwar nicht gewüstet, aber doch immer viel Geld gebraucht. Auch war es so ganz nach den Planen seiner alten guten Freunde gewesen, um einst vielleicht einen Grund zu haben *viel* vom Lande fordern zu können; und übrigens stehe ich auch nicht dafür: ob nicht vielleicht ein guter Theil davon beigeflossen, denn — ich habe keine Berechnung gesehn. Der Plan, diese Schulden *nach* und *nach* zu bezahlen, den Ysop nach dem Plane eines großen Fürsten entworfen hatte, welcher die schweren Schulden seiner

seiner Vorfahren bezahlte, ohne daß es dem Lande nur im geringsten drückend oder eine gefährliche Stockung im Umlaufe des Geldes dadurch verursacht worden wär, wurde gänzlich verworfen, und ein neuer kam zum Vorscheine nach welchem sie auf einmal, das heißt: wenigstens in der Zeit von einigen Jahren, bezahlt werden sollten. Äsop schnürte sachte seinen Ranzen; denn er sah die unausbleiblichen Folgen von diesen neuen Planen auf's Haar voraus. Diese Folgen waren: daß alles was nur halwege zu entbehren und wacklich zu machen war, entbehrlich und wacklich gemacht, und in Gottes Namen frisch weg — reduzirt wurde.

Freilich hatte Lillo jezt ein anderes Spiel werk, und konnt' also vieles von dem vorigen entbehren! — Der gesegnete Anfang wurde mit den Jagdhunden und Pferden gemacht, die Pferde wurden verauctionirt, und von den Hunden — hiengen alle Weiden voll. „Aha! dacht' Äsop; nun wird auch die Reihe an den Hofnarren kommen!“ und er hatte es kaum gedacht, so erschien so eine tiefdenkende ökonomische Kreatur, und — — er reckte schon den

den Hals hin, denn er glaubte nicht anders als er brächte ihm auch einen Strick; aber — er brachte ihm nur das höchste Reduktions-Dekret, nebst — aus besonderer Gnade des Fürsten — einer Anweisung auf jährlich 100 Rthlr. — für seine Lebenszeit. — O! wer war froher als unser Hof, daß er nur mit dem Leben davon kam; denn er hatte nicht anders geglaubt, als auch ihn würde das natürliche Schicksal der Hunde treffen, die — ihre Dienste gethan, und nun — überflüßig waren. „Schon gut! sagte er; aber mein Magen ist noch niemals jemanden beschwerlich gefallen, und auch eurem Lande soll er's nicht. — Und nicht einmal um diese zwei Blatt Papier wollt' ich es bringen, wenn diese Belege nicht in Originali zu meiner Lebensgeschichte müßten, um der Nachwelt zu beweisen: wie viel man in meinem Jahrhunderte mit der Ehrlichkeit verdiente. Dem Fürsten laß' ich herzlich danken, daß er mich nicht mit seinen Hunden in eine Klasse geworfen." —

Der neue Höfling machte schrecklich große Augen über die Kurzköpfigkeit des alten Hofnarren; denn in seinen ökonomischen Gehirne waren

waren hundert Thaler eine respektable Summe, womit selbst ein Hof-Kalfakter hätte zufrieden sein können. Er schüttelte bedenklich den Kopf, und gieng; und auch Ysop huckte noch in der nämlichen Stunde seinen Dachsränzen auf, kaufte sich beim nächsten Becker ein Groschenbrod, ließ sich in einem Weinhause seine Flaschen füllen, und gieng, mit Zurücklassung seines sämtlichen übrigen Mobiliar-Vermögens, welches in noch einer leeren Flasche, zwei Stutzgläsern, einem Bette, zwei Stühlen, und einem Tische bestand, so zufrieden und unbefangen zum Thore hinaus, als wenn er etwan vor einigen Minuten auf einem ohngefähren Spaziergange zum andern hereingekommen gewesen wär. — Niemand hielt dieses für Ernst, sondern für einen von seinen gewöhnlichen Genie-Streichen, und man lachte schon im Voraus über das was da wieder einmal herauskommen würde, aber — es kam nichts heraus! Er war weg und blieb weg! und seine hundert Thaler lagen noch das Jahr drauf in der Invaliden-Kasse wohl eingepackt, und harrten umsonst auf ihre Abholung. —

„Wo naus? Alter!“ rief ihm die gutherzige Fürstin nach, als sie ihn vor ihrem Som-

mer-Palais, das sie jezt bewohnte, vorüber gehn sah; „Fort! sagte er, und schwenkte seinen Hut, — in die weite Welt!“ — „Und warum denn? fragte sie lachend; denn auch sie hielt es für einen Scherz, weil er so zufrieden dazu aussah — hast du dich mit deiner schönen Wirthin gezankt?“ — „Nein! sagt' er; aber der lezte Bissen Brod eures Lillo stinkt und ekelt mir noch zum Halse heraus, weil er mir ihn nicht gern mehr gab.“ — Die gute Fürstin erschrack; denn jezt glaubte sie daß es sein Ernst sei. Sie kam an die Thür gesprungen, rief ihn zurück, und bestürmte mit der gutherzigsten Aengstlichkeit diesen seinen Entschluß; aber Niop war unbeweglich. O! wie that es dem redlichen Fürsten Herzen so weh, daß sie diesen gekränkten Greis, der, wie sie wußte, in der ganzen weiten Welt kein Obdach hatte, so hülflos mit seinen grauen Haaren sollte dahin wandern sehn, in diesen wilden immer brausenden Wirbel guter und böser Menschen und Dinge, wo oft der rascheste Jüngling nicht Kraft genug hat mit alle den unstäten Zufällen zu kämpfen, und wenigstens sein armseliges Leben zu retten. Eine große Fürstenthräne stieg ihr in's Auge, und mit weit weggekehrtem

Gesicht'

Gesicht' drückte sie ihm ihre Gold-Börse in die Hand. „Von euch darf ich es nehmen, sagte er; denn ich seh's euch an den Augen an, daß ihr mir's gern gebt! Aber, bei Gott! — von eurem Fürsten hätt' ich's nicht genommen! (ihr edel und gefühlvoll die Hand drückend) Wenn ich mich vielleicht in meiner ruhigen Todesstunde davon labe — Fürstin! da will ich an euch denken." — Er küßte ihr mit Jugendfeuer die Hand, und eine gefühlvolle Thräne fiel ihm, indem er sich herab bog, auf den grauen Kopf. Tief fühlte er wie ihm diese warme Thräne so wohl that, drückte seinen Hut drauf, und — gieng.

Die gute Fürstin sah diesem eisenfesten Greise wehmüthig nach so lange sie konnte; lange trauerte sie! Nie konnte sie an ihn denken als unter herzlicher Kümmerniß um sein Schicksal, und noch nach späten Jahren drängte sich aus ihrer edlen Brust ein stiller Seufzer, wenn sie die Stelle sah wo er das leztemal vor ihr gestanden. —

Aber er durchstrich frisch und gesund ganz Frankreich und Italien, wohnte einige Jahre zufrieden unter den Hirten der Alpen, und

dachte sich nun einen Spazier-Weg nach England zu machen, welches er noch nicht gesehn hatte; da sas einst, auf der österreichischen Grenze, wo er zufrieden, obgleich sein sämtliches baares Vermögen rein aufgezehrt war, unter einem Baume eingeschlafen — als er erwachend die Augen aufschlug, ein Mann gegen ihn über, um deßwillen sich viele von seinen Planen und folgenden Schicksalen änderten. — Dieser Mann war Erasmus Schleicher! — In dessen Geschichte finden also meine Leser die Fortsetzung der Geschichte dieses Paul Yorp, bis auf seinen Tod; hier folgt nur noch — seine Leichenrede.

Ende des zweiten und lezten Theils.

Leichenrede

dem

wohlseligen, reducirten

Hofnarren

Paul Hopp

gehalten

von

seinem Freunde

Erasmus Schleicher;

aus dem Stegreife.

Absint inani funeri neniae,
Luctusque turpes et querimoniae!
Compesce clamorem, ac sepulchri
Mille supervacuos honores.

Hor.

Vorerinnerung.

Freundinnen und Freunde ſtanden gefühlvoll und ſchweigend um das Grab her, und die Träger klatſchten mit ihren Schaufeln den Hügel glatt und feſt, der die kalten Ueberreſte dieſes Redlichen deckte;

da hob Erasmus Schleicher, mit der Mine eines der etwas sagen will, seine rechte Hand etwas auf — alles war aufmerksam — auf ihre Schaufeln lehnten sich die Träger — Erasmus trat einen Schritt näher gegen das Grab vor, und sprach — folgendermaßen:

Freund!

Freund!

Du haſt geredet und geſchwiegen zu ſeiner Zeit — höre! wenn jezt ſchweigend und unſichtbar du deinen Hügel und uns umſchwebſt — höre! denn ich will reden. —

Sanft raſteſt du nun in deinem engen Hauſe, du! deſſen beſter Theil der Sterblichkeit entflohn iſt — ach! du hatteſt auf dieſer Erde kein's als dieſes, und warſt doch zufrieden und froh, wenn nur durch deine Lehren die Menſchen weiſer wurden und glücklicher. — Weder Stern noch Ordensband trugſt du — du hätteſt beides verdient! und um deſtomehr verdient je weniger du danach rangſt; aber dein Lohn war immer der Lohn eines Predigers

der Wahrheit: Undank und Vergessenheit. Ausgestossen aus den Palästen der Herrn der Erde, denen du die Zügel ihrer Reiche, Klugheit und Liebe, fester um die Hände schlingen wolltest, irrtest du umher, und fandst eine glücklichere Ruhe unter den Schäfern und Murmelthieren der Alpen als unter den Grossen, denen du sanftere Betten zu bereiten gedachtest; die glücklichste hast du nun hier gefunden. — Lange zwar ruhtest du sanft in unsern Umarmungen — in den Umarmungen der Freundschaft, und unsre Herzen klopfen lauter, und feuriger glühn unsre Augen unter dieser Erinnerung, und unser Stolz ist das unaussprechlich süße Bewußtsein: daß du da glücklich warst; aber schon lange schmachtete deine Maschine nach einer noch süßern Ruh' und dein Geist nach Freiheit und höhern Dingen, die er unter den harten Fesseln der Materie, die ihn im erhabensten Fluge nieder zog und an die Erde fesselte,

feſſelte, nicht umfaſſen konnte. Du haſt beides gefunden! —

Sanft raſteſt du nun hier! ſanfter noch als in den Umarmungen der Freundſchaft; denn keine Leidenſchaft ſtört dich mehr in deiner Ruh', und kein Gekreiſche menſchlicher Thorheiten, kein Gebrüll ihrer ſtolzen Tirannen und kein Jauchzen der triumphirenden Kabale ſchreckt dich mehr auf. Du raſteſt! und — Vergeſſenheit wird rauſchen über deinen Hügel, wenn nun keine Witwe, der du Recht, und keine Waiſe, der du Brod ſchafftest, dir mehr eine dankende Freudenthräne weint, kein Redlicher mehr, in ſeiner glücklichen Abgeſchiedenheit von der Welt, dir ſeine Ruhe dankt in der er auf den friedlichen Kiſſen dahin ſtirbt, kein guter Staatsmann, deſſen Arm du ſtähltest, mehr jauchzend und umjauchzt von Glücklichen das Ruder ſchwingt, und — auch wir nicht mehr ſind, die ſo warm und herzlich dein

geben-

gedenken; aber — es wird eine Zeit kommen, wo man mit den Nägeln aus der Erde krazen mögte Männer wie du! — Weinen werden wieder die Witwen und die Waisen hungern, indeß sich ungestört die kleinen Volks-Tirannen in ihr Brod theilen, und keiner sich findet der entlarvt sie zum Pranger führte wie du; - seufzen werden die Redlichen in ihrer traurigen Unmacht, überlistet von der tückischen Kabale — leiden in der Stille wird die hülflose Tugend, vom mächtigen Laster mit Ruthen gestäupt, da sich keiner findet der ihm muthig die feste Stirn bietet wie du; — schreien werden verwüstete Länder, von schwermerischen Ungeheuern tirannisirt unter der Larve der ausgearteten Freiheit, eh' eine Stimme wie die deinige durchdringt, ihnen zu sagen was Freiheit ist, eh' ein Cäsar gebohren wird, der die elenden freien Sklaven der Weisheit gehorchen lehrt; — Bruderblut wird fließen wo einst fette Saaten rauschten — die Leichen der Edeln und wüthenden Thoren

werden

werden Mühseneien düngen zu fetten Waizenfeldern für eine klügere glücklichere Zukunft; — Felsen werden mitleidige Thränen weinen, und der große Fluch des Zeitalters zum Himmel aufbrüllen. — Aber von deinem Stern' herab wirst du lächeln in seliger Ruh', lächeln herab nach den Hügeln wo auch wir vielleicht dann schimmern, gerettet aus diesem Sturme; lächeln werden auch wir herab auf den deinigen, und friedlich einander die neuen Hände schütteln, die kein Bruderblut unsers Zeitalters befleckte. —

„Thoren die Menschen! werden wir sagen, wenn nun alle jene dunkeln Begriffe, die so oft den Sterblichen in seiner Hülle von Staub irre führen, klar und deutlich vor dem Unsterblichen in seinem Lichtgewande daliegen — Thoren die Menschen! daß sie mit so fürchterlichen Spielereien einander herum äffen, und mit so grausvoller Gier nach einem unstäten Schatten

haschen

haschen über dessen Begriff sie noch nicht einmal einig sind, indeß ihr wahres Glück unbemerkt hart an ihren blutigen Händen vorüber fliehe. Thoren die Menschen! daß sie sinnlos auf sich laden die Flüche der Länder und ihrer guten Fürsten — Flüche, schrecklicher noch als Vater- und Mutter-Fluch, die, wie Heuschrecken die Saaten, im Himmel und auf Erden jede Seligkeit wegfressen; — Heil uns! Verkannt viel, verachtet oft, beseindet noch öfter, ausgestoßen zuweilen von den Menschen giengen wir in standhafter Ruhe den Weg den die göttliche Weisheit uns vorzeichnete, starben zufrieden, und uns ist nun wohl; denn Fehler — vergiebt Er. Thoren ihr Menschen! — nicht einmal eine mitleidige Thräne verdient ihr — auch wenn wir sie euch weinen könnten." — So werden wir sagen, und unsre Angesichter im Glanze der Seligkeit von ihnen wenden wie der Richter, um nicht zu sehn wie sie die Gerechtigkeit schlägt. —

(mit einem erhabenen Feuerblicke nach dem Grabe.)

Walle du hin vor uns in Frieden, seliger Geist Yson! — walle du hin! Es ist ein unaussprechlich süßer Vorschmack dessen was du genießest: Dein zu gedenken. Walle nur hin! — Im wogenden graunvollen Dunkel dieser Zeit giebt es ja doch noch Augenblicke genug, die der ehrliche Sterbliche zu seiner Brüder Wohl und zu seiner eigenen Beruhigung nützen kann; — wir wollen sie nützen! nützen wie gute Bürger die theure Zeit für den sichtbaren und unsichtbaren Vortheil ihres Vaterlandes, um von ihr zu scheiden dereinst wie du.

Du sollst der große Spiegel sein, in dem wir uns selbst erkennen, du das richtige Maß, nach dem wir uns selbst messen, du der Strom, in dem, mitten im großen Strome der Welt, ungestört unsre Gefühle schwimmen; denn du warst edel und weise — würdig ein Muster für

Natio-

Nationen zu sein — ein Muster für das Zeitalter das dich verstieß. —

Sterben! — das ist die große Kunst, in der nur selten ein Sterblicher in seinem Menschenalter auslernt, und immer zu spät erst zu fühlen anfängt wie sehr er noch Lehrling ist — am spätesten: daß er — Stümper blieb. Und mit dieser Kunst ist doch die Kunst zu leben so genau verkettet wie das Leben selbst mit seinem unnatürlichsten und doch natürlichsten Bruder — dem Tode. Meisterhaft hattest du gelebt, und du starbst meisterhaft! Selten wird ein sogenannter Weiser sterben wie du gebohrner Narr. Selbst die Freundschaft hatte nur noch bei dir den Werth der Erinnerung — über sie hin blickte st du kalt in eine Sphäre voll Licht, nach dem mit seinen lezten matten Schlägen desto feuriger dein sterblich Herz klopfte; — so starb nur ein Sokrates, und — mein Vater! — mein Vater, der

mich

mich, als ich ihm die verdiente Thräne kindlicher Liebe weinte, mit einem erhabnen Blick' und diesen Worten von seinem Sterbebette trieb: „schäme dich! du willst ein Weiser sein?“ — Ich werde sie nie vergessen, diese Worte! — Wie vom kalten Hauche des Winters das stürmische Nord-Meer gefroren steht, so standen meine Thränen, und ich sah nicht mehr meinen Vater, nein! nur eine Leiche; denn mein Vater — war ja glücklich. —

Freund! wir sehn dich nicht mehr; aber noch fühlen wir deinen Händedruck, und werden ihn fühlen so lange noch ein Staubkörnlein in unsrer Maschine zusammenhält; — noch sehn wir dein ruhiges Lächeln, als du sagtest: ich sterbe! und werden es sehn so lange noch Bilder unsre vermischte Phantasie beschäftigen; denn es war nicht anders als wolltest du sagen: jetzt bin ich glücklich! — und man sah

es dir an, daß du es warst; denn ein Unglücklicher hat unmöglich ein solches Lächeln. Ein sterbender König denkt an seine glücklichen oder unglücklichen Länder, und die Freude, die er noch hätte haben können, und die Hoffnungen die er noch hatte, machen ihn — wenigstens traurig. Ein sterbender Held — nächst der untergehenden Sonne das schönste Schauspiel in der Natur — denkt an Eroberungen die er noch hätte machen können, und — zieht wenigstens ein finster Gesicht; nicht über den Tod selbst, dem er so oft im Kampf und Schlachten heiter und ruhig in's Auge sah — nein! war über die Zeit, daß sie ihn nicht um ein halb Jahrhundert früher an das Gestade des Lebens warf, oder jezt in ihrem Flug' eine Pause machte. Von diesem allem aber wußtest du nichts; denn am Glanze dieser Welt hieng deine Seele nicht. Unbekümmert um ihre Leiden und Freuden, erfülltest du deine Pflichten als Weiser, als Freund und als guter

Bürger,

Bürger, und trauertest nicht wenn man dich hasst' und verkannt' und verfolgte, nein! nur wenn man dich nicht hörte, sondern sorglos in sein Unglück rannte; freutest dich nicht, wenn ein König dich Freund nannte, sondern nur wenn er deinem Rathe folgte. Mochten übrigens deine Hengste wiehern oder die Menschen dich Bettler von ihren Thüren zurückstoßen — das brachte deine Seele nicht aus ihrer Fassung. —

Alles in dieser weiten wilden Wüste der Welt hat seine Bestimmung! — Kein Staubkörnchen haftet am andern, ohne diese, und wälzt sich zum Hügel und endlich zum Berge fort — kein den wüthenden Stürmen trotzender Fels stürzt vom Blizstrale getroffen in's Meer, und — und verliehrt sich unter dem Staube der Tiefe; kein König stirbt und kein Bettler wird gebohren, ohne Bezug auf die große Kette der Begebenheiten, an die sich

der Bettler, dem der König weichen muß, anschließen soll. — Kein Paar alte Weiber zanken sich umsonst, und keine Länder werden umsonst verwüstet durch wüthende Kriegsheere — sei's spät oder früh — es finden sich die Folgen dieser bestimmten Vorfälle gewiß, ob sie gleich das Maulwurfsauge des Sterblichen hienieden nicht allemal erkennt und richtig überschaut. Auch du, Freund! hattest also die deinige, so wie der unbedeutendste der Vorfälle deines Pflanzenlebens. Wohl dir! — du suchtest dir deinige redlich zu erfüllen, und kämpftest nicht thöricht gegen Zufälle, deren Grund du nicht kanntest.

(innig zufrieden)

Jezt wirst du da schweben über uns und der unsäten Welt, und über manches lachen, worüber du noch vor kurzem hättest weinen mögen, und über vieles weinen mögen worüber du einst lachtest. — Blick' herab! dein Grab ist trocken. Nur in die Busen der Weiber rollt

hin

hin und wieder eine Thräne; denn sie liebten dich, und — sind Weiber! aber der Männer Augen sind trocken wie dein Grab. Zufrieden kehren wir davon heim, um im Buche der Welt fort zu studieren, und einst zu sterben wie du. — (freudig lächelnd) O, Freund! wer wird der erste sein der dir folgt, und dir den neuen Bruderkuß bringt? —

Ende.

Nachschrift.

Die Weiber fielen ihren Männern ahndungsvoll um die Hälse — auch Auguste ihrem Erasmus; und alle — mit heißen Thränen in den Augen — schienen zu schreien: „du nicht!“ — Es traf den jüngsten unter ihnen, den prächtigen Albert von Mordenschild, der unter den Namen des deutschen Alcibiades meinen Lesern und Leserinnen bekannt sein wird. —

Ochsen und Esel weiden vielleicht jezt um den vergeßnen Hügel des Edeln; aber wie es im Leben ihm gleich viel war, ob ihn ein Esel

schlug

schlag oder ein stolzer Ochs' ihn verachtete, wenn nur der redliche Weise seine Verdienste nicht verkannte, nicht nach dem Kleide, sondern nach diesen ihn beurtheilt', und schätzte, und im Menschengeschlechte, nicht im Geschlechte der Esel eine Lücke fand als er starb, so ist dieses auch seinem Schatten gleich viel, und er dankt es seinen Freunden herzlich, daß sie ihm nicht, gegen seinen Willen, eine Ehrensäule setzen ließen; denn es ist der tollen Nachwelt nichts leichter, als die ohnmächtige Ehrensäule eines entschlafenen Halben oder Weisen zu beschimpfen, aber den vergessenen Hügel mußten sie doch sein — ungeschoren lassen.

Dixi!

Joar
der Auserwählte.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Erster Theil.

Berlin, 1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Zoar,

der Auserwählte.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Erster Theil.

P. P.

Te Spes, et albo rara Fides colit
Velata panno. —

Hor.

Allen Liebenden

gewidmet

Odi profanum vulgus, et arceo!

Hor.

[illegible]
[illegible]

Die ihr mit eurer Liebe jedermann
Inkommodirt — der schlauen Spinne gleich,
Aus eurem Hinterhalt' das Fliegenherz
Der sichern Mädchen überfallt, das sich
In eurer Schmeicheleien Neze fieng.
Und überall, wo nur ein Fächer rauscht,
Und eine Busenschleife knistert, kek,
Wie Mäusefallen-Krämer, Hechelmann,
Und Schattenspieler, eure Zärtlichkeit
Hausiren tragt; euch mein' ich nicht! — Auch euch,
Die ihr im Spiegel eure Blike, mit
Dem Künstlerauge der Koketterie,
Zu jeder Art und Weis' im Lieben übt,
Und heute den, und morgen jenen, in
Verzweiflung jagt, wie's eurer Laune just
Dort oder da gefällt, und schwach im Kopf',
Und schwächer noch im Herzen, einer sich
Im Liebesdurst, mit zärtlichem Geheul',

Euch in die Arme schleudert, — mein' ich nicht!
Ich schleuderte, so wahr ich lebe! tief
Dich in den tiefsten Abgrund, Harfe: wenn
Zu solcher skandalösen Kazemagd
Sich Eine deiner Saiten regte; nein!
Wer handwerksmäßig seine Liebe, wie
Der Schmied das Eisen streckt, und aus ihr macht,
Was, unter guter Spekulation,
Aus ihr zu machen ist, zu Allem sie
Gebraucht, wozu der kluge Trödelmann
Auch seine Bude braucht, in welcher er
Das allverbrauchte Zeug des Luxus und
Der Mode bund zusammen häuft, der ist
Der Liebe nicht, und nicht der Geißel werth,
Die noch vielleicht den Schwachen, dessen Geist
An seines Herzens Minderjährigkeit
Noch keinen Antheil hatte, bessern kann.
Euch, deren unverdorbne Herzen nicht
Der Spekulationen Eine kennen,
Die duzendweis der kaufmännische Geist
Des aufgeklärten Sekulums, erhizt
Durch luxurirende Sophisterei
Der Sinnlichkeit, in seine Plane webt,
Und die Moralität, und Schwur und Pflicht,

Und Recht und Billigkeit — sogar Gott selbst,
In seiner Creatur mißhandelt; — Euch,
Die ihr der Liebe Rosenfesseln nie
Zu Sclavenketten eurer Lust entweiht;
Des Lebens Wonn' aus ihrem Becher trinkt,
Ihn aber nicht zum Taumelkelche macht,
Aus dem der Thor allein unsinnig saufürst,
Bis Herz und Sinn nichts von sich selbst mehr weiß,
Und ihm die Hefe den Genuß vergällt —
Im warmen Busen sie getreu verschließt,
Wenn sie die Welt, mit ihren Peinigern,
Convention, und Geld, und Rang, verfolgt,
Und am errungnen Ziele sie belohnt,
Nicht aber sie, den Mode-Dirnen gleich,
Die tüglich, mit gebeugter Jugendpracht,
Den Wurm in ihren Rosen überpinseln,
Als eine feile Waare, lüderlich
An den Meistbietenden verhandeln — Euch,
Die ihr dem Manne seid, was Gott gebot,
Als er das holde Weib erschuf, daß es
Dem Manne sey und werden sollte — nicht
Sein Henker, nicht der Mörder seiner Ruh',
Und seines Muthes, nicht der schöne Stral,
An dem er sklavisch durch das Leben schleicht: —

Nein! seine Lust und Freude, daß er nicht
Erliege unter der Geschäfte Last,
Nicht Menschenhasser werde, nicht Tirann. —
(Ein ehrenvoller Posten!) — Brüste dich,
Du von Gott selbst geehrtes Weib! (Du warst
Des Mannes Wiege; werde nicht sein Grab!)
Die ihr dies Weib, dies holde, liebe Weib!
Das euch den Dornenpfad des Lebens so
Mit Rosen überdekt, und Heiterkeit
In euren Ernst — am Schreibtisch und am Pflug',
Am Ruder und am Weberstuhle mischt —
Mit deutscher Redlichkeit und Treue lieht;
Euch widm' ich dieses Buch. Es sei ein Bild
Der Lieb' und Treue. Widm' es Euch, und wünsche
Zugleich Euch Glük zum neuen Sekulum.

Prolog.

Me dulces dominae Musa Licimyniae
Cantus, me voluit dicere lucidum
Fulgentes oculos, et bene mutuis
Fidum pectus amoribus.

Hor.

Es lag mir lange schon im Sinn' und am Herzen: einmal ein Buch zu schreiben, welches jedermann, ohne was anstößiges für seine eigenen, oder überhaupt was verdrüßliches von den politischen, Verhältnissen anderer darinn zu fürchten, sorglos aufschlagen, und in müßigen Stunden sich die Zeit damit angenehm vertreiben könne. Freilich spricht der unbefangene Mann, der seine Pflichten ehrlich erfüllt, und seine Geschäfte treibt,

wie's im Buche steht: was geht mich denn die Hundsfötterei anderer an? Ich will mich nicht ärgern, sondern, in der sorgenfreien Stunde, mich amüsiren; und das schuldlose Mädchen zieht mir ein finster Gesicht, und meint: ob ich denn nicht was gescheidters hätte schreiben können? — Ohne mich auf die Beantwortung dieses bedenklichen: ob? einzulassen, denk' ich in gegenwärtigem Buche, die Wünsche beider zu erfüllen, indem ich sie, von der einen Seite wenigstens, äusserst billig finde; denn es soll — wenigstens nach meinem festen ernstlichen Vorsaze, nicht so krauß darinn hergehn, als ob sich Hans und Kunz um die Zwetschgen zankten, die sie einander auf dem Wechsel geschüttelt; sondern alles in Ordnung, ohne politische Digreßionen, oder Ausfälle auf das Zeitalter, ruhig erzählt, und, wo es nöthig, nur mit amüsanten Episödchen ausgespikt werden. Dagegen aber hat mich Prolog bei einem andern, nicht minder beträchtlichen, Theile des Publikums, höflich zu entschuldigen, welcher, unzufrieden mit seiner Situation, und denen ihn situirenden Gewalten sowohl, als auch mit allerhand andern Dingen, die freilich anders und besser seyn könnten und sollten, sich,

immer ſchon bei der Ankündigung, bisher auf meine Bücher freute, und wenn ſie erſchienen, heißhungrig, wie ich weiß, darüber her fiel, weil er immer was für ſeine Umſtände darinn zu finden, und ſich einmal recht ſatt ärgern und fluchen zu können wußte. — Mit herzlichem Bedauren des armen, durch mich wenigſtens nun hülflos gelaſſenen, Magens deſſelben Theils, der nunmehr ſeine leider immerfort überſchieſſende Galle wird allein zu verarbeiten, und ohne — wie er mir ſchmeichelte, ſolch ein angenehmes Vehikul, auszuwerfen ſuchen müſſen, bitte ich denſelben recht herzlich: um ſein und meiner ſelbſt willen, dieſes Buch, im Fall' er es bereits mit Zufriedenheit eröffnet haben ſollte, geradewegs, und ohne auch nur eine einzige Zeile zu leſen, wieder zu zu ſchlagen, und ſich des Herrn Profeſſor Salzmanns Carl von Carlsberg kommen zu laſſen; ſo wie ich ihm überhaupt wohlmeinend angerathen haben will: dieſes Buch, welches ihn gewiß in keiner Noth und keinem Bedürfniß an Menſchlichen Elendsgeſchichten, zu ſelbſteigener Labung, in wahren oder eingebildeten ſchlimmen Zeiten, wird ſizen laſſen, als ein wahres klaßiſches Werk, zu den übrigen, als da ſind Bibel

und Gesangbuch, und dergleichen, aufzustellen, und bei jedesmaligen Anfällen von einer solchen Gallenkrankheit, dazu seine Zuflucht zu nehmen. —

Aber — wird man fragen, wie in aller Welt denn ich, als ein bisher so rüstiger Prediger in der Wüsten, und Verfolger Aller, die ihre Herren betrügen, ihre Gewalten mißbrauchen, oder nicht gebrauchen — kurz aller derjenigen, die nicht thun, was sie thun sollen, und umgekehrt — auf einmal so ganz anders gesinnet worden sei, und diese so rühmliche Laufbahn verlassen habe? — Darauf dient denn zur dienstfreundlichen Antwort! wenn nun aber die Herren betrogen seyn wollen? — wenn diejenigen, die jene ihnen verliehene Gewalten miß, nur zu ihrem eigenen Vortheil, oder, zum Nachtheil der Sache, gar nicht gebrauchen, nebst allen denen, die nicht thun was sie sollen, und umgekehrt, in der ruhigen Ueberzeugung von obiger Wahrheit, dir in's Gesicht lachen? — wenn man dich, um eben dieser Ehrlichkeit willen, verachtet, verspottet, und verfolgt? — wie dann? Es gehört wahrlich viel Verläugnung dazu, [illegible]st auf der Stelle bei solchen Ansichten umzukehren;

ich habe ſtandhaft wenigſtens bis zum Ende dieſes Sekulums ehrlich ausgehalten. Da ich nun aber ſehe, daß nichts zu heilen iſt; ſo will ich mich wenigſtens ſelbſt heilen, von jenem ſüſſen Wahnſinn: etwas gutes ſtiften zu wollen. Da ich ſehe, daß nichts zu bekehren iſt; ſo will ich mich wenigſtens ſelbſt bekehren. — Wer ſchmiert *) dem Märtyrer, nur mitleidig, ein Pflaſter auf ſeine Wunde? Jedermann lacht, und ſpricht: warum wollte der Narr auch ehrlicher ſeyn, als die andern! Konnt' er nicht auch glauben, was das Sekulum glaubt? — Es geſchieht ihm ſchon recht! — Das will ich alſo nun in dem neuen Sekulum lernen! Und wenn es nicht heißt! was Hänschen nicht lernte, das lernt Hans nimmermehr! ſo mag von nun an Hans Kiſter Hans Koſter, mein getreuer Knecht, dem Herrn Paſtor die Steuern ſo ſchlecht einfordern als er will, und ihm ſtatt deſſen nur recht hübſch ums's Maul herum gehn — mir recht! — Mögen ſie ſich Freunde ſammeln von dem

*) Anmerk. Mein Haus-Chirurgus, der mir hier auf's Blatt ſieht, ſagt: es müſſe nicht heiſſen ſchmieren, ſondern ſtreichen. Alſo heiſſe es: ſtreichen. —

ungerechten Mammon, auf daß man, wenn sie nun einst darben, sie aufnehme in die sichern Hütten, so grob sie wollen; ich werde mir das Maul nicht mehr verbrennen, sondern — wenn ein's spricht: das Wasser läuft den Berg hinan! sagen: o, ja! es ist schon eben! Und, kurz, gar nichts mehr sagen, als was die Leute gern hören wollen. —

Alles übrige aber, was ich noch auf meinem Herzen und Gewissen habe, werd' ich zu meinem Schwanengesange aufsparen; auf welchen ich diejenigen, die es gern wissen möchten, hiermit verwiesen haben will. Wann er gesungen wird, weiß ich nicht; aber gesungen wird er gewiß! —

Geschrieben, zu Meiningen; am 31sten December 1799.

Erſter Abſchnitt.

Ne fit ancillae tibi amor pudori!

Hor.

Erſtes Kapitel.

Die Löwen des Saraſtro.

Die Löwen ſpielten ihre Rolle, beim Rufe der Zauberglökchen des Papageno, ein bischen plump — ein Licht fiel in der einen Couliſſe herab — die Couliſſe gerieth in Brand — alles ſchrie: Feuer! und — was ſtürzen konnte, ſtürzte zum Theater hinaus. —

Ein wahres Freudenfeſt für die jungen Springer! — Die Löwen hätten ihnen gewiß keinen gröſſern Spaß machen, keinen gröſſern Gefallen thun können. Sie — nämlich die jungen Springer — doch wär der Mißverſtand auch ſo groß nicht, wenn man ſie, um in der Allegorie zu bleiben, Löwen nennte, die umher gehn, und ſuchen, welche ſie verſchlingen — ſie waren die erſten auf dem Plaze, vor dem Theater, in der ſüſſen künftigen Hoffnung: in dieſem allgemeinen Derangement

eine glükliche Jagd zu machen, und irgend ein geſpeuchtes ſchuzloſes Mädchen zu erwiſchen. —

So ſucht immer ein Menſch aus dem Unglük des andern Vortheil zu ziehn! —

Auch ſchien dieſe Spekulation ſich allerdings auf Erfahrung zu gründen; denn — ſiehe da! dort, im erſten dikſten Wirbel der Flüchtigen, hatten ihrer zwei ein niedliches Geſchöpfchen erwiſcht, und ſchienen ſich, in kollegialiſcher Freundſchaft, darein theilen zu wollen. Es war ein Schauſpieler, welcher heut keine Rolle hatte; weil er ſich vermuthlich, auch in der Rolle eines Löwen, wo möglich noch plumper als die plumpen Gaſſenjungen benommen, und den Direkteur, der ſeine Leute kennen mußte, wahrſcheinlich in noch gröſſern Schaden gebracht haben würde; und ein — in Civilkleidern — wie es ſchien, ſehr unternehmender Offizier. Aber das Mädchen ſchien ſich weder ganz noch getheilt an ſie ergeben zu wollen, that anfänglich, mit Beziehung auf das ihr allein zuſtändige Eigenthumsrecht ihrer Perſon, ſehr ernſte Gegenvorſtellungen; und da dieſe nicht fruchten wollten, ſondern die Herren, nach den in unſerm verfloßnen wohlſeligen Sekulum ſo ſehr eingeriſſenen Rechten des Stärkern, ſich in Poſſeß ſezen zu wollen ſchienen, indem der eine, als ein verdorbener Juriſt, recht gut wußte, daß, nach einmal genommenem Poſſeß, die Gegenparthei, bei allem vor ſich habenden Recht, entweder einen fetten zweifelhaften Prozeß, oder magern Vergleich eingehn müß', und

dem andern, aus der gestiefelten Apostelgeschichte Frankreichs, sowohl um die Zeiten der Bartholomäus-Nacht (1282), als auch um die jezigen Zeiten, sonnenklar war: daß man, ohne sein Gewissen zu verlezen, allerdings seinem Nebenmenschen ein unerkanntes Glük aufdringen könne — erhob sie ihre Stimme zu dem einzigen, was dem armen schwachen Beeinträchtigten übrig bleibt — zu einem mächtigen Geschrei, und rief einen Vorübergehenden, welchen sie, da sie in der Nacht nichts weiter von ihm erkennen konnte, bloß seines festen Ganges und seiner klirrenden Sporen wegen, für einen soliden Mann hielt, um Hülf' und Schuz [illegible]. —

So kritisch der Fall ist, wenn sich ein Mädchen auf Diskretion ergeben muß — so klar die ältere und neuere Geschichte beweißt: daß es oft der zu Hülfe Gerufene weit ärger machte, als der Feind selbst — und so seicht im Grunde der Grund war, auf welchen dieses Mädchen ihr Vertrauen auf die Solidität dessen gründete, den sie [illegible] dieser ihrer Bedrängniß, um Hülfe anrief; so schien es doch nicht, als ob sie sich in demselben betrogen hätte; wiewohl man ebenfalls nicht in allen Fällen von der Bereitwilligkeit, auf die gute Meinung schliessen kann, da dieselbe sehr oft — wie, in so manchen traurigen Beispielen, die Geschichte beweißt — den häßlichsten Eigennuz zum Grunde hat. Der junge Mensch kehrte wenigstens augenbliklich um, bot sich ihr, der Bedrängten, zum

Begleiter an, und bedeutete die verwegenen unbefugten Liebesjäger — welche anfänglich von naseweisen vorlauten Bürschchen, Nasenstübern und dergleichen sprachen, endlich aber doch, mit Zurücklassung ihrer schönen Beute, brummend davon giengen: daß er, im Fall sie sich beeinträchtigt oder beleidigt finden sollten, morgen früh, bis acht Uhr, in seinem Logis zu treffen seyn werde. —

Somit nahm er sie an den Arm, führte sie zuförderst, mit möglichster Schonung, aus dem Getümmel, und dann ließ er sich, unter'm Gespräch über diesen, bei so guten Anstalten, ohne Zweifel unbedeutenden Feuerlärm, und die Ungezogenheit des größten Theils der hiesigen Jugend — wozu sich eben die Gelegenheit aufdrängte, vielmehr von ihr führen; denn sie schien Bescheid zu wissen, — Sie schien, in seiner Gesellschaft, die ihre gute Meinung von seinem festen Schritte vollkommen rechtfertigte, diese Ungezogenheiten halb vergessen zu haben, und nur um ihre Gräfin bekümmert zu seyn, welcher sie, wie sie sagte, aus der Loge voraus gesprungen sey, um den Wagen zu bestellen. — Es war also, wie er merkte, ein Kammermädchen, oder sonst so eins von den Gesellschaftsgeschöpfen, deren es in der Welt so mancherlei giebt — gut und böse — bedeutend und unbedeutend. Diese Bemerkung aber minderte seine Sorgsamkeit für sie nicht im geringsten, indem er überzeugt war: daß das Kammermädchen, oder Gesellschaftsfräulein, dieselbe zuweilen

mehr verdient, als die Herrschaft selbst; und bei dieser Piece besonders hatte er ja so frische Beweise von ihrer Abweichung von der Regel, nach welcher ein solches zahmes Hausthierchen, in solchen Fällen, eigentlich nicht schreit, sondern höchstens nur spricht: o! pfui! — so schämen Sie sich doch! — Umzukehren, und nach der Herrschaft zu sehn, war, bei diesem enormen Gedränge, schlechterdings nicht mehr möglich, ohne sogar körperliche Verlezungen zu riskiren; indeß versprach er — nachdem sie ihm den Nahmen derselben genannt, und auch die Equipage — im Fall sie schon vorgefahren seyn solle — beschrieben hatte, so bald er sie werde in Sicherheit gebracht haben, nach dem Schauspielhause zurükzukehren, und alles auf's beste zu besorgen; und sie eilten, mit beflügelten Schritten, nach dem Hause zu, welches sie, schon aus der Fern', ihm als das ihrige bezeichnete. — Was war das? — Sogenannte Morgensterne (Laternen, welche man in der Höhe trägt) umleuchteten den Eingang, und das ganze männliche Personale von Bedienten kam herausgestürzt, ihnen entgegen. Das Mädchen erschrak; und er selbst konnte nicht anders glauben, als — es müß' ein Unglük vorgefallen seyn. —

„Da ist sie! da ist sie!" — riefen die Bedienten fröhlich, als sie sie erkannten; und einige sprangen voraus, in's Haus zurük: andre blieben bei ihnen, und erzählten: daß die Gräfin bereits, in guter Begleitung, nach Hause gekommen sey,

sich sehr um sie gedängstigt, und eben sie sämtlich ausgeschikt habe, sie aufzusuchen. — Noch stand die Dame, am Arm' ihres Begleiters, eines dieser Begleitung werthen Stabsoffiziers, unter'm Thorwege, kam, auf die Anzeige der Bedienten, unter das Portal zurük, und rief der Ankommenden freudig scherzend entgegen: „ob sie die Löwen des Saraſtro nicht zerrissen hätten?" —

„Um ein Haar! antwortete diese, in eben dem Tone; — zwar nicht die Löwen des Saraſtro, doch aber andre; wenn ich nicht einen so wakern Beschüzer gefunden hätte." — Hier sah sie sich nach ihrem Begleiter um, der mit einer artigen Verbeugung, sich eben empfahl, und wollte ihm danken; aber das Wort blieb ihr, was man sagt, im Munde ſteken, und — er war fort! —

Die Gräfin nöthigte den übrigen, unter der ausdrüklichen Versicherung: daß sie einen so artigen Mann nicht unter dem Thorweg' entlassen könne, mit auf ihr Zimmer; und unter den angenehmſten Plaisanterien über die Löwen des Saraſtro, deren Ungezogenheit denn doch — wie sie schon unterwegs erfahren — keine üblern Folgen als den Schrek, und das Ende des Stüks gehabt hatte, muſt' er einige Gläser Capwein trinken, die ihm, unter den fürchterlichſten Träumen von lauter Ungeheuern, eine entsezliche Nacht machten. —

Als ihm indeß jezt der Wein die Zunge geläufiger machte, fieng er an, in angenehmer Lau-

ne, das auf und abgehende Mädchen mit ihrem Begleiter zu veriren, und versicherte, auf die Frage der Gräfin: ob er ihn kenne? daß es einer der reichsten und artigsten jungen Menschen der dasigen Akademie sei, dessen sich kein Mädchen zu schämen habe. — „Er heißt Zoar, fuhr er, nach einigen „Lobeserhebungen über seine körperlichen guten Ei„genschaften fort; ist, däucht mich, bloß eines „Pachters Sohn, und auf dem Lande gebohren und „erzogen; aber — ich versichre Ihnen, auf Ehre! „es wird in unsern weiten Ringmauern nicht zwei „bis drei Weiber und Mädchen geben, die nicht „in ihn verliebt sind." —

„Und der junge Mensch wird sich's ohne Zwei„fel recht gut zu Nuze zu machen wissen?" — unterbrach ihn lächelnd die Gräfin. —

„Das kann man nicht sagen! entgegnete der „Major. Er reißt, wie gesagt, alles durch seine „schöne Figur — mehr aber noch durch seine Ar„tigkeit hin, ohne — wie mir es wenigstens scheint „— es zu wollen, und kommt selbst niemals aus „seinem glüklichen Gleichgewicht." —

Die Gräfin. (laut lachend) Aus welchem Planeten ist er denn? dieser junge Mensch? —

Der Major. Im Ernst, Gräfin! — Er ist eine wahre Männerkokette, und scheint nur alles zu erobern; von ihm kann sich keine einer Schwäche rühmen. —

Die Gräfin. (wie zuvor) Keine einzige vielleicht allein; aber viele wechselsweis? —

Der Major. Nun, dann macht er dem ganzen weiblichen Geschlechte die Kur! denn artig ist er gegen alle; ganz gewiß aber zeichnet er keine einzeln aus — (artig) Es müßte denn morgen eine Veränderung an ihm zu spüren seyn, da er heut die schöne Gräfin gesehn hat. —

Die Gräfin. Gehorsame Dienerin! — Indeß wünscht' ich doch, daß dieses grosse Bekehrungswerk lieber meinem Mädchen zufallen möchte. —

Der Major. (äusserst heiter, zum Mädchen) Glük auf! dann, schönes Kind! Werfen sie ihr Nezchen aus! —

Das Mädchen. (verstekt) Ich denke Sie scherzen, Herr Major! Wir sind gar nicht auf den Fang eingerichtet. —

Der Major. Nun, zum Tenfel! — Aufstellen muß doch der Vogelsteller; immer aufstellen! —

Die Gräfin. (mit einem bedeutenden Blik auf den Major, und von ihm auf das Mädchen) Ich dächt' es wär aufgestellt! —

Der Major. Ja, ja! — Schön! So wahr Gott lebt! — sehr schön! Ein Werkstükchen, das unserm Herrgott Ehre macht! und — wenn ich nicht das erste beste halbe Hundert schon im Rüken hätte, so wettet' ich nicht auf mich selbst; aber auf jenen — bei meiner armen Seele! dächt' ich doch eine Wette zu gewinnen. —

Die Gräfin. Herr Major! Herr Major! — Wir thun uns zwar nicht was übernatürliches auf unser bischen Larve zu gut; aber — was thut zuweilen nicht die Neuheit? — Fremd Brod ist der Kinder Semmel! — Herr Major! — Ich wollte doch recht lachen, wenn Sie verlöhren. —

Der Major. Darauf sei's gewagt! — (hält dem Mädchen die Hand hin) Topp! mein schönes Kind! in vier Wochen ist Messe; was sezen Sie gegen den neusten, schönsten Modehabit aus allen vier, oder vielmehr, nach dem neuern Styl, fünf Welttheilen? —

Das Mädchen. (mit einem feinen Lächeln) Mein Vater hat Haus und Hof verspielt; — ich möchte nicht in seine Fußtapfen treten. Besonders nicht aus Eitelkeit. —

Die Gräfin. Ja nun — etwas, Rose! etwas, das Dich weder Habe noch Gut kostet, könntest Du doch dagegen sezen. Zum Beispiel — was wir denn doch auch nicht so gar niedrig anschlagen — einen Kuß! —

Der Major. (nimmt die Hand des Mädchens, und schlägt ein) Es gilt! (trinkt, und steht auf) Aber jezt, meine gnädige Gräfin! erlauben Sie mir, Ihnen gute Nacht zu sagen. — (figurirend) Wenn mir so der Wein, in einer so schönen vergnügten Stunde, wie diese war, immer ein's glatter und süsser über die Lippen hinunter schleicht, da pfleg' ich manchmal ein bischen vorlaut zu werden; und ich möchte mich doch nicht gleich heut,

da ich das erstemal, durch die Löwen des hochseligen Saraſtro, so glüklich wurde, Ihre Bekanntſchaft in der Nähe zu machen, bei Ihnen in einen übeln Ruf bringen. — (offen und ehrlich) Wenn man erſt eine Meze Salz mit einander gegeſſen hat; dann wird ſchon ſo was überſehn. —

Die Gräfin. So machen Sie nur bald damit den Anfang! — (greift auf den Tiſch, und giebt ihm eine Karte) Sie werden immer ein Couvert an meiner Tafel finden. —

Der Major. (mit einer artigen Verbeugung) Wenn Sie mit einem ehrlichen geraden Deutſchen vorlieb nehmen wollen? Ich ſchäze mich glüklich. —

Die Gräfin. Ehrlichkeit iſt ja ſo ſelten, daß man ſich nie damit überladet. —

Der Major gieng; aber es war ihm nicht anders, als müßt' er bald wieder kommen. — Als er ſich zu Hauſe hatte auskleiden laſſen, ſaß er noch lange bei ſeinem Pfeifchen; und zählte die Fenſterſcheiben; denn ſo ein Paar Weibsleute waren ihm ſeit langen Zeiten nicht vorgekommen. — Eine war Gräfin; die andere Kammermädchen. Wäre das Mädchen Gräfin, und die Gräfin Kammermädchen geweſen. — Es hätte, ſo wahr ich lebe! dabei keines, weder gewonnen noch verlohren; denn alles, was ſie waren, waren ſie rein durch ſich ſelbſt; nicht durch den Plaz, auf den ſie Geburt und Verhältniſſe geſtellt hatten. —

„So ein Paar liebe, fröhliche, harmlose Geschöpfe!“ — dachte der Major, und vergaß zu ziehn, daß ihm die Pfeife ausldschte. — Er wollte sich schnell umwenden, und anders anzünden; da fuhr's ihm in's Kreuz! und er fluchte entsezlich über den siebenjährigen Krieg, und auf den alten Schaden, der ihn an den Heimweg erinnerte. —

Den andern Morgen ließ er den Feldscheerer kommen, und sich die grauen Haare in den Augenbraunen ein bischen ausrupfen. — Der ehrliche Mann, welcher sich nicht allein gesunden Menschenverstand, sondern sogar noch ein bischen mehr, nämlich Wiz, Einsicht, und dergleichen zutraute, schüttelte den Kopf; denn er konnte schlechterdings nicht begreifen, was sein alter Major vorhaben müsse. — Auf der Parade wurde heute nicht gezankt; das begriff ebenfalls kein Mensch. — Zu Mittage begriffen sie's Alle! denn — er gieng zur Gräfin zu Tische. —

Zweites Kapitel.

Ich sollte mich darein vergaffen?
Ei, groſſen Dank!
Ich werde nicht, wie junge Laffen,
Für Liebe krank.

Hölty.

Als sich Zoar empfohlen hatte, trallert' er eben so ruhig sein: der Vogelfänger bin ich ja ꝛc. — wieder vor sich hin, wie er's trallerte, da er aus der Comödie gieng; denn weder damals noch jezt war ihm bange. — Dort, wuſt' er, gab's gute Anstalten zum Löschen; hier — nichts mehr und nichts weniger, als ein Mädchen, und obendrein ein Kammermädchen! Eins von den Geſchöpfen, die er immer nicht allein verachtet, sondern sogar gehaſt hatte, weil sie, als Creaturen des alten Herrn, seiner guten Gräfin, an der er so warm hieng, und eben so warm an ihr gehangen haben würde, wenn er ihr auch nicht diese

seine ganze so glükliche Existenz zu danken gehabt hätte, immer so viel Verdruß gemacht hatten. Zwar hielt er dieses für kein so bösartiges Geschöpf, als jene gewesen waren, die er dann und wann hatte sehn müssen; aber er fühlte doch auch keinen Drang, dieses zu sehn, ob er gleich auch nicht den Wunsch empfunden hatte, es nicht zu sehn. Kurz — es war ihm völlig gleichgültig; und was er ihr zu Liebe gethan hatte, würde er, als ehrlicher Mann, auch jedem andern Geschöpfe Gottes gethan haben; es hätte nicht einmal brauchen ein Mensch zu seyn; denn er hatte ein sehr gutes mitleidiges Herz. — Dort, aus dem Schauspielhause, war er weggegangen, weil andre Leute sogar gelaufen waren, und das Stük — zu Ende gewesen war; hier gieng er, weil Niemand zu ihm sagte: bleib! sonst hätt' er eben so gut bleiben können, als der Major, welcher die Gräfin, die, in Vergleichung mit seiner Gräfin — ob er gleich beide kaum auf einen Blik gesehn, und kaum unterschieden hatte, daß diese braunes, seine hingegen blondes Haar habe — sehr weit zurük stand, eben so, wie er das Mädchen, gewiß nicht aus einer so unangenehmen Lage, nach Hause gebracht hatte. — Die ganze Sache war ihm so gleichgültig, als etwas von der Welt! — Aber, Du mußt Dir doch wenigstens das Haus merken! dacht' er, und sah sich um. Nicht etwa darum wollt' er sich's merken, um morgen am Tage so recht nach den Fenstern hinauf zu gaffen, und

ein Compliment anzubringen — Nichts weniger! das war seine Sache nicht. Er glaubte nicht einmal, daß er morgen noch dran denken werde, zu fragen: wer diese Herrschaft sey? Indeß — weiß man doch gern, wo man gewesen ist — meinte er bloß, und besah sich das Haus noch einmal.

Er gieng weiter. — Schon lange dacht' er nicht mehr an das Mädchen — Gott bewahre! da fiel ihm ein, daß neben dem Hause noch ein's stehe, und jenes vielleicht eben so wie dieses aussehen könne — „Das mußt Du doch ein bischen genauer untersuchen!" dacht' er, und wendete noch einmal um. — Allerdings war er mit dem Ansehn der Häuser dieser Stadt sehr wenig bekannt; denn er pflegte würklich dieselben nicht alle Tage so anzugaffen, wie manche seines gleichen, um etwann ein leidliches Mädchen, oder wenigstens den Hausknecht desselben, am Fenster zu sehn, und sein Compliment, oder einen herzbrechenden Blik anzubringen. — Er kannte den Fechtboden, das Reithaus, die Bibliothek, einige Bilder- und Naturalien-Sammlungen, die Häuser der Professoren, wo er Collegia hörte, und ein einziges Caffehaus, wo er sich mit seinen wenigen, aber Herzensfreunden, des Abends bei einem à la guerre, wieder fand; alle übrigen Häuser waren ihm — einige wenige ausgenommen, an denen er die schöne Bauart bewunderte — bisher vollkommen gleichgültig gewesen. Dieses einzige beobachtet' er sorgsam, wie der Soldat seinen Alarmplaz, um ihn, zur Zeit

der Noth, ja nicht verfehlen, und — auch allenfalls im Taumel finden zu können. — Es war ihm, als sollt' er sich vor sich selbst schämen! Aber — ei, sieh da! die schöne griechische Urne, welche ihm beim Schimmer der nachbarlichen Laterne, in der Verzierung des Portals, in die Augen fiel — ja! das war wahrlich ein schönes Stük! — Und er betrachtete dieselbe, mit forschendem Künstlerauge, von allen Seiten, wohl noch eine halbe Stunde. —

Klagt doch ja nicht über Betrügereien, ihr Menschen! denn ihr seyd ja, wahrlich! in dieser Welt eure eignen allergrößten Betrüger! —

Er gieng endlich nach Hause, betete, statt des Abendsegens, noch einmal alles nach, was das Mädchen, in dem Hause mit der Urne, bedeutendes und unbedeutendes gesagt hatt', und legte sich dann, wie gewöhnlich, ins Bett. Sonst war er sogleich eingeschlafen, so bald er nur die Decke über den Mund gezogen hatte; jezt warf er sich unruhig im Bett' herum, und — konnte schlechterdings nicht hinter die Ursach kommen, warum? — endlich fiels ihm ein; ja! wahrlich, es war die Urne! bloß die Urne, welche ihn nicht schlafen ließ. Hätt' er doch nur gleich nachgeschlagen, in welche Klasse

der schönen Architektur sie eigentlich gehöre? und ob sie, wie er glaubte, wirklich griechischen, oder nicht vielleicht gar römischen Ursprungs sey? — Das war doch höchst fatal! Fast wär er wieder aufgesprungen, und hätte sich wieder Licht angeschlagen, um seine gelehrte Wißbegierde zu befriedigen, die ihn nicht schlafen ließ. Endlich aber zwang er es doch, unter Vertröstung derselben auf den frühesten Morgen, und schlief ein. —

Er glaubte zwar fest zu schlafen; aber seine Phantasie arbeitete dennoch ununterbrochen fort; und was er mit offenen Augen nicht mehr sah, das träumte er. —

Sonderbar! und er träumte nichts von der famösen Urne, die ihm doch, bei wachenden Augen, so viel zu schaffen gemacht hatte. —

Die Ideen, welche, ohne Einmischung der Sinne und des leidigen Egoismus, gebildet werden, müssen also doch reiner und wahrer seyn! —

Er sah im Traume das Mädchen, an welches er nicht mehr gedacht hatte; sah die Löwen des Saraſtro sie anfallen, Schlangen sie umwinden, zischende Flammen schon ihre Ferſen leken, und sprang auf, faßte das schöne zitternde Mädchen in seinen Arm, und — trug es triumphirend aus der Gefahr. —

Er stieß sich entsezlich an den Kopf, und erwachte. Da hatt' er das Kopfkissen im Arm',

hart und fest an sein Herz gedrükt, und war im Begriff, damit zum Fenster hinaus zu springen. —

Er sah sich um; und als er bemerkte, daß er allein war, und niemand ihm zugesehn haben konnte, lacht' er ganz in der Stille über sich selbst, und legte sich sacht wieder nieder, in der Hoffnung, nach diesem Kopfstosse doch nun ordentlich einzuschlafen. Umsonst! — Hatt' er erst geträumt, so träumt' er jezt noch weit konfuser, nachdem sein Gehirnkasten vollends eine solche physische Erschütterung erlitten hatte, und wälzte sich, im elendesten Mittelzustande zwischen Schlafen und Wachen, im Bett' herum, bis an den hellen Morgen. —

Drittes Kapitel.

Die Kaffeekanne und der Krampf in der Wade.

Sein Kaffee ſtand ſchon auf dem Tiſche. — Zufälligerweiſe hatte die Aufwärterin ihm heut denſelben in einer Kanne von braunem Töpferzeug aufgetiſcht, welche die Form einer Urne hatte. — Da er gleich früh Morgens ein Collegium über die römiſchen Alterthümer hörte, ſo hatten Nullmann und Winkelmann ſehr oft daneben gelegen, ohne daß er ſich nur das geringſte dabei gedacht hatte, als — daß es eine Kaffeekanne ſei; wen es aber wundert, daß ihm heut jene Urne in den Verzierungen jenes Hauſes, nebſt allem was damit in Verbindung ſtand, dabei einfiel, der muß die Leichtigkeit der Verbindungen gewiſſer Ideen des Menſchen, im Zuſtande der aufgereizten und erhizten Phantaſie, nicht kennen. — Er nahm dieſe Kaffeekanne, welche ihm jezt ſo merkwürdig und

lich geworden war, daß er schon beschlossen hatte: seinen Kaffee von nun an aus keiner andern als aus dieser Kanne zu trinken, in die Höh', und betrachtete ihre schöne Form von allen Seiten, und nach allen ihren einzelnen Theilen, mit inniger Zufriedenheit — o, Himmel! da brach die schöne griechische Vasen-Handhabe ab, und die Kanne lag in tausend Stüke zertrümmert, im Kaffee, von welchem er noch keinen Tropfen getrunken hatte, zu seinen Füssen —

Seine Aergerniß, über diesen fatalen Streich, ist nicht zu beschreiben. — Er trat die Scherben dieser geliebten Kanne mit den Füssen noch kleiner, und — — doch, nein! das that er nicht. Er las — ob gleich schon die Stunde schlug, und auf der Reitbahn sein geliebter Schimmelhengst ganz gewiß schon, brausend und stampfend, für Feuer und Ungeduld, seiner harrte, die theuren Scherben, seines Verdrusses Flüche zwischen den Zähnen erdrükend, äusserst sorgsam zusammen, und beschloß: sie, in der nächsten geschäftfreien Stunde, wieder zusammen zu kitten, und als eine theure Reliquie seiner idealischen Seligkeit — welche sehr oft am ganzen Menschenleben leider das beste ist — heilig aufzubewahren.

Somit warf er — uneingedenk jener Urne, die er heut, mit mehrerer Muße, hätte bei Tage betrachten können, seinen ältesten Frak über, und

eilte nüchtern die Treppe hinunter, um seinen Schimmelhengst von der feurigen Ungeduld zu erlösen. —

Der Stallmeister brummte; denn er hatte das ungeduldige Roß, das er eigentlich nicht gern Jemanden anders als seinen feinsten Reitern — worunter Zoar gehörte — in's Freie reiten ließ, einen Scholaren müssen reiten lassen, den er nicht gern aus den Augen verlohr. — Zoar war verdrüßlich, wie man es ist, wenn Einem, in solcher Stimmung, auch nur das geringste fehlschlägt, worauf man, in einer andern, gar nicht würde geachtet haben. Er nahm ein junges Pferd, und ärgerte sich entsezlich, da es nicht seine Schule wie ein Altes machen wollte — er, der eigentlich unter allen Scholaren und Bereitern die meiste Geduld hatte; darum er auch, unter Allen, immer die besten und feinsten Pferde zu reiten bekam. —

„Der Springer muß heut auch einmal hinaus in's Freie!" — sagte der Stallmeister, der seine heutige Ungeduld merkte, ihm nicht gern was Unangenehmes sagen, und doch den armen Gaul gern von dem ungeduldigen Reiter erlösen mochte — Das war ein erwünschter Ausweg für seine Laune! So erwünscht, als ob er selbst in diesem Augenblike das Lenkseil seines Schiksals in der Hand gehabt hätte. — Geschwind war er herunter von der Mähre, ließ sich den brausenden Springer satteln,

ihn seine Schule machen, und flog dann mit ihm zur Bahn hinaus. —

Alles fuhr gewöhnlich an die Fenster, wenn Zoar zu Pferde erschien; denn er war ein schöner Jüngling, ritt schön, und immer, weil er seine Sache verstand, und sie gut behandelte, die schönsten Pferde. Besonders auf dem Springer macht' er eine mahlerische Figur; denn seine Ruhe kontrastirte wundersam mit der unbändigen Furie des wilden Neapolitaners, aus dessen weiten Nasenlöchern unaufhörlich aschgraue Vulkane dampften. — Seine Ungeduld und üble Laune war auch heut völlig dahin, so bald er hier im Sattel saß, und das Herz im Leibe schien ihm zu lachen, je höher der Gaul sprang, und je toller er sich geberdete. —

So kam er die breiten hellen Strassen einher. Der Springer schien zu fliegen; und er kam, in den abgemessensten Courbetten, doch kaum von der Stelle. — Seine ganze Seele schien bei dem Springer zu sein, welcher heut brillanter war als seit langen Zeiten; da sah' er dort — wo ihn eigentlich sein gewöhnlicher Weg nicht hintrug — dort, an der Ecke der andern Strasse, jenes schöne Portal, mit der ihm so merkwürdigen Urne schimmern, und es däucht' ihn, er habe keinen Schluß mehr. Er erschrak. — Der Springer wußte seinen Weg recht gut, und — da ihn jenes Portal mit der Urne nichts angieng, so blieb er in seiner alten Richtung, und hatte die dampfende Nase schon in die entgegenstehende Gasse hinein ge-

stekt; auch hatte der Reiter im Grunde nichts dagegen, und ließ ihn ruhig seine Strasse hin courbettiren; aber auf einmal, als der Springer, wie gesagt, seine dampfende Nase schon in jene ihm geläufige Strasse hinein gestrekt hatte, bekam er den Krampf in der linken Wade, und der Springer, welcher freilich nicht wußte, daß es ein bloßer Krampf war, hielt es für eine sogenannte Hülfe, und warf sich sogleich herum, in die andre Gasse hinein. Diese ihn überraschende Wendung aber machte er mit einer solchen Furie, und überhaupt derangirten ihn alle die neuen Gegenstände dieser ihm unbekannten Gasse so sehr, daß es nicht anders war, als müßte das ganze Pflaster mit ihm fort, und als wenn die dampfenden Vulkane seiner Nasenlöcher sich verdoppelten. — Die neue Erscheinung in dieser Gasse rief auch die ältesten alten Weiber, von ihrem Benjamin Schmolk' oder Kubach weg, an die Fenster; und das schnelle Aufreissen und Geklirr' und Geklapper derselben, versezte seiner ohnehin kleinen Gelassenheit vollends den Todesstoß, so, daß er nicht anders sprang, als wollt' er aus dieser Welt hinaus, in die neue hinüber, springen. Desto ruhiger und gelaßner aber war sein Reiter. Auch gehörte allerdings diese Ruhe dazu, um diesen heroischen Gaul, und sich selbst, in der Gewalt zu behalten. Und doch hätte dieser um ein Haar den Kopf verlohren; denn — da er nun einmal hier war, konnt' er's doch unmöglich über's Herz bringen, nicht nach der Urne hinauf

zu blikeu, und — da — lehnte, gleich neben der Urne, das Mädchen im Fenster, mit welchem er diese Nacht sein Kopfkissen verwechselt hatte. Das Mädchen war wahrlich schön! Zwar fühlte, daß er blutroth wurde, da er dieses dachte, und schämte sich. — Er schämte sich vor seinem eigenen Herzen, und dachte, da er sich, weil er alle Hände voll mit seinem Gaule zu thun hatte, nicht etwann in sein Schnupftuch, oder sonst auf eine gute Art verbergen konnte, für Aergerniß plazen zu müssen: daß er's gedacht hatte; — denn wenn es ihm nun das Mädchen ansah, was mußte sie von ihm denken? — Aber vielleicht ist sie's nicht einmal! fiel ihm ein, sondern etwa nur ihr Haubenstok. — Er mußte sich überzeugen; und das konnte er nicht anders, als wenn er noch einmal, und zwar schärfer als das erstemal, hinauf blikte. —

„Wenn das ein Haubenstok ist, dacht' er, so verlohnt' es sich der Mühe, zu wünschen: daß die ganze Welt voll solcher Haubenstöke seyn möchte." —

Sie war's! — O, Himmel! und er sah gerade in ihre schönen hellblauen Augen. — Es war ihm, als säh er in die Sonne. Die Augen thaten ihm weh, und in's Herz gab es ihm einen empfindlichen Stich. —

Und — da er ihr nun einmal so gerade in die Augen gesehn hatte, so konnt' er nun unmöglich so

steif vorüber reiten, sondern mußt' ihr seine Verbeugung machen. Richtig! — Aber er hatte nicht berechnet, daß er, beim Complimente, sie noch einmal ansehn müsse; sonst hätt' er, wahrlich, glaub' ich, lieber kein's gemacht. — Mechanisch flogen seine Augen, so wie er den Hut zog, hinauf, und — begegneten einem himmlischen Lächeln. Da kam ihm der fatale Krampf aus der Wade, welcher ihn eigentlich hierher geführt hatte, sogar in's Herz. —

Das war noch schöner! — Er war froh, daß sich sein Springer jezt in einen ordentlichen Gallopp sezte, und ihn mit Ehren aus der Affaire trug; denn wer weiß, wo ihm am Ende der fatale Krampf noch hin gekommen wäre, wenn es länger gedauert hätte! —

Viertes Kapitel.

Die Kantiſche Philoſophie, und die wilden Enten.

„Wo willſt du hin?“ — fragte ihn kurz drauf als er den Springer wieder heim gebracht hatte, und mit ſeiner Spießgerte die Steine peitſchend, über die Straſſe gieng, ein Freund, der ihm, mit dem Heft unter'm Arme, begegnete. —

„Ich weiß es ſelbſt nicht!“ — antwortete er; und es war wahrlich keine Lüge! denn er gieng bloß, weil er nicht juſt ſtehn, ſizen, oder liegen mochte, welches alles er, ohne ſeinen jezigen Leibes- und Seelenzuſtand im geringſten zu beeinträchtigen, eben ſo gut gekonnt hätte. —

„So dächt' ich, du hoſpitirteſt einmal mit bei dem neuen Profeſſor, der die Philoſophie nach kantiſchen Prinzipien lieſ't?“ — fuhr ſein Freund fort; und — nicht etwann, als ob er eben jezt ein beſonderes Bedürfniß nach kantiſchen Prinzipien

empfunden hätte, sondern bloß weil ihm jeder Ort, wo er jezt hingieng, vollkommen einerlei war, sagte er: „mir recht!“ — und schlenderte am Arme seines Freundes — ich möchte sagen, seelenlos — hin.

Heilige Weisheit! wo hast du deine Fabrik aufgeschlagen? — Ich bitte dich um Alles in der Welt! — Wie Christus und Belial —; gerade jenem Portale mit der Urne gegenüber, neben welcher das schöne Mädchen heraus lächelte. Richtig! und es hätte nicht besser seyn können; neben dem Heringsladen, eine Bierschenke! — Sehr wohl! Sehr wohl! Hier sammeln sie's ein, das bischen liebe Gut, an aufgewärmtem Kohl — und dergleichen; und dort werden sie's gleich brühwarm wieder los. — So wissen sie doch, wo's hin ist! —

Zoar's Freund konnte nicht begreifen, warum dieser so hell auflachte, da sie eben in das Haus traten, und er sagte: Hier wohnt er! — Es war eben dieser Gedanke, der ihm damals so lächerlich vorkam, als er noch nicht Erfahrung gnug hatte, um zu wissen: daß eben diese Kontraste in der Welt die größte Glükseligkeit derselben ausmachen.

Er kam eben im Auditorio just am Fenster zu sizen: und dort, gerade gegen ihm über, saß das Mädchen, sehr fleißig wie es schien, über einer Arbeit. — Er verwendete kein Auge von ihr! So oft sie herüber, und wieder auf ihre Arbeit

nieder sah, schien sie schalkhaft vor sich hin zu lächeln. —

„Du wirst auch viel lernen!“ — mochte sie wohl denken; und sie hatte vollkommen recht: denn von allen den schönen Sachen, die der Herr Professor seinen heißhungrigen Herren Auditoren vorschwazte, hörte Zoar kein einziges Wort. Auch Manche, die es allerdings hörten, wie man aus ihren aufgesperrten Mäulern abnehmen konnte, mochten es nicht verstehn; und unser Zoar verlohr also nicht einmal was dabei; denn — wenn ich etwas nicht verstehe, was hilft mir's, daß ich's höre? Indeß mocht' auch dem Allen sein wie ihm wollte — wovon freilich Zoar nicht urtheilen konnte, weil er es auch nicht einmal gehört hatte — er fand es, auch ohne Urtheil, wie manche Menschen manche Sache, sehr schön, und pränumerirte, beim Weggehn, auf das ganze Collegium. — Zugleich nahm er auch den eben besessenen und vom Famulus abhängenden Stuhl, gegen die doppelte Gebühr, in Beschlag; und traf dadurch — zum Erstaunen aller seiner Bekannten und Freunde, die seine Abneigung gegen dieses neue gelehrte Unwesen kannten — die gemessensten Anstalten, ein eingefleischter, oder, besser zu sagen, ein eingegeisteter Kantianer zu werden. Auch sprach er, bei jeder Gelegenheit, mit besonderm Feuer und auszeichnender Achtung von diesem neuen Propheten; besonders aber lobte er sein schönes geschmakvolles Auditorium, als welches schon an und für sich

selbst dazu gemacht und angelegt scheine, Kopf und Herzen zu öffnen und aufzuhellen. Dennoch getraue ich mir, ohne der Wahrheit sowohl als den Verdiensten, und dem — bei dem Unfaßlichen, wenigstens möglichst faßlichen — Vortrage des Herrn Professors zu treten, kek zu behaupten, daß er, wenn er nicht anderswo einen guten soliden Grund zu diesen Wissenschaften gelegt gehabt hätte, ewig ein Stümper darinn geblieben seyn würde; denn das Mädchen gegenüber saß richtig allemal um diese Zeit an dem nämlichen Fenster, und da hatt' er nicht Zeit auf die Subtilitäten des Herrn Professors zu merken, die ihm übrigens in unserm hämpflichen (ein popul. deriv. von Händefüllig, oder füllend) Sekulo nicht einmal mehr anwendbar, und von einigem, vielweniger von besonderem Nutzen schienen. Die Gräfin selbst trat sogar dann und wann zu ihr ans Fenster; und beider Gesichter wurden dann, unter ihren Unterhaltungen, die man zwar nicht hören, ihnen aber doch ansehn konnte, daß sie weder gleichgültig noch unangenehm waren, so interessant, daß er unmöglich mit seinen Augen und Empfindungen davon weg kommen konnte. Nun gehören zwar eigentlich wohl die Augen nicht unumgänglich zum Begreifen einer Sache, als manche mit den schärfsten Augen begabte Dummköpfe; wenn aber die Augen von der zu begreifenden Sache auf eine solche Weise weggewendet werden, daß sie auch Gedanken und Empfindungen mit sich hinreissen, dann

ſteht es ſchlimm damit aus! und die Ohren, welche zwar ihre Schuldigkeit thun könnten, auch vielleicht thun, zwingen es nicht allein; ſondern es tritt der Fall ein, von welchem man, im gemeinen Leben, zu ſagen pflegt: es geht zu dem einen Ohr hinein, und zum andern wieder heraus, das heißt: die Vehikula der Begriffe klopfen wohl an; aber die Seele, die Behörde, an welche ſie adreßirt ſind, iſt nicht zu Hauſe, und alſo gehn ſie wieder fort. — Kurz, unſer Herr Zoar, auf ſeinem theuer bezahlten Polſterſtuhle, begriff von der ganzen kantiſchen Philoſophie ſchlechterdings nichts. Gnade ihm Gott! wenn man nicht, ohne dieſelbe (wie die Heiden, ohne die Bibel, ſelig) die Hoffnung hätte, glüklich zu werden. —

Das wird ſich finden! — Indeß bezahlte er ſein Collegium, und ſeinen Stuhl, mit Vergnügen, und ließ den ehrlichen Mann, mit dem myſtiſchen Geſicht' und den hellen Schweißtropfen auf der Stirn, ſchwazen was er wollte; hatte er doch, für ſein baares Geld, die Erlaubniß und Gelegenheit: hier alle Tage gute dreiviertel Stunden jenes Mädchen anſehn zu können, welches ihn, ob er ſich's gleich ſelbſt nicht, viel weniger einem Andern, geſtehn wollte, ſo ſehr intereſſirte. Gewinn gnug! und wenigſtens ungleich mehr Gewinn, als vielleicht hundert Andre dabei hatten, die mit der äuſſerſten Anſtrengung, davon etwas, aber nichts rechts, verſtanden, und dadurch nicht allein in ihrem eigenen Concepte verwirrt wurden, ſondern

das schlecht gefaßte vielleicht in der Zukunft noch schlechter wieder vortrugen, und dadurch, unter einem alles Neue, wie der Wallfisch die jungen Heringe, begierig hinter schlingenden Häuflein junger Menschen, für Jahrhundert, den unübersehbarsten Schaden anrichten. — Er versäumte keine Stunde! und hatte, noch über die gewöhnliche Aufsicht, das Vergnügen, die Bemerkung zu machen: daß dieses Mädchen niemals, wenn hier die Studenten aus und eingiengen, am Fenster lag, und, wie andre, nach einer armseligen äusserst unsichern Eroberung, oder wenigstens nach Complimenten haschte; wodurch sie, bei ihm, ausserordentlich im Werthe stieg, ob gleich auch er das Vergnügen: sie anders als durch die Spiegelscheiben zu sehn, entbehren mußte; denn das Edle hatte bei ihm den Vorzug vor dem Angenehmen. Und — sein Springer hatte ja nun einmal den Weg durch diese Strasse gelernt; der periodische Krampf in seiner Wade hielt richtig seine Zeit allemal dort an der Ecke, wenn er auch ein anderes Pferd ritt'; also konnt' er dieses schon verschmerzen, ohne darüber zu Grunde zu gehn. —

Wär er Einer von den vorlauten jungen Menschen gewesen, die jedem Frauenzimmer, welches das Unglük hat, Gnade vor ihren Augen zu finden, ihre Zärtlichkeit aufzubringen pflegen, so hätt' es ihm an Gelegenheit dazu nicht fehlen können; denn die Gräfin schloß sich nicht etwa mit ihrem Mädchen ein, sondern besuchte alle öffentliche Lust-

barkeiten; da dieses aber seine Sache nicht war, so werden wir wohl, um sie näher bei einander zu sehn, einen glüklichen Zufall abwarten müssen, welcher dann und wann dergleichen bidde Schäfer in der glüklichen Stunde begünstigt. —

Die Stadt war ehemals eine Festung gewesen; die Festungswerke aber, in den friedlichen Zeiten dieser Länder, durch den Zahn der Zeit und Menschenhände, nach und nach geschleift, und von lextern in die angenehmsten Gartenparthien, Spaziergänge und dergleichen, verwandelt worden, wo immer das Nüzliche mit dem Schönen und Angenehmen verbunden war. — Hin und wieder ragte noch eine alte Ruine hervor, und machte, mit den neuen Werken des Luxus und der Industrie, den angenehmsten Kontrast. —

Auf der einen Seite wurden diese Parthien von einem breiten Strome begrenzt, und auf der andern von einigen stehenden Seen und Sümpfen, welche aber, wegen der warmen Quellen, auch im härtesten Winter nicht zugefroren, und zur Vermeidung ungesunder Ausdünstungen, hin und wieder mit Abzügen versehn waren. Auch waren ganze Strekken derselben, mit den alten Steinen und dem Schutt der ehemaligen Festungswerke, weit hinein

ausgefüllt, mit Bäumen und Gesträuchen besezt, und so nach und nach zu den angenehmsten Spaziergängen eingerichtet worden, wo man in der drükendsten Sonnenhize der wohlthätigsten Kühle geniessen konnte. Für Liebhaber der Einsamkeit ein erwünschter Aufenthalt! So wie rechts und links, wo diese Sümpfe, durch feste Dämme, vom Strome getrennt wurden, für die Bedürfnisse der Geselligkeit Liebenden, mittelst einiger öffentlicher Häuser, wo man immer Spiel, Musik, und allerhand Erfrischungen haben konnte, reichlich, und mit Geschmak gesorgt war. —

In diesen Gegenden nun, so weit nämlich ehemals die weitläuftigen Festungswerke gereicht hatten, hatte vormals die jedesmalige Garnison die Jagd gehabt. — Es gab da freilich keine Hirsch' und wilde Schweine; auch schlich sich selten einmal zu Herbst- und Winterszeiten, auf den festen Dämmen, ein lüsternes Häslein oder ein spekulativer Fuchs herein; desto amüsanter aber war hier, fast in allen Zeiten des Jahrs, unter immer verschiedenen Gestalten, die Wasserjagd. — Enten, Schnepfen *), Becaßinen, und andre Arten Wasser- und Sumpfgeflügel, die sich an warmen Quellen aufzuhalten pflegen, gab's hier in Ueberfluß',

*) Anmerk. Der Verfasser weiß recht gut, daß Becaßinen auch Schnepfen sind. Dies, um der Schwachen willen. —

und Nachen und Gondeln ebenfalls in Menge, welche von Zeit zu Zeit die Liebhaber dieser Jagd hatten machen lassen. Immer von Zeit zu Zeit auf die Nachfolger fortgeerbt, und zum Spaß und Behuf zu derselben, von ihnen unterhalten wurden. —

Als aus der Festung eine friedliche Akademie wurde, eigneten sich — ich weiß nicht, ob per fas, oder nefas — die Akademisten diese Jagdgerechtigkeit, als eine rem nullius zu; und es wurde freilich, zum Verdruß mancher einsamen Spaziergänger, und besonders derjenigen, deren Hausgärten ehemals an den Wall, und nun an dirse Parthien und Spaziergänge stiessen, so, daß sie dieselben aus der ersten Hand hatten, hier allerhand, oft sogar viel, Unfug getrieben. Indeß blieb es doch — besonders in den Frühstunden, wo man wußte, daß die Studenten meistentheils ihre Collegia hatten, Einer der liebsten Spaziergänge der Damen und melancholischen Mädchen. — Die bösen Leute sagten sogar: es würden hier manche Rendezvous gegeben. Aber, das sind böse Leute! welche den armen Mädchen, die mit ihrer Liebe in ecclesia pressa leben, lieber alle Späßchen abschneiden und es dahin bringen möchten, daß den armen Geschöpfen von den strengen Onkeln und bigotten Tanten, die es doch einst auch nicht besser gemacht hatten, auch dieser Frühspaziergang

untersagt werde, wie die Nachmittagskirche. — Daß manches Collegium, um diese Zeit, dem Herrn Professor geschenkt, und hier dem Mädchen gratis gegeben werden mochte, will ich nicht widerstreiten; aber — der Mensch lebt ja nicht allein vom Brodt, und der Student nicht allein vom Studiren; — wer nun dem Menschen etwas zum Brodt, und dem Studenten eine Recreation auf sein Studiren geben wollte? Volenti non fit injuria! — Man lasse sie doch! In fünfzig Jahren thun sie's, wahrlich, nicht mehr! und — wer's nicht thut, muß auch sterben! —

Eines Morgens wurden die Herren Studenten, welche etwas in die nüchternen Magen haben wollten, an der Thür der kantischen Weisheit abgewiesen, weil der Herr Professor — den Schnupfen habe. Freilich gehört kein Schnupfen, weder zum Lehren noch zum Hören solcher Weisheit, die nur von reinen Geistern gedacht, und von feinen Gehirnfibern empfunden sein will: indeß kenn' ich doch Manche, die einen perennirenden Schnupfen haben, und es doch bis zum Fassen und Verdauen derselben gebracht haben wollen. Ich, für meine Person, glaub' es nicht; andre Leute mögen nach Belieben davon urtheilen.

Kurz, der Herr Professor hatte den Schnupfen; und die Herren mußten mit hungrigen Ma-

gen und Seelen abziehn, und jeder auf seine Weise zusehn, wie er sonst irgendwo etwas dafür erschnappte. —

Zoar erfuhr es unterwegs. Er gieng ärgerlich nach Hause, hukte seine Flinte auf, pfiff seinem Caro, und gieng nach obbeschriebenen Gegenden — dem sogenannten alten Wall — um zu sehn, ob die jungen Enten flugbar wären. —

Jezt können wir mit gutem Gewissen drauf schwören: daß er mit keinem Athemzuge an das Mädchen dachte, um deßwillen er so fleißig die kantische Philosophie — nicht studirte; wenigstens kam ihm der Gedanke: sie dort zu treffen, nicht in den Sinn. Er hätte sonst auf alle Fälle ganz andere Maaßregeln getroffen. So aber sezt' er sich mit seinem Caro in eine Gondel, und ließ sich so, durch den Widerdruk der sanften Wellen, um das Röhrig herum treiben. —

Es war nichts! wie es schien; und er hatte schon die Schaufel gefaßt, um wieder zu landen; da stieg ein schöner bunter Entvogel vor ihm auf. — Er warf die Schaufel hin, schoß, traf, und in dem Augenblike da der Entvogel in die Bäume hinein stürzte, hört' er dort einen lauten Schrei. — Jemanden geschossen konnt' er unmöglich haben; denn er hatte gerade in die Luft geschossen. Er ruderte sich eiligst hinüber, sprang an's Land, und — was sah er!!! — Auf einem der, an

allen diesen Spaziergängen einige hundert Schritte von einander stehenden, Canapees, lehnt' ein Mädchen, kämpfend — wie es schien — mit einer Ohnmacht, und zu ihren Füssen — lag der wunderschöne Entvogel! — So schön aber der wunderschöne Entvogel war, so würdigt' er ihn doch jezt kaum eines so flüchtigen Bliks, den man nöthig hat, um einen Entvogel nicht für einen Hirsch anzusehn; denn das Mädchen war nicht nur weit schöner, sondern — es war sogar das Mädchen neben der Urne — das nämliche Mädchen, welches ihn die ganze kantische Philosophie kostete. — Neben ihr im Grase, lag ihr Arbeitsbeutel, und ein Buch. — Sie hatte sorglos da gesessen und gelesen; da war, so wie ein rechter ungeschliffener Deus ex machina, der Entvogel durch die Aeste der Bäume zu ihr herab gepraselt gekommen. — Ohne Zweifel hatte sie nicht in der Offenbahrung Johannis gelesen, daß sie hätte denken können: der jüngste Tag käme, und die Sterne fielen schon, wie wurmstichige Zwetschgen, vom Himmel herab; kurz aber — sie war entsezlich erschroken; wie denn dieses auch selbst einem Manne, unter diesen Umständen, zu vergeben gewesen wäre; um so vielmehr war es einem unbefangenen Mädchen zu vergeben. —

Das alles war nun aber einmal geschehn, und nicht mehr zu ändern; aber — um's Himmels willen! was sollte denn unser Zoar, als die

unschuldige causa, sine qua non, anfangen? — Sollt' er sich wie ein armer Sünder davon schleichen, und das arme Mädchen Gottes Barmherzigkeit überlassen? — Sein Caro gieng ihm mit einem guten Exempel vor; und wenn dieser allemal dem Winke seines Herrn so präcis gefolgt wäre, wie dieser jezt ihm, so wäre ihnen allen beiden immer geholfen gewesen. —

Caro faßte den Entvogel, und Zoar das Mädchen. — Mit dem Unterschiede, daß Caro den Entvogel in die Schnauz, sein Herr aber das Mädchen in den Arm faßte. —

Fünftes Kapitel.

Das examen rigorosum über die kantische Philosophie.

Steht wohl hier ganz am unrechten Orte — wird Mancher glauben; aber ich denke: nein! und getraue mich noch obendrein zu behaupten: daß sich Kantianer und Nichtkantianer, folglich alle Menschen, mit vielem Vergnügen so würden haben examiniren lassen. —

Der Anfang ihrer Unterhaltung, als sich das Mädchen erholte — und es erholte sich sehr bald, ob gleich unser Entenjäger kein Riechfläschchen bei sich hatte, um es ihr unter das liebe Näschen zu halten; denn der Arm eines rüstigen Jünglings ist, denk ich', für ein solches Mädchen kräftiger, als aller Welt Riechfläschchen — der Anfang ihrer Unterhaltung, sage ich, war höchst monotonisch und abgedroschen; denn er bestand aus nichts als aus Entschuldigungen und um Vergebung bitten, von

der einen, und aus Versicherungen: daß es im geringsten ganz und gar nichts zu bedeuten habe, von der andern Seite; bald aber, als er ihr alles begreiflich gemacht hatte, fieng ihr der ganze Vorfall an, lächerlich zu werden, und die Unterhaltung nahm eine glükliche Wendung vom Tragischen zum Komischen, vom äusserst ennuyanten zur angenehmsten Laune. —

Sie lachte laut, über den närrischen Zufall, und rechnete ihm vor, was er für eine Kette von Unheil hätte anrichten können, wenn der Entvogel nur eine halbe Elle weiter herüber gefallen wäre, und sie todt geschlagen hätte. — „Denken Sie „nur! sagte sie, ich hätte nicht einmal mit einer „Leichenpredigt begraben werden können; denn der „Pfarrer hätt' es gewiß wenigstens auslößig für „seine Gemeinde, wo nicht gar gotteslästerlich gefunden, zu erzählen: daß ich von einem Entvogel „todt geschlagen worden; und — wer weiß, ob „man mir gar, in diesen finstern Zeiten, unter diesen Umständen, ein ehrlich Begräbniß zugestanden „hätte? — Das alles, und wer weiß wie viel „noch mehr, hätten Sie auf Ihrem Gewissen gehabt, welches Sie — wenn es nur ein bischen „empfindlich ist — nimmermehr würden haben „zufrieden stellen können." —

Er lachte mit; ob es ihm gleich noch nicht so ganz um's Herz war; und sie scherzten noch lange darüber. —

„Aber — fuhr sie dann fort — Sie müssen entweder in einer recht glüklichen, oder in einer recht feindseligen Constellation mit mir gebohren seyn; denn, wie es scheint, so können und müssen wir allemal nur in einer klaglichen und schrekhaften Situation zusammen treffen.“ —

Er bedauerte es; bedauerte besonders: daß der unangenehme Vorfall bisher immer nur sie betroffen habe, und versicherte: wie glüklich er sich schäze, sie täglich wenigstens einmal durch's Fenster zu sehn. —

Sie schwieg, und lächelte; denn dies war's eben, worüber sie so oft mit ihrer Gräfin gescherzt, und ihn, bei nächster Gelegenheit, damit zu drüken gedacht hatte. Dann sagten sie einander einige gewöhnliche Schönheiten, und drehten sich, auf die angenehmste Weise zweier Liebenden, kunst- und zunftmäßig um den Punkt herum, den beide Theile so herzlich gern berühren möchten, und doch — ich weiß selbst nicht, warum? — es nicht von sich geben können. —

Die glüklichste Zeit im ganzen Menschenleben! — So rein, und doch so genußvoll. Man sollte sie so weit als möglich zu verlängern, und mit dem größten Geize zu genieſſen suchen. —

„Es muß aber wohl ein grundgelehrter Mann seyn — der Herr Professor, uns gegenüber?“ — sagte sie dann, an einer scharfen Ecke, den Faden des vorigen Gesprächs wieder aufnehmend. —

„Und woraus schlieſſen Sie das?“ — entgegnete er, mit einem zweifelhaften Lächeln.

Sie. Aus der Menge seiner Zuhörer, und aus dem Eifer, und aus der ängstlichen Pünktlichkeit, mit welcher ich sie sehe gelaufen kommen. —

Er. O, ja! — Er stehe in einem groſſen Rufe — man hält ihn für einen sehr groſſen Mann! —

Sie. (gezogen) So? — man hält ihn dafür? — Wie es scheint, so sind Sie anderer Meinung? —

Er. Gott bewahre! — Ich erlaube mir's nicht, über einen Mann von so entschiedenem Rufe zu urtheilen. —

Sie. (lächelnd) Das ist, däuchte mich, sehr billig. Aber — was lehrt er denn? —

Er. (mit einem zweifelhaften Achselzucken) Die neue — kantische Philosophie! —

Sie. Drum geht der arme Mann wohl immer in seinem Zimmer herum, und reibt sich die Stirn. —

Er. Es mag ihm sauer werden, sich selbst zu begreifen. —

Sie. Das soll zuweilen in dieser Philosophie der Fall sein. — Ich habe viel davon gehört! — Machen Sie mir doch einen Begriff davon: worinn eigentlich das Neue und so Vorzügliche dieser Lehre bestehe? —

Er. (die Achsel zuckend) Ich bin leider in dem Falle Vieler! das heißt: ich weiß es nicht! — Es sei denn, daß es in den Worten liege.

Sie. (lächelnd) Ich verlange ja kein gelehrtes Detail, welches mir unbegreiflich sein, und nichts nüzen würde; sondern nur überhaupt möcht' ich einen Begriff davon haben. —

Er. Aufrichtig — liebes Mädchen! — Gott weiß! daß ich so unschuldig daran bin, wie die Sonne am Himmel, wenn ein Wort davon auf die Nachwelt kommt. —

Sie. (laut lachend) Herr Gott! und Sie gehn ja schon wenigstens vier Wochen in dieses Collegium. Was hilft es Ihnen denn also? Wofür hören Sie's denn. —

Er. Ich höre, um zu sehn! — (sie feurig umschlingend) Herrliches Mädchen! was ist jenes ganze dunkle gelehrte Unwesen, gegen einen einzigen hellen Blik in dieses Auge? —

Sie. (mit verstelltem Ernst) Gut, daß ich's weiß! — So werd' ich mich künftig hübsch hinten in unser Gartenstübchen sezen; denn ich möchte, um aller Welt Schäze willen! Niemanden in seiner Aufmerksamkeit stören. —

Er. So grausam wollten Sie sein? — Indeß ist es sehr edel, daß Sie befürchten, Ursache von meiner Unwissenheit zu seyn; aber — (mit ruhiger Zufriedenheit) O! — ich habe schon an-

derswo, wie ich hoffe, einen soliden Grund zu den philosophischen Wissenschaften gelegt, und bin recht sehr zufrieden mit mir selbst, daß ich mich nicht, gleich einem schwankenden Rohre, von dem gelehrten Winde hin und her bewegen, und von dem offenen Wege der Wahrheit, auf seine, schier in jedem Jahrzehnde neu erkünstelte, Nebenwege treiben lasse, wo man doch nicht gewiß weiß: ob man besser und richtiger zum Ziele geht, oder nicht vielleicht gar, von dem überhellen magischen Lichte, irre geführt wird? — (bittend) Sein Sie ohne Sorge, liebes Mädchen! und gönnen mir immer das Vergnügen, Sie zu sehn, wo ich in der seltenen Lage bin, nichts hören zu mögen! —

Sie. (in Erstaunen) Wie? — und bezahlen vielleicht dieses Collegium theuer? —

Er. Vier Karolin, halbjährlich. — (äusserst zufrieden) Aber, wenn ich nur Sie sehe, göttliches Mädchen! so ist mir in der Welt nichts zu theuer. —

Sie. (lachend) Das können Sie um's halbe Geld haben: wenn's weiter nichts ist? — Oder vielmehr (ihm gratiös die Hand reichend) ich geb's Ihnen gratis! denn — ob ich gleich nur ein armes Kammermädchen bin — verkaufen möcht' ich mich doch nicht gern; (launig) und es ist mir ja bloß darum zu thun, Sie nicht muthwillig um's Geld zu bringen. —

Zwar stuzte, und wäre um ein Haar auf falsche Gedanken von dem Mädchen gerathen. Indeß glaubt' er, es mit ansehn zu können, und derangirte die angenehme Unterhaltung nicht. —

Ein lustiges Häuflein Studenten kam daher gejubelt, und sie giengen ihm aus dem Wege, wie der Nüchterne dem Betrunkenen aus dem Wege geht; nicht wie der Verbrecher dem Richter. Auf dem Rükwege zeigte sie ihm den Garten ihres Hauses, dessen Hinterthür, wie er sich jezt selbst erinnerte, gerade unter einem Verdek von schönen Gebüschen, heraus in diese Gegenden gieng; — sie verabredeten gewisse Stunden, wenn sie einander in diesem Garten finden wollten, und schieden fröhlich, wie der Christ vom Leben, in der Hoffnung eines glüklichern Wiedersehens. —

Sechstes Kapitel.

In dunkler Wolke webt, mit leiser Hand,
Die Sympathie geheimnißvoll ihr Band.
Matthisson.

Zwar konnte kaum schlafen, vor dem häßlichen Gedanken: daß, und wie sehr, er sich in diesem Mädchen könne getäuscht haben, an dem sein ehrlich Herz so warm hieng. — Mit Entsezen fühlt' er, was es ihn für einen schmerzhaften Kampf kosten werde, sich von ihr trennen zu müssen, und doch mußte es nach seinen Grundsäzen seyn, so bald ihr Wesen und Verhalten, welches im Aeussern oft so sehr täuscht, seinen Begriffen von Tugend nicht entsprach. —

Zitternd sezt' er das erstemal den Fuß in ihren Garten; aber zu seiner größten Freude fand er Alles ganz anders, als er es gefürchtet hatte. Mit

Herzlichkeit kam sie ihm entgegen gesprungen; aber — da gab's keine verschloßne Thür, keinen verstohlnen Seitenblik; und dieses offene Betragen bracht' ihm schon eine beßre Meinung von ihr bei, so, daß er ruhiger wieder kam. Ihre Unterhaltung war Scherz und Laune; sie gab ihm aber, in der wildesten Freude, nicht die geringste Blöße, nicht die mindeste Gelegenheit, ungezogen zu werden, und kettete sich mit jedem Tage fester an sein Herz. Er mußte sogar, aus Mangel an Gelegenheit, und aus Sorge: bei ihrem Betragen, sich ihr auf immer gehäßig zu machen, seinen Vorsaz: sie auf die Probe zu stellen, aufgeben, und mit der metaphysischen Ueberzeugung von der Haltbarkeit ihrer Tugend zufrieden sein.

Auch in den öffentlichen Gesellschaften, welche sie nun, da ihre Gräfin Bekanntschaften gemacht hatte, und sie mehr als Gesellschafterin, denn als Kammermädchen, zu behandeln pflegte, mit derselben besuchte, war ihr Betragen, welches er aus der Ferne beobachtete, musterhaft. — Es konnte nicht fehlen, daß eine so jugendliche Schönheit, wo sie nur auftrat, Eroberungen machen mußte; — fast mehr noch als ihre junge reiche Gräfin, deren angenehme Etourderie, wie man es nannte, nicht allenthalben in dem Grade gefallen wollte. Sie suchte Niemanden durch Koketterie an sich zu ziehn, schrekte aber auch Niemanden unartig zurük, sondern betrug sich, selbst in der fröhlichsten Laune und im rauschendsten Vergnügen, nur so, daß je-

der ihre sanfte Gewalt anerkennen, und selbst in seinen Schranken, in einer gewissen Entfernung von ihr bleiben mußte, welche jedem fühlenden Menschen die Hochachtung vorzeichnet. —

Beseligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde — eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit. —

Ich habe nichts mehr hinzuzusezen! denn dieser einzige Vers unsers herrlichen Schiller vollendet mit Meisterhand das Gemählde eines fürtreflichen Mädchens, auf der Flur und in Pallästen, eines Mädchens — welches mit Recht Sehnsucht und Wünsche des edeln Mannes fesselt, unter welcher Gestalt, und in welcher Rolle des Menschenspiels es auch auftritt. —

Zoar war am Rande seiner Freiheit! und um diese Zeit übersendete der Major der Siegerin seine verlohrne Wette. — Unauflöslich hatte sich dies Mädchen an sein Herz geschlossen, und — da auch er, wenn er nicht sehr irrte, ihr nicht gleichgültig war; so fehlte es unter ihnen nur an einer wechselseitigen Erklärung, welche sie nicht nur nicht zu vermeiden, sondern sogar zu erwarten schien; aber er war zu redlich und solid, als daß er sie nicht hätte mit seinen Verhältnissen, und zwar guten, doch aber für Liebende etwas fernen, Aussichten bekannt

machen, sondern auf's Gerathewohl eine Verbindung eingehn sollen, deren man so wenige glüken, so viele verunglüken sieht. —

Er sprach' also, bei nächster Gelegenheit, da sie wieder allein waren, von seinen Verhältnissen mit ihr: daß er — nicht ein so reicher Partikulier sei, für den man ihn hier halte, sondern der Sohn eines ehrlichen — just nicht armen, aber auch nicht reichen — Verwalters, und daß sein ganzes jetziges und zukünftiges Glük von seiner Gräfin, von deren Gütern sein Vater einige verwalte, abhange, welche eine gewisse, ihm selbst unbekannte, Summe ausgeworfen habe, von welcher er studiren, und auf Reisen gehen solle; — bei welcher Gelegenheit er denn wieder mit ausserordentlichem Feuer von seiner Gräfin sprach, wie es schon einigemal geschehn war. — Rosa sah ihn mit flammenden Augen an. —

„Ich glaube, so wahr ich lebe! rief sie lachend, du bist in deine Gräfin verliebt?" —

„Das göttliche Weib! — rief er entzükt; ja, Rosa! wenn leidende Tugend und herablassende Menschenliebe, leidenschaftlicher, herzlicher Hang, allen Menschen wohlzuthun, und die zärtlichste Theilnahme am Schiksal' ihrer Untergebenen, zur Schwärmerei hinreissen, und Seelen sich in Seelen verlieben können — so bin ich wahrlich in sie verliebt! Aber — ist dies nicht möglich; so bet' ich sie bloß an, als die Quelle meines Glüks; denn g e s e h n hab' ich sie nur auf einen einzigen flüchtigen

Wil. Indeß, — wenn das Gesicht der Spiegel der Seele ist; so muß sie gewiß schön sein." —

„Sie mag halb so schön sein, als du sie dir denkst; so ist sie also wenigstens eine Grazie!" — fiel Rosa ein, und fragte, nach einigen Schäkereien darüber, bei welcher Gelegenheit er sie gesehn habe? —

„Das war eine traurige — sehr traurige „Gelegenheit! — rief er, mit einem herzlichen „Seufzer — das Herz blutet mir noch jezt, wenn „ich daran denke! denn es war nicht anders, als „säh ich den Dolch mit Augen, der ihr am unschul„digen Herzen blutete. — (nach einer Pause, mit „heimlichem Knirschen fortfahrend) Der Tyrann, ihr „Gemahl — Sie heißt Herda, und ist eine ge„bohrne Gräfin von Serancour; — in ihrem fünf„zehnten Jahre schon wurde sie das traurige Opfer „gewisser Familienverhältnisse, und mußte den an „Leib und Seele schiefen Grafen von Plantagena „heirathen. Natürlicherweise war ihr Herz nicht „dabei, und sie lebte, drei Höllenjahre, mit ihm „ein entsezliches Leben; jedoch so, daß Jedermann „ihre Grösse bewunderte, und sie herzlich bedauerte; „denn sie machte sich nicht eines Einzigen aller der „Laster schuldig, deren er voll war; sondern er„trug alle Kränkungen mit unerschöpflicher Geduld. „— Dieser Tirann nun, ihr Gemahl, schikte sie „einst, aus unsinniger Eifersucht, auf das Gut,

„welches mein Vater noch jezt verwaltet (hart an
„der Seeküste) in's Exilium, wo sie, in einem al-
„ten Thurm eingesperrt, mit der kärglichsten, auf
„das allerstrengste vorgeschriebenen, Kost vorlieb
„nehmen mußte. Meinem Vater blutete das Herz;
„aber — er hätte seinen Dienst, der uns ernähren
„mußte, wo nicht gar sein Leben riskirt, wenn er
„die Befehle des herzlosen Tirannen übertreten
„hätte; ich, der ich keine Pflicht, und kein Weib,
„und keine Kinder hatte — riskirte es, riskirte
„nur mein eigenes Leben, oder wenigstens, daß er
„mich auf die Galeeren verkaufte, wenn es her-
„aus kam, und stekt' ihr heimlich Früchte, Wein,
„und allerhand Erfrischungen zu. — Die Fenster
„waren hoch — ich mußt' es an eine Stange bin-
„den, und ihr hinauf reichen. — Gott im Him-
„mel! wenn sie nun so mit ihrer schönen weissen
„Hand durch die eisernen Gitter heraus griff —
„da sind mir manchmal die Thränen mit den Angst-
„schweißtropfen gemeinschaftlich über die Baken her-
„unter geflossen! — (gefühlvoll) Die, welche so
„viel Nakte kleidete, so viel Hungrige speis'te —
„mußte jezt selbst darben! — Ich haderte oft mit
„Gott darüber, daß er so sein Wort selbst zur Lü-
„ge mache, und hätt' um ein Haar allen Glauben
„daran verlohren. — Ach! und die schöne Hand
„wurde bald so mager — (mit inniger Rührung)
„so mager!" — Er hielt inne. —

„Sprich weiter? — rief Rosa schmeichelnd,
und schlang ihren schönen weissen Arm traulicher um

seinen Naken; ich höre Dich gern so sprechen, lieber Zoar!" —

Zoar sah sie an. — Ein Paar helle Thränen perlten in ihren schönen blauen Augen. —

„Wenn ich diese Thränen von Deinen Augen küssen darf!" — sagte er besänftigt. —

„Wer wird dir's wehren? — antwortete sie: denn, wer so handelt, der darf doch wohl jedes Weib küssen?" —

„O! diese süssen Thränen des Mitleids, für meine gute Gräfin — rief er, und fiel ihr stürmisch um den Hals — Mädchen! die fesseln Dich auf ewig an mein Herz!" —

Rosa weinte laut. — Erst nach einigen Minuten sammelten sie sich beide wieder; und er fuhr fort: —

„Es war einer der glüklichsten Tage meines „Lebens, als der Befehl zu ihrer Befreiung an„kam; und da — da hab' ich vor Freuden, Gott „verzeih' es mir! — das erstemal für den Tyran„nen gebetet. — Diese Nacht schlief sie im Amt„hause, und als sie am Morgen fort fuhr — — „Sie hatte nach mir gefragt; aber — ich ließ „mich nicht sehn." —

„Und da warst Du ein Thor! — unterbrach ihn hier Rosa — nimm mir's nicht übel! — Sie hätte sich gewiß recht gefreut, Dich zu sehn, und Dir — (mit einem brennenden Blike) wenigstens mit so einem Blik', und — (ihm die Hand drükend)

so einem warmen Händedruke, recht herzlich gedankt." —

Er. Eben darum! — Das mocht' ich nicht! — Ich hatte ja eigentlich keinen verdient; denn was ich ihr gab, und geben konnte, war ja ihr Eigentum. Es that mir weh genug, daß ich selbst nichts hatte, um es ihr geben zu können. —

Sie. (den Kopf schüttelnd) Ich merke, du bist Einer von den närrischen Menschen, die sich ihrer Verdienste schämen. —

Er. Ich hab' einen eigenen Begriff von Verdiensten! und bin froh, daß ich ihn habe. Wenn ich welche bekommen werde, werden mir die Menschen gewiß keinen andern wünschen. — Hab' ich einen Fehler begangen; so kann ich den Menschen getrost in die Augen sehn, weil ich denke, daß sie auch Menschen sind, und morgen den nämlichen, oder wohl gar noch einen grössern begehn können; lächle, wenn sie mich tadeln, und trage die Folgen meiner Fehler in Geduld. Hab' ich aber was kluges gethan, so ist mir's, als könnt' ich kein Auge aufschlagen; denn ich fürchte mich vor dem Lärm um eine Sache, die doch eigentlich nichts als unsre Schuldigkeit ist, und bin mit meiner eigenen innerlichen Freude zufrieden. —

Sie. Sag' ich's doch! — und verdirbt andern Menschen die Freude, ihm danken zu können. —

Er. (zukt die Achsel) Ich bin nun so! — Sie hatte nach mir gefragt; und ich hätte sie gern sehn mögen; das gesteh' ich! aber — ob gleich alles nach mir rief — ich konnt' es unmöglich über mich gewinnen, vom Heuboden herunter zu gehn, sondern drükte mich immer tiefer in die Ecke. — Sehn aber mußt' ich sie doch! aus der Ferne. — Ich hatt' einen Ziegel aufgeschoben, und lag davor; ohne Athem zu holen. — Da kam sie endlich zur Thür heraus; aber — o, weh! Sie hatte den Schleier schon über geworfen; und nur, als sie der Amtmann und mein Vater in den Wagen hoben, und der fatale Schleier an den grossen Ermeln des Amtmanns ein bischen hängen blieb, sah ich sie auf einen Blik. —

Sie. Nun? und wie sieht sie denn aus? —

Er. Wie kann ich das wissen? auf diesen einzigen Blik? — Aber, schön muß sie sein, wenn ihr kein Wurm am Herzen nagt; das sah ich. Und — (mit ihrem Haar spielend) just solch blondes lokiges Haar hat sie, wie Du. —

Sie. Das freut mich! daß ich doch wenigstens etwas ähnliches mit ihr habe. Und — (giebt ihm einen Kuß) da! — weil sie doch auch blondes Haar hat; so denk', er wär von ihr. — Magst du ihn nicht? so gieb mir ihn wieder! —

Er. Grausames Mädchen! Dein Scherz thut weh! —

Sie. (lachend) Der Kuß doch nicht? —

Eine lange Umarmung machte eine Pause; dann fuhr Zoar im erzählenden Tone fort:

„Aber der Tirann hatte nicht lange Ruhe; „so quält' er den schuldlosen Engel schon wieder „mit Eifersucht, und war eben im Begriff, sie „auf das Schändlichste zu blamiren. Doch — „diesmal kam er über einen Unrechten; der nahm „ihn ernstlich vor, und — schoß ihn nieder. Das „gab einen Festtag für mich; als ich es hörte! — „(zufrieden) Jezt ist sie also frei! und will nun — „da auch indeß ihr harter Vater, der sie in jenes „erste Ehejoch gezwungen hatte, gestorben, und „sie nun ganz Herr ihres grossen Vermögens ist — „wie es heißt, ganz nach ihrem Herzen wäh„len!"—

„Daran thut sie sehr wohl! — Denn wie kärglich bezahlen einige sehr unsichre, vielleicht gar eingebildete, Vortheile in den Verhältnissen, ein Leben voll Elend?" —

„Werber belagern sie schaarenweis! — fuhr „er, nach einer Pause voll Nachdenken fort — und „das kann nicht fehlen! Denn eine junge schöne „Wittwe sticht Jedem in die Augen, der nur wel„che hat. Aber — wie ich höre, hat sich, unter „allen ihren Anbetern, noch keiner gefunden, der „sich Hoffnung machen könnte; denn — freilich „ist ihr der Gedanke verhaßt: um ihres Geldes wil„len geliebt zu werden, welches freilich sehr oft der „Fall ist; und — sie hat nicht Eitelkeit gnug, zu „glauben; daß sie selbst, auch als Hirtenmädchen,

„ein ehrliches Herz zur reinsten Liebe hinreissen „könne.“ —

„Die treuen Schäfer sind auch würklich jezt äusserst selten!“ — unterbrach ihn Rosa. —

„Das geb' ich zu! — fuhr er fort: und „eben die dem Anscheine nach zärtlichsten Schäfer, „sind oft die gröbsten Betrüger, und peinigen das „Weib, welches sie als Mädchen vergöttern. — „Drum möcht' ich jezt, da sie wählt — wie wenn „die Cardinäle, zur Wahl eines neuen Pabsies, „ihr Conclave halten — allgemeine Gebete an„stellen; denn — ich zittre vor dem Gedanken — „wenn sie nicht gut wählen sollte!“ —

„Das ist freilich der Griff in einen Glükstopf! Die Klügste riskirt Alles, und muß sich an Euch auf Diskretion ergeben!“ — sagte Rosa, in einer Pause. —

„Das herrliche Weib! — fuhr er, in wil„dem Entzüken fort — das, nach drei Jahren „voll Elend, nichts will, als — glüklich sein, „nichts wünscht, als — einen Mann glüklich „zu machen — (knirschend) Gott verdamm mich! „ich könnte mit lachendem Muthe dem Ungeheuer „den Dolch in's Herz stossen, das ihr Herz voll „Liebe noch einmal unglüklich macht!“ —

„Du guter Mensch! — rief Rosa, mit wollüstigen Thränen in den Augen, und fiel ihm stürmisch um den Hals — Ach! — wie liebst du deine Gräfin! und — (ihm starr ins Auge blitend) wirst du dein Mädchen auch so lieben?“ —

Er. (rasch) Ist das eine Frage? — Der Gräfin bin ich, nebst dem Antheile, den ich an so vielen von Ihr getrokneten Thränen in meiner Gegend nehme, bloß die Verbesserung meines zeitlichen Glüks schuldig; dem Mädchen, das durch Liebe mich glüklich macht, dankt meine unsterbliche Seele ihr höchstes Erdenglük. —

Ein langer brennender Kuß feierte die stumme Erklärung dieser beiden liebenden Herzen. Aber — sie völlig mit seinen Verhältnissen bekannt zu machen, fuhr er dann im erzählenden Tone fort:

„Vor dem Jahre, gerade um diese Zeit, „kommt mein Vater einmal in Geschäften zu ihr; „da fragt die Gute, nach seinen häuslichen Um„ständen, und auch nach mir. Mein Vater — „ein Mann, der das Herz auf der Zunge hat — „erzählt ihr ehrlich Alles, was ihn freut, und „was ihn drükt; und, da ich immer sein Liebling „war, mag er einiges von den Aussichten hinzu„sezen, die er mir — dem's freilich, als einem „raschen feurigen Jüngling, im väterlichen Hause „zu eng zu werden anfange — nicht eröffnen „könne. Da meint sie: er solle mich auf Akade„mien und Reisen schiken; denn bei ihm versauert' „ich — Sie hatte wohl recht! aber — als ob das „so geschwind gethan als gesagt wär? — Daran „denken dergleichen Leute freilich nicht, wo's Geld „in Haufen liegt. — Mein Vater zieht die Achsel „ein, und sagt: Dazu gehöre Geld! und —

„er habe kein'e! Ein Grund, statt hunderten,
„warum es nicht geschehe. —

Hierinn konnte sie freilich Rath schaffen; und — schaffte ihn auf der Stelle. —

„Seine Freimüthigkeit, und sein edler Anstand, mit welchem er oft zu meinem Gemahl „sprach, hat mir immer gefallen — sagte sie — „wenn ich hinter der Glasthür lauschte — (Sie „meinte mich! und — wär Sie es nicht gewesen, die mich lobte, so würd' ich's verschweigen; „aber auf Ihr Lob bin ich stolz. Vielleicht nicht „Eine meiner kleinen Schwachheiten!) — Er soll „auch überhaupt ein junger Mensch von vielem Talent sein; ich will also ein Kapital auswerfen, „von dem er auf Akademien und auf Reisen gehn „soll; denn ich glaube Ihre vieljährigen treuen „Dienste nicht besser belohnen zu können, mein lieber Alter! als wenn ich Ihrem Sohne einen Weg „eröffne, worauf er sein Glük machen kann, indem „sein Geist mehr Spielraum erhält. Wie er diese „Gelegenheit benuzen will? wird von ihm abhangen." —

„Mein Vater war entzükt; aber — ausser „mir, vor Freude, war ich, als er mir diese „glükliche Nachricht nach Hause brachte: denn dieses war immer das non plus ultra meiner Wünsche gewesen, ob ich es gleich meinem Vater — „aus Sorge, daß er, aus Liebe zu mir, vielleicht „schwach gnug sein, und, indem er diesen Wunsch „mir zu erfüllen suchte, sich, und meine übrigen

„Geschwister ruiniren möchte — wie so recht hatte „merken lassen. — Auf Flügeln der Dankbarkeit, „flog ich zu meiner Wohlthäterin, um zu ihren „Füssen meinen unaussprechlichen Dank zu stam„meln; aber zu meinem gröſsten Leidwesen, bekam „ich sie — einer Unpäſslichkeit wegen, — auch „jezt nicht zu sehn, da ich sie doch jezt — weil „ich ihr danken konnte, — so gern gesehn „hätte.“

„Nun wart ihr also mit einander fertig! — unterbrach ihn hier Rosa; da hattest du's! — Es ärgerte sie gewiſs einst eben so sehr, als sie dir danken wollte, und du dich nicht sehn liessest. Ein andermal sei klüger, und laſs die Komplimente weg, wenn du nicht wieder bekomplimentirt sein willst; sondern der Mensch rede zum Menschen, wie es ihm um's Herz ist und wie er kann.“ —

Er. (lächelnd) Das klingt ja einer Gardinenpredigt so ähnlich, wie ein Glokenschlag dem Andern? — Wo seid ihr denn eigentlich her? wenn man fragen darf? —

Sie. Wir sind eigentlich gebohrne Deutsche; vor der Hand aber auf Reisen, und allenthalben zu Hause. —

Er. (den Kopf schüttelnd) Ich wollt', ihr wäret zu Hause geblieben! denn — bei uns zu Lande fangen die Gardinenpredigten doch erst nach den ersten süssen vier Wochen des lieben heiligen Ehestandes an. —

Sie. Schäker! — Wußt' ich doch nicht, wo es mit deinem Fragen hinaus wollte. (blikt ihm hell und zufrieden in die Augen) Hab' ich aber nicht recht? —

Er. Ihr Weiber habt immer recht! — (ihr die Hand streichelnd) An euch appellire ja niemand anders, als — in Angelegenheiten des Herzens. —

Sie. (schmeichelnd) Ich danke dir, im Namen meines Geschlechts, für die gute Meinung! ob ich gleich fühle, daß wir sie bloß deiner Gräfin zu danken haben. —

Er. Lästre sie nicht! — Ob ich gleich, vielleicht, wie du meinst, zur Strafe, sie nicht zu sehn bekam, so war doch, durch ihren alten getreuen Ritter a Hyo, der ihre Privatangelegenheiten besorgt, alles arangirt, und ich gieng, mit Equipage, Geld, und Wechselbriefen reichlich versorgt, denselbigen Tag noch, hierher ab. — Es muß ein sehr starkes Kapital sein, welches für mich bestimmt ist; denn die Wechsel folgen schneller auf einander als ich sie brauche, und es liegen würklich einige mir zum Ueberfluß in meinem Schreibtische daheim, weil ich nicht verschwenden mag. — (nach einer Pause; sie mit einem Seufzer umschlingend) Rosa! — so bin ich glüklich; und bin's nicht! —

Sie. (mit Befremden) Unzufriedner! Welcher Mensch würde sich nicht in deiner Lage glüklich schäzen? —

Er. Ich schäze mich's! das weis Gott! aber — Mädchen! bin ich Herr meiner Wünsche? — meines Schikſals? —

Sie. Welcher Mensch iſt das? —

Er. Ganz keiner! Aber doch immer Einer mehr oder weniger. Ich bin's gar nicht! — (unruhig) Und habe nie mehr und sehnlicher gewünscht, es zu sein, als eben jezt. —

Sie. (mit Bestemden) Und warum eben jezt? —

Er. (umschlingt sie fester, und sieht ihr offen und ehrlich in's Gesicht) Sieh, Mädchen! wenn ich dir nun bestimmen sollte, und gern möchte: binnen wie viel Wochen, Monaten, oder Jahren, ich in irgend einem Fache könne festen Fuß gefaßt, und mein eigenes Brodt haben, um zu einem Geschöpfe, welches mir lieb wäre, sagen zu dürfen: komm! und iß mit mir! — Könnt' ich's? —

Sie. (zufrieden) O! wenn's um weiter nichts iſt? — (streicht ihm lachend mit der flachen Hand über die Stirn) Weg da, mit der Wolke! — Nach allem dem viel Schönen, das du mir von deiner Gräfin gesagt hast, wird sie gewiß auch an jene Zeit denken, und dafür sorgen; denn — wenn sie iſt, was sie scheint, wie ich hoffe, so thut sie gewiß nichts halb. —

Unter diesem Gespräch hatten sie das Ende des dunkeln Buchenganges erreicht, in dessen freundlichen Schatten sie dieses intrikate Kapitel der Präliminarien des heiligen Ehestandes abgehandelt hatten. — Sie wendeten sich rechts nach der Thür, die gegen den alten Wall führte, und — standen vor der Gräfin. —

Es läßt sich denken, daß Zoar, den eigentlich nicht leicht etwas aus der Fassung brachte, dennoch jezt in nicht geringer Verlegenheit war; denn, ob sie gleich in keiner zweifelhaften, auch nicht einmal in einer verliebten Stellung, sondern nur Hand in Hand wie auf einem Spaziergange überrascht wurden, so war es ihm doch — besonders um des Mädchens und der Folgen willen, äusserst unangenehm. Indeß war sie nun einmal da — Lügen und Ausflüchte, die dergleichen Sachen gewöhnlich schlimmer machen als besser, waren seine Sache nicht — also rafft' er alle seine Gegenwart des Geistes zusammen, um sich wenigstens nicht auf einer lächerlichen Seite zu zeigen. — Auch war es ja nicht etwann ein böses, junge Damen gar nicht kleidendes, Betschwestergesicht, mit welchem ihnen die junge schöne Gräfin im Wege stand, sondern — es sollte zwar Ernst sein, aber — ein inniges schalkhaftes Lächeln, dessen man sich so selten erwehren kann, wenn man jemanden in eine Verlegenheit dieser Art gesezt hat, stahl sich auszeichnend darunter hervor, daß man deutlich sah, sie hätte gern gelacht, wenn sie nicht Gräfin

gewesen wäre; und ein leiser Händedruk des Mädchens, nebst ihrem ruhig freudigen Ausrufe: meine Gräfin! — sezten die Sorge um eine Sotise ganz vollends bei Seite. — Ruhig, und mit Anstand, macht' er ihr sein Compliment, und wurde glaub' ich nicht einmal roth, als er doch — bloß wegen der Façon, um Vergebung bat, und sie ihn, als eine sie nicht überraschende Erscheinung, mit einem ruhig fixirenden Blike, von oben an bis unten hin musterte. —

Sie erwiederte seine Entschuldigung mit viel Artigkeit, und spann, mit zuvorkommender Güte, sogleich ein allgemeines Gespräch an, in welchem sie hin und wieder etwas Verbindliches und Schönes, über sein Betragen gegen ihre, an jenem durch die Löwen des Saraftro so stürmisch gemachten Abende, unter die Freibeuter gefallene Rosa sagte, und endlich offen, in sehr schmeichelhaften Ausdrüken, hinzusezte: daß er ihr vom Major Mehlbirn als ein sehr braver junger Mann geschildert worden, und sie sich freue, seine Bekanntschaft zu machen. — Er schäzte sich glüklich, in so guter Meinung bei ihr zu stehn, und wünschte nichts mehr als nur Gelegenheit, sich ihr gefällig machen zu können — u. s. w. — wie nun, bei dergleichen neuen Bekanntschaften, Artigkeiten um Artigkeiten gewechselt werden! — Oft sind es freilich nur Artigkeiten, und weiter nichts; Artigkeiten, die heut gesagt, und morgen vergessen sind. Aber — ich weiß nicht, ob bei der Gräfin —

kein Zoar war es Ernſt; denn ſowohl die Figur, als das angenehme offene Betragen, der Gräfin gefiel ihm, und er wiederholte die Verſicherung von ſeiner Bereitwilligkeit mehrmals. ---

„Sein Sie nicht zu vorlaut mit dieſer Verſicherung! ſagte ſie warnend; es möchte Sie reuen! Denn wir ſind ſehr eigennüzig bei unſern Bekanntſchaften, und haben Urſache, es zu ſein, da wir deren hier wenig haben, und es uns an Gelegenheit fehlt, deren Mehrere mit Geſchmak machen zu können.“ —

Er wünſchte Beweiſe von dieſem Eigennuz', und erhielt ſie, nach ihrer Meinung, auf der Stelle, durch einige Aufträge und Beſorgungen; die er aber mit viel Vergnügen übernahm, indem ſie ihm — beſonders die zur Beſorgung aufgetragenen kleinen Abänderungen und Verbeſſerungen an ihrem Reiſewagen, öfters Gelegenheit zu geben ſchienen, in ihr Haus zu kommen, und zwangloſer noch als bisher, ſeine Roſa zu ſehn. — Bei der Bitte, um Beſorgung einiger Bücher aus dem Buchladen, deren Titel ſie ihm ſelbſt aufſchrieb, bediente ſie ſich ſogar des Wortes: bringen; und als er darüber zu ſtuzen ſchien, ſezte ſie lachend hinzu: „um ja — bringen! Meine Roſa iſt ſo eiferſüchtig nicht; Sie können mir ſie immer auf mein Zimmer bringen.“ —

Unter dem artigen Vorwande: ſie nicht länger in ihren angenehmen Unterhaltungen ſtören zu

wollen, entfernte sie sich endlich, und gieng nach dem Hause zurük. — Rosa begleitete ihn wie gewöhnlich, ein Stük auf dem sogenannten alten Wall hinaus. —

Aber sie gieng heut still und traurig neben ihm her, da sie doch noch vor wenig Minuten so lustig und bei so guter Laune gewesen war. —

Er stuzte, und wagte es kaum, den Gedanken zu verfolgen, welcher ihm aufstieß. —

„Sage mir doch — fragte er endlich, was soll ich wohl deiner artigen, so herablassenden Gräfin für einen Karakter zutrauen?"

„Keinen schlechten! — antwortete Rosa, mit einem unterdrükten Seufzer; aber sie hat viel Blut!" —

Jezt erinnert' er sich an den raschen Druk, den er empfand, als er ihr beim Weggehn, die Hand küßte, und erschrak; denn ihm begegneten allerhand Ideen, die sich mit einem jungen dem Mann entlaufenen Weibe sehr gut vereinigen liessen. — Es hieß nämlich: diese Gräfin sei in einem Scheidungsprozeß mit ihrem Manne begriffen, und den Unannehmlichkeiten desselben aus dem Wege gegangen. — Er faßte sich aber bald, suchte seine Rosa, deren stille Trauer ihm nun auch kein Räthsel mehr war, durch allerhand angenehme Vorspiegelungen aufzuheitern, und schied dann — in der Ueberzeugung: daß das Hauptwerk in der ganzen Sache doch immer von ihm abhange, mit inniger Zufriedenheit und Ruhe von ihr. —

Siebentes Kapitel.

Das Kniffchen iſt zu alt!
Der junge Mann zu kalt!
Zu treu, zu dumm, zu ruhig!
Was fang ich an? was thu' ich?
Daß er mich nicht der Welt
Zum Hohngelächter ſtellt? —

Er iſt kein dummes Schaaf,
Nur ehrlich, treu, und brav,
Er wird dich nicht verklagen,
Und keiner Seele ſagen:
Was dich, in dunkler Nacht
Der Laube, roth gemacht.

Nur künftig hüte dich,
Wirk' ich herzinniglich,
Für ſolchen jungen Leuten,
Die nicht zu unterſcheiden,
Nicht wiſſen was die Pflicht
Zwar ſtrekt, nicht aber bricht.

Aber Zoar konnte sich schlechterdings nicht überzeugen, daß Alles so wahr sein solle, wie die warme lebhafte Phantasie es ihm vorspiegelte. Zwar hatte man Beispiele die Menge davon in der wirklichen Welt, und selbst im noch kleinen Buche seiner Erfahrungen fanden sich Einige derselben aufgezeichnet; aber hier war es doch ganz gewiß eine bloße Spielerei der luxurirenden Sinne, und eine von den gewöhnlichen Windbeuteleien des vorlauten Egoismus. — Indeß, um das Gewisse für's Ungewisse zu nehmen, und doch dem Teufel, der im Finstern schon seit Adams Zeiten Unfug genug getrieben hat, und noch treibt, nicht noch obendrein ein Licht anzuzünden, hielt er für's beste, dergleichen zweideutige Ansichten, mit eben so zweideutigen Kriegslisten zu begegnen, und dem Feinde, dessen Stärken und Schwächen, und Position und Taktik überhaupt er noch nicht kannte, eine — zwar nicht gelehrte, doch aber sehr natürliche und desto glaubhafter scheinende Demonstration vorzumachen, um wenigstens Zeit zu gewinnen, das Terrain zu rekognosciren, und sonst seine nöthigen Maaßregeln zur Defension nehmen zu können. —

Er holte geschwind die beliebten Bücher aus dem Buchladen, trug sie zum Buchbinder, und bestellte: daß sie ja morgen, in der größten Frühe, fertig seyn müßten! ob es gleich, da die Gräfin selten vor acht Uhr aufzustehen pflegte, damit gar zu grosse Eile nicht gehabt hätte; doch weiß

man nicht, wozu manchmal eine Sache gut und nüzlich ist. Er wollte sich hoffentlich in dieser ersten Dienstleistung — wie es gewöhnlich angehende Herrendiener zu machen pflegen — sehr exact und thätig zeigen.

In der größten Frühe raffte er sie dann, so wie sie der Junge gebracht hatte, zusammen, und wanderte damit ihrer Bestimmung zu. —

Leise schlich er sich damit, wie ein Schulknabe, der sich den Spruch nicht zu beten getraut, zur Thür hinein, und fragte ein gähnendes Mädchen nach der Gräfin. — Sie schlief noch. — Er hätte sich das leicht denken können; aber — es schien ihm unangenehm zu sein, und er bedauerte es sehr. — Indeß kramt' er seine Sachen aus, konnte wegen dringender Geschäfte, den nicht übeln Vorschlag des artigen, vielleicht durch einen süssen Morgentraum in seiner Ruhe gestörten Mädchens: indeß bei ihr zu warten, nicht annehmen, ließ sich zu Gnaden empfehlen, und eilte, zufrieden mit sich selbst, auf die Reitbahn. —

Hatt' er doch Wort gehalten, und den Morgen die Bücher gebracht. Sie der Gräfin vor's Bett zu bringen? — dazu hatte er keinen Auftrag gehabt! — und er dachte: allzugroßer Dienstеifer wird nicht nur nicht belohnt, sondern oft noch obendrein übel genommen! —

Zur gewöhnlichen Stunde des Nachmittags eilt' er mit beflügelten Schritten dem lieben versteckten Hinterthürchen zu, und genoß schon in Ge-

danken das Vergnügen: seiner Rosa seinen Pfiff von diesem Morgen zu erzählen, und mit ihr über ihre vollblütige Gräfin zu scherzen. —

Es war ein äusserst schwüler Tag! — Am Himmel thürmten sich Gewitter, auf der Erde regte sich kein Lüftchen. — Alles schien ausgestorben! denn Menschen und Thiere flohn die Bewegung, und lagen im kühlsten Schatten, um einer Ruhe zu geniessen, die ihnen diese allgemeine, durch die Electricität der Atmosphäre verursachte, Erschlaffung so nothwendig machte. —

Der Garten war ebenfalls wie eine Gegend der Gräber. Das leise Knarren der Thür, welche er behutsam öffnete, schallte fürchterlich durch ihn hin, und jeder seiner Fußtritte mußte wenigstens einige hundert Schritte weit zu hören sein, ob er gleich die leichtesten Stiefeln angezogen hatte, und noch so leise einhergieng. — Rosa war nicht da! — Er hatte Muße genug, sich allenthalben umzusehn, da seine Aufmerksamkeit nicht durch das mindeste Geräusch, oder die unbedeutendste Bewegung irgend einer Sache zerstreut wurde. — Nichts! — und allenthalben nichts! —

Auf dem Ruheplätzchen unter der duftenden Akazie, wo er, wenn sie nicht schon an der Thür ihm entgegen flatterte, gewöhnlich seine Rosa fand, lag ein alter mürrischer Kater, der sich, in den glüklichen oder unglüklichen Liebeskämpfen der verflossenen Nacht so fatigirt haben mochte, daß er von seinen Sinnen nichts zu wissen schien, und

wedelte langsam, mit dem geringelten Schwanze, sich angenehme Kühlung zu. Bei seiner Annäherung stand der graue Held knurrend auf, strekte sich, und schlich lendenlahm an der Mauer hin. — Er wußt' in aller Welt nicht, was er von dieser entsezlichen Leere denken sollte! — Hatt' es was gegeben? und war dennoch die Gräfin, bei aller ihrer Freundlichkeit, unzufrieden mit diesen Gartenvisiten? und Rosa mußte mit Schmerzen jezt oben dran denken, daß er sie vergebens unten suchen werde? Das Herz fieng ihm an ängstlich zu klopfen, und er dachte wieder an den raschen Händedruk der Gräfin. — „Aber auf diese Weise, dacht' er, mit einem spöttischen Lächeln — auf diese erreicht sie just ihren Endzwek am wenigsten! — Ein Wunder, wenn sie dieses, als eine Dame von Erfahrung — wie sie sich wenigstens jezt zu geben scheint — nicht wissen sollte." Somit drehte er sich, da er noch einmal den ganzen Garten übersehn hatte, rasch um, wollte noch einmal auf und nieder gehn, und dann sich empfehlen. — Als er am Gartenhause vorüber gieng, bemerkte er, daß es nicht, wie gewöhnlich, verschlossen, sondern die Thür nur angelehnt war. — Er sah hinein, und — da, da lag sie ja — in einem leichten weissen Musselin, auf das Sopha hingeworfen, und — schlief. Ihr Gesicht war von der Thür abgewendet, halb mit dem darüber geschlungenen bloßen Arm', und halb — ohne Zweifel wegen der ungezogenen Fliegen — mit dem weissen Tuche be-

dekt, welches sie in der Hand hielt. — Seine ganze Boeheit war dahin, und das Herz klopfte wieder im alten Takte der innigsten Liebe. —

Leise schlich er näher, und freute sich, den schlafenden Engel mit einem Kuß zu weken. Schon hatt' er sich über sie hingebiegt, und war ihrem Munde so nah, daß ihr wechselseitiger Hauch in einander floß. — Schon hatt' er das ihr Gesicht noch zur Hälfte verhüllende Tuch in der Hand, und — wollt' eben es weg ziehn, und seinen brennenden Kuß auf die durchschimmernden Korallenlippen drüken; da fiel ihm auf — wie konnt' ihm aber auch so was wesentliches nicht eher auffallen? aber freilich ist dem Rausch' und der Blindheit der Liebe vieles, und besonders eine solche Kleinigkeit zu vergeben, die freilich aber im Ganzen oft einen grossen Unterschied macht — da fiel ihm auf: daß die Loke — (denn damals trugen die Damen noch keine Titusköpfe, oder Frisuren à la Heriſſon, sondern, wer ein schönes Haar hatte, ließ es in seiner ganzen Schönheit sehn) — daß die Loke, welche sich auf dem Busen wiegte, nicht blond, wie die Loke seiner Rosa, sondern braun war. — Das fuhr ihm durch alle Glieder! — Unmöglich konnte sie sich seit gestern so verfärbt haben; sondern — er kam unrecht! und die Phantasie, welche sich in Umständen, wo das vorlaute Herz mit seinem Wunsche schon voran ist, nicht Zeit nimmt zu untersuchen: ob es auch wahr sei? sondern voraus sezt; es müsse so sein, hätte ihm um ein

Haar einen verteufelten Streich gespielt. Zum Glük fiel ihm, wie gesagt, just noch zur rechten Zeit die Farbe des Haars auf, und hell und klar stand die eisgraue, von vielen Menschen aber, auch ausser dem Taumel der Liebe, nicht erkannte Wahrheit vor Augen: daß man sich irren könne; da ließ er, mit zitternder Hand das angefaßte Tuch wieder fahren, und wollte sich eben so leise, als er gekommen war, wieder zurük ziehn; aber — es war zu spät! — Die Schlafende erwachte. — Man will zwar behaupten, sie hätte gar nicht geschlafen gehabt; — je nun, meintwegen! so müssen wir nur sagen: sie that so, als ob sie erwachte, schlug das Tuch zurük, und sah ihn — ohne nur im geringsten ihre freilich ein bischen bequeme doch aber gratidse Lage zu verändern, hell an. — So wahr ich Augen hab'! es war die Gräfin! —

Da stand unser Herr Zwar, das erstemal in seinem Leben so verlegen, und von Gott und sich selbst verlassen, wie ein Bauerjunge, den die Mutter, mit noch zum Lekn gekrümmtem Finger, beim Honigtopf' erwischt — da stand er! noch mit gespiztem Maule, wie er eben hatte sein süsses Küßchen fein säuberlich appliciren wollen --- eine wahre Jammergestalt! --- Doch war dieses nur augenbliklich, und ehe es ihm einfiel, daß in dieser Welt, wo doch so viel und mancherlei närrische, mitunter auch abgeschmakte widersinnige Dinge vorfallen, doch noch Keiner um eines Kusses willen gehenkt worden sei. --- Und da hier noch nicht ein-

mal die That vollbracht, sondern nur höchstens der animus erweislich war; so wuchs ihm der Muth sogleich wieder. Besonders aber als er jezt einen verstekten Plan zu überschauen glaubte, wo er sich in der angenehmen und so vortheilhaften Lage befand, züchtigen und loslassen zu können; da kam er sich ordentlicherweise wichtig vor, und konnte sich eines zufriedenen Lächelns nicht erwehren. — Sie schien indeß gar nichts davon zu wissen, oder vielmehr wissen zu wollen, was in der Irrung hätte vorgehn können, sondern lächelte — wie es schien, über seine Verlegenheit, und strekte ihm unbefangen, als ob sie ihn erwartet hätte, die würklich schöne Hand zum Kuß' entgegen. Es war eine lokende Situation! —

„Aber, mein Herr! — sagte sie lachend, und schüttelte sich die diken rollenden Loken aus dem Gesicht — für was für eine Faullenzerin müssen Sie mich halten? Diesen Morgen finden Sie mich noch im Bett', und hier auch schon wieder schlafend." —

Er bat um Vergebung, daß er sie gestört habe, und versprach ein andermal vorsichtiger zu sein.

„Das ist nicht Ihre wahre Meinung! unterbrach sie ihn lächelnd! ersparen Sie sich die schönen Entschuldigungen, die Sie vielleicht ein andermal besser brauchen können. — Es ist Ihnen bloß nicht recht, daß Sie mich, und nicht meine Rosa hier treffen." —

Dazu konnt' er doch unmöglich ja sagen; und wenn er die Wahrheit selbst gewesen wäre. Sie komplimentirten sich also lange um diesen Vorwurf herum. —

„Gut! sagte sie endlich, ich will mich einmal des lezten Wortes begeben, ob ich gleich ein Weib bin, und gern recht habe; lassen Sie sich aber erklären, wie es zugeht. Das arme Mädchen hat entsezliche Zahnschmerzen; und da übernahm ich's, Ihnen, statt ihrer, heut Parthie zu machen. Aber — ich habe meine Rolle sehr schlecht angefangen; denn, wie ich merke, so wären Sie um ein Haar fort gewesen, ohne nur wenigstens von der Ursache ihres Ausbleibens unterrichtet zu sein." —

Er bedauerte den Unfall des armen Mädchens, — wenn er hätte galant sein wollen, so hätte er sich dazu gratuliren müssen, indem er ihm das Glük verschaffe: die gnädige Gräfin — u. s. w. — aber dazu war er doch noch ein bischen zu ehrlich; er machte sogar die Sortise, und zog sich, unter diesem Bedauern, schon nach der Thür zurük. —

„So bleiben Sie doch! — rief sie, beleidigt, wie es schien, und ein brennendes Roth überflog ihr Gesicht; — ist denn der Unterschied gar so groß, zwischen mir und meinem Mädchen, daß Sie nicht eine Viertelstunde bei mir aushalten können?" —

Und — indem sie sich so, etwas hastig, gegen ihn herum warf, und halb aufrichtete, kugelte sich ihm, aus den leichten luftigen Sommerfesseln, ein Busen entgegen — ein Busen! — ich sage weiter nichts; aber — so viel ist gewiß, daß es ein Busen war, der den kältesten Philosophen — ohne daß man es ihm zur Schwachheit hätte anrechnen können, — ganz füglich aus seiner Fassung bringen konnte, und ein Paar strahlende Augen trafen ihn, die gewiß das härteste Herz zu erweichen fähig waren. Das Seinige war just Keins von den allerhärtesten. —

Jezt brach die Galanterie, oder die Menschheit — was es war — bei ihm durch, und — was man nur schmeichelhaftes einem Frauenzimmer sagen kann, strömte ihm von der Zunge, so, daß sie selbst darüber roth wurde; denn er versicherte ihr — was doch nicht wahr war: daß sie ungleich schöner und hinreissender sei, als ihre Rosa, und nur das Glük ihn so aus der Fassung gebracht habe, daß es ihm gewesen sei, als müsse er fliehen. —

„Man sehe einmal die Lüge! rief sie, mit einem lauten Gelächter, wie sie mit diesem sonst so ehrlichen Gesichte kontrastirt. — Wahrlich! man sollte Sie so mahlen lassen; und es würde gewiß ein Kabinettstük.“ —

Er suchte sich zu vertheidigen, und fiel natürlicherweise dadurch immer tiefer darein. —

„Sezen Sie ſich zu mir! — fuhr ſie fort, und laſſen Sie uns was geſcheutes ſchwazen. Es iſt ſchade um die ſchöne Zeit, die man durch unnüze Gezänk' und Complimente verdirbt. Ich denke, vernünftige Leute müſſen ſie beſſer zu nüzen wiſſen." —

Er. Das vernünftig ſein iſt nur ſo ein äuſſerſt relativer Begriff. Man weiß nie recht, wann man es iſt. Und beſonders in ſolchen Stunden. — (ſezt ſich, und ſeine Hand ruht, in der ihrigen, auf ihrem Knie.) Wenn ich, zum Beiſpiel, jezt vernünftig wäre; ich glaube, ſo gieng ich. —

Sie. Poſſen! — Ich wette, wenn es mein Mädchen wäre, Sie dächten vor Untergang der Sonne nicht daran. Aber — (mit einem verhaltenen Seufzer) ſo iſt's! — Unſere Mädchen haſchen die jungen unterhaltenden Männer hinweg, indeß wir mit einem feißten Domherrn oder abgelebten Stabsoffizier vorlieb nehmen müſſen, der unſern Wein trinkt, und unter den herrlichſten Lobeserhebungen deſſelben, neben uns — einſchläft.

Er. (ſeine Weſte lüftend) Aber — wenn's auch immer ſo heiß bei Ihnen iſt, wie jezt, meine gnädige Gräfin! ſo können Sie's auch dem jüngſten Cornet nicht verdenken. —

Sie. (mit einem ſchlauen Lächeln) Das thut die Sonne! —

Er. So wahr ich lebe! es iſt ſchier unerträglich. — (troknet ſich den Schweiß ab) Alles erſchlafft! —

Sie. (legt ihren ſchneeweißen Arm' auf ſeine Achſel, als ob er ihr zu ſchwer würde) Das iſt wahr! —

Er. Aber ich denke — (ſieht nach dem Fenſter) ich denke — wir werden eine erquikende kühle Nacht bekommen. — Als ich hier herüber gieng — hu! da thürmt' es ſich ringsum ſchon ſo ſchwarz auf, ſo ſchwarz! — (unruhig) Es giebt gewiß ein entſezliches Gewitter, wenns kommt.

Sie. Sagen Sie mir doch: hat denn das Wetter auf alle Männer ſo viel Einfluß? —

Er. Auf alle Creaturen! — Und, da die Männer auch Creaturen ſind; auch auf dieſe!

Sie. So bin ich keine! — (in jovialiſcher Laune) Mags donnern oder hageln, ſchneien oder regnen, die Sonne Gehirne ſchmelzen, oder vom Froſt die Bäum' im Walde plazen — immer gleich warm fließt das Blut in meinen Adern, immer gleich empfänglich bin ich für des Lebens Freuden. — Und überhaupt ſcheint mir's, als nähmen wir einen guten Theil Erdenglük mehr mit von hier weg, als ihr. Ihr quält den Geiſt mit Hypotheſen, wir lullen den Körper in eine ſüſſe Behaglichkeit; ihr demonſtrirt, und wir genieſſen. — Wer handelt am klügſten? —

Ohne seine Antwort abzuwarten, sprang sie auf, brachte vor dem Spiegel ihre Loken in Ordnung, und sagte mit einem spöttischen Lächeln: „Die Ehre sollen Sie doch nicht haben, daß Jemand denken könnte, Sie hätten mir diese Loken in Unordnung gebracht; denn Sie sind so unschuldig daran, wie die Sonne am Himmel.“ —

Er schämte sich fast, und suchte den Fehler durch kleine Galanterien wieder gut zu machen; aber die gnädige Stunde schien vorüber zu seyn, und leichte Schäkereien waren Alles, was er noch bewirken konnte. —

„Kommen Sie! sagte sie dann; wir wollen sehn, wie's mit dem Wetter steht.“ —

Er fühlte den Stich; und um ein Haar wäre falsche Ambition die Kupplerin seiner Treue geworden. —

Achtes Kapitel.

Die Refutrate.

„Du hast recht! sagte er, als ihm, am folgenden Tage, seine Rosa schon an der Gartenthür entgegen kam, und sorgsam forschend ihn ansah — Du hast recht! Deine Gräfin hat viel Blut! und eine seltsame Methode, sich Einem, über gewisse Dinge, begreiflich zu machen.“ —

„Dacht' ich's doch! antwortete sie; sie schwazte mir schon vor einigen Tagen so viel Schönes von Dir vor, und gestern und heut hat sie vollends ihr Herz ausgeschüttet.“

Er. (mit lautem Gelächter) Ich kann mir's denken, daß da was trösliches heraus gekommen sein wird. —

Sie. Sorge nicht! — Du sollst, auf ihre Kosten, hier promoviren, und dann, so bald ihr Prozeß zu Ende ist, die Oberaufsicht über alle ihre Güter bekommen.

Er. Ein enormes Glük! das sie mir zubenkt; nur Schade, daß es zu spät sein wird, davon Gebrauch machen zu können. —

Sie. Zu spät? — (mit einem forschenden Blike) Wie so? —

Er. (schnell ihre Hand fassend) Rosa? bist Du überzeugt, daß ich es gut und ehrlich mit Dir meine? —

Sie. (sorgsam) Bisher war ich's! aber das Glük verändert die Gesinnungen der Menschen oft gar sehr. — Ich werde sehn, wie Du Dich in dem Deinigen benimmst. —

Er. Das sollst Du! und, wie ich hoffe, so, daß Dir nichts Zweifelhaftes übrig bleibt. Ich gehe von hier weg! —

Sie. Das wär ein entsezlicher Strich durch ihre Rechnung! —

Er. Eben darum! — Ich habe diesen Morgen schon deswegen an meine Gräfin geschrieben, und sie um Erlaubniß gebeten. Da ich ohnehin nur noch ein halb Jahr hier geblieben wäre: so wird es keinen Anstand haben, und in höchstens acht Tagen hoff' ich fort sein zu können. —

Sie gieng still und gedankenvoll neben ihm her, und er fuhr dann nach einer kurzen Pause fort: —

„Dies halbe Jahr werde ich in Pavia nachholen, und dann im stillen Kunstfleiß jene paradisischen Gefilde des Vaterlandes der Künste durch-

ſtreichen, bis mein Schikſal und meine gute Grä-fin mich weiter rufen. — (ſie feſter umſchlingend) Roſa! weiß es Gott, wie weh mir's thut, Dich verlaſſen zu müſſen; aber — ſolch ein libertines Leben iſt nun einmal meine Sache nicht, und — was könnten wir hier noch für Verdruß haben? Alſo iſt's am beſten, ich gehe!" —

„Du haſt recht! antwortete ſie; Verdruß könnt' es wohl geben. Aber — (ihn ernſtvoll anſehend) iſt's denn alſo würklich Dein Ernſt, dieſes Glük aufzugeben?"

„Roſa! — beleidige mich nicht! rief er etwas bizig; ich kann nichts Glük nennen, als was mein Verſtand und mein Herz gut heißt. — O, Mädchen! als ich das erſtemal in Dein liebes blaues Auge blikte, kannt' ich ſchon auf dieſer weiten Erde kein Glük mehr, als — (ſie raſch und innig an ſein Herz drükend) Dich!" —

Sie ſchien zu erſchreken; denn noch niemals hatte er ſich ſo deutlich erklärt. —

„Zoar! rief ſie, (mit einem ehrlichen ſeelenvollen Blike zu ihm aufblikend) Zoar! ich bin ein blutarmes Mädchen; mein Vater war ein ehrlicher, aber ein armer, Amtmann. — Ich habe nichts! — gar nichts! — auch keine Hoffnung! — Zoar! — Verſündige Dich nicht an mir!" —

„Das verg-be mir Gott nicht, in der Todesſtunde! — rief er feierlich. Auch hätteſt Du keine beſtimmte Erklärung von mir gehört, wenn wir uns nicht — auf wer weiß wie lange — trennen

müßten; denn ich halte es für schändlich, etwas zu versprechen, ehe man weiß, daß man es halten kann. Jezt ist es fest! und keine Macht der Erde verändert mich. — Auch ich habe nichts! meine Verhältnisse kennst Du. Menschen sind sterblich; ich baue nicht auf Menschen! aber — Gott sei Dank! ich habe so viel gelernt, daß ich, im äußersten Falle, selbst aus freier Hand unser Brodt verdienen kann. Halt Du nur aus, Rosa! — Wir sind beide noch jung — Halt aus! und laß uns abwarten, was meine Gräfin mit mir vor hat. Verläßt mich auch Diese; so verläßt mich mein Muth nicht. — (sie stürmisch an sein Herz drükend) Du, oder kein Weib unter der Sonne, wird mein!" —

Thränen der Liebe stürzten ihr aus den Augen, und in einer langen Umarmung versiegelten sie den Bund. —

„Du, den ich kühn aus Tausenden erwähle,
„O, Schöpfer hoffnungsvoller Blüthenzeit!
„In diesem Kuß nimm meine ganze Seele,
„In diesem Ring das Pfand der Ewigkeit.
„Am Sternenhimmel flammt das heil'ge Wort:
„Der Geister Einklang tönt unendlich fort!" —

So rief Rosa, mit Matthisson, in süsser Begeisterung, indem sie dem Geliebten einen ganz einfachen goldnen Ring an den Finger stekte; riß sich dann von ihm los, und sprang fort; denn —

am Ende dieſes Buchs wird uns erſt klar werden, was ſie in dieſem Momente empfinden mußte. — Aber der Genius der Liebe ſchwebte über ihnen, und traf zum beſten glüklichſten Arrangement ihrer beſtimmten und unbeſtimmten Angelegenheiten, im Himmel und auf Erden, ſeine Vorkehrungen. —

Zoar hatte ſich nicht geirrt. — Er erhielt mit der umlaufenden Poſt, durch den alten a Hyo, nebſt friſchen Wechſeln, und einigen Adreſſen an die vornehmſten Häuſer in Neapel, Genua, Venedig u. ſ. w. — von ſeiner Gräfin die Erlaubniß: dieſe Akademie, ſo bald er wolle, zu verlaſſen; und — wenn ſein Abgang einer Flucht ähnlich ſehen ſollen, ſo hätt' er noch heut zum Thor hinaus gehn können. Das ſollte es aber nicht; und überdies bat ihn auch Roſa, noch einige Tage zuzuſezen. Alſo lief er noch eine Zeitlang hier herum, ſuchte Addreſſen von Gelehrten zuſammen, und nahm mit Bequemlichkeit Abſchied. Auch der Gräfin wollt' er ſich empfehlen; aber er war, zu ſeinem gröſten Vergnügen, nicht ſo glüklich, ihr holdes Antliz noch einmal zu ſehn; denn ſie hatte überhaupt ſein Weggehn von hier, als eine abſchlägliche Antwort auf Alles, was ſie mit ihm vor hatte, ſehr übel genommen. — Sie ließ um Vergebung bitten, daß ſie ihn, einer kleinen

Unpäßlichkeit wegen, nicht sprechen könne, sich seinem Andenken empfehlen, und glükliche Reise wünschen. — Mit seiner Rosa hatte er's abgeredet, um sich beiden eine unangenehme Stunde zu ersparen, gar keinen Abschied zu nehmen. Einige Tage also, wie er versprochen hatte, kam er noch; am dritten — oder vierten, sah sie lange vergebens nach der Gegend hin, wo er gewöhnlich herkam, ehe sie sich besann: was sein heut so langes Aussenbleiben zu bedeuten haben könne? Als sie sich endlich darauf besann, war's ihr auf einmal so wüst und einsam in der Welt, daß es sie eiskalt überlief. Sie floh in den Garten zurük, und schloß — als ob sie von Räubern verfolgt würde — die Thür zu. —

Zweiter Abschnitt.

Ille terrarum mihi praeter omnes Angelus ridet.

Neuntes Kapitel.

In mich selber kehr' ich zurük; da will ich im Stillen Wiederholen die Zeit, als sie mir täglich erschien.

Göthe.

Dies war jezt wörtlich bei unserm Zoar der Fall; als er die süssen Gefilde des Vaterlandes im Rüken hatte. Es that ihm nicht weh, wenn er zurük blikte, nein! es durchbebt' ihn vielmehr eine süsse wollüstige Empfindung, die er noch nie empfunden hatte, weil er noch nie — weder von seinem Vaterlande (Deutschland) noch von seiner Rosa, seitdem er sie kannte, getrennt gewesen war. Oft zwang es ihn sogar zu einem süssen Lächeln, wenn er dachte: ich kehre zurük! — Uebrigens war er stumm und in sich gekehrt, und seine Reisegesellschaft, die aus zwei jungen Mädchen, einem Pfarrer, und einem Juden bestand, schien ihn für stolz oder dumm zu halten. Er war keins von

beiden; er war glüklich. — Wer von dieser Gesellschaft paßte für ihn? — Die beiden Mädchen giengen, wie er hörte, nach Wien, um dort ihr Heil im Wucher mit ihrem Pfunde zu versuchen, da ihnen in einer andern grossen Stadt, von welcher sie sich mit einer Art von Stolz her nannten, als ob diese Art Produkte von dorther einen vorzüglichen Werth hätte, ohne Zweifel der wohlmeinende Rath ertheilt worden war, sich in der Stille zu entfernen. Der Pfarrer gieng eben dahin, und, nach einem stolzen Air zu urtheilen, gewissermaßen in eben der Absicht, nur daß ihre Pfunde verschieden waren. Er sprach wenigstens in jedem Gast- und Posthause, gefragt und ungefragt, viel von sich selbst, und besonders von seiner Force im Bekehrungswerke, welche sich aber, bei aller seiner Energie, an diesen beiden Mädchen nicht äussern wollte, indem sie ihn auslachten, und versicherten: daß ihre Macht unter den Menschen ungleich größer sei als die Seinige. — Sein Donner des Gesezes, in welchem ihn sein Bierbaß allerdings sehr unterstüzte, so, daß unser in sich selbst zurükgezogener Zoar oft erschroken auffuhr, machte das Uebel nur noch ärger: denn sie legten es nun ordentlich drauf an, ihn zu ärgern, und um ein Haar hätt' er die Kränkung gehabt, einen ihrer Gräuel mit Augen sehn zu müssen; — und der Jude machte schon alle Anstalten, ihn mit Handelsspekulationen zu quälen, im Fall er sich mit ihm in ein Gespräch eingelassen hätte. — So war er

allein, wie man es oft in der größten Gesellschaft ist, wo man Niemanden für das doch in gewissen Umständen so dringende Bedürfniß der Mittheilung findet, und am allgemeinen Interesse — politischer Kannengießerei von Krieg und Frieden — Kaufmannsspekulationen — Spiel, schiefen Räsonnements von Menschen und ihren Handlungen, Hauswesen, oder sonstiger Lebensweise — Medisancen, und andern dergleichen Galimathias, womit die Menschen einander das bischen Leben sauer machen, unmöglich Antheil nehmen kann; aber er befand sich wohl dabei! so wohl, wie der glükliche Dummkopf unter jener Menge von klugen Leuten, die nicht begreifen können, warum er dort so einsam sich an's Fenster lehnt, und an den Nägeln kaut, indeß sie einander betrügen, belügen, belachen, beschwazen, beriechen, und — wenn's nur möglich wär — am armen Nächsten, oder wohl gar an ihrem besten Freunde, nicht einen Bissen Gutes liessen — Er befand sich wohl! dacht an die schönen verfloßnen Zeiten, und machte sich ein so schönes lachendes Bild von der Zukunft, daß ihm alle Nerven zukten, und die Sinne oben hinaus zu schwindeln drohten; und mitten in diesem Sturme von entgegengesezten Empfindungen und Leidenschaften und Systemen, gab's in seiner Seele einen herrlichen Feiertag. —

Macht' es ihm seine Gesellschaft, mit ihrem Singen und Jubeln, und Gesezdonnern etwa zuweilen zu toll; so sprang er aus dem Wagen, und

lief eine Streke zu Fuß, klimmt' über Berge, und sah sich nach den verlaßnen Gegenden um; und wenn er einen Baum, einen Hügel, oder eine Thurmspize sah, die nur ein bischen Aehnlichkeit mit einer der dortigen hatte; so hüpft' ihm das Herz im Leibe vor Freuden, ob er gleich wußte, daß die Meilen seiner Entfernung schon in die vierzig liefen, und in der Welt gar viele Dinge einander ähnlich, aber doch niemals einander gleich sind. —

„Ist man nicht ein Kind!" — Dacht er dann, lachend über sich selbst, sprang, wenn er müde war, auf den Bok, und ließ sich den Kutscher von den Tugenden und Lastern seiner Pferde unterhalten, oder pfiff zu dem Mischmasch von geistlichem Donnerwetter, weltlicher Jovialität, und israelitischen Stoßseufzerlein, einen Schleifer. Aber, er war doch ein glüklich es Kind! — Alle Kleinigkeiten, die ihm sonst kaum aufgefallen waren, machten ihm jezt, in der Erinnerung, die größte Freude; und es wurd' ihm klar, daß sich Liebende trennen müßten, wenn sie ihre wechselseitige Liebe und das Glük derselben, recht lebhaft und innig empfinden sollten. — Er hatte sonst oft darüber gelacht, und es für bloße Schwindelei gehalten; jezt war er so fest von dieser Wahrheit überzeugt, daß er auf der Stelle beschloß: seine Kinder einst, in dieser Epoche, auf Reisen zu schiken. —

In Wien suchte er sich mit seiner Reise anders einzurichten; denn — so wie sich ein gebranntes Kind vor dem Feuer fürchtet, so graußte ihm vor einer anderweitigen Gesellschaft, die vielleicht anders, aber nicht besser, sein könne. Seine Kasse war ja angefüllt genug, als daß er hätte nöthig gehabt, zu ökonomisiren; und der offene Postwagen war ihm nur von einigen Freunden, der oft so komisch gemischten Gesellschaft wegen, als eine amüsante Art zu reisen empfohlen worden. Die würklich komische Mixtur seiner bisherigen, hatte ihm nun aber nicht im geringsten gefallen, ja, sie würde ihm sogar, wenn er nicht eine andre, weit bessere, in seinem Sinn' und Herzen gehabt hätte, höchst unangenehm gewesen seyn; er dankte daher, in einem sehr launigen Briefe, dem Einen seiner Freunde für seine Empfehlung, bat ihn aber recht sehr: „andre Freunde damit zu verschonen, im Fall dieselben nicht ausdrüklich Ursache hätten, sich, für ihre zukünftige Bestimmung, in der christlichen Geduld zu üben;" und erkundigte sich sogleich bei seiner Ankunft nach den andern hier gebräuchlichen Arten, zu reisen, um unter denselben — vielleicht eine bessere zu wählen. — Fußreisen waren unter den sogenannten Honoratioren damals so stark Mode noch nicht; sonst hätte man ihm ohne Zweifel dieselbe als die bequemste empfohlen; unter allen übrigen Arten, die ihm empfohlen wurden, blieb — ein eigner Mietlwagen natürlicherweise die beste; nur bangte ihm dabei vor der Einsamkeit auf einem

so langen Wege. Sein freundlicher Wirth versprach ihm: auch dafür zu sorgen; und bald — da derselbe es hatte in den öffentlichen Blättern bekannt machen lassen, meldeten sich verschiedene Gesellschafter. Daß aber unser Zoar etwas vorsichtig in der Wahl derselben war, und z. B. für keinen Kaufmann, u. s. w. einen Plaz hatte, war ihm nicht zu verdenken, da es ihm nicht um Ersparniß, sondern um eine — wenigstens erträgliche — Unterhaltung zu thun war, die er bisher so sehr vermißt hatte. — Gern, und eigentlich am liebsten, hätte er einen Künstler gehabt; und zu seinem größten Vergnügen meldete sich Einer. — Es war ein Antiquarius. Aber — o, Himmel! der machte ihm zur ersten Bekanntschaft, in einer Viertelstunde schon mit Gemmen und alten Köpfen, die er aufsuchen wollte, den Kopf so warm, daß er, auf einer so langen Reise, selbst darüber, an seiner Seite, zur Gemme oder zum alten Kopfe zu werden fürchtete, und in der Angst sich entschloß: noch einige Zeit hier zu bleiben. —

Ein Musikus fand sich ein. — Der wär ihm recht gewesen; denn das sind gewöhnlich gute harmlose Geschöpfe, von leichter milder Temperatur, und empfänglich für alles Schöne, wie die Dichter. Zum Unglük aber war dieser bescheiden genug, anzufragen: ob es ihm erlaubt sein werde, sich dann und wann unterwegs auf seinem Instrumente, der Oboe, zu exerziren? indem er schon lange sich bemühe, einige seltene noch nie gehörte Töne dar-

auf heraus zu bringen. Da erinnerte er sich, wie fatal es klingt, wenn bei diesem im Ganzen eine so gute Wirkung machenden Instrumente zuweilen ein Ton unrecht anspricht, oder, was man sagt, überschnappt, und fürchtete mit seinen neuen, noch nie gehörten Tönen möge es nicht viel anders, wenigstens nicht besser sein. Geschwind besann er sich zu seinem Glük, darauf: daß er einen alten Schaden am Gehör habe, und diese neuen Töne — so schön sie auch seyn möchten, wohl schwerlich werde vertragen können; bat also um Verzeihung, und entließ ihn. Nicht besser gieng es ihm mit einem jungen Gelehrten, der eine Reisebeschreibung heraus geben wollte, wozu er bereits — ich weiß nicht wie viel hundert Pränumeranten — in der Schreibtafel hatte; denn dieser machte es zur Bedingung: daß sie in jedem Gasthofe wenigstens ein Viertelstündchen anhalten müßten, damit er immer sein Tagebuch in Ordnung bringen könnte. — Zoar erschrak; denn er, für seine Person, pflegte lieber am Abhang eines schönen Hügels, oder sonst bei einer Aug- und Herz überraschenden Aussicht, als in einem gewöhnlich elenden Gasthofe, anzuhalten, und fürchtete — für freie Reise und Zehrung, die er einem guten Gesellschafter zugedacht hatte, mit allen seinen jezigen Eigenheiten und Schwächen, selbst mit in diesem Tagebuche zu paradiren. Also war seine Reise sehr eilig; und der Herr Journalist erhielt den guten Rath: lieber allein zu reisen; da er denn nach Belieben, in je-

dem Gasthofe einkehren, und sein beliebtes Tagebuch in Ordnung bringen könne. —

Die Liebe muß also doch wirklich, wie Viele behaupten, eine Krankheit sein; denn — von allem diesem Eigensinn im Wählen einer Gesellschaft, wußte Zoar noch vor dem Jahre um diese Zeit nichts, und würde, ohne Bedenken, mit jedem, ja mit allen zusammen, gereißt sein, und noch ebendrein seinen größten Spaß dabei gehabt haben, wenn sie einander — wie das unvermeidlich gewesen wäre — mit ihren Stekenpferden getummelt hätten; jezt kam jedes einzige ihm abscheulich, und das Ganze völlig unerträglich vor. War das nicht Krankheit? —

Er schien dieses selbst zu fühlen, und fiel auf den unglüklichen Gedanken: sich auch einen Verliebten zum Reisegefährten aufzusuchen. Gefunden hätte sich gewiß bald ein solches Sujet; denn deren giebts in der ganzen Welt, wo nur ein Weiberauge lächelt, oder eine Schürze rauscht, die Hüll und die Fülle; aber — lieber Himmel! die hätten ja einander auf der ersten Station todt gemacht. — Das fiel ihm gerade noch zeitig gnug ein — fiel ihm ein: daß jener ebenfalls sein Mädchen zu dem ersten Geschöpf' unter der Sonne werde machen wollen, auf welchem Plaze aber allbereits seine Rosa stand; da konnten sie ja unmöglich gute Freunde bleiben! — Das fiel ihm eben noch zur rechten Zeit ein, und er abstrahirte von dieser Idee. —

Fast hatt' er alle Menschenarten durch, und schon alle Hoffnung aufgegeben, einen für seine Umstände passenden Gesellschafter zu finden; da ließ sich ein Mönch melden — „Ein Mönch?" — brummt' er, und schüttelte bedenklich mit dem Kopfe; denn er konnte sich keinen sonderlichen Begriff von der Gesellschaft eines Mönchs machen, dessen Ansehn nach Heiligkeit roch. —

„Es ist ein artiger, sehr humaner Mann — sezte der gefällige Wirth hinzu, da er an seinem Brummen merkte, daß er wieder Bedenken trage — man sagt auch, er wäre gelehrt. In den Klöstern zwar soll er ein bischen verrufen sein, weil er etwas mehr wissen wolle, als man dort wissen soll; aber in den größten Häusern ist er gut accreditirt, und wird immer so — zu Geschäften — und Reisen gebraucht." —

Das machte denn einen mächtigen Unterschied, und gab der Sach' eine ganz andere Wendung. —

„Ein verrufener Mönch! — dacht' er; freilich soll eigentlich jeder Mensch allezeit das, was er ist, ganz seyn; aber — die Art des Verrufens ist gut! und giebt ihm, wenn er nicht bloß mehr wissen will, sondern wirklich mehr weiß als seine Brüder, ein gutes Ansehn." —

Unter diesen Gedanken gieng er nach der Thür, offnete sie, und — kein Mönchsgesicht, sondern — ein offenes interessantes Gesicht — ein heiterer Mann, in seinem besten Alter, stand im Ordenshabit vor ihm. —

„Nur näher! Freund; nur näher!“ — rief er ihm, mit aufgeheitertem Gesicht' entgegen. — Der Wirth gieng hinaus, der Mönch trat herein. —

„Ich bin der Pater Robertus! — sagte er, indem er ein schmales ledernes Felleisen, welches er in der Hand, an einem Tragriemen hielt, hereinwärts an die Thürpfoste sezte; Sie dürfen den ersten Minister, oder den lezten Thorschreiber fragen, und Sie werden hören, daß Sie nichts riskiren, wenn Sie mich zum Reisegefährten nehmen.“ —

Die Leichtigkeit, und das Hingeworfene dieser Empfehlung seiner selbst, gefiel unserm Zoar. —

„Aber — Ihren Prior? sezte er lächelnd hinzu; — darf ich auch den fragen?“ —

„O, ja! — sagte er, eben so leicht; denn Schelmstreiche weiß kein Mensch von mir; und was sie mir dort sonst Schuld geben? — da seh ich Sie, mein Herr! für zu gescheid an, als daß es Eindruk auf Sie machen sollte. — (lächelnd) Man haßt mich! — Aber der Pater Robertus wird

doch bleiben, wer er ist, wenn jene Alle nicht mehr sind; denn er hat gute Connexionen, die in den jezigen Zeiten besser noch sind als baares Geld." —

Zoar. Dies hat Grund! — Und wie steht's denn um Ihr Amt? — können Sie sich los machen? —

Pater. Ich bin reisefertig! — (auf das Felleisen an der Thür zeigend) Dort mein Gepäk! — Nehmen Sie mich mit; so werfen wir's in den Wagen. Nehmen Sie mich nicht mit; so nehm' ich es auf den Rüken und wandre, unmittelbar von hier weg, zum Thor hinaus. —

Zoar. (lachend) Das würde sich schiken! — Dieses Kleid, und das Felleisen drüber! —

Pater. Es schikt sich Alles, was gut ist! — Dieses Kleid trage ich bloß des Respekts wegen, auf einer solchen Reise, sonst thät es auch ein Civilrok. — Verstehn Sie mich? — Es ist um der Schwachen willen! — Man hat allenthalben Entrée, sidem, u. s. w. — und das Felleisen darüber, gäb mir ein besonderes Ansehn von geistlicher Demuth. — Man muß in den jezigen Zeiten auf Alles raffiniren! denn Kleinigkeiten haben oft die größten Würkungen. —

Zoar. Wieder wahr! — (mustert ihn mit Wohlgefallen) Haben Sie Geschäfte in Italien? —

Pater. Ich denke, wir sprechen nicht von Geschäften — denn da könnt' ich Ihnen ja leicht was vorschwazen, das Sie glauben müßten; in Ihrem Herzen aber dächten Sie doch: es ist eine Lüge! und — das möcht' ich nicht gern! (ihn fixirend) Ich wär nicht Pater Robertus, wenn ich nicht schweigen könnte. —

Zoar. Eine schöne Tugend! — (auf das Buch zeigend, welches er im Gürtel der Kutte stekken hat) Was haben Sie denn da? —

Pater. (zufrieden) Mein gewöhnlicher Begleiter, auf jeder Reise nach Italien — Horaz! —

Zoar. (fährt rasch auf seinem Tisch hin, und zeigt ihm eben dieses Buch, welches auch zu dieser Reise bereit liegt) Ich denke, Pater, wir harmoniren! —

Pater. Schön! schön! — O wer den Horaz nicht in Italien gelesen hat, der hat ihn nicht gelesen! und — empfunden werden, kann er nirgends als dort, wo man fast Schritt vor Schritt auf die süssesten Erinnerungen dieses Lieblings der Musen stößt. —

Zoar. (ruft haſtig zur Thür hinaus) Heida! Herr Wirth! — Wein! — Gläſer! — (reicht dem Pater fröhlich die Hand) Non ego ſanius bacchabor Edonis! —

Pater. (einſchlagend, und in der Strophe des Horaz fortfahrend) Recepto dulce mihi furere eſt amico! —

Der Wirth brachte Wein; ſie tranken, und in einer Stunde rollten ſie zum Thor hinaus! —

Zehntes Kapitel.

Ist dies der Ersten des Menschengeschlechts halbseliges Eden?
Oder zum Erdengruß steigen die Götter hier ab?

Ein heiliger Schauer ergriff unsern Zoar, als nach einem langen ahndungsvollen Schweigen, der Pater Robertus auf einmal seine Hand faßt', und sagte: „jezt sind wir in Italien!" — Es versezt' ihm ordentlich den Athem, und er bat den Miethkutscher, um Gotteswillen: sachte zu fahren; denn alle seine Empfindungen schienen auf einmal unendlich verfeinert zu sein, oder Alles doppelt auf ihn zu würken, und seiner Seele eine dem Körper ungewohnte empfindliche Stimmung zu geben.

Er war ganz Auge! denn allenthalben glaubte er, interessanten Spuren des grossen ehrwürdigen Alterthums zu begegnen, und oft begegnete er ihnen würklich. — Sein Führer, der jeden Erdenkloß in diesem gelobten Lande kannte, machte ihn auf Alles aufmerksam, und leitete mit der kältern Wahrheit seine erhizte Phantasie. — Vollkommen glich er einem Trunkenen! Er glaubt' Alles zu sehn, Alles zu begreifen; und sah, und begriff im Grunde nichts. — Sein Begleiter konnte sich oft eines Lächelns nicht enthalten; denn es kam ihm just vor, als ob er ein Kind in einen Kukkasten sehn ließ. Das glükliche Kind! —

Und so rollten sie, der Eine wachend, der Andre träumend, zu dem Thor von Pavia hinein. —

Den Kopf in die hohle Hand geworfen, saß Zoar hinter dem Tisch' im Gasthofe, indeß sein Begleiter geschäftig war, ihm ein bequemes Logis zu bestellen. — Zoar dachte daran nicht! denn er war mit seiner Seele nicht in Pavia, sondern in Italien. —

„Sie werden sich wohl hier einige Tage gedulden müssen, ehe ich Ihnen ein eignes Logis ausmachen kann! — sagte Robert, als er von einem Gange zum Wirth zurük kam; es stekt hier alles zu voll!" —

„Gedulden? rief Zoar; o! das ist entsezlich, was man sich in der Welt gedulden muß! — (aufspringend, und ihn mit beiden Händen an den Achseln fassend) Freund! — du hast mich nun einmal kosten lassen — kosten lassen, das schöne Italien! Unmöglich kann ich sogleich wieder absezen, den süssen berauschenden Becher — unmöglich! — Und was soll ich hier? — Arbeiten? Mit dieser so frisch erhizten Phantasie, kann ich mich unmöglich an meinen kalten troknen Arbeitstisch fixiren! — Freund! lassen es deine Geschäfte, so laß uns nur einen Streifzug durch das schöne Italien machen, daß ich nur sehe, was ich einst zu erwarten habe, wenn ich es mit Muße durchwandre — daß du mich nur aufmerksam machst!" —

Pater. Geschäfte? — Die hab' ich immer! und — habe niemals Geschäfte! — Der Taglöhner hat Geschäfte! —

Zoar. Nur auf acht Tage! — Da findet sich auch indeß hier für mich ein gutes Unterkommen. — (dringend) Nur auf acht Tage! —

Pater. Das ist nichts! — Das hieß dem Ungrigen einen Auslaufer vorsezen! —

Zoar. (noch dringender) Nun denn — wenn Sie wollen, und können — einen Monat! —

Pater. Das wär etwas! — Ich kann Alles, was ich will! und will Alles, was ich kann! (nach einigem Nachdenken) gut! — Wir

wollen doch, denk' ich, einen Zug machen, der Sie hoffentlich nicht reuen soll. —

Zoar. Ach, Freund! es reut mich hier nichts, als der Augenblik, der ungenossen über uns hin fliegt. —

Er konnte nicht schlafen! und als die Sonne kaum heraus war, rollten sie schon mit einem geschwäzigen Vetturin, wieder zum andern Thore hinaus. —

Jezt war Zoar wieder froh! denn er sah ja wieder sein geliebtes Italien, das er, sich schon als Knabe, so sehnlich gewünscht hatte zu sehn; da es aber geradeswegs auf Rom zu gieng, so sah er doch diesmal ungleich weniger davon, als er, unter andern Umständen, würde gesehn haben; denn seine Seele war immer schon vorwärts. —

Ich schreibe keine Reise; die Pferde sind auch nicht mein. Wir sind also schneller in Rom, als meine Leser vielleicht das Blatt umwenden. —

Es gehörte würklich ein so geduldiger Führer dazu, wie Pater Robertus war, um unsern Zoar, der Alles mit einem Zuge verschlingen wollte, nicht im größten Getümmel stehen zu lassen, und seiner Wege zu gehen. —

Er sah die Tiber — und hätte hinein springen mögen, vor Entzüken. Er sah Rom! — Da befühlte er sich selbst, um sich zu überzeugen: ob er es auch würklich sei, der es sah. — Er sah

die Peterskirche; und betete mit Inbrunst. — Er sah das Kapitolium; und wünschte Pabst zu sein. — Er sah den Circus; und hätte mit Vergnügen hier mit einem Löwen gekämpft. — Er sah den Corso! und hätte sein ganzes Leben hindurch hier spazieren gehn mögen. — u. s. w. —

Eine einzige Anekdote, für hundert, von seiner unaussprechlichen Ungeduld. —

Pater Robert sprach einst mit einem Bekannten, den er zufällig auf der Straße traf. Dem Zoar wurde die Zeit lang. — „Ach, Freund! rief er ängstlich; ist dies etwa die via sacra, wo den Horaz der Schwätzer überfiel?" — (Hor. Satyr. Lib. I. Sat. IX.) —

Der Fremde sah ihn an, Robert lachte; sie verständigten einander, und schieden als Freunde.

So streiften sie vierzehn Tage in Rom umher, und er hatte viel, und doch nichts gesehn; aber er wußte doch nun ohngefähr, wo was zu sehn und zu suchen war; wußte so viel Bescheid, um sich künftig im Nothfall allein zurechte finden zu können, und erinnerte selbst seinen Begleiter an den Rükweg, auf welchem sie, nach dem Plane desselben, noch mancherlei zu sehn hatten. —

Sie fuhren die längste und schnurgeradeste aller Landstrassen in ganz Europa — durch die pomptinischen Sümpfe, und Zoar hätte sterben mögen, vor Ungeduld; doch machte ihn sein Begleiter auf

den Berg der Circe aufmerksam, welches ihn einigermaßen aufheiterte. Dafür wurden sie aber mit Wucher belohnt, durch das schöne Thal von Fondi. Zoar war kaum fort zu bringen aus diesem Orangewalde, und dem duftenden Myrthenhaine, welche das elende Städtchen einschliessen. Ein reizenderes Thal hatte er nie gesehn! Alles übertraf die feurigste Einbildungskraft! Alles machte es mögslich: ein römischer Dichter zu werden! —

In Mola tranken sie Cäkuberwein — (in der Einbildung) machten eine Wasserfahrt nach den Ruinen der Villa des Cicero, pflükten Rosen in dem Garten, der über den Grotten desselben blüht, und kehrten vergnügt zurük, um sich, im Mondschein', an der schönen Aussicht zu weiden, die sie, von den Fenstern ihres Gasthofes aus, auf die stille Meeresfläche hin hatten. — Sie sahn Kapua; und Zoar hätte weinen mögen, über das elende Nest, welches ehemals mit Rom und Karthago um die Herrschaft der Welt buhlte. —

Die schöne Einfahrt nach Neapel erquikte ihn wieder. — Hier sah er die ersten Lazaronis, und den Vesuv. — Welch ein Kontrast von Kleinheit und Größe: —

Sie besuchten den schönen Hügel Pausilypo, wo Sorg' und Schmerz aufhören soll, und seine zauberische Grotte — sahn Virgils Grabmahl, und die unvertilgbaren Lorbeern darum — den Averner See — die Höhle der Sibylle — die Phlegräi-

schen Gefilde, Kapri, Surrent, das Vorgebirge der Minerva, Kastell a Mare, Pompeji, und Herkulanum, wo das Alterthum aus dem Grabe empor zu steigen scheint; im Museo zu Portici staunte Zoar die schöne Auferstehung desselben an. Als sie aber aus der Dampfwolke vom Gipfel des Vesuv, den sie bestiegen, auf alle diese schönen Gefilde von Neapel herabblikten, rief er: non plus ultra! —

Der Monat war zu Ende. Sie tranken am Fuße des Vesuv die herben lacrymae Christi, und schnürten sich dann, da Vater Robert Eile vermeth, in einem angenehmen Zickzack, wieder nach Pavia zurük. —

Eilftes Kapitel.

Hic, in reducta valle, caniculae
Vitabis aestus, et fide Teia
Dices laborantes in uno
Penelopen vitreamque Circen.

Hor.

Zoar fand ein niedliches Logis für sich eingerichtet, so, daß er nur eintreten durfte, um sogleich, was man sagt, zu Hause zu sein. Herzlich dankt' er es seinem bisherigen Begleiter; denn er fühlte das dringende Bedürfniß einer so bequemen und angenehmen Einrichtung, wenn er, nach einer so schönen Reise, nun auf einmal wieder an Arbeiten gefesselt, einigermaßen zufrieden leben, und mit Heiterkeit des Geistes arbeiten können sollte; aber einen entsezlichen Stich ins Herz gab es ihm, als eben dieser seine Hand fest hielt, und ihm bei aller seiner immer gezeigten Festigkeit des Geistes und Abhärtung gegen alle Streiche des Schiksals, ein lang-

sames gepreßtes Lebewohl sagte. — Beide wendeten ihre Gesichter hinweg von dieser Abschiedsszene; denn beiden that es unaussprechlich weh, sich trennen zu müssen. — Pater Robertus hatte einen vortreflichen Jüngling, und Zoar einen vortreflichen Mann kennen gelernt. — Es mußte gewiß so sein; sonst wäre Robert nicht gegangen. Und darum hielt Zoar, der dieses wußt' und empfand, es für unbillig: ihm, durch Bitten, das Herz noch schwerer zu machen. — „Wir sehn uns wieder! — sagte Robert leise, indem er sich von ihm wendete; vielleicht in einem Augenblike, wo du einen Freund brauchst." — Dieß goß einen mächtigen Tropfen Trost in sein Herz; und er biegte ruhiger seinen Naken unter das eiserne Joch des unbiegsamen Fatums. —

Aber das schöne Italien schien ihm nun eine weite wilde Wüste; denn er hatte, durch seinen Robert, zwar Bekanntschaften die Menge, besonders unter den Gelehrten, in Pavia gemacht, aber doch Niemanden mehr für sein Herz. — Es blieb ihm also nichts übrig, als dieses zur Ruhe zu verweisen, und — seine Zuflucht nun wieder zu seinen so angenehm unterbrochenen Studien zu nehmen, welches er denn auch, größtentheils in klösterlicher Einsamkeit, mit ausgeruhtem, aber nicht geschwächtem, Geiste that. —

Für sein eigentliches Studium, das Studium der Rechte, welches er, auf Anrathen des ehrlichen

Mitter a Hyo — um einst mit Nuzen in den hin und wieder, durch Prozeß' und zweifelhafte Lehne und Gerechtsame, noch sehr verwikelten Geschäften der Gräfin gebraucht werden zu können, — erwählt hatte, fand er zwar hier nicht den Aker so bestellt, daß er hätte reichlich erndten können; hingegen gab es in andern Fächern - besonders aber in den sogenannten schönen Wissenschaften und bildenden Künsten, hier so ergiebige Quellen, als er sie nicht leicht anderswo finden konnte; und da er in seinem Hauptfache bereits einen so guten festen Grund gelegt hatte, daß er darinn, durch eigenen Fleiß, und nur einige Unterstüzung — welche er auch am Professor D*** (einem grossen Publicisten!) richtig fand — mit gutem Nuzen darauf fort bauen konnte; so war es möglich, und, bei seinem Fleiß' und Genie, wahrscheinlich: daß er nicht allein als ein fester Jurist, sondern überhaupt als ein Gelehrter, mit schönen und nüzlichen Kenntnissen bereichert, in sein Vaterland zurükkehren werde.

Und so zog er sich denn in sich selbst zurük, ohne daß jemand erfahren konnte: ob es ihm an Verstand oder Willen zum geselligen Leben fehle, und Jedermann — besonders aber das schöne Geschlecht — die schöne Figur recht innig bedauerte. Wer weiß aber, wozu es auch ausserdem gut war? — O! er sah ja manchen rüstigen Deutschen in dem schönen Italien elendiglich dahin welken, der einst eben so frisch, wie er, geblüht hatte. —

Das Alles hätte jedoch hingehn mögen; denn er hatte sich bald wieder an diese Einsamkeit gewöhnt, und arbeitete — von der süssen Erinnerung an das Vergangene, und von der Hoffnung einer schönen Zukunft, gestärkt und erheitert, mit ruhigem Geiste seine Stunden hin, wie im ergötzendsten Spiel; daß er aber auch gar Niemanden um sich hatte, auf den er sich verlassen konnte, und, bei aller Schönheit und Bequemlichkeit seiner Wohnung, entweder seine kleinen häuslichen Bedienungen selbst übernehmen, oder sich mit elendem Lumpengesindel von Bedienten herumärgern, und sich von demselben betrügen und bestehlen lassen mußte; dies Einzige machte ihm manche verdrüßliche Stunde. —

Eben hatte er, kurz nach der Abreise seines Freundes, einen solchen Bärenhäuter die Treppe hinunter gepeitscht, weil er ihm, aus bloßer Liederlichkeit, einen Frak mit der Schuhbürste so schön ausgebürstet hatte, daß er ihn nicht mehr anzuziehn im Stande war, und bürstete sich einen andern selbst aus, um in's Caßino zu gehen; da trat seine gefällige Frau Wirthin in die Thür des Vorsaals, und — meldete, unter herzlichem Bedauern: daß er sich mit dem Bedienten so habe ärgern müssen, schon wieder einen Andern, der schon neben ihr stand. —

„Ich mag gar keinen solchen Schlingel mehr! — rief er, ohne sich umzusehn, die gute Frau, in ihrer besten Meinung, ordentlich anfahrend; — ich will mir meine Stiefeln selbst putzen, und meine Röke selbst auskehren! — so weiß ich doch, woran ich bin!“ —

„Aber, lieber Herr! sagte der Bediente, selbst besser in die Thür tretend; sehn Sie mich doch nur an!“ —

Jezt sah er sich um, und sah — den Daniel, einen der besten Bedienten der Gräfin Colma, bei welcher seine Rosa war. — Er ließ Frak und Bürste fallen, und sprang, in Schrek und Freude, auf ihn zu; denn — wo Daniel ist, dacht' er, da ist auch die Gräfin, und wo die Gräfin ist, da ist auch deine Rosa! —

Aber beides war nicht richtig! und er hätte weder Ursache gehabt, zu erschreken, noch sich zu freuen. — Er war es ganz allein, und dienstlos. Es hatte einen Verdruß unter den Domestiken gegeben, und da hatte er — weil ohnehin die Gräfin dort weggegangen, seinen Abschied gefordert und erhalten. Indeß konnt' er doch von dem Wohlbefinden der Mamsell Rosa die nächste Nachricht ertheilen; Briefe aber nicht mitbringen, weil er sich erst unterwegs entschlossen hatte, ihm nach zu reisen, und ihm — da sie einander immer gut hatten leiden können, seine Dienste anzubieten. — Während dieser Erzählung hatte er schon Frak und

Bürste an der Erde zusammen gesucht, und bürstete frisch darauf los. — Es war ein äusserst gutmüthiger Mensch! Ein kraftvoller entschloßner Mann! von einigen und vierzig Jahren, der sich, wie Zoar wußte, zur Noth für seine Herrschaft todt schlagen ließ. —

„Wollen Sie mich denn behalten? — fragte er, unter dem Bürsten.“

„Was will ich denn machen? — antwortete Zoar lächelnd; du hast ja schon Besiz genommen!“ —

Aber um keinen Preis hätte er ihn von der Hand gelassen; denn dieser Daniel war just ein Mann — klug und ehrlich, und stark und treu, wie er ihn, besonders künftig, in Italien brauchen konnte. —

Daniel überschaute mit einem Blike die ganze Junggesellenwirthschaft, lächelte, und machte sich, ohne weitere Umstände dran, um Ordnung und Harmonie darinn — herzustellen. Zoar warf ihm einen Beutel mit Geld auf den Tisch, und sein Ausgabebuch, drükt' ihm, wie einem Freunde, die Hand, und gieng innig vergnügt, vergnügter als ihn noch Jemand hier gesehn hatte, in's Casino. — Und ruhig und ohne Sorgen, und ohne Aergerniß, oder sonst ein unangenehmes Derangement, trieb er von nun an seine Geschäfte, und bemerkte bald, mit inniger Zufriedenheit: wie weit es ein sorgenfreier Mensch bringen könne. —

Zwölftes Kapitel.

Vidimus Flavum Tiberim —

Hor.

Hier riß er, mit unermüdbarem Fleiße jede Wissenschaft an sich, die nur nicht ganz ausserhalb seiner Sphäre lag, und erwarb sich bald, unter den dortigen Gelehrten, über die Liebe, welche sie ihm nie versagt hatten, auch Hochachtung; aber er erschrak auch, wenn er sich im Spiegel sah, und seine Freunde schüttelten, mit banger Sorge um ihn, die Köpfe; denn der blühende Jüngling war dahin, und schien auf immer dahin zu seyn. Er war ein gelehrter Mann geworden! aber die Farbe der Gelehrsamkeit hatte sich seinem Gesichte so tief eingegraben, daß man sie fast nicht mehr von der Todtenfarb' unterscheiden konnte. —

Ich sehe hier einige meiner Leserinnen lächeln; und — wenn sie nach meinem Plane von zwei Theilen, schließen: daß ich meinen Helden doch nicht in der Mitte des ersten Theils werde sterben lassen? sondern — wie sie aus eigner Erfahrung wissen — die Liebe, bei Gelegenheit, ihn schon wieder auffrischen werde, so versichre ich ihnen: daß sie — nicht unrecht haben! Aber hier, wo er, mit verderblicher Leidenschaft, in der Gelehrsamkeit vergraben war — hier mußt' er schlechterdings fort! —

„Und hiermit, basta! — sagte sein unvergeßlicher D... da er ihm eine publicistische Deduktion gebracht, und dieser sie gelesen und bewundert hatte — basta, junger Herr! — Ich könnt' es vor Gott und der Welt nicht verantworten, wenn ich Sie länger diese juristische Karre ziehn lassen wollte, die Sie, bei längerer Duldung dieses Fleißes, in's Grab drüken würde. Nein! bezeugen kann ich's Ihnen, und der ganzen Welt: daß Sie mehr wissen, als Tausende ihr Lebtage lernen; aber jezt — müssen Sie hinaus! müssen Ihren Geist erheitern, und neue Kräfte sammeln, zur Ausübung. — Unsre Vorlesungen sind geschlossen! Wollen Sie mich künftig als Freund besuchen? so soll mir's lieb sein. (ihn umarmend) Ich bin stolz drauf, einen solchen Zögling an mein Herz zu drüken! und — wenn Sie mir Dank schuldig zu sein glauben, so sei es dieser: daß Sie sogleich gehn, und unter

Italiens milderm Himmelsſtriche, wo Sie ſich durch allzuanhaltenden Fleiß, um ein Haar den Tod geholt hätten, durch Zerſtreuungen ſich nun zu einem langen feſten Leben ſtärken, um nicht umſonſt gelernt zu haben, was man jenſeits den Gräber nicht mehr braucht.“ —

Thränen ſtanden dem redlichen Greis in den Augen, als er dieſes ſprach; und Zoar welcher fühlte, wie ſehr er recht hatte, und noch an einen andern Grund, an ſeine Roſa dachte, verſprach ſchaudernd: ihm auf's pünktlichſte zu folgen, ob er ſich gleich — uneingedenk des Körpers, für ſeinen Geiſt noch ganz andre Plane gemacht hatte. —

Der edle Greis machte es ſich zur Pflicht, ihm noch eine einzige Vorleſung über die Gefahren zu geben, die eines jungen Menſchen von ſeiner Figur in Italien harren; da er ihn aber, durch den Pater Robert, bereits gröſtentheils damit bekannt, und, ohne ein Dummkopf oder Betbruder zu ſein, äuſſerſt feſt in ſeinen Grundſäzen der Moral, und Begriffen von der Liebe fand, ſo kürzt' er auch dieſe ab; und in einigen Tagen war Zoar ſchon, mit ſeinem getreuen Daniel, auf dem Wege nach Rom, wohin ihn, unter allen Reizen Italiens, ſein Durſt nach Unterricht in omni ſcibili, vorzüglich und zuerſt zog. —

Er kam, nach einigen kleinen Ausschweifungen, gerade zur schönsten Jahrszeit in Rom an, das heißt: zu Ende des August, wo gewöhnlich, nach dem ersten Regen, die schönste Verwandlung in der Natur vorgeht, und alles aus einem langen Schlummer der Erschlaffung, sich desto reizender zu erholen scheint. — Alles eilte, nach dortiger Sitte, welche aber wirklich aus Bedürfniß entspringt, aufs Land, um dort, frei von Zwang und Sorgen und Geschäften, eine reinere Luft zu athmen, und sich für die künftige Fortsezung des einen, und zum Ertragen der andern zu stärken; aber, gegen sein dem redlichen D... gegebenes Wort; sich unter wenigstens einigen Monaten dort nicht auf das Studium der Alterthümer zu fixiren, sondern zuförderst, durch den Genuß der schönen freien Natur daselbst, seiner eigenen mit Zerstörung kämpfenden Natur, zu Hülfe zu kommen, und taub für die süssen Vorspiegelungen seines gutherzigen Wirths von den Reizen ihrer Villeggiatura, fiel er dennoch mit einem Geize darüber her, als ob sie morgen alle vergraben würden. — Er hatte diesen Mann (seinen Wirth) der ein Bildhauer, aber freilich weder ein Phidias noch ein Praxiteles war, und wenig mehr als Urnen, und Gartenstatuen, und Leichensteine machte, schon bei seinem ersten Durchfluge mit dem Pater Robertus, kennen gelernt, und bei ihm, da er nicht weit vom spanischen Plaze wohnte, wo die meisten deutschen Künstler zu treffen sind, schon damals sein Quartier bestellt;

und es war wahre väterliche Sorge, mit welcher dieſer ehrliche Mann, von ſeinem ſo veränderten Anſehn geſchrekt, in ihn drang: wenigſtens abwechſelnd, die leichte Landluft zu genieſſen, und ihm verſprach: auf jeder Villa gutes Unterkommen zu verſchaffen. — Alle Tage verſprach er: ſeinen gutgemeinten Ermahnungen zu folgen, und alle Tage kam ihm wieder was neues vor, welches ihn abhielt. Er lächelte wohl gar im Stillen, und dachte; hier iſt's doch auch, mit der Villegiatura, wie bei dir daheim, in einem gewiſſen Städtchen, mit dem Spazierenaehn, wo man ganz gewiß glaubt, man müſſe ſterben, wenn man nicht täglich wenigſtens einmal ſpazieren gehe. —

Ein fremder Mann er ſah ihn dann nie wieder) traf ihn einſt, am früheſten Morgen, wo noch drükende giftige Nebel auf Rom lagen, auf der Treppe zum Campidoglio, wie er eifrig den dort eingemauerten Grundriß des alten Roms zeichnete. —

„Willſt du auch in Rom ſterben? — junger Fremdling! ſagte dieſer Mann, als er ihn, unter ſeiner Arbeit, dumpf und heftig huſten hörte — Willſt du auch in Rom ſterben, wie ſo manche deiner Landsleute, welche nicht dachten, daß morgen auch ein Tag ſei, und auf einmal alles verſchlingen wollten?“ —

Zoar ſah ihn an; denn es war ihm nicht anders als ſpräch eine höhere Stimme zu ihm. —

„Haſt du keinen Vater? keine Mutter? keine liebende Schweſter? keine Braut daheim, die ſich nach deiner Zurükkunft ſehnen?“ — fuhr der Mann fort, und ſchüttelte bedenklich den Kopf. —

Zoar ſchob ſeinen Silberſtift zu, und zog das nachläſſig umgeſchlungene Halstuch feſter. —

„Geh jezt auf's Land, und athme geſunde Luft! fuhr der Mann abermals fort; ſonſt vollendeſt du dieſe Zeichnung nicht! — Auch dort harren deiner, auf unſern Villen, merkwürdige Gegenſtände.“ —

Zoar ſtand auf, drükte dem Fremden die Hand, und gieng; denn er dachte jezt an ſeine Roſa. —

Sein Wirth freute ſich herzlich, als er ihn jezt Anſtalten zur Villeggiatura machen ſah, und that alles, um ihm — wo er nur hin wollte, ſeinen ländlichen Aufenthalt ſo angenehm als möglich zu machen. —

Tibur, der reizende Landſiz ſeines Horaz' (jezt Tivoli) zog ihn am mächtigſten an, ob ihn gleich weit prächtigere Villen, mit ihren dunkeln Cypreſſen und antiquariſchen Schäzen an ſich lokten. In Tivoli glaubte er ganz ſich ſelbſt anzugehören, und mit ſeinem Horaz, curis expeditus, umher ſtreifen, und ſagen zu können: ille terrarum mihi præter omnes angelus ridet! —

Er warf alle ſeine gelehrten Arbeiten hin, und gieng am folgenden Tage nach jenen reizenden

Gegenden ab, die mit ihren dunkeln Oelbäumen schon aus der Ferne den Wanderer in ihre Kühlung einladen. —

Und wie es ihm dort gieng? wollen wir ihn selbst, in einigen Briefen, und Fragmenten derselben, an seinen Pater Robertus, erzählen lassen. —

Tivoli, den 1sten September.

„Man sollte sich doch in der Welt auf nichts freuen! Denn es ist nicht anders als ob der Tod einen rüttelte, wenn eine vorempfundene Freude so mit einemmale dahin fliegt. — Freund! ist Ihnen so recht im Herzen wohl, o! so legen Sie ja diesen Brief auf die Seite, bis auf eine andre Zeit, wo Sie ohnehin etwa mürrisch sind; und dann — je nun, dann schluken Sie ihn schon mit hinter, ohne daß ich ausschließlich Ihres Mißbehagens Ursache bin. Ein erbärmlicher Trost! und doch, in Ermangelung eines bessern, der beste.“ —

„Wie hab' ich mich gefreut, Ihnen alles das Schöne mit den lebhaftesten Farben hin zu werfen, was ich in unserm Tivoli empfinden würde! — Noch als ich anfieng, diesen zauberischen Hügel empor zu klimmen, gieng diese Freude mir über alles, und ich rief schon einmal über's andre, mit unserm Horaz: sit meae sedes utinam senectae! — Mein fataler Husten überfiel mich, und ich

sezte mich, im Schatten einer mahlerischen Gruppe von Oelbäumen, auf einen bemoosten Stein, um ihn abzuwarten. Als er vorüber war, und ich mit ruhigem Blik' umher schaute, bemerkt' ich, daß dieses die Ruine jenes Tempels sei, der dem Hußen gewidmet war, damit er die Menschen nicht ängstige, wo nicht gar ihre ohnehin flüchtigen Lebenstage verkürze. — Zwar mußt' ich lächeln, über diesen seltsamen Zufall; aber — ein kalter Schauer überlief mich, und ich schikt' einen recht herzlichen Seufze, nicht zwar zu dem garstigen hier personificirten und abtrieb verehrten Husten, sondern zum Himmel; denn — ich dacht an meine Rosa, und — ach! an noch eine Person, die ich so herzlich gern wieder sehn möchte." —

„Da ich wieder aufblikte, stand ein Mädchen vor mir. — Ein schönes, sehr schönes Mädchen! Sie hätte das Modell zu einer Grazie geben können. Ihr Gewand flog frei, nur durch einen schmalen Gürtel unter der Brust zusammen gehalten, um sie her, und verbarg die schönen regelmäßigen Umrisse dem Künstler nicht. — Wir wollen Alle Künstler sein, wenn wir ein schönes Mädchen sehn. — Hellbraune Loken wallten um ihren alabasternen Naken, und unter dem flatternden Schleier hervor strahlten ein Paar ehrliche blaue Augen. — Ich hätte mich auf der Stell' in sie verlieben können." —

„Armer Fremdling! sagte sie, mit melodischer Stimme; gelobe dem Gott der Wiedergenesung ei-

nen Hahn! und steig herauf, in unser freundliches Tivoli, um reinere Luft für deine arme Lunge zu athmen." —

„Trübsinn und Bangigkeit waren dahin. Ich scherzte grausam gnug über mich selbst, und fragte — denn mir war auf einmal so wohl in ihrer Nähe — fragte: ob sie der gute Genius dieser glüklichen Gefilde sei?" —

„Ich bin eine Römerin! — antwortete sie lächelnd; aber schon zehn Jahr bringe ich, mit Herrschaften, diese angenehme Jahrszeit hier zu, daß ich in diesen Gegenden wie zu Hause bin. — Willst du? so will ich deinen Cicerone machen; denn meine dießjährige Herrschaft scheint viel Leiden zu haben, und liebt die Einsamkeit, so, daß mir die meiste Zeit übrig bleibt, andern zu dienen." —

„O, du glükliches, harmloses Geschöpf!" — rief ich entzükt, und nahm natürlicherweise dieses Anerbieten mit Freuden an, ob mich gleich mein gefälliger Wirth schon an einen Mönch aus dem Antoniuskloster empfohlen hatte; denn dieses liebe geschwäzige Mädchen mußte mir doch wohl lieber sein als einer von jenen Mönchen, die mir schon darum fatal sind, weil ich sie, und nicht mehr meinen Horaz, hier finde, dessen Landsiz einst auf eben dieser Stelle stand. —

„Indeß hatte sich mein niedlicher Cicerone nachläßig mir gegenüber an eine abgebrochne Säule gelehnt, und fieng bereits, so weit unsere An-

gen reichten, seinen Spruch an. — Ich war (aufrichtig gestanden) zwar nicht ganz Ohr; denn, wenn so dann und wann ein kühliges Lüftchen mit ihrem leichten Gewande spielte, da hätte der Henker nicht auch ein gutes Theil Auge sein mögen; aber doch hört' ich alles." —

„Sie zeigte mir, uns gegenüber, eben jenes Kloster, wo vormals unser Horaz sang, und ich glaubte noch in dem Augenblik, im donnernden Geräusch des Anio das zweitausendjährige Echo seiner unsterblichen Lieder zu hören; sie zeigte mir die Ruinen der Villa des Quintilius Varus, seines geliebten Nachbars, und die wenigen Ueberreste vom Grabmal der Cynthia, welche, wenn auch diese vollends vom Zahne der alles zerstöhrenden Zeit zerstört sein werden, dennoch in den Elegien ihres zärtlichen Properz, unvergeßlich bleiben wird. — Alles däuchte mich so wahr, im Munde dieses Mädchens. Sie hätte mir wer weiß was weis machen können, und ich hätte es glauben mussen." —

„Aber, laß uns eilen, sagte sie dann, mir ihre Hand reichend, daß wir in reinere Luft kommen; es erwarten dich noch weit erhabnere Schauspiele." —

Da gab ich ihr meine Hand; und sie hätte mich in die Hölle führen können, ich hätte nichts dagegen gehabt. —

Da bin ich nun also, in dem geliebten Tivoli, da bin ich! an der Hand eines Mädchens, das

hier zu Lande ſich unter ihres gleichen verliebt, an vielen andern Orten des bewohnten Erdballs aber aller Herzen und Sinne in Contribution ſezen würde. — Freund! und da würden Sie ſich nun den Anfang dieſes meines Schreibens ſchwerlich mit dem Ende deſſelben zuſammen reimen können, und mich wohl gar, als einen Hypochondriſten, auslachen, oder bemitleiden, wenn ich nicht noch ein Blatt anlegte, welches Sie von einem Vorfalle benachrichtigt, der, wie Sie ſehn werden, ſchon im Stande iſt, den feſteſten Mann in ſeiner Ruhe zu ſtören, wie vielmehr einen, den er juſt an ſeiner empfindlichſten Seite angreift, wie mich. —

„Tivoli, Rom, und ich möchte ſagen, ganz Italien — der Himmel dieſer Welt — iſt mir zur Hölle geworden. Ich ſtehe nicht dafür, ob ich es nicht heute noch, und auf immer verlaſſe. Nicht zwar mit blutendem Herzen; aber mit gekränktem, tief gekränktem Geiſte, würde dieſes geſchehn, wenn ich ſchwach genug bin, einer Schwäche nachzugeben, die mich verfolgt, und eben deswegen, weil Schwäche mit Schwäche kämpft, meiner Ruhe ſo gefährlich iſt.“ —

„Denken Sie ſich das verdammte Schikſal! — Ich ſtreifte mit meinem niedlichen Cicerone hier in allen den ſchönen Compoſitionen von alten und neuen Schönheiten umher, wo einen freilich ſo mancher entſezliche Kontraſt eben ſo ſehr ärgert, wie die Mönche im alten Wohnſize des lieben Horaz, und ihre gurgelnden Bußgeſänge hier, wo einſt ſei-

ne griechiſche Leie: die ſüſſeſten Lieder der Liebe ſang. Indeß war ich ſo ziemlich über dieſe Aergerniß hinweg, indem mich meine ſchöne Begleiterin, wo nicht vollkommen, doch wenigſtens auf den Augenblik gnüglich, dafür ſchadlos hielt, und fieng an, ſo recht mit vollem Geiſte zu genieſſen." —

„Betäubt vom Rauſchen des auf drei Stufen herabſtürzenden Anio, lehnt' ich an einer Ruine, und betrachtete mir, in die Vorzeit verſezt, das alte Tibur, welches auf dem Rüken der Felſenwand ſteht, von welcher ſich dieſer berühmte Strom herab ſtürzt. — Erwachend aus dieſem ſchönen Traume, griff ich wieder nach der lieben Hand meiner Begleiterin, und — wer ſtand neben mir? — Denken Sie ſich meinen Schrek, meine Freude, mein Erſtaunen — Es war die Gräfin Colma!" —

„Kaum hielten mich meine Knie; und doch woll' ich es nicht merken laſſen, daß ich erſchrak; auch weiß ich ſelbſt nicht, warum ich vor ihr erſchreken ſollte?" —

„Meine ſchöne Cicerone ſtand ehrerbietig in der Ferne, denn die Gräfin Colma war eben die Herrſchaft, mit welcher ſie ſich jezt in Tivoli befand, und ich kann es ihr nicht verdenken, daß ſie mich für den Geliebten ihrer Gräfin hält, um den ſie dieſelbe ſo oft geſeufzt hat, ſeufzen zu hören; denn ihr Empfang war allerdings faſt ſo. Nichts fehlte dabei, als daß wir einander um den Hals fielen! und unſere Sprache verſtand ja das gute Mädchen nicht." —

„Ich sah mich um; denn ich glaubte schlechterdings meine Rosa bei ihr sehn zu müssen. Sie verstand mich, und erklärte mir sogleich: daß sie dieselbe, auf ihr Bitten, in der Schweiz bei einer Freundin zurük gelassen habe, um dieselbe in ihrem Wochenbette zu warten; doch werde sie ihr hoffentlich bald nachkommen. — Sie sagte: wir werden aber doch hier nicht wieder vom Wetter sprechen? und bot mir, ohne Rüksicht auf mein nicht zu verbergendes Derangement, ihren Arm, und ich mußte nun ihren Begleiter machen; aber — o! nun war ich bei weitem nicht mehr so frei und froh, als an der Hand meiner gefälligen Römerin." —

„Ihr Benehmen gegen mich ist ganz Lieb und Güte; das aber ist es eben, was mich ängstigt, und in fruchtlose Verlegenheit sezt; denn — im Fall' ich auch glauben wollte, daß es nicht bloß eine wilde Leidenschaft, sondern — wie es jezt scheint, oder sie mir es wenigstens weis machen will, eine wahre herzliche Zuneigung sei, was sie zu mir hinreißt — was kann es mir? und wie kann ich ihr helfen? — Ach, Freund! es ist nun einmal gegen mein moralisches Gefühl, gegen meine Begriffe von der Würde des Menschen, und dem Genuß des Lebens — es ist, so zu sagen, gegen meine Natur; die Liebe zum thierischen Instinkt herabzuwürdigen, und sie, wie versalzenes Sauerkraut, auf dem Markte des Menschenlebens auszuhöken. Es mag auch sein Gutes und Angeneh-

mes haben! nur kann ich, just ich, es nicht finden; und mein Herz hängt nun einmal so unzertrennlich fest an jenem Mädchen. — Das macht meine Tage hier peinvoll; schlaflos meine Nächte." ——

Tivoli, den 3. Sept.

„Ich kann, ohne offenbar grob zu sein, nicht von ihr wegkommen! — Einmal heißt und ist sie doch die Principalin meiner Rosa; ich könnt' es also selbst nicht anders als äusserst indiskret, und, in der Grundsprache, grob nennen, wenn ich sie in diesem fremden Lande verlassen wollte; denn — ob ich gleich selbst hier nicht bekannt bin, so bin ich doch ein Mann. Ihre Bitten darum sind so billig und so dringend. Aber — Freund! ich wollte, ich hätte Italien mit keinem Auge gesehn! denn dieses Clima stimmt nicht mit meiner Denkungsart. — Ein anderer würde sich, an meiner Stelle, glüklich schäzen; ich bin's nicht!" —

„Eine dünne bretterne Wand trennt unsere Schlafzimmer! denn ich habe ihren Bitten nachgeben, und zu ihr in's Logis ziehn müssen. — Da hör' ich nun ihre Athemzüge, so nahe an meinem Ohr, als läge sie neben mir; höre, wenn sie aufsteigt, und wenn sie schlafen geht. — Oft liegen wir noch lange im Fenster, und betrachten die schöne Gegend im Mondlichte. Die Beleuchtung

der Peterskuppel macht hier einen groſſen Anblik; ſie ſcheint ſelbſt mit dem geſternten Himmel zu wetteifern. Aber — meine ſchlanke Römerin, wenn ſie mir dann das Licht giebt, mag wohl denken: du magſt mir auch der lezte Hecht ſein! — Wenigſtens glaub' ich, daß ſie's denkt: denn ſie ſieht mich ſo zweifelhaft an. — Sie iſt äuſſerſt devot, aber bei weitem nicht mehr ſo freundlich gegen mich; denn ſie mag mich wohl wenigſtens für einen Grafen halten. — Iſt's darum? oder weil ich oft bis gegen Mitternacht mit ihrer Gräfin — zum Fenſter hinaus ſehe? — Ich weiß es nicht! Aber auf jeden Fall thut mir das närriſche Mädchen zu viel Ehre an. Ehre, die mich faſt verdrieſt! und doch kann ich ihr nicht zumuthen, anders zu denken, da ſie nicht in mein Herz geſehn hat." —

Tivoli, den 4. Sept.

„Dieſen Morgen beſuchten wir die Ruinen vom ehemaligen Landhauſe des Mäcen. — Die Gräfin kletterte in der Schäkerei auf einen corinthiſchen Säulenſchaft, der hart am Abhange des Felſen hervorragte; der Thau hatte den ſpiegelglatten Marmor noch glätter gemacht — ſie glitſchte aus, und hätte einen fürchterlichen Fall thun können. Ich fieng ſie auf." —

„Herr Gott! — rief ich, was hätten Sie machen können! Sie lag erſchroken in meinem Arme — ihr Herz klopfte an dem meinigen — und meine Hand lag feſt unter ihrem Buſen. Ich konnte ſie nicht fallen laſſen! — Aber wahrlich, ich zitterte ſelbſt; denn auch ihre glühende Wange ruhte feſt an der meinigen, und — mag ich ſein wer ich will, ſo bin und bleib' ich doch immer ein Menſch." —

„Als ſie ſich endlich erholte, ſah ſie mich mit einem ſeelenvollen Blike an, ohne ihre Lage zu verändern. — Ich wendete ſie gegen den Abgrund, in den ſie hätte hinabſtürzen können, ohne daß es meine Abſicht war, mir ein Verdienſt daraus zu machen. Sie ſchauderte zurük, und drükte dankbar einen brennenden Kuß auf meine Lippen — einen Kuß, Freund! daß ich faſt ſelbſt davon in den Abgrund hinunter getaumelt wäre. — Und wenn ich's recht überlege, ſo ſtehe ich immer noch hier an einem Abgrunde, ob wir gleich bereits ſeit einigen Stunden geſund und wohlbehalten von den Ruinen der Villa des Mäcen zurük gekehrt ſind. — Wiſſen Sie ein Mittel mich zu retten? — Ich bin Ihnen viel, ſehr viel Dank ſchuldig; dieſer — wenn Sie mich aus einer Verlegenheit retten, ohne jenes Band zu zerreiſſen, durch welches meine Roſa an dieſes Weib gefeſſelt iſt — dieſer würde der wärmſte ſein." —

Tivoli, den 6. Sept.

„Es ist ein entsezliches Weib! — Schön wie der Tag! und scheint in den zweifelhaftesten Lagen immer schöner zu werden. — Wäre sie rein; die halbe Welt müßte zu ihren Füßen liegen, und sie anbeten. — Das sag' ich jezt zwar mit warmem Blute, werd' es aber auch sagen, wenn mein Haupt grau, und mein Blut so abgekühlt ist, daß es vielleicht in dem nämlichen Augenblike gar erstarrt." —

„Ich habe sie nun in so verschiedenen, in fast allen Situationen gesehn: denn ich darf zu jeder Stunde auf ihr Zimmer kommen. Sie verliehrt in keiner einzigen; in den meisten gewinnt sie." —

„Soeben komm' ich von ihr; ich hörte, sie hätte den Arzt rufen lassen. — Sie lag auf dem Bette, klagte über entsezliche Wallung im Blut', und Müdigkeit — Schöner hatt' ich sie nie gesehn! — Der Arzt hatt' eine Aderlasse verordnet; ich sezte mich mit aller Gewalt dagegen, weil ich es noch für eine Folge ihres lezten Schreken hielt. — „So helfen Sie mir!" — sagte sie lächelnd; und ich fühlte, daß mein Gesicht glühend roth wurde. — Das sind so Klippen, an denen zuweilen die festesten Grundsäze scheitern!" —

„Ich übergieng die Antwort, und wir scherzten über das Aderlassen überhaupt, daß mancher

so eine schier unüberwindliche Furcht davor habe — u. s. w. — wovon ich einige drollige Anekdoten erzählte. Da streifte sie ihren schönen Arm auf, um mir, durch die Spuren, zu beweisen: daß sie schon gelassen habe, und — ich gerieth in Umstände, die mir fast selbst eine Aderlasse noch nöthiger als ihr gemacht hätten." —

„Nichts ist für mich — und vielleicht für jeden, der gutes ästhetisches Gefühl hat — anziehender als schöne Formen. — Bei der Bewegung, ihren Arm aufzustreifeln, hatte sich ihr nachläßig umgeworfenes Busentuch verschoben, und — ich sah noch mehr, als ich wohl eigentlich sehn sollte. — Wahrlich! es war an dem Arme gnug, durch dessen Schneeweiße die schönen blauen Aederchen schimmerten, deren eins eben jezt zerrissen werden sollte. — Hätt' auch Galgen und Rad drauf gestanden — ich mußte diesen schönen Arm küssen! Sie hatte nicht das geringste dagegen, sondern überließ mir ihn, als ob ich der glükliche Chirurgus wäre, der die grausame Operation daran verrichten sollte, gegen welche ich nun vollends appellirt' und protestirte — Sie meint', ich wäre ein Narr! versprach doch aber, dem Kinde den Willen zu thun; und der Chirurgus, welcher sich schon hatte melden lassen, wurde — weil man seinen guten Willen für die That annehmen wolle, mit einer Zechine zum Salario, wieder fort geschikt. — Auch schien sie sich wirklich (ich weiß nicht ob auf meine Operation) ungleich besser zu befinden; ich hingegen be-

fand mich immer ſchlimmer; und ſo ſchlimm, daß ich mich um ein Haar recht wohl zu befinden geglaubt hätte." —

„Wenn ich nicht irre, ſo halten die Aerzte dieſes für ein ſchlimmes Symptom, wo nicht gar für einen Vorboten des Todes. — Ach! und es iſt doch ein ſo glüklicher Zuſtand. — Gott ſei Dank! ich lebe noch; aber, wenn ſich dergleichen Symptome mehr und öfter zeigen ſollten, ſo wär's doch wohl beſſer, ich gieng zum Doktor." —

„Ein Prokurator aus Rom wollte ſie in Geldgeſchäften ſprechen. — Vor dieſem mochte ſie ſich doch nicht in ihrer Aderlaß-Attitüde ſehn laſſen, und ich erhielt — mit einem merklich finſtern Geſichte, den Auftrag: es mit ihm abzumachen. — Jezt ſind einige Damen bei ihr (wie ich höre) und ich will hinunter, an Blandusiums Quell, um meine Hände in Unſchuld zu waſchen." —

Abends.

„Sie muß enorm reich ſein! denn ſie diſponirt über fünf — ſechs tauſend Zechinen wie über ein Taſchengeld. — Als ich ihr vorhin das Geld von dem römiſchen Pro-Conſul brachte — (ſonſt hätt' ein römiſcher Pro-Conſul Wechſelgeſchäfte für eine deutſche Gräfin machen ſollen!) — fragte ſie, nur ſo wie hingeworfen: ob ich etwa Geld brauche?" —

„Nein! sagt' ich — vielleicht etwas zu rasch — meine Gräfin versorgt mich sehr reichlich!" —

„Meine Gräfin?" — wiederholte sie, mit einem, wie mich's däuchte, mokanten Lächeln, ohne mich anzusehn, und schlug die Schatoulle zu." —

„Nun ja! — sagt' ich, meine Gräfin! — Ich bin ihr Unterthan, und Schuldner; und wenn ich's nicht wär, so würd' ich beides zu sein wünschen." —

„Ja doch! — Ich habe ja nichts dagegen!" — entgegnete sie, und rief ihre Pomoni. — So heißt das Mädchen, welches sie aus Rom mit hierher genommen hat." —

„Ich glaube wirklich, ich habe sie beleidigt; und das sollte mir herzlich leid thun. — Freilich wurd' ich ein bischen warm, als sie mir das herzliche: meine Gräfin, so zweifelhaft wiederholte, und mag wohl in meine Replik einen auffallenden Nachdruk gelegt haben; denn ich kenne mich, wenn eine solche delikate Seite meines Herzens berührt wird; aber beleidigen — wollt' ich sie doch wahrlich nicht! — Sei sie auch wie sie sei — ich weiß mir sie noch nicht ganz zu erklären — so ist sie doch ein schönes Weib! und vor allem, was schön ist, muß der ästhetische Künstler (worunter ich mich doch auch rechne) Respekt haben." —

Dreizehntes Kapitel.

Sed cur, heu! Ligurine, cur
Manat rara meas lacrima per genas?
Cur facunda parum decoro
Inter verba cadit lingua silentio?

Hor.

Rom, den 14. Sept.

„Es ist recht gut, Vater Robert! daß dieses Papier, auf welches ich Ihnen schreibe, kein Spiegel ist; ich glaubte sonst vor mir selbst roth werden zu müssen. — Da sitze ich nun wieder in Rom; und — was thue ich? — Ich mache Weibern die Kur, und lasse mich von ihnen, so wahr Gott lebt! schier zur Pantoffelstafette gebrauchen. Ein Trost, daß der Pantoffel hier ein Heiligthum ist! — oder doch wenigstens ein bischen in einer bessern Renommee als bei uns zu Hause steht; sonst — möcht' es wohl um die meinige

schlimm aussehn. — Eigentlich wart' ich allerdings hier auf meine Rosa; denn die Gräfin tröstet mich ja alle Tage, daß sie nun ganz gewiß kommen müsse; sonst — o, freilich! sonst wär ich ganz gewiß schon lange von hier fort, wo ich doch nun schon so ziemlich bekannt, und doch wenigstens bekannter bin als mancher rechtschaffene Christ, der doch auch einmal, so gut als sein Herr Pfarrer mit den weiten Emeln, selig zu werden denkt, in der Bibel. — Mach' ich mir nicht aber etwa dieses nur so weis? wie sich's, bei einem Glas Wein, auf dem Wege zum — Himmel-, der arme Sünder weiß macht, es gieng zum Tanze? und es geht bei mir, mit der Aufklärung, wie's in der ganzen Welt damit geht? — ich werde klüger; und, in der nämlichen Proportion, ungezogner? — Aber, nein! — so schlimm ist's mit mir wahrlich noch nicht; davon überzeugt mich ein unüberwindliches Mißbehagen, welches mich zuweilen in den angenehmsten Stunden überfällt, und mir es nicht allein möglich macht, geradewegs zum Thor hinaus gehn zu können, sondern öfters mich sogar so sehr dazu dringt, daß ich mir recht Gewalt anthun muß, zu bleiben." —

„Und — wär's männlich, jezt diesen Tummelplaz der Menschenlaunen zu verlassen, auf den mich nun einmal ein spizfindiges Schiksal gestellt hat? — Ich denke: nein! — Denn, wenn ich, nun, zu seiner Zeit, vor sie hinträte, prahlerisch den Bart strich, und sprach: sieh, Rosa! so

und so, und da und da bin ich in Gefahr gewesen, dir untreu zu werden, und doch treu geblieben! — und sie mir schmeichelnd die Baken strich, und fragte: je, du Goldjunge! wie hast du denn das angefangen? — und ich, mit an die Nase gelegtem Finger, ihr tiefgelehrt das grosse Kunststük erzälte: sieh, Mädchen! wie ich das machte! — Sieh! — ich nahm den Kopf zwischen die Ohren, und lief auf und davon!" —

„Und daneben stünd einer, der, auf seinen gesegneten oder nicht gesegneten Bauch schlagend, sich rühmte: seht! ich bin in sieben Feldzügen, die ich mitgemacht habe, ganzbeinig davon gekommen! — und ein anderer, das Wunder bestaunend, ihn fragte: Freund! Glükskind! Liebling der Götter! wie hast du denn das angefangen? — und jener mit einem selbstgefälligen Lächeln, antwortete: ja, siehst du! man muß politisch sein. Ich habe mich allemal, wenn's wo was warmes gab, hinter einen Baum, oder in einen Hohlweg gedrükt, oder — bin, in Zeiten wohlweislich davon gelaufen! — Ich frage: müßte nicht das Mädchen mir, eben so, wie jenem die ganze Welt, in's Angesicht lachen?" —

„Nein! bleiben will ich; bleiben, und aushalten! — bis sich eine schikliche Gelegenheit findet, daß ich mit Ehren von diesem glatten Eis' abtreten kann. — Und wär es um nichts als um meiner selbst willen; so ist doch dieser Egoismus gewiß nicht so sehr am unrechten Orte ange-

bracht, als wenn der schlechte Cameralist, bloß darum, weil er es will, lieber dem Herrn Tausende verliehrt, als dem geliebten Ich eine Correktion giebt." —

Rom, den 20. Sept.

„Ich kann auf das Weib nicht böse werden, ob sie mich gleich täglich in neue — Freund! und in die reizendsten Verlegenheiten sezt; und eben so wenig begreifen, wie es zugeht, daß ich's nicht kann. — Alles ist drauf angelegt, mich zu verführen, und meiner Rosa untreu zu machen; das seh' ich jezt mit halb offenen Augen ein. Und doch zeigt sie, bei jeder Gelegenheit, daß sie jenes mir unvergeßliche Mädchen mit der innigsten Wärme liebt, ihr und mein Glük wünscht, und ihre Bemühungen, dasselbe zu machen, nicht Maske, sondern ihr rechter wahrer Ernst ist. Wie lassen sich diese sonderbaren Extreme zusammen reimen." —

„Hält sie, nach ihrem System, eine kleine Untreue für so was Grosses nicht? wie ich, nach dem meinigen, es dafür halte? — Wahrscheinlich muß es so sein! und ich bin überzeugt, daß es allerdings was scharmantes sein müßte, wenn wir, auf einer glüklichen Mittelstrasse, unsre Systeme vereinigen könnten. Da nun aber dieses, bei der ausserordentlichen Excentricität derselben, in diesem

Leben unmöglich ist, so müssen wir — im Fall wir uns nicht durch einen forcirten Riß, gänzlich trennen wollen, unsre gegenseitigen Schwächen in christlicher Geduld zu ertragen suchen, und das übrige, was jenseits der Demarkationslinie dieser Toleranz liegt, bis auf unsre Zusammenkunft in einer andern Welt versparen, wo sich's im Einklange der Wahrheit, ohne Zweifel und sophistische Deduktionen und Erklärungen, aus der Natur der Sache selbst und ihren Ursachen und Würkungen, unumstößlich erweisen wird, wer von uns beiden hier recht hatte." —

Nachts.

„Wir besuchten heut, spät noch, die Villa Millini, auf dem ehemaligen Janikulus, jezt monte mario. — Sie war in der glüklichsten Stimmung; ich auch! Und doch waren unsre Stimmungen so sehr verschieden, daß es mir — und, wie ich glaube, auch ihr ordentlich weh that. — Auf Sie hatte die reine leichte Bergluft, und die mahlerische lachende Gegend Roms den größten Einfluß; auf mich that beides die nämliche Würkung, nur mit dem Zusaze, den die Resultate der Anwendung solcher Empfindungen auf Zeit und Umstände beimischen. — Sie lebte bloß im Augenblike; ich aber in der Vergangenheit und Zukunft. Am auffallendsten war der Unterschied unserer Empfindungen

beim Untergange der Sonne, welche hinter den hohen dunkeln Cypreſſen, die jene Hügel bekränzen, ein beſondres ſchönes Schauſpiel bildet. Ich machte ſie darauf aufmerkſam, und dachte ſie dadurch in den ſchmeichleriſchen Sophiſtereien zu ſtören, in denen ſie dahin ſchwindelte. — Sie lächelte das Schauſpiel an, ſchüttelte die diken braunen Locken aus dem Geſicht, und rief mit der ihr eigenen Grazie und melodiſchen Stimme:

„Was folgt uns dann in's öde Reich der Schatten? —
„Auch die Erinnerung: was wir genoſſen hatten,
„Ist mehr vielleicht als dann uns übrig iſt!“ —

„So ſehr hatt' ich mich wahrlich nicht zu betrügen geglaubt! und wurde ordentlich traurig; aber ſie ſchwamm, nach ihrer ganz eigenen Art, ſogleich wieder in den angenehmſten Schwärmereien hin, daß ich unmöglich auf ſie böſe werden konnte; und wir rollten vergnügt zu unſerm Rom hinein. — Es iſt wahrlich ein gefährliches Weib! und ich weiß mich ordentlich viel! an ihrer Seite ſo als Held zu paradiren. — Die Menſchen mögen's freilich wohl nicht glauben; aber ich bin's doch!“ —

Rom, den 23. Sept.

„So viel hab' ich doch erlangt, daß ich hier nicht mit ihr in Einem Hauſe wohne. Bin ich aber

mit dem Schlag' acht Uhr nicht bei ihr, so kommt schon ihr Laufer, und fragt: ob ich denn gestorben sei? — Selten erhalt' ich einen Tag Urlaub, um doch nicht ganz unnüz meine Zeit hier zu verschleudern. — Da raff' ich mich denn ein bischen zusammen, und bin doch so ziemlich in meinem Studium fortgerükt." —

„Dazu trägt denn freilich auch die Connexion vieles bei, welche ich durch sie gemacht habe; denn alle Quellen stehn mir offen, und was mancher, der so viel über Rom und seine Schäze schrieb, nur von Hörensagen hatte, das seh' ich, nach Gefallen, Tage lang mit Augen. — Ein zweiter Grund, warum ich, wenn's nur einigermaßen auszuhalten ist, nicht gern mit ihr brechen möchte. — Fatal ist mir's indeß oft, daß ich sie, allenthalben hin, wie ihr Schatten, begleiten muß, ob es gleich auch sein Gutes hat." —

Rom, den 24. Sept.

„Am liebsten gehe ich mit ihr nach der Villa Borgheſe, wo sie zuweilen, oder vielmehr oft, eine schon etwas ältliche Dame besucht, die den einen Seitenflügel dieses kostbaren Landhauses, in klösterlicher Stille bewohnt; denn dort bin ich auf die angenehmste Art in meinem Fache. — Die Dame selbst interessirt mich wenig. Sie ist aus der Fa-

milie, und soll sonderbare Schiksale gehabt haben. Man sieht ihr noch jezt das Romantische an, das ist wahr! und so wohnt sie denn wenigstens hier am rechten Orte; denn die ganze Gegend ist romantisch. — Ich schöpfe kaum Athem! denn es ist nicht anders als könnte der leiseste Hauch diese zauberische Bilder verwischen, die doch so solid sind." —

„Aber ausser dem berühmten Fechter, Freund! hab' ich hier noch eine Figur gesehn, die mir noch interessanter ist als dieser. — Winkelmann würde freilich die Nase rümpfen, wenn er dieses läse; aber von Ihnen hoff' ich, daß Sie mich nicht mit beissendem Spott auslachen. — Es ist eine Nonne! wie mich däucht, eine Cölestinerin. Gefragt hab' ich nicht! denn — was kümmerts mich, aus welchem Orden sie sei? sehe ich doch das Mädchen. Nur Schade! daß ich Ungeweihter sie nicht anders als mit der Maske vor dem Gesichte zu sehn bekommen darf! — Anfangs mußte sogar das arme Mädchen allemal in's Nebenzimmer kriechen, wenn ich kam, und nur auf unser dringendes Bitten wurd' es endlich so eingerichtet, daß sie, hinter der Maske, bleiben durfte. — Das Mädchen jammert mich herzlich, so oft ich es sehe. Sie scheint sehr gute Erziehung zu haben, und die Welt zu kennen. Wer weiß, durch welche Familien-Tirannei, oder Streiche des unerbittlichen Schiksals, sie in die öden Mauern verschlagen worden ist, welche sie nur auf

Vorſpruch dieſer mächtigen Familie dann und wann verlaſſen darf. — Ihr Wuchs iſt königlich! Ihre Haut zum Zerblaſen! — Es iſt vielleicht gut, daß ich ihr Geſicht nicht zu ſehn bekomme; denn ich bin ſchon in die ſchönen Formen verliebt. — Selten hört man ein Wort von ihr; und was ſie ſpricht, iſt gebrochen. Eine Italienerin iſt ſie alſo nicht. — Dann und wann entfährt ihr ein Seufzer, und da iſt's nicht anders, als ob ihr ganzes Herz in dem Seufzer aufflöge. — Das arme Mädchen iſt gewiß ſehr unglüklich!" —

„Ich küßt' ihr heut, beim Weggehn, die Hand; ſie ſchien heftig darüber zu erſchreken, und floh ſogleich, als hätte ſie was böſes gethan, in's Cabinett." —

„Als wir in den Wagen ſtiegen, lehnte ſie im Fenſter — ach! wie zerknirſcht! und ſah uns ſo ſehnlich nach. — Ihr Herz hängt an der Welt, indeß ſich ihr Geiſt mit dem Himmel vermählen ſoll. Das iſt entſezlich!" —

Rom, den 25. Sept.

„Ich hatte leider recht, Freund! — Meine Nonne iſt ein unglükliches, ein ſehr unglükliches Geſchöpf! Eben hat mir's die Gräfin erzählt. — Sie liebte, gegen den Willen ihrer Eltern, einen edeln aber armen jungen Menſchen, und ließ ſich

heimlich mit ihm trauen. Ihr grausamer Vater erfuhr es, überraschte sie in der Brautnacht, und stach ihm, in ihren Armen, den Dolch in's Herz. — Sie wurde verstandlos hierher gebracht, um ihre Sünden ihr Lebelang, in diesen heiligen Mauern, unter Fasten und Beten abzubüssen. — Nun, das sey Gott geklagt! — Ist Liebe Sünde? so sind alle eure Gebete dagegen Gotteslästerung! — Die Liebe war ja das Erste; sie sollte die feinsten Fugen im grossen Bande der Menschheit zusammen halten, die ihr, durch Stolz, Vorurtheil, oder kaufmännische Spekulationen, herzlos trennt, ihr kalten heiligen Ungeheuer! Und ihr glaubt dem Schöpfer derselben, in ihren Seufzern, Gebete zuzusenden? — Aber, was hilft's? — Indem ich dagegen deklamire, bricht vielleicht ein gefühlvolles Herz." —

Rom, den 5. Oktober.

„Ich muß fort! Freund; höre und urtheile! — Diesen Nachmittag gieng ich allein nach der Villa Borghese, um den Fechter zu zeichnen. Der Gräfin war nicht recht wohl. — Du guter Fechter! wirst nun wohl von mir ungezeichnet bleiben. — Der Tag war schön; ich wollt' erst einen Spaziergang in den angenehmen Wildnissen dieser mir ewig unvergeßlichen Villa machen. — Ohnweit

dem Jägerhauſe begegnete mir die Nonne. So bald ſie meiner anſichtig wurde, nahm ſie ihre Maske vor, wich mir aber nicht aus. — Ich flog ihr entgegen, küßt' ihre Hand, und ſprach von ihrer unglüklichen Lage, von freudenloſer Jugend, von Mitleid, Bedauern, u. ſ. w. — Vielleicht hätt' ich's nicht thun ſollen; aber — weiß es Gott! es gieng mir vom Herzen. — Schweigend, aber mit fühlbarem Beben, hörte ſie mir zu. — „Vediamo!“ — rief ſie dann, mit einem raſchen kraftvollen Händedruke, der mir durch Mark und Bein fuhr, und ſprang in die Gebüſche hinein, das Thal hinunter.“ —

„Ich war zu diskret, als daß ich ihr hätte folgen ſollen; aber den Fechter konnt' ich auch unmöglich nun heut zeichnen; denn in meiner Phantaſie war nun nichts als die Nonne, und in der Hand nichts als ihr Druk. — Ich ſtreifte noch eine Zeit lang umher, und gieng dann nach Hauſe.“ —

„Hinter der alten Stadtmauer gab mir ein vermummter Mann ein Briefchen in die Hand, und ſagte: wenn's dunkel iſt, hohl' ich Antwort! — Ich wollt' ihn fragen, wie? oder — wo? aber er war blizſchnell fort. — Denke dir mein Erſtaunen, Freund! es war von der Cöleſtingerinn.“ —

„Haſt du Muth? (ſchrieb ſie) ſo rette mich! — Meine Hand und mein Herz, meine Lieb' und meine Dankbarkeit, ſind dein! jenſeits dieſer Mauern. Ich bin nicht häßlich; und trage, an Juwelen, einen Schaz bei mir, für den wir uns eine mäßige Grafſchaft kaufen können. Meine gute Mutter hatte mir, auf einen ſolchen Fall, ihn zugeſteckt, als ich ſinnlos hierher geſchaft wurde. Wenn Du der Mann biſt, nach dem ich lange ſchon ſeufze, ſo will ich ihre Aſche dafür ſegnen. — Der Ueberbringer dieſes wird Deinen Entſchluß abholen, und Anſtalten treffen. — Du kannſt dich ihm ohne Sorgen anvertrauen." —

✣ ✣ ✣

„Ich kam wie betäubt nach Hauſe, und warf mich auf's Bett? — Es war kaum dunkel, ſo kam der Mann ſchon; und forderte Antwort. Ich ſprang auf, und ſchrieb; ſchildert' ihr meine Lage — meine Roſa — meine Liebe — und Gott weiß was alles mehr. — Das Herz blutete mir, als ich hinzuſezte! es iſt unmöglich!" —

„Weiter nichts?" — fragte der Mann, als ich ihm den Brief gab, und ſah mich ſtarr an. —

„Nichts! Nichts!" — antwortet' ich, drükt' ihm einige Zechinen in die Hand, und ſchob ihn zur Thür hinaus, denn er ſah aus, als wenn

er einem die Gurgel abſchneiden, und eben ſo ru-
hig fragen könnte: weiter nichts? —

„Ohne Zweifel mag er mich für einen ausgemachten Einfaltspinſel halten; aber — das thut nichts! Iſt er doch fort.“ —

„Fort! und Morgen mit dem Tage, bin ich auch fort. Eben gehe ich, um mich — ſage ſie was ſie wolle! — bei der Gräfin zu beurlauben. Ich kann das arme Mädchen nicht noch unglüklicher machen, als ſie ſchon iſt! Aber — ich kann ſie auch nicht wieder ſehn. Mag ihr Gott bald einen andern Retter ſenden! — Von Neapel erhältſt Du den nächſten Brief.“ —

Vierzehntes Kapitel.

Judex honestum praetulit utili, et
Rejecit alto dona nocentium
Vultu, et per obstantes catervas
Explicuit sua victor arma.

Hor.

Die Gräfin hatte, zu seinem größten Erstaunen, weniger gegen seine Abreise als er befürchtet hatte. — Sie versicherte sogar: daß sie ihm viel Dank schuldig sei, indem sie ihn sonst, leider bekannt mit jenem Plane der Entführung, und den Gefahren derselben, unter der schmerzhaftesten Gegenstimmung ihres Herzens, (dazu — nämlich zur schleunigsten Entfernung) würde haben zureden müssen. —

„Nimm dies auf immer zur Lehre! — sezte sie sorgsam warnend hinzu: dich nie mit der Kirche einzulassen! — Jeder andern Gewalt wirst du das Auge verdunkeln, und den Arm lähmen kön-

nen, mit Geld und Klugheit, wie es deine Plane fordern und dich ihr entziehn; nur das Auge der Kirche ist allsehend, und ihr Arm reicht, so weit die Sonne dieser Erde scheint. Allenthalben ist man hier mit ihren Kreaturen umgeben! die größten Böswichter beichten, mit deinem Geld' in den Taschen, die Wahrheit; und — vielleicht indem wir hier sprechen, wird dein Todesurtheil gesprochen, und jeder deiner Tritt' und Schritte von tausend Augen beobachtet. Der erste zweifelhafte stürzt dich von nun an in's Grab! — Also mußt du schlechterdings fort! denn du selbst hast nun hier keine ruhige Stunde mehr; und das unglückliche, unvorsichtige Mädchen, erblikt das Tageslicht, dessen sie ohne Zweifel schon jezt beraubt ist, nicht mehr, bis du fort bist. — Dies ist das leidlichste, worauf man hier zu Lande rechnen kann!" —

Zoar spizte die Ohren, empfahl sich, und gieng. — In der nämlichen Minute noch erhielt er Beweise von dem, was ihm die Gräfin gesagt hatte; denn zwei baumstarke Kerls nahmen ihn, unten an der Thür, in die Mitte, und folgten ihm, ohne ein Wort zu sprechen, wie sein Schatten, bis zur Thür seines Hauses. —

Als er sich, kurz nach Mitternacht, in den Wagen sezte, war dieser, zu seinem größten Erstaunen, mit eben solchen Menschen umgeben, und acht bis zwölfe derselben begleiteten ihn, unter den unangenehmsten Empfindungen, zum Thor hinaus. —

Sich seiner Unschuld bewußt, ließ er sich nicht mit ihnen ein, sondern — ließ sie reiten; aber auch dem unschuldigsten Menschen ist es doch fatal, nicht sein eigener Herr zu sein, und wie ein Delinquent behandelt zu werden. Es ist ihm also nicht zu verdenken, daß er Rom mit dem größten Widerwillen verließ, und heilig beschloß — sollt' er auch, jene Schätze der Weisheit anlangend, in ewiger Unwissenheit bleiben — dieses Gebiet, wo es so leicht und möglich sei, den ehrlichsten Mann — in Ermangelung alles dessen, was dazu gehört, und selbst der Idee, bloß auf die Beichte eines Schurken, der seine Schurkereien dadurch zu beschönigen sucht, zum Spizbuben zu machen, und ihn nicht allein um's Leben, sondern auch um seinen guten Nahmen, und um die lezte Thräne seines Freundes zu bringen, nie wieder zu betreten. —

Auf der Grenze wurde sein Wagen noch einmal recht untersucht, und von allen Seiten betrachtet, ob nicht etwann hie oder da ein versteckter Kasten angebracht sei, in dem er sie (die Nonne) könne versteckt haben; und Daniel, der sich, gleichfalls aus Ingrimm, tief in seinen Mantel gehüllt hatte, hatte die Ehre, daß sein ehrliches Frazengesicht — das erstemal, seitdem er es hatte — sehr angelegentlich betrachtet, und auf's genauste untersucht wurde: ob es nicht, unter gewissen Modifikationen der Farben, u. dergl. ein Nonnengesicht sein könne? — Den Bart ließ er sich noch allenfalls untersuchen; da ihm aber der eine, noch nicht zufrieden

mit seinem exemplarischen Barte, den er auch mit unter, nicht zwar wohl bei einer Nonne, doch aber bei manchem Tischweibe, vielleicht eben so stachtlich, wo nicht noch stachtlicher gefunden haben mochte, sogar nach der Rhinocerosnase griff, um diese Maske, wofür er dieselbe zu halten schien, abzunehmen, und das vielleicht darunter versteckte Stumpfnäschen der Nonne zu beaugapfeln, erhielt er eine so kapitale Maulschelle, daß er, auf der Stelle überzeugt: Geber derselben habe länger mit den Stiefelhölzern als mit der Nähnadel gearbeitet, mit einem tiefen Bücklinge versicherte, daß alles richtig sey, und glückliche Reise wünschte. — Was Joar dachte, mag ich nicht sagen. —

Und so rollten sie dann, ohne den geringsten weitern Anstoß, als den ihnen hin und wieder, zur Ergötzlichkeit ihrer empfänglichen Sinne, die schöne Natur in so mannigfaltigen immer veränderten Gegenständen, auf das angenehmste darbot, immer mehr vergessend das Unangenehme des eben im düstern Kirchenstaate bestandenen Abentheuers, und immer aufgeheiterter durch die heitere Luft und die heiteren Menschen, auf das lachende Neapel zu, welches sie — wie das lustige geräuschvolle Schauspiel, einen, der aus seinem stillen dunkeln Studierstübchen in's Theater tritt, auf das gefälligste überraschen, und mit verschiedenen ihnen jezt so verhaßten Nahmen aussöhnen wird. —

„Es ist alles, und ist nichts! — Es ist allenthalben, und nirgends. — Es rauscht von Pol zu Pol, oft mit der Schwingung des allgemeinen Wirbels, oft gegen dieselbe. Jedem Dinge scheint es eigen zu seyn, und ist es keinem; denn es herrscht nur auf allen Oberflächen. Oft erscheint es in Riesengröße, und sinkt nach und nach, oder im Nu, zum kleinsten Zwerg' herab. Oft scheint es ein ehrner Fels, und zerfließt wie ein Luftbild. — Der große Werkmeister braucht es bloß zur angenehmen Schattirung zwischen Traum und Wahrheit, zwischen Schein und Sein, wie zwischen Tag und Nacht die Dämmerung; weil der schnelle unmittelbare Uebergang von dem einen zum andern, dem Geiste des Menschen eben so schädlich seyn würde, wie seinen Augen der unmittelbare Uebergang von Finsterniß zum Licht. — Die Menschen gaben ihm den schönen Nahmen: Hoffnung!" —

„Wir alle schwimmen in diesem unabsehbaren Meere von Hoffnungen, und die meisten verschmachten! denn sie sind nur eine süße Nahrung der Geister." —

„Und doch ist der Mensch nie glücklicher als wenn er hofft; denn die Hoffnung kann er sich so schön bilden als er will." —

„Auch der Unglüklichste hat noch Hoffnung; also kann, so lange er lebt, kein Mensch ganz unglüklich seyn.“ —

Dies bei dieser Gelegenheit, da ich unsern Joar mit einem so freundlichen Gesichte auf das lachende Neapel hin bliken sehe, von der Hoffnung. — Er hoffte: hier recht ruhig und zufrieden zu leben. Eine schöne Hoffnung! Ich habe meine Meinung über die Hoffnungen gesagt; und will recht herzlich wünschen, daß ich hier zum Lügner werde. —

Daniel mußte beim Gepäk bleiben, und er — gieng sogleich nach dem Malo; denn in jener Gegend mußt' er ein Quartier haben, mocht' es auch kosten, was es wollte. — Und, wenn es denn schlechterdings sein muß, so denk' ich, wir schaffen ihm ein's und das zwar just so schön, wie er es wünschte — bei guten Leuten, in einem stillen friedlichen Privathause — mit der Aussicht nach dem Meere. —

Wäre er gleich hierher **gefahren**, so würden schon die Lazaronis, die sich, wegen des Hafens, häufig hier herum aufhalten, seinen Wagen umringt, und ihm ihre Dienste angeboten haben;

da er aber zu Fuß gieng, mußt' er sich freilich, durch einen Paolo — (ohngefähr 4 gl.) einen erkaufen, der sich nur die Mühe nahm ihn anzuhören; nachdem aber dieser Bettelphilosoph erst überzeugt war: daß ein Fußgänger auch Geld habe, so wäre er, aus Bereitwilligkeit und Eifer ihm zu dienen, im Stande gewesen, für den Paolo eine ganze Familie zu ermorden, um ihm hier ein Logis zu schaffen. — Dies war indeß nicht nöthig; denn, nach kurzem Umfragen, fand sich sogleich eins, welches er augenblicklich beziehn konnte. —

Fünfzehntes Kapitel.

Immer iſt ſie ſich gleich, die Welt und ihre Motiven
Aehnlich; nur in der Lieb' ändert das Clima die Form.
Einem iſt ſie Bedürfniß, dem andern Zeitvertreib; Hundert
Lieben, und Hunderten iſt eben daſſelbe ſie nie.
Wozu jeder ſie braucht, ſo ſucht ſie ſich jeder zu nehmen;
Und das gefällige Ding giebt ſich auch jedem ſo hin.

Er beſuchte von Zeit zu Zeit die reizenden und denkwürdigen Umlagen, von denen ich hier ganze Bücher einrüken könnte, wenn ich es mit ihnen zu thun hätte; ſein liebſter Aufenthalt in Neapel ſelbſt aber war ſein Zimmer, wo er die ſchönſte Ausſicht auf's Meer und nach dem Veſuv hatte, die einem gewiß bei Tag und Nacht immer neu bleiben muß, und nie aus Gewohnheit gleichgültig werden kann; und der Hafen, wo ihm das ewige Gewühl von Menſchen aller Nationen, für ſein Herz ſowohl

als für seinen Beobachtungsgeist, in der angenehmsten Abwechslung, die wahrhaftesten Unterhaltungen darbot. — Er erweiterte seine Menschenkenntniß- und Weltkunde, indem er hier gleichsam eine Reise durch alle Theile der bewohnbaren Erde machte, sah Leidenschaften sich entwikeln, und Absichten sich verbergen, ohne selbst leidenschaftlich zu sein, oder sich selbst zu verbergen nöthig zu haben; und wenn er am Abende, beim freundlichen Glanze des Mondes, der die ruhige Meeresfläche mit wallendem Silber überzog, seinen geschäftlosen Tag überschaute, und alles, was er gesehn und gehört hatte, zusammen rechnete, fand er den Gewinn desselben immer gröſſer und interessanter, als wenn er sich, mit der gröſten Anstrengung, unter den todten römischen Alterthümern herum getrieben, und Dinge ausgegrübelt hätte, die weder für den Hunger noch für den Durst, weder zu einem weisern Verhalten im geselligen Leben, noch zu mehr Kraft und Fähigkeit helfen, sich seinem Nebenmenschen nüzlich, und ihn dadurch glüklicher zu machen, sondern nur — an und für sich selbst gute Sachen sind, von denen es sich, in Gesellschaft gelehrter Männer recht artig schwazen läßt. —

So lebte er harmlos einige Wochen hin, und genel sich in dieser vegetativen Existenz alle Tage besser; besonders — da er von seiner Rosa einen Brief erhielt, in welchem sie ihm nicht allein Nachricht von ihrem Wohlbefinden gab, sondern auch — welches ihm, in gewisser Rükſicht ausserordentlich

angenehm war, hinzusezte: daß sie vielleicht gar nicht wieder zu ihrer Gräfin gehn, sondern bei ihrer immer noch kränkelnden Freundin in der ruhigen Schweiz bleiben werde. —

Seine Gesundheit, an welcher er bis jezt immer noch zu fliken gehabt hatte, war unter dieser ruhigen Lebensart, indeß völlig wieder hergestellt, und er blühte wieder, wie eine Rose, die nur darum ihr Haupt neigte, weil ihren Wurzeln feuchtende Nahrungssäfte fehlten. Einige Bekannte aus Rom und Pavia, die ihn hier trafen, kannten ihn kaum mehr. Es versteht sich, daß, nach eben dieser Progreßion, sich auch die vorige Heiterkeit seines Geistes wieder einstellte, die er selbst am meisten, und besonders im geselligen Leben, an sich vermißt hatte. — Diese zurükkehrende Heiterkeit seines Geistes hatte aber einen unglüklichen Einfluß auf seines Lebens Schiksal. — Es wurde ihm zu eng auf dem Zimmer, und der so geräuschvolle Malo, mit allen seinen Mannigfaltigkeiten, zu alltäglich; er mußte mehr unter die Menschen! — Ein schöner Körper, mit einem heitern Geiste und fröhlicher Laune, macht allenthalben Aufsehn. Zwar war kaum dreimal in den öffentlichen Häusern, auf den offenen Plätzen, und im Schauspiel erschienen, so sprach schon ganz Neapel von dem schönen Deutschen. Wer ihn kannte, war von ihm bezaubert, und sprach von ihm mit Enthusiasmus; wer ihn noch nicht kannte, traf, gereizt durch diesen Enthusiasmus, die gemessensten

Anſtalten, ihn auf die vortheilhafteſte Weiſe kennen zu lernen. — O, weh! — denn auch eine gewiſſe Menſchenklaſſe, die ſich die Verpflegung der Würmer ſehr angelegen ſein läßt, wurd' auf ihn aufmerkſam, und faßte ihn ſcharf in's Auge. —

„Merk dir ihn wohl! — ſagte der Vater zum Sohne, mit Fingern auf den ſorglos Vorüberrauſchenden deutend — Werk' dir ihn wohl! Mit dieſem giebt's nächſter Tag' ein gut Stük Geld zu verdienen!" —

Wie weit doch die Spekulation und Induſtrie geht! — Aber, ich denke, ſie kalkulirten richtig; denn — war auch er's nicht, ſo geriethen doch andre, über ihn, einander in die Haare. — Das konnte nicht fehlen! —

Im dikſten Gewühl' einer der volkreichſten Straſſen, faßt' ihn einſt am hellen Tage ein handfeſter Mann am Arm', und fragte, ſeinen Mantel etwas lüftend, unter welchem Dolche, Säbel, Piſtolen, und andre dergleichen Mordgeräthe hervorſchimmerten: Signet! kaufen Sie was?" — Zwar war froh, daß er ihn am Arm', und nicht an der Gurgel faßte; denn der Kerl ſah juſt aus, als wär's ihm ein kleines, zu zudrüken. — Er verſicherte: nein! und ſuchte ſich von ihm los zu machen. —

„Nichts? — fragte der Kerl, ihn feſter faſſend — Signor! es wär ſchade um Sie; jammerſchade! — Und Sie laufen da herum, mit ihrem Stökchen? — nicht einmal einen Degen an der Seite? — daß ein's — (figurirend) Ihnen da gerade ſo — den Heimweg ersparen könnte. — (dringend) Kaufen Sie! Kaufen Sie! — Sie werden's brauchen!" —

Zoar lachte, und verſicherte: er habe mit allen Menſchen Frieden; wozu ſollte er's brauchen? —

„Das verſtehn Sie nicht! — fuhr der Menſch fort; laſſen Sie ſich rathen! ich rath' Ihnen nichts böſes. Rath' Ihnen gegen mein eigen Intereſſe; denn morgen vielleicht brauchen Sie's gegen mich ſelbſt! und lachen mich aus." —

Dieſe Frechheit trieb denn doch unſerm jungen Herrn das Haar ein bischen empor; und um ſeiner nun los zu werden, drükt' er ihm eine Zechin' in die Hand, griff in den Mantel hinein, und holte ſich ohne zu wählen, einen Dolch heraus. —

„Aber — wie wär's jezt? Unvorſichtiger! ſagte er, ihm, unter dem Mantel, den Dolch auf's Herz drükend — wenn ich jezt das Prævenire ſpielte?" —

„Verſuchen Sie's? — entgegnete jener lachend, und ohne eine Miene zu verzuken; in Gott's Namen, verſuchen Sies!" —

„Es war nur Scherz! sagte Zoar, und stekte seinen Dolch ein; aber, im Fall' es nun Ernst gewesen wäre?" —

„Schau'n Sie sich mal um?" — entgegnete jener, mit wildem Gelächter. —

Zoar sah sich um, und schaute gerade in die Mündung eines Terzerols, welches ihm ein anderer unter die Nase hielt. — Das war ihm doch zu rund, und er machte, daß er fort kam. Wildes Gelächter schallte hinter im drein. —

Einige Tage drauf kam er wieder so in's Gedränge; diesmal aber hatt' er seine Hand in der Tasche am Dolch in Bereitschaft; denn er traute nicht mehr. — Auf einmal ergriff Jemand seine andre Hand, und jene zukte schon. Aber — es war ein Mädchen! ein freundliches, niedliches Mädchen! — und gegen ein Mädchen braucht man doch so leicht den Dolch nicht, dacht' er, und fragte: was dem artigen Kinde beliebe? — Das Mädchen aber hatte schon, ehe er's verhindern konnte, ihm einen Ring an den Finger geschoben, und ein Briefchen ihm in die Hand gedrükt, lächelte, und flob. —

Mit Erstaunen betrachtete er den Ring an seinem Finger, der ihm, gleich auf den ersten flüchtigen Blik, von sehr hohem Werth schien; aber die-

ses Erstaunen stieg noch weit höher, als er das Billet las. — Es war flüchtig, aber äusserst schön geschrieben, und lautete folgendermaßen.

„Eine Dame von Stande wünscht, Sie ken„nen zu lernen. Sie läßt Ihnen diesen Ring „an den Finger steken, damit Sie, wenn Sie ein „Mann von Ehre sind, Gelegenheit haben, ihr „denselben diesen Abend wieder zu bringen, und „— ihn aus ihrer Hand zu erhalten. Um acht „Uhr harret Ihrer ein Begleiter an der Villa Fran„ka. Sie werden angerufen werden: io! und ant„worten: Mio! — dann können Sie nicht ver„fehlen

Ihre

sehnlich Harrende."

Das gieng ihm über seinen Horizont! — Sollt' er kommen? — Er hätt' es mögen an den Knöpfen abzählen! so zweifelhaft war er; denn, nach der Sitte der hiesigen Damen, die ihm so ziemlich bekannt war, mochte wohl eins so gefährlich sein als das andre. — Sein Daniel, mit dem er's überlegte, war eben der Meinung. Indeß, da jedem von ihnen das Herz auf dem rechten Fleke saß, stimmten sie beide, aus einerlei Gründen, für das erste. Auch war nicht füglich anders zu stimmen; denn — wie sollte die Dame ihren Ring wieder erhalten? und das mußte doch auf jeden Fall sein. —

Daniel schikte sich an, seinen Herrn zu begleiten, und war entschlossen: ihn nicht aus den Augen zu lassen. —

Der Abend stieg, unter diesen Vorbereitungen, unvermuthet eilig herab, und sie machten sich auf den Weg. — Jedoch giengen sie verschiedene Strassen, und Daniel hielt sich, um das Spiel nicht zu derangiren, immer in einiger Entfernung. —

Alles hatte seine Richtigkeit! — Jo! und Mio! begegneten einander, wie: wer da! und: gut Freund! — Jo nahm den Mio am Arm', und schlüpfte mit ihm, um ihn des Wegs irre zu machen, die kreuz und die queer, in die kleinen Seitengäßchen hinein. — Der kluge Daniel hatte sich richtig, wie der zu hizige Schweißhund auf der Fährte, verfahren, schwärmte die halbe Nacht wie unsinnig umher, und fiel mit Lebensgefahr alles an, was ihm aufstieß, und nur einigen Bezug auf seinen Herrn zu haben schien, der sich indeß äusserst wohl befunden haben würde, wenn er sich in den Ton des Zeitalters hätte herab stimmen können. —

Sein Führer stieß unvermuthet, in einem dunkeln Winkel, ein kleines verstektes Thürchen auf, und sie befanden sich in einem Garten, an welchen, mit seiner Rükseite, ein prächtiger Pallast stieß. — Hier sprang ihnen ein niedlich gekleidetes Mädchen entgegen, nahm unsern Zoar freundlich in Empfang, und sein bisheriger Begleiter

gieng nach dem verſteckten Thürchen zurük, ohne Zweifel um dort Wache zu halten. —

„Das ſind ſonderbare Präliminarien!“ dachte Zoar, und war ſchier geneigt, dies Mädchen ſelbſt für die Heldin der Comödie, und das ganze Wunderwerk für eine Gartenparthie eines lüſternen Zöfchen zu halten; denn es umklammerte ihn, unter allerhand Schmeicheleien, ſo traulich und feſt, als ob es gerade in's Brautbett gehn ſollte. Nur ließ ſich der koſtbare Ring nicht füglich mit dieſem Gedanken vereinigen. Indeß denkt man ſich's oft ſo toll nicht, als es in der Welt geht; und die Beiſpiele: daß die Köchin ihrer Frau das Fett abſchöpfte, ſind ja ſelbſt in Deutſchland ſo ſelten nicht; warum ſollte man es in Italien für unmöglich halten? — An dem Mädchen wenigſtens lag es nicht, wenn dieſes hier der Fall nicht war; denn es gab ſich alle mögliche Mühe, troz der Dunkelheit, ihre Reize bemerklich machen, und den deutſchen Kloz zu erwärmen. Dieſer aber wollte ſchlechterdings davon nichts wiſſen, ſondern provocirte dringend, und immer dringender auf die Dame, an welche er den empfangenen Ring zurük zu geben habe, und eilte, mit beflügelten Schritten, aus dieſem Gepläukel in's Treffen. —

Während dieſer Debatten waren ſie, wie Zoar leider zu ſpät bemerkte, über eine Zugbrüke gegangen, welche hinter ihnen aufflog und als er ſein Befremden darüber erklärte, und, mit gezük-

tem Dolch, auf Eröffnung eines gebahnten Rükwegs drang, sanken sie mit einander in eine dunkle Tiefe hinab. — Jezt wollt' er zustossen, und sich wenigstens rächen, wenn er sich nicht mehr retten konnte; aber das Mädchen war aus seinem Arm verschwunden, und er befand sich in einem dunkeln Gange, von dessen Ende her ihm nur ein schwaches Licht entgegen schimmerte. —

Sein Grimm stieg in diesem Augenblike zu einer fürchterlichen Höhe. Er riß den Degen heraus, und sprang, in dem festen Vorsaz: sich einen blutigen Rükweg zu bahnen, auf das Licht zu. — Als er die Gegend desselben erreicht hatte, that sich die Flügelthür eines hell erleuchteten Saals auf, und eine schwarzgekleidete Dame von blendender Schönheit, trat ihm, mit einem Wachslicht' auf einem goldnen Leuchter in der Hand, freundlich entgegen. Aber — o, Himmel! wie bebte sie zurük, als sie ihn so, mit rollenden Augen, und blizendem Degen, herein stürzen sah. — Der Leuchter entstürzt' ihrer Hand — sie taumelte; — kaum daß sie sich noch an einem Stuhl' erhielt. —

Ein schönes Weib, in einer solchen Situation; — wer kann das mit abstrakter Kälte ertragen? — Sein Grimm war entwaffnet! —

Lange standen sie gegen einander; er, wie das Meer, welches sich, nach dem Sturme, nach und nach wieder ebnet, und sie, wie aus einem fürchterlichen Traume erwachend. Er sah vor sich ein schönes Weib, und sie einen Mann voll

Muth und Entschlossenheit. — Eine Situation, in welcher Mann und Weib vor einander Respekt haben. —

„Der Weg zu mir ist etwas groteßk — sagte sie, sich erholend; hat es Sie beleidigt? hat es Sie geschrekt? — so will ich gleich Befehl geben, daß Sie mit sechs neapolitanischen Hengsten wieder vor Ihr Quartier fahren, ohne weiter ein Wort mit dem vorlauten Weibe zu sprechen, das so lange wünschte, Sie unter vier Augen zu sehn; welches auf keine andere Art möglich ist." —

„Ich gehe durch die Hölle! zu einem schönen Weibe — rief er, seinen Degen in die Scheide werfend; aber — einen so zweifelhaften Weg — und so unvorbereitet; können Sie mir's verdenken, daß es mich überraschte? — daß es mich aufbrachte?" —

„Ueberraschte? — fragte sie, mit Befremden; hat Sie mein Mädchen nicht darauf vorbereitet?" —

Jezt wurd' es ihm klar, daß diese Ueberraschung eine kleine Rache des Mädchens hatte sein sollen, weil es ihm nicht gefällig gewesen war, ihr ein bischen die Cur zu machen. Er hätte freilich wissen können, daß nichts in der Welt dergleichen Geschöpfe mehr beleidigt, und sich lieber — weil man sie doch nicht immer entbehren kann, — ein bischen Gewalt anthun sollen. Das hatte er aber nun einmal nicht gethan; und es reuete ihn auch nicht. —

„Das hat sie nicht gethan! — antwortete er langsam; und ich wußte daher nicht, in was für Händen ich sei.“ —

Sie kehrte sich schnell nach dem Ende des Zimmers, und rief dort, wie in ein Sprachrohr: „Curio! — bringt gleich die Rosa in die Zuchtkammer!“ —

Zoar war wie vom Donner gerührt. Jeder Tropfen Blut in seinen Adern erstarrte — die Sprache verließ ihn — er lag zu ihren Füssen. —

Sie wußte nicht, was ihm widerfahren sein könne, als sie sich umsah, und ihn in dieser Lage erblikte. Eine Lage, die ihr im Grunde sehr angenehm und schmeichelhaft gewesen sein würde, wenn nur sein Gesicht und seine übrigen Bewegungen damit übereingestimmt hätten. —

„Um's Himmelswillen! — rief sie; was ist Ihnen? — was treiben Sie?“ —

„Rosa! — meine Rosa! — schrie er; ein Mädchen, das mir unendlich theuer ist! — O! mit diesem Mädchen will ich noch tausendmal tiefer unter der Erde sinken; um Gotteswillen! nur nehmen Sie ihr Urtheil zurük.“ —

Eigentlich war dieses ein ausserordentlich schlechtes Compliment, das er ihr machte. Sie betrachtete ihn lange, und wußte nicht, ob sie auf ihn böse sein, oder Mitleiden mit ihm haben sollte. — Aber er drang wirklich mit so viel Herzlichkeit in sie: dem Mädchen nichts zu Leide thun zu lassen, daß das Mitleid die Oberhand behielt, und

sie im Begriff war, ihren Befehl abzuändern, als eine Stimme herab schallte: „Rosa ist nirgends zu finden.“ —

Sie schien darüber betroffen zu sein; er aber war ausser sich, sprang wie rasend gegen alle Wände, um einen Ausgang zu suchen, und ihr wurde bange — so bange, daß sie ihm in der Angst eine Seitenthür öffnete, und nur froh war, als er hinaus sprang. —

Allenthalben stürzten ihm erschrokene Menschen entgegen; er riß viele über den Haufen und sprang — er wußte freilich selbst nicht wohin? aber nur aus dem Hause wollte er, weil sie gleichfalls hinaus war. —

Als er, ausserhalb der Thür, die Treppe herabsprang, stieß er auf einen Trupp Menschen mit Fakeln. — Es waren die Bedienten, welche dem Herrn dieses Hauses heim leuchteten. —

„Wo hinaus so geschwind?“ — rief der eine, welchen er, bei kaltem Blute, sogleich für den Herrn würde erkannt haben, und faßte ihn an der Brust; aber Zoar schleuderte ihn in einen Winkel, und sprang fort. —

Er hört' ein helles durchdringendes Pfeifen hinter sich drein schallen; und kaum war er hundert Schritt' in die Nacht hinein gesprungen, so fielen einige Kerls über ihn her, und eh' er den Degen ziehn, und sich vertheidigen konnte, fühlt' er schon schier zwischen jeder Rippe einen Dolchstich, denen es wahrlich nicht an gutem Willen, sondern nur an

der rechten Direktion fehlte, um ihm auf der Stelle das Lebenslicht auszublasen. —

Es fehlt' ihm wirklich beinah schon an Kraft, sich heraus zu würgen; da fuhr jemand, wie ein Sturmwind, unter sie, und sie stoben auseinander. —

Unter verschiedenen Ausrufungen hörte er, halb laut, den Namen: Rosa! nennen. — Er rief es laut, und sprang nach der Gegend zu, wo er ihn her schallen hörte, hätten auch tausend Dolchspizen vor seiner Brust geflammt; aber — alles war fort! — alles so still und öde um ihn her, wie in den Gräbern, und dunkle Nacht. — Er wußte nicht, wo er sich hin wenden sollte; denn die ganze Gegend war ihm unbekannt. Er wollte nach dem Hause zurük, welches er eben in Allarm gesezt hatte, und entweder dort vollends sterben, oder seine Rosa finden; aber — was war jezt rükwärts? oder was vorwärts? — Wußt' er, wie vielmal er sich im Getümmel umgedreht hatte? So verirrt' er sich immer mehr in der Gegend, und war endlich, an einem ganz andern Ende der Stadt, entkräftet an einem Hause nieder gesunken, wo er kaum noch Besinnungskraft gnug gehabt hatte, sein Logis zu sagen, in welches er, durch einige mitleidige Samariter, zurükgebracht wurde. —

Sechszehntes Kapitel.

Wann wird, in dieser dunkeln Nacht,
Der grause Traum sich enden?
Und treuer Liebe Morgenroth
Die neue Ruhe senden?

Wann wird, auf dem verwirrten Pfad,
Ein Stern dir wieder leuchten?
Und kalter Schweiß, und warmes Blut
Nicht mehr dein Lager feuchten? —

Wann wird der frühe Hahnenruf
Nicht mehr dich wachend finden?
Und Liebe ihren Myrthenkranz
Um deine Schläfe winden?

Halt aus! halt aus! — die Sage spricht:
Wen nie ein Dorn gestochen,
Der hat, auf dürrem Lebenspfad,
Auch Rosen nie gebrochen.

Der Sturm verrauscht, die Zeit verfliegt;
Du wirst die Rose brechen!
Drum geh du deinen Weg getrost,
Und laß die Dornen stechen!

Man kann leicht denken, was der arme Daniel, der eben auch erst, athemlos und wohl abgeklopft, nach Hauſe gekommen war, für eine Freude haben mochte, als man ihm ſeinen lieben Herrn ſo brachte. — Die herbeigerufenen Aerzte verſicherten indeß, zu ſeiner Beruhigung: daß keine Wunde deſſelben gefährlich, vielweniger tödtlich ſei, und empfahlen ihm nur Ruhe, welche ſeinem entkräfteten Herrn mehr und beſſere Dienſte leiſten werde als alles, was ſie ihm ſonſt vorſchreiben könnten. — Das war's aber eben! das war eben das allerpeinlichſte für ihn! denn er hätte nur für ſein Leben gern gewußt: wo er geweſen? und was in aller Welt er vorgehabt? — Da ſaß er nun ganz ruhig und ſtill, weil es die Aerzte ſo befohlen hatten, am Bett', und — wakelte nur mit dem Maule; denn — hätt' es ihn auch auf der Stelle das Leben koſten ſollen! in Gedanken wenigſtens mußt' er ihn fragen; und dabei ſchlich immer ein Gläschen Lacrymä Chriſti nach dem andern hinunter — welches eigentlich, nach dem erquikenden Schlummer, in welchem er jezt lag, der Kranke thun ſollte, — daß der liebe getreue Daniel, ohne nur einen einzigen Tropfen zur Labung für dieſen in der Flaſche gelaſſen zu haben, als derſelbe gegen Morgen erwachte, hart und feſt dabei eingeſchlafen war. —

Zum Glük befand ſich dieſer ungleich beſſer, bei ſeinem erwachen, als es die Umſtände hatten

hoffen lassen, und bedurfte wenigstens so schnell dieser Labung nicht, die seinen Getreuen in eine so süsse Vergessenheit des Schiksals seines Herrn, und seines eignen, eingewiegt hatte. —

Mit gestärktem Geiste überschaute er jezt die Vorfälle der verflossenen für ihn so stürmischen Nacht, und fand endlich den schwankenden Grund von dem allen in der Gleichheit des Nahmens; indem seine Rosa — wenn er sich's überrechnete — von jener Zeit, da sie ihm den Brief aus der französischen Schweiz geschrieben hatte, selbst auf den Flügeln der Morgenröthe nicht hier angekommen sein konnte. — Begreifen konnt' er freilich nicht, wie er, auch in dem Augenblike seiner Rettung, welche einem wahren Ungewitter geglichen, diesen nämlichen Namen hatte können nennen hören; aber — man begreift ja, dacht' er, in der Welt so manches nicht, und es existirt doch im Reiche der unbekannten Möglichkeiten, die den beschränkten Menschenverstand so oft zum Glauben an Wunderwerke verleiten. —

So weit war er, in seinen Betrachtungen über sich selbst, und die ihm zugeflossenen Unfälle dieser Nacht, als sein Daniel aus seinem süssen Schlummer erwachte, so, daß er dem ihn anstaunenden, und die Hände über dem Kopfe zusammen schlagenden treuen Diener, mit einem ruhigen, über sich selbst spottenden Lächeln, zurufen konnte: „Daniel! ich hab' einen dummen Streich gemacht!“ —

Und, wer war froher, als Daniel? — Daniel, der bisher, nach der genauesten Berechnung, alle Schuld auf sich selbst, und seine schiefen Anstalten geschoben hatte, fand sich also auf einmal im hellsten Glanze der Unschuld, und die Sache seines Herrn auf dessen Privatrechnung geschrieben, so, daß ihm nichts übrig blieb als das herzlichste Bedauern, und die Sorge für seine baldigste Wiederherstellung. —

Täglich wurde nun, während derselben, die Sache besser detaillirt, und immer wahrer, und endlich — als abermals ein Brief aus der Schweiz, von seiner Rosa einlief, welcher fast im nämlichen Augenblike dieses sonderbaren Vorfalls geschrieben war — ganz wahr befunden: daß an jenem ganzen tragi komischen Vorfalle, bloß die Aehnlichkeit des Nahmens Ursache gewesen sei. —

Zwar schrieb, über diese Geschichte, seiner Rosa einen sehr launigen Brief, der ihr, da alles doch noch so ziemlich glüklich abgelaufen war, viel Freude machte; und so war nun noch ein einziges, was ihn beunruhigte, nämlich, der kostbare Ring, den er, in der Verirrung jener unterirrdischen Dame zuzustellen vergessen hatte. — Vergebens durchstrich Daniel Tage lang alle Winkel der Stadt, um eine Gegend und ein verstektes Thürchen zum Garten eines Pallastes zu finden, wie sein Herr ihm beschrieben hatte — vergebens schlich dieser selbst, als er wieder ausgehn konnte,

alle Abende um die Villa Franka herum, und lauschte auf das bekannte Jo! denn er war jezt völlig überzeugt, daß ihm, von Seiten jener Dame selbst, auf jener Avantüre nicht das mindeste Uebel begegnet sein würde, und wäre sorglos noch einmal zu ihr hinab gestiegen; aber er hört' und sah nichts! so, daß er entschlossen war: bei seiner schon bestimmten Abreise, den bewußten Ring bei der Justiz zu deponiren, und die Eigenthümerin, durch die öffentlichen Blätter, zum Rükempfang desselben einladen zu lassen. —

Am lezten Abende vor seiner Abreise, da er schon alles veranstaltet, und eben von einigen Freunden Abschied genommen hatte, um am andern Morgen nur noch seinen Ring zu deponiren, und dann zum Thore hinaus zu rollen, faßte ihn ein Mann vertraulich am Arm', und sagte ihm das bekannte: Jo! in's Ohr. Er hatte eine ordentliche Freude darüber; und nachdem sie sich über den lezten unangenehmen Vorfall, dessen Ursache der Mann (der nämliche, welcher ihn damals geführt hatte) wie er auch selbst that, ihm allein zuschrieb, flüchtig gesprochen hatten, gieng er sorglos mit ihm den vorigen Weg; nur mit dem Unterschiede, daß ihn diesmal kein Mädchen in Empfang nahm, und dieser Mann selbst ihn durch die Versenkung einführte. —

Die nämliche schwarze Dame saß traurig, auf ihren schönen weissen Arm gestüzt, an einem Tische auf welchem verschiedene — und es schien — abgezählte Haufen Gold und Papiere umher lagen, und hinter demselben lehnte das Portrait eines sehr schönen Mädchens. Die Dame schien geweint zu haben. — Sie stand auf, und empfieng ihn mit einem tragischen Lächeln, worauf gegenseitige Entschuldigungen wegen des lezten unangenehmen Vorfalls folgten, als dessen Ursache er sich jedoch und allein angab, und dadurch die Dame aus einer grossen Verlegenheit riß, indem er ihr den Mißverstand erklärte, welchen der Nahme ihres Mädchens verursacht hatte, da er sich, in der ersten Ueberraschung, nicht besonnen: daß, ohne ein Wunderwerk, jenes Mädchen damals unmöglich habe hier sein können; u. s. w. — Er nannte sich selbst einen Unbesonnenen, und bat sie, wegen jener ihr ohne Zweifel verursachten Ungelegenheiten, tausendmal um Vergebung. —

„Ich bin einmal ein unglükliches Weib! rief sie, mit einem lauten Seufzer, und werde meines Lebens nicht froh; denn ich schmachte leider unter dem Joch' eines Tirannen, dessen Nahmen ich führen muß. Alles stürmt auf mich hinein, und ein Unglük lekt dem andern die Ferse." —

Zwar bezeigte sein herzliches Mitleid, und suchte sie mit der Veränderlichkeit der Zeiten und Umstände zu trösten. —

„O! das Ziel meiner Leiden ist nur der Tod! — unterbrach sie ihn, mit Thränen in den Augen; und ich allein wollte gern leiden, denn ich bin's gewohnt; wenn nur nicht auch diejenigen, die unglüklicherweise mit meinem Schiksale vereinigt sind, mit mir leiden müßten! — Denken Sie sich, fuhr sie nach einer Pause fort; denken Sie! da will das Ungeheuer, mein Gemahl, meine jüngste Schwester — ein unschuldiges gutes Geschöpf von achtzehn Jahren — (auf das Portrait zeigend) dies ist ihr Bild! — an einen seiner getreuen Spießgesellen, einen äusserst lüderlichen Menschen, verheirathen, der sein ganzes Vermögen vergeudet hat, auch das ihrige vergeuden, und das unschuldige harmlose Geschöpf mißhandeln wird. — Morgen muß sie Ja sagen, oder in's Kloster!" —

Er. (In das Anschauen des Bildes vertieft) O, du armes, armes Mädchen! Aber — giebt's denn hier keine Gerechtigkeit? —

Sie. Die strengste! Nur dergleichen Fälle sind auf das unverantwortlichste vernachläßigt, und er, als der nächste männliche Verwandte in der Familie, hat, nach unsers Vaters Tode, jezt freie Gewalt über sie. — Zum Glük hab' ich hier einen Theil ihres mütterlichen Vermögens in meiner Gewalt, worüber ich noch heut disponiren kann: — es ist zwar nicht viel, aber doch könnte ein Mann mit ihr davon leben; — (sieht in die Papiere) circa — sechszig tausend Speciesdukaten. —

Er. (wie zuvor) Es ist doch, bei Gott! traurig, daß ein solches Mädchen verunglüken soll, die einen guten rechtlichen Mann unaussprechlich glüklich machen könnte. —

Sie. (Mit Zufriedenheit zu ihm aufblikend) Meinen Sie? — Gefällt sie Ihnen? —

Er. (ohne von dem Bilde wegzusehn) Alles! alles gefällt mir an ihr; nur nicht ihr Schikſal!

„Das können Sie ändern! rief sie freudig und schnell seine Hand fassend: das können Sie ändern!“ —

Er stierte sie an, und schien sich zu fürchten, nach der Art und Weise zu fragen. —

„Das Mädchen ist noch in dieser Stunde Ihr Weib! fuhr sie mit Zufriedenheit fort; Ihr nehmt das Geld, und flüchtet nach Genua! — (er stierte sie noch immer an, und sie fuhr nach einer Pause fort) Alles ist schon darauf eingerichtet! — Der Wagen steht angespannt, und mein Herr Gemahl wird von Zechbrüdern so unterhalten, daß er nicht bei Verstande vor Mitternacht nach Hause kommen kann. — Ehe es Lärm giebt, seid ihr über die Grenze (mit Feuer) O! mögen doch dann alle Wetter der Trübsal über mich zusammen schlagen! Ich will dazu lachen; wenn ich nur das liebe harmlose Geschöpf, meine arme Schwester, glüklich weiß! — (hält ihm das Bild nahe vor die Augen) Soll ich Glük wünschen?“ —

— : „Ein Herz, wie das meinige, liebt. — wenn es liebt, nur einmal! — sagte er, mit Nachdruk und Würde. Daß ich liebe, wissen Sie bereits; und ich glaube, Sie würden mich verachten, wenn ich meine Liebe ändern könnte.“ —

Sie. Nicht das! — Alles in der Welt leidet seine Modifikation! — Daß Sie lieben, verriethen Sie lezthin, als ich Sie, aus eben dieser Absicht, zu mir kommen ließ; ich weiß sogar, daß Sie schwärmerisch lieben! und würde für immer geschwiegen haben; aber — meine arme Schwester hat Sie gesehn — sie liebt Sie — und heut, o Gott! ist der lezte Tag. —

Er. (Gefühlvoll) Sie durchbohren mein Herz! —

Sie. Das will ich nicht! denn es ist gewiß ein gutes Herz; — (mit frohem Ernst) junger Mann! sind Sie auch selbst recht mit diesem Herzen, und seiner Liebe bekannt? oder — bin ich's nicht vielleicht besser? — Ich wette drauf: Ihre Liebe ist ein frühes Studenten-Engagement, das Ihr Verstand, in reifern Jahren, verwerfen, und Sie, und das Mädchen — im Fall' es Ihr Weib werden sollte, unglüklich machen wird; denn — ohne Zweifel hat das Mädchen, weil Sie es in meinen Diensten zu finden glauben konnten, kein Vermögen? —

Er. (Mit zusammen gebissenen Lippen) Nein's! —

Sie. Und Sie — verreisen vielleicht den grösten Theil des Ihrigen? —

Er. (Lachend) Ich hab' auch kein's! — Meine gute Gräfin, auf deren Gütern mein Vater Verwalter ist, ließ mich studiren, läßt mich jezt reisen, und wird mich einst versorgen. —

Sie. Alles recht schön! Aber — Menschen sind sterblich! — Menschen sind veränderlich! —

Er. Auf diesen Fall, hab' ich das meinige gelernt, und kann mein Brod selbst verdienen. —

Sie. Schön! — Edel! — Und sich Ihre ganze Lebenszeit mit Brodsorgen herum schlagen? —

Er. Das ist das Schikſal so manches ehrlichen Mannes! lassen Sie es auch das meinige sein! —

Sie. (warnend) Junger Mann! Sie kennen die Bedürfnisse einer Familie nicht, und die Liebe nur von der lächenden Seite. Sorgen sind der Liebe Grab! —

Er. (zufrieden) Ich denke hier anders! — Ich denke häusliche Sorgen, gemeinschaftlich getragen, fesseln Mann und Weib desto inniger aneinander.

Sie. (lächelnd) Schöne Träume! — hier (auf den Tisch, und in das Cabinett zeigend, welches sie bei diesen Worten öffnet) Hier ist Wahrheit! —

Zoar bebte in Erstaunen zurük. — Der geöffneten Thür des Cabinetts gegenüber stand ein Altartisch, mit Crucifix, Evangelienbuch, und brennenden Wachskerzen. Mit einer halben schwarzen Maske vor dem Gesichte, saß, auf ihren schönen Arm gestüzt, das unglükliche Mädchen trauernd daneben; auf der andern Seite stand der Pater. —

Das Mädchen stand auf, und kam ihnen entgegen gewankt. — Eine sehr schöne Figur! —

„Arme Marie! — rief ihr die Dame zu; trage dein Schiksal in Geduld! — Er ist ein Deutscher!“ — Da stürzte das arme Mädchen mit verhülltem Gesicht' auf den Stuhl zurük; und der Pater legte das schon aufgenommene Buch wieder hin. —

Zoar befand sich in einer Lage, die sich empfinden, aber nicht beschreiben läßt. —

„Entschliessen Sie sich! sagte die Dame, mit unterdrüktem Gefühl', oder, — geben Sie ihr den Brautring zurük, den Sie schon am Finger tragen.“ — Er stürzte zu des Mädchens Füssen. —

„Ich habe nur ein Herz! rief er, mit gepreßter Stimme; und dieses gehört auf ewig einem armen aber braven Mädchen. — (gefaßter, indem er sich bemüht, ihr den Ring an den Finger zu stekken) Ich kann nichts als Ihr Schikſal herzlich beklagen!“ —

Eine warme gefühlvolle Thräne floß, bei diesen Worten auf ihre Hand hin. — Sie schien sie zu fühlen, fuhr zusammen, und zog krampfig die Hand, ohne den Ring zurük. —

„Behalt! — o, behalt! rief sie, mit bebender Stimme. Wenn Du eine Unglükliche, die sich Dir aufdringen wollte, nicht verachtest; so behalt ihn, als ein Denkmal der Treue, die mir in dieser entsezlichen Stunde so weh thut!“ —

Zoar stand wie versteinert. — Die Dame mußte ihn endlich erinnern, ob er nicht gehn wolle? —

Er warf noch einen seelenvollen Blik auf das Mädchen, küßte den Ring, und gieng schweigend ab. —

Am Ausgange fand er seinen vorigen Begleiter, der ihn glüklich wieder herauf lieferte. — Es regnete entsezlich. —

An der Thür stand würklich der Wagen, welcher ein Paar junge Eheleute hatte davon tragen sollen. —

„Auch gut! daß du noch da hältſt — rief Zoars Begleiter dem Kutſcher zu. Mit dem Bewußten iſt's nichts! aber wir wollen doch den Herrn nach Hauſe fahren. Er giebt uns ein gut Trinkgeld!“ —

Ein anderer, der ſchon im Wagen ſaß, machte auf — Zoar ließ ſich gedankenlos hinein ſchieben — ſein Begleiter folgte nach — und im vollen Trabe flog der Wagen dahin. —

Auf einmal fühlt' er ſich ſo feſt zuſammen und an die Rükſeite des Wagens geſchnürt, daß er kein Glied rühren konnte. —

„Was Teufel! ſoll das?“ — fragte er. — „Keinen Muks, Herr! rief ſein Begleiter, und drükt' ihm ein Piſtol gegen die Bruſt; keinen Muks! oder — Gott verdamm mich! es fliegen Ihnen drei Kugeln durch's Herz!“

Dritter Abschnitt.

Nil mortalibus arduum eſt!

Hor.

Siebenzehntes Kapitel.

Lang iſt der Arm der Kirche;
Der Arm der Liebe länger.
Wer iſt des aber Bürge?
Das Loch wird immer enger! —

Und fort gieng's über Stok und Stein! — wür-de man hier zu Lande ſagen, wo's noch — wie im gemeinen Menſchenleben — auf den offenen Straſſen, und in den Städten, der lateiniſchen Zeilen die Menge giebt, die Fuhrmann und Fahrender verwünſcht, weil ſie dem Geſchirr und den Rippen ſo übel bekommen — aber in Neapel, wo der furchtbare Veſuv, mit ſeinem Lavaſtrome, welcher den Gegenden Zerſtöhrung droht, ihre Straſſen pflaſtern muß, ſo, daß ſie unſern ſchönſten Zimmern ähnlich ſehn, paßt dieſe Rede freilich nicht. Indeß — da es im ganzen Menſchenleben nicht immer ebne Wege, nicht überall neapolitaniſches Pflaſter giebt — merkte Zoar doch auch bald, an

empfindlichen Rippenstössen, daß der Lavastrom aufgeholt habe, und sie sich also jenseits der Mauern desselben befänden. — Er fragte, fluchte, verwünschte, rief Himmel und Hölle um Gerechtigkeit an, und gab sich alle nur erfinnliche Mühe, wenigstens den Gang seines Schikfals, wo nicht dasselbe selbst, zu erfahren; aber immer fürchterlichere Drohungen beantworteten seine Fragen, und für seine gerechtesten Klagen gab's kein Ohr. —

Und so gieng's — wie er merkte — mit abgewechselten Pferden, die ganze Nacht durch; und als der Morgen zu dämmern anfieng, wurden ihm die Augen verbunden; daß er also schlechterdings den Weg nicht sehn konnte, den er geführt wurde. Doch merkte er, an den Abwechslungen der Thäler und Hügel, ohngefähr, daß die angenehme Lustreise nach dem heiligen Kirchenstaate gieng. — Eine Bemerkung, die ihn, nach seinen wenigen Erfahrungen daher, würde zittern gemacht haben, wenn er sich nicht so unschuldig gefühlt hätte wie die Sonn' am Himmel. —

Der Wagen hielt endlich; er wurde durch einige lange, von seinen Fußtritten grauvoll wiederhallende, Gänge geführt; wo modriger Leichendust seine Nase füllte; und, als ihm endlich die Binde von den Augen gerissen wurde, befand er sich an einem Orte, welcher, wenn er Luft und Sonne gehabt hätte, eher einem Vogelkäfig' als einem Aufenthalte für Menschen geglichen haben

würde. Mit sechs mäßigen Schritten maß er es die Kreuz und die Quere. — Durch ein mit eisernen Stäben vergittertes Loch drang just so viel Licht herein, daß man Tag und Nacht unterscheiden konnte; und der helleste Tag glich hier einer ewigen Sonnenfinsterniß. — An den grün beschimmelten Wänden umher waren Heiligenbilder gemahlt, und Stoßseufzer, nebst einer entsezlichen Chronika der Schikſale seiner vorigen Bewohner, füllten die Lüken aus. — „Cajus (hieß es hier) gehenkt — d. d." — „Sempronius (dort) in der Stille enthauptet — d. d." — „Cneius, rüklings gekreuzigt — d. d." — „Pompejus, aus Gnaden ertränkt — d. d." — u. ſ. w. Bei jedem eine Art von Curriculo vitae, z. B. „hatte seinen Vater vergiftet" — „Hatte Leinwand gestohlen, und der heil. Mutter Maria davon ein Hemdchen gemacht" — Anmerkung: „am achten Tage nach seinem Tode, wegen ereigneter Wunder, feierlich canonisirt." — „Hatte den Heiligen-Kaſtner einen Spizbuben geheiſſen" — „Hatte mit falſchen Reliquien gehandelt" — u. dergl. nebſt beigeſezztem voto: „Gott erbarme ſich ſeiner armen Seele!" — „ſit tibi terra levis!" — „Wir ſehn uns wieder!" — „requiescat in pace!" — u. ſ. w. daß man ſich, bei Leſung dieſes, des Lachens oder des Zähnklappens, nicht erwehren konnte. — Welch eine Ausſicht! —

Hätte sich zwar nur des allerentferntesten Scheins von einem dieser, oder einem ähnlichen Verbrechen, im Register seines Lebens erinnert; ich glaube, er wäre auf der Stelle des Todes gewesen. Sein Gewissen aber war rein, und er glaubte es bloß mit einer Irrung in der Person, oder etwas Ähnlichem zu thun zu haben; denn — ob er gleich — vielleicht das erstemal in seinem Leben, mit dieser Strenge und Genauigkeit, auch seine unbedeutendsten Handlungen — da er jezt dazu die beste Zeit und Gelegenheit hatte — die Musterung passiren ließ; so fand er doch nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen einer derselben, und einem Verbrechen, welches eine solche Behandlung verdient hätte. Noch unbegreiflicher aber, und am unbegreiflichsten, war ihm die Art und Weise, wie er hierher gekommen war. — Daß die blinde Gerechtigkeit zuweilen fehl schieße, war ihm aus verschiedenen Beispielen seines Lebens klar; aber — wenn er den flammenden Ring an seinem Finger betrachtete, und sich der Rührung jenes Mädchens erinnerte, von dem er ihn, vielleicht im wichtigsten Augenblike ihres Lebens, erhalten hatte — da stand ihm der Verstand still! denn — wenn ihn nicht alle seine Sinne täuschten, so war er von eben jenem Mädchen hinweg, und in eben dem Wagen, der sie hatte, als Mann und Weib, nach Genua bringen sollen, unter so grausamen Behandlungen, hierher gebracht werden. Wie sollte er dieses zusammen reimen? — Hier konnte doch un-

möglich eine von den Irrungen herrschen, welch er sich in dieser Geschichte möglich dachte. — Der Kopf wurd' ihm ordentlich wüst, wenn er sich in diesen Labyrinthen verlohr. — Was mußte jezt sein Daniel treiben, der von allem dem nichts wußte? — Wie mocht' er sich ängstigen? — Und wo sollte er hin? was sollte er anfangen? — Alles sein Geld, und alle seine Briefschaften und Wechsel lagen daheim auf dem Tische; was sollte in diesem fremden Lande aus ihm werden? im Fall er auch hier unschuldig befunden wurde, wenn er seinen Daniel nicht wieder fand? — Seine Pässe, seine Creditbriefe; — alles, alles war ja dahin! —

Der Mensch würde, in solchen Augenblikken, auf der Stelle verzweifeln, wenn es nicht die wohlthätige Natur so geordnet hätte, daß sich, wo die Kraft des Ertragens aufhört, eine gewisse glükliche Dumpfheit der Sinne seiner bemächtigt. Dies erfuhr jezt unser Zoar. Er hatte zu viel zu leiden, daß er gar nichts mehr litt. Er hatte zu viel zu denken; daß er gar nichts mehr dachte. —

Todtenstille herrschte um ihn her! — Nur dann und wann unterbrach dieselbe ein dumpfes Kettengerassel, und ein mattes Stöhnen, in seiner Nachbarschaft. Und — was mochte das für eine Nachbarschaft sein! —

Es rasselte am Schloß seiner eisernen Thür, und er war ordentlich froh; denn — wenn man lange keinen Menschen gesehn hat; so freut man sich schon, nur etwas von einem zu hören. —

Ein Mann, deſſen Phyſiognomie ihn gleich als Kerkermeiſter anmeldete, trat mit einem Krug Waſſer und einem Stük Brod herein, ſezt' und legte beides auf eine Art von Tiſch hin, muſterte dabei den neuen Gaſt, mit einem wahren Generals-blike, von oben an bis unten hinaus, und kehrte ſich dann wieder nach der Thür. —

„Freund!" — rief Zoar ihm zu; denn wenn der Menſch verlaſſen iſt, wie Zoar es war, ſo iſt auch ein ehrlicher Kerkermeiſter dieſes Ehrentitels werth, und oft der beſte Freund. —

„Nun?" — brummte jener, die Thür ſchon in der Hand haltend, und kehrte ſich nach ihm um. —

Zoar. (ihm die Hand auf die Achſel legend) Sage, mir, Freund! warum bin ich hier Gefangener? —

Kerkerm. (entzieht ſeine Achſel der freundſchaftlichen Hand) Nicht ſo vertraulich! wenn ihr mit mir reden wollt. —

Zoar. (lächelnd) Nehm' er's nicht übel! — Es iſt ſo meine Gewohnheit. —

Kerkerm. Die nichts nuzt! — Es läßt als wenn man in der Schenke mit einander gezecht hätte, und bei uns — muß Reſpekt herrſchen. —

Zoar. Ich habe den tiefſten, vor der Gerechtigkeit, deſſen Diener er iſt. —

Kerkerm. (mit einer gravitätiſchen Miene, ſeinen Stok ſchüttelnd) Das wollten wir uns auch ausbitten! —

Zoar. (bittend) Warum? — lieber Mann! warum bin ich hier sein Gefangener? —

Kerkerm. Eine naseweise Frage! — Als wenn ihr das nicht am besten wüßtet? —

Zoar. So wahr Gott über uns lebt! — Ich weiß es nicht! Weiß mich nicht des mindesten Verbrechens schuldig! —

Kerkerm. (mit einem grinsenden Lächeln) Ist das Nonnenentführen bei euch zu Lande kein Verbrechen? —

Zoar. (zurückbebend) Hu! — das also! — das war mir wahrlich nicht mehr eingefallen! —

Kerkerm. So müßt ihr ein verdammt kurzes Gedächtniß haben. —

Zoar. (ruhig) Entführt hab' ich keine; wohl aber wurde mir in Rom von einer dazu der Antrag gemacht. —

Kerkerm. Hum! — wenn man sich bei euch an die Reden kehren wollte, so wärt ihr alle unschuldig. — Man sieht doch daraus schon so viel, daß ihr drum wißt; und wer drum weiß, der kann's auch gethan haben! —

Zoar. Das ist richtig; er kann's gethan haben! — Und, wann ist sie denn entführt worden? —

Kerkerm. (nach einigem Nachsinnen, und Nachrechnen) Vor — ja! vor acht Tagen. —

Zoar. (freudig) O! da war ich ja lange schon in Neapel! — Wie wär es denn möglich, daß ich's hätte gethan haben? —

Kerkerm. Das mag nun möglich sein, oder nicht möglich sein; kurz, es ist wahr! das sieht man euch an der Nase an, und hört's an euren Reden. — Unsre heilige Justiz hätt' auch sonst nichts zu thun, als sich auf solche Spizfindigkeiten einzulassen; sie nimmt also lieber das Gewisse für's Ungewisse. —

Zoar. (lachend) Und knüpft hundert ehrliche Männer auf, weil einer darunter ein Spizbube sein könnte? —

Kerkerm. (aufgebracht) Ja! besonders solche Naseweise, wie ihr! —

Somit gieng er zur Thür hinaus, und schlug sie hinter sich zu, daß das ganze Nest wakelte. —

„Nun, das sei Gott geklagt! rief Zoar; wenn du das reine getreue Echo deiner heiligen Justiz bist; so kann ich nur meinen Leib den Vögeln unter dem Himmel empfehlen." — Und aus allen Umständen ließ sich auch wirklich nichts tröstlicheres für ihn schliessen. — Er hätte sterben mögen vor Qual der Ungewißheit über diese Geschichte, und Langeweile! Und der tükische Kerkermeister — die einzige lebendige Kreatur, die er zu sehn bekam, war auch, nach diesem Auftritte mit ihm, taub gegen seine Bitten um Aufschluß über sein Schikſal, und stumm wie ein Fisch. Ein schrecklicher Zustand! —

Endlich — nach vierzehn elenden Tagen, und noch elendern Nächten, wurd' er, durch einen dunkeln Gang, vor eine Art von Gericht geführt, dessen Aeusseres schon — ob es gleich viel feierlichen Schnikschnak hatte, nicht viel an Weisheit und Verstand, Gerechtigkeit und Menschenliebe versprach. — Es bestand aus einem tauben Präsidenten — wenigstens saß dieser oben an — zwei schielenden Räthen, und eben so viel Mönchen, als Beisitzern. Ein schwindsüchtiger Sekretarius, dem man es ansah, daß er — ohne Rüksicht auf Recht und Gerechtigkeit — froh war, wenn die Sache nur ein Ende hatte, führte keuchend das Protokoll. —

Der Präsident schien ein ehrlicher Mann zu sein; nur daß er vieles falsch verstand, und die andern ihn, um beliebter Kürze, oder weiß der Himmel welches sonstigen Interesse willen, dabei liessen, so bald es nur der Sache ein Ende machte. Vormals mocht' er auch ein gelehrter Mann gewesen sein; da ihn aber sein schweres Gehör mit dem Seculo fort zu studieren verhindert hatte; so gieng bei ihm noch alles den alten beliebten Schlendrian, wo man noch frisch weg, bei dem blossen Scheine des Aberglaubens, Hexen verbrannte. —

Alles wurde für wahr und schon ausgemacht angenommen; und Zoar wäre eigentlich dabei gar nicht nöthig gewesen, weil er sich nicht verantworten durfte, sondern nur seinen Nahmen und Geburtsort, sein Alter und Gewerbe, und seine Religion, anzugeben hatte. So bald er ein Wort mehr sprach, erheben zwei Gerichtsdiener, die ihn in der Mitte hatten, ihre Peitschen, und versprachen: ihn Respekt zu lehren. —

Tükisch gemacht durch eine solche Behandlung, schwieg er denn auch endlich, und wollte doch sehn, wo es hinaus wollte. —

Er mußte abtreten; und man schien, während dieser Zeit, einen wichtigen Beschluß zu fassen. —

Als er wieder eingelassen wurde, zeigte man ihm, durch ein kleines Loch in der Thür, in dem Nebenzimmer, eine Frauensperson, welche, einen Rosenkranz betend, vor einem Tisch', auf welchem ein Crucifix und ein Todtenkopf stand, auf und nieder gieng, und fragte: ob dieses die nämliche Nonne sei? — Sie war es allerdings! wenn ihn nicht seine Sinne täuschten; sogar die nämliche Maske hatte sie vor dem Gesicht'! — Er bejahete es, und drang drauf, mit ihr konfrontirt zu werden. —

„Wozu diese Weitläufigkeiten?" — sagte der Sekretair, und erhielt allgemeinen Beifall. —

Er muſte' abermals abtreten; und als er wieder vorgeführt wurde, publicirte ihm der Herr Sekretarius folgenden unwiderruflichen Beſcheid:

„Daß, nach reiflich erwogenen Umſtänden, „beide das Leben verwürkt; in Rükſicht auf die „groſſe würdige Familie der Nonne, und ihre eige„nen reſp. guten Eigenſchaften aber, das heilige „Gericht beſchloſſen habe: dieſe Lebensſtrafe, aus „vorwaltender Milde, in eine Pön von fünfzehn „hundert Dukaten zu mildern; jedoch ſolle, um „das Aergerniß zu vermeiden, und der Sach' einen „andern Anſtrich zu geben, das ſündige Paar, nach „vorhergegangener Beichte und Abſolution, ſogleich „und an Gerichtsſtelle, durch prieſterliche Hand „kopulirt werden." V. R. W. —

Das war unſerm Zoar zu toll! — Er appellirte nicht allein gegen dieſes Urtheil und ganzes Verfahren, ſondern konnte ſich auch nicht enthalten, dieſem hochweiſen Gericht die gröſten Bitterkeiten unter die Naſe zu ſagen, worüber dieſe Herren freilich Augen und Mäuler aufſperrten, als wenn ſie ihn in dem Augenblike verſchlingen wollten. —

Er war unter dieſen Umſtänden auf's äuſſerſte gefaßt, und ließ nun ohne Rükhalt, der ihm ohnehin nichts mehr helfen konnte, alles zum

Munde heraus, was ihn schon lang auf dem Herzen gedrükt, in der Kehle gewürgt, und auf der Zunge gebrannt hatte, so daß dieses löbliche Gericht, wenn es gewollt, sich von einer Seite hätte können kennen lernen, die ihm und seiner Pflege sehr ersprießlich gewesen seyn würde; dennoch aber schien es, dieses alles zu überhören, oder vielleicht schon zu oft gehört zu haben, als daß es ihm mehr hätte auffallen, und es alteriren können. Ließ sich nicht im geringsten stören, sondern pries ihm die Verbindung mit einer so vornehmen reichen Familie als ein übergrosses Glük an, und ließ es an nichts fehlen, ihn zu einem andern Entschlusse zu bewegen. Aber es war, weder mit den glänzendsten Vorspiegelungen, noch mit den fürchterlichsten Drohungen, nicht das geringste bei ihm auszurichten; er wiederholte nicht allein, nebst der hartnäkigsten Beharrlichkeit auf seinem: nein! alle diesem hohen Gerichte angethane Kränkungen immer lebhafter und nachdrüklicher, sondern sezte, bei jedesmaliger Rekapitulation, noch neue Beleidigungen hinzu, und trieb es so weit, daß es ihn selbst wunderte, wie sie dieses in so exemplarischer christlicher Geduld ertragen konnten, ohne ihn auf der Stelle zum Feuer zu verdammen, und zweifelhaft war: ob er sie, um dieser philosophischen Ruhe willen, ehren, oder wegen einer solchen eselsartigen Gefühllosigkeit, noch mehr verachten solle? — Beides schien dem hohen Gericht völlig gleichgültig zu sein, und durch das eine eben nicht mehr

gewinnen als durch das andere verlieren zu können. —

„Fiat ergo justitia, et pereat mundus!“ — sagte der Präsident endlich, als an dem verstokten Sünder weder Ermahnungen noch Drohungen; weder gute noch böse Worte fruchten wollten, schlug seine Akten zu, bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuze, und stand auf. —

Alle folgten seinem Beispiel; und unser Zoar wurde nach seinem Käfige zurük gebracht. —

Achtzehntes Kapitel.

Das alte Treppchen.

Jezt erwartete Zoar die Entscheidung seines so zweifelhaften Schiksals mit Ungeduld. — Er hatte sich alles aus dem Sinne geschlagen, war auf alles gefaßt, und nun eben so stumm gegen den jezigen Kerkermeister, als dieser es bisher gegen ihn gewesen war; denn eine gewisse Verstoktheit gegen das Schiksal hatte sich seiner bemächtigt, die dem festen Manne eigen ist, wenn er, im Gefühl seiner Unschuld, das äusserste versucht hat, und nun keinen Ausweg mehr sieht, als die Verläugnung seiner Grundsäze, die fester in seinem Wesen liegen als selbst die jedem Geschöpfe von Natur eigene Liebe zum Leben. Es wurd' ihm Papier und Dinte hingesezt; er schrieb nicht! — Es wurden ihm Bücher gegeben; er las nicht! — Die besten schmakhaftesten Speisen, und die delikatesten Weine, wurden ihm aufgetragen; er aß und trank

nichts als sein Brod und Wasser, wie bisher. — Er war zweifelhaft, ob er diese auffallende Veränderung in der Art ihn zu behandeln, für ein gutes oder böses Zeichen halten sollte? — Doch dachte er nur selten darüber nach, weil er überhaupt an nichts mehr denken wollte, und ein partheyisches Resultat dieses Denkens ihn leicht mit einer falschen Hoffnung hätte schmeicheln können, die, beim Verschwinden, noch heftigere Schmerzen verursacht, als, selbst im trostlosesten Zustande, das widrigste Schikſal. Und daran that er den auch sehr wohl! —

Als er einst, in Betrachtungen — nicht über sein Schikſal selbst, sondern nur über die Folgen desselben in Rükſicht auf andere Menschen, mit offenen Augen auf seinem harten Lager lag, öffnete sich, just mit dem Schlage der Mitternachtsstunde, eine verborgene Thür in der Wand, und ein vermummter Mann, mit einem Lichte in der Hand, trat heraus, und winkte ihm: ihm zu folgen. — Er kannte keinen Glauben an Gespenster, stand also ruhig auf und folgte. —

Sie traten durch diese geöffnete Thür, in ein schwarz ausgeschlagenes Zimmer, gerade einem Altar gegenüber, auf welchem zwischen zwei Schaalen mit brennendem Weingeist', ein Todtenkopf, und hinter diesem von Alabaster ein Crucifix stand; und indem sie hinein traten, sprang neben dem Altar ein Todtengerippe, mit Stundenglas und Sense, aus der schwarzen Wand, und eine dumpfe

Stimme rief ihm schauerlich entgegen: du mußt sterben! —

Diese Szene war allerdings zu grell, als daß sie ihn nicht auf den ersten Augenblik hätte alteriren sollen; aber so bald die erste menschliche Erschütterung vorüber war, lachte er laut, und rief: „o! bleibt mir vom Leibe mit solchen Possen! Es ändert mich um kein Haar! Aber euch — die ihr eure Gewalt so schändlich mißbraucht — wird einst die Todesstunde schwer werden.“ —

Der Mann, welcher ihn abgerufen hatte, blieb, nach dortiger Sitte, bei ihm, um ihm Trost zuzusprechen; und nun wußt' er also, aus diesem Ceremoniell, daß seine Hinrichtung auf den folgenden Morgen bestimmt sei. †) — Aber er war und blieb unveränderlich! und so viel Mühe sich auch, statt der gewöhnlichen Trostungen, sein Gesellschafter gab, ihn, in Betreff der Heurath, anderes Sinnes zu machen — so viel Süsses er ihm davon vorschwazte, und es ihm, als das einzige noch mögliche Rettungsmittel vom Tode, an's Herz legte — so deutlich er ihm zu verstehn gab: daß er es ja thun, und — nach Belieben, in einem andern Lande sich von ihr scheiden lassen könne; — er war nicht einmal zu einer Unruhe, oder zu einem Zweifel, geschweige denn zu einer Einlassung zu bewegen; sondern sprach von gleichgültigen Din-

†) Anmerk. Siehe Moriz Reisen in Italien, 3ter Theil, S. 273. —

gen, und ſuchte, wie es ſchien, nur die ihm noch übrige ekle Zeit vollends hinzuſchwazen, welches ihm ſein Geſellſchafter, in den blumenreichſten Tiraden, ſo ſüß vormahlte, daß der Lebensüberdruß ſelbſt neue Luſt und Liebe dazu hätte bekommen müſſen. —

So verſtrich ihm, in Geſellſchaft des Todtengeripps und ſeines leidigen Tröſters, dieſe graunvolle Nacht, und der Morgen brach an, welcher alſo der lezte ſeines Lebens ſein ſollte. — Er veränderte ſich nicht, als es lauter als gewöhnlich im Hauſe wurde; ſondern bat nur ſeinen Geſellſchafter: ihm den Nahmen des Orts und der Gerichte zu nennen; welches aber dieſer, unter allerhand Ausflüchten, nicht that. —

„Es liegt auch im Grunde nichts dran!“ — ſagte er endlich, ſezte ſich, und ſchrieb. — Es waren nur wenig Worte an ſeine Gräfin. Er dankte ihr, für ihre Gnade, meldete den Tag ſeines unſchuldigen Todes, nebſt der angeblichen Urſache deſſelben, und bat ſie: es ſeinem Vater nach und nach beizubringen, und ihn zu tröſten. — In der Nachſchrift berief er ſich noch auf einen Kaufmann in Neapel, von dem ſie Zeugniſſe von ſeiner Unſchuld, und vielleicht auch nähere Nachricht von ſeinem Tode, erhalten könne, als er ſelbſt ihr zu geben im Stande ſei. —

Diesen Brief mußte ihm sein Gesellschafter auf Ehre versichern, zu bestellen; welches er auch that. Er hatte noch etwas vor — es betraf den bewußten Ring, den er, seit seiner Gefangenschaft, nur den ersten Tag noch am Finger, und dann, als er daran dachte, daß er ihm könne weggenommen werden, in einer Rokfalte verborgen trug; — ohne Zweifel wollt' er ihn seiner Rosa schiken; aber, indem er noch drauf sann, wie dieses am besten und sichersten möchte einzurichten sein, überraschte ihn der furchtbare Ruf zum lezten Gange seines Lebens. —

Mehrere vermummte Männer traten herein, nahmen ihn in die Mitte, und führten ihn fort. —

Ihr Weg gieng über einen alten auf der einen Seite offenen Gang, und es that ihm ordentlich wohl, hier noch einmal den stärkenden Orangenduft einathmen zu können, der aus dem Garten herauf wehte, in welchen man von diesem Gange hinab sah — so wohl, daß er einen Seufzer, um das schöne Menschenleben, ohnmöglich unterdrüken konnte. —

Von diesem Gange mußten sie, auf einem alten schmalen Treppchen, in einen andern Theil dieses, wie es schien, sehr weitläufigen Gebäudes hinab steigen, und diejenigen Männer, welche voran giengen, trugen Bedenken: ob es auch halten werde? — Zoar wurde genöthigt, es zuerst zu versuchen. — Wer zum Tode geht, scheut ein

ſolches wandelbares Treppchen nicht. Zwar trat herzhaft drauf. In dem Augenblike krachte das Ganze zuſammen, und er ſtürzte, durch den Fußboden, einige Klaftern tief, in ein dunkles Souterrain hinab. — Er fiel nicht hart; aber er war natürlicherweiſe vom Schrek und vom Falle betäubt. — Er glaubte todt zu ſein, und nur noch vom Leben zu träumen, als er nach einiger Zeit eine Bewegung fühlte, als ob er fahre. — Seine Hände waren frei; er aber ſelbſt ſchien irgendwo wie Blei feſt zu liegen, oder angebunden zu ſein; welches er mit ſeinem jungen Verſtande noch nicht unterſcheiden konnte. — Nach und nach wagte er es denn doch, ſeine Hände zu verſuchen, und da fand ſichs, daß er nicht, wie er anfangs zu glauben geneigt war, todt, ſondern es würklich ſelbſt, und nicht von Natur blind ſei; ſondern die Augen ihm verbunden waren: Eine leider traurige Bemerkung! denn alſo hatte er den Uebergang vom Leben zum Tode, welchen er überſtanden zu haben glaubte, noch vor ſich, und war — wie er, aus allen Umſtänden, nicht anders ſchlieſſen konnte, auf dem Wege dahin. — „Ein verteufelt langer Weg! dacht' er; — die Menſchen könnten ihn doch einander kürzer machen, und viel Unangenehmes erſparen." — Denn, wenn er hätte ſagen wollen, daß ihm dieſer Verzug angenehm geweſen wäre, ſo hätte er's lügen müſſen. —

Er merkte, wenn der Wagen etwa ſtieß, daß er nicht allein war; aber er mochte nicht fra-

gen. Was hilft es dir? dacht' er; du hörst doch nur höchstens — wenn du was hörst — was kein Mensch gern hört.

Die Lippen brannten ihm vor Durst. Da war's ihm als hätt' er eine Citrone in der Hand. Er versuchte es, sich zu überzeugen. Es war allerdings eine. Er biß sie zusammen, und fühlte sich gelabt und gestärkt. Gestärkt? und wozu? — Das ärgerte ihn; und er warf sie weg. Der Undankbare! —

Endlich hielt der Wagen. — Er wurde los gemacht, und heraus gehoben. Der Wagen rollte fort. —

„Gute Nacht, Welt!" — dachte er, und schikte noch einen herzlichen Seufzer an seinen Vater, an seine Rosa, und an seine gute Gräfin, die ihn — wenn sie das hätte wissen sollen — gewiß lieber nach Sibirien, Nova-Zembla oder Spizbergen, als in das schöne Italien, würde geschikt haben. —

Aber — was war das? Kein Mensch, und keine Maus regte sich um und neben ihm, als das dumpfe Rasseln des Wagens endlich verhallte. — Das hätte ihn schier wieder auf die Gedanken gebracht, als hätt' er, in einem Traume, von einem Traume geträumt; aber — er hörte doch seine Athemzüge, hörte, so zu sagen, sein Herz klopfen. Das alles konnte man doch — so viel er sich aus

der Anthropologie und Psychologie erinnerte, unmöglich im Traume! — Er fieng wieder an, sich zu befühlen; und — so wahr ich lebe! dacht' er, du bist's! — Er fühlt' in seine Rokfalten, und fühlte sogar seinen dort verborgenen Ring! — Nach und nach wurd' er beherzter, und griff sogar nach seiner Augenbinde. Niemand schlug ihn auf die Finger — niemand sagt' ihm was drum! Da faßt' er sich endlich auf einmal ein Herz, riß sie weg, und — stand, ganz allein, an einem kleinen anmuthigen Orangewäldchen, hinter welchem eben die Sonne nach dem Horizont' hinunter sank. — O, Gott! was fühlte sein Herz, bei diesem schönen Schauspiele, welches er so lange nicht gesehn hatte. Und — er war frei! — Solche Gefühle können unmöglich beschrieben werden! —

Neunzehntes Kapitel.

Auditis? an me ludit amabilis
Insania? audire, et videor pios
Errare per lucos, amoenae
Quos et aquae subeunt, et aurae.

Hor.

Er konnt' es immer noch nicht begreifen, was eigentlich mit ihm vorgegangen sei? und wie er hierher gekommen sein sollte? — „So bist du denn also doch vielleicht gestorben, und — schon in Elysium!" — dacht' er wieder; denn er konnte sich und alle diese Zufälle und neuen Gegenstände schlechterdings noch nicht zusammen reimen. — „Berg' und Thäler soll's dort geben — fuhr er in seinen Gedanken fort — Haine, Bäche, Orangenwälder — Alles! Aether, Luft, Himmel — also wohl auch eine Sonne!" — Da sah er dort einen Mann, mit einem beladenen Esel, den Weg daher getrieben kommen. —

„Aber, nein! — nein! — rief er laut; Esel giebt's in Elysium nicht! Ich muß also noch in der Welt sein!“ —

Dieser Schluß konnte nicht trügen! Er versuchte es, und gieng auf den Eselstreiber zu. — Richtig war alles noch wie in der Welt! Der Esel hatte ihn überzeugt. —

„Hört! guter Freund! rief er, dem Manne zu; wo geht denn euer Weg hin?“ — Er schämte sich, zu fragen: wo bin ich? —

„Nach Florenz!“ — antwortete der Mann, in dem Dialekte, der die Florentiner auszeichnet. —

Zoar. (voll Verwunderung) Wie weit ist's denn dahin?

Der Mann. Nicht mehr volle drei Meilen. —

Zoar. Wollt ihr wohl so gut sein, und mich mitnehmen? —

Der Mann. Mir recht! — Neben mir und meinem Esel ist noch Plaz gnug, für hundert andre. —

Troz dieser Zweideutigkeit, schwenkte sich Zoar, froh über diese gute Gesellschaft, ein, und machte den dritten Mann. — Sie wurden bald mit einander bekannt, und schwazten sich die Zeit so hin, daß sie unerwartet das schöne Florenz vor sich liegen sahn; aber — je fester unser Zoar nun wieder überzeugt wurde, daß er noch in der Welt sei, desto nachdrüklicher und ungestümer meldeten

ſich nun wieder verſchiedne menſchliche Bedürfniſſe bei ihm, beſonders Hunger und Durſt; o, Himmel! da fiel ihm ein, daß er auch nicht einen Groſchen Geld bei ſich habe, und er wußt' in aller Welt keinen Rath, was er mit ſich anfangen ſollte? — Sein ganzes Vertrauen (da er den Ring, als ein Denkmal der Treue nicht allein, zu welchem ihm jenes räthſelhafte Mädchen denſelben gegeben hatte, ſondern auch als eine ewige Erinnerung an dieſe grauvollen Stunden, nicht weggeben wollte) beruhte jezt einzig und allein auf ſeiner ebenfalls glüklich geretteten Uhr in der Taſche, und den ſilbernen Schnallen in den Schuhen, die er auch eben ſo gut mit Bändern an den Füſſen befeſtigen zu können glaubte; nur war ihm drum bange, ob er es auch bis vollends nach Florenz aushalten werde, wo er beides zu verſilbern dachte, und er fieng ſchon an, an ſeinem Eſelstreiber zu horchen: ob er wohl, auf dieſen Fall unterwegs noch, eine kleine Zeche für ihn auslegen werde? welcher ihm aber, ſtatt der Antwort, ein verdammt ſchwälbiſches Geſicht zog, und endlich ihn, etwas abwärts vom Wege, nach einem — wie er ſagte, — mildthätigen Kloſter verwies. Indem ſprang er, um nicht, nach dem Beiſpiel des Eſels, als welche Nachahmungen ihm unter allen von jeher die verhaßteſten geweſen waren, einen Umweg machen zu müſſen, über einen kleinen Graben, und es ſchlug ihm, bei dieſem Sprunge etwas, ordentlich ſchmerzhaft, in die ſogenannte Kniekehle. Kurios, was das ſein

müſſe? Da er ſich ſo leicht wie den Sperling auf dem Dache glaubte, nahm er ſeinen Rokſchooß vor, um die Taſche, die ihn ſo in die Kniekehle geſchlagen hatte, umzuwenden, und zu unterſuchen, was für ein fremdes Produkt etwa drinnen ſteke; da fiel ihm, gleich beim erſten Griff', ein feſt zuſammen geknüpfter roth ſeidener Beutel in die Hand, der allerdings ſo ſchwer war, daß man zur Noth einen damit hätte todt ſchlagen können, und nur ſein Derangement hatte verhindern können, ihn eher als bei dieſem forcirten Sprunge zu bemerken. —

Da ſeine Geſellſchaft noch immer an ihrem gemachten Umwege zu arbeiten hatte, gewann er Zeit, dieſen ihm unbegreiflichen Fund zu unterſuchen, und fand auf der einen Seite zweihundert Dukaten, und auf der andern eine Menge Silbergeld, welches er ſich nicht einmal zu überzählen die Zeit nahm. Das war ſonderbar! —

Aus der Verlegenheit alſo war er; und nun quälten ihn wieder Neugier und Ungewißheit! denn dieſer Beutel veränderte doch wahrlich die Umſtände ſeiner lezten Geſchichte nicht wenig, und durch veränderte Umſtände wird auch die Sache verändert. —

Er hatte, bei Waſſer und Brod gefangen geſeſſen — ſein Todesurtheil war ihm angekündigt worden — er war unter die Erde geſtürzt — und jezt, als er, nach allem jenem ver-

ſchwundenen Trübſal, um eine Kleinigkeit an Geld in Verlegenheit war, war auch — weiß der Himmel von wem — dafür geſorgt! denn daß dieſer Beutel, durch Verſehn oder Hexerei, in ſeine Taſche gekommen ſein ſollte, glaubte er nicht, weil — erſtlich, der Glaube an Hexerei nur eine Sache derjenigen Schwachköpfe iſt, die ſich vielerlei nicht erklären können, und auch nicht Stärke gnug haben, ſich dieſes zu geſtehn, und auf natürliche Aufſchlüſſe der Zeiten und Umſtände zu warten, und — zweitens, er überzeugt war: daß jeder Menſch eine ſolche geſpikte Börſe zu gut in Acht zu nehmen pflege, als daß er ſie, aus Verſehn, einem andern in die Taſche ſteken ſolle. Da ſtand er alſo wieder, von Unbegreiflichkeiten umringt, mitten in dem Labyrinthe, aus welchem er ſich kaum vor achtzehn Stunden, in männlicher Reſignation auf alles, was mit ſeinem Glük oder Unglük in naher oder ferner Verbindung ſtehn konnte, heraus geriſſen hatte. — Da ſtand er! und ſchaute wieder in jene Finſterniſſe, die ſein Schikſal undurchdringlich umſchlungen hielten. Es hieng zuſammen! das war klar; aber, wie? — Die Dame, der Wagen, das Gericht, die Nonne, das Treppchen, der volle Geldbeutel — alles, ſo himmelweit an und für ſich ſelbſt, und in ſeinen Urſachen und Würkungen, von einander unterſcheiden, und doch zuſammenhängend — auf alle Fälle ſo zuſammenhängend, daß es ein Ganzes ausmachte. —

Da ſtand er, mit dem Beutel in der Hand, und überrechnete — nicht das Geld, ſondern die Art und Weiſe, wie er dazu gekommen ſein könne? — Wohl wiſſen die meiſten Menſchen, wie ſie dazu kommen; aber die wenigſten — wie ſie davon kommen. Zoar wußte das erſte nicht; geſchweige denn das lezte. — Es klopft' ihn jemand auf die Achſel; und als er ſich umſah, nahm ihm jemand mit der größten Bequemlichkeit den Beutel aus der Hand, und — ſprang damit in die Gebüſche hinein. — O, weh! — Es war ſo einer von den lokern Geſellen, die wie die jungen Raben ausfliegen, und es drauf ankommen laſſen, ob ihnen der liebe Gott einen ſorgloſen dummen Teufel beſcheren will, der ihnen das bischen tägliche Brod geben muß; — wie unſer Zoar. O, weh! da ſtand er, mit leerer Hand, und ſah, mit einem wahren Jammerblike, bald die leere Hand, und bald das Gebüſch an, in welches dieſer Kerl mit ſeinem Beutel hinein geſprungen war. Er — wußte doch alſo, wo es hin war, und brauchte ſich wenigſtens darüber den Kopf nicht zu zerbrechen. Zwar hieng ſeine zeitliche Glükſeligkeit nicht von dieſem Beutel ab; aber in dem Augenblike war es ihm doch ein ſchmerzhafter Verluſt; denn er hätte davon nicht allein ſeine allernächſten Bedürfniſſe, Hunger und Durſt, befriedigen, ſondern auch einen Boten nach Neapel, an ſeinen Daniel ſchiken können, um ihn von ſeinem Aufenthalte zu be-

nachrichtigen, und mit den Wechseln und Creditbriefen nachkommen zu lassen. — Hierzu mußte nun schon auf eine andre Art Rath geschafft werden; aber — um seine nächsten Bedürfnisse zu befriedigen, die sich nicht aufschieben liessen, sah er sich schnell wieder nach seinem Eselstreiber um, damit ihm dieser das Kloster zeige, wo er etwas zu sich nehmen könne, ohne seine Uhr und Schnallen — wie denn auch dieses auf dem Wege nicht möglich war — in's Geld sezen zu müssen. Aber — o weh! kein Unglük in der Welt kommt doch allein. Auch der Eselstreiber war indeß über alle Berge! da doch eigentlich der Esel so flüchtig nicht ist. Indeß — giebts doch in der Welt der Beispiele die Menge! daß mancher Esel schneller avancirt, und eher, und glüklicher zum Ziele und zu Brode kommt, als der gescheideste Mann. —

Zwar, dem dieses einfallen mochte, biß, wie mancher andrer, die Lippen zusammen, und gieng. — Indem fiel neben ihm, in dem Wäldchen, ein Schuß; und, da er nichts von Gewehr bei sich hatte, wollt' ihm doch der Krepp ein bischen empor steigen, weil er wohl merkte, daß es hier nicht so ganz sicher sei. Er verdoppelte seine Schritte, um wenigstens an diesem Wäldchen vorüber, und vielleicht seinem Eselstreiber noch nach zu kommen; aber — „Heida! guter Freund!" — rief Jemand hinter ihm; und als er sich umkehrte, sah er einen jungen Menschen, mit seinem Beutel in der Hand, hinter sich drein gesprengt kommen. — Es

war ein junger Engländer, der schon ein bischen besser in diesem Lande, und mit dieser Art Menschen Bescheid wußte. —

„Da! sagt' er, ihm den Beutel hin schleudernd; ich sah's von dort herüber, wie der Lump sein Meisterstükchen an dir machte, und bog ihm vor. Er sprang mir über den Weg; da gab ich ihm ein's, daß er sizen blieb, und nahm ihm dein Beutelchen glüklich wieder ab. — Es freut mich, wenn ich dich damit aus einer Verlegenheit rette." —

Zoar dankte und versicherte, daß dieses wenigstens jezt der Fall sei. —

„Sechs Dukaten aber, und etwas Silbergeld, fehlen! sagte der edle Britte. — Die Dukaten gab ich dem armen Teufel, daß er sich sein zerschoßnes Bein wieder kann heilen lassen, und das Silbergeld einem Holzhaker, der ihn in's nächste Dorf trägt; denn unter freiem Himmel wollt' ich ihn doch nicht liegen lassen, da mancher in der Welt, der mehr stahl, in gute Pension gesezt wird, und auf seidnen Polstern ruht." —

„Die Sonne scheint über Gute und Böse! versezte Zoar; und indem sie dem einen Kopfschmerzen verursacht, bleicht sie dem andern seine Leinwand. Edler Britte! du hast ihr Beispiel befolgt; und mich, durch diese gute Lektion, zu deinem doppelten Schuldner gemacht." —

Ein Wort gab das andre. Sie wurden bekannt; und der Britte, den die groteeken Schiksale

des Zoar, wovon dieser ihm nur einen kleinen flüchtigen Umriß machte, ausserordentlich ergözten, begleitete ihn bis zum nächsten Meierhofe, und gab ihm dort eine Addresse nach Florenz (von woher er kam) die ihn der Sorge des Unterkommens überhob, welches zuweilen einem unbekannten Fußgänger so sauer gemacht wird. —

Jezt stekte Zoar seinen Beutel fest, erquikte seine matte Seele mit Brod und Wein, und sezte dann in Begleitung einiger florentiner Bürger, die gleichfalls auf dieser Meierei eingekehrt waren, sicher und zufrieden, seine Reise dahin fort. —

Es war eine der schönsten Nächte, die er in Italien erlebt hatte! — Die verfloßnen unangenehmen Tage schwanden dahin, wie dämmernde Schatten, und er trat mit dem zufriedendsten Herzen in das freundliche Florenz, wo sich alles in dem grossen Muster von Menschenliebe und Herablassung spiegelt, welches vom Throne zu ihnen — Einheimischen und Fremden — herab lächelt. —

Der Arno.

Da es schon zu spät war, um seine Addresse abzugeben, so nahm er das Anerbieten des einen seiner Begleiter an, die ihm sämtlich ein Nachtquartier offerirten. Es war ein kleiner Handelsmann; aber in seinem Hause herrschte, statt der betäubenden Pracht, Ordnung, Reinlichkeit, und eine hinreissende Zufriedenheit, die aus allem hervorleuchtete, und unserm Zoar den herzlichen Seufzer auspreßte: möchtest du doch auch einst ein so glüklicher Hausvater werden! — Ein schönes junges Weib sprang ihnen entgegen, und Kinder, wie die Engel, hiengen froh am Halse des Vaters, ob er gleich nur einige Tage weg gewesen war. — Alles war Herzlichkeit, Eintracht und Frohsinn. Unserm Zoar gefiel es hier gar zu wohl! und hätt' er es nicht um der leidigen Connexionen willen thun müssen, um deren willen freilich in der Welt so manches gethan wird, und gethan werden muß; so hätt' er an der Addresse seines guten Britten seine Pfeife angebrannt, und wäre in diesem glüklichen Hause geblieben. —

Am andern Morgen, nachdem er noch mit seinen guten Leutchen gefrühstükt und ihnen versprochen hatte: sie, während seines hiesigen Auf-

enthalte, wenigſtens recht oft zu beſuchen, gieng er aus, um ſeine Addreſſe abzugeben, auf welche er gleichfalls ſehr gut aufgenommen, und ſogleich in das vom Engländer verlaßne Logis eingewieſen wurde. Dieſes Haus war eins der ſchönſten in Florenz, und ſein Beſizer, Nahmens Salmoni, ein Mann von groſſen Verbindungen, durch den Zoar ſogleich mit der ganzen Stadt bekannt ſein konnte. Sein erſtes Geſchäft mit demſelben war, eine ſichere Beſtellung an ſeinen in Neapel zurükgelaßnen Bedienten, an dem unſerm Zoar ſo viel lag; und nachdem dieſes beſtens beſorgt war, verſäumte er keinen Augenblik länger, den alten Arno zu ſehn, von dem er in ſeinem Leben ſo viel gehört hatte. —

Mit Wahrheit kann man dieſen Strom den alten Arno nennen; denn er iſt faſt ganz ausgetrokuet; aber ſeine Ufer ſind das Reizendſte, was man ſich in der Welt denken kann. Schattige Gebüſche — grüne Raſenpläze — ſchlängelnde Spaziergänge, nebſt allerhand andern geſchmakvollen Parthien, wechſeln hier in der angenehmſten Miſchung mit einander ab, und nie wird dieſe Gegend leer von Menſchen; denn es iſt der Lieblingsſpaziergang der fröhlichen Florentiner. Da ſieht man denn dieſes gute Völkchen, greß und klein, arm und reich, in den mahleriſcheſten Gruppen, in dem kühlen labenden Schatten, auf dem weichen Raſen, mit Weibern und Kindern, bei einem frugalen Abendbrode, hingelagert, oder in

traulicher Eintracht, unter den schattigen Bäumen einher wandeln, und lernt Lebensgenuß. —

Zwar war ganz entzükt, ob er gleich aus Mangel an Bekanntschaft nur einen sehr magern Antheil an diesem ewigen Feste nehmen konnte. Indeß hatte er auch heut vollauf gnug für den einen Sinn — für das Auge zu thun, und genoß schon im voraus, nebenbei, auch alle die schönen Abende, welche er mit seinen lieben Leutchen, die ihn diese Nacht und diesen Morgen so angenehm unterhalten hatten, frei vom lästigen Zwange der grössern Zirkel, hier zuzubringen gedachte — wiewohl die Scheidewand zwischen allen Zirkeln hier bei weitem nicht so grell und abschrekend ist, als in manchem unbedeutenden deutschen Landstädtchen. —

Ein dunkler melancholischer Gang — für Dichter oder Verliebte — lud ihn ein, und er verfolgte denselben, so weit als er die Spuren von menschlichen Fußtritten im zerknikten Grase fand. Es wurd' ihm so warm und so bang' um's Herz, so schauerlich, und so wehmüthig — jezt glaubt' er sich's erklären zu können, wie man im Stande sei, ohne den geringsten Anlaß oder Ursache dazu, die bittersten Thränen zu weinen. —

„Du hast auch deinen Rest!" — dacht' er, als er ein armselig gekleidetes Mädchen, den Kopf in die hohle Hand geworfen, in der tiefsten Dunkelheit dieses Poetenganges, auf einer Ruhebank sizen sah. — Was konnt' er aber dem armen Dinge helfen, dem es mehr noch inwendig als aus-

wendig zu fehlen schien? er drehte sich also, um sie nicht etwa, durch seine Aufmerksamkeit, noch mehr zu verwunden, wie von ohngefähr um, und wollte zurükkehren. Es ist indeß eine närrische Sache um das Interesse der Herzen; man will nicht, und muß doch. — Zoar wollte sich nicht umsehn, und eh' er sich's versah, war er schon herum. — Das Mädchen that einen lauten Schrei, sprang auf, und floh. — Gott im Himmel! jezt erkannte sie Zoar auch. Es war seine Rosa! — „Rosa! meine Rosa!" rief er, ohne dran zu denken, daß sie bemerkt werden könnten; und in zwei Säzen hielt er sie schon in seinem Arme. —

Dies ist eine von den Szenen, die ich meine Leserinnen und Leser sich lieber selbst ausmahlen lasse, als daß ich sie ihnen schildre: denn sie verlieren immer mehr, je schöner man sie mit der Feder mahlen will, indem man doch nie der Natur nachkommen kann. — Denke sich jeder und jede selbst an die Stelle dieser Beiden, und lasse der warmen Phantasie ihren Lauf, so wird er das Bild bekommen, wie er's am liebsten hat; — und ich bin aus der Sache, und mit allen vollkommen zufrieden; denn allen hätt' ich's doch nicht recht machen können. —

Dem Zoar blutete das Herz, seine gute Rosa in einem so armseligen Zustande wieder zu finden, und er hätte gern nach der Ursache gefragt; aber er fürchtete sie zu kränken, und schwieg, bis sie selbst drauf fiel, und ihm erzählte: daß sie die

Gräfin Tolma, auf das zudringende Bitten derselben, dennoch — ob sie es gleich, aus gewissen Ursachen, fast verschworen gehabt — noch einige Monate auf ihren Reisen habe begleiten wollen, dieselbe in Rom nicht mehr getroffen, aber dort Geld und Ordre gefunden: ihr hierher zu folgen. Unterwegens nun sei sie bestohlen worden, rein bestohlen! und die Gräfin habe sie hier auch nicht gefunden. — „Was ich auf dem Leibe trage, schloß sie, das ist mein Alles. Ach, Zoar! und wärst Du, Stern in der Nacht! mir nicht heut noch erschienen; morgen — hätt' ich betteln müssen!" —

„Das sollst Du nun nicht!" — rief er freudig; und dankt' es jezt dem wakern Britten noch herzlicher, das er jenem Räuber das Bein entzwei geschossen, und ihm seinen Beutel wieder geschaft hatte; denn er fühlte sich erdentlich groß, da er diesem Mädchen so mit Zuversicht sagen konnte: Du sollst nicht betteln! —

Auch seine Bekanntschaft, die er mit jenem Kaufmann gemacht hatte, freute ihn jezt noch einmal so sehr; denn jezt wußt' er doch also gleich ein Haus, in welchem seine arme Rosa gut aufgehoben war. — Er machte ihr sogleich eine vorläufige Schilderung von dieser glüklichen Familie, und sie freute sich recht herzlich, nach so langem Sturme, wieder in einen ruhigen Hafen einzulaufen. — Nichts war natürlicher, als daß sie, dessen ungewohnt, sich nach Ruh' und frischen Kleidern sehnte, und er konnte ihr nicht gnug eilen,

sie an den Ort zu bringen, wo sie, nach seinen Versicherungen, beides fand. —

Arabello (so hieß jener gutmüthige Kaufmann) begegnete ihnen, mit seiner ganzen Familie, unterwegs. — Er hatte sich, nach einem Tage voll Arbeit, noch einen schönen Abend im Freien machen wollen; jezt — hörten sie kaum das Anliegen ihres deutschen Freundes — sahn kaum dieses Mädchen, dem ein ungleich beßres Schiksal aus den Augen sah, als sie auf dem Leibe trug, und kehrten mit Freuden zurük, um einen noch schönern auf dem Zimmer zu genieſſen; denn gute Menschen — Menschen, wie diese waren, — genieſſen nur dann mit geschmak, und daß es die Herzen empfinden, und es sich der Mühe lohnt einen schönen Abend darum aufzugeben — wenn sie andern Leuten Gutes thun, andre Leute froh machen können. O! daß es doch solcher Menschen nur Viele gäbe! —

Ich glaube fast selbst, dieser Genuß ist reiner und besser, als wenn man einander das Geld im leidenschaftlichen Kartenspiel abnimmt, oder einander, aus Langerweile, lächerlich macht. — Wenn man doch nur den Menschen Geschmak daran beibringen könnte! —

Zwanzigſtes Kapitel.

Num tu, quae tenuit dives Achaemenes
Aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes
Permutare velis crine Licymniae,
Plenas aut Arabum domos?

Dum fragrantia detorquet ad oſcula
Cervicem, aut facili ſaevitia negat,
Quae poſcente magis gaudeat eripi,
Interdum rapere occupet?

Hor.

In einer kleinen Stunde war Roſa vom Kopf bis auf die Füſſe, auf heut, glüklich in die Donna Laura Arabello umgewandelt, die mit ihr — was nicht durch den heiligen Eheſtand hin und wieder ein bischen verſchoben und in Unordnung, in eine ſchöne Unordnung, gebracht worden war, — ſo ziemlich einerlei Maaß hatte; und ſo bald alsdann Schuſter und Schneider, und Bandhändler, und Puzmacherinnen, zum Theil unter den nachdrük-

lichsten Ermahnungen: ihr sämmtliches Maschinenwerk, an Meister und Gesellen, Mädchen und Mägden, u. s. w. sofort in die größte Thätigkeit zu sezen, mit behörigen Instruktionen versehn abgefertigt und entlassen worden, wurde sich in einen traulichen Zirkel gesezt, und, an dem leider mitunter traurigen Stoff ihrer Geschichte, woran die guten Wirthsleute den wärmsten Antheil nahmen, in den lebhaftesten Unterhaltungen, fast die Hälfte dieser ersten Nacht in Florenz verarbeitet. — Die Sterne leuchteten ihm auf dem Heimwege; und mit flammendem Blike strekt' er seine Hand empor, zum Stern der Liebe, der in diesen freundlichen Gefilden, aus der dunkeln Wolke, die ihn bisher gedekt hatte, so freundlich für ihn hervor trat. —

Im ganzen Umkreise fühlte sich jezt wohl Niemand glüklicher als unser Zoar, daß er hier Gelegenheit hatte, seiner Rosa Gutes zu thun, indem er sie kleidete, für sie Wäsche, Schuhe, Strümpfe, und dergleichen einkaufte; und man sah ihm die Freude aus den Augen leuchten, welche sein Herz empfand, wenn er das leidige Geld dafür auszahlte. — Im Triumph trat er einher, wenn er ihr etwas neues bringen konnte; und es war anschaulich, daß er ihr gehabtes Unglük, auf seiner Seite, für das größte Glük ansah, welches ihm in diesem fernen Lande habe zustossen können. — Sie erinnerte ihn oft: daß sie nun zur Nothdurft gnug habe, und bat ihn dringend; das übrige Geld zu sparen; aber er sah ja täglich der An-

kunft ſeines Daniel entgegen, und lachte über die kleine Rechnung, die ſie ihm von ſeinen für ſie gehabten Ausgaben machte, indem dieſes freilich, gegen dasjenige, was ſein gutes Herz und ſeine Liebe ihr gern gegeben hätte, kaum ein mathematiſcher Punkt war, —

Und ſo, mit dem zufriedenſten leichteſten Herzen, und ruhigſten Geiſte, gieng er am Tage ſeinen gelehrten Geſchäften nach, und ſpielte, bei dieſer Heiterkeit und fröhlichen Laune, in den erſten Zirkeln, eine der brillanteſten Rollen, die ſeinem Mädchen leicht hätte gefährlich werden können; denn er wurde nicht allein von den Männern, als ein guter Geſellſchafter, in den rauſchendſten Freuden dahin geriſſen, ſondern auch von den Weibern vergöttert. Und — man weiß ja, wie leicht ein junger Mann, durch die Schmeicheleien der Weiber, zum Narren, zum Böſewicht, zum Schurken gegen eine treue Liebe, und Gott weiß zu was allem gemacht wird, wenn er, bei allen guten Grundſäzen, und dem beſten Willen: nichts böſes zu thun, nicht Kaltblütigkeit und Ruhe gnug hat, dieſelben für das zu nehmen, was ſie ſind, nämlich: eigennüzige Zueignung einer fremden Citrone, um ſie auszudrüken, und dann — wegzuwerfen. Zwar war im Grunde, durch eigne leidige Beiſpiele, gewizigt gnug, und hätte allerdings Schläge verdient, wenn er ſich hätte, durch eine ſolche momentane Glükſeligkeit hinreiſſen laſſen; auch machte ſich Roſa, ſo viel ſie von ſeinem frohen

Leben hörte, nicht den mindesten Kummer darüber; denn nach den rauschenden Tagen, genoß sie ja mit ihm, im glüklichen häuslichen Zirkel ihrer Freunde, die schönsten Abende, und er erzählte ihr traulich alles wieder, was ihm den Tag über angenehmes, oft sogar verführerisches, aufgestossen war, so, daß sie die Zufriedenheit genoß: in seinen Armen über manche Dame, die sie, in ihrer stillen Abgeschiedenheit kaum über die Achsel ansah, triumphirend zu scherzen. — Aber eine andere Schlange lag unter diesen Rosen verborgen! —

Daniel kam nicht! und dieses machte freilich in der Rechnung unsers Zoar eine entsezliche Lüke. — Mit Schreken bemerkte er dieselbe; bemerkte, daß sein Beutel, nach der fatalen Gewohnheit aller Beutel, die wohl einen Ab- aber keinen Zufluß haben, schnell, und immer schneller auf die Neige gieng, und drang mit Aengstlichkeit in seinen Hauswirth: seine Nachforschungen in Neapel, nach jenem ihm so nöthigen Hausmöbel zu wiederholen. Umsonst! — Alles übrige Glük der Erde schien für ihn abgestorben, seitdem er das einzige höchste desselben in seinem Arm hielt. — Er ließ sich nicht das geringste von seiner Verlegenheit gegen seine Rosa merken, um sie nicht unruhig zu machen; indeß konnt' es nicht fehlen, daß sie ihn doch dann und wann in seiner Laune verändert fand, und sie drang mit aller Macht der Liebe in ihn:

ihr zu entdeken, was ihm fehle? Da sagt' er ihr, mit der möglichsten Ruhe; daß ihn das zu lange Ausenbleiben seines Daniel etwas beunruhige, und ihn zweifelhaft mache: ob wohl dieser so anerkannt ehrliche Mann, an ihm zum Schurken sollte werden können? — Rosa suchte ihn darüber zu beruhigen, und belegte ihre Behauptung mit Erzählungen der einleuchtendsten Beispiele von seiner Klugheit und Treue, gegen welche Zoar — da er selbst Augenzeuge von einigen gewesen war, freilich nichts einwenden konnte. — Was half aber das alles? kurz, er kam nicht! und — die Baarschaft unsers Zoar gieng zu Ende. — Wenn der Mensch im Sarge liegt, hilft freilich kein Trösten mehr. —

Er lernte einen jungen edeln Neapolitaner kennen, und erhielt von demselben, bei seiner Abreise, das heilige Versprechen: ihm ganz gewiß seinen Daniel ausfindig zu machen; welches dieser, da er der Sohn eines der mächtigsten Großen am dortigen Hofe war, sehr gut, und am besten konnte. —

Auf diesem nun beruhte seine lezte Hoffnung; und er sah, da er sich auf das Wort desselben verlassen konnte, mit steigender Ungeduld, diesen Nachrichten entgegen. —

Sie kamen; aber leider machten sie ihn noch ungewisser, als er zuvor gewesen war. —

Daniel hatte, nach gerichtlicher Aussage der Hausleute, so bald er von der so räthselhaften Entfernung seines Herrn aus Neapel völlig überzeugt gewesen, die überflüßigen Sachen zu Gelde gemacht, und war mit den übrigen abgereißt, um seinen Herrn aufzusuchen, von dem er allem Anscheine nach, müsse Nachricht gehabt haben. —

Das war ein Donnerschlag für ihn! — Rosa konnte Recht haben, daß er ein ehrlicher Mann sei; aber — er war sonach auf alle Fälle verunglükt! denn er hatte gewußt, daß er, Zoar, von Neapel weg, zuerst hatte nach Florenz gehen wollen, und würde also auf alle Fälle, ehe er weiter gegangen, zuerst hier nachgefragt haben. — Auch im äussersten Fall, und wenn er auch gefürchtet hätte, daß seinem Herrn ein Unglük zugestossen sein könne, würde er diese Vorsicht nicht unterlassen haben; darauf kannte er ihn. Und also war alles — alles für ihn verlohren! denn es war nun schier ein halbes Jahr verflossen, binnen welcher Zeit er sich auf alle Fälle hier würde gemeldet haben; und — wollt' er denken, er wäre unvorsichtig gnug gewesen, mit den Wechseln und Creditbriefen der Gräfin, geradewegs nach Deutschland zurükzukehren, so würde ihm, da er seinen jezigen Aufenthalt dort schon lange gemeldet hatte, ganz gewiß davon was geschrieben worden seyn? — Kurz, mocht' er auch denken was er wollte; er fand nirgends eine solide Hoffnung mehr, und

fand ſich, in dem Augenblike wenigſtens, von allem gänzlich verlaſſen. —

Er hätte freilich dieſes Unglük ſeiner Gräfin ſchreiben können, und ſie hätte ihn gewiß augenbliklich heraus geriſſen. Eigentlich hätt' er es ſogar thun ſollen, damit ſie ihre Wechſel hätte caßiren und für ungültig erklären können; aber hier trat ihm eine Caprice in den Weg, von der er ſich — hätt' es ihn auch Glük und Leben koſten ſollen — nicht los reiſſen konnte. Jeder Menſch hat ſeine Capricen, die mit ihm gebohren werden, und mit ihm ſterben. Die ſeinige, welche ihm hier in den Weg trat, war eine von denjenigen, um die man den Menſchen nicht einmal tadeln kann. — Er konnte ſchlechterdings Niemanden um Geld anſprechen! — Dieſes hätte er nun zwar bei ſeiner Gräfin eigentlich nicht nöthig gehabt, ſondern hätte ihr nur ſchreiben dürfen, daß er um ſeine Wechſel gekommen ſei, und ſie würde gewiß den Nachſaz von ſelbſt hinzu geſezt haben; aber — wie war er um die Wechſel gekommen? — Es war ihm unmöglich, zu lügen; alſo konnte ſie ihm mit Recht den Vorwurf machen: warum gebſt du ſo nachläßig mit meinen Wechſeln um? und ihn für liederlich halten. Oder — wer ſtand ihm dafür, daß ſie nicht die ganze Sache für eine Finte hielt? — Und überdieß war die Zeit zu kurz, und ſein Bedürfniß zu dringend. Kurz, alle Umſtände, die ſeiner Caprice hätten ent-

gegen arbeiten sollen, unterstützten vielmehr dieselbe, und — er schrieb nicht! sondern beschloß: koste es auch was es wolle! seinen neuen Wechsel, zu welchem er leider unter einem halben Jahre keine Hoffnung hatte, geduldig hier abzuwarten. — Jedoch schrieb er an die Häuser nach Venedig und Genua, an welche jene Wechsel gestellt waren, und deren er sich zum Glük erinnerte, meldete ihnen den Vorfall, und ersuchte sie: im Fall ihnen dieselben producirt werden sollten, sie nicht zu zahlen, sondern den Innhaber anhalten, und ihm sogleich Nachricht davon geben zu lassen. — Die Creditbriefe waren so beschaffen, daß sie Niemanden als ihm selbst nüzen konnten. Das wußte er. Ein trauriges Arrangement! —

Allein, hätte er, bei mäßiger Einschränkung, mit dem wenigen, was er noch hatte, so übel und böse sich hin schleppen können; aber der mäßigste Unterhalt seiner Rosa, die er jenen gutherzigen Leuten unmöglich zur Last werden lassen konnte, überstieg seinen ganzen Cassenbestand. — Er warf einen Jammerblik auf den bewußten Ring, der sie freilich eine Zeit lang hätte hin halten können; aber — er sollte ja ein Denkmal der Treue sein! und — ganz rettete er sie doch nicht. — Es war ihm nicht anders als hieng sein ganzes Herz an diesem Ring! und wenn er an den Augenblik dachte, in welchem er ihn von jenem anterirdischen Mädchen, zu diesem Denkmal zu

kalt erhielt, vergiengen ihm fast die Sinne. Genug, er konnte sich nicht von ihm trennen. —

Auch war es ja, für einen Mann, der Herz und Muth hat, und sich über einige Vorurtheile hinweg sezen kann, so weit noch lange nicht. Noch hatte ja weder er noch seine Rosa sich hungrig oder durstig zu Bette gelegt. —

Eingeschränkt hatte er sich schon seit einiger Zeit; jezt fieng er an, sich nach und nach aus den größern Zirkeln zurükzuziehn, um noch häuslicher leben, und Ausgaben ersparen zu können. —

Das war seiner Rosa sehr lieb; denn nun hatte sie ihn desto mehr um sich. Aber sein Hauswirth fieng an Unrath zu merken; und, da er, als ein sehr gemeiner Geist, dieses unnüze Möbel ganz und gar auf dem Halse behalten zu müssen fürchtete; ließ er ihn fühlen, daß er lästig sei. — Freilich konnt' es ihm Niemand, und selbst Zoar nicht, verdenken, wenn er die Sache mit den Wechseln in Neapel für eine Schwindelei hielt; denn es waren, auf so wiederholte Nachsuchungen, bei ihm, nicht die geringsten Nachrichten deßhalb eingelaufen, und von den würklich beim Zoar eingelaufenen, hatte dieser ihm nichts gesagt, weil er am liebsten selbst nichts davon gewußt hätte. Zoar grämte sich aber jezt, als er die Bemerkung von seinem Ueberflüßigsein in diesem Hause machte,

nicht im geringsten drum; sie war ihm vielmehr, bei seiner jezigen Einrichtung, äusserst willkommen, und, um sich nichts zu vergeben, sprach er bei Gelegenheit davon: daß er sehr in einer gewissen anmuthigen stillen Gegend, ausserhalb dem Thore, wohnen zu können wünsche, und — wenn es ihm, dem Hauswirth, recht sei? so — u. s. w. — Der Wirth war froh, auf eine so gute Art aus der Verlegenheit des Aufsagens zu kommen, lobte jene stillen ruhigen Gegenden ausserordentlich, und versicherte: daß er einst auch einige sehr schöne Jahre dort gelebt habe — u. s. w. — Kurz, sie waren beide gegen einander sehr artig, und Zoar zog in den nächsten Tagen aus. —

Rosa hatte zwar schon seit einiger Zeit den zunehmenden Mangel seiner Tasse in der Stille bemerkt; aber an seiner Ruh' und Zufriedenheit nicht den geringsten Abgang gefunden. — Er war immer sich gleich! immer derselbe! — Fröhlich und zufrieden, wenn er kam; immer bei Laune, so lang' er da war; und wenn er gieng, gefühlvoll und zärtlich. — Oft zerdrükte sie eine Thräne in ihren Augen, wenn sie fragte: wie gehts? und er, mit einem unbefangenen Lächeln, antwortete: wohl! da sie doch wußte, und leicht nachrechnen konnte, daß er sich schier das Nothdürftigste versagen müsse, um ihr ihre Bedürfnisse zu schaffen. —

Fast gieng's nicht mehr; und er hätt' um ein Haar den guten Leuten, die es doch brauchten,

das Kostgeld für sie schuldig bleiben müssen; aber sein Geist hatte noch Ressourcen gnug — seine Liebe gab ihm Muth und Entschlossenheit zu allem! und heiter und zufrieden zählt' er das Kostgeld hin, ohne daß sie begreifen konnte, wo er's sollte hergenommen haben; denn, ihrer Rechnung nach, mußte sein Beutel rein sein. — Nie hatte sie noch eine Klage von ihm gehört! Im Diskurs hatte er ihr einmal gesagt, daß er ausziehn werde; wie von ohngefähr erwähnte er dann: daß er ausgezogen sei, und in einem kleinen niedlichen Gartenhäuschen, vor dem Thore, äusserst angenehm wohne. Dies war es im Grunde alles, was sie, aus seinem Munde, von seinen veränderten Umständen wußte. —

Wen aber einmal ein Schlag des Unglüks trifft, auf den hakt dann Alles hinein, wie auf das mätte abgenommene Kächlein die Gesunden. —

Durch eine verunglükte Spekulation, und falsche Freunde, machte der ehrliche Arabello ganz unvermuthet bankrot. — Alle Menschen bedauerten ihn, als einen ehrlichen Mann; unserm Zoar blutete das Herz. Ach! er hätte so gern geholfen; und — mußte diesen Redlichen vor seinen Augen zu Grunde gehn sehn, mit Weib und Kindern; —

Aber, das war es noch lange nicht alles! Er fühlte bald auch den Schlag, in so fern er ihn

unmittelbar traf, desto härter, je empfindlicher das Flekchen war, in welchem er ihn berührte. — Die Gläubiger liessen das Haus subhastiren — ein andrer Krämer erstand es, und Rosa mußte ausziehn. — Donna Arabella zieng mit ihren Kindern, nach einem kleinen Landstädtchen, zu ihren Eltern, indeß er, durch seinen ehrlichen Nahmen, sich wieder zu erholen, und neuen Credit zu verschaffen suchen würde. Die gutmüthige Frau wollte schlechterdings auch unsre Rosa mitnehmen, wozu aber diese, weil sie — erstlich, ihr und ihren selbst armen Eltern nicht beschwerlich fallen wollte, und — zweitens, weil sie, durch Veränderung ihres Wohnorts, nicht wieder in Verlegenheit gerathen, und risklieren wolle, daß nun ihre Gräfin, die sie täglich erwarte, sie verfehle — nicht zu bewegen war; sondern sie zog mit dem gutmüthigen Dienstmädchen, welches, durch Arabello's Fall, auch dienstlos geworden war, und von ihr sich schlechterdings nicht trennen, sondern ihr lieber unentgeltlich dienen wollte, in ihres Vaters Haus, wo sie zwar nicht so schön, aber doch auch unter guten artigen Menschen, wohnte. —

Zwar empfand indeß mehr als zu bald den Unterschied, indem er nun für unzählige Kleinigkeiten mehr zu sorgen hatte, die im Hause des Arabello gar nicht in Betracht gezogen worden waren; aber — er ließ es ihr nie fehlen! nie ihr eine trübe Wolke auf der Stirn sehn. Wohl aber merkte

sie — was freilich nicht länger zu verbergen war — daß es ihm, an Wäsche, Kleidung, und sogar zuweilen an den nothwendigsten Bedürfnissen fehle. — Auch fiengen seine Baken an einzufallen, und seine sonst vollen weichen Hände wurden welk und hart. Das that ihr weh! —

Sie warf einst, bei der Bemerkung über seinen abgeschabten Rok, als er lächelnd die Achsel zukte, und meinte: das Christkindchen werd' ihm schon einen neuen bescheren, einen bedeutenden Blik auf den theuren Ring, den er immer noch am Finger trug. Er verstand ihn. —

„Hast Du dich einmal hungrig zu Bette gelegt?" — fragte er. — „Nein!" — antwortete sie. — „Nun dann! sagte er lächelnd; so laß mir den Ring!" —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

— non, si male nunc, et olim
Sic erit. —

Hor.

Die gute Rosa lebte so still und eingezogen, und ausschließlich mit ihrem Herzen beschäftigt, daß sie allein nicht wußte, was ganz Florenz so laut von ihrem Joar sprach; wie der eine Theil ihn bewunderte, der andre verspottete, der dritte lobte, der vierte tadelte, der fünfte auslachte, der sechste verachtete, und der siebente — selbst nicht wußte, was er aus ihm machen sollte, der, über Lob und Tadel, und über Spott und Verachtung erhaben, mit eiserner Treue und unerschütterlicher Standhaftigkeit, unbekümmert um alles das, was Menschen von ihm halten und sagen konnten, nur seinem Herzen und seinen Grundsäzen folgte. — Das alles wußte die gute Rosa nicht, und hätte sich's auch nicht träumen lassen, bis ihr, in einem unbedeu-

fenden Streit mit ihrem Schneider, die Augen geöffnet wurden. —

Sie hatte sich eine Kleinigkeit an einem Kleide wollen ändern lassen, und er hatte es verdorben; darüber war sie empfindlich, und sagte ihm ein bischen die Wahrheit. — Wie nun diese Niemand in der Welt gern hören mag, so gieng's auch dem Schneider. Er wurde sogar grob! — Das wollte nun Rosa nicht leiden, wies ihm die Thür, und drohte: es dem Herrn Zoar zu sagen, der ihm seine Grobheit schon verweisen solle. —

„Was? — rief der großmächtige Schneider, mit untergestützten Armen — was soll mir der thun? der Schreiber? der Schuhputzer?" —

Rosa meinte, er werde sich irren, er werde sie mißverstanden haben, und nannt' ihn noch einmal. —

„Ja, ja! — fuhr der einmal in die Rage gebrachte Schneider fort, ich werd' ihn ja kennen, Mamsell! der immer zu ihr her spielen geht; — der mag sich nur mausig machen! so kann er nur gleich gehn, wo er hergekommen ist. — Kennt ohnehin kein Schwein seine Hühner und Gänse — ja! — da will's gleich obennaus, vor Hochmuth, und hinterdrein, wenn man's bei Lichte besieht, hat doch allenthalben 's arme Thier gehekt. — Der mag mir nur kommen!" —

Rosa wurde bleich; — ein Messerstich fuhr ihr durch's Herz, und durch's Gehirn eine schrek-

liche Abndung. — Sie zahlte, und ließ den grimmigen Herrn laufen; denn — wie's nun solche Menschen machen, wenn sie einmal aufgebracht sind — hätt' er jezt Galgen und Rad auf ihn oder sie gewußt, es hätte heraus gemußt! und sie wollte — wenigstens von ihm, nichts mehr hören. —

So bald aber, wie gewöhnlich, gegen Abend ihr Zoar kam, ergriff sie seine Hand, faßte ihn scharf in die Augen, und fragte: „Zoar! was bist du?" —

Zoar stuzte, wollt' einen Scherz daraus machen, und es — was man sagt — verschwazen; aber sie ließ sich nicht foken, und er mußt' antworten. —

„Nun, ja! — sagte er, ich schreibe bei einem Advokaten; was ist nun das mehr?" —

„Und puzest ihm die Schuhe?" — fuhr sie fort, und Thränen stürzten ihr aus den Augen. —

Dies aber wollte Zoar schlechterdings nicht eingestehn. — Auch war es nicht wörtlich so wahr, ob er gleich übrigens im Hause würklich Bedientendienste thun mußte; die Schuh und Stiefeln aber puzte die Magd. — Dies alles gestand er endlich ein; denn, wenn ihn dies Mädchen so in's Auge faßte, so konnt' er unmöglich lügen, ob es ihm gleich höchst fatal war, daß sie es erfahren sollte, und er denjenigen hätte prügeln mögen, der es ihr gesagt, und dem guten Mäd-

chen ohne Noth das Herz schwer gemacht hatte; denn es half ja nun doch einmal nichts, es mußte — bis auf beßre Zeiten, in einen sauren Apfel gebissen werden; und — o! er that's so gern, und fühlte, weil es für seine Rosa war, das Saure nicht. —

Aber das gute Mädchen war ausser sich, daß er, um ihrentwillen, sich so herabwürdigen sollte, und wollte fort — den Augenblik fort! und sollte sie sich heim, oder zu ihrer Freundin in der Schweiz, betteln müssen! —

Er hatte Mühe sie nur einigermassen zu besänftigen; und wenn er einmal glaubte sie besänftigt zu haben, fieng sie — wie nun die Weiber sind! wieder von neuem ihr altes Lied, vielleicht nur nach einer andern Melodie, oder aus einem andern, immer herzbrechendern Tone, an. —

„Ich weiß aber auch gar nicht, was Du dagegen hast! rief er endlich, fast ärgerlich; so laß mich doch! ich thue es ja gern! Und — gesezt auch, ich wäre Bedienter; meinst Du denn, daß mich dieser Stand schändete? — Sei vernünftig! Wir Menschen müssen wechselsweise, mit dem, was wir haben, einander aushelfen; sieh! und da hat der Bediente für den Herrn die Hände und die Füße; und der Herr hat, für den Bedienten, das Geld, und das Brod. So helfen sie einander aus; und das ist unter ihnen der einzige Unterschied. Uebrigens — o, Mädchen! wie man-

cher steht hinten drauf, der, dem Verdienste nach, eigentlich drinnen, in der Kutsche, sizen sollte? und — wie mancher puzt dem Herrn die Schuh, der ihm eigentlich die Hand küssen sollte? — Laß mich also! — Mein Principal sieht jezt immer mehr ein, was ich ihm bin! und — wahrlich! wenn ich es sonst thun wollte, und es brauchte — ich wollte, binnen vier Wochen, selbst eine Praxin haben, die der seinigen nichts nachgeben sollte. — (bittend) Beruhige dich! — Es ist ja nur noch um vier Monat! — (mit Feuer) O, Mädchen! wie wird's mich dann doppelt freuen, wenn ich auch die Caprice durchgesezt habe; bei meiner reichen Gräfin nicht für Dich betteln zu müssen!" —

Mit Freudenthränen fiel ihm Rosa um den Hals, und rief: „jezt weiß ich's, daß Du mich liebst!" — Und von nun an — hätte sich aller Welt Herrlichkeit an ihren Hals, und aller Welt Elend an ihre Füße hängen können; es hätte sie — vielleicht zerrissen — aber nicht mehr von ihm getrennt. —

Er war also, vor der Hand, nach seiner eigenen Ueberzeugung, in einer Art von Ruhe, worinn er die beßren Zeiten der Ankunft seiner neuen Wechsel abwarten, und dann — nach seinem Plane — ein gewisses Arrangement mit seiner Rosa treffen konnte, nach welchem sie, mit einem

bestimmten Gehalt, den er ihr, ohne sich wehe zu thun, sehr gut abzugeben im Stande war, zu ihrer guten Freundin in der Schweiz zurük kehren, und dort, bis er irgendwo, auf diese oder jene Art, werde festen Fuß gefaßt haben, von Zeit zu Zeit Nachricht von ihm erhalten sollte; und er freute sich schon im voraus recht herzlich auf die Zeit, wo die ganze Geschichte seiner Liebe dann einen so soliden Gang gehn werde. — Er hatte würklich grosse, mögliche Zufälle, und bedeutende Nebenumstände, dabei mit in Anschlag gebracht, und richtig dafür gesorgt, daß sie im Ganzen ihm keinen Unterschied in seinem Plan', und keinen — wenigstens doch keinen beträchtlichen — Strich durch seine gut kalkulirte Rechnung machen konnten; aber auf alle kleine, so recht niedere, heimtükische, Streiche des Schiksals hatte, er freilich so genau nicht rechnen können, und doch verändern auch diese zuweilen das Ansehn und die Gestalt einer Sache in wenig Augenbliken so entsezlich, daß man sie gar nicht mehr kennt. —

Dies war der Fall, am Morgen, nach diesem Abende; wo er nun, zu seinem grösten Vergnügen, auch seine Rosa beruhigt zu haben glaubte, und mit recht freiem heitern Geiste an seine Arbeiten gieng. —

Seine Frau Prinzipalin nämlich — eine Frau, wohl schon gegen die Vierzig, aber doch noch lange nicht gesonnen, das Buch des heiligen Ehestandes zu zu machen, die bisher wohl immer in

ihrem Hause, dessen Regiment sie mit eisernem Zepter führte, die gute Einrichtung mochte getroffen haben, daß, bei den überhäuften Amtsgeschäften ihres etwas langsamen und saumseligen Herrn Gemahls, der jedesmalige Schreiber desselben auch bei ihr seinen Amanuensis hatte machen müssen — hatte auch ihn, unsern Zoar, schon lange mit ihrer parforcirten Zärtlichkeit gepeinigt, und er alle Klugheit zusammen zu raffen nöthig gehabt, um nur einigermaßen leidlich mit ihr auszukommen, ohne ihrem Gesuch: wegen der durch ihn, als p. t. Schreiber, zu supplirenden Pflichten des Herrn Gemahls, zu fügen. — Jezt, da er, seinen Schlefer pfeifend, aus seinem Dachstübchen herunter kam, um in die Expedition an seine Arbeit zu gehn, traf er sie in der Küche in einem entsezlichen Zanke mit der Magd an, weil die Kazen hier eine Schüssel herunter geschmissen, und zerbrochen hatten. Er wollte sich, unschuldig an diesem Vorfalle, vorüber schleichen, ohne sie, durch seinen gewöhnlichen Guten Morgen, in ihrer Andacht zu stöhren; aber sie — wahrscheinlich sich ennühyrend an diesem einfachen Kampfe — kam, um ihn zu vervielfältigen, wie eine Furie zur Küchenthür heraus gesprungen, und fiel ihn mit einem Strome von Vorwürfen an, von denen er jedoch, der Volubilität ihrer Zunge wegen, nicht einen einzigen deutlich verstand, daß er ihn hätte gehörig beantworten können. Indeß behielt er seine völlige Fassung, und, in der guten Absicht, um vielleicht,

durch einen passenden Scherz, der Zänkerei eine andere Wendung zu geben, oder wohl gar — wenn es glükte — sie zum Lachen zu bewegen, und zu besänftigen, meinte er: man müsse den infamen Kazen die Schwänze abhaken; denn er habe gehört, daß sie dann das Naschen ließen, oder wenigstens nicht wieder an den Ort kämen, wo sie auf diese Weise gezeichnet worden. —

Aber — o, Himmel! sie nahm dieses entsezlich übel, und detaillirte nicht allein nunmehr die zuvor nur summarisch hingeworfenen Vorwürfe in den niedrigsten pöbelhaftesten Ausdrüken, sondern sezte die infamsten Schimpfreden gegen seine Person selbst hinzu, und sprach von lüderlichen Kerlen und müßigen Fressern, die das Salz nicht verdienten, geschweige denn das Brod, spukte ihm fast in's Gesicht, und — kurz, trieb die Infamie auf einen Grad, auf welchen sie nur ein ganz niedriges, böses Weib treiben kann. —

Die brennende Gluth stieg ihm schmerzhaft in's Gesicht, seine Zähne standen so fest auf einander, als ob sie zusammen gemauert wären, und die Fäuste waren krampfig zusammen geballt — es fehlte nichts als ein einziger Druk noch — ein Wort noch — so schnellt' es los! denn das grosse Maaß seiner Geduld war richtig bis zum Ueberschießen voll. Aber noch — noch blieb er Herr über sich! ob gleich seine gekränkte Menschheit in

jeder Muskel zukte und die süsse Rache von seiner dürren Zunge lechzte; denn — er hatte ja hier Brod! Brod, für seine Rosa! — Als aber diese Furie, kühn, und immer kühner gemacht durch sein philosophisches Schweigen, ihm immer näher, mit Geifer vor dem Munde, kreischend auf den Hals fuhr, ihm mit den rußigen Blocksbergskrallen unter die Nase fuhr, und — weil er, als wäre er Küchenjunge, die Küchenthür nicht zugemacht, ihm vorwarf: „es wäre auch besser, wenn so ein müßiger Fresser, wie er, fein zu Hause blieb, und sich um was in der Wirthschaft bekümmerte, als daß er den ganzen Abend bei seinem Mensche läge!“ — Da war's alle! rein alle! — Da war Brod und Rosa vergessen! — und just ad vocem: Mensche! schlug er sie, mit der geballten Faust knirschend in's Gesicht, daß sie auf einmal verstummt, unter die Aurichte hin stürzte, machte links um, und — sprang zur Thür hinaus. —

Ei! — was hatt' er für eine Freude, daß er der Furie, für die Lästerung seiner Rosa, so recht aus Herzensgrunde eins versezt hatte. Wie wohlthätig war das Gefühl, unter dem sich seine Galle so nach und nach wieder sezte! wie labend die angenehme Kühle, welche sich an die Stelle

der aufbrausenden Hize drängte, und sein Wesen wieder überfloß; aber — dahin war nun auch in diesem Hause sein Brod — ach! und das Brod seiner Rosa; denn — er konnte sich's denken, was für Zettergeschrei, nach zurükgekehrter Besinnung, diese Furie wider ihn erheben, und daß sie Himmel und Hölle zur Rache wider ihn aufbieten werde. — Zurükkehren also durft' er nicht; und wer weiß, was noch obendrein der, durch das Geheul und Geschrei seiner theuren Hälfte, zum Grimm aufgereizte, vielleicht gar durch Mißhandlungen gezwungene Herr Gemahl, um den edeln Hausfrieden nur einigermaßen wieder herzustellen, und sich in dieser Hölle wenigstens leidlich zu befinden, für Unheil, durch den Weg Rechtens, über ihn werde verhängen müssen, ob er gleich, eingedenk seiner eigenen Plage, sich im Herzen darüber freuen, und ihm und dem Schiksal' es danken werde, daß doch endlich sein Satansengel, der ihn so lange ungestraft mit Fäusten geschlagen, auch einmal erfahren habe, wie es thut? —

Das war ein Gegensaz, auf seinen Triumph und auf seine Freude, der ihm das Blut in den Adern erstarren machte; und den kalten Schweiß ihm auf die Stirn trieb, denn eben heut, just heut, mußt' er den armen Leuten dort, die keinen Heller zu verlegen im Stande waren, das Kostgeld für seine Rosa bezahlen, und — Brod kau-

fen! — Ein Gedanke, zum Verzweifeln! Und das alles, alles um des einzigen übereilten Schlags willen, zu dem ihn, bei Beleidigung seiner Rosa, die unsinnige Hize verleitete? denn — im Grunde — wenn er es mit abgekühltem Blut' überlegte, was that's, daß ein verworfenes Weib die Unschuld lästerte? — Konnt' es ihre Ehre kränken? konnt' es sie beleidigen? — Nimmermehr! Und doch — doch war er, auch in diesem entsezlichen Augenblike, wo schier unerträglich die ganze Last seines unglüklichen Schikſals auf ihm ruhte, nicht im Stande, es zu bereuen, oder sich darüber Vorwürfe zu machen; sondern es kizelte ihn vielmehr recht wohlthätig, und er weidete sich mit inniger Wollust an dem einzigen Anblike, wie das Ungeheuer so — mit starrem Blik' und blauen Lippen, — dort unter den Küchentisch hingestürzt war; nur der entsezliche Gedanke: wo nun Brod hernehmen? mäßigte sein Entzüken, und warf ihn mit Höllenpein auf ein andres Extrem zurük. —

Hätt' er nur die wenigen Thaler, die er eben heut, für eine Privatarbeit vom Prinzipal erhalten mußte, schon in der Tasche gehabt, wahrlich! er wäre in dem Augenblike noch mit seiner Rosa zum Thor' hinaus gegangen, und wenn er sie hätte auf den Armen tragen sollen! Aber so — — Kalter Schauer überlief ihn, wenn er dran dachte: Brod! — Der Mensch lebt nicht allein von der Liebe, der Mensch lebt nicht allein von der Rache.

Nein! — Er liebt, rächt ſich, und — hungert! „Roſa hungern?“ — murmelt' er zwiſchen den Zähnen; und das Herz im Leibe zitterte ihm. —

„Jezt ſchlägt deine Stunde!“ dacht' er, mit einem verſtohlnen Blik auf ſeinen Ring. „Wenn du diesmal gerettet wirſt; ſo mußt du unter dem ganz beſondern Schuz' einer unſichtbaren Gottheit ſtehn.“ —

Ein ſtechender Seufzer drängte ſich, bei dieſem Gedanken, aus ſeiner Bruſt, und es war ihm ſchon jezt nicht anders als gienge, mit dieſem Ringe, ein Stük von ſeinem Herzen verlohren: wie wollt' es werden, wenn ihn der Jude würklich in die Taſche ſchob? und das war ja nicht fern! —

Indem ſtieß er faſt mit der Naſe gegen einen ihm unbekannten Mann, der mit dem Stok oder der Reitpeitſche — was es war — unter'm Arme, vor ihm ſtand, und in ſeiner Schreibtafel unter Papieren ſuchte. — Zoar beg aus, und wollte vorüber gehn; aber — „Erlauben Sie! ſagte der Mann; ich habe da was für Sie abzugeben.“ — Hiermit überreichte er ihm einen Brief, griff an den Hut, und gienz. —

Die Aufſchrift war richtig an ihn; — er brach den Brief auf, fand darinn noch einen andern, an ein hieſiges Handelshaus, und — einen Wechſel von dreitauſend Dukaten, bei Sicht zahlbar. —

Die Gedanken standen im still! — Er wischte sich zwei — dreimal die Augen aus; — es war, und blieb: dreitausend Dukaten. — Es überlief ihn ordentlich ein Schauer; denn es war ihm, als fühlt' er das Wehen der Gottheit, die ihm eine solche Hülfe zur Zeit der Noth sendete. Da er aber den Wechsel näher besah — o, weh! es war eine fremde Hand, ein fremder Nahme, und — von ihm weder auf der einen, noch auf der andern Seite ein Wort. — „Hat dich der Teufel zum Narren? und will dir das Paradies nur von fern zeigen, um dir seine Hölle noch abscheuender zu machen? — dacht' er; oder — welch ein mitleidiger Schurke spielt mit dir diese grausame Kurzweil?" — Er konnte sich wirklich nicht überzeugen; und hielt Brief und Wechsel immer noch unentschlossen in der Hand, als er zu seiner ihm fröhlich entgegen hüpfenden Rosa in's Zimmer trat. — Das gute liebevolle Mädchen bebte erschroken zurük; denn so bleich, so eingefallen, und mit solchen tiefen Furchen auf der Stirn, hatte sie ihn noch nicht gesehn. —

„Um Gotteswillen! rief sie, (ein Unglük ahndend, und auf seine Stirn deutend) Was hast Du gethan? —

„Ich habe meine Prinzipalin in die Zähne geschlagen — antwortete er, mit einem armseligen Lächeln — weil sie Dich ein Mensch hieß!" —

Sie. Das war just keine große Heldenthat! denn — was kann mir das helfen oder schaden? — Ich gebe dir keinen Kuß dafür! — (auf den Brief- und den Wechsel in seiner Hand deutend) Und hier? — Was ist denn das schönes? —

Er. (wie zuvor) Eine Narrenspoſſe! — Ein Wechsel von dreitausend Dukaten! —

Sie. Nun? — (ihn fröhlich anstaunend) Ist das eine Narrenspoſſe? —

Er. Weil mich auf alle Fälle dieser Wechsel just so viel angeht, als den seligen Hauptmann von Kapernaum. —

Sie. Das muß man aber doch erst anfragen? denk' ich; das Ding erst produciren? —

Er. Und sich auslachen lassen? — Vielleicht gar in rechtliche Ansprache genommen werden: wo man es her hat? — Ein stokfremder Mann hat mir ihn hier auf offener Strasse, da ich ihn fast über'n Haufen gerennt hätte, in die Hand gegeben, und ist davon gegangen. — Wenn ich nun sagen soll, von wem ich ihn habe; weiß ich's? —

Sie. Das ist freilich also nicht möglich; aber vielleicht steht das im Briefe? —

Er. Das wäre etwas! (nach einigem Nachdenken) Wenn es nun aber nicht drinn steht? —

Sie. So sieht man aus der richtigen Uebergabe des Briefs, daß Du ihn wenigstens nicht ge-

stohlen, oder den Eigenthümer todgeschlagen hast, und Du verhilfst einem andern ehrlichen Manne vielleicht zu seinem Eigenthum.

So zurük gesezt war er, durch die zusammenstossenden Extreme zweier Leidenschaften, daß ihm, der sonst die Gegenwart des Geistes und Entschlossenheit selbst war, jezt ein Mädchen sagen mußte, was er, bei diesem ihn überraschenden Vorfalle zu thun habe! Und wirklich gieng er endlich, nach noch verschiedenen Debatten, nur mit Zittern und Zagen, nach dem Comtoir des Kaufmanns, an den er die Addresse in den Händen hatte. — Wie groß aber war sein Erstaunen, als dieser, nachdem er den Wechsel kaum angesehn, und nur einen flüchtigen Blik in den Brief geworfen hatte, sogleich seinen Kasten heraus zog, und ihm in dreißig Rollen, jede zu hundert Dukaten, ohne zu fragen: wie? oder woher? die ganze Summe auf den Tisch legte. —

Zwar war wirklich in diesem Augenblike ein Kind, und hätte sich fast, durch sein Benehmen, dem Gelächter der ganzen Comtoirdienerschaft ausgesezt. —

Er hatte in seinem Leben ja wohl mehr Geld beisammen gesehn, und auch wirklich selbst gehabt; aber noch nie war er in einer solchen Verlegenheit darum gewesen, und hatte sich, so unvermuthet und auf einmal, daraus gerettet gesehn. — Zum Glük bemerkten es die jungen Menschen nicht, daß

ihm Thränen in den Augen ſtanden, als er mit zitternder Hand, die ſonſt ſo ſchön ſchrieb, ſeinen kaum leſerlichen Nahmen unterzeichnete, und das Geld zuſammen raffte, ſonſt hätten ſie ihm gewiß in's Geſicht gelacht. — Die jungen Menſchen konnten freilich nicht empfinden, was er empfand; denn ſie waren noch nicht an einem ſo furchtbaren Rande der Verzweiflung geweſen, wie er noch vor wenig Minuten. — Der Glükliche! —

Beim Weggehn erſt erfuhr er, im Grunde nur Zufällig, daß dieſer Wechſel von ſeiner Gräfin ſei; da man glaubte, er werde, wie ſie, durch einen Brief davon benachrichtigt worden ſein; jezt aber hatte er ſchon wieder Gegenwart des Geiſtes gnug, es für bekannt anzunehmen, und Naſerümpfen zu entgehn. —

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Er vernimmt der Hoffnung Wehen
Noch vom lichten Sternenraum,
Hebt, wo Blumen auferstehen,
Ihres Schleiers goldnen Saum;

Trinkt auf hoher Alpenweide
Mit dem Adler Himmelsglanz,
Windet auf beschneiter Heide
Dunkles Immergrün zum Kranz.

Matthison.

Leichenblaß kam er zu seiner Rosa zurük, und sie würde von seinem Gesicht' auf einen neuen Unfall geschlossen haben, wenn er nicht mit dem Gelde bepakt gewesen wäre. Er legte es ihr schweigend auf den Tisch hin, und warf sich in einen alten ledernen Armsessel, das schönste Möbel im Hause! welches die guten Leute ihrer eigenen Bequemlichkeit entzogen, und froh gewesen waren, es seiner

Rosa geben zu können. — Rosa sah ihm lange mit Zufriedenheit zu; denn unter dieser Sonne fühlte wohl niemand sein Glük lebhafter und inniger mit ihm, als sie. — Die Herzen schlugen in einem so gleichen Takte, wie nur wenige schlagen. —

„Es ist von meiner Gräfin! sagte er endlich. Sie — (mit flammendem Blike, aufspringend) Sie also ist's, die mich, gleich einer Gottheit, mit unsichtbarem Fittig umschwebt, und giebt — wenn ich's am nöthigsten brauche (glühend) und also doppelt giebt! — O, Mädchen! — Anbeten laß uns nur Gott; aber — was zunächst an Anbetung grenzt (in stürmischem Enthusiasmus, seinen Arm nach ihr ausstreckend) Rosa! das gieb mit mir diesem Weibe." —

Rosa fiel ihm lächelnd um den Hals; und sie feierten ein heiliges Fest, der Herzen. —

„Und was willst Du nun mit allem dem Gelde thun?" — fragte sie dann, mit eben diesem zufriedenen Lächeln, sich aus seinem Arme aufrichtend. —

„Ihr ähnlich werden! — rief er glühend; schike mir gleich nach Arabello!" —

„Schön! — sagte sie, zufrieden; ich dachte du würdest mir zuerst ein neues Kleid wollen machen lassen; und das hätt' ich übel genommen; denn an Gutthaten in der Noth muß man sich im

Glük zuerst erinnern. Dies scheint auch deiner Gräfin Grundsaz zu sein.“ —

Arabello kam; und Zoar, der indeß das Geld auf dem Tische mit einem Tuche bedekt hatte, fragte: wie seine Sachen ständen? —

„Sehr gut! antwortete der Redliche; denn in meiner Lage gewinnt man alles, wenn man nur seinen ehrlichen Nahmen nicht verliehrt. — Täglich erhalten meine Gläubiger neue Beweise von meiner Unschuld, bedauern mich, und sind erbötig, mich von neuem zu unterstüzen. Hätt' ich nur fünfhundert Zechinen baares Geld! so wäre ich nicht nur völlig gerettet, sondern in bessern Umständen als jemals.“ —

„So wünsche mir Glük, Freund! — rief Zoar, das Tuch wegreissend; ich kann dich retten!“ —

Arabello glaubte kaum seinen Augen trauen zu dürfen, und weinte vor Freuden, als ihm Zoar fünf Rollen, die ihn auf einmal wieder zum glüklichsten Menschen unter der Sonne machten, in die zitternde Hand drükte. —

Rosa wollt' aber auch einen Theil dieser Freude geniessen; das heißt: sie wollte der guten Donna Laura diese glükliche Nachricht selbst bringen, und sie sogleich ihrem Gatten wieder in die Arme

führen. — Dieser Vorschlag wurde applaudirt; und der Bruder ihres Wirths, ein Vetturin, fuhr sie noch in der nähmlichen Stunde, mit ihrem getreuen Mädchen, zum Thore hinaus, auf das Landstädtchen zu, wo das sanfte zärtliche Weib, mit ihren Kindern, um den unglüklichen Vater seufzte. —

Die Männer richteten indeß ihre merkantilischen Geschäfte ein; und da der Käufer des Hauses, ein Prahler von Profeßion, jezt, da er zahlen sollte, kein Geld hatte, sondern eine nur halb und halb sichte Bürgschaft stellen wollte, so glükte es ihnen, auch das Haus wieder zu retten, so, daß am folgenden Tage, die Mutter mit ihren Kindern, wie nach einer kurzen Lustreise, geradewegs wieder einziehn konnte. — Was war das für ein Fest! — Aber, ehe wir es feiern, wollen wir hören, was die Frau Prinzipalin unsers Zoar sagte, da sie unter dem Tische wieder hervor kroch. — Sie schimpfte, schmähte, wüthete, spie Feuer und Flammen, und wollt' ihr Wenigsten hängen und schinden lassen? — Nein! sie sagte gar nichts. Auch der Zank mit ihrer Köchin, der den ersten Stoff zu dem Spektakel gegeben hatte, war zu Ende; ja, sie hätte jezt noch ein halb Duzend Schüsseln zerbrechen, oder durch die Kazen zerbrechen lassen können, er wäre darum nicht wieder

angesponnen worden — sie gab derselben, die vor Lachen bersten wollte, und sich doch stellte, als ob sie heulte, die besten Worte, und, von ihrem mohrnen Brautkleide, ein Haubenflekchen obendrein, daß sie nur schwieg; denn — die Frau war wahrlich so dumm nicht als sie schien. — Machst du Lärm dachte sie, so macht er auch welchen! Und da, wenn so etwas unter die Leute kommt, giebt ein Wort das andre; und, wenn ein Wort das andre giebt, kommt ohne Zweifel dies und jenes von deinen häuslichen Einrichtungen zur Sprache; wovon bisher nichts gesprochen worden, weil sie bisher zu unbedeutend gewesen, als daß — jemand von ihr hätte sprechen sollen. Sie nahm also der Klugheit gemäß, diese kleine Correktion hin, und dachte: „Du laufst mir gut! — Bist du's nicht, so ist's ein anderer! denn ohne Schreiber können wir doch nicht bleiben." —

Der Herr Principal hatte nach unserm Zoar geschikt; und als dieser, der jezt wieder Herz im Leibe hatte, wie ein Löwe, zu ihm kam, wunderte er sich nicht wenig, daß er nicht ein stummes Wort von dem ganzen Lärmen wußte, sondern sich, in einem ordentlich [illegible]müthig klagenden Tone, bei ihm beklagte; daß er ihn in der nothwendigen Zeit sizen lasse. —

Da er nun nichts davon wußte, und Zoar auch keinen Beruf fühlte, es ihm zu erklären; so sagte er ihm bloß: daß Gelder für ihn angekommen wären, und denselben ohne Zweifel der

Abruf von hier bald nachfolgen werde; so, daß es besser sein werde, wenn er, der Herr Prinzipal, sich jenes Sujet kommen lasse, welches sich vor einigen Tagen gemeldet habe. Hierauf komplimentirten sie sich noch einige Minuten herum, und schieden dann, ohne daß Zoar seine Frau Prinzipalin — welches ihm auch sehr lieb war — noch einmal zu sehn bekam, in Frieden und Ruhe von einander. —

Rosa schikte den folgenden Tag einen Boten voraus, und ließ die ohngefähre Zeit melden, um welche sie mit ihrer glüklichen Freundin eintreffen werde; besonders aber ließ sie auch, durch denselben — da sie noch nichts von der Wiedereroberung ihres vorigen Hauses wußte, und Arabello selbst bei einem guten Freunde auf einem Zimmer wohnte, folglich seine Frau vor der Hand nicht aufnehmen konnte — für dieselbe einstweilen im Haus ihrer Wirthsleute, oder bei dem nebenanwohnenden Vetturin, so gut sich's in der Geschwindigkeit wollte thun lassen, Quartier bestellen. — Die Männer ließen den Boten, dessen zweite Bestellung, durch die glükliche Veränderung der Umstände, nun überflüßig geworden war, nicht wieder fort, damit er es nicht verrathen konnte, und arangirten geschwind ein kleines Fest, um sie in dem neueroberten Hause, bei welchem sie, auf

dem Wege nach dem Logis der Rosa, vorbei fahren mußten, unversehens zu empfangen, und zu bewirthen. —

Man weiß, wie der Mensch und besonders die Weiber, an der Gewohnheit, und an gewohnten, oft gar eingebildeten Bequemlichkeiten hangen, und — auch wenn sie dieselben mit wirklich mehrern und bessern vertauschen können, und vertauschen. — dennoch der alten sich immer noch mit Anhänglichkeit erinneru, und sie vorziehn. — Auch Laura war ein Weib! Zwar ein gutes fürtreffliches Weib; aber doch ein Weib! —

Auf dem ganzen Wege — wenn sie mit Entzüken von ihrer neuen häuslichen Einrichtung sprach, erwähnte sie nichts so oft, und beklagte nichts so sehr, unter ihrem gehabten Verlust, als ihr Haus. Da gab's dies und jenes, was sie — ihrer Meinung nach, nie wieder so gut und bequem haben und bekommen kennte, als sie es gehabt hatte. — Der Boden, der Keller, die Küche, die Speisekammer u. s. w. war in ganz Florenz nicht so schön, und gut angebracht. Hätte Rosa das weibliche Herz, und seine Schwächen, nicht zu gut gekannt, und wäre nach aufrichtiger Erkenntniß ihrer eigenen, nicht so nachsichtig dagegen gewesen; so hätte sie diese Bemerkungen, als eine Art von unbilliger Unzufriedenheit, in der Seele ihres Geliebten, übel nehmen können; aber — das gute Weib war ja in diesem Hause gebohren und erzo-

gen, indem ihre Eltern, durch ein ähnliches Unglük, daraus vertrieben, und daſſelbe von ihrem Manne, der damals in einer andern Handlung Buchhalter geweſen, erſtanden worden; wie war es ihr zu verdenken, daß ihr Herz ſo ſehr an dieſem, zwar ganz artigen, aber übrigens doch, gegen andere Häuſer des blühenden Florenz gehalten, ganz unbedeutenden, Hauſe hieng? —

Deſto gröſſer war ihre Freude, da ſie jezt beim Hereinfahren, mit einem tiefen Seufzer, wehmüthig darnach hinüber blikte, und ihr Mann und Zoar heraus geſprungen kamen, den Wagen halten lieſſen, und ſie hinein inſitirten; unausſprechlich war ſie, da ihr Mann, als ſie darüber ſtuzte, mit flammenden Augen zurief: es iſt wieder unſer! — Jezt war ihr Dank gegen Gott und Zoar vollkommen! und kein unterdrükter Seufzer ſtörte die Freuden dieſes ſchönen, allen unvergeßlichen Abends. —

Es geht mit dem Glük und mit dem Unglük in der Welt, wie auf einem Vogelheerde; wenn ein's auffällt, ſo fällt alles auf. — Das erſte Tauſend Thaler iſt blutſauer zu verdienen; iſt aber dieſes nur einmal da, und — man läßt es nicht wieder auffliegen; ſo kommen die andern von ſelbſt.

Hart hält es, ehe man dem Schikſal eine glükliche Wendung abgewinnt; iſt ſie aber einmal gewonnen, dann ſtrömt auch alles Glük zu. Wie folget. —

Um der Schwachen willen, wohnte Zoar nicht im Hauſe des Arabello, weil Roſa wieder mit drinnen wohnte; aber — gleich gegenüber! und er brachte, wie ſich das von ſelbſt verſteht, die gröſte Zeit des Tages bei ihnen zu. —

„Was geht denn da auf der Gaſſe für ein Menſch herum, und kukt nach allen Fenſtern, als ob er die Scheiben zählte?“ — ſagte einſt Arabello, der am Fenſter ſtand. Zoar ſah hin. —

„Daniel! — rief er; mein Daniel!“ — riß Stuhl und Tiſch um, und ſprang hinunter. —

Da war Freud' über Freude; denn der ehrliche Kerl, den ſie längſt von den Würmern oder Vögeln unter dem Himmel rein aufgezehrt geglaubt hatten, brachte richtig alle jene beträchtlichen Wechſel, Creditbriefe, Uhren, Ringe und andre Sachen von Werth, die damals Zoar, als er von einigen guten Freunden in Neapel Abſchied nehmen wollen, auf dem Tiſche hatte liegen laſſen, mit, und hatte ſo viel von ſeinen Abentheuern zu erzählen, daß Eſſen und Trinken darüber vergeſſen wurde, bis er ſelbſt, nach ſeiner troknen Art, daran erinnerte, indem er meinte: es wäre in Florenz

wie im Himmel; und — als man ihn fragte: wie so? hinzu sezte: weil man nicht äße und tränke. —

Er war schon in den ersten acht Tagen auf dem Wege nach Florenz gewesen; aber durch einige sich widersprechende Nachrichten immer irre gemacht worden, und hatte schier den ganzen Kirchenstaat abermals durchzogen, bis er endlich von einem reisenden Augenarzte aus Deutschland — den Zoar, der Beschreibung nach, sogleich für denselben Mann erkannte, von dem er, in der Zeit der Noth, den unverhofften Wechsel erhalten — vor einigen Tagen, als er nach Pavia gehn wollen; für ganz gewiß gehört hatte, daß er hier sei. —

„Nun will ich mich aber auch einmal recht fest sezen, und ausruhn! sezte er, als Epilog, hinzu; sonst komm' ich noch so herunter, und werde so leicht, daß mich eine Mükе auf dem Schwanze weg trägt, und eine Schneke mit dem Fühlhorn über'n Haufen wirft." —

Er sezte sich fest, aber — nach kaum acht Tagen mußt' er sich schon wieder leker machen; denn Zoar erhielt einen Brief vom Ritter a Hyo, in welchem ihn dieser meldete: daß die Gräfin wünsche, er möchte, so bald er sich einrichten

könne, nach Paris gehn; indem sie Gelegenheit gehabt habe, ihn ihrem Onkel, dem dortigen Gesandten vom *** Hofe zu empfehlen, welcher ihr auch verläufig versprochen: ihn, wenn er Lust und Studien dazu habe, in diesem Fache zu poußiren. —

Er erschrak; ob er gleich, auf eine neue unvermeidliche Trennung schon lange gefaßt war, und hier den Weg zu seinem festen Glük vor Augen sah; denn sie lebten hier würklich, in ihrem freundschaftlichen Zirkel, zu glüklich, als daß er sich hätte ohne Schmerzen davon losreiffen können. —

Unter allen trug Rosa diese Nachricht, aus vernünftigen und sehr natürlichen Gründen, am standhaftesten. — Sie sah freilich in dieser Trennung den solidesten Schritt zu ihrem Glük; und unter allen hatte sie ja die meiste und nächste Hoffnung, ihn wieder zu sehn. — Sie wollte noch ein halb Jahr hier bleiben; und würde sie, binnen dieser Zeit, keine Nachricht von ihrer Gräfin erhalten, zu ihrer Freundin nach der Schweiz zurük kehren. —

Dies und mehrere Dinge, besonders wegen ihrer Correspondenz, wurden verabredet, und dann war er, wie sie's geahndet hatten, einmal fort, als sie es am wenigsten vermutheten. — Sie saßen nähmlich einst Abends in einem traulichen Zirkel von mehrern Freundinnen und Freunden, fröhlich bei einander, und tranken einen Punsch;

da stand er, wie von ohngefähr, mitten im Gespräch auf, schäkerte mit den Weibern, die ihm in den Weg kamen, und gieng dann zur Thür hinaus. — Wo man nun zuweilen hin geht! — Wer wird allemal fragen? — Sie dachtens auch. — Ueber eine Weile rollt' ein Wagen; und einige fuhren an die Fenster. —

„Lebt wohl!" — rief Zoar, aus dem Wagen; kein's konnte antworten. — „Jesus, Marie! schrie endlich Arabello; du hast kein Dokument über dein Geld!" — „Ich habe dein Herz!" — antwortete Zoar, und — dort rollt' er hin! —

Der Punsch wollte nun freilich nicht mehr so fließen; aber die Wunde war doch so schmerzhaft nicht, weil sie — rasch geschlagen wurde. —

Zoar machte nun, nach Art des Herrn von Heß — jedoch, ohne sich mit den Thorschreibern zu zanken, und Dinge zu sehn, die nicht existiren — einen Durchflug, durch Venedig und Vienna, theils, um diese Städte wenigstens flüchtig zu sehn, theils, um seine dorthin gestellten Wechsel zu heben, oder gegen andre zu vertauschen; und dann gieng es — in der angenehmen Gesellschaft so vieler süsser Erinnerungen, über die schönen Schweizergebirge und durch die lachenden Thäler derselben hin, gerade auf Paris zu. —

O! damals düngte noch kein Bürgerblut
Die Fluren jenes frohen Völkchens, noch
Schlug es sich nicht an Sklavenketten, die
Es brechen wollte, selbst die Knöchel wund.
Noch sang es sorgenfrei sein frohes Lied,
Und alle Menschen neideten es um
Des kurzen Erdenlebens Allgenuß,
In dessen grosser Kunst es Meister war.
Jezt — Ach! ich wende meine Blike weg,
Das Schreken nicht zu sehn, mit welchem es
Ein Schattenbild verfolgt, nach welchem sich
Schon manche Nation zu Tode lief,
Weil's nicht für diese Welt, und diese Welt
Nicht für dasselbige geschaffen ist. —
Es herrschen viel' — es herrsche Einer; muß
Nicht immer Einer Herr, und Unterthan
Der Andre sein? — O, Gott des Friedens! gieb —
Gieb bald sich selbst es wieder! — daß der Rhein
Uns wieder ohne Blut die Traube koch',
In welcher sich des Menschen Herz und Hirn
Bisher zur Rache kalt und taumelnd trank,
Und es sich wieder, wie's der Schöpfer wollt',
Darinn zur Freude warm und offen trink',
Und kein Geschöpf des Lebens müde sei —

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Wo Vernunft und Hochſinn wohnen
Glüht ſein Herz von Sympathie;
Rein erklingt in allen Zonen
Ihm des Weltalls Harmonie;

Ihr entzükt der Meere Spiegel
Und die Silberperl' am Kraut,
Die Viol' am Todtenhügel
Und die Roſ' im Kranz der Braut.

Stät, wie Veſta's Flamme, lodert,
Trez der Erdenſtürme Wuth,
Bis die ſchwarze Bark' ihn fodert,
Seines Geiſtes reine Gluth.

Matthiſſon.

Er hatte seine innige Freude an dem leichten fröhlichen Landvölkchen, wodurch sich der franzöſiſche Boden anmeldete, ſo bald er, ohne es ſelbſt genau zu wiſſen, die Grenze betrat. — Alles gieng in lauter Singen und Springen an die Arbeit, und davon nach Hauſe; nichts ſchien einem ſauer zu werden! und ſelbſt die reifſten Greiſe ſahn wenigſtens noch mit jugendlich flammenden Bliken der leichten frohen Thätigkeit ihrer Enkel und Urenkel zu, und weideten ſich an der Erinnerung ihrer eben ſo leicht und luſtig verfloſſenen Zeiten. Ihre lezte Arbeit, der Tod, ſchien ihnen eben ſo leicht anzukommen, als dieſen ihre Tageslaſten, unter denen jeder andre würde geſeufzt, oder wenigſtens gemurret haben; nur ein Franzos nicht. — Und die Artigkeit, und die leichte natürliche Grazie, die er, bei der äuſſerſten Nettigkeit und Reinlichkeit, auch am geringſten Landmädchen fand — — Ich enthalte mich aller Vergleichungen, und ſage nur, daß er davon ganz entzükt war, und die Wahrheit fühlte, mit welcher ihm einſt, bei ſeinen vorläufigen Schilderungen von Frankreich, ſein Vater Robertus ſagte: „der geſchmakvollſte brillanteſte Kopfpuz einer der erſten *** Damen, iſt nichts, gegen die Nettigkeit und Grazie, mit welcher ſich ein franzöſiſches Bauermädchen ihr vielleicht durchlöchertes Tuch um's Haar ſchlingt.“ — Er ſah lauter Damen! und oft litt' er lieber Durſt,

ehe er es wagte, das Dienstmädchen im Gasthof um ein Glas Wasser zu bitten; aber diese gegenseitige Artigkeit, die man an einem Deutschen zu bewundern schien, machte, daß er mit Entzücken, in vollem Springen bedient wurde, und den gewiß nicht alltäglichen Ruhm davon trug: dieser Deutsche sei so artig wie ein Franzos! — Er hätte vielleicht noch mehr davon tragen können, wenn's ihm darum zu thun gewesen wäre! — Denn, wenn er einer solchen Dame, die ihm den Caffee aufgetragen hatte, beim Weggehn einen Livre unter's Busentuch zu schieben sich unterstand, so wollte sie ihm, vor Freude, die Hand küssen; und gab er ihr dann — um sich nicht an Artigkeit übertreffen zu lassen — einen Kuß; o! dann rühmte sie gewiß hinterdrein mehr noch die Artigkeit und den guten Ton des Deutschen, als seine Freigebigkeit, und er durfte sicher drauf rechnen, daß sie ihm nichts abschlug. —

Und nun vollends das Leben und das grosse ununterbrochene Gewirr von thätigen Menschen, als er in das gigantische Paris selbst eintrat — der ewige Wirbel von allen Classen, der sich rastlos um die grosse allgemeine Axe jeder Art des Gewerbs drehte. — Und doch, doch sah man hier nicht an einem einzigen jenen ängstlichen Tagelöhnerblik, und das hirnlose Hinstarren nur nach den zwei Groschen, die er verdienen muß, um seinen Bauch zu füllen; o, Nichts von allem dem! — Alles schien nur ein Spiel; jeder schien gnug zu

haben! und selbst der armseligste Avisenträger in seinem zerfezten Sammetwestchen, welches einst, als Deke des gesegneten Leibes einer mächtigen Stüze des allein seligmachenden Glaubens, in der Sorbonne viel Aufsehn gemacht hatte, schien sich so wohl zu befinden, als der Connetable in seinem prächtigen Wagen, und nur so zum Spaß für Unterhaltung und Neugierde zu sorgen. Kurz, aller Zwang, alles Aengstliche fiel hier weg, was ihm an so manchem andern nicht minder geschäftreichen Orte so oft unangenehm gewesen war, und es gefiel ihm schon in der ersten Stunde so sehr, daß er sich des herzlichen frohen Ausrufs nicht erwehren konnte: „hier laßt uns Hütten bauen.“ —

Ad vocem: Hütten bauen, dacht' er auch gleich an den Gesandten, dem er von seiner Gräfin empfohlen war, und ließ sich geschwind, durch seinen Lohnbedienten so französisch als möglich aufstuzen, um demselben die Aufwartung zu machen, und es sich gleich auf den ersten Blik ansehn zu lassen, daß er sich hier gefalle, und folglich alles thun werde, was erforderlich sei, um auf einem so geschmakvollen und angenehmen Posten bleiben zu können. —

Daniel stand wie versteinert, als er seinen deutschen Herrn so französirt unter den Händen des duftenden Adonisateurs hervorgehn sah, daß er ihn kaum mehr kannte, und hatte selbst seine Zweifel darüber, ob ihm gleich der deutsche Stiefel

und Sporn, an einem Manne wie Zoar, der nicht nöthig hatte gefallen zu wollen, sondern leider allenthalben nur mehr als zu sehr von selbst gefiel, ungleich besser behagte; bedenklich aber schüttelte er den Kopf, als dieser Jean, mit ein halb Duzend Bocksprüngen versicherte: daß er heute um six livres reicher sei! weil alle Damen ihn fragen würden: wer ist der Herr? —

„Was willst du denn da sagen?“ — fragte Zoar lächelnd; denn Jean wußte seinen Nahmen noch nicht. —

„Ein deutsch Graf! — antwortete Jean, der haben der Geld (sich hoch in die Höhe streckend) so viel!“ —

„Das bin ich aber nicht! — sagte Zoar; und du machst also den Leuten eine Lüge vor.“

„Qu' importe? — entgegnete Jean; wenn ich haben hier Geld, so sein ich alles was ich wollen. — (zum Daniel) Und er, Monsieur Camerade! müssen ablegen ihr deutsch gran Rok, mit der ponceau revers, und sich machen lassen ein Frak à la mode; denn nun, da sein ich im Dienst der Monsieur, werden er avancir natürlicherweise zum valet de chambre.“ —

„Macht ihr was ihr wollt! brummte Daniel; ich will behalten meinen deutschen Rok, und meine deutsche Redlichkeit!“ —

Zoar drükte ihm lächelnd die Hand, belachte sich noch einmal im Spiegel, und gieng. —

Aber er traf den Gesandten nicht mehr hier, und einige zweifelten sogar, ob er zurük kommen werde? — Das war ihm nicht recht! denn er hätte wirklich gewünscht, hier sogleich festen Fuß zu fassen. Indeß versicherten ja eben so Viele — denn was versichert man einem in Frankreich, und an jedem galanten Orte, nicht alles, so bald man merkt, daß es einer gern hört? — versicherten hoch und theuer: ganz gewiß zu wissen, daß er, und zwar nächstens, von einer bloßen Lustreise zurükkehren würde. —

Damit tröstete er sich also; und, wenn er's recht überlegte, so war's desto besser, daß er nicht sogleich zugegen war; denn so konnte er sich doch, vor der Hand, in der glüklichsten Unabhängigkeit, hier, wo alles Divertissement war, eine Zeit lang nach Gefallen divertiren. —

Und dieses that er denn auch; aber mit einem Geschmak, der ihm Ehre machte, und mit einer Auswahl, die dem fernen Mädchen seine Treue sicherte. —

Weislich verband er dabei das Nüzliche mit dem Schönen, das Gute mit dem Angenehmen; und hatte bald, nach dem angenehmsten und unterhaltendsten Studium die vollkommenste Geschichte von Paris im Kopfe, ohne daß sein deutsches Herz dabei gelitten hatte. —

Vier und zwanzigstes Kapitel.

— miseri, quibus
Intentata nites!

Hor.

„Es kann einem, der sich nur einigermaßen zu unterhalten weiß, in Paris unmöglich die Zeit lang werden! „schrieb er, um diese Zeit an einen seiner Freunde in Deutschland —" denn, wenn man auch weiter nichts hat und weiß, und das Wetter so schlecht ist, daß man keinen Hund hinaus jagte; so darf man sich nur an's Fenster stellen, und man hat immer das lebhafteste Schauspiel, in den seltsamsten Veränderungen vor sich, welche durch das stäte Umwälzen, und Ab- und wieder Aufwickeln des grossen Knäuls von Thätigkeit, unter dieser ewig geschäftigen Volksmasse verursacht werden. — Nichts ist dann drolliger und amüsanter mit anzusehn, als wie sich jedes nach

Möglichkeit, von oben und unten wenigstens vor dem Pöbel zu sichern sucht. Alles trägt den unverkennbaren Anstrich von Genie! ob man dabei eine exemplarische Wade zu sehn bekomme? scheint nicht in Betracht zu kommen, oder — wie mir es scheint, vielmehr schon darauf gerechnet zu sein; denn bei dem gemeinsten Dienstmädchen, welches um diese Zeit den größten Theil seines Röckchens, zusammen gerafft, unter'm Arme trägt, sind die die dadurch hervorspringenden Extremitäten immer so schön mit Bändern und Stikereien dekorirt, daß das Auge allerdings gern da verweilt. Ob es gewöhnlich so ist? weiß ich nicht! denn ich spreche nur von den Zeiten, wo man diese so schön dekorirten Extremitäten sehn muß, wenn man nicht blind ist. — Der Stuzer, der es, bei magerm Erwerb, nicht so weit bringen konnte, um einige Livres einen Fiaker zu gewinnen, trägt richtig seine Schuh mit rothen Absäzen unter'm Chapeau-bas Hütchen, und geht in grossen Reiterstiefeln oder Scharibaris, unter seinem geflikten seidnen Parapluye, welches alles er vielleicht um einige Sou's, beim nächsten Trödelmanne zusammen borgte, lendenlahm einher, um bei seiner Amasie wie aus dem Ei geschält zu erscheinen, und, indem er ihr Bewunderung seiner Courage abnöthigt, seine Zärtlichkeit desto höher in Anschlag zu bringen; und selbst der ärmlichste Crieurjunge, dessen ganze Garderobe nicht einen Sou werth ist, weiß sich aus seinem Taschentuche, welches er auf

eine Art von grossem Quirl ausbreitet, sehr geschikt einen Regenschirm zu machen, und hüpft darunter zufriedner einher, als der grosse Mogul unter seinem mit Diamanten besezten Baldachin. " — u. s. w. —

Er lebte wirklich äusserst angenehme Tage, und machte verschiedene sehr interessante Bekanntschaften, in deren Umgang er jene angenehme Leichtigkeit lernte, welche in der Folge, in der glüklichen Mischung mit dem ihm eigenen Ernste, so sehr an ihm gefiel. Aber — wie wär's möglich gewesen, daß sein Schikksal — oder was es war — ihn länger hätte ungenekt lassen können? —

Er sah einst im Louvre einen Menschen — er hätte darauf geschworen, es wäre der nähmliche gewesen, der ihm in Florenz so unerwartet den willkommenen Wechsel überbrachte. Den Mann hätt' er doch gar zu gern näher kennen gelernt; denn er mußte ganz gewiß ein Bekannter von seiner Gräfin sein, sonst hätte sie ihm wohl eine so beträchtliche Summe nicht anvertraut. Er wollte sich an ihn machen; aber der Mann schien anderer Meinung zu sein, und drehte und wendete sich so lange, bis er unter die Menschen hinein war, und Zoar verlohr ihn aus den Augen. — Daniel hatte ihn auch gesehn, und meinte, er müsse hier seine Rechnung gut gefunden haben, denn er wäre

in einem prächtigen Wagen gefahren, und wie es ihm geschienen, sogar nach Hofe. Sie beschlossen, auf ihn aufmerksam zu sein. —

Aber er schien ihnen jedesmal, wenn sie ihn zu Gesichte bekamen, durch ein Wunderwerk aus den Augen zu verschwinden, und sie wurden dadurch immer hitziger auf ihn; besonders unser Zoar. — Er legte seinem Jean alle Tage einen Louisd'or zu, wenn er ihm Nachricht von demselben schaffen würde. — Der gab sich denn natürlich alle mögliche Mühe, und kam einst athemlos gesprungen, und referirte, es sei ein deutscher Baron, und heisse Rühl. Was den Baron anlangte, damit fand er so sonderlichen Glauben nicht; denn sie wußten ja schon von ihm selbst, wie leicht es sei, im Allgemeinen hier für einen Baron oder Grafen zu gelten; aber sie hatten doch einen Weg, auf dem sie sich nun fort helfen zu können glaubten. — Zoar gieng endlich, da er ihn an keinem öffentlichen Orte mehr treffen konnte, und Jean auch sein Logis wissen wollte, geradewegs zu ihm; aber ein ganz fremder Mann war es, der sich ihm als dieser Baron Rühl darstellte, und Jean hätte schier tüchtige deutsche Hiebe bekommen, ob er gleich hoch und theuer beschwur: daß der nähmliche Herr, den ihm Zoar gezeigt hatte, Baron Rühl heisse, und in eben diesem Hause, und in eben diesem Zimmer wohne. Sie konnten es alle nicht begreifen, und be-

schlossen einen neuen Rath, aus welchem aber eben so wenig wurde, als aus dem vorigen. —

Im Garten der Thuillerien sah er ihn einst mit einigen Damen sprechen, und eilte mit beflügelten Schritten auf diese Gruppe zu. Jezt dacht' er ihn fest zu haben! und übel nehmen konnten es ihm die Damen nicht; denn es war ja kein Schelmstreich; einen alten interessanten Bekannten anzureden, wo man ihn findet; aber — ehe er ihn erreichen konnte, fuhr ein Wagen vor; der sogenannte Baron warf sich mit zweien von diesen Damen hinein, und war abermals weg. —

Die beiden andern Damen kamen unbefangen die Terrasse herab, und unserm Zoar gerade entgegen; das eine schien eine Dame von Rang, das andre eine Gesellschafterinn derselben zu sein. —

„Sie können dich doch nicht hinter die Ohren schlagen!" dachte Zoar, redete sie an, und fragte: wer dieser Mann gewesen sei, mit dem sie soeben gesprochen hätten?

Hinter die Ohren schlugen sie ihn zwar nicht; aber sie schlugen ein helles Gelächter auf, welches ihn fast eben so sehr beleidigte, als ihn jenes würde beleidigt haben. —

„Verzeihn Sie! — sagte endlich die eine, welche er für die Dame von Stande hielt, als er

ihnen eben eine Sottise sagen, und seiner Wege gehn wollte. — Verzeihn Sie, mein Herr! unser Gelächter muß Ihnen allerdings auffallen, und ich finde selbst, daß es sehr ungezogen war; aber — es hat Beziehung auf jenen Menschen, und auf unser Gespräch mit ihm, worüber Sie gewiß selbst, wenn Sie es gehört hätten, mit lachen würden; denn — so interessant er ihnen auch sein mag, unter uns gesagt: er ist ein Narr!" —

„Nun, da müßt' ich mich doch sehr geirrt haben!" — entgegnete Zoar etwas betroffen. —

„Wenn Sie ihn für gescheid gehalten haben! — vollkommen!" — fiel die Dame ächt französisch ein. —

„Irrten Sie aber auch nicht etwa? meine schöne Dame! fuhr Zoar fort; denn — daß er ein sehr rechtschaffener Mann ist, davon hab' ich Beweise." —

Die Dame. Das mag sein! — Ich aber habe Beweise von seiner Narrheit. Denken Sie sich nur, er verfolgt mich nun schon seit einigen Wochen, auf allen Schritten und Tritten, und hat sich's schlechterdings in den Kopf gesezt — (mit Gelächter) meine Augen zu operiren! —

Zoar. In der Person also irr' ich mich doch nicht! denn, so viel ich weiß, ist er ein Augenarzt. —

Die Dame. (sich herab biegend, und ihn hell ansehend) Sehn Sie was an den meinigen? Und er will sie schlechterdings operiren! —

Zoar. Das verzeih' ihm freilich der Schöpfer! Ich sehe nichts drinnen als Gefahr. —

Die Dame. (mit einer Verbeugung) Sehr galant! — Aber, sagen Sie mir, was haben Sie eigentlich mit ihm?

Zoar. Wenig, oder viel! das weiß ich selbst nicht. Ich erhielt in Florenz ordentlich wie im Traume, durch ihn einen Wechsel von einer Dame, mit der er vielleicht bekannt ist; und — er scheint mir so absichtlich hier auszuweichen. Darüber möchte ich Aufschluß haben.

Die Dame. Und diesen eben wird er fürchten! — Er scheint von Natur etwas furchtsam. —

Zoar. Und doch seh' ich ihn immer unter Damen! — Wer waren die beiden, mit denen er hier weg fuhr? —

Die Dame. (minaudirend) Auch ein Paar Aeffchen, die sich, von der nach fünfzig Jahren etwa wahrscheinlichen Schwäche ihrer Augen, durch seine Weisheit überzeugt, vielleicht eben von ihm werden operiren lassen. —

Zoar. Ich werde doch immer begieriger auf ihn. Er soll ein Baron Rühl sein. —

Die Dame. So nennt er sich! Aber ich denke, wir haben eben so viel deutsche Barons in Frankreich, als es französische Marquis in Deutschland giebt, die Gott kennen mag. Indeß — wenn Ihnen gar so viel dran liegt, seine nähere

Bekanntschaft zu machen, — läßt sich doch vielleicht — (ihn mit Zufriedenheit musternd) eine Gelegenheit ausmitteln. —

Zoar. (mit auflebender Freude) Sie würden mich Ihnen unendlich verbinden. —

Die Dame. Nun gut! (nach einigem Nachdenken) Gehn Sie diesen Abend in die Oper? —

Zoar. (schnell) Ja! — Zwar war ich's nicht willens; aber — ich werde hinein gehn! —

Die Dame. Kleiden Sie sich nicht um; so will ich Sie einem meiner Bedienten zeigen, der Sie, nach derselben, zu mir bringen soll. Und ihm werd' ich wissen lassen: ich hätte mich besonnen, daß er doch wohl könne recht haben, und sei entschlossen, von seiner Kunst Gebrauch zu machen. — (mit einem raschen Händedruke) Verstehen Sie mich? —

Jezt, als ihm dieser rasche Händedruk, wie ein elektrischer Schlag, durch alle Glieder hin bebte, wußt' er nicht ob er sagen sollte: ja! oder nein! — Sie sprach von dem Augenarzt', und dieser Händedruk, und ein flüchtiger aber durchdringender Blik, der denselben begleitete, schienen was ganz anders zu meinen; und — dort schwebte sie hin! — Es war recht menschenfreundlich, daß sie ihn auf diese Art aus der Verlegenheit riß; denn er hätte gewiß etwas fades gesagt. — Er mochte ja oder nein sagen, so war es im Grunde fad! — Er konnte sich nicht einmal was kluges von dieser ganzen Sache denken, geschwei-

ge denn, daß er was erträgliches hätte sollen sagen können; so verwirrt hatten ihn die bösen Augen dieser wunderschönen räthselhaften Frau gemacht! —

Indeß gieng er doch auf den Abend in die Oper! und ich denke, meine Herren Leser! die meisten von uns wären hinein gegangen; denn es findet sich ja in der Geschichte kein Beispiel, daß ein schönes Weib einen gebissen habe? und — ob unsereins das schöne Weib beißen will? steht doch wahrlich in eines jeden Gewalt. — Mit nichten! hör' ich dort jemanden rufen; und wenn ich's recht überlegé, so hat der junge Mann dort, mit den frühzeitigen Runzeln auf der Stirn — so unrecht eben nicht. Wer er auch sein mag; — Er ist ein Empiriker! und in solchen Fällen verdienen diese just den meisten Glauben; denn die feinste Theorie läßt einen in der Probestunde sizen. —

Wer lange nicht gefallen ist, der gehe nur auf's Eis; so kann er dazu kommen; denn die klug ausgedachten und vorsichtig angeschnallten Eissporen helfen zwar oft, aber nicht immer; und der Fall ist dann gewöhnlichermaßen desto gefährlicher, indem er den sichern betrift, und nicht jenen, der wohl weiß wo er ist, und nie die nö

thige Aufmerksamkeit verliehrt, sondern für den Fall schon immer einen Vortheil in Bereitschaft hat. —

Unser Zoar glich Einem mit Eissporen. Er war bisher immer mit denselben, bis auf die Nebenumstände, so ziemlich gut weggekommen, und schien nun gar nicht mehr zu glauben und dran zu denken, daß es ihm einmal fehlen könne, und an einemmale völlig gnug sei — den Hals für immer zu brechen. —

Er gieng in die Oper! und als er heraus gieng, hatt' ihn jemand fest am Arme, und riß sich mit ihm durch das Gedränge des Stroms hindurch. —

„Sie sind also der Herr mit den kranken Augen?" — fragte der Jemand, als sie ein bischen heraus waren. —

„Gott bewahre! rief Zoar lachend; meine Augen sind so gesund, daß ich mit dem Luchs um die Wette sehe." —

„Nun, zum Henker! entgegnete jener; so bin ich doch wohl unrecht. Es wollte jemand gern den berühmten deutschen Augenarzt kennen lernen." —

Er ließ ihn los, und wollte nach dem Opernhause zurük zu kommen suchen. —

„Der bin ich! — sagte Zoar halb laut, und faßte ihn wieder am Arme fest; aber — damit hat's eine ganz andre Bewandtniß. Führe du

mich nur, wie dir's ist befohlen worden; so hast du das deine gethan. —

„Auf eure Verantwortung also! erwiederte jener; denn wenn ihr's nicht seid, so könnt ihr Verdruß haben." —

„Ich werde doch wohl am besten wissen, wer ich bin? — brummte Zoar, und zog ihn fort. —

Jener. Und doch ist das, in dieser kurioſen Welt, heutzutage nicht immer der Fall. —

Zoar. (etwas spizig) Freilich giebt's Menschen, die alles besser wissen wollen. —

Jener. Und haben meistentheils nicht unrecht! denn fremde Augen sehn immer heller als eigne, und kein kranker Doktor, wenn er klug ist, unternimmt das gefährliche Werk, sich selbst kuriren zu wollen, sondern überläßt das dem gesunden Collegen. —

Zoar. (aufmerksam) Du bist nicht von gestern und heute! Wo führst du mich hin? —

Jener. Auch zu einer Dame mit kranken Augen; die es aber ebenfalls nicht gestehn will. Du weißt's ja! —

Zoar. Wohl weiß ich's! — Weiß, daß ihre Augen kern gesund sind; und wünsche nur allen Menschen in der Welt so gesunde Augen. —

Jener. Ich habe nichts dagegen! — Nur, wenn du eine hast, wünsche sie deiner Frau nicht. —

Zoar. Warum nicht? — Die Augen dieser Dame sind die schönsten, die ich seit langen Zeiten gesehn habe. —

Jener. Und sie sieht doch mitunter einen andern für ihren Herrn Gemahl an. —

Zoar. Meinst du? — Das liegt aber wohl eigentlich nicht an den Augen. —

Jener. Ich nehm's dafür! denn auf seine Distinktionen sich einzulassen, ist die Zeit zu kurz. —

Indem standen sie unter einem hohen Portal, und eine Gloke schlug hastig an. —

„Wo führt dieser Weg hin?" — fragte Zoar, sich mit Befremden umschauend.

„Zu der Dame mit den kranken Augen!" — antwortete jener, und hüllte sich in seinen Mantel, weil Lichter erschienen, und Menschen. —

„Weiter nicht?" — fragte Zoar, mit ungewissem Fußtritt', und wollte sich wieder an ihm anhalten. —

„Vielleicht auch in die Bastille!" — antwortete jener, und verschwand. —

Und in dem Augenblike drehte sich der Fußboden unter ihm mit einer solchen Schnelligkeit im Kreise herum, daß er sich nicht auf den Füßen halten konnte, sondern, um nicht, da er keinen Anhalt hatte, vielleicht gefährlich zu stürzen, sich nieder werfen mußte. —

Die Sinne waren ihm völlig vergangen; Nacht herrſchte um ihn her, wie in den Gräbern. —

Als er erwachte, blendete wieder der Schimmer von drei groſſen kriſtallenen Kronleuchtern, mit wenigſtens hundert Lichtern, ſeine Augen ſo, daß er ſie kaum halb zu öffnen im Stande war; und er lag in einem Arm' — an einem Buſen — daß es kein Wunder geweſen wäre, wenn ſich die ganze Welt mit ihm, wie in einem bezauberten Kreiſe, herum gedreht hätte. —

Küſſe brannten auf ſeinen Lippen — glühende, betäubende Küſſe — wie jene der Aurora geweſen ſein mögen, mit denen ſie den treuen Cephalus betäubte, daß er ſeine geliebte Procris vergaß, und im Arme der Buhlerinn ſeines Lebens ſchönſte Stunden verſchwelgte. —

Bei ſeinem völligen Erwachen — (es war als erwacht' er aus einem Traume) lag er auf einem ſeidnen Sopha, welches ihm, bei jeder wiegenden Bewegung, mit den ſtärkendſten Wohlgerüchen umduftete. Eine Dame ſah er nur noch, wie einen Schatten, durch eine Seitenthür verſchwinden; eine andere ſtand vor ihm, und hielt — wie es ſchien, — mit zitternder Hand, ihm eine goldne Schaale vor den Mund, indeß ſie mit der andern Hand ihn etwas aufzurichten ſuchte. —

Er erkannte dieſe Dame ſogleich für diejenige, welche er in den Thuillerien geſprochen hatte. —

„Trinken Sie! rief sie ängstlich; trinken Sie! — Sie hätten, so wahr Gott lebt! des Todes sein können.“ —

Er trank, ohne im Grunde zu wissen daß er trank; sonst hätte er vielleicht nicht getrunken. — Er trank und fühlte sich von der enormen Stärke dieses dampfenden ihm ganz unbekannten Getränks, welches aus den feurigsten Weinen zusammen gesezt zu sein schien, auf einmal so gestärkt, daß er in seiner ganzen neuen Lebenskraft aufsprang; aber die Dame schleuderte die leere Schaale auf einen Tisch hin, und er sank, von ihr umschlungen wieder auf das duftende Sopha zurük. — Er sah die Dame starr an, als wollt' er fragen: was ist das? — Schrek und Freude schien auf ihrem erhizten Gesichte zu wechseln — ihr Busen freier und ruhiger zu athmen anzufangen — ein Sturm sich zu legen. — Ihre Frisur, ihr ganzer Anzug war in Unordnung. — Sie schüttelte sich die Loken von der Stirn, daß sie, wie dunkle Lavaströme, über den blendenden Alabaster ihres Halses herab flossen. —

„Da haben Sie ihren ehrlichen Mann! ihren scharmanten Augenarzt! — rief sie dann erhizt; alles dieses — alle das Unheil, das uns eine der schönsten Stunden des Lebens verbittert, Sie fast das Leben, und mich Freiheit und Ehre kostete — alles ist sein Werk! — (Zoar staunte sie an) Einige elende tausend Thaler mögen ihn wohl nicht

zum Schurken machen; aber — (mit funkelnden Augen) Bei Gott! das soll ihm nicht so hingehn!" —.

„Sagen Sie mir nur, um's Himmelswillen! wo bin ich? und was ist mit mir vorgegangen?" — fragte Zoar. —

„Erholen Sie sich nur! — rief sie, mit sanfter melodischer Stimme, ihn mit der zärtlichsten Sorgfalt an ihren Busen drükend: um alles in der Welt, bitt' ich Sie; erholen Sie sich! — Ich könnte mir's nie — nie vergeben, wenn Ihnen ein Unfall zustossen sollte." —

„Kann ich's so?" — versezte Zoar, aus seiner glüklichen Lage zu ihr aufblikend. —

O, lassen Sie das! — Lassen Sie jede Schmeichelei bis zu einer glüklichern Stunde. Jezt haben wir nur Augenblike — (schaudernd) Gott im Himmel! — wie Sie auf diesen unglüklichen Plaz — dieses traurige Denkmal der grausamen Hugenottenverfolgungen — gerathen konnten, wo so mancher ehrliche Mann sein Grab fand, ohne daß eine Seele ahndete, wo er hingekommen; — noch begreif' ich's nicht!" —

Er. Ich war in der Hölle! — Wer sollte denken, daß so nah daran der Himmel grenzte? —

Sie. (glühend) O, wenn's doch wahr wäre! was mir ahndet; wenn's doch wahr wäre — schöner Jüngling! daß durch mich hier dein Glük

gemacht werden soll. — (ihn gefühlvoll an ihr Herz drükend) Ich könnte weinen vor Freude! — (in sein Anschauen verlohren) Du! so gut, und treu! —

Ad vocem: treu, wurd' es unserm Zoar ein bischen warm um's Herz, und er suchte seine jezige Lage, so viel sich's — ohne ein Tölpel zu sein, — thun lassen wollte, ein bischen zu verändern, weil sie ihm selbst nicht mit der hochbelobten Treue zu harmoniren schien. —

„Der *** Gesandte, dem Du von Deiner Gräfin empfohlen worden bist, hat mir den heiligsten Auftrag hinterlassen, Dich indeß in meinen Schuz zu nehmen — fuhr sie, mit inniger Zufriedenheit fort; und eben jezt, in der Oper, erfahre ich: daß du — du, den ich so oft schon unter unsern schönen Schmetterlingen bewunderte, und — (leise) liebte; — daß du — (glühend, und mit einem raschen Händedruke) du, der nähmliche bist!" —

Zoar war jezt noch tiefer in Zweifel und Unbegreiflichkeiten hinein geschleudert als zuvor. Er begriff schlechterdings nicht, wie er dies Weib und diesen Plan vernünftig zusammen reimen sollte! —

„Verzeihn Sie! sagte er, daß ich mir den Nahmen meiner Gräfin ausbitte." —

„Haben Sie deren mehr? — fiel sie launig ein; ich — meine die Gräfin Herda von Seran-

cour, die schöne Wittwe des Grafen von Plantagena.“ —

Zoar sprang auf, und stand sprachlos, aber mit flammenden Augen vor ihr. —

„Stille! stille! — fuhr sie fort; noch binden Verhältnisse meine Zunge, und meine Wünsche gehn den leisesten Gang der Schläge eines ahndenden Herzens; aber — (rasch seine Hand an ihren wallenden Busen drükend) es wird eine Zeit kommen! — Es wird eine Zeit kommen! wo unsre Herzen zusammen schlagen werden, wie Bruder- und Schwesterherzen. (in Entzüken) O! dann — “ —

Indem schlug's rasch an eine Gloke. — Das Weib drükte schnell einen brennenden Kuß auf seine Lippen, und — sprang fort. In dem Augenblike stürzten von der andern Seite einige Kerls herein, warfen ihm einen Mantel über den Kopf, und schoben ihn durch einen langen Gang, wo er um und neben sich Gewehre klingen hörte. — Mitten darunter hört' er auch die Stimme seines Daniel, und es war ihm, als hörte er die Stimme eines Engels. —

Der Mantel flog weg — er wurde von seinem Daniel in einen Wagen geschoben, und — alleweile, wie sie dahin rollten, schlug's auf einem Thurme zwölfe. —

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Laß ſauſen durch den Hagedorn
Die nächtlichen Geſpenſter;
Giebſt du der Phantaſie den Sporn,
So rappelt's ſchon am Fenſter.

Ein ſolcher Sturm kühlt ab das Blut,
Erhebt den Sinn, und ſtählt den Muth;
Auf heute biſt du ledig;
Gott ſei dir morgen gnädig!

Hätte Zoar nur die mindeſte Anlage zum Geiſterſeher gehabt; jezt hätt' ihn müſſen etwas bethört haben. Aber die Küſſe dieſes räthſelhaften Weibes brannten ihm noch zu heiß auf ſeinen Lippen, als daß er ſie hätte können für geiſtige Berührungen halten; und an einem ſolchen Buſen hatte noch kein Geiſterſeher geruht; alſo — — was man fühlt, das muß etwas ſein: und ein Geiſt iſt nichts! — Hat wenigſtens weder Fleiſch noch Bein. —

„Aber, ſagen Sie mir nur um's Himmelswillen!“ rief Daniel, die Hände über dem Kopfe zuſammen ſchlagend. —

„Bſt!“ — machte Zoar, und ſtieß ihn in die Rippen; denn ihm war, als wäre alles noch da. —

Der Wagen hielt an ihrem Logis; ſie ſtiegen aus, ſchloſſen die Thür hinter ſich ab und waren nun allein. — Zoar brannte eine Pfeife Tabak an, lehnte ſich, mit über einander geſchlagenen Beinen, an ſeinen Schreibeſchrank, und ſagte zum Daniel: „jezt rede!“ —

„Ja, was ſoll ich reden? — entgegnete dieſer; ich weiß nichts! Aber Sie — nun? da haben Sie ja nun mit ihm geſprochen? Was ſagte er denn?“ —

Zoar. (mit Befremden) Wer? — Mit wem hätt' ich nun geſprochen? — Ich? — mit wem? —

Daniel. Weiß ich denn wie er heißt? — Ich meine, mit dem Augenarzte. —

Zoar. Mit dem hätt' ich geſprochen? — (haſtig) Ich? — mit dem? — Und wo denn? —

Daniel. Herr Gott! — Sie giengen ja breit gnug mit ihm aus der Oper, Arm in Arm. —

Zoar. (laut lachend) Und du — du kannſt wohl aus dem Weinkeller? —

Daniel. Gott behüte! — Wohl aber bin ich die ganze Strasse lang hinter ihnen drein geschlichen. —

Zoar. (nach einem langen tiefen Nachdenken) Daniel! — träumtest du wirklich nicht? —

Daniel. (ärgerlich) Ich bin ja kein Kind, Herr! — Wie kann ich denn träumen, wenn ich wache? —

Zoar. (ihm die Hand auf die Achsel legend) Und er war's?

Daniel. (an sein Herz schlagend) So wahr Gott lebt! — Er kannte mich auch, und winkte mir, zurük zu bleiben. —

Zoar. Und — wo kamst du denn jezt, so just zur rechten Zeit, da her mit dem Wagen? —

Daniel. Als ich in der Gegend, wo Sie mit ihm verschwanden, umher-schlich, kam er zurük, und befahl mir's: ich sollt' einen Wagen holen, und damit auf alle Fälle hier halten. —

Zoar. (mit einem bedenklichen Kopfschütteln) Da werde der Teufel klug! — Kanntest du das Haus nicht? —

Daniel. Nein! — Ich glaube, wir waren noch niemals in jener Gegend; denn alles war mir fremd. —

Zoar. Mir auch! — (nach einigem Nachdenken) Schnall' unsre Bündel! Es wird hier auch ungeheuer. —

Er lehnte die Pfeife in's Fenſter, und warf ſich auf's Bette. Schlafen aber konnt' er nicht. —

Daniel ſchnürte kopfſchüttelnd die Bündel. —

Erſchöpft war jezt abermals die ganze Weisheit unſers Zoar. Er gerieth auf die ſeltſamſten Gedanken; und kam, durch einen ungeheuern Zirkel derſelben, immer wieder auf die groſſe Leere zurük, von welcher er ausgegangen war. — Auch den ganzen folgenden Tag ermüdeten ihn Ideen, deren Entſtehung er nicht einmal begreifen konnte. Das war ihm unerträglich! — Die Nacht brach an, und er war noch immer auf dem nähmlichen Fleke. Da nahm er, auf gut italiäniſch, ſeinen Mantel um, und den Degen unter den Arm, und gieng aus. Er wollte Licht haben, oder ſterben! — Zu beidem war's noch zu früh. —

An einer dunkeln Ecke ſtekt' ihm jemand einen Zettel in den Mantel; er ſtellte ſich unter eine Laterne, und las: —

„Flieh! wenn du noch kannſt; du biſt der „Verrätherei angeklagt; denn du magſt zu warm „vom *** Geſandten geſprochen haben, für „deſſen Creatur man dich hält; und der Krieg „iſt ſeinem Hofe erklärt. Eben iſt eine Dame

„nach der Bastille voran gegangen, weil du „derselben von ihm empfohlen worden. Eile! „vielleicht ist noch nicht in allen Thoren der „Befehl.“ —

So unschuldig er sich fühlte, war's doch, als ob ihn jemand beim Haar faßte; denn er hatte heiligen Respekt vor diesem heiligen Grabe der Bastille. —

Schnell kehrt' er um, wollte seine Briefe holen, und sich in den Schuz des Gesandten seines Vaterlandes begeben, welcher ihm denselben nicht versagen konnte; aber — es war zu spät! Daniel hatte sich mit den besten Sachen noch gerettet. — An der Hausthür nahmen ihn die Scherzen in Empfang. — Er machte sich den Rüken frei, zog, und beschloß: lieber sein Leben, als seine Freiheit zu verliehren. — Die Verwegensten lagen bereits auf der Haut; aber die Menge hätte seine Kräfte erschöpft, und die Gegenwehr ihn erst zum Verbrecher gemacht. Also war dieses überhaupt nicht einer seiner klügsten Streiche, wofür ich ihn auch nicht ausgegeben haben will. Indeß — was thut nicht der Mensch, um seines Lebens, und um seiner Freiheit willen? —

„Halt! — rief eine bekannte Stimme; so wirst du erst, was du nicht bist!“ —

Er erkannte die Stimme des Pater Robert, stekte den Degen ein, und gab sich gefangen. —

Sogleich wurd' er in einen Wagen geworfen, und es gieng, in zahlreicher Begleitung, auf dieselige Bastille zu. —

Beim Wenden aus einem kleinen Gäßchen in's andre, stiessen mehrere Wagen zusammen. Sie waren so in einander hinein gefahren, daß sie schlechterdings nicht aus einander konnten. Auch die Pferde hatten sich verwirrt! — Kutscher und Pferde schlugen sich. — Die Herren Begleiter unsers Herrn Candidaten der Bastille fluchten und tobten, und schlugen auf beide drein. Auch davon wurd' es nicht besser! — Die zwei, welche bei ihm im Wagen sassen, kukten zum Schlag' hinaus, und klopften auch drein. — Da reichte Jemand am andern Schlag' ihm die Hand, und husch! war er hinaus. Es wurd' ihm eine Kutte übergeworfen; und mitten durch den größten Lärmen, den es nun sezte, da es hieß: „der Staatsverbrecher ist entsprungen! — halt auf! halt auf! — gieng der Mönch ruhig hindurch, und zog seine Strasse in Frieden. —

Am nächsten Kloster wollt' er klopfen; aber das Pförtchen that sich schon auf. — Er verstand den Wink, und schlüpfte hinein. Niemand fragte, wer er wäre? — Sie sezten ihm Wein und Brod vor, und wiesen ihm ein Bett an. Hier entschlug

er sich aller seiner Sorgen um Dinge, die nicht in seiner Gewalt standen, schlief wie die gute Sache selbst, und am andern Morgen schlich er, mit andern Vikarien, die in der Gegend umher zu beichten, Kranke zu besuchen, und andre dergleichen Geschäfte hatten, in aller Stille zum Thor' hinaus. --- „Aber, wo nun zu?“ --- dacht' er, als sich seine Herren Confratres nach und nach von ihm verlohren, und glükliche Reise gewünscht hatten; und der Muth wollte ihm ein bischen sinken. Indeß verließ er sich auf sein Glük, und dachte: „wer dir diesen Weg wies, zeigt dir gewiß auch den andern!“ --- Er dachte es, und gieng getrost auf dem gebahntesten Wege fort; denn unter diesem Kleide stand ihm ja wenigstens die halbe Welt offen. ---

Er hatte nicht vergebens gehofft! --- Als er unversehens in die Tasche der Kutte griff, fiel ihm eine Rolle Gold in die Hand, und auf einem darum gewikelten Zettel stand mit Bleistift geschrieben: jenseits der Pyrenäen sehn wir uns wieder! —

Ende des ersten Theils.

Königl. Staatsbibliothek München

Zoar
der Auserwählte.

Von

Carl Gottlob Cramer.

Zweiter Theil.

Berlin, 1800.

PENNA
ENSIS

Intermezzo.

Utrumne rufi perſequamur otium,
Non dulce, ni tecum ſimul?

Hor.

Wo rauſcht der Quel, aus dem Vergeſſenheit,
Am frohen Ziel, der müde Wandrer trinkt?
Und keinen Schmerz getäuſchter Hoffnungen,
Und keiner ungezognen Wünſche Gier,

X

P. P.

Im wunden Herzen mehr empfindet? nicht
Die Aergerniß: des blinden Schikſals Ball
Der Gegenſtand, an dem ein jeder Aff',
Er ſei Mann oder Weib, ſein Heil verſucht,
Für Sorg' und Müh', und Kränkungen genug,
Um ein elendialiches Stükchen Gold,
Und kärglichen vergällten Biſſen Brod,
Der Großen Fröhnebauer — jener Adler,
Auf deſſen ſtarken Fittigen der Spaz
Zur Sonne ſtieg, und, als er höher kam
Mit leichten Flügeln flatterte, verächtlich
Herunter rief: Ich bin doch höher als
Du plumpes Vieh! — der ſteizen Knechte Sklav,
Ein Stekenpferdchen kindiſcher Gefühl',
Und ſeiner eignen Laune Narr zu ſeyn? —

Wo rauſcht der Quell? wenn er bieneden rauſcht?
Der Quell der glüklichen Vergeſſenheit? —
Wo? Wenn er nicht im Arm der Liebe rauſcht?
Im Arm der Liebe, wo der Sterbliche

Den schönsten Traum der Erdenträume träumt.
Und — unser ganzes Leben ist ja Traum.
Im Arm der Liebe, wo in gleichem Schritt
Das Elend mit dem Glük des Menschen geht,
Und mancher, den der schwache Nebenmann,
Der alles nur durch seine Brille sieht,
In Versen und in Prosa glüklich preißt,
Schon mit dem einen Fuß' im Grabe steht,
Das ihm zu früh das Glük der Liebe grub.
Und mancher, der, vom Mitleid angeweint,
Dem Elend' an der dürren Seite schleicht,
Mit seinem Sorgenneß und Bettelsak'
Auf dem gekrümmten Rüken, König ist. —

Im Grasekorb' und in dem Diadem,
Im Hirtenstabe, und im goldnen Stern,
Im Binsendach', und in der Marmorburg,
Liegt bloß der Unterschied: daß häufiger
Und ehrlicher, und treuer hier, als dort

Die Liebe sich ihr freundlich Hüttchen baut,
Und am nicht schön gewundnen Narrenseil,
Nicht an der goldnen Sklavenkette, nein!
Am Rosenbande, durch den Dornenpfad
Des Lebens hin, den Auserwählten führt. —

Erſter Abſchnitt.

I, pedes quo te rapiunt et aurae!

Hor.

Erſtes Kapitel.

Nil desperandum Teucro duce et auſpice Teucro!

Hor.

„Jenſeits den Pyrenäen ſehn wir uns wieder!“ rief bei jedem zweifelhaften Kreuzwege. Zwar ſich laut zu, und wanderte, wenn er nicht etwa juſt Gelegenheit hatte zu fragen, nach eignem ohngefährem Gutdünken, den nächſten den beſten ſo getroſt hin, wie der ſtarkgläubige Chriſt, mit ſeiner Bibel unter'm Arme, ſorglos geradewegs auf den Himmel zu ſchlendert; denn ſein Vertrauen auf dieſen Mann und ſeine Handſchrift, in welcher er ſich nicht einmal, wie jener, mit Varianten herum zu balgen hatte, war wenigſtens eben ſo felſenfeſt. — Uebrigens war er ja auch bereits, in guten und ſchlechten Umſtänden, ein ſo ziemliches Stück in der Welt, und unter allerhand Men-

schen, von seinem sonderbaren Schiksal herum geworfen worden, als daß er hätte in Verlegenheit seyn können, sich unter dieser Maske, der jeder Vorübergehende, mit der größten Devotion sein heiliges Compliment machte, über die Pyrenäen zu stehlen. Er gefiel sich nach und nach ordentlich selbst darunter, und entwarf den Plan zu einer Abhandlung: wie? und unter welcher Gestalt man in jedem Lande reisen müsse? um — am bequemsten just nicht, aber doch am wohlfeilsten, sichersten und ungeschorensten — zu reisen; und dieses hätte gewiß ein sehr nüzliches und erwünschtes Buch für Reisende und Reiselustige werden müssen. Ich weiß die Ursache nicht anzugeben, warum es bisher noch nicht erschienen seyn mag. —

An einem Verleger dazu kann es ihm unmöglich gefehlt haben; denn diese wissen sehr gut, was in diesem wißbegierigen Zeitalter zu ihrem Frieden dient; und hätten hier gewiß nicht für die Trödelweiber gedrukt. Auf dieser seiner Reise von Frankreich nach Spanien, sammelte er die bewährtesten Resultate dazu. —

Der ausgehungerteste Spizbube, welcher Ratzen und Mäuse hätte anfallen mögen, nahm sich ja mit einem armseligen Pfäfflein zu Fuß die Mühe nicht; nicht etwann, als ob er sich just ein Gewissen daraus gemacht hätte, das Pfäfflein eben so, vor seinem eigenen Armsünderstündlein,

mit der Gewalt in Abrahams Schoos, wie den besoffenen Kornjuden in's Teufels Klauen, zu expediren; aber — ob gleich das berühmte Oekonomiesystem, welches, da leider manche Fürsten, aus misverstandener Politik, dasselbe eher ergriffen und fester hielten, als ihre Unterthanen, das baare Geld derselben sehr am Umlauf und Rükfluß hinderte, noch nicht bis zu dieser Menschenklasse herab gedrungen war, deren Verdienst zwar gefährlich aber desto leichter ist, indem sie zu erndten pflegt, wo sie kein Körnlein gesäet hat; so scheute doch jeder die unverantwortliche Verschwendung: seinen Schuß Pulver, den er bei einem reichen Wucherer, welcher vielleicht in eben der Stunde noch diese Strasse zog, mit ungleich gröserm Profit anbringen konnte, an diesem Pfäfflein zu verliehren. — Welcher Regist, oder Visitator, oder — weiß der Himmel wie die Insekten alle heißen, welche die armen Menschen auf offener Strasse an manchem Orte noch mehr scheeren, als sie in ihren Häusern, von Razen und Mäusen, und andern dergleichen unbekösligten Hausthieren geschoren werden — welcher Regist, oder Visitator, sage ich, so exakt er in seinem Dienste, und gewissenhaft in seiner Pflicht er seyn mochte, durft' es wagen, dem Pfäfflein die Taschen zu untersuchen, oder es sonst mit einem examine rigoroso zu inkommodiren, wenn dieses die drei Finger erhob, um ihm die Benediktion zu geben? — Wenigstens half es doch so viel, als wenn ein

Laienbruder, welcher auch nicht gern geſcheren ſeyn mochte, ihm ein Paar cinq-Sou Stük in die Hand drükte. Und mit der Wohlfeilheit einer ſolchen Reiſe, gieng es hier auf die natürlichſte Weiſe von der Welt zu; denn aller zwei — drei tauſend Schritte hörte er ein Glökchen klinkern, und ein züchtiges Kildſterlein intoniren, und eh' er noch klopfen durfte, ſtand immer ſchon der freundliche Bruder Pförtner in der Thür, und winkte dem Geſegneten des Herrn, herein zu kommen, und mit den Broſamen vorlieb zu nehmen, die von Gottes Tiſche fielen. — Je nun — eine Aalpaſtete, ein Wildſchweinsrüken, nebſt einem Stükchen Lachs, und dergleichen — und alter Burgunder, Oeil de perdrix — u. ſ. f. — ja! das waren nun Brdſamlein, mit denen ſchon ein ehrlicher Mann das ganze Jahr lang vollkommen zufrieden ſeyn konnte. — Mit der Glaze, die er freilich, bloß um dieſer Maske willen, ſich ſcheeren zu laſſen, keinen Beruf fand, wurde es, wie mit ſo mancherlei mehr, in dem artigen Frankreich ſo genau nicht genommen; denn jeder aufgeklärte Herr Confrater, der vielleicht auch einmal keine Glaze gehabt hatte, lächelte und dachte: wer weiß denn, was etwa der närriſche Bruder für ein Späßchen vor hat, oder gehabt hat? — Unſer Zoar, welchem gleich das alte deutſche Sprüchwörtlein einfiel: man ſucht Niemanden hinter der Thür, man habe denn ſelbſt dahinter geſtekt — lächelte mit dem Lächelnden, und ließ ihm die

Freiheit: zu denken was er wollte, wenn ihm nur gut aufgetischt, und fleißig eingeschenkt wurde; denn in seinem ganzen Leben hatte er zu beidem noch keinen so guten Appetit gehabt, als eben jezt, da er sich täglich eine so gute Motion machte, und er fütterte sich, im eigentlichsten Verstande auf Unkosten unsers Herrgott, zwischen den Alpen und Pyrenäen, während dieser Reise so gut aus, daß man ihn schon, ohne sich schämen zu müssen, so ziemlich im Ernste für das hätte halten können, was er nach der Aussenseite schien. —

Da ich keine Reisebeschreibung schreibe, so wird dieses gnug seyn, um meinen Lesern, die unsern Helden, am Ende des ersten Theils, vielleicht mit einem gutmüthigen sorgsamen Seufzer, unter so zweifelhaften Umständen, hinaus ins Freie verfolgten, zu versichern, oder vielmehr versichert zu haben: daß er nicht allein fort, sondern sehr gut fort kam, und nicht einmal nöthig hatte, sein Röllchen anzubrechen, welches ihm, da sein Daniel, mit den wichtigsten Sachen, Gott weiß wohin verstoben seyn mochte, sehr lieb war. —

Das wichtigste ist doch immer dem Menschen, und in gewisser Rücksicht auch dem Unglücklichsten, sein Leben und die Freiheit; und dieses hatte er ja gerettet. Alles übrige war ihm wie ein Traum; und — da er's nicht ändern konnte, so sucht' er sich's gänzlich (wenigstens die nagenden Sorgen darum) aus dem Sinne zu schlagen. —

Ich bitte meine Leser, ihm dieses nicht für einen unverzeihlichen Leichtsinn anzurechnen, sondern zu bedenken, daß es ihm ja bereits mehrmals so gegangen war, und er sich doch immer wieder mit seinen Lieben glüklich zusammen gefunden hatte. Wer dreimal glüklich aus der Schlacht kam, der macht sich eben so viel nicht mehr aus der vierten, und denkt am Ende gar: es müsse immer so gehn. Er wird's gewohnt! — Und es geht allerdings mit solchen Menschen, wie mit einem Volk Feldhühner. Wenn man einen Schuß drunter thut; so stieben sie aus einander, als ob sie nie wieder zusammen kommen sollten; aber — kirr! kirr! rufen sie, so bald es wieder still ist, und ehe man's denkt, liegen sie wieder in ihrem traulichen Häuflein beisammen. — Diesen Glauben hatte unser Zoar, und seine Ruhe war, von Beispielen abstrahirt, eine würklich solide Ruhe, in welcher der Mensch den Kopf behält, welchen zu verliehren, besonders in solchen Situationen, für ihn äusserst gefährlich ist, und desto gefährlicher werden kann, je weiter und mannigfaltiger der Umkreis ist, in welchem er seine Rolle spielt. — Er hatte sich bereits einen Plan entworfen, nach welchem er sich, so bald er, jenseits der Pyrenäen, wohin ihn der Ruf auf dem Reisegelde beorderte, nur irgendwo werde festen Fuß gefaßt haben, vom Schiksal und dem Aufenthalte seiner Lieben zu orientiren suchen wollte — weiter glaubt' er, vor der Hand wenigstens, im Gange seines

Schikſals auch nicht das geringſte verbeſſern oder nachhelfen zu dürfen; und ſomit gieng er, obgedachtermaßen, im felſenfeſten Vertrauen auf ſein Glük und den Pater Robertus, in einem lebhaften Jagdſchritte, ſeinen Weg hin. —

Wer alle Schritte zählen,
Und alle Wege wählen,
Und überrechnen will;
Der ſteht, indem er ſchreitet,
Und eine Jahr vermeidet,
Vielleicht juſt mitten drinnen ſtill.

Wer Muth hat, überſpringet
Womit ein andrer ringet,
Im beſten Augenblik;
Der iſt, was andre ſcheinen,
Und lacht, wenn andre weinen.
Drum habe Muth! und glaub' an Glük.

Da ſtand jezt Zoar, am Fuße der Pyrenäen, und ſchaute ſtaunend an ihnen zu dem milden Himmel hinauf, der ſie ſo ſehr von allen Gebirgen unterſchied, die er bisher geſehn und überſtiegen hatte. — Seine feurige Phantaſie verſezte

ihn, im ersten Augenblike, nach Griechenland, in das zauberische Thessalien, an jene der grauen ehrlichen Vorzeit heiligen Gebirge, von denen er so viel Wunderdinge gelesen und gehört hatte. Das schöne Tempe — Arkadien — das Paradies — Elisium selbst — schien sich, in abwechselnden immer schönern Landschaften, vor ihm auszubreiten; und — eine dieses alles weit überwiegende Aussicht, die mitten in dem reizendsten Thale sich ihm öffnete, war just nicht so beschaffen, daß sie ihn hätte — aus seiner Allegorie bringen können. — Eben intonirte er eine Ode des Pindar, um seinem Herzen wieder eine Spannkraft und Stärke zu geben, welches in einem Liede des schwindelnden zärtlichen Anakreon hingeschmolzen war; da rauschte was neben ihm im Gebüsch, und als er sich mechanisch nach diesem Geräusche — hin wendete — Götter! was erblikten seine Augen? —

Zwei reizende Mädchen, reizender als sie je die glühende Phantasie eines Dichters mahlte, badeten sich hier, kaum hundert Schritte von ihm, in einem Quell, der sich in einem natürlichen Becken sammelte. —

So, in ihrer ganzen Fülle der Schönheit, in einem Punkte zusammen gedrängt, hatten seine sterblichen Augen die Natur noch nie gesehn! —

Er glaubte zu schweben; und doch stand er, wie eingewurzelt, auf dem Flek, ohne nur eines einzigen seiner Glieder, oder der mindesten Bewegung derselben, freier Herr zu seyn. —

Jezt hätt' er darauf gewettet: er wäre — wenigstens in den elisäischen Feldern. Der närrische Mensch! Er hätte ja nur gerade vor sich nieder, in den hellen Spiegel des klaren Wassers, sehn dürfen; so würde ihn seine Gestalt schon eines andern überzeugt haben. Aber — wie konnt' er das? Wie wär's ihm möglich gewesen, seine Augen — just denjenigen Sinn, der vor der Hand noch hier am meisten beschäftigt war, — von jenem Schauspiele weg zu bringen? Er mußte also unterdeß glauben, was ihm seine Phantasie sagte, glaubte es, und befand sich so wohl dabei, wie sich nur je, unter diesem Monde, der Glaube, im Kampfe mit den Sinnen, mag befunden haben. —

Das Wasser war so hell, daß er jeden Kiesel auf dem Grunde, nach seiner Farbe — unterscheiden konnte; folglich entgieng ihm auch nicht die mindeste Nüance in den schönen Umrissen und Formen dieser beiden harmlosen Geschöpfe, die, wie die fröhlichen Fischchen scherzend und lachend, in dieser glüklichen Abgeschiedenheit von aller Welt Augen, darinn herum plätscherten, einander jagten, einander nekten, und so dem schon vom er-

sten Anblik betäubten Zuschauer, nach und nach, in einem unbeschreiblich angenehmen crescendo, den ganzen überschwenglichen Reichthum der weiblichen Schönheit unschuldig preis gaben. — Er athmete kaum! — Theils, weil ihm der Anblik selbst, durch allzuheftige Schwingung und Anstrengung verschiedener Organe, die Luft versezte — theils, weil er fürchtete, durch ungewöhnliche Strömungen derselben, sich eher zu entdeken als er — satt gesehn hatte. Mein Himmel! und wann — ich frage alle Menschen, die noch einen Funken Spiritus in ihrem Hirn, und eine spannbare Nerve in ihrer Maschine haben — wann würd' er dieses Anbliks satt geworden seyn? denn jedes dieser spielenden Fischlein war würklich ein Modell zum höchsten Ideale weiblicher Reize, zur Mediceischen Venus; höchstens geb' ich zu, daß aus der einen, wegen ihrer Fülle, der ächte Künstler eine Hebe würde gemacht haben. Und sie hätte gewiß nicht auf diesem zweiten Plaze verlohren, sondern immer auch noch ihre Abnehmer gefunden; denn — unter den Göttinnen nimmt man auch zur Noth, wenn die ersten Pläze besezt sind, mit der Gallerie vorlieb. —

Ich weiß nicht, wie lange er's in dieser paßiven Situation würde ausgehalten haben! Auch blieb die Szene nicht unveränderlich, daß man ihn hätte, nach dem anthropologischen Thermometer

beobachten, und das Maaß seiner Stoa bis auf die höchste Wahrscheinlichkeit berechnen können; denn ein neuer zufall, ähnlich dem vorigen, der ihm zu diesem Schauspiele verholfen hatte — vielleicht das Geräusch eines aufgeschrekten Wildes, oder etwas dergleichen — wälzte dieselbe eben so schnell wieder um. —

Die sorglos Badenden schauten auf — o, Himmel! und das erste und entsezlichste, was ihnen in die Augen fiel, war — der Mönch am Ufer, der ihnen zusah, Gott weiß! und wie lange schon zugesehn hatte. —

Mit einem durchdringenden Angstgeschrei sprang die eine sogleich an's Ufer, nach ihren Kleidern, rafte sie auf, und floh damit in die Gebüsche. Die andre wollt' ihr folgen, glitscht' aber, in den nassen Fußtapfen der flüchtigern Schwester, am Ufer aus, und stürzte rüklings in's Wasser zurük, daß es über ihr zusammen schlug. —

Zoar hatte sich beschelden zurük gezogen. Auf einen Blik noch sah er das Mädchen stürzen, und sinken. — Eiskalt überlief es ihn! Aber — sie kann ohne Zweifel schwimmen! dacht' er, und wollte davon gehn. Zum Glük war er nicht so ganz Herr seiner Augen, wie er es seyn wollte, und schielte seitwärts noch einmal hin. Das Mädchen kam

wieder empor, und sank abermals. Hörbar schlug ihm das Herz! — Sie strekte bloß noch den Arm empor — Kraft und Besinnung wahren hin! — Jezt blieb ihm keine Wahl. Sollt' er aus Delikatesse das Mädchen ertrinken lassen? Ertrinken? — und im Grunde — durch seine Schuld? —

Er warf die schwere Kutte ab, sprang rasch hinein, faßte das betäubte Mädchen auf seinen starken Arm, und trug sie an's Ufer. —

Zweites Kapitel.

Fervidus tecum puer, et solutis
Gratiae zonis —

Hor.

Es ist ein grosser Gedanke: der Retter eines Menschen zu sein! und ich glaube nicht, daß ein anderer, er sei so mächtig als er wolle, neben ihm aufkommen kann, so lange er sich in seiner eigenthümlichen Reinheit erhält. —

Zoar hatte das schöne nakte Mädchen auf seinem Arme; und ich wette drauf: er dacht' an weiter nichts, als daß er sie gerettet hatte, fühlte weiter nichts, als die süsse nahmenlose Empfindung, in der innern Belohnung dieser That, welche kein Königreich so geben kann, und sah nichts, als — das gerettete Mädchen. —

Kalt und erschlafft hieng das schöne Geschöpf über seinen Arm hin; und er hätte ein eben so kaltes Ungeheuer sein müssen, wenn ihm was anders hätte einfallen können, als — sein Werk zu vollenden. — Er legte sie sanft auf das weiche warme Moos hin, und — zweifelhaft, was er zuerst und am zwekmäßigsten thun könne, und thun müsse, rief er — des zweiten Mädchens sich erinnernd — in seltsamen unbestimmten Tönen, um Hülfe, indeß seine Hände, durch ein sanftes Reiben der ihrigen, wenigstens die Art und Weise vorläufig anzeigten, wie mit dem ganzen Körper verfahren werden müßen, der nun schon — nach dem ersten dringendsten Augenblike der Todesgefahr — ihm zu heilig war, als daß er sich erlaubt hätte, damit wie mit einem Leichnam umzugehn. — Jezt erst, als sie, unter seinen Händen wieder Athem und Wärme zu bekommen anfieng, jezt erst — unter dem wärmsten Zurükströmen jener nahmenlosen Empfindung nach seinem Herzen: sie würklich gerettet zu haben — jezt erst bemerkte er nach dieser fürchterlichen Epoche wahrlich erst ordentlich, daß das Mädchen nakend war, raffte schnell etwas von unordentlich umherliegenden Kleidungsstüken auf, warf, erröthend vor sich selbst, mit halb weggewendetem Gesicht', in eben dem Augenblike, da sie die geschlossenen Augen öffnete, dieselben über sie hin, und sprang in die Gebüsche. —

Was hat wohl ein nakendes, auch aus der gefährlichsten Ohnmacht erwachendes, Mädchen, bei dieser Bemerkung, für ein nöthigeres dringenderes Geschäft, als — sich anzukleiden? Ich glaube, — es würde darüber eher den Strohhalm zu ergreifen vergessen, den es nöthig hätte, um nicht noch einmal dem Tode — in den immer aufgesperrten Rachen zu stürzen. — Sie raffte schnell, was ihr zuerst in die Hände fiel, auf und warf es über, ohne Rükſicht auf Ordnung der Dinge und Folge derſelben; und indem kam auch ihre nur zur äuſſerſten Nothdurft angekleidete Schweſter zurük, und leiſtete ihr, unter ſeltſamlichen Ausrufungen des mit neuer Freude vermiſchten Schrekens hülfreiche Hand. —

„Mach geſchwind! rief ſie; der infame Mönch ſtekt ſicher noch irgendwo, und lauſcht.“ —

Die Schweſter vermochte es noch nicht, ihr zu antworten; jene aber, die nicht wußte, was mit ihr vorgegangen war, konnte dieſe Folge ſo eines kleinen Schreks nicht begreifen, und eben ſo wenig begreifen, warum ſie immer noch nach dem Waſſer hindeutete, bis ſie ihr endlich, in abgebrochnen Worten, begreiflich machen konnte: daß ſie hülflos im Waſſer gelegen habe, und gerettet worden ſei. —

„Dora! — ſezte ſie ſtammelnd hinzu; Dora! — aber kein Mönch, ein wunderſchöner

Mann, stand vor mir, als ich die Augen aufschlug, und — irre ich nicht — " —

„Herr Gott! — fiel die Schwester fröhlich ein; was wäre das für ein Glük im Unglük?" —

Indem trat Zoar wieder aus den Gebüschen hervor; denn nichts in der Welt ist doch süsser als der Dank eines schönen Mädchens; und unmöglich konnte er sich diesen Triumph versagen! Er war ein Mensch. —

Nur zur höchsten Noth und unordentlich genug bekleidet, lag augenbliklich seine schöne Gerettete zu seinen Füssen, und stammelte mit bebenden Lippen ihren Dank, der in diesem Augenblike gewiß herzlich war; die Schwester stand daneben, und ließ mit Flammenblikken ihn eine seltsame Musterung paßiren. —

Es ist die reizendste Einladung für einen Mann, wenn ein junges schönes Mädchen zu seinen Füssen fällt; denn unvermeidlich ist fast die gegenseitige Artigkeit: sie aufzuheben, und in den Arm zu schliessen. —

Zoar war in seinem Leben keiner Unartigkeit wegen angeklagt worden, sondern vielmehr allenthalben, als ein äusserst artiger Mann, beliebt und angenehm gewesen. — Sollte er jezt, in dieser schönen Szene, anfangen, beim schönen Geschlechte unhöflich zu sein? — Unmöglich! Ja wahrlich! das war ihm unmöglich; und hätte seine Rosa selbst hinter dem nächsten Baume gestanden und zugesehn. —

Er hob das schöne Mädchen auf, und schloß es in seinen Arm. — Dies traute er sich vor jedem Foro der Welt, und selbst vor dem Foro der strengsten eifersüchtigsten Liebe, zu verantworten. —

Die Mädchen waren ausser sich, vor Dankbarkeit, als es sich aufhellte: daß eben er, der die Verunglükte auf ihrer verunglükten Flucht vor dem fatalen Mönche gerettet, der nähmliche Mönch gewesen sei, von welchem allein sie sich nicht in ihrer schönen Natur schienen wollen sehn gelassen zu haben; und im erguß ihrer Zärtlichkeit hätten sie ihm — wovon er auf der Stelle nicht zweideutige Beweise erhielt — mit Vergnügen diese schöne Bravourszene der Natur noch einmal gemacht. —

Eben war er — indeß diese reizenden Najaden an seinem Halse hiengen, mit einer Note zu seinem Buche: von der besten und favorabelsten Art, in verschiedenen Ländern zu reisen; beschäftigt, welche dieses sonderbare Beispiel von der Abneigung der Mädchen gegen die Mönche betraf, beschäftigt, und es drängte sich ihm — ich weiß nicht wo er, in diesem kritischen Augenblike, den Verstand dazu her nahm? — eine besondere Bemerkung über diese Mädchen auf: da kam ein gebükter ziemlich wohl gekleideter Greis durch die Gebüsche, stuzte bei diesem Anblik und sagten — zwar nicht Indigna-

tion, aber doch Befremden, zu äussern. — Das eine dieser Mädchen, Dora, flog ihm sogleich entgegen, nannte ihn Vater, und in den angenehmsten Tönen floß diese Geschichte, auf die schmeichelhafteste Art für unsern Zoar, von ihren geschwäzigen Kirschenlippen. —

Gern wäre Zoar selbst diesem Greise entgegen gegangen, denn sein Anblik erfüllte mit Ehrfurcht; aber er hätte mit Gewalt das schöne Mädchen von seinem Halse abschütteln müssen; und wer thut das gern? —

„Hab ich's euch noch nicht oft genug gesagt: daß es hier ein Unglük geben werde? — rief mit verweisender Klage der gebükte Vater; aber es ist nicht anders, als ob sie mich vorsezlich mit Jammer und Elend in die Grube schiken wollten; als ob ich keiner Thräne werth wäre und Niemand haben sollte, der in der Todesstunde mir das Kissen lüftete, und die Augen zudrükte!" —

Die Mädchen hiengen sich schmeichelnd an den Vater, und ließen nicht ab, bis sich seine Stirn wieder aufheiterte. — Zoar näherte sich auch bittend dem Alten; denn die Verlegenheit that ihm weh, in der sich diese spieligen harmlosen Geschöpfe zu befinden schienen. —

„Es sei drum! — sagte er endlich; ich wills vergessen und heiter sein! denn freilich gäb's in der Welt keine Freude, wenn keine uns angrausenden Leiden ihr gegenüber ständen. Aber — (den Fel-

sen hinan schauend) dich dürren Felsen da, werd' ich doch von meinem Nachbar kaufen; bloß darum, um ihn in den fatalen Quell herunter zu stürzen, und mir eine Sorge weniger zu machen. — (dem Zoar die Hand reichend) Dir, edler Fremdling! hat der Vater der geretteten Tochter weiter nichts zu sagen, als: ich danke! — denn was ich Dir auch sonst noch Schönes darüber sagen könnte, das hat gewiß dein eignes Herz dir schon weit schöner gesagt. Aber — komm! damit der lezte Betrug nicht ärger werde, denn der erste — komm! du bist erkältet — durchnäßt; — die Mädchen mögen das äussere troknen; wir wollen von innen, mit einem Glas alten Capwein, nachhelfen." —

Zoar versicherte, Eile zu haben. — Ob es sein fester Ernst war? weiß ich nicht. —

„Eile? — rief der Alte lachend; ich habe sonst auch Eile gehabt; Eile, lieber Freund! wie sie nur immer ein Mensch, und ein ehrlicher Herrendiener, haben kann, der was vor sich zu bringen, und seine Pflichten zu erfüllen denkt; hab' aber, in langer Praxi, gefunden: daß man, unter diesem Monde, nichts sicherer ereilt als das Grab! und dahin — kommen wir immer Zeit gnug. (ihm die Hand schüttelnd) So scheiden Menschen nicht, die einander, im schönsten und gräßlichsten Momente des Lebens, so nah verwandt wurden, wie wir! — Komm! gleich hinter diesem

Hügel — es sind kaum tausend Schritte — liegt mein Hüttchen, alles, was ich aus dem Sturme der Welt rettete! mein Hüttchen, wo ich jezt ihm lachend troze, und — wenn meine Kinder mir keine solche Striche mehr durch die Rechnung machen, ruhig sterben will. Du findest dort lauter freundliche Gesichter, und einen köstlichen Wein!" —

„Gnug! rief Zoar, um einen Umweg um die halbe Welt zu machen! Aber — könntest Du in meiner Geschichte lesen, in welcher eben diese Pyrenäen eine bedeutende Zeche gezoge haben — wahrlich! guter Greis! Du würdest mir die Hand schütteln, und sagen: geh!" —

Der Greis zukte schweigend die Achsel, und dem schönen Mädchen, welches traulich an seinem Arm' hieng, rollt' eine Thräne in den wogenden Busen. — Das that ihm weh! —

Gutmüthigen Menschen, dacht' er, kann man nicht weher thun, als wenn man ihre wahre oder eingebildete Güte von sich stößt; und das sollte man nie thun! auch wenn es Aufopferung kostet. — Ich, für meine Wenigkeit, unterstehe ich mich, zu glauben: daß er sich selbst dieses nur so vorschwazte, um füglich bleiben zu können. —

Sei indeß dieser mein Glaube wahr oder nicht — gnug, er gieng mit! und richtete, durch diesen Entschluß, bei allen eine grosse Freude an. —

Die Mädchen sprangen voraus; Zoar und der Alte folgten langsamer, in den angenehmsten Unterhaltungen, über die grosse Materie! Welt! —

Zoar fand hinter dem Hügel, mit den lachendsten Aussichten in die schönen Ebenen, so recht traulich an den schüzenden Felsen gelehnt, eine kleine aber äusserst nett eingerichtete Meierei, die ihn schon in der Ferne mit magnetischer Kraft anzog. Und auch in der Nähe verlohr dieses friedliche Plätzchen nicht; wie das bei so mancher Sache unter diesem Monde der Fall ist, die in der Ferne so schön scheint, daß das frivole Herz mit kindischer Freude darnach hingerissen wird, in der Nähe aber den durchdringenden Geist in jedem Punkte mit Abneigung und tiefem Schauder erfüllt, und auch den leisesten Wunsch der genußfähigsten nicht verwöhnten Sinne mit Ekel zurük stößt. —

Ein schöner freier, mit duftenden Akazien und rothem Ahorn beschatteter Plaz, vor dem Eingange zu dem einfachen aber geschmakvollen Wohnhause, gewährte das angenehmste Mittelding zwischen Tag und Nacht, zwischen Wohnung und weiter Welt, zwischen Eingeschränktheit und freier Natur; und verschiedene natürlich scheinende dunkle Seitenwege, von hier aus, nach allen Gegenden hin — sowohl in tiefern Tiefen, als unmerklich

nach den Höhen hinauf, schienen nicht undeutlich den Sinn anzuzeigen, daß man sich hier gesellig amüsiren, und dann — nach Gefallen oder Bedürfniß, einzeln oder paarweis, in die reizende Nacht der Einsamkeit verliehren könne. — Zoar, der dieses alles, auf den ersten Ueberblik, zu begreifen glaubte, machte grosse Augen, und wagte kaum leise darüber zu urtheilen. Es schien ihm entweder das freundlichste Gasthaus unter der Sonne, oder ein Wohnplaz der relativen Freude, wo alles auf die Modifikation ankommt, um das Licht ertragen zu können, oder des Schattens zu bedürfen, und die Gegenstände, welche sie beim Eintritt in dieses Helldunkel umgaben, waren nicht dazu gemacht, ihn anders denken zu lehren. Es waren fröhliche Mädchen, in den leichtesten Gewandten kaum halb versteckt, die mit flammenden Augen ihnen bekränzte Becher voll dampfenden Weins kredenzten, und eine lüsterne Tafel mit allerhand Erfrischungen besezten. — Auch Dora, und ihre noch schönere Schwester Alfrede, erschienen wieder, in einer so reizenden Simplicität, daß es ein klein bischen besser war, als ob sie, wie dort an Quelle, die Natur in ihrer ersten eigenthümlichen Pracht kopirten. — Alles war Sinn! alles liberale Freude! Man schien nur wählen zu dürfen. Und nicht zu wählen, das Gegenstük von dem allem zu machen, den Unsinn. — Zoar wußte nicht, ob er sich dieser Menschheit freuen, oder über sie trauren sollte. So fein und zweifelhaft war die Grenzlinie

den beiden! — Er zauderte, den duftenden Becher an die brennenden Lippen zu sezen, zauderte, dem fröhlichen Mädchen seine zitternde Hand zum fröhlichen Tanze zu überlassen; denn beides konnte dahin führen, wo er nicht hin wollte. — Seine Blike schweiften unsicher auf allen den unsichern Gegenständen umher, und der sich übel addreßirende Geist schien die lokern Sinne zu fragen: wo bin ich? — Hier ist gut sein! antworteten diese, ohne sich auf die kritische Frage des alten bedenklichen Schulmeisters weiter einzulassen: wer nicht mit will? der lege sich auf's Ohr, und schlafe den Rausch aus, eh' er betrunken ist. —

„Du scheinst uns anzustaunen, daß wir so **zu leben** verstehn? — sagte der muntre Alte, mit einem jugendlichen Lächeln. Das war aber eben die Peitsche, lieber Freund! die mich aus eurer gepriesnen grossen Welt hierher, in diese schöne Wüste, trieb; ihre ekeln Conventionen, ihr unerträglicher Zwang, ihre mißverstandenen Begriffe von Moralität, Decenz, und Genuß, und all das Gefolge von glänzendem Elend, womit sie einander jeden Bissen vergällen, und jeden Tropfen vergiften, daß sie umher wanken wie die Schatten, und kaum noch die Nullen ausfüllen, wovon sie die glüklichen neidenswerthen Zähler sein sollten. — Schau' um dich! Strozt hier nicht alles von Gesundheit? und glüht nicht alles von Freude? — Und wir haben nichts als diese dürren Hügel. — (glühend) Die armen Menschen! Meinen zu be-

ten, und lästern Gott! indem sie seine herrlichsten Gaben im Kerker ihrer erbärmlichen Weisheit verschmachten lassen; glauben die Menschheit zu segnen, und fluchen ihr! indem sie der glüklichen Natur ihre heiligen Rechte rauben. — Wir predigen nicht Moral in hochtrabenden Worten; aber wir speisen die Hungrigen, und tränken die Durstigen, und geben dem Nakten Kleider. — So leben wir, Fremdling! — Haß und Neid, und jedes jener hämischen Gespenster, die in eurer grossen Welt umher schleichen, und jede Freude verscheuchen, sind auf ewig aus unserm kleinen Cirkel verbannt; Freude der herrschende Genius, — (stößt den Becher an) Das Menschenleben ist ja so kurz, daß es schon endet, indem wir zu beginnen wähnen. — (einlenkend) Doch, was deklamire ich? Der Augenblik ist ja schon verlohren, in dem man deklamirt. — (ihr die Hand reichend) Bleib Jahre lang bei uns, oder Stunden; nur ehre uns durch Freygenuß! denn es sollte mir herzlich weh thun, wenn Du der erste wärst, der mißmüthig von uns gieng. —

„Und doch könnte dazu leicht Rath werden!“ — sagte Zear. —

„Wie das?“ — entgegnete der Alte, betreffen ihn anstaunend, und faßte seine Hand fester. —

„Wenn ich, über kurz oder lang, diesem alten, und euch Glüklichen, denselben Rüken

lehren muß?" — sagte Zoar, mit einem Flammenblike. —

Der Alte schüttelte ihm lächelnd die Hand, und meinte: da wäre noch ein Umweg. —

„Und wenigstens sollst du mein Jammergesicht, das ich dann machen werde, nicht sehn!" — setzte Zoar hinzu. —

Der Alte drükte nochmals ihm mit Innigkeit die Hand, empfahl ihn den Mädchen, und gieng. —

Die Mädchen führten ihn, unter allerhand fröhlichen Neckereien, die jedoch die Grenzen des Anständigen nicht überstiegen, in ein warmes Zimmer, wo sich einige holde Knaben zu ihm fanden, und ihn mit allem versahn, was er zu seiner Bequemlichkeit, und dem höchstdringenden Troknen seiner Kleider nöthig hatte. — Sanfte Musik und hinreissender Gesang erschallte, während dieser Abgeschiedenheit, von allen Seiten, und bestimmte ihn: seine ersprießlichen Betrachtungen sowohl, als auch dieses einsame Geschäft selbst, immer möglichst abzukürzen; denn elend an Leib' oder Seel', oder an beiden zugleich, ist gewiß derjenige Mensch, der bei solchen Aussichten hinter seinem Ofen sizen, und schmollend an den Nägeln kauen kann. —

Drittes Kapitel.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang.

Luther.

Als er getrocknet aus dem einsamen Cabinett heraus trat, nahm ihn sogleich wenigstens ein Duzend Mädchen in die Mitte; immer ein's schöner als das andere! — So schön, daß er nur mit Mühe seine beiden Bekannten heraus finden und unterscheiden konnte, die er doch, nächst seiner Rosa, der unverwüstlichen Puppe seines Herzens, für die schönsten Produkte der weiblichen Natur gehalten hatte, die er unter diesem Monde gesehn. —

So tritt Hesperus, von den Horen umtanzt, aus seiner goldgesäumten Wolke. —

Verschiedene junge Menschen, auch Männer von gewissen Jahren, hatten indeß den kleinen

fröhlichen Cirkel vergrößert, die ihm als gute Nachbarn, Verwandte, oder sonst gute Freunde, vorgestellt wurden; nach ihm fragte Niemand? denn es schien hier Sitte: Niemanden durch überflüßige Fragen nach demjenigen zu inkommodiren, was er — vielleicht nicht sagen wollte; sondern nur gemeinschaftlich mit jedem, der daran Antheil nehmen wollte, sich des flüchtigen Lebens zu freuen. — Alle trugen eine leichte bequeme Kleidung, ohne das geringste Unterscheidungszeichen: alle waren einander gleich — keiner schien sich um den andern zu kümmern — keiner dem andern, durch die mindeste Beobachtung, einen gehäßigen den gemeinen Sinn störenden Zwang aufzulegen. — Man war in Gesellschaft, und war doch allein. — Wo jeder sein wollte, da war er! — Auch so die Mädchen. Keins schmollte mit dem einen, und schäkerte mit dem andern; nein! eins schien für alle, und alle für einen da zu sein. Und so schien würklich in diesem vergeßnen Winkel der Welt die glüklichste Gemeinheit der Güter zu herrschen. —

Allerhand Erfrischungen, und die feurigsten Weine wurden — nicht aufgezwungen — nicht einmal aufgedrungen, sondern in den niedlichsten Gefäßen nur dargeboten. Aber — schöne Mädchen kredenzten die Becher, und küßten dem fröhlichen Trinker glühend die glühenden Perlen vom Munde; — wer hätte da nicht trinken? wer hätte da nicht küssen mögen? —

Aus den Armen der schönen Alfreda wandt sich jezt unser Zoar, und sprang nach dem Abhange des kleinen Hügels vor, auf dem dieser Wohnplaz der Freude ruhte; denn ein Schauspiel überraschte ihn, bei einem flüchtigen Seitenblike, den er von den strahlenden Vergißmeinnichtsaugen dieses Mädchens hinweg stehlen konnte — ein Schauspiel! wie er es noch nie gesehn hatte. Und er hatte doch, an einem sonnenhellen Tage, am Krater des Vesuv gestanden, und auf dem St. Gotthardt die Sonne aufgehn gesehn. —

Hier gieng sie eben unter. Die Dämmerung zog schon ihren noch halb durchsichtigen Flor über die niedern Thäler, und die Gegenstände fiengen an undeutlich zu werden, und zum Theil zu verschwinden; und oben — rings in dem kolossalischen Halbcirkel herum, der von Ost-Süd und von Süd-West dieses Thal einschloß, flammten noch die Spizen der Pyrenäen im hellen Sonnenglanze, und schienen wie die abgeschiedenen Geister, aus den Wohnungen des Lichts auf die dunkle Schattenwelt herab zu lächeln. — Das war ihm ein herzerhebender, aber geisterschütternder, Anblik! und jezt hätten sich alle diese Mädchen, und alle Mädchen der Welt, an seinen Hals hängen können, er wäre nicht von der Stelle wegzureissen gewesen. —

Endlich war sie vollends hinunter, des Himmels prächtige Königin, in ihr dustendes Rosen-

Zeit — wie die närrischen Leutchen, die Dichter sagen — und auch die höchsten Berge hatten ihre grauen Schlafmüzen über die Ohren gezogen, um ihre kurze Nacht geschwind zu verschnarchen; da wischte sich Zoar den Schweiß von der Stirn, der ihm über dem Anschauen dieser Herrlichkeit, und den damit verbundenen erhabnen Gedanken ausgebrochen war, und wendete sich wieder zu seiner lustigen Gesellschaft. —

Die meisten davon hatten sich bereits zerstreut, einige waren eben im Begriff, sich Arm in Arm in die Seitengänge zu verliehren; — auch seine Hebe war unter den lezten! und es wollt' ihn fast ärgern, daß ihre Vollkommenheiten — vielleicht einem andern zu Theil werden sollten. Indeß mußte er der hiesigen Landessitte ihren Lauf lassen, und sehr geneigt, sich selbst, über sein vorlautes Urtheil, zu schelten, indem er doch wahrlich, bei allem diesem Freudenrausche, nichts gesehn hatte, was nicht die Sonne selbst hätte sehn können. —

„Wenn nun aber vielleicht die Menschen hier ganz anders sind, als bei dir zu Hause? — dacht' er; wenn nun, in dieser reinern Luft, vielleicht auch ihre Freuden reiner sind?" —

Das wäre *etwas* gewesen! aber — noch schallten hin und wieder frohe Gelächter aus den dunkeln Gebüschen in sein Ohr; und die Welt schien sich mit ihm im Kreise zu drehn. —

„Was war das für ein Abend!“ — dachte er wieder, mit einem leisen Seufzer; — „und was wird's für eine Nacht geben!“ setzte noch leiser sein Geist hinzu. —

„Du bist wohl müde? fragte jezt Alfreda, die nachläßig an seinem Arme hieng, und sah ihn an — o! mit einem so hinsterbenden durstigen Blike, daß er alle seine Müdigkeit hätte vergessen können, wenn er im Ernst müde gewesen wäre, ich dächte, wir giengen!“ —

Ein gebrochnes Ja! schlich sich halb laut über seine Lippen, ohne daß er, sein Erröthen befürchtend, es wagte, sie anzusehn; und sie führte ihn, unter leichten Schlummern, in den entferntesten Theil des Wohnhauses, wo sich ihnen ein niedliches Zimmer öffnete. —

Kaum waren sie eingetreten, als zur Seiten ein grün seidener Vorhang aufflog, und ein geräumiges Bett hinter demselben hervor, ihnen entgegen duftete. —

„Hier schlaf ich! — sagte Alfreda leise, aber mit einem brennenden Blike ihn in die Augen fassend — drüben stehn mehr Betten; der Retter meines Lebens — (an seinem Halse) schläft, wo er will!“ —

Ich frage jeden, und jede: wem wird die Wahl schwer, wenn er mit einem schönen Mädchen so an ihrem Bette steht? und — wer kann's ihm zur Sünde rechnen? —

Eine falsche Ambition hätt' es um ein Haar in diesem Augenblike mit ihm weiter gebracht, als alle weibliche Reize, und das Lokende der Gelegenheit. Er drükte das schöne Mädchen glühend an sein Herz, und — es hob aus, zum Schlage der Schäferstunde. Da hört' er einen leisen Seufzer, und — war's seine gespannte Phantasie, oder der Flügelschlag seines Genius? ich weiß es nicht? — Wahrheit, physische Wahrheit kennt' es unmöglich sein, was ihn seinem Ohr diesen Seufzer auf's Haar einem Seufzer seiner Rosa gleichen ließ; und doch — doch drang er allmächtig in sein Herz, und gab aller seiner Kraft, die er dieser Lokung entgegen sezen konnte, und bisher ehrlich entgegen gesezt hatte, das Uebergewicht, ohne welches er auf alle Fälle die reizende Offerte dieses schönen dankbaren Mädchens mit Vergnügen angenommen haben würde. — Selbst Alfreda schien betroffen. — Ihr Arm glitt von seinem Naken herab, und sie giengen, Hand in Hand, einigemal mit einander schweigend im Zimmer auf und nieder. —

„Ich werde dir lächerlich — kindisch — abgeschmakt, und Gott weiß wie all mehr vorkommen, liebes Mädchen! — sagte er endlich, und blieb wieder vor ihr stehn; aber, das thut nichts! und kann nichts helfen! — ich muß Dich dennoch um eine andere Schlafstelle für mich bitten." —

Das Mädchen lächelte, als wollte sie sagen: das ist unmöglich Dein Ernst! —

„In allem Ernste! fuhr er fort! und das nicht, als ob ich nicht das Glük zu schäzen wüßte, in Deinem Arme diese schöne Nacht zu geniessen — o! nein! schönes Mädchen! ich weiß Deine Reize zu schäzen, und — fühle sie! fühle sie tief! Aber — (in süsser Erinnerung) ich verließ daheim eine Geliebte, der nur Du nicht an Schönheit und Liebreiz nachstehst; und jenem Mädchen gehör ich ganz an! Ich schwur ihr Treue, da ich mich aus ihrem Arm riß, und — will's halten!" —

Das Mädchen betrachtete ihn mit unverkennbarem Erstaunen, und ihr langsames Kopfschütteln schien zu sagen: Du bist ein gutherziger Narr! —

„Du wirst sagen: Sie sieht's ja nicht! fuhr er wieder fort — und ich selbst würde so denken, wenn ich nicht über diesen Punkt anders dächte, als so viele meines gleichen. Auch bin ich überzeugt, daß sie, in ihrer glüklichen Unwissenheit, nicht das geringste dabei verlieren würde; Mädchen! aber kannst Du auch eben so gut das Bewußtsein fesseln als die Sinne? — Kannst Du das? — Und das Bewußtsein würde, vielleicht in der glüklichsten Stunde, meine Ruhe stöhren, die Du mir dann weder wieder geben noch ersezen könntest. Also — (ihr die Hand reichend) behalt Du den schönen Preis, den Du, aus übertriebener Dankbarkeit, dem glüklichen Retter deines Le-

bens zugedacht hast, und laß mir mein Bewußtsein!" —

Eine lange Pause unterbrach dieses unserm Zoar ewig merkwürdige tête-à-tête, während welchem ängstlich und immer ängstlicher die Gefühle kämpften. —

„Daß Du mich aber ja nicht etwa für einen Unglüklichen hältst, der Dir aus Noth ein Geschichtchen von seiner Treue vorlügen muß, um sich von der Schande zu retten! — fuhr er dann fort — sei es Stolz oder Schwachheit!" —

Er drükte sie glühend an sein Herz. — Sie wandt sich los, und ein glühendes Roth überflog ihr Gesicht, als sie sich von ihm und vom Lichte weg wendete. —

So schloß sie hastig eine Seitenthür auf, drükte mit bebenden Lippen noch einen brennenden Kuß auf seinen Mund, und stieß ihn hinaus. —

Er hörte deutlich, daß sie die Thür hinter ihm wieder abschloß, und fest verriegelte. —

Wenn also Luther Wahrheit sang,
War unser Held sein Lebelang
Ein Narr; denn er verschmäht das Weib,
Nebst einer Nacht voll Zeitvertreib.
Jedoch Herr Luther, weiß man wohl,
Nahm gern das Maul ein bischen voll,
Und unterschied von dürrer Pflicht
Die usurpirte Liebe nicht.

Ich überlasse jedem, von meinem Helden zu urtheilen, was er will; und da wird denn freilich, ich weiß es, mancher auftreten, und behaupten: daß man schlechterdings nicht so handeln könne, ohne ein Narr zu seyn. — Wer es sagt, der verantworte es auch. Ich, für meine Wenigkeit, breche diesen Stab nicht über ihn! Und — ohne jenen, vielleicht auch braven Leuten, die dieses behaupten, gleiche Festigkeit abzusprechen, will ich doch in der Geschwindigkeit sehn, ob nicht ein drittes heraus zu finden, das heißt, sein gesunder Menschenverstand, und ihre Solidität zu retten ist. Er fühlte tief, daß seine Rosa mit vollem warmen Herzen an ihm hieng, und war mit der lebendigsten Ueberzeugung ihrer unverbrüchlichsten Treue versichert; dieses, glaube ich, setzte ihn in den Stand, so handeln zu können. Sind nun etwa diese Herren, denen es so schwer fällt, den gesunden Menschenverstand eines jungen Mannes mit einer solchen Festigkeit zu vereinigen, nicht in der Maaße von jenem überzeugt, wie er? oder haben wohl gar nicht ungegründete Ursache, bei gegenwärtigen aufgeklärten Zeiten, die gegenseitige Festigkeit, mit hoher Erlaubniß, in unterthänigsten Zweifel zu ziehn? — O! dann ist mir sehr begreiflich, und ihnen noch mehr verzeihlich: daß sie es nicht sind.

Dieses bitte ich zu beherzigen, und meinen Zoar nur mit Anfällen auf seinen in der Sache ganz unschuldigen Verstand zu verschonen; widri-

gen Falls ich mich genöthiget sehe, an die Herzen zu appelliren, deren Forum es ohnehin eigentlich ist, so bald ein älteres Recht seine Stimme erhebt. —

Uebrigens glaube ich nicht, Gelegenheit gegeben zu haben, meinen Helden für einen Dummkopf, Betbruder, oder Tugendaffen zu halten; denn er verschmähte ja, wie wir gefunden haben, keine fröhliche Gesellschaft, und nekte sich für sein Leben gern mit schönen Mädchen und Weibern herum, und machte ihnen die Cour — mehr als es seiner äussern Ruhe und Sicherheit im Grunde zuträglich war. Mußte es denn just mit ihm bis zu einem gewissen Punkte kommen, der sich nun einmal nicht mit seiner Denkungsart, und seinen Privatmeinungen vertrug? Und — war es eine Grille; warum wollen wir ihm denn nicht diese so ganz unschädliche Grille lassen? und ihn, mit derselben, in Gottes Nahmen! für einen klugen Mann, für einen aufgeklärten Mann, für einen Mann von Welt und gutem Ton paßiren lassen? — Ich dächte wir müßten deren weit mehr, nicht so unschädliche, an unsern hellsten Köpfen und fürtreflichsten Männern ertragen. Auch sehe ich doch wahrlich nicht ein, warum bloß ein Schwachkopf sollte treu und ehrlich sein können? und ein aufgeklärter Mann, ein Mann von Welt und gutem Tone, schlechterdings ein Wüstling, und Verräther an des Herzens schönsten Gefühlen sein müsse? —

Daß dies oft so der Fall ist, weiß ich recht gut; muß es denn aber deßwegen immer so sein? — Das wäre doch wahrlich traurig, höchst traurig, wenn man nur einem Mädchen Glük wünschen sollte, das einem Dummkopf ihr Herz und ihre Hand giebt; und es unbedingt und durchgängig eo ipso beklagen müßte, wenn der Auserwählte ein aufgeklärter Mann ist. — O! dann möchte jedes Mädchen zittern, zittern vor der glüklichsten Stunde ihres Lebens; und ich, der ich mich so gern mit jedem Glüklichen freue — (und wer ist glüklicher als ein Mädchen, in diesen Umständen?) — ich würde der erste sein, der ihr also unvermeidlich trauriges Schikſal herzlich beweinte. —

Aber, es ist nicht so! Würklich, ihr lieben Mädchen! es ist nicht so! — Laßt ihr um's Himmelswillen eure ewig winselnden Dummköpfe fahren, die ihr bloß darum wählt, um nicht mit hellen Köpfen betrogen zu werden — laßt sie fahren! und wählt in Gottes Nahmen, wenn es bei euch steht, zu wählen, euch den gescheidesten; denn — steht's einmal im Buche eures unvermeidlichen Schikſals geschrieben, daß ihr betrogen werden sollt; so könnt ihr von einem so gut als von dem andern betrogen werden; und der Kluge betrügt euch doch wenigstens in der Stille, und mit Geschmak, da euch der andere dem Gelächter preis giebt. —

Zwar glaubte nun frei zu athmen, und sich zu erholen, nachdem er wunder was für eine Heldenthat vollbracht zu haben meinte. — Was doch der Mensch nicht alles meint! — Ja, lieber Himmel! mit dem Mädchen war er fertig, und glüklich geschieden von ihr und ihren gefährlichen Reizen, durch die verschlossne und fest verriegelte Thür; aber — war er auch mit sich selbst fertig? oder ergriff ihn nicht vielmehr hier ein neuer Kampf? der gefährliche zweifelhafte Kampf, mit sich selbst? — Er war so erhizt und sein Blut so sehr in Wallung, daß er, da er zu verschnaufen gedachte, kaum athmen konnte. — Mensch! was bist du für eine schwache erbärmliche Creatur! — Indem er mit Sieg sich brüstete, versuchte er, seinen Sinnen mißtrauend, an der Thür: ob sie auch wirklich verschlossen sei? — Sie war's! Das Mädchen war also stärker und fester als er selbst; und — ich wette! nur Schaam vor dem stärkern Mädchen hielt ihn ab; sonst hätt' er — geklopft. —

Er gieng mit raschen Schritten im Zimmer auf und nieder; und — als er, mit saurer Mühe, jenes schöne Mädchen drüben vergessen zu haben glaubte, und — um sich selbst zu retten, sich tief in das seidne Bett wikeln wollte, und den Vorhang zurük schlug — o, Himmel! da lag wieder eine! —

Das war doch, weiß es Gott! zu toll vom Schikſale! — War mehr, als eigentlich ein Menſch mit Fleiſch und Blut, und noch obendrein in einer Stunde, wo dieſes ſchon aufgereizt vom Vorhergegangenen, im zweifelhafteſten Kampfe mit der kalten Vernunft begriffen war, ertragen konnte. —

Das Haar ſträubte ſich ihm empor — eiskalt lief's ihm über die Haut, und alle ſeine Glieder, in denen es wie Feuer brannte, rüttelte ſchmerzhafter Fieberfroſt. —

Er konnte zwar das Geſicht des Mädchens nicht deutlich ſehn; denn ſie hatte den Arm darüber geſchlagen; aber — nach dieſem runden fleiſchigen Arm', und dem unter leichterem Flor feſſelfrei hervorquellenden Buſen zu urtheilen, war es ſeine blonde Hebe, die ſeiner Ruhe faſt noch gefährlicher geweſen war, als die ſchlanke brillante Alfreda. —

Jezt verzweifelt' er an ſich ſelbſt! und — hätte die Schlafende vollends die Augen geöffnet — ich weiß nicht, was aus ihm geworden ſeyn würde; denn ſeine rauſchenden Sinne waren jezt ganz auf einen Punkt zuſammen gedrängt, und im Marke zukte es wie neuer Lebenskampf. Der Athem ſtokte. —

Kein Ausweg! — Hier keiner! und dort keiner! und in ſich ſelbſt keiner! Alle Thüren verſchloſſen! —

Er sprang an's Fenster, um Luft zu schöpfen. — Im stillen Glanze des Mondes, der eben aufstieg, lag die weite Gegend umher; unter seinem Fenster der freie Garten. — Auf einen Augenblik würgte sich jezt der Verstand unter dem Druk der Sinne hervor, und zeigt' ihm den einzigen lezten Ausweg. — Wie ein Blizstrahl fuhr's ihm durch die Seele! Denken und Handeln war eins. Er warf sich zum offenen Fenster hinaus, und glitt an den Pfirsig-Espalieren hinunter. —

Aber zu rasch mocht' er die leichten, nicht nach seiner Last berechneten Espaliere betreten; — sie brachen krachend unter ihm zusammen, und er stürzte, durch die Jasminlaube, mitten in die feurigste Umarmung zweier Liebenden. —

Viertes Kapitel.

Deprendi miserum est! Fabio vel judice vincam.

Hor.

Was dieses Liebespärchen denken mochte, da dieser eingefleischte Deus ex machina, mit dem ganzen Pfirsig-Espalier, von oben herab in ihre süssesten Umarmungen gepoltert kam, läßt sich kaum denken, viel weniger beschreiben. — Für den Engel Gabriel konnt' ihn das Mädchen wenigstens nicht halten; denn dieser hätte seine Meldung auf jeden Fall artiger vorgebracht; und — nach dem Wege zu urtheilen, den er zu ihnen herab zu nehmen beliebte, konnten sie ihn doch auch nicht für einen vernünftigen Menschen, oder sonst guten Freund ansehn, der sich etwann auf einer nächtlichen Avantüre zu ihnen verirrt hätte. — Ein lauter Kreisch der weiblichen, und ein gebrochnes Jesus Maria! der männlichen Stimme, war alles, was sie sagten; aus welcher Aeusserung man

wenigstens so viel abnehmen konnte, daß sie — darüber höchlich erschraken. — Ob ihnen dieser Schrek etwas geschadet? — Ob er dem armen Liebchen ein niederschlagend Pülverchen dagegen eingegeben? — Ob das arme Kind etwa gar in Ohnmacht gefallen? und ob, und wie sie von dem zärtlichen Adonis daraus erwekt worden? — davon wissen wir auch nicht das allergeringste mit nur einiger Zuverläßigkeit zu melden; denn Zoar, der allein uns hiervon einigen Bericht hätte abstatten können, fand weder Lust noch Beruf: in dieser kleinen aber amüsanten Gesellschaft, als unberufene dritte Person, die man gewöhnlichermaßen nicht gern zu sehn pflegt, sich länger aufzuhalten, als er, um sich aus diesem Gewirre von Armen und Beinen herauszuwikeln, unumgänglich Zeit nöthig hatte; sondern machte sich, so bald er nur wieder auf seinen eigenen zwei Beinen stand, ohne sich auf ein Detail dieses Vorfalls einzulassen — zufrieden, daß man ihn nicht um seinen höchst ungelegnen Herabfall befragte — so geschwind es sich nur thun lassen wollte, davon. —

Laudatur ab his, culpatur ab illis.

Hor.

Das kann nicht fehlen! — Verschiedene werden ihn, um dieser Flucht willen, loben, verschie-

dene werden ihn darum tadeln; denn es kann ja ein Mensch heut zu Tage fast nicht das unbedeutendste thun, oder nicht thun, ohne darüber von andern, und besonders von gewissen Menschen, die alles besser wissen und besser machen wollen, beurtheilt zu werden; wie sollte dieses nicht vielmehr in einer so intrikaten Sache der Fall sein? — Geht auch einigen das Lob, und andern der Tadel, nicht von Herzen; es muß doch gelobt oder getadelt sein! — Wäre es auch nur der weltberühmten Mixtur in den Meinungen wegen; ohne welche freilich die Welt ein erbärmliches Einerlei sein würde. — Dieses alles aber lassen wir, wie gesagt, einem jeden zum eignen Amüsement über, und folgen unserm Helden, auf seiner seltsamen Flucht von dem schönen frohlichen Mädchen. —

Diesem war freilich das Herz jezt so federleicht, wie es ihm, seit der Wiedereroberung seines Daniels und seiner Creditbriefe in Florenz, nicht gewesen war. — Er belachte herzlich das eben bestandene Abentheuer, betrauerte keineswegs seinen Abschied von den schönen Mädchen, welche er mit viel Vergnügen andern überließ, die sich ohne Zweifel nicht so albern bei ihnen anstellten, und lief, als ob ihm der Kopf brennte, nach glücklich übersprungenen Hecken und Gemäuern des Gartens und der andern Environs, auf dem nächsten gebahnten Weg, den er fand, immer vorwärts, in die Ge-

büsche hinein, wie ein dem Neze entsprungener Haase. —

Jezt, da er immer über einen Stok und einen Stein nach dem andern weg stolperte, hier an einem Strauch hängen blieb, und dort mit der Nase gegen einen Baum rannte — jezt erst fiel es ihm ein, daß er in diesen wilden Gegenden weder Weg noch Steg wußte; und da er, durch seinen forcirten Ausgang, ganz und gar in der Lage dieses Hauses konfus geworden war, sich sehr leicht in die wildesten Wälder hinein verirren, und — ach! ohne seine heilige Kutte, nun Dieben und Mördern, oder den wilden Thieren in die Klauen fallen könne. —

Bei diesen Betrachtungen fiengen ihm denn doch die Haare ein bischen an empor zu steigen, und er bereuete zwar nicht, daß er entsprungen war, und das herzerhebende Nachspiel zum keuschen Joseph geliefert hatte, dachte aber doch: es wäre wohl besser und klüger gewesen, du hättest dich diese Nacht, so gut es gehn wollen, hin gedrükt, und wärst dann, am hellen Tage, wie die Kaze vom Taubenhause, mit der größten Bequemlichkeit davon geschlichen, denn — aus dem Arme schöner Mädchen, denen er entronnen war, unmittelbar in die Klauen der wilden Thiere zu fallen — der Unterschied war doch wahrlich ein bischen zu grell, als daß er ihn nicht hätte empfinden, und — selbst auf Unkosten der reinsten Moralität, anerkennen müssen. —

Wäre ein kluger Rükzug nur einigermaßen ehrenvoll zu bemänteln gewesen; ich glaube, wahrlich! er wäre jezt umgekehrt. Aber — was sollt' er sagen? wenn er nun, demüthig, wie der reuige Sünder, an der Gnadenthür klopfte, und man ihn fragte: Freund! wie bist du hinaus gekommen? — Sollt' er sagen: ich bin zum Fenster hinaus gefallen! — Wer glaubte ihm das? — Sollt' er der Wahrheit die Ehre geben, und sagen: ich fürchtete mich vor den schönen Mädchen! — O, Himmel! das Gelächter! — Nein! und hätt' ihn alleweile, beim nächsten Schritt', ein Wolf ergreifen, und seine Jungen mit ihm füttern sollen — er wäre nicht umgekehrt! denn in seinem Leben war ihm nichts unerträglicher gewesen, als ausgelacht zu werden; und er hatte sich immer davor ängstlich gehütet. —

Also, mit frischem Muthe, den der Mensch dann erst in vollem Maaße hat, wenn kein Ausweg und keine Wahl mehr übrig ist, sprang er von neuem durch die Gebüsche dahin, wie's ihm ohngefähr schien die Gegend zu seyn; und — sein Genius schwang über ihm den schüzenden Flügel. —

Er stieß mit den Füssen gegen etwas, das weder Stok noch Stein war, verwikelte sich mit denselben dreiz. — und fiel — auf seine Kutte. —

„O, du dreimal gesegnete Kutte! — rief er entzükt, und drükte sie zärtlich an sein Herz — die du den Menschen, in der größten Sicherheit und Behaglichkeit, so manchen kühnen Weg führst, den ihn Millionen nicht führen würden; — sei mir tausendmal recht herzlich willkommen! — Dein ehemaliger Eigenthümer, den Gott dafür belohne, und mit dem Glanze des Himmels statt deiner bekleide — hätte gewiß nicht sicherer, in dir, den Weg zum Himmel gefunden, als ich ihn über die Pyrenäen finden werde!“ —

Richtig! — Alles richtig! — denn er wußte nun auf einmal wo er war, sahe da neben sich, zur linken, den Quell, in dem sich die schönen Mädchen gebadet hatten, und dort rechts, um die kahlen Klippen hinum, den breiten gebahnten Weg wieder, der ihm, als der nächste und beste, von den Bewohnern des nächsten Städtchens, und noch diesen Mittag, von einigen Reisenden, war angepriesen worden. —

Fröhlich warf er also seine geliebte Kutte über, und wanderte getrost auf diesem Wege hin. —

Fünftes Kapitel.

Integer vitae, scelerisque purus,
Non eget Mauris jaculis, neque arcu,
Nec venenatis gravida sagittis,
Fusce, pharetra;
Sive per Syrtes iter aestuosas
Sive facturus per inhospitalem
Caucasum, vel quae loca fabulosus
Lambit Hydaspes &c.

Hor.

Räuber und Mörder also fürchtete er nun nicht mehr; denn in dieser Gestalt wußt' er ihnen, mittelst einer wohl angebrachten Benediktion, schon Respekt einzuflößen. Nur fragte es sich nun: ob auch die reissenden Thiere den nähmlichen Respekt vor seiner Kutte haben würden? — Er konnte sich davon, in Ermangelung einleuchtender Beispiele, nicht ganz überzeugen; und da, seit seiner Flucht vor den schönen Mädchen, seine Courage

bei meinen Lesern nicht in sonderlicher Renommee stehn wird; so möcht' es wohl zu romantisch und einseitig klingen, wenn ich sagen wollte, er habe sich nicht im geringsten — auch nicht mehr vor den reissenden Thieren gefürchtet.

Er war ein Mensch! und Furcht ist eben so gut menschlich, als Irren. Eine Knabenfurcht kannte er nicht; indeß müßt' ich's lügen, wenn ich sagen wollte, daß er den Unterschied nicht empfunden hätte: zwischen friedlichen Dörfern, an einem stillen Wiesenbach', am hellen Tage spazieren zu schlendern, und um Mitternacht — zwar bei leidlichem Mondschein, aber doch um Mitternacht — die wilden Pyrenäen hinan zu klimmen, wo der leiseste Laut eines in der Ebene fast unmerklichen Windstosses, im tausendfachen Wiederhall, das grauenvollste Geräusch verursacht, und das Schreien eines Rehbocks dem Brüllen des Löwen, und das Bellen eines friedlichen Schäferhundes dem tausendstimmigen Wolfsgeheul gleicht; und lügen mag ich nicht. — Je tiefer er in den weiten wilden Wald, und zwischen die Klippen und Thäler hinein kam, je tiefer und lebhafter fühlt' er diesen Unterschied. Indeß gieng er, ruhig und entschlossen seinen Weg hin, wie ein Mann, der seinem unvermeidlichen Schicksale folgt; nicht mit wankenden, unsichern Schritten, aber auch nicht sorglos und unvorsichtig, wie ein muthwilliger Knabe, der die Gefahr nicht achtet, weil er sie nicht kennt,

und blind hinein rennt. Und wie der redliche Bauer, beim Gewitter, in der Viehseuche, oder sonst bedenklichen Katastrophen des Lebens, seine Zuflucht zum Gesangbuch oder zur Bibel nimmt, und sich — um sich Muth zu machen — immer ein Sprüchlein und Verslein schöner und herzerhebender als das andere, daraus vorsingt und vorbetet; so betete sich unser Joar, auf diesem so zweifelhaften Wege, gleichfalls, nach seiner Art, so manches Trostsprüchlein vor, deren eines ich zur Ueberschrift dieses Kapitels genommen habe, konnte aber dadurch unmöglich vermeiden, daß seiner Menschheit nicht dann und wann, bei irgend einem unvermutheten Geräusch, irgend einem seltsamen Laut, oder Ansicht einer zweifelhaften Gestalt, deren die Nacht — und besonders eine dämmernde Mondnacht — so mancherlei sonderbare bildet, ein bischen die Haare empor steigen, und das Herz aus soliden Vierteln, Achtel und Sechszehntheile machte; denn der Mensch bleibt Mensch, und alle andern Empfindungen seiner Liebe zum Leben, und alle seine Begriffe, Meinungen, und Ueberzeugungen, sind seiner Furcht um dasselbe untergeordnet, so, daß er alles, nur diese nicht, überwinden und der erhabenste Geist sie dem nachgiebigsten Herzen nicht demonstriren kann. —

Ich glaube eine solche weise Furcht, oder furchtsame Weisheit — zweifelnde Klugheit — kluger Zweifel — oder wie man sonst dieses glükliche Mittelding zwischen jenen beiden Geist und

Leib zerstöhrenden Extremen nennen will — ist in gewissen Situationen des Menschen die allerbeste Temperatur; denn in dieser bemerkt er vielerlei, was einem andern, der keine Furcht kennt, schlechterdings verlohren geht, und ihm doch zu wissen, oder zu sehn, so gut und nüzlich wäre; eben so, wie kein Mensch klug wird, der alles schon zu wissen glaubt, Keiner, ohne klugen Zweifel, zu derjenigen Weisheit gelangt, die den Zweifler zur Ueberzeugung führt. — Hätte unser Zoar platterdings keine Furcht gekannt, sondern wäre sorglos vorwärts geschlendert; so hätte er auf nichts gehört, was um ihn her vorgieng, und noch weniger darauf geachtet; so wäre er vorüber gegangen, ohne es zu sehn; und hätte er es jezt nicht gesehn, so hätte er es wahrscheinlich in seinem Leben nicht wieder gesehn. —

Was denn? — Eine sonderbare Spielerei des Schikſals! Man kann sich eines Lächelns nicht enthalten, wenn man ihm so dann und wann in dergleichen Spielereien nach schleicht; und doch treten einem die Thränen in die Augen, wenn man denkt, wie viel oft darauf ankommt. —

Zoar, der, aus kluger Vorsicht, alle seine Sinne zusammen gerafft hatte, hörte, nicht weit vom Wege abwärts, einen sonderbaren Laut. — Es glich nicht dem Laut eines wilden oder zahmen Thieres, auch nicht dem Knarren einiger in einander geworfenen und vom Winde bewegten Bäume, welches ihn oft, durch den Wiederhall vergrössert

und vervielfältigt, erschrekt hatte, bis er — in den Alpen und andern Hochwäldern Deutschlands, — das nähmliche gehört zu haben sich erinnerte. Er trat so leise als möglich auf, um es genauer zu unterscheiden, ob ihm gleich zu grausen anfieng. — Ein Beweis, daß er also doch kein Haasenherz hatte; denn sonst hätt' er die Löffel hinter gelegt, und sein Heil in der Flucht gesucht. Ein unsichres Heil! —

Je aufmerksamer er horchte, je deutlicher wurd' es ihm endlich, daß es eine Menschenstimme sei. — Das war richtig! Aber — grosser Gott! was mußte das für ein Mensch, und in was für Umständen mußte er sein, daß er solche Töne hervor brachte, die man kaum vom dumpfen durchdringenden Geknarr der Windbrüche unterscheiden konnte? — Zwar giebt es sonderbare Menschen, und sonderbare Menschenstimmen; aber eine solche, wie diese war, hatte er in seinem Leben nicht gehört. — Das Menschenelend, welches so sehr den Menschen und seine Stimme verändert, kannte er zu wenig, als daß er von dem einen hätte sollen auf's andere schliessen können. —

Eben hob er seinen Fuß auf, um näher zu schleichen, als er deutlich ein klägliches: ach, Gott! unterschied, das ihm aus einer Steinkluft entgegen hallte. Jezt, da er nun gewiß wußte, daß es ein Mensch war — jezt hatte er Muth wie ein Löwe! Und hätt' er sich durch Löwen und Ti-

ger durchschlagen müssen; dem Menschen mußt' er näher! —

Um über eine Kluft zu springen, ergriff er eine junge Tanne, und griff in den Griff eines Säbels, der daran lehnte. Nun war ihm nichts mehr zu wünschen übrig! — Ohne die kleinste Waffe wäre er dem Menschen beigesprungen, dessen Angstgewimmer in sein Ohr nicht allein, sondern in sein Herz drang; jezt — mit einem tüchtigen Säbel bewaffnet, trug er nicht das geringste Bedenken mehr, mit dem Teufel selbst um den armen Sünder anzubinden, den er vielleicht hier in den Klauen hatte. —

Frei sprang er jezt hinüber, und war nun schon so ruhig und zufrieden, daß er in dem Augenblik' über sich selbst lachte, da er dran dachte: was er, in der Kutte, und mit dem Säbel in der Hand, für eine drollige Figur machen müsse? — Da stand er, vor einem schwarzen Bündel, das ehe einem Bär als einem Menschen ähnlich sah, und wußte nicht, ob dies der arme Sünder, oder der Plagegeist desselben, der Teufel selbst, sein sollte. —

„Wer bist du?" — fragte er endlich, mit einer so gesezten Stimme, daß Eulen und Uhus erschroken aufflatterten, und durch die dürren Aeste schwirrten; der arme Teufel aber, den diese Frage eigentlich beruhigen und in Entzüken versezen sollte, so sehr erschrekte, daß er Ohrenzwang und Herzgespann, und Gott weiß was alles bekam,

und so mäuschenstille lag, daß Zoar sich ganz und gar geirrt zu haben glaubte, und — um doch überzeugt zu werden, das Bündel mit der Säbelspize zu kützeln anfieng. Da fieng es endlich wieder an, sich zu regen, und er wiederholte seine Frage gemäßigter. —

„Ich bin ein Mensch! in Schweinsleder eingebunden:" — antwortete das Ding, mit heiscer Stimme. —

„Das sind eigentlich die besten Editionen davon; die ältesten! die solidesten! entgegnete Zoar; mit den wenigsten Drukfehlern und falschen Lesarten. — Sage mir aber, wie kommst du in diesen Band?" —

„Ach! sorge lieber, wie ich heraus komme! — seufzte das Ding; du kannst dir leicht denken, daß ich nicht darinn gebohren bin." —

„Natürlich! — versezte Zoar; sonst hätte dich die Wehmutter gewiß in's Wasser getragen." —

„Scherz bei Seite! — knurrte jenes; stäkst du zwischen meinen zwei Häuten; ich seze beide zur Wette: dir würden die Zähne klappern." —

Zoar. (lachend) Hast du doch den Ton angegeben! — Ich nehme jeden, wie er sich giebt. —

Er. Ich bin leider so herunter gebracht, daß Lachen und Weinen, und Fluchen und Beten einerlei ist; denn ich komme mit dem einen just so weit als mit dem andern. —

Zoar. Ein kurioser Patron! — Ich bin schon neugierig, dich von Angesicht zu Angesicht zu sehn. Das sag' ich dir aber — (drohend) bist du meines Mitleids nicht werth, so —

Er. So bin ich's nothdürftig! — Und wenn du einen Bissen Brod bei dir hast, so halt mir's nur gleich vor; sonst fall' ich Menschen an, vor Hunger! —

Zoar. So stehst du mir gut! denn Brod hab' ich nicht; und fressen mag ich mich auch nicht lassen. Warte, bis ein Bär oder Wolf kömmt; mit denen sieh, wie du fertig wirst. —

Er. Sei nicht grausam, Mensch! — Ich scherze wahrlich aus bloßer Verzweiflung. —

Zoar. Gut! ich will dich ausbälgen; aber — das sag' ich dir, denkst du's wie der Fuchs mit dem Haasen zu machen? so trifft du's nicht! denn ich fange dich, auf den ersten Anlauf, ab, wie ein wild Schwein. —

Er. Auf den Akkord wag' ich's, mich von dir ausbälgen zu lassen! denn ich kenne meine Umstände am besten, und kann also wissen, daß ich Niemanden Schaden thue. —

Zoar fieng an, ihn auszubälgen. — So sehr ihn das Aechzen und Krächzen des armen Teufels jammerte, so konnt' er sich doch, bei dieser Arbeit, des Lachens nicht erwehren; denn er war — wie man's zu nennen pflegt, in den pohlnischen Bock gespannt, und in eine Wildschweinshaut genäht; also aus bloßem Muthwillen, von Gaudieben.

die was bei ihm gesucht, und nichts gefunden hatten, so gemißhandelt worden. —

Als er mit dem Kopfe heraus kroch, staunten sie einander an, denn keiner hatte sich unter dem andern dasjenige vorgestellt, was sich fand. — Ein Mönch, mit einem blanken Säbel in der Hand, und ein Mensch in einem rothen Sammetrok mit goldnen Tressen, und einer grossen Allongenperüke, standen einander gegenüber. — Einer wunderte sich über die Gestalt des andern; und jeder belachte seine eigene. — Wenn der Mond lachen könnte, so hätte er sie beide belacht. — Es war auch wahrlich närrisch gnug, wie der seine Allongenperüke durch den Schweinskopf heraus strekte, und Zoar, in seiner Kapuze, wie ein Corperal unsers Herrgotts, mit dem blanken Säbel in der Hand, als solle' er die armen Sünder zusammen fuchteln. — Beide schüttelten die Köpfe. —

„Mir hätte fast deine Stimme eine Freude durch's Herz gejagt; denn ich glaubte sie zu kennen; sagte der in der Allongenperüke; du bist aber von unsers Herrgotts Leibkompagnie, bei der ich nicht stand."

„Die deinige macht mir wenig Spaß! — entgegnete Zoar; denn sie klingt just wie die Stimme der Rohrdommel, oder des Käuzlein in der Wüsten." —

Allongenperüke. Deswegen können wir aber doch alle beide ehrliche Leute sein. —

Zoar. Warum nicht? — Die Kleider machen weder zum ehrlichen Manne, noch zum Hundsfott. — Laß uns einander die Nativität stellen. —

Allong. Per. Dazu wär's jezt, dächt' ich, nicht an der Zeit und Stunde. Besser thäten wir, wir suchten erst Küche, Keller, und Nachtlager, ehe wir uns auf Dinge einließen, die, so gut sie sonst sein mögen, weder für den Hunger noch für den leidigen Durst helfen. —

Zoar. Du schienst viel auf dergleichen zu halten, und deinem Magen kein Stiefvater zu sein. —

Allong. Per. So ist's! — wenn ich's haben kann, versteht sich's; denn ich denke: man bringt ja doch weiter nichts von der Welt! Kann ich's aber nicht haben, so nehm ich auch mit dem Meister Schmalhanns vorlieb, wie hier. — (indem er aus seinem Neste vollends heraus springt) Pfui Teufel!

Zoar. (ihn mit Verwunderung betrachtend) Aber, wo den eigentlich her des Landes? —

Allong. Per. (schüttelt sich) Wie neugebohren alleweile — zu dienen! — aus der Schweinshaut. —

Zoar. Ich sehe wohl, du wirst noch manche Schweinshaut durchwandern müssen, ehe du die Possen lässest. —

Allong. Per. Mag sein! — Aber mir sagte einst ein kluger Mann: mit Narrenspossen

käme man am besten durch die Welt, wenn man sonst kein Schild auszuhängen hätte; drum hab' ich mich jezt drauf gelegt. —

Zoar. Wenn das gut durch die Welt gekommen heißt? — Der kluge Mann hat seine Waare auf dem Trödel gekauft! —

Allong. Per. So scheints fast! — denn mit allen Menschen, hab' ich erfahren, ist nicht gut spassen. — Die Gaudiebe, zum Beispiel, bei denen ich auch so damit durch zu kommen glaubte, verstanden unrecht, und hezten den armen Zahnarzt — um ihm zu beweisen, wie empfindlich die Zahnschmerzen wären, mit Hunden. —

Zoar. Armer Teufel! — Sie dachten also: Camerad, hilf dir selbst! —

Allong. Per. So meinten sie! — Das muß sie aber der Teufel gelehrt haben! —

Zoar. Freilich, ein fatales Experiment! — Du bist also ein Zahnarzt? — Marktschreier? —

Allong. Per. Nicht doch! — Du hast ja gehört, was mir der kluge Mann rieth. —

Zoar. So laß dir ja das Lehrgeld wieder geben! denn sein Rath war nicht einen Heller werth. —

Allong. Per. Zu seiner Zeit mag er doch so übel nicht sein! — (sucht in einem hohlen Baume.) —

Zoar. Was suchst du denn da? — Marreneier? —

„Au contraire! entgegnete der Perückenmann; ich stekte, als mich die Lumpenbunde hier zaußten und visitirten, da was rüklings bei, woran mir und andern ehrlichen Leuten viel gelegen ist.“ —

Indem zog er eine grosse rothe Brieftasche aus dem Baume, die Zoar, im hellen Mondscheine, sogleich für die seinige erkannte, und ihm aus der Hand riß. —

„Was Henker! — schrie der Mann, wie eine Meerkaze stauchend auf ihn hinein springend — stehlen hier zu Lande Gottes Diener auch?“ —

Zoar suchte sich zu salviren; indem er aber die Brieftasche beisteken wollte, und sich in die weite Kutte verwikelte, wand ihm jener den Säbel aus der Hand, und drang damit so ernstlich auf ihn ein, daß ihm wahrlich die Haare pfiffen, und er sich nicht zu retten wußte. —

„Das Leben hast du mir gerettet, kreischt' er; dafür steht dir das meinige zu Diensten; aber — diese Brieftasche muß ich haben, und sollten wir alle beide darüber gerade zum Teufel fahren!“ —

„Wo ist der Mensch, von dem du sie hast? Schurke! — rief Zoar, seine Hiebe mit der um den Arm geschlungenen weiten Kutte auffangend.“ —

„Den suche ich!“ — entgegnete jener, immer wilder auf ihn eindringend. —

„Ich auch!“ — sagte Zoar! denn er meinte, dieser hätte sie seinem Daniel gestohlen. —

Sie verstanden einander, und verstanden einander nicht — wie es nun so dann und wann in der Welt zu gehn pflegt; aber beide stuzten doch über die passenden Antworten, und der Kampf hielt an. —

Es war allerdings Daniel selbst, der so ernstlich, um das Eigenthum seines Herrn, mit demselben kämpfte. Zoar aber, der schlechterdings seinen Daniel nicht in dieser Figur, zu welcher ihn die Sicherheit der Flucht gezwungen hatte, vielweniger an der durch den acht und vierzigständigen Durst, und dieses feuchte Nachtlager, so sehr veränderten heisern Stimme, erkennen konnte, fragte immer: wo? — und wie er dazu gekommen sei? —

Auf ein solches Detail konnte sich nun natürlicherweise, bei so bewandten Umständen, der ehrliche Daniel nicht einlassen; er antwortete also bloß oberflächlich: daß er sie weder gestohlen, noch jemanden darum todtgeschlagen habe, sondern auf die rechtlichste und natürlichste Art von der Welt dazu gekommen sei — u. s. w. —

„Kurz — sezt' er endlich mit Nachdruk hinzu, und hob knirschend seinen Säbel, zum neuen

Kampfe — kurz! — ich lasse Leib und Leben dafür! denn sie gehört meinem Herrn!"

„So ist sie in guten Händen!" — entgegnete Zoar, und schlug die Kaputze zurük. —

Säbel und Perüke warf Daniel, der jezt seinen guten Herrn erkannte, von sich, und stürzte mit einem lauten Freudenschrei zu seinen Füssen. —

Beider Freude war unaussprechlich! — Zoar umarmte seinen Diener dessen Redlichkeit und Treue ihn schier das Leben gekostet hätte, und schwur ihm lebenslänglich Versorgung. — Sie suchten dann Säbel und Perüke — würklich zwei nöthige Meubels zu ihrer Reise! wieder zusammen, und stiegen, unter Erzählungen ihrer Schiksale, mit einander die Pyrenäen fröhlich hinan. —

Sechstes Kapitel.

Audax omnia perpeti
Gens humana ruit per vetitum nefas.

Hor.

Die Freude, seinen guten lieben Herrn so unvermuthet, und noch dazu in einer für ihn so glüklichen Stunde, wieder gefunden zu haben, hatte den armen Daniel seinen Hunger und Durst ganz vergessen gemacht; als aber der erste Ausbruch derselben vorüber war, und die Gefühle wieder in ihre gewöhnlichen Schranken zurük kehrten, kehrte auch dieser, fürchterlicher als er schon da gewesen war, in den Magen des armen Teufels zurük, und erinnerte seine jura so ungestümm, wie der hartherzigste executor, an der Thür des armen Bauern, jemals die Herrngefälle erinnert haben mag, von denen der gnädigste Landesvater einen Hundestall wollte bauen lassen; daß also der arme Bauer

heuer wieder nicht an das Ausflikken seines morschen Hüttchen denken konnte, sondern — damit nur die Hunde warm liegen möchten, auf künftigen Winter noch einmal mit Weib und Kindern frieren mußte. — Dem Zoar wurde bange; denn der arme Teufel fieng ordentlich an schwach zu werden, und sie konnten nur in ganz kleinen Stationen ihre Reise fortsezen. —

Desto willkommener war ihnen, ohngefähr am dritten Theile der Höhe, den sie beim Aufgehn der Sonne mühsam erreicht hatten, der Anblik einer Einsiedlei, mit dampfender Feuereſſe. —

Sie hatten sich nicht betrogen: hier guten Willen und That für ihre Bedürfnisse zu finden; denn der ehrliche Klaußner — ein festes freundliches Hotzelmännchen, der eben, sein Morgenlied brummend, sich eine Kräutersuppe kochte, war sogleich bereit, mit ihnen zu theilen, und sezte ihnen auch, als er hörte wie lange der Herr Doktor gefastet habe, mit vielem Vergnügen noch allerhand Lekerbissen vor, die sie in den Wildnissen der Pyrenäen in ihrem Leben nicht gesucht hätten. — Ich sage: Lekerbissen! ob ich gleich nicht weiß, woraus sie bestanden haben und wie sie zubereitet gewesen sein mögen? — von welchem lezterm, da der Klaußner ein ungleich beßrer Christ als Koch zu sein schien, wir uns nun eben keine sonderliche Vorstellung machen können; aber Daniel war hungrig, und versichert noch bis diese Stunde: in seinem Le-

ben nicht delikater gespeißt zu haben; also — mags auch nur ein Stük kalter Dachsbraten mit einer Delsauce, oder ehrlicher Schaafkäse und Ziegenbutter gewesen sein, müssen wir's dafür nehmen; und wohl dem der es mit uns dafür nehmen k a n n! denn es zeigt doch wenigstens — wenn einer auch nicht acht und vierzig Stunden, wie dieser arme Teufel, unter freiem Himmel, in einer Schweinshaut gesteckt hat, von einem gesunden Magen und unverdorbnen Appetit, den sich mancher mit schwerem Gelde erkaufte, um die Reichthümer seiner sardanapalischen Tafel geniessen zu können. —

Der freundliche Wirth saß ihnen gegenüber, und unterhielt sie von seiner Einrichtung im Hauswesen, den Gefahren ihres Weges, und dergleichen mit der der Kindheit und dem schwachen Alter eigenen Geschwäzigkeit, wodurch sie jedoch zugleich eine ihnen sehr nüzliche richtige Topographie dieser Gegenden, und in den eingestreuten Anekdoten, deren er voll war, zugleich ein ersprießliches Hülfsmittel zur Verdauung seiner frugalen Schüsseln erhielten. — Aber auch eine gute Portion Neugierde besaß der Alte, wie gewöhnlich dergleichen Alte besizen, die sich, aus Wahl oder Zwang, in gewissen Jahren und unter gewissen Umständen, der rauschenden Welt entziehn; aber Zoar und Daniel hatten nicht Lust, ihm ihre wahre Geschichte preis zu geben, da sie wohl einsahn, daß sie, von der Geschwäzigkeit dieses Alten (eben so gut wie ihnen andre, vielleicht eben so gut ihm unter dem Siegel

der Verschwiegenheit anvertraute Geschichten, aufgetischt wurden) eben so gut heute noch vielleicht andern werde zum Dessert dienen müssen; sondern hefteten ihm, in den Abentheuerlichsten Mährchen, worinn Daniel besonders stark war, eine Lüge auf, die sich vielleicht in hundert Menschenaltern nicht einzeln, vielweniger in einem solchen Zusammenhange, zuträgt. Der Alte aber schien ohne Unterschied alles zu glauben — ob aus Artigkeit, oder weil er würklich leichtgläubig war, weiß ich nicht — gnug, er schien alles zu glauben, und suchte, durch allerhand ähnliche und unähnliche Geschichtchen, deren er, um sie zu trösten, oder sich zu revangiren, immer eins schöner und abentheuerlicher als das andre, Duzende in Bereitschaft hatte, das Unglaubliche selbst glaublich zu machen, oder wenigstens seine Leichtgläubigkeit in ein gewisses Licht zu sezen, und sie zu einer planmäßigen Klugheit zu erheben. —

Ob also folgendes Geschichtchen, mit welchem er, nach Anleitung des Gespräches, seine Gäste regalirte, wahr, oder nur eine gewöhnliche Volkssage gewesen sei? läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen; indeß neigt sich hier der Glaube doch mehr für das erste als für das lezte, da dieses in seinem engen Gesichtskreise lag, und er sich täglich davon hatte orientiren und überzeugen können, er auch nicht just ein Lügner von Profeßion, sondern es nur um der Unterhaltung seiner abwech-

selnden Gäste willen zu sein schien, die freilich oft so mager war, daß sie mit angenehmen Erdichtungen ausgefüllt werden mußte.

Zwar wünschte nähmlich Aufschluß über jenes sonderbare Hauß am Fuße dieser Gebirge zu haben, und hielt dieses für die schiklichste Gelegenheit, sich davon zu unterrichten, indem er überzeugt war, daß dieser Alte die sichersten Nachrichten davon haben müsse, und es nur darauf ankomme, ob er sie von sich geben, oder bei sich behalten, und ihn mit einer langen Nase heimschiken wolle? denn wer wußte, ob er nicht gar mit demselben in der genauesten Correspondenz stand? und seine Heiligkeit nicht der sicherste Mantel der christlichen Liebe war, unter welchem er sein Geschäft desto füglicher betreiben, und ihm die vortheilhaftesten Lieferungen machen konnte? — Viel Moralität hatte er sich ohnehin nicht von jenem ihm so lokend angepriesenen freien Lebensgenuß versprochen; und einen Einsiedler geradezu für dasjenige zu halten was er schien, ihm Bücher und Erzählungen aus der wirklichen Welt, als eine gefährliche Sache geschildert. Dem allen aber mochte seinetwegen sein wie ihm wollte; gnug, er konnte doch gewiß hier aus der richtigsten Quelle schöpfen, wenn er sie nicht, durch unvorsichtige Berührung gewisser Umstände, und Aufrührung des durch die schöne gefällige Aussenseite so klüglich übertünchten Schmuzes, selbst trübte. —

Wie von ohngefähr nur, brachte er also die Rede darauf, und warf flüchtig, nur so wie im Vorbeigehn, einiges zum Lobe jenes Alten und seiner Töchter hin, die er kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. —

Ein leichtes Achselzuken des Eremiten, ein feines Lächeln, das, nur flüchtig, wie ein Wetterkühlen in der Sommernacht am Himmel, über sein gerunzeltes Antlitz hinflog, und eine sanfte Krümmung an jeder Seite seines Mundes, hätt' ihm allerdings Antwort gnug sein können, um nie wieder dort einzukehren; aber er wollte der Sache auf den Grund kommen, und lenkte, durch verschiedene Zirkel, immer wieder auf den nähmlichen Punkt ein. —

Der Alte, so geschwätzig er sonst war, wollte sich hier schlechterdings auf keine bestimmte Antwort einlassen, und dieses bestärkte ihn fast in seiner ersten Meinung: daß er mit jenen fröhlichen Menschen aus einer Karten spiele. —

„Nicht aus bloßer Neugierde frag' ich nach der wahren Beschaffenheit dieses Hauses — fuhr er endlich, nach einem fruchtlosen Versuche fort, und faßte den Alten scharf in's Auge — viel, sehr viel liegt mir dra : hierüber Wahrheit zu hören! und wo so diese suchen, wenn ich sie unter diesem Kl d bei dem grauen Kopfe nicht finde? — zwe hoffnungsvolle junge Leute folgen in einigen Tagen auf eben diesem Weg mir nach, Alter! und ich bin eben im Begriff,

ihnen dieses Haus, wo ich viel Übertriebe, sonst aber, bei einem höchst angenehmen Aufenthalte, nichts unrechts gefunden habe, zu einem angenehmen Relais vorzuschlagen — (seine Hand fassend) Alter! du hast es auf deinem Gewissen, wenn du, da du es kannst, gewiß es kannst, mir nicht unverhalten sagst: was es für ein Haus ist?" —

Der Alte wand sich wie eine Schlange: Zwar aber ließ nun nicht mehr nach, als er ihm erst es zur Gewissenssache gemacht, und ihn in Unruhe gebracht hatte. —

„Kehre du mit einer Million dort ein — sagte der Alte dann unruhig — breite dein Geld auf allen Tischen aus — und es wird dir kein Heller fehlen! dafür haft' ich; aber (halb laut) deine jungen Leute laß, auf meine Verantwortung, nicht dort einkehren!" —

Im Grunde wußt' er nun genug; aber ihm war drum zu thun, eine Geschichte dieses sonderbaren interessanten Hauses zu hören; und der Alte hatte schon zu viel gesagt, als daß er hätte damit zurük halten können. —

„Ich will euch die ganze Geschichte dieses Hauses, und seine Verhältnisse, völlig detailliren, sagte er, nach einigen fruchtlosen Absprünzen; aber ihr müßt mir auf Ehrenwort versprechen, von dem, was ihr hören werdet, hier keinen Gebrauch zu machen; denn — ihr könnt euch denken, was es mir alten Manne, der ich doch nun einmal mit je-

nem Hause leben muß, für Verdruß und Kümmernisse verursachen würde, wenn es hieße, ich hätte geplaudert. Ich kanns nicht ändern! also ist für mich Schweigen die beste Lebensphilosophie.“ —

Sie versprachens ihm auf's heiligste. Da sah er sich, nach allen Seiten seiner Hütte, gewahrsam um, ob sie etwa behorcht würden? und fuhr dann fort:

„Der alte Mathäo, dort unten, war einst „Kammerdiener bei dem Prinzen ***. Der Prinz „war ein gebohrner Wollüstling — das ist bekannt; aber man gab doch diesem viel Schuld, „daß er ihm nicht allein Ausschweifungen, die er, „bei dem Ansehn, in dem er stand, hätte verhüten können, zugelassen, sondern ihn noch überdies zu manchen verleitet, und ihm manches gutherzige Mädchen und eitle Weib zugeführt, das „hinderdrein ihn und seinen Prinzen im Elende „verflucht und verwünscht. — Eins dieser unglükklichen Geschöpfe hatte — da die Folgen einer „süssen Stunde nicht mehr zu verbergen gewesen, „und sie nicht allein weder bei ihm noch bei seinem „Prinzen, weder Hülfe noch Unterstützung gefunden, sondern noch obendrein verspottet und gemißhandelt worden — sich in der Verzweiflung „vergiften wollen; da drang die edle Mutter durch! „Er mußte flüchten, um nicht am Pranger zu „paradiren, und rettete sich, mit dem, was er in „günstigen Zeiten erspart hatte, in diese schönen

„Wildnisse, die dem Hofe zu weit aus den Augen „liegen, als daß er sich eben drum bekümmern „sollte. — (Pause, während welcher er sich abermals „nach allen Seiten umsieht) — Er ist ein feiner Mann, „der Mathäo! — Viel Verstand hat er, und „viel Geschmak! — (auf das Herz deutend) Wenn's „nur hier besser wäre!" —

„Er legte dieses Haus an, und richtete es „zu einem Magazin der heilenden Kräuter ein, „die in den Pyrenäen so häufig gefunden werden, „und mit denen er, in's Land sowohl als in's Aus„land, einen nicht unbeträchtlichen Handel trei„bet." —

„Aber dieses war seine Hauptspekulation noch „lange nicht! (mit einem Blike zum Himmel) Sein „feiner Verstand wurde der Menschheit zur Pest! „— Seine Verstellungskunst, und sein Geschmak, „zur lokendsten Schlinge!" —

Zoar. Es geht nichts drüber! — Seine Worte fliessen wie Honig von den Lippen; und es ist nicht anders als müsse man glauben, was er sagt. —

Eremit. (mit einem tiefen Seufzer) Das hat manchen unerfahrnen Jüngling in's Unglük gestürzt! — Es ist so reizend: mit Geschmak zu sündigen! — (im erzählenden Tone fortfahrend) Er hatte noch hohe Bekanntschaften, die ihn dann und wann besuchten — Wie's nun da gieng! — Jezt, da seine Töchter, in diesem freien Leben, und von seinen Grundsäzen vergiftet, erwachsen sind, ist

es ein ordentliches Gewerbe, ordentlich eine hohe Schule der feinsten Wollüste geworden. —

Zoar. Das ist wahr! — Noch nie hab' ich die Libertinage so geschmakvoll, so studirt gefunden, als dort. Wollt' ich liederlich sein; so müßt ich's dort sein! —

Eremit. Du denkst nicht allein so! — Menschen mit dem hellsten Verstande, feinsten Gefühl', und dem besten Herzen, sind schon hier zu Grunde gerichtet worden! Und für diese, eben für diese, scheint es just gemacht; denn rohe plumpe Menschen finden keinen Zutritt; und wenn sie die Thore mit Gold überdekten! —

Zoar. So scheint's! — Ich habe nichts als äusserst artige junge Leute da gefunden. —

Eremit. Ach! was sind schon für Thränen um dieses Haus geflossen! — Wahrlich! sie schwemmten es weg, wenn sie sich in einen Waldstrom gesammelt hätten. — Jedes lüsterne Muttersöhnchen im Lande, das sich unter der Ruthe wegstehlen kann, trägt seine Unschuld und seine Thaler hierher; jeder Ehemann, dem das redliche Weib nur ein finsteres Gesicht macht, flieht hieher; denn — er weiß, er findet hier freundliche. —

Zoar. (In süsser Erinnerung) Das ist wahr! Es lebt sich dort wie unter Engeln! und ich kann mir — indeß ich von der höchsten Indignation dagegen durchdrungen bin — noch in dem Au-

genblike das Vergnügen der Erinnerung nicht versagen: sollt' es auch Sünde sein! —

Eremit. Es ist Greisen, auf ihrem Sterbebette, so gegangen! (leise, nachdem er sich abermals umgesehn) Mancher Vater suchte wüthend den Sohn hier auf; und kehrte ausgesöhnt mit ihm zurük. — Mancher Sohn traf hier den Vater, dem er entflohn war: und trat in seine Fußtapfen! —

Zoar. Es ist zum Erstaunen! — Ich würd' es für ein Mährchen halten, wenn ich nicht selbst dort Erfahrung genug gemacht hätte, um die Möglichkeit einzusehn. —

Eremit. Jedes lockere Mädchen, dem seine Unschuld und Tugend zur Last wird, eilt hierher, lernt die feinste Sinnlichkeit, und kehrt, mit einem verderblichen Geschmak bereichert, in die Welt zurük; (leise wie zuvor) so wie manches Weib, das, um einem alltäglichen Glük' und irgend einer vielleicht nicht unbilligen Grille des Mannes zu entfliehen, aus Sinnlichkeit und Neugierde sich hierher stahl, mit einer seltsamlich vermischten Nachkommenschaft bereichert, in's Ehebett zurük kehrte. —

Zoar. (in Erstaunen) Auch Weiber also? — Weiber? —

Eremit. Weiber, von nicht mittelmäßigem Stande; Mädchen, aus den besten Familien! — Es scheint jezt ordentlich Ton zu werden! — Und solche Maskeraden und Lustreisen reissen gar nicht

mehr ab; denn eine schlaflose Nacht — ein bischen erhizte Phantasie — ein einziges mürrisches Gesicht des Herrn Gemahls — und dergleichen, ist vollkommen hinreichend, dazu zu dispon'iren. Und dabei wird dieser auf Unkosten der Moralität so spekulative Kopf zum steinreichen Mann; denn — ob er sich gleich das Air eines Philosophen, und seinem Hause das Ansehn der uneigennüzigsten Gastfreiheit giebt, so kanns doch nicht fehlen, daß es seinen güldnen Boden hat. —

Zoar. Aber, um's Himmelswillen Freund! was sagt denn die Gerechtigkeit zu solchem Unwesen? —

Eremit. Die ist, bekanntermaßen, von Natur blind; und — wenn man ihr einen Dukaten zwischen die Zähne giebt, so kann sie ja weder bellen noch beissen. Ueberdies — (leise, ihm in's Ohr) hohe, sehr hohe Protektionen — alte Schulden — und überhaupt der iezige liebe Weltlauf — (den Finger auf den Mund) Schweigen ist seliger denn Reden! Also — Punktum! Du weißt genug! —

Zoar. (ihm die Hand schüttelnd) Und danke dir! — (ihn fixirend) Also wüßte man nicht — ob nicht vielleicht unter den Herren — und — unter den Damen — dieser — oder diese gewesen seyn könnte? —

Eremit. Und wirst's auch nicht erfahren! — Drei Meilen im Umkreise wiehert kein Pferd — rollt keine Karosse — blinkt kein irrdischer Stern.

Nur Mädchen, mit niedlichen Handkörbchen, und schöne Jäger — Fischer — und dergleichen, sieht man, einzeln, oder Arm in Arm, auf den blumigen Pfaden daher wandeln. — Alles athmet die glüklichste Gleichheit! und mancher wahrhaft Unglükliche, fand dort eine glükliche Stunde. —

Zoar. (rasch) Wahr! — Und sollte mein Herz in seiner Liebe verunglüken; ich würde nirgends es zu heilen suchen, als hier. — Es muß so süß sein, Vergessenheit zu trinken, aus diesem Quell. —

Ein Mönch kam den Weg daher gesungen, und dieses intrikate Kapitel hatte ein Ende. —

Siebentes Kapitel.

Illi robur et aes triplex
Circa pectus erat.

Hor.

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ — intonirte der Mönch, als er näher kam. —

„Und Friede auf Erden!“ — antwortete der Eremit, in dem nähmlichen Tone. —

„Und den Menschen ein Wohlgefallen!“ — sezte Zoar, weil er doch jezt auch so in etwas auswendig zur geistlichen Sippschaft gehörte, ganz unbefangen hinzu.“ —

Der Mönch aber, noch einer aus der alten strengen Schule, nahm ihn so scharf in die Augen, daß es ihm warm unter seiner Kutte wurde.

„Du hast recht! sagte er, sie aufschlagend; ich bin ein falscher Bruder! Aber, wahrlich, nur auswendig!“ —

„Und wie kommst du in dieses heilige Gewand? Profaner!“ — entgegnete der Mönch, mit Strenge. —

Zoar. Weiß es Gott! durch keinen Schelmstreich. — Ich dachte: zur Sicherheit auf dem langen einsamen Wege, kannst du ja wohl einmal diese Maske vornehmen? Brauchen doch auch die geistlichen Herren — (lachend) unsre Civilkleider mitunter zur beliebigen Maske. —

Mönch. (streng und ernst) Das mag wohl diesseits der Pyrenäen Mode sein; jenseits — (mit einem warnenden Kopfschütteln) verstehn wir den Spaß nicht! und deine Maskerade könnte dir übel bekommen. —

Zoar. Und wo scheidet sich diesseits und jenseits? —

Mönch. Tausend Schritte von hier, ist die Grenze. —

Zoar. (wirft fröhlich seine Kutte ab, und giebt sie dem Einsiedler) Da! Kleide Makende drein, oder mache damit, was dir beliebt. Dankbar, für die guten Dienste, die sie bisher mir geleistet hat, lege ich sie hier ab; denn jenseits bedarf ich ihrer nicht mehr; dort bin ich unter dem Auge meines freundlichen Schuzengels. —

Der Mönch maß ihn mit grossen Augen, und fragte nach dem Nahmen dieses Schuzengels. —

Zoar trug kein Bedenken mehr, und nannte ihm seinen lieben Vater Robertus. —

„Den sah ich vor einigen Tagen an der Seite des Erzbischoffs von Toledo:" — sagte der Mönch, und betrachtete ihn mit noch aufmerksamern Augen. —

Zoar freute sich herzlich, doch wenigstens einige Gewißheit von der Existenz dieses seines alten Freundes zu hören, und hatte so viele Fragen an den Mönch zu thun, daß dieser erst verschnaufen mußte, um nur wenigstens einige zur Zufriedenheit dieses Fremdlings zu beantworten, der ihm nun noch einmal so merkwürdig war, da er mit einem Manne in genauer Connexion stand, den er in sehr vertraulichem Gespräch mit seinem Erzbischoff gesehn hatte, welcher damals in Spanien höchstens die zweite Rolle spielte. —

Der Eremit hingegen konnte die Verlegenheit nicht verbergen, in die ihn eben dasjenige stürzte, was den Zoar so froh, und den Mönch so geschmeidig machte, daß er sich seiner hohen Protektion empfahl. — So verschieden ist oft die Würkung, welche eine und eben dieselbe Sache auf verschiedene Menschen macht! Dies liegt aber am leidigen Interesse, und am Bewußtsein: Zwei Dinge, die freilich in der Welt, bei Paßivis und Aktivis, einen grossen Unterschied machen. — Erst hatte er unsern Zoar für zu wenig und unbedeutend gehalten, als daß er in diesen Gegenden irgend einen Einfluß haben könne, und ihm — da jener es

ihm zur Gewissenssache gemacht (worinn er in den Vormittagsstunden sehr zart war — die ganze Geschichte jenes Hauses erzählt; jezt hielt er ihn für zu viel, und fürchtete die ganze Ruhe seines Lebens in seine Hände gegeben zu haben. — Also war doch der alte Schalk, wie er durch diese Verlegenheit deutlich bewies, nicht ganz rein, sondern zog auf alle Fälle von jener geschmakvoll-philosophischen Libertinage, direkte oder indirekte — wer konnte das wissen? — seine richtigen Procentchen? just wie sich's Zoar in der ersten Minute ausrechnete, da er dieses freundliche alte Männchen, mit so einem hübsch eingerichteten Wirthschäftchen, hier fand; indem er schon aus Erfahrung wußte, wie gut solche Käutze bei dergleichen Gelegenheiten zu gebrauchen sind, und wie geru sie sich, so bald ihr Ansehn vor dem Volke nicht dadurch compromittirt wird, in ihrer geistlichen Armuth dazu gebrauchen lassen, um von dem weltlichen Ueberfluß anderer wenigstens mit dem Munde etwas weg zu bringen. —

Dem Mönche war nicht recht wohl, und er legte sich deßwegen eine Stunde schlafen. So bald sie demnach wieder allein waren, hohlte der Eremit ein Fläschchen was Gutes aus seinem Keller: und bei dieser — Zoar hätte drauf geschworen, er hätte just so ein mildes Weinchen dort unten getrunken — bei dieser wiederholte er, mit der unverkennbarsten Aengstlichkeit, seine Bitte: keinen Gebrauch von seiner Offenherzigkeit zu machen,

und suchte mancherlei hervor, um die stille Liberlinage jenes Hauses mit glänzenden Tugenden zu überkleistern, und ihn in seinen Meinungen irre zu machen. Zoar hatte keinen Gedanken, zu etwas anderm davon Gebrauch zu machen, als zu einer lehrreichen Anekdote in das Buch seines Lebens — Gott bewahre! denn was gieng ihn die Moralität dieser Gegenden an? und — wer weiß nicht, wie selten man sich, mit dergleichen Entdekungen, bei den Grossen der Erde nicht Gehäßigkeit, sondern einen magern Dank verdient? — Er versprach also nochmals mit Hand und Mund, die tiefste Verschwiegenheit, ließ sich die besten Wege beschreiben, und Addressen an verschiedene Klöster und Abteien, zu einem guten und sichern Nachtlager, mit geben, und wanderte dann mit seinem Daniel, mit dem niemand die Kleider wechseln wollte, vollends weiter. —

Pauperi recluditur
Regumque pueris —

Hor.

So dachte Zoar, mit einem mitleidigen Lächeln, als sie jezt von einer kahlen Klippe, über welche der Weg hinführte, noch einmal unten

am Fuße das niedliche Häuschen erblikten, aus dem er seinen Abschied durch's Fenster genommen hatte. —

„Besser genommen, als bekommen!“ — meinte Daniel, dem er diesen Gedanken mittheilte; und sie stiegen, darüber scherzend, hinauf. —

Er hatte, nach seiner gewöhnlich gereimten Weisheit, auch in diesem Sprüchlein sehr recht! denn in der ganzen aktiven und paßiven Welt mag's wohl keine schlimmere Lage geben, als — zur Thür, oder zum Fenster hinaus — auch nur die Treppe hinunter, geworfen zu werden; Keine Verhältnisse schlimmer, als hier zwischen Aktivo und Paßivo. — Bewahre Gott jeden frommen Christen vor einer solchen Vrgvourparthie! — Das Skalpiren selbst stell' ich mir weit erträglicher vor; ob es gleich auch viel Unangenehmes haben soll. —

Und, da sie nun scherzend um die Klippe hinum traten; wer stand vor ihnen? — Ein schönes schlankes Mädchen, mit einem Kräuterkörbchen am Arme — Alfreda! — Das Mädchen erschrak; denn, nach dem mit Gold besezten Roke, und der grossen Allongenperuke zu urtheilen, konnte sie fast nicht anders, als den Daniel für den Herrn, und ihren lieben Bekannten, unsern Zoar, in seinem leichten simpeln Frak, für den Bedienten anzusehn; dieser aber überzeugte sie bald eines andern, indem er, ihre Verlegenheit bemerkend, dem beal-

longenperükten Goldroke nur sachte weiter zu gehn befahl, und traulich ihre Hand faßte. — Man hat freilich Beispiele, daß ein Mädchen dem Bedienten den Vorrang vor dem Herrn giebt, und dazu ihre guten gegründeten Ursachen hat — auch Beispiele, daß der Herr mit seinem Bedienten in der glüklichsten communione rerum lebt; da aber dieses beides hier der Fall nicht war; so fand dieses Arrangement statt, ohne daß sich weder das eine noch das andere dadurch beeinträchtigt finden konnte. —

Beiläufig ist hier also zu bemerken: daß der alte Fuchs, Mathäo, doch seinen einträglichen Kräuterhandel würklich fort trieb, und allerdings seine Töchter, die er einmal dazu abgerichtet hatte, zum Einsammeln derselben brauchte. Vielleicht aber war es dem schlauen Politiker auch bloß darum, um sich und seinem Hause ein geschäftiges Ansehen zu geben? Und — wer wäre nicht mit diesen Mädchen, in den schönen Wildnissen der Pyrenäen umher, mit Vergnügen botanisiren gegangen? — Also auch keine unangenehme Parthie, zur Abwechslung, dieser unentbehrlichen Würze der Menschenfreuden. — Wer weiß das? der alte Fuchs schien, bekannt mit den Menschen, auf alles zu spekuliren. —

Das Mädchen, in ihrem leichten ländlichen Gewande und in diesem menschenfreundlichen Geschäfte, schien jezt jedem Herzen näher zu sein als in der wollüstigsten Attitüde. Zoar glaubte es bei seinem Bewußtsein, und bei seiner Rosa verantworten zu können, daß er einen warmen Kuß auf ihre schwellenden Lippen drükte. — Die herzlichste Freude, so ganz unverhofft ihn wieder zu sehn, glänzte aus ihren Augen, und sie schien ihm dieselbe in einem erwiederten Kuß glaubhafter machen zu wollen, als sie mit Worten es konnte. — Mit keiner Silbe wurde seines seltsamen Abschieds gedacht! —

„Ich begleite dich bis zur Anhöhe! sagte sie, wo jener närrische Mensch am Scheidewege gewiß uns erwarten wird; dann zeige ich dir den besten Weg in die jenseitigen Thäler hinab, und — (mit einem Seufzer) wir scheiden!“ —

Zoar fühlte diesen Seufzer, bei der Stelle: wir scheiden! aber er konnt' ihn nicht erwiedern; also ließ er ihn unbemerkt dahin fliegen. —

Er sah hier ein verhunztes Meisterstük an seiner Seite; das machte ihn finster und traurig; nicht die nahe Trennung, wofür sie es ohne Zweifel zu nehmen schien, da sie verschiedenemal nach seiner Zurükkunft fragte, von ihm aber eine unbefriedigende zerstreute Antwort erhielt. — Dagegen that er verschiedene ihre Moralität und Erziehung betreffende Fragen an sie, die sie ihm mit der

gröſten Naivität und Unbefangenheit beantwortete, ihn aber dadurch noch mehr in Erſtaunen ſezte, indem ſie ſeine Meinung: daß hier die glüklichſte Anlage zum herrlichſten Mädchen, durch Erziehung und — nicht Grundſäze (denn ſie kannte von nichts einen Grund) ſondern nur wie dem gelehrigen Affen vorgeſchwazte Meinungen, verhunzt und zu Grunde gerichtet worden ſei, völlig beſtätigte. —

Von Religion wußte ſie wenig, oder vielmehr gar nichts; und das wenige, was ſie wußte, war ſchlimmer als nichts. — Für Tugend hielt ſie dasjenige, was wir Artigkeit und Verträglichkeit im geſelligen Leben, Reinlichkeit, zuvorkommende Güte gegen jedermann, und dergleichen häusliche und geſellige Tugenden nennen; einen höhern Begriff davon kannte ſie gar nicht. Ihr helleſter und deutlichſter Begriff aber, war: ſich, und andern Menſchen das Leben ſo angenehm als möglich zu machen zu ſuchen, weil die Welt für den Menſchen zur Freude, und der Menſch bloß darum geſchaffen ſei, um dieſelbe zu genieſſen. Die gehörigen Modificationen dieſes Freudengenuſſes, durch Religion und Moral, waren ihr ganz fremd. Eine Gewiſſensſache wäre es alſo für ſie geweſen: einem Menſchen etwas zu verſagen, oder nicht zu leiſten, was zu ſeinem Glük und ſeiner Zufriedenheit gehörte, ohne dabei die mindeſte Wahl oder Einſchränkung zu kennen. — Ein allerliebſtes Gewiſſen, für manche junge Herren! Und das ehr-

liche Mädchen schien ordentlich drauf zu studiren: die Menschen glüklich und froh zu machen, und so ihre Pflichten zu erfüllen. — Glük, wer ihr Ziel, nach dem sie rang; und alles, was Jemand für Glük hielt, zu thun und zu geniessen, ihr unbedingt erlaubt. — Ein schauderhaftes System! — Und ob es gleich hier, in den Pyrenäen, nur ein Mädchen verderbte; doch schauderhaft gnug! —

Sie war, so lange sie denken konnte, nicht aus dem Umkreise von einigen Stunden hinaus gekommen; kannte also von der ganzen Welt weiter nichts, wodurch ihre Begriffe hätten verbessert werden können; und denjenigen, die hier zu ihnen kamen, war dran gelegen, daß es dabei blieb. —

Das unglükliche Mädchen! — Und, was für ein Rabenvater! der es so verdorben hatte? —

Dies schmerzte den Zoar tief, und er drükte sie mit edlem Ungestümm an sein ehrliches Herz. —

Ein Gedanke fuhr ihm durch's Gehirn. — Wär er nicht so fest an sein Schiksal, und so süß an seine Rosa gekettet gewesen — wahrlich! er hätte die herkulische Arbeit unternommen: dieses gute unglükliche Mädchen von dem väterlichen Verderbniß zu heilen. Ob er glüklich gewesen sein würde? — Viele werden zweifeln; und ich zweifle selbst; denn eingewurzelte Libertinage ist das süsseste Gift. —

Indem fuhr ein schöner Wagen im Fahrwege seitwärts an ihnen vorüber. — Ihm war es unbedeutend; aber Alfreda schüttelte mit dem Kopfe, und lächelte. —

„Du scheinst ein guter Mensch zu sein; sagte sie über eine Weile, da sie schweigend neben einander hin gegangen waren; und doch hast du — nach deinen Meinungen, eine deiner Ruhe sehr gefährliche Feindinn. Ist's Versuchung oder Ernst? — Das weiß ich nicht!" — Sie lächelte, und schwieg. —

Er staunte sie an; denn daß ihn nur jemand hier kennen könne, war ihm unbegreiflich. —

„Ich kann dir etwas sagen, fuhr sie fort, wenn ich voraus sezen darf, daß du mich nicht unglüklich machen, mich nicht verrathen wirst. — Darf ich das?" —

Er schwur es ihr heilig zu. Da sah sie sich gewahrsam nach allen Seiten um, und fuhr dann leise fort:

„Daß du mich und meine Schwester gestern im Bade überraschtest, und alles, was darauf mit dir bei uns vorfiel, geschah nicht durch Zufall, sondern auf Anordnung einer fremden vornehmen Dame, die den Abend zuvor bei uns eintraf, und mit meinem Vater alles verabredete. — (Zaar staunte sie an) Du solltest unser sein! — (mit hohem Erröthen) Sie war's, die du in deinem Bette

fandst! Und — (nach der Gegend hin zeigend, wo jener Wagen hin gefahren) dort fährt sie hin!" —

„Wer ist sie? — Wie heißt sie? rief Zoar hastig; um alles in der Welt, bitt' ich dich, Mädchen! — sage mir's! — sage mir's geschwind! — geschwind!" — .

„Ihren Nahmen wissen wir nicht! denn es ist überhaupt bei uns nicht Sitte, nach Nahmen zu fragen; — ich denke, du mußt es selbst wissen, und am besten wissen; denn sie kannte ja dich so genau, beschrieb uns dich so genau, daß wir dich unter Tausenden hätten heraus finden können, und wußte, fast auf fünf Minuten, so richtig die Zeit, wenn du kommen mußtest?" —

Er drükte schnell einen Kuß auf ihre Lippen, und — sprang fort. —

Da stand das arme Mädchen, mit offenen Armen, und noch von seinem Kusse bebendem Munde, da sie ihn schon lange nicht mehr sah, und wußte noch immer nicht, wie ihr geschehn war. — Es wurde ihr so warm! — Sie lüftete das Busentuch; es half nichts! — Es war ihr alles zu eng — sie hätte erstiken mögen! Sie machte das Leibchen loker; aber — es half auch nichts! —

Das gute Mädchen kannte die Liebe nicht, sondern nur sinnlichen Genuß; sonst hätte sie wohl

wissen können, wo es ihr fehlte. — Sie hätte weinen mögen! — Lange hatte sie nicht geweint; — ich glaube, seit ihrer Kindheit nicht! denn wo sollte das Weinen in ein Haus kommen, dessen Gesez Freude, dessen Weisheit unbedingter Lebensgenuß war? — und, wahrlich! es rollten ihr einige so warme volle Herzenszähren in den wallenden Busen, daß sie ordentlich erschrak, weil sie würklich nicht wußte, wo diese warmen Tropfen her kamen, oder was sie zu bedeuten hatten? —

Ein tiefer lauter Seufzer machte endlich ihrem warmen gepreßten Herzen Luft; da weinte sie laut, ach! und freute sich herzlich, so weinen zu können, und küßte dankbar diese Thränen von ihren eigenen Händen, und vom Busentuche, die ihr so wohl und leicht um's Herz machten — ach! diese wohlthätigen Thränen, deren Wunderwerk sie noch nicht gekannt hatte. Sie war wie neu gebohren! —

Wie ein Reh sprang sie die höchste Klippe hinauf, um ihn noch einmal zu sehn; ihn — wie sollte sie ihn nennen? Sie kannte ja nicht einmal seinen Nahmen, sondern wußte nur, daß er ein Deutscher war; aber — was that das? was that der Nahme zur Sache? — Sie kannte ja ihn, meinte ja ihn — und nannte ihn ihn; und da wußte sie recht gut, wen sie damit meinte; denn — ihr Herz konnte nicht irren, da er allein für dieses Herz in der Welt war. — Er war ihr einziger Mensch; Deutschland ihre Welt. —

Aber — o, weh! Er war schon zu tief in die jenseitigen Thäler hinein, daß ihre Augen ihn nicht mehr erreichen konnten. — Lange stand sie traurend, und sah den Weg an, auf dem er ihr entflohn war. Hätte sie nur noch eine Spur von seinen Füssen auf den kalten Steinklippen entdeken können! Sie wäre zufrieden gewesen. —

O, Glük! — wenn du nur willst, mit wie wenigem kannst du den Menschen glüklich machen! —

Sie blikte auf; — da hieng sein Taschentuch, welches sie noch eben bei ihm gesehn hatte, an einem Strauche. — Mit einem lauten Freudenschrei riß sie es an sich — drükte es an ihre Brust — an ihre Lippen — und kehrte zufrieden heim. —

Sie kehrte zwar heim; aber es blieb dabei: er war ihr einziger Mensch; Deutschland ihre Welt! —

Achtes Kapitel.

Selig sind, die Geduld haben! denn zum Laufen hilft nicht schnell sein.

Wenn doch dieses die Herren Thätigen, und Thätigkeitsprediger unsrer Zeiten beherzigen wollten: daß ja, wahrlich! ihr Laufen und Rennen, und ewiges Commandiren und Leutescheren, auch nicht einen Pfifferling werth ist, oder die Sache der Quästion zum Zwecke bringt, wenn sie den Kopf vergessen, der das beste dabei thun muß, ihn verliehren, oder — ach! vielleicht gar keinen haben. —

Hier kann ich ihnen eben ein lebendiges Beispiel von ohnmächtiger unnützer, ich möchte fast sagen kindischer, Thätigkeit an meinem Zoar aufstellen, der auch hier einmal den Kopf verlohr.

und es mit den Beinen zwingen wollte; was wird's aber fruchten? Nichts! — Erzählen muß ich's aber doch; wenn sie also wollen, so können sie's wenigstens lesen. Sie werden finden, wie sonderbar es ist. —

„Fort! fort! — Lauf! lauf!" — schrie Zoar, und riß seinen armen ruhig dahin schlendernden Daniel schier über'n Haufen, daß der arme Teufel erschrak, und nicht anders dachte, als — er hätte das Mädchen — wenigstens todtgeschlagen; und so gieng's in vollen Sprüngen über Berg' und Klippen hinunter, dem Wagen nach, von dem sie mehr weder etwas hörten noch sahn. — Daniel keuchte, in seiner diken Allongenperüke, und schwerem Plüschroke hinterdrein, daß der edle Schweiß der Thätigkeit nur so von ihm lief, und er hätte des Todes sein können. —

Zoar selbst verzweifelte, mitten im Laufen, an der physischen Möglichkeit, diesen Wagen einzuholen; und doch lief er. — Ach! wie seufzte er jezt nach Flügeln, oder wenigstens einem flüchtigen Gaule! — Da wär's freilich eher angegangen. Indeß — ha! da kam ja ein Mann mit einem rüstigen Eselein daher gezollert. — „Ach gut! dacht er; der hat doch vier Beine!" — Aber er berechnete in der Eil nicht! daß ein Esel, mit vier Beinen, weniger thut, und nicht so weit kommt, als ein Kluger mit einem halben. —

„Was kostet dein Esel?“ — schrie er schon aus der Ferne dem Bauer zu; der Bauer dachte, er wäre närrisch, oder wollte ihn foppen, und — sperrte das Maul auf. Aber es war allerdings sein Ernst mit dieser Spekulation; er warf ihm zehn Dukaten hin, womit der Esel, nebst seiner ganzen Familie, sündentheuer bezahlt war, schwenkte sich auf, und jagte davon. — Der Esel that allerdings, mit allen seinen vier Beinen, seine Schuldigkeit ehrlich; aber — wie gesagt, es war nicht berechnet, was ein Esel thun könnte, und — sie kamen um weniges schneller fort. —

Der Esel that mehr noch als seine Schuldigkeit — that über seine Kräfte! — Da stürzt' er endlich unter dem kopflosen Reiter zusammen, und gab seinen armseligen Geist auf — der arme thätige Esel! —

Jezt kam Zoar zu Verstande! — Das heißt, er sah nicht allein nach und nach ein, daß der Wagen nicht mehr einzuholen war; sondern er sah auch nicht ein, was er eigentlich, im Fall' er ihn auch einholen könnte, dort zu schaffen habe? — Wußt' er denn, wer es war? Er hatte sogar vergessen, sich das Frauenzimmer nach ihrer Person beschreiben zu lassen. Sein erster Gedanke fiel freilich auf die Gräfin Colma; und die immer hof-

fende Liebe ſezte hinzu: daß ſchlechterdings ſeine Roſa dabei ſeyn müſſe. --- Wäre ſie dabei? ſo hätte ſie ihm gewiß einen warnenden Wink gegeben. War ſie nicht dabei; was gieng ihn die fatale Gräfin an? --- Nachricht von ſeiner Roſa bei ihr zu holen, brauchte er nicht; denn ihre Correſpondenz gieng ja richtig durch den Arabello, ſo bald er nur wieder irgendwo feſten Fuß hatte. --- Zwar fiel ihm der Seufzer ein, welcher gerade wie einer der ihrigen geklungen hatte, und er hatte den Fuß ſchon aufgehoben, um wieder --- zu laufen; aber es fiel ihm auch wieder ein, wie lächerlich es ſei, von einem Laute, deren Tauſende übereinklingen können, auf eine abſolute Unmöglichkeit, oder doch wenigſtens, unter den Möglichkeiten, auf die unwahrſcheinlichſte zu ſchlieſſen, und darum, in unnüzer Thätigkeit, Creaturen ſeufzen zu machen. --- Hier hatte alſo ſeine Thätigkeit ein Ende! denn --- eben ſo gut konnte, wie er jezt einſah, jene Dame, die bekannte Nonne, die ihm ſo viel Verdruß gemacht, und ihn ſo tief in Gefahr geſtürzt, die ſchwarze Dame aus Neapel, oder wohl gar --- und dies zwar am wahrſcheinlichſten, die lezte aus Paris ſeyn, deren wertheſte Connexion ihn um ein Haar --- nicht unter die Götter, ſondern --- in die Baſtille verſezt hätte. Und alſo wäre ihm hier ſeine Thätigkeit nicht allein unnüz, ſondern vielleicht ſogar ſchädlich geweſen. ---

Sie hatte also hier ein Ende! — Zum Glük hatte sie diesmal hier nur einem Esel das Leben gekostet — zum Glük, sage ich; denn Zoar hätte auch eben so gut den Hals stürzen können, so wie die Hetze der edlen gepriesenen Thätigkeit schon manchem ehrlichen Manne Glük, Ruh' und Zufriedenheit des Lebens gekostet hat. — Manchen hat sie sogar, eben so muthwillig und fruchtlos, wie diesen ehrlichen willigen Esel, ums Leben gebracht. —

Und was hatte er nun mit aller dieser kopflosen Thätigkeit also bewerkstelligt? — Nichts! als daß er ganz von seinem Wege, weil der Esel seinen Mühlweg gelaufen war, abgekommen, und abermals von seinem getreuen Daniel, der ihm nicht folgen können, getrennt war. — Ein Umstand, der noch bedenklicher war, da er demselben nicht allein die Brieftasche wieder, sondern auch alles übrige Geld, bis auf die zehn Dukaten Zehrgeld, gegeben hatte, welche er nun für den Esel bezahlt! — Er war also ganz blank! und die Haare wollten ihm schon anfangen empor zu steigen. —

Zum Glük kam es diesmal anders. — Er hatte den glüklichen Einfall, auf der Stelle zu warten, und nur dann und wann ein Zeichen seines Daseyns von sich zu geben. So fand sich Daniel wieder zu ihm. —

Daniel ſchlug in die Hände, da er ſeinen Herrn neben dem todten Eſel ſizen ſah, und wollte eine Oration anfangen; aber der Herr hatte keine Luſt, ſie anzuhören, ſondern lieferte von derſelben, die er ſich denken konnte, ohne Anfang und Mitte, ſogleich das Ende. —

„Komm! ſagte er; ich hab' einen dummen Streich gemacht!" — Und ſo wanderten ſie wieder ordentlich mit einander dahin. —

Zweiter Abschnitt.

Paulum sepultae distat inertiae
Celata virtus.

Hor.

Neuntes Kapitel.

Comes minore fum futurus in metu
Qui major abſentes habet.

Hor.

Und um kein Haar anders zogen ſie in Madrit ein. — Die Gaſſenjungen verfolgten ſie; und es ſtanden Auftritte im Groſſen zu fürchten, wie ſie deren im Kleinen unterwegs ſchon manchen, mit Gefah. ihrer geſunden Gliedmaßen, abgeſchlagen hatten. Sie mußten ſich der Polizeiwache in die Arme werfen. — Dieſe rettete ſie zwar, für den ihr in die Hand gedrükten Dukaten, ehrlich aus den Klauen der Gaſſenjungen; eskortirte ſie aber nicht, wie Zoar es verlangte und hoffte, in den ihnen empfohlnen Gaſthof, ſondern — aus Zartheit des Gewiſſens, nach ihrer Pflicht, als verdächtige Per-

sonen, — in einem Gewahrsam der Gerechtigkeit, wo sie, bei all ihrem Gelde, vier und zwanzig Stunden lang bei Wasser und Brod vorlieb nehmen mußten, ehe sich nur ein Mensch sehn ließ, mit dem sie ein vernünftiges Wort sprechen konnten. —

„Ein schöner Anfang! — Ein allerliebster Anfang! — Ein gesegneter Anfang!" — murmelte Zoar in den Bart, und wikelte den Zettel mit dem Rufe! jenseits der Pyrenäen sehn wir uns wieder! mit Verdruß und tükischem Lächeln, bald um diesen bald um jenen Finger, indeß mit andächtig gefaltenen Händen sein Herr Doktor Daniel im Winkel saß, und den Fußboden anstierte. —

„Ich fluche, sagte Zoar endlich zu ihm, aus bloßer Langerweile, — und du betest? — Laß sehn was frommt!" —

„Eins vielleicht so wenig als das andre!" entgegnete dieser, mit einem Jammergesichte. —

Zoar. Drum weiß ich nicht, was der Narr hat! — (lachend) Er fürchtet sich vor dem kalten Loche. —

Daniel. Spaß bei Seite! — (heimlich) Ich habe in Büchern gelesen, daß manches — auch hübscher Leute Kind, hier, mir nichts, dir nichts! von der Welt gekommen ist, ohne zu wissen wie? oder warum? und hat kein Hahn darnach gekräht. —

Zoar. Nimm mir's nicht übel, lieber Daniel! wenn das dein Ernst ist, so bist du ein Narr! oder du hast zu dikes Blut, und mußt zur Ader lassen; denn eine solche Furcht gehört noch in die stokfinstern Zeiten dieses Landes. —

Daniel. Ist es ein Zeichen der Zeit, daß man uns so, mir nichts, dir nichts! in's Gefängniß wirft? —

Zoar. (mit einem bedeutenden Seitenblike) Das macht dein stattlicher Rok! —

Daniel. (mit verbißnem Grimm, ihn übellaunigt anfahrend) Oder Ihr zerlumpter! —

Zoar. Auch möglich! (gelassen) Also — unsere Röke! doch aber also weiter nichts? — Und um eines schönen, oder um eines schlechten Rokes willen, ist doch, weiß es Gott! in der Welt noch kein Mensch gehenkt worden. —

Daniel. (wie zuvor, und mit noch mehr Exaltation seines Unmuths) Aber in Spanien! —

Zoar. Ja, das ist möglich! denn Spanien liegt, wie ich höre, jenseits der Welt. —

Daniel. (giftig, und sich wegwendend) Ach, Herr! und Sie können auch noch spaßen! —

Zoar. Zum Weinen ist deine Albernheit noch nicht albern genug, mein lieber Daniel! sondern just so, daß man, mit genauer Noth, darüber lachen kann. —

Daniel. Wenn Sie aber so still sizen, und keine Anstalt zu unserm Fortkommen treffen,

so frißt uns hier, in diesem Loche, das Ungeziefer. —

Zoar. Ich denke, wir lassen dermalen andre Leute für unser Fortkommen sorgen. — Die Mäßigkeit hier wird uns hoffentlich recht gut thun, und uns vortreflichen Appetit machen. Meinst du nicht? —

Daniel. (mürrisch) Ich meine, es ist besser aus freiem Willen mäßig zu seyn, als aus Nothzwang. —

Zoar. Da sind wir also wieder einmal verschiedener Meinung! Und wegen des Ungeziefers. —

Daniel. (einfallend) Ich bitte Sie um Gotteswillen! schweigen Sie mir nur davon stille. — Sie disputiren mir's doch auch ab; das weiß ich schon! —

Zoar. Recht gern! wenn's möglich wäre. — Aber, ich möchte nur auch in aller Welt wissen, wie du auf den unglüklichen Einfall gerathen wärst, dir so eine verfluchte Caserne von einem Rok' anzuschaffen, in den sich aller Teufel retiriren kann? — (den seinigen betrachtend) An meinem haftet gewiß nichts! —

Jezt bemerkte er würklich erst, daß sein leichter Pariser Frak in den Pyrenäen allerdings sehr gelitten hatte, und nicht allein die Farbe kaum mehr von der ersten und lezten aller Farben zu unter-

schelden war, sondern auch allenthalben die Kezen drum herum hiengen, und nahm es der Polizeiwache nicht im geringsten mehr übel, daß er so wenig Credit bei ihr gehabt hatte; sondern beschloß, in Hoffnung, daß es dann damit besser gehn werde, sogleich Lärm zu machen, einen Schneider rufen, und sich einen neuen anmessen zu lassen. —

Dieses führte ihn, auf dem natürlichsten Wege, zu einer tiefen Betrachtung über die Moke, und den Einfluß derselben auf das Schikksal der Menschen — welche er, im Vorbeigehn gesagt, ehestens, unter andern, mittheilen wird; und er war eben im Begrif — bevor er den beschloßnen Lärm um einen neuen anfieng, — das lezte Resultat aus derselbigen zu ziehn, als ein gravitätischer Mann, in einer Art von Uniform herein trat, der sich ihm in der Folge als Polizeilieutenant präsentirte. —

Dieser Mann wendete sich sogleich mit seinen Inquisitionsfragen an den stattlichsten Zuk; und — darinnen stak Daniel. —

Aus Beschämenheit, oder weil er sich nicht stark genug fühlte, es mit dieser Grandezza auszuhalten, verwies ihn dieser an den Herr, mit dem Bedeuten: daß dieses der Herr, und er nur der Diener sey. —

Der Herr Lieutenant brummte so was von Lumpengesindel, und dergleichen, in den Bart, welches ihm in den Pyrenäen, oder in einem deutschen Gasthofe wohl übel bekommen seyn möchte; aber hier — ließ man es schleichen. — Und in einem nicht viel feinern Tone forderte er ihm Pässe, oder andre Beglaubigungsschreiben ab. — Zoar ließ sich seine Brieftasche geben, und hielt ihm einen Wechsel von tausend Dukaten unter die Nase, worüber er freilich die Augen sehr weit aufriß, aber doch, mit bedenklichem Kopfschütteln, meinte: es wäre nicht gnug! —

„Nicht gnug? — sagte Zoar lachend, und suchte noch einige hervor; ich denke: mit Geld kommt man durch die Welt? und ist allenthalben willkommen?" —

„Nicht gnug! — wiederholte der gestrenge Herr Lieutenant, mit einem Generals-Air; denn ihr könnt diese Sachen auch eben so gut gestohlen haben." —

Zoar. Aha! (zeigt ihm einen Creditbrief, an eins der ersten Handelshäuser in Madrit) Kennt ihr diese Firma? Sennor! —

Lieutenant. Sehr wohl! Gebt her, ich will den Brief abgeben, und sehn, ob's seine Richtigkeit hat. —

Zoar. Servidor, Sennor! — Ihr traut mir nicht, so trau' ich euch auch nicht! — Denn ihr könntet euch da so ein Sümmchen von zwölf

bis fünfzehn tausend Thalern aufzahlen lassen; und das wäre doch höchst ungelegen. Wenigstens habt ihr noch keinen Dank für Höflichkeit bei mir verdient. — Am besten ist's, um aus der unangenehmen Sache zu kommen — (leicht und unbefangen) Ihr bringt mich zum Erzbischoff von Toledo. — Da werdet ihr erfahren, wer ich bin. —

Es läßt sich denken, was der hochweinige Herr Lieutenant für Augen machte, da Jean so kek auf den Erzbischoff provocirte. — Seine Grandezza sank augenblicklich zur niedrigsten Schmeichelei herab, und er war ängstlich, der Sache eine leidlichere Wendung zu geben, da just heut der Erzbischoff nicht hier war, mit dem Arrestant, seiner Meinung nach, in wunder was für genauer Verbindung stand; der ihn jedoch nichts anders, als aus jener Erzählung des Mönchs auf den Pyrenäen kannte. — Indeß hatte dieser den Eindruk, welchen der Umstand: daß jener Mönch seinen Vater Roberts mit diesem Erzbischoff in vertraulichem Gespräch gesehn, auf den Mönch, und sein Betragen gegen ihn gemacht hatte, recht gut gefaßt, und brachte das Resultat davon hier mit dem besten Vortheil an. —

„Sr. Eminenz werden sich freilich wundern, mich in dem Gewahrsam der strengen Polizei zu finden, und ohne Zweifel sehr streng nach dem Verbrechen fragen, welches mich in die Hände derselben gebracht hat; indeß weiß ich noch einen Ausweg, der alles hebt!" — sagte Jean. —

Der gestrenge Herr Lieutenant, der die lange schwere Hand der Kirche fürchtete, mit der er, Amtswegen, bereits öfters in Collision gekommen zu seyn schien, war sehr begierig, nähere Notiz von diesem einzigen Auswege zu bekommen, und Zoar fuhr fort:

„Ihr schaft mir einen Schneider her, der mich so herstellt, daß ich mit Anstand im Publikum erscheinen kann, und geht dann mit mir zu meinem Addreßhause, wo ihr wenigstens so viel hören werdet, daß meine Briefe honorirt werden." —

Dieser Vorschlag zur Güte wurde angenommen, und er erhielt, nebst einem bequemern Zimmer, und der Freiheit: sich Essen und Trinken nach Belieben holen zu lassen, einen Schneider, der ihn und seinen Daniel, binnen vier und zwanzig Stunden, so schön equipirte, daß sie hätten zum Balle gehn können. Und — nicht als Wache, sondern bloß um ihm den Weg zu zeigen, und die löbliche Polizei von seinem Herkommen, und dergleichen, zu orientiren, und ihr zartes Gewissen zufrieden zu stellen, begleitete ihn dann der Herr Lieutenant, in seiner Staatsuniform, nach dem Handelshause. —

Der Banquier hatte kaum den Brief geöffnet, so umarmte er unsern Zoar mit Entzücken, und

versicherte dem Herrn Polizeilieutenant: daß er — nähmlich der Bankauer, mit seinem ganzen Vermögen, für die Person sowohl als für das ganze Verhalten dieses Fremden hafte; er also, der Herr Polizeilieutenant, sein löbliches Departement darüber zufrieden, und ausser Verantwortung stellen könne. Worüber denn derselbe, als der gefühlvollste Menschenfreund, der er zu sein wiederholt versicherte, viel Vergnügen äusserte, und unter dem Versprechen unsers Zoar: ihm, statt eines vielleicht erwarteten Gratials, seine Betrachtungen über die Röke, nebst deren Einfluß auf das Schikfal der Menschen, auf das devoteste zu dediciren, mit vielen unterthänigen Krazfüßen, seiner Wege gieng. —

Aber in der nähmlichen Stunde noch erschien wieder eine förmliche Deputation dieser Polizei-Commißion an unsern Zoar, die ihm den ganzen Vorfall entschuldigungsweise detaillirte, nach ihren Gesezen und allen dabei eintretenden Umständen zu erläutern suchte, und ihm endlich dieses alles in Schriften vorlegte, mit der Bitte: es zu unterschreiben; nähmlich: daß Polizei-Commißion, obwaltender Umstände wegen, nicht anders habe handeln können, und er dasselbe für Recht erkenne. —

Zoar, der die Schwachheit dieser löblichen Commißion sogleich überschaute, konnte sich eines mitleidigen Lächelns nicht erwehren; hatte aber

nicht übel willens, sie — wenigstens eine Zeit lang, in der Verlegenheit zu lassen, und nicht zu unterschreiben; aber Herr Cacao, sein freundlicher Banquier, der gleichfalls lächelte, nahm ihn beiseits, und sagte: „Polizei-Commißionen sind gewöhnlich schwach! das werden Sie, da Sie nicht erst gestern das mütterliche Haus verlassen haben, schon bemerkt haben. Diese fürchtet — sehn Sie wohl — den Cardinal; und Sie könnten ihr allerdings Angst und Verdruß genug machen; — aber wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so lassen Sie es gut seyn, und unterschreiben. Dafür — ich kenne das Terrain! — dafür gehn in Zukunft, mit fest zugedrükten Augen, die Spürhunde der edeln Polizei auf hundert Schritte um Sie herum, und Ihnen selbst aus dem Wege, so, daß Sie manches thun können, was einem Andern nicht hin gehn würde. Verstehn Sie mich? und man weiß doch nicht, in was für Lagen und Umstände man kommen kann, wo einem eine solche Nachsicht, die man einer unzeitigen, großmüthig verziehenen und übersehenen Vereiligkeit, und übertriebenem Diensteifer zu danken hat, von Nutzen ist. — Machen Sie es indeß wie Sie wollen; ich sage nur, was ich thun würde, wenn ich an ihrer Stelle wäre." —

Und ich werde, wahrlich! nicht anders handeln, als Sie mir mit so viel Gründlichkeit und Terrainkenntniß, so freundschaftlich rathen; sagte Zoar; denn es ist klug!" —

Er nahm also das Protokoll, und unterschrieb. — Dies gab ihm Stoff zu einer zweiten Betrachtung: über Polizei, und Polizei-Commissionen, an welche sich eine ganze Reihe von Lebens- und Weisheitsregeln, für Güterbeschauer und Thorschreiber, als sehr homogene Dinge, ketteten; und er würde dieselbe, nebst diesem ihrem Anhängsel, mit allem Feuer der Neuheit, augenblicklich zu Papiere gebracht haben, wenn ihn nicht sein freundlicher Herr Cacao, auf die angenehmste Weise daran verhindert hätte; denn das Betragen und die Zufriedenheit dieser Herren, auf ihren holden spekulativen Antlitzen, und in ihren immer tiefern und weit ausstreichenden Krazfüßen, war zu einleuchtend und in die Augen springend, daß eine catonische Stoa dazu gehört hätte, darüber nicht zu lachen. — Auf Unkosten würklich schwacher Menschen zu scherzen, ist selbst schwach; aber Menschen, die stark seyn wollen, und doch schwach sind, andern zum abschrekenden Beispiele, zur Schau zu stellen, ein wahres Verdienst. — Indeß ist, nach dem alten Sprüchwort', aufgeschoben nicht aufgehoben; und wenn irgend jemand, um diese Zeit über's Jahr, an Indigestionen leidet, so lasse er sich das Buch: Betrachtungen, über verschiedene Gegenstände, als meine Beisteuer zur gesunden Lebensphilosophie meiner Zeitgenossen — aus seiner Lesebibliothek holen; und ich bin kek gnug, ihm Linde-

rung zu versprechen. — Eine Wohlthat, die ihm mancher doppelt danken wird, der zugleich eine gute Lehre daraus schöpft, und auf seinem ohnehin krummen Wege durch die Welt, bereits manchen Stein entdekt, an den er sich sonst vielleicht noch manchmal gestossen haben, wo nicht gar darüber gefallen seyn, würde. — Diejenigen, deren Amt, Stand, und Dienstleistungen es betrifft, dürfen es nur nicht übel nehmen, wenn nicht alles darinn mit ihren Meinungen, Neigungen, Gewohnheiten, Interesse, Bequemlichkeiten, und etwannigen Privatleidenschaften harmonirt; sondern müssen denken: „was euch jezund begegnet, ist andern auch geschehn!" und — wenn sie ja was thun wollen, und es nicht lassen können, einer dem andern selbst ein Rübchen schaben; so können sie es kek lesen und verdauen, ohne dasjenige Uebel zu fürchten, wovon es andre Nachbarn heilen soll. —

Herr Cacao — ein alter gravitätischer, aber in seinem häuslichen Zirkel gern recht herzlich fröhlicher, Mann; und besonders fröhlich, wenn ihm ein so guter Mensch, wie Zoar, mit dem er ganz zu harmoniren glaubte, und ein so närrischer Zufall aufstieß, wie dieser war, unter dem sie mit einander bekannt wurden; Cacao — kein eingebohrner Spanier, sondern ein eingebohrner Edler vom Vorgebirge der guten Hoffnung — ein Mann voll fröhlicher Laune — Cacao wußte nicht, vor Freu-

de, was er anfangen sollte, die Ankunft eines Mannes zu feiern, der, ohne daß er es selbst wußte, ihm von den besten deutschen und italienischen Häusern, als ein ganz besonderer Mann, so sehr empfohlen war. — Er rief sein ganzes Haus, und seine ganze Familie zusammen, um ihr diesen geliebten Fremdling vorzustellen, und die lezte Hälfte dieses sonderbaren Tages wurde zu einem rauschenden Freudenfeste. —

Zehntes Kapitel.

Non te Penelopen, difficilem procis,
Tyrrhenus genuit parens.

Hor.

Es war natürlich, daß er, als der Held dieses grossen Lustspiels, aller Augen auf sich zog; aber unter allen den Augen, die auf ihm hafteten, hafteten die seinen am stetesten und unzertrennlichsten auf den zwei schwarzen Flammenaugen einer jungen Wittwe, der Schwester-Tochter seines Herrn Patron, ebenfalls auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gebohren, und durch Unterhandlung ihres Onkels, in ihrem vierzehnten Jahre schon, an einen jungen reichen Wüstling, unglüklich hierher verheurathet, der sie aber, im zweiten Jahre ihres elenden Ehestandes, durch seinen Tod schon wieder zur glüklichen Wittwe gemacht hatte. —

Wo er nur hin sah, traf er dies Paar Augen; und wo er sich hin wendete, trafen sie ihn. —

Es waren ein Paar Augen, vor denen einem hätte bange werden können; denn eine Gluth herrschte darinn, die kein anderes Auge ertragen zu können schien. Und doch — wenn man nur den Muth hatte, fünf Minuten diese Gluth auszuhalten — o! was für Güte des Herzens sprach, durch diese wilde Gluth hindurch, in das Herz. —

Jolanda — so hieß dieses afrikanische Meisterstük der Natur — Jolanda war jezt kaum achtzehn Jahr. Ihr Wuchs war der Wuchs einer Ceder auf Libanon, und die glüklichste Fülle umgab ihn, in den regelmäßigsten Umrissen, und schönsten Formen, just so, daß es weder Mangel noch Ueberfluß war. Ihr ganzer Körper strozte von Jugendkraft; und das wilde Blut sah man ordentlich unter der Haut durch die vollen blauen Adern hin rauschen. Hand und Fuß waren nach dem schönsten Ebenmaße geformt; und — ein Kopf voll dicker rabenschwarzer Loken umzogen das einnehmendste Gesicht, und warfen den glüklichsten Schatten über das sanfte Inkarnat desselben, und den fleischigen Hals. —

Hätte man sie, in Mannskleidern, auf einen spanischen Hengst gesezt, und ihr den Degen in die

Hand gegeben — sie wäre der schönste Mann, der mahlerischeste Held unserer Zeiten gewesen; aber — das war ja eben die Vollendung des Meisterwerks, daß sie ein Weib war. —

Sie hatte just so viel Bildung, als zu der glüklichen Mittelstrasse, zwischen roher Natur und überschraubter Feinheit gehört; aber zu allem die glüklichsten Anlagen — Offenheit und geraden Sinn, und in ihrem ganzen Wesen, in jeder Bewegung ihres Körpers, eine unnachahmliche natürliche Grazie. Ueber dies alles war sie unermeßlich reich; denn sie hatte nicht allein viel eignes Vermögen, sondern auch ihr Gemahl hatte auf seinem Sterbebette, da sie dem Unglüklichen eine wahrhaft herzliche Thräne geweint, reuevoll geäussert; daß er die zwei elenden Jahre, die sie, in ihrer ersten schönsten Jugendblüthe, an ihn gefesselt gewesen, ihr nicht theuer genug bezahlen könne; und sie zur Universal-Erbin seines ungeheuren Vermögens eingesezt, welches gröstentheils aus Goldbergwerken in Peru und Mexico bestand. — Also ein Fisch, nach dem ganz Spanien angelte. —

Zoar kam bei Tische neben ihr zu sizen; und hier war es, wo ihre Hände zuerst einander berührten. — Zoar fühlte sich durch und durch elektrisirt. Sie schien es mit Wohlgefallen zu bemerken, und hielt seine Hand, die der Zufall dahin geführt hatte, wohl eine Minute lang, fest in der

ihrigen. — Es schien als wollte sie ihn lieber durch ein herzhaftes auf einmal, als durch ein elendes nach und nach, an dieses elektrische Feuer gewöhnen, welches schon manchen kühnen Mann von ihr zurük geschrekt hatte, so, wie die Hallonen ihre Kinder in die Saale werfen, damit sie schwimmen lernen müssen; oder wollte sie ihn vielleicht versuchen? wie der Adler seine Jungen versuchen soll: ob sie in die Sonne sehn können? — Es war eine warme Minute! Aber unser Zoar — freilich schon durch so manches Feuer gegangen, hielt aus, und nun war's auch auf einmal überwunden! nun war's ihm so leicht um's Herz! und er war so kek, wie der Sperling, der von den Fittigen des Adlers, welcher ihn mit empor zur Sonne trug, immer noch ein Stükchen höher flatterte. —

Er fieng ein Gespräch an. — Ihre Stimme war die reinste Melodie, und drang empfindlich in sein Herz. —

„Wissen Sie wohl, sagte sie, nach einer Pause, daß ich doppelt dabei interessirt bin, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben?“ —

Er entgegnete dieses Compliment — wofür er ihre Aeusserung nahm — mit einem aufgewärmten Gemeinspruche. —

„Ja — fuhr sie fort; erstlich, um ihrer selbst willen, von dem ich schon lange so viel Gu-

tes habe sprechen hören — (Zwar stuzte) und zweitens, um meinetwillen; denn ich bin immer noch entschlossen, einmal eine Reise nach Deutschland zu machen, welches mir so vortheilhaft ist geschildert worden; und da find' ich doch nun dort einen Bekannten — vielleicht gar einen Freund!" —

Er. (innig) Ich würde mich glüklich schäzen, dort Ihr Schatten zu seyn! Aber — was konnte es Anziehendes für Sie haben, jenes arme Land? —

Sie. (mit Sinn) Arm, an Gold und Silber, aber reich an Menschen und Bildung. —

Er. (feurig) Ich danke Ihnen! im Nahmen meines Vaterlandes, für diese gute Meinung von ihm, die es — (artig) auch um der schönen Lobrednerinn willen, immer sollte zu verdienen suchen. Aber — macht Bildung immer glüklich? —

Sie. Immer? — Das weiß ich nicht! Aber — Gold und Silber auf alle Fälle noch weniger. Das fühl' ich! —

Er schwieg; denn sie hatte diese reiche Materie, in wenig Worten völlig erschöpft. —

„Und schöne — sehr schöne Weiber, soll es in Deutschland geben!" — fuhr sie bald darauf fort. —

„Es sind meine Schwestern! — entgegnete er, bescheiden; der Bruder darf die Schwester nicht loben." —

Sie. Besonders die blonden — ich kann mir's gar nicht denken! — die Blonden sollen herrschende Schönheiten seyn. —

Er. (leise) Nationalsinn! — Führen Sie nur bald Ihren glüklichen Vorsaz aus; (vor sich selbst erröthend) so wird jener Preis fallen. —

Sie. (ihn, ohne zu erröthen, fixirend) Ist Schmeichelei auch Nationalsinn? —

Er. (herzhaft) Nein! Der Deutsche ist wahr, im Herzen; Schmeichelei lernte nur die Zunge seinen überfeinen galanten Nachbarn nachlallen. —

Sie. So will ich ein andermal Ihr Herz fragen.

Andre mischten sich in das Gespräch, und es wurde mit der größten Lebhaftigkeit fortgesezt; aber Zoar hieng ausschließlich an Jolanden, so finster sich die diken Augenbraunen mancher Herren, ihm bemerkbar, zusammen zogen, und so scharf auf mancher verzogenen Lippe, der Spott seine Pfeile spizte; denn so war ihm wohl! — Auch dann, als der glühende Landsmann Jolandens so manches Auge in unsteten Zirkeln umher drehte, hafteten die seinigen noch fest an den ihrigen, und schienen sich recht ernstlich darinn einnisten zu wollen. — Sie scheuchte ihn nicht zurük; und ihre Hand kam, beim Begegnen, oft der seinigen im warmen Druke zuvor. —

„Jolande! rief der ehrliche Cacao fröhlich, als sie aufstehn wollten; du scheinst dich gar mit unserm lieben Etranger zu gefallen und zu vertragen; — höre! — so dächt' ich, du gäbst ihm ein Paar Zimmerchen auf deinem Flügel ein, daß wir ihn nicht aus dem Hause jagen müssen." —

„Mit Vergnügen! entgegnete Jolande, unbefangen; wenn er es sich gefallen lassen will? —

Jezt hörte Zeak das erste Wort davon, daß sie sogar im Hause wohne, und es wurde ihm fast bange um's Herz; aber seine Zufriedenheit mit diesem glüklichen Einfalle des Alten, den er hätte küssen mögen, leuchtete ihm — auch ausser der Artigkeit, mit der er es annahm — so hell aus den Augen, daß ihr kein Zweifel übrig bleiben konnte: das Kämmerlein, wo sie ihn hin betten werde, sei sein liebstes Plätzchen in ganz Spanien und Castilien. —

Sie rief ihre kleine Mohrinn, gab ihr Schlüssel und Instruktion, und versicherte ihn: er sei zu Hause! —

Aber eine hämische Stille hatte sich über die ganze Gesellschaft verbreitet, die auch dann nicht weichen wollte, da die Damen sich in ihre Schlafzimmer zurük zogen, und die Männer ihre Knasterpfeifchen angezündet hatten, bei welchen sonst gewöhnlich Witz und Laune, in traulichen Gesprächen, erst recht umzugehn pflegte. —

Zoar bemerkte es so nicht; denn dieser dachte, die Spanier wären nun einmal so; aber der Alte schüttelte mürrisch den Kopf, und meinte: er wolle sich ein andermal Tagelöhner miethen, die seine Pasteten essen, seinen Wein trinken, und ihn unterhalten sollten. —

Zur größten Freude unsers Zoar waren die Pfeifchen bald zu Ende; und man gieng nach Hause. —

Eilftes Kapitel.

Crescit indulgens sibi dirus Hydrops,
Nec sitim pellit, nisi causa morbi
Fugerit venis, & aquosus alto
Corpore languor.

Hor.

Ein Bedienter leuchtete unserm Zoar über eine lange Gallerie hinter, sezte dann das eine Licht auf einen alabasternen Gueridon, und wünschte recht wohl zu schlafen. —

Als er aufschaute, sah er seinen Daniel — eine weisse Schlafmütze, nebst seinem Hut', in der einen, und den Puderbeutel in der andern Hand, stokſteif mitten in einem äusserst eleganten Zimmer stehn.

„Bist du da? Daniel! — rief er fröhlich; nun, das ist ja recht schön, daß du da bist!“ —

„Ei, freilich ist's schön! — entgegnete Daniel; so schön, daß man des Teufels werden möchte!" —

Zoar. (mit Befremden) Nun? — Was ist dir denn widerfahren, daß du stehst wie eine Bildsäule? —

Daniel. Sehn Sie denn nicht? — Es geht mir hier gerade wie mit einer schönen frisch gebaknen Pastete; die schnitt' ich um aller Welt Wunder willen nicht an, und sollt' ich dabei verhungern. — Sehn Sie nur! Wo soll ich denn hier meinen Hut hin legen? wohin den Puderbeutel? und alle die Sachen da, in den Taschen, die ich eingekauft habe, daß wir doch einmal wieder wie vernünftige Menschen erscheinen können? — Ich fürchte mich ja, bei meiner armen Seele! der Sünde, mich auf einen Stuhl zu sezen, stehe schon auf zwei Stunden da, daß mir die Knie zittern; weil es Schade ist um den Fußboden, daß man ihn mit Füssen treten soll, und — den Speichel schluk' ich alle hinter, sollt' es mich auch das Leben kosten! denn der Spuknapf dort ist ja so schön, daß man Suppe drans essen könnte. (mißmüthig) Herr! Muß man nicht da, vor lauter Schönheit und Eleganz, elendiglich zu Grunde gehn? —

Zoar. (lachend) Du bist ein Narr! — Suche nur in der Kammer; es wird sich schon ein Plätzchen finden, für dich und deinen Kram; suche nur! —

Daniel. Herr! das ist ja meine Kammer, wie sie sagen; sie haben keine schlechtere! — (giftig) Herr! und das ist eben mein Elend, meine Klage! —

Zoar. (sich umschauend) Wahr! — schön! alles schön! alles elegant — prächtig! — Aber, hast du auch nicht unrecht verstanden? Weißt du gewiß, daß es für dich ist? —

Daniel. Ich werde ja! — Der kleine schwarze Engel hat mir ja da die Schlafmüze über die Ohren gezogen, und — (figurirend) es so gemacht — mich mit dem Kopf' auf's Bett gedrükt, und (wieder figurirend, als ob er sich auszöge) es so gemacht — und auf mich so gekippt, und mich wieder so — partauz mit dem Kopf' auf's Bette gedrükt, weil ich ihre Sprache nicht versteh' und sie die meinige nicht. — Herr! aber war das nicht deutlich gnug gesagt, daß ich hier schlafen soll? und mich hier ausziehn? und hier schlafen? — hier? in diesem Bette? — (die Deke ganz säuberlich mit zwei Fingern ein bischen aufhebend) weiß es Gott im Himmel! von lauter Seite! — (nach dem hell erleuchteten Seitenzimmer zeigend) Dort hinein — wo Sie wohnen und schlafen sollen, hab' ich mich noch gar nicht gewagt; denn — nach diesem zu urtheilen, muß es dort wenigstens wie im Himmel seyn. —

Zoar. (mit Laune, hingeworfen) Wenn's nun aber so ist, und so seyn soll? —

Daniel. Ja nun freilich — so schläft man zur Noth auch im Himmel! — so wie man ein andermal hinter'm Zaun', oder auf einem harten Stein schläft; aber — (wie oben) ist's denn nicht eben ein Elend? —

Zoar. (leicht) Wer Elend sucht, der findet es! — Mache du was du willst, mein lieber Daniel! — lege du dich an die Erde, oder hinaus vor die Thür, oder häng' dich lieber auf, um die schönen Sachen nicht zu derangiren, — kurz! mache was du willst; ich gehe zu Bette. —

Zoar gieng, und auf den Zehen folgte, mit zitternden Schritten, ihm Daniel. —

Es war wahr; in seinem Zimmer war die höchste Pracht mit der höchsten Anmuth vereinigt, so, daß man nicht wußte, welchem man den Vorzug geben sollte. Alle vier Welttheile schienen hier ihre Schäze verschwendet zu haben, um den Sinnen zu schmeicheln, und die geringste Kleinigkeit zur Bequemlichkeit eines Menschen, war mit sybaritischer Feinheit ausgesucht, und so geordnet, daß sein Daseyn oder seine Stellung eine Schönheit mehr ausmachte, oder zur Hebung und angenehmen Abwechslung einer andern diente. — Jeder Schritt preßte dem armen Daniel einen Seufzer aus! und er hätte gern seinen besten Rok jedem Fußtritte untergelegt, wenn er nicht selbst durch den nagelneuen Rok, diesen äusserst eleganten Fußboden zu beschmuzen gefürchtet hätte. —

„Man weiß doch auch, was schön, und elegant, und kostbar ist, und hat in seinem Leben auch Herren und Frauen gedient, die zwei Groschen mehr hatten als andre Leute, und wußten wie sich eine Sache gehörte, und alles herzlich gern her gaben — brummte Daniel in den Bart; aber — was zu toll ist, ist zu toll! Und da — da soll nun eins seines bischen Lebens froh werden, wenn's bei alle dem Schönen und Herrlichen seine Commodität nicht hat." —

Aber Zoar warf sich zufrieden in das duftende Bett, und zog die seidne Decke über die Ohren; denn er hatte jezt mehr zu thun und zu denken, als das Gebrumme dieses Unzufriednen anzuhören, der seit ihrer lezten Zusammenkunft gar nicht mehr der alte fröhliche Mensch war, der sich ohne Zwang in jede Lage zu finden wußte; viel weniger hatte er Lust, sich mit ihm in einen Wortwechsel, oder ein Detail seines Unmuths einzulassen. —

„Schläfst du nicht gut — dacht' er, so ist's deine Schuld; und erkältest du dir den Magen, und stirbst an der Kolik, so stirbst du wie ein Esel, der an der Krippe verhungert, weil er dort nicht seine Disteln, sondern Heu findet. Ich, und die guten Leute, sind unschuldig!" —

Daniel zündete — nicht weil es Zoar brauchte, sondern weil es einmal da stand — das Nachtlicht an, und brummte zur Thür hinaus. —

Es hatte lange schon Mitternacht geschlagen, als er noch immer in vollem Staate vor dem

Bette ſtand, und brummend ſich hinter den Ohren krazte. — Hat er ſich nun endlich doch noch hinein gelegt, oder die ganze Nacht es ſo angeſehn? das iſt nicht bekannt geworden; denn Zoar mochte ſich nicht wieder mit ihm über dieſen Text einlaſſen. Als er mit den Bedienten bekannt wurde, mag er ihnen wohl ſeine Noth geklagt haben; denn er erhielt nach der Hand ein ordinäres Zimmerchen auf der andern Seite, wo er, nach ſeiner Art, ſeine Commodität haben konnte. —

Zoar ſchlief lange; denn er ſchlief gut. Als er erwachte, und in's Vorzimmer hinaus ſah, ſtand Daniel, angekleidet wie geſtern, am Fenſter, und zählte die Spiegelſcheiben, und ſah den Fliegen zu, wie ſie daran herum krabbelten, denn er hatte nichts zu thun; und das war ihm unerträglich, wie er ſich ſelbſt! — Er brummte ſeinen Guten Morgen, wie er die Gute Nacht gebrummt hatte, und zeigte rings im Zimmer herum: daß noch alles leer wäre. —

„So iſt's in ſolchen groſſen Häuſern, wo alles hoch her geht, und von Gold und Silber ſtrozt — brummte er; am Ende fehlt's immer am beſten. Sie denken, man lebe von der Luft, und werde ſatt vom Anſehn. Oder — die Lumpe von Bedienten gehn ihren Gelüſten nach, und ſehn nach nichts, und denken an nichts, und ſorgen für

nichts — wenn's gleich die Herrschaft gern her gäbe. — (den Kopf schüttelnd) Da war's bei mir ganz anders! — Da mußt' alles seine Ordnung haben, und für jeden Fremden, so wie er aufwachte, das Frühstük, und dergleichen, vor dem Bette stehn." —

Zoar mochte sich nicht mit ihm einlassen, ließ ihn brummen, und kehrte in sein Zimmer zurük. —

Indem öffnete sich ein noch prächtigeres Seitenzimmer, und die kleine Mohrin der Jolande trat in die Thür. Er redete sie französisch an, welche Sprache sie verstand, und gebrochen sprach; und sie invitirte ihn hinein zum Frühstük. Er stuzte; denn er glaubte, dies wäre das Zimmer ihrer Gebieterinn, und wollte sich erst völlig ankleiden lassen; aber sie versicherte ihn: daß diese Zimmer alle zu seiner Disposition wären, und Niemand ihn hier in seiner Bequemlichkeit stören werde. — Da gieng er hinaus, und staunte die Pracht und den Geschmak an, mit dem hier ein Frühstük für eine ganze Familie servirt war. — Alles, was der lekerste Gaumen vom frühen Morgen an wünschen kann, war hier zu finden; und die kleine Mohrinn zündete ihm eine Pfeife Knaster an, dessen aromatischer Duft schon beim ersten Zuge das ganze Zimmer erfüllte. — „So ist's bei uns Sitte! sagte sie; willst du es anders? so befiehl!" —

Er hatte nichts gegen diese Sitte; sagte ihr aber, was er genieſſen und nicht genieſſen werde. —

Sie versprach nur dann erst, es abzuändern, als er ihr zu wiederholtenmalen auf Ehre versichert hatte: daß er es nicht anders gewohnt sei, und es seiner Gesundheit nachtheilig seyn könne, wenn er sich, durch das Lokende des Ansehens, zu was mehrerm sollte verleiten lassen. —

„Das einzige noch bitte ich dich, liebes Mädchen! — sezte er hinzu; unterrichte mich mit wenigem in der übrigen Sitte eures Hauses! denn ich möchte nicht gern dagegen verstossen." —

„Jeder ist sein eigner freier Herr; und also auch Du! — entgegnete sie; das ist alles, was ich Dir darüber sagen kann, und sagen muß. Du möchtest sonst unser Haus von der eigenthümlichen steifen Sitte der eingebohrnen Spanier nicht unterscheiden, und dich genirt. — Du gehst aus, wenn Dir's beliebt, und kommst wieder, wenn Dir's beliebt. Dein Couvert findest Du immer bei Tische; kommst Du aber nicht, so wird auch nicht auf Dich gewartet, und nicht nach Dir gefragt. Was Du brauchst, sagst Du deinem Bedienten; und wenn Du es nicht erhältst, ist es seine Schuld. Darauf kannst Du rechnen; kurz, Du bist ganz Dein freier Herr; denn unser Haus ist, mitten in der Sklaverei der Etikette, die glüklichste Republik. — Willst Du sehr galant seyn, so läßt Du jeden Morgen, durch Deinen Bedienten, fragen: wie der Herr geschlafen habe? denn zu sprechen ist er des Vormittags, nur auf den äussersten Nothfall; und

— (mit einer artigen Verbeugung) machst, um zehn Uhr, meiner Dame Visite." —.

Das war ihm just recht! und er bezeugte dem artigen schwarzen Engel über alles — besonders aber über das lezte — seine lebhafteste Zufriedenheit. —

Sie versprach: ihn heut, da es das erstemal sei, um die bestimmte Zeit abzuholen, und gieng. —

Es läßt sich denken, wie wohl er sich in diesem Zustande, und bei solchen Arrangements — die doch wahrlich im tausendjährigen Reiche nicht besser seyn könnten, befinden mußte. Zufrieden gieng er im Zimmer auf und nieder, trank seinen Thee, und es däucht' ihm, als hätt' ihm nie ein Pfeifchen besser geschmekt, als dieses, welches ihm der schwarze Engel gestopft und angezündet hatte. — Im Vorbeigehn bemerkt' er, daß eine zweite Seitenthür nur angelegt war. Er lauschte; und da er keinen Athemzug hörte, trat er hinein. — Es war ein prächtig meublirtes Zimmer! In einigen geschmakvollen Glasschränken, fand er hier eine auserlesene Bibliothek der besten deutschen und franzöſischen Schriftsteller, und zwischen diesen Glasschränken ein offenes Büreau, mit Schreibmaterialien und allem Zubehör. — Bis auf die mindeste Kleinigkeit, war für alles gesorgt, was

zu seiner angenehmen und behaglichen Existenz in diesem Hause gehörte! so, daß es ihn fast zu befremden, und zu scheinen anfieng, als müsse eine andre Ursache, als gewöhnliche Gastfreiheit und Artigkeit zum Grunde liegen. — Niedrer Eigennuz, oder sonst eine Kaufmannsspekulation, konnte es unmöglich seyn; denn — ob er gleich damals noch nicht wußte, wie reich der Herr Cacao, und seine Nichte Jolande war; so sprach doch schon die ganze häusliche Einrichtung, in so fern er sie überschaute, mächtig gegen einen solchen Argwohn, und entfernte das unangenehme Gefühl, welches sich, mitten unter diesen angenehmen Ueberraschungen, bei ihm einschleichen wollte. Worauf er am ersten hätte fallen können, darauf fiel er just nicht; denn er war nicht eitel genug, um nur das geringste, was ihm Angenehmes und Unangenehmes aufstieß, auf Rechnung seiner Person zu schreiben. —

Eitelkeit ist zwar keine Tugend, und ich bin weit entfernt, ihr das Wort zu reden; indeß ist eine mäßige Eitelkeit, wenn sie sich allein auf den wahren entschiedenen Werth der Person einschränkt, im Begriff zur Tugend zu werden, oder doch wenigstens — indem sie den Menschen aufmerksam auf seine Environs macht, und ihn vor manchem Verdruß verwahrt, dem er, weil er ihn kommen sieht, in Zeiten aus dem Wege geht — eine zu

empfehlende Klugheitsregel, für einen, der die Welt kennen lernen will, und also mit ihr leben muß. —

An dieses alles aber dachte, wie gesagt, unser Joar nicht; denn in seinem ganzen Wesen war auch nicht ein Pulsschlag Eitelkeit, und er reducirte daher alles auf andere Menschen, nicht das geringste auf seine Person. — So glich er ganz dem muntern, ehrlichen Bauerjungen, der in die Stadt auf den Jahrmarkt kommt, auf alles, nur nicht auf sich selbst, aufmerksam ist, und — zehnmal auf die Nase fällt, ehe er einsieht, daß dieses nöthig sei, weil er sich just für das allerunwichtigste auf dem ganzen Jahrmarkte hält. Ei, freilich geht der Jahrmarkt nicht zu Grunde, wenn er auf die Nase fällt; aber die Nase thut ihm doch weh, und der Jahrmarkt ist für ihn wenigstens, und er für den Jahrmarkt verlohren, weil er nach Hause gehn, und sich von der Mutter warmen Wein überschlagen lassen muß. —

Joar riß das Fenster auf, um freie Luft zu schöpfen; denn allemal, wenn ihm so ein menschenfeindlicher Gedanke durch den Sinn fuhr, drängten sich alle warmen Gefühle nach seinem menschenfreundlichen Herzen, und machten ihm Zimmer, Haus, Stadt, Land, Welt, und alles zu enge. — Stärkend dufteten ihm aus dem Garten die wie beschneiten Orangenbäume entgegen — der einsamen Nachtigall liebeklagende Lieder drangen ihm

in's Ohr, und — weg war alles! alles was ihn hatte kümmern, was ihn hatte finster machen wollen — und er war ganz wieder in seiner Sphäre, heiter und unbefangen, und offen jedem Freudengenuß. —

Er sah sich schon unten im Garten ein Plätzchen aus, wo er morgen seinen Thee trinken wollte; denn so schön seine Zimmer waren, schöner war's doch für ihn in Gottes freier Natur. Da kam Jolanda, in einem reizenden Morgenkleide, von eben jenem Plätzchen her, welches er aus der Ferne sich zu seinem Lieblingsplätzchen ausersehn hatte; und er erschrak ordentlich vor ihr; denn sie war schöner noch in ihrem einfachen Naturgewande, als im prächtigen Staatskleide, worinn er sie gestern gesehn hatte. Sie las in einigen grossen Bogen, welches Akten oder Rechnungen schienen, bemerkte ihn also nicht, und gieng vorüber, in's Haus herein. —

Jezt fiel ihm ein, daß er dem alten Herrn noch nicht hatte lassen Guten Morgen sagen, und er sprang sogleich fort, um seinen Daniel damit abzufertigen. — Dieser kam ihm ungleich zufriedener entgegen, als sie einander vor einem halben Stündchen verlassen hatten; und Zoar hatte schier Lust, ihm eine Lektion über seine bisherige böse Laune zu geben, in welcher es dem Herrn und

dem Knechte vorhin von seiner Läſterzunge ſo trübſelig gegangen war; aber er mochte, weil das glükliche zehn Uhr immer näher heran rükte, ſich nicht wieder umſtimmen, und ließ ihn alſo mit dem nun einmal für allemal ihm aufgetragenen Complimente, diesmal noch hinlaufen. —

Als er, mit der Rükfracht beladen, zurük kam, ließ ſich Zoar geſchwind ein bischen aufſtuzen; und kaum waren ſie mit dieſer Expedition zu Stande, ſo erſchien die kleine ſchwarze Lorri mit der angenehmen Nachricht: daß er von ihrer Gebieterinn erwartet werde. —

Zwölftes Kapitel.

Quid quisque vitet nunquam homini satis
Cautum est in horas; navita Bosporon
Poenus perhorrescit, neque ultra
Coeca timet aliunde fata.

Hor.

Mit der größten Seelenruhe und Zufriedenheit flog Zoar diesmal mit seiner schwarzen Iris durch die weiten Gallerien dieses ungeheuern Palasies dahin, zu dieser angenehmen Toilettenvisite; denn, seiner Meinung nach, war ja hier, weder für seine Tugend und Treue, noch für seine Person, die mindeste Gefahr zu fürchten. — Hier war ja keine Nonne, deren Cameriken ihn in die strengste Inquisition verwikeln konnte; keine zweifelhafte Fallthür war hier zu paßiren, und keine Zugbrüke machte ihm einen ehrenvollen Rükzug zweifelhaft; es war heller Tag, und alles gieng den ordentli-

chen Gang anderer vernünftiger Menschen; kein Mädchen hatte sich von ihm im Bade überraschen lassen — kein's diese Nacht in seinem Bette gelegen; — was konnt' er also hier zu fürchten, was zu riskiren haben? — Es war ein honettes Frauenzimmer, dem er, aus Schuldigkeit — wenn er's auch nicht gern gethan hätte — seine Aufwartung machen mußte; daß sie schön war, und angenehm — daß er sich daher freute, ihr seine Aufwartung machen zu dürfen, und aus dieser schuldigen Aufwartung auf alle Fälle eine unschuldige Curmacherei wurde — das waren, seiner Meinung nach, sehr günstige Umstände, welche die Sache nur auf der glänzenden Seite so lokend veränderten. —

Daß doch der Miops von Menschen nicht weiter sieht, als seine Nase reicht! — Ist er mit blauem Auge aus einer Gefahr entronnen, so denkt er, es gäbe auf der ganzen weiten Welt nun keine mehr als diese, und hütet sich von nun an vor keiner mehr als vor dieser; und wenn eine Schlinge nur ein bischen eine andre Gestalt hat, als die vorige, in die er fiel, so geht er in Gottes Nahmen, gerade der Nase nach — als ob er kein bischen Hirn im Kopfe hätte — wieder hinein. Ein Fuchs, der schon einmal im Eisen hieng, und mit zurükgelaßner Klaue oder Ruthe noch so übel und böse entkam, geht doch dem Jäger nicht wieder dran, er mag es verwittern und verbergen, und so künstlich es anstellen, und so lekre Brocken le-

gen, und die delikatesten Schleppen drum herum machen, wie er will — er sichert und sichert, und kreißt es weit umher ein, aber — so bald er nur was zu Delikates wittert — merkt er gleich Unrath, nimmt den Schwanz (wenn er noch einen hat) oder das armselige Restchen desselben, zwischen die Läufte, und zieht aus — o! und zieht aus, als ob Hunde hinter ihm wären; und wenn er oft schon den lekern Brocken angefaßt hat, fällt's ihm noch ein, und er läßt ihn wieder fallen, schüttelt sich vor Grauß, und trabt davon; — und der Mensch! — der Halbgott! der die Nase so hoch trägt, und sich mit Verstande brüstet, durch den er die Herrschaft über die Welt erhielt — der Mensch merkt nicht länger, als er fühlt, und läßt sich von denen beschämen, in deren Naken sein Tirannenfuß steht? —

Sahe denn Zoar die hämischen Gesichter nicht, die schon gestern Abend, als er neben der reichen prächtigen Jolanda saß, und sie so angenehm unterhielt, von allen Seiten ihn angrinzten? — Nein! er sah sie nicht; er sah nur das schöne Weib! — Hörte er denn nicht, als sie weg war, in der tükischen graunvollen Stille, den Sturm, der ihn vernichten sollte? — Nein! er hörte nichts; denn nur ihre Silberstimme klang noch in seinem Ohr, und hallte schmeichelnd in seinem Herzen wieder. —

Und so flog er, unbefangen, von nicht der mindesten Ahndung in seiner guten Laune gestört,

heiter und sorglos, und im tiefsten herzlichsten Frieden mit allen Menschen und mit sich selbst, und im festesten Bewußtseyn seiner Treue und unwandelbaren Liebe, die kein Interesse kennt, als das Interesse der Herzen, an der Hand seines schwarzen Engels, der angenehmen Stunde entgegen, die ihn bei Jolanden erwartete. —

Das spanische Etikette ließ ihn, für das erstemal wenigstens, einen steifen Empfang fürchten, und er dachte schon drauf, mit seiner Freude nicht etwa dagegen zu verstossen, sondern sich darein zu fügen, und bis auf beßre Zeiten, sich damit hin zu schleppen; aber sie empfieng ihn noch in dem nähmlichen Anzuge, wie er sie diesen Morgen im Garten gesehn hatte, in ihrem ganz einfachen Arbeitszimmer, wo sie eben noch Briefe, Rechnungen, und allerhand andre Schreibereien zusammen legte, und in ihr Büreau verschloß. —

„Ich weiß nicht, wie Sie es aufnehmen werden, daß ich Sie schon als einen Hausfreund betrachte, und Sie hier, und in meinem Morgenhabit empfange, sagte sie, mit naiver Unbefangenheit, als er herein trat; aber ich habe ein unbegrenztes Zutrauen zu den Deutschen, daß es mich, wie Sie sehn, nicht einmal in Verlegenheit sezt.“ —

„Als ein angenehmes Zeichen: daß mein beſter Wille: es zu werden, nicht fruchtlos ſeyn wird, nehme ich es auf; und wenn mein Herz mich nicht ſelbſt betrügt, ſo hab' ich eine groſſe Freude darüber." —

Sie. (lachend) Es ſoll zuweilen der Fall ſeyn, daß den Menſchen ſein eignes Herz betrügt. —

Er. (theilnehmend und warm) Hätten auch Sie ſchon dieſe traurige Erfahrung gemacht? —

Sie. Nein! und ich wünſche auch nicht, daß es bei Ihnen jezt der Fall ſeyn möge; ſo wie ich es nimmer wünſche, als wenn es eine falſche Freude iſt. —

Er. (mit Feuer und Innigkeit ihre Hand faſſend) Das wollen wir nicht hoffen! —

Sie. (eben ſo, ſeinen herzlichen Händedruk erwiedernd) Und nicht wünſchen! —

Er. (einen warmen Kuß auf ihre Hand drükend) Ich dank' Ihnen recht herzlich für dieſen guten Wunſch, der mich ſo ſehr intereſſirt; denn es würde den Deutſchen in einem ſo gehäſſigen Lichte darſtellen, daß Sie ihn haſſen müßten. —

Sie. (mit einem gutmüthigen Lächeln) Nur bedauern! — Denn ich glaube, der Menſch kann nichts dafür, wenn ihn ſein Herz betrügt, und verdient unſer Bedauern. —

Er. Wenigſtens nicht immer iſt es ſeine Schuld. Der ruhige Verſtand ſoll eigentlich das Herz regieren; und ſo lange dieſes ſo iſt, muß es

ihn nie betrügen können. Nur dann, wenn er sich — was er freilich nicht sollte — den Zügel aus der Hand spielen läßt, nur dann ist es möglich. Indeß — (ihr die Hand streichelnd) bleiben Sie ja bei dieser gutmüthigen uns so schmeichelhaften günstigen Meinung, für die ich Ihnen, im Nahmen meiner schwächern Brüder, die Hand küsse. —

Sie. (schalkhaft ihn fixirend) Sind Sie stark? —

Er. In diesem Falle wenigstens hab' ich Ihr gütiges Mitleiden noch nicht verdient; darauf kann ich Ihnen ehrlich und offen in's Auge blikken. — (schmeichelnd) Ich liebe den guten Doktor; nur wünsche ich nicht in seine Hände zu fallen. — Indeß will ich ja nicht, wie jener stolze Pharisäer, auftreten, und sagen: ich danke Dir, Gott! daß ich nicht bin wie andre Leute; sondern lieber, mit dem demüthigen Zöllner, an mein Herz schlagen, und ausrufen: Gott sei mir Sünder gnädig! —

Sie. Daran thun Sie sehr wohl! denn was heut noch nicht geschehn ist, das weiß man; nicht aber was morgen geschehen wird. — (lachend) Aber, mein Himmel! finden Sie nicht, daß wir dialogisiren, wie auf dem Theater? — (in die Hände schlagend) Und nun fallen wir sogar in die Bibel! — Geschwind, Lorri! laß den Vorhang nieder, und gieb uns, zum zweiten Akt', eine Flasche Cap. —

Er. Um Verzeihung! — Ernstlich (im Begriff, die flüchtige Lorri zurük zu rufen) ich pflege um diese Zeit niemals Wein zu trinken. —

Sie. O! der wird Sie nicht umbringen! — (ihn zurük haltend) Dafür stehe ich Ihnen mit Leib und Seele! — (indem Lorri schon, mit zwei Gläsern und etwas Imbiß auf einem silbernen Teller herein tritt, und einschenkt) Es ist ein eisgrauer Landsmann, noch eine Haussteuer von meinem seligen Vater — nicht schmeichelnd auf der Zunge, desto wohlthätiger aber im Magen. Ich trinke selbst ein Glas mit; wie ich es alle Morgen pflege, wenn ich, wie jezt, meine Arbeit vollendet habe. Greifen Sie zu! —

Er. (indem er gehorcht) So muß ich wohl einmal meinem Gesetze ungehorsam seyn. —

Sie. (mit Laune) Vielleicht ist es daran gewöhnt, wie so manches Gesez. —

Er. (mit einem klagenden ehrlichen Blike, das Glas vom Munde zurük führend) Das war hart! —

Sie. (lachend) Der Wein ist desto milder! — In ihm fließt die bitterste Melancholey hinter. Geschwind! trinken Sie; geschwind! — Wer ein solches Glas Wein in der Hand hat, und nicht trinkt, und ein schönes Mädchen im Arm', und nicht küßt, der —

Er. (schnell) Ist ein Narr! — (er stürzte schnell das Glas hinter, und faßte sie in seinen Arm; mit einem glühenden Blike) Ich habe getrunken! —

Sie. (sich von ihm los windend; mit einem friedlichen Lächeln) Ich bin ja kein Mädchen! —

Er. (wie zuvor; schnell, und mit rascher Entschlossenheit) Aber auch kein Weib! —

Sie. Das Sprüchwort hat keine Ausnahme gemacht; also bleiben wir bei den Worten. —

Er. (immer dringender und ernster; aber nicht ungezogen) Was wird's aber mit dem Narren? —

Sie. (schalkhaft vor sich hin lächelnd, indem sie ihm wieder einsenkt) Der trinkt! und wartet mit dem andern, bis er zu seinem Mädchen kommt. — (ihn schnell und fest anblikend) Haben Sie Kein's? —

Er. (schnell und glühend) Ja! — Wahrlich! aber — ein Mädchen, das Ihnen danken würde, wenn Sie, bei solchem Wein', ihre Stelle vertreten wollten. —

Sie. (lachend) Das wäre doch seltsam! Und Sie scheinen sehr fest davon überzeugt zu seyn? —

Er. Das bin ich! — Und bin bereit, es Ihnen binnen vier Wochen schriftlich zu schaffen. —

Sie. Gut! — So lassen wir's bis dahin. — Es ist um unser beider Sicherheit willen. —

Er. (trinkt, und beschaut das Glas) Haben wir aber auch dann noch solchen Wein? —

Sie. In zwei Jahren noch! Und im Nothfall, dächt' ich, müßt' es sich auch mit einer andern Sorte thun lassen. —

Er. (setzt beyseite das Glas hin) Auch ohne Nothfall! —

Sie. Lori! Laß anspannen! Der erste Akt war zu geistlich; der zweite scheint sehr weltlich zu werden. — Wir wollen sehn, wie der dritte. — (zum Zoar) Wollen Sie mich begleiten? —

Er schäzte sich glüklich, und machte, während sie sich ankleiden ließ, einen Gang durch den Garten; dann hob er sie fröhlich am Thor' in die mit vier brausenden Schimmel-Hengsten bespannte englische Bataide, und rollte mit ihr durch die Gassen hin. —

Ich weiß eine Stadt, in welcher es nur ein einziges Paar Pferde giebt, die gewöhnlich und ausschließlich zum Leichenwagen gebraucht werden, weil unter den vielen andern schönen raschen Pferden, dieser ihr Schritt, Tragen der Köpfe, Ohren, und dergl. — kurz, ihr ganzes Wesen leichenartig ist, und also ganz zu dieser Fahrt stimmt. Diese Pferde hätte Jolanda diesmal an ihre Bataide sollen spannen lassen! — Indeß hab' ich auch einen armen Sünder mit vier raschen Hengsten zum Tummelplaze seiner lezten Stoßseufzerlein dahin rollen sehn. Es kommt also darauf nicht an; denn ich bin mit jenen Leichenpferden auch manchmal sehr fröhlich, zu mancher fröhlichen Stunde gefahren. —

Was unser Zoar, an Jolandens Seite, mit den vier brausenden Hengsten für eine Fabel hielt? muß die Zeit lehren. — Alle Fenster flogen gewöhnlich auf, wenn die schöne Jolande durch die Straßen fuhr; denn die jungen Spanier hätten ja Wasser im Gehirn, und Eis in den Adern haben müssen, wenn sie diese Reize nicht hätten fühlen wollen; und das war nicht der Fall. Aber sie war nicht allein schön, sondern noch obendrein reich! — Also war es die rasche Jugend nicht allein, die an ihrem Altar kniete; sondern auch Männer von gewissen Jahren hatten ihre Spekulationen auf diese lebendige Goldgrube, und legten allenthalben ihre Minen an, um sie, zur rechten Zeit, mit Vortheil springen zu lassen. — O, Himmel! — als sie jezt die Fenster aufrissen, um sich ihr etwa bemerkbar zu machen — Teufel und Hölle! da lehnte der fatale Fremde neben ihr im Wagen, und beide lächelten einander so ruhig an, sprachen so traulich mit einander, als ob sie schon manches vertrauliches Wörtchen mit einander unter vier Augen gesprochen hätten. —

Das war ein Schlag unter sie drein, der den lezten trägen Blutstropfen in eine wilde Welle schlug! —

Zwar hatten sie noch gestern Abend, und schon diesen Morgen, verschiedene, die mit unserm Zoar bei Herrn Cacao bekannt worden waren, dies und jenes von diesem Fremdlinge sprechen hören,

es aber nicht für so wichtig gehalten, als es die Augenzeugen gemacht, sondern gelaurt — hum! es sei nun so einer von den Empfohlnen, welche kommen, und gehn — ein reicher windiger Avanturier vielleicht, an dem der spekulative Cacao etwas verdiene, und ihn darum so ferne, und den Mund schmiere — wie das zuweilen zu gehn pflegt. Aber! — da fuhr er nun mit ihr hin! — Er, der unbedeutende Fremdling, dessen Nahmen man kaum wußte, wohl gar nicht wußte — mit der schönen reichen Jolanda, die, als ob sie von Seifenblase wäre, sich kaum von Grafen und Fürsten mit der Fingerspize berühren ließ. — Das war ein verdammter Streich! — Ein Streich ohne Gleichen. —

Und so sollte denn diese Festung nur für sie unüberwindlich, und ihre ganze lange Blokade verlohren seyn? — Ihnen allein sollte sie so hartnäkig getrozt haben, und sich an diesen Fremdling ohne Schwerdtschlag ergeben? — Dies war ein Stoß von aussen, der jeder Anlage zum Bösen Entwikelung, der anahenden Bosheit einen höhern Grad, und dem vollendeten Böswicht einen fürchterlichen Schwung gab. —

Ein Liebling des Glüks ist immer ein gefährlicher Patient; in einem Lande, wo Neid und Eifersucht keinen Zügel kennt, liegt er in den lezten Zügen. —

Wollte, wie viele meinten, die schöne Jolanda, durch diesen artigen Fremdling, bloß einigen ihr unerträglichen Liebhabern, die sich ihr mit aller Gewalt aufzudringen suchten, eine Brille auf die Nase sezen? so war dieses für den glüklichen Gegenstand ein äusserst gefährliches Späschen. — Hatte ihr eisernes Herz, wie diejenigen glaubten, die ihr nicht zutrauen konnten, daß sie sich, auf eines andern Gefahr, die sie am besten kennen mußte, sollte lustig machen wollen, würklich Feuer gefangen? und sie die reale Idee: sich ihn zu acquiriren? so war es ein halsbrechender Ernst. — Also auf alle Fälle keine Lustpartie! so lachend der Anfang war, und die Aussenseite; sondern vielmehr ein Leichenzug, zu dem nichts fehlte als Meister Tr...seus Pferde. — Daß er nicht das mindeste davon ahndete, sondern die Sache nahm, wie sie schien, machte dieselbe desto schlimmer. —

Die jungen Brausemoste, die wie besessen auf den Gassen herum liefen, und schrien: „der Teufel soll ihn hohlen!“ — „Ich brech' ihm den Hals!“ — „Ihn soll der Donner auf den Kopf fahren!“ — „Er hat's lezte Futer im Magen!“ — und dergleichen, die thaten ihm nichts! — Denn man weiß ja schon, wie bald solche erste Hize verbrauſt. Jene, die hinter den Gardinen lauschten, und die Fäuste ballten, und mit den

Füßen stampften, und mit den Zähnen knirschten. — auch nicht! Und vor denen, die ihm hämische Gesichter zogen, und ihn aller Augenblike hinter die Ohren schlagen zu wollen schienen, konnt' er auch ruhig schlafen; denn das sind alles in ihrer Art Kraftgenies, die die Welt einzureissen drohn; aber wenn man sie in's Auge faßt, und fragt: was beliebt? mit höflich gezükten Hüten antworten: nichts! im geringsten gar nichts! und in aller Stille sich zurük ziehen. — Auch diejenigen, die laut über ihn raisonnirten, spotteten, nekten, sichelten, verläumdeten — auch diese waren nicht, die ihm ein Härlein krümmer machten, als die seinigen von Natur waren! Er ließ sie klaffen, spötteln, neken — versteht sich, in der Ferne — sticheln, und verläumden, so viel sie wollten; und kam ihm einer zu nahe auf den Leib, so hatte er sicher ein's hinter die Ohren, daß er acht Tage lang den Geiger doppelt schlagen hörte. Oder — hatte einer es würklich auf Beleidigung angelegt, um ihn, bei der Gelegenheit, auf dem forcirten Wege Rechtens, den Laufpaß in's Schattenreich zu unterschreiben? so wischt' er ihm eins aus, und ließ ihn laufen. Darauf kennen wir ihn! und zittern keinen Augenblik um seine Ruhe und Zufriedenheit, vielweniger um sein Leben. Aber — es gab auch welche, die ihm in's Angesicht schmeichelten, ihn zum Halbgott, zum Engel erhoben,

in allen Gesellschaften ihn suchten, und sich an ihn drängten, in Entzüken geriethen, wenn er gelobt wurde, und in Grimm, wenn einer auf ihn lächelte — die in jeder Tugend und guten Eigenschaft ihn, nur ihn, zum Muster aufstellten, und laut sagten: daß Jolanda nicht besser hätte wählen können: das waren die gefährlichsten! — Entgeht er diesen, denen man eigentlich nur durch ein Wunderwerk entgeht, so hat er von Glük zu sagen; denn ihr Gift schleicht im Finstern, wie die Pest. Sie morden im Arme der Freundschaft, und am Altare, wie's gehn will! —

Dreizehntes Kapitel.

Eine Löwin ist die Liebe,
Säugt ihr Junges sanft und still,
Bis der frechste aller Diebe
Ihr dasselbe rauben will;
Aber dann — welch ein Gebrüll!

Ihre sanften Melodien
Werden Meereswogen-Ton,
Lachend kämpft sie mit Harpyen,
Spricht dem Tode selber Hohn;
Wer nicht muß, der bleib davon!

Aber, ganz in ihrer Würde,
Trägt sie ruhig dann und stark,
Auch der Leiden süsse Bürde
Mit dem zärtlichen Petrarch;
Denn sie ist des Lebens Mark.

Also laßt sie nur gewähren,
Bis sie ihre Reifen bricht;
Kostet sie auch manche Zähren;
Trocknet sie auch manche nicht?
Hinter'm Dunkel scheint das Licht! —

Hat je ein Mensch ein glükliches und sorgenloses Leben gelebt, so war es jezt unser Zoar. Alles trug ihn schier auf den Händen; und seine leisesten Wünsche wurden — man könnte fast sagen, in ihrer Entstehung schon, erfüllt. —

Er hielt sich für einen der glüklichsten, wo nicht für den allerglüklichsten Sterblichen; denn auch von seiner Rosa erhielt er um diese Zeit die ihm so angenehme Nachricht: daß sie, ganz wie er es gewünscht hatte, nicht wieder bei ihrer Gräfin sei, sondern nächstens bei ihrer Freundinn in der Schweiz eintreffen werde. Was konnte er mehr von dieser gebrechlichen Welt wünschen? in welcher es so manchem am allernothwendigsten fehlt, geschweige daß ihm dergleichen Wünsche, die nicht zum Sein, sondern nur zum Wohlsein gehören, erfüllt werden sollten? — So taumelte er dahin! — Ach! und er hatte keinen Freund, der ihn am Arme faßte, schüttelte und fragte: wo willst du hin? — Es gab Stunden, wo er selbst daran dachte, und mit klopfendem Herzen nach seinem Vater Robertus seufzte, den er leider jenseits den Pyrenäen noch mit keinem Auge gesehn hatte. Er fand Gelegenheit, den Erzbischoff zu sprechen; aber dieser wußte eben so wenig von ihm, seit jener Zeit, da ihn der Mönch bei ihm gesehn hatte, und folglich kaum acht Tage vor seiner Ankunft in Madrit. — „O, lieber Himmel! sagte jener gut-

müthige Greis, wer weiß immer den Aufenthalt jenes geliebten Flüchtlings, der aller Welt dient? Er gleicht auf's Haar dem Glük des Lebens: man weiß nicht, wann es kommt, und nicht wann es scheidet; hat also immer Hoffnung, aber auch immer Furcht!" — Dies fühlte Niemand tiefer als eben jezt unser Zoar. — Und er allein gieng traurig von diesem edlen Menschenfreunde, der täglich so viele Seufzende glüklich machte. —

Diese, und andre dergleichen dem Menschen so heilsame Stunden des Nachdenkens waren freilich dahin, so bald er sich wieder in jener zauberischen Sphäre befand, die mit ihm so angenehm durch's Menschenleben — im eigentlichsten Verstande dahin rauschte. —

Täglich schloß sich Jolanda fester, traulicher, und zauberischer an ihn an. — Alles Zeremoniell war (jedoch ohne die Delikatesse zu verlezen, ohne welche weder Freundschaft noch Liebe bestehn kann) gänzlich unter ihnen aufgehoben, und er konnte nicht allein zu allen Stunden auf ihrem Zimmer erscheinen, sondern er mußte es sogar können, da er mitunter von ihr zu Geschäften gebraucht wurde, die oft keinen Aufschub litten. — Er sah und lernte während dieser Zeit nicht allein alles, was in Madrit zu sehn und zu lernen war; sondern machte auch mit ihr kleine Lust- und Geschäftsreisen im Lande umher, so, daß er auf die angenehmste Art schier ganz Spanien und alle seine Merkwürdigkeiten kennen lernte, ohne daß seine

Casse merklich angegriffen wurde, die sich, da seine Gräfin, unbekannt mit seiner jezigen vortheilhaften Lage, die gewöhnlichen Wechsel ununterbrochen schikte, sehr vermehrte, und ihn in den Stand sezte, seinem alten Freunde Arabello, in Florenz, zu Erweiterung seines Handels, eine beträchtliche Summe anzubieten, die jener aber, unter der Versicherung; daß bereits, durch seine edelmüthige Unterstüzung, sein Handel sich so sehr erweitert habe, daß er denselben, ohne sein erstes Unglük abermals zu riskiren, nicht mehr noch erweitern könne, standhaft ausschlug, und vielmehr um eine Addresse bat, den ersten Vorschuß, der bereit liege, zurük zahlen zu können. — Seine Gräfin aber, der er, nebst einer Skizze von seinen lezten Avantüren, eine sehr angenehme Schilderung von seiner jezigen angenehmen Lage machte, und sie um einstweiliges Anhalten ihrer Wechselsendungen bat, schien diesen lezten Punkt ganz übersehn zu haben, und schrieb eigenhändig unter den Brief des Ritter a Ilyo, der ihm abermals neue Wechsel schikte:

„Ich freue mich recht sehr auf den Roman Ihrer „Reise, den Sie mir, bei Ihrer Zurükkunft, in „seiner ganzen Ausdehnung erzählen werden. „Indeß rathe ich Ihnen die äusserste Vorsicht „an, damit Sie nicht etwann um die Rükkehr „kommen, und ich — um den Roman. Gefällt es Ihnen in Spanien? so können Sie, „nach Gefallen, noch dort bleiben; dann aber

„kehren Sie doch ja vor der Hand nach Deutsch„land zurük, wo Sie bereits an die Höfe zu „*** und ***, besonders aber an den Mini„ster Stüzmann in Kronranken, bestens empfohlen „sind.“ — u. s. w. —

So war er überschüttet von Glük und Gnade und lachenden Aussichten auf allen Seiten, und wäre es kein Wunder gewesen, wenn er stolz und leichtsinnig geworden wäre. — Zwei Fehler, die schon manchen jungen hoffnungsvollen Menschen ohne Rettung in's Verderben gestürzt haben, wenn sie ihn unter ähnlichen Umständen überfielen. — Aber er wurde keins von beiden! —

Zum Stolz' hatte er nicht die mindeste Anlage; denn er wußte zu gut, daß ihm, vor so manchem seines gleichen, der es noch mehr verdiente, bloß das wandelbare Glük einen vielleicht ephemerischen Vorzug gab; und zum Leichtsinn war seine frühere Bildung zu solid gewesen. War es ihm aber zu verdenken, daß er sich gern von so einem angenehmen schmeichelhaften Wirbel von Umständen dahin drehen ließ? und sich nicht von einer Situation trennen konnte, die ihm alles gewährte, was ein Mensch von diesem Raupenleben hoffen kann, worinn es nichts giebt als Verpuppung und Entwiklung? —

Mag jeder in seinen eigenen Busen greifen, und dann über ihn das Urtheil fällen. —

Einſt fand er Jolanden, mit einem finſtern Geſichte, tief in Schreibereien vergraben. —

Er nahm ſchweigend die Guitarre von der Wand, lehnte ſich an's offene Fenſter, und klimperte einige leichte luſtige Melodien, die ſie gern hörte. — Sie lächelte freundlich ihn an, und ſchrieb fort. —

Als Sie fertig war, die Schreibereien zuſammen warf, und mit ſichtbarem Unwillen das Büreau zuſchlug, legte er auch die Guitarre weg, und näherte ſich ihr. —

„Konnt' ich Ihnen hier nicht helfen? — fragte er, bedaurend — daß Sie ſich die Laune verderben?“ —

„Sie könnten mir helfen! — entgegnete ſie, ſich die dunkeln Loken aus dem ſich aufheiternden Geſichte ſchüttelnd; aber jezt können Sie's nicht!“ —

Er. Nicht? — weil ich freilich keinen genugſamen Begriff von Ihren Geſchäften habe. — (bittend) Warum nehmen Sie ſich aber nicht einen guten Commis? —

Sie. (lächelnd) Einen Commis? — Das wäre juſt der lezte Nagel zum Sarge meiner guten Umſtände. — (gutmüthig ihm die Hand auf die Achſel legend) Ich habe gewiß unumſchränktes Zutrauen zu Ihnen; aber — ſo lange ich mein Bergwerksweſen nicht ganz verkaufe, oder — wieder neu-

rathe, muß ich ſchlechterdings die Hauptarrangements dabei ſelbſt beſorgen; denn es giebt dabei ſo viel Geheimniſſe, und kleine Nüancen, die jedoch zu ſo groſſen und weſentlichen Dingen Anlaß geben können, daß ich ſie nicht einmal meinem Onkel offenbaren darf, der doch gewiß ein grundehrlicher Mann iſt, und mich lieber reicher als ärmer ſieht. Mein unglüklicher Gemahl weihte mich noch in der Stunde ſeines Todes darinn ein; und ich finde, daß er ſehr recht hatte. —

Er. (leicht, und ohne Beziehung, hingeworfen) So müſſen Sie wieder heurathen!

Er fand, in dem Augenblike, da er's geſagt hatte, dieſe Rede ſehr vorlaut, und war im Begriff, ſich durch eine andere Wendung zu corrigiren, indem ſie es leicht hätte übel nehmen können; aber ſie nahm es nicht übel! ſondern fuhr, ohne die mindeſte Veränderung im Ton' oder in der Miene, ruhig in ſeiner Rede fort:

„Heurathen! — ja! ja! das iſt ſehr leicht geſagt, und Sie ſind nicht der erſte, der mir dieſen hochweiſen Rath giebt, den ich mir ſelbſt auch ſchon oft gab; aber — ihr Herren! wie ſeid ihr beſchaffen?“ —

Er. O! — (zwiſchen Scherz und Ernſt) Unſer Geſchlecht iſt doch wahrlich ſo gar ſchlecht noch nicht, daß ſich nicht ein Glüklicher finden ſollte, der — mit allen ſeinen Fehlern, Ihres Beifalls werth wäre. —

Sie. Wer sagt das? — Aber (ihn fixirend) soll ich selbst auf die Heurath gehn? —

Er. Gott bewahre! Das wäre eine Schande für unser Geschlecht, die es in Jahrhunderten nicht abbüßte, wenn es nicht um die Wette nach der Perl haschte, die das Schikſal unter sie warf. Aber — o, nein! so verderbt ist sein Geschmak nicht. Sie dürfen ja nur wählen, unter Ihren Anbetern; nur wählen! —

Sie. (mit einem etwas finstern Seitenblike) Wenn nun aber keiner drunter wäre; den ich wählen möchte? Keiner, der meine Wahl rechtfertigen könnte? —

Er. (die Achsel zukend) Das wäre dann freilich traurig! sehr traurig, für uns! — Aber es ist gewiß einer drunter, unter dem Heer! — wenn Sie nur wählen wollen; gewiß; es ist einer drunter! —

Sie. Keiner! — (mit schnell aufsteigender Röthe) Sie müßten denn drunter sein! —

Er. (überrascht, und mit glühendem Gesichte) Spotten Sie nicht, schöne Spötterinn! —

Sie. (leicht) Freilich — Sie haben schon gewählt! Drum — denk' ich, lassen wir's beim Alten. —

Er. (immer noch wie versteinert) Ich will auf der Stelle des Todes sein! wenn ich noch recht begreife: von wem eigentlich die Rede ist? —

Sie. (lauter) Von Ihnen! — Ja, ja! Von Ihnen! — Mein Gott! kennen Sie sich denn nicht? —

Er. (wie im Traume) Nein, weiß es Gott! — Sie haben recht: ich kenne mich nicht! —

Sie. (kehrt ihn gegen den Spiegel) Sind Sie das nicht? — (mit einem gräßlichen Lächeln) Sieh! sieh! — Wie da das Mädchen über die Achsel kukt, und mit drohendem Finger ruft; du! du! — Drum (indem sie sich übler Laune von ihm kehrte, die Schreibereien auf dem Tische vollends zusammen raffte, sie auch in's Büreau warf und es wieder zuschlug) drum muß es bleiben, wie es ist! —

Es herrschte lange unter ihnen eine tiefe Stille. Sie sezte sich an's Pianoforte; — es klang ihr kein Accord recht! Sie nahm ihre Guitarre; — sie war verstimmt! denn Sie selbst war verstimmt; und konnte den Ton zur Fortsezung dieses tête-à-tête nicht finden. Er — o! er war in einer Situation, die gar nicht zu beschreiben ist. Er war's nicht! es war bloß seine Maschine! denn das übrige, was Er genannt zu werden verdiente — war ganz und gar vernichtet. Dort lehnte er am Büreau! — Er sah weder zum Himmel noch zur Erde —, weder geradeaus, noch seitwärts; er sahe gar nichts! — Weiß es Gott! ich glaube, er betete, vor Angst. — Fluchen wenigstens konnte er nicht; verwünschen seine Situation — konnt

er auch nicht. Aber — es war doch wahrlich die aller fatalste unter der Sonne, worinn, seit Schöpfung der Menschen, sich einer befunden haben kann.

Daß sie schön war — daß sie reich war; — das alles, alles hätte ihn nicht gerührt; aber daß sie ihn liebte — daß sie es ihm gestand — freiwillig, ohne eine besondere Strömung des Bluts, es ihm gestand, und — sich ihm antrug; das war ihm empfindlicher, als ihm im entgegengesezten Falle, das artigste Körbchen gewesen sein würde. — Zwar war er nie ein Weib gewesen, um sich ganz an ihre Stelle sezen zu können; aber denken konnte er sich's doch, welch ein Grad von Leidenschaft dazu gehören müsse, die weibliche Delikatesse so weit zu überwinden; und — was mußte das für ein Gefühl sein, welches jezt ihr Herz zerriß, als er — nicht in ihren Arm, oder zu ihren Füßen stürzte, sein Mädchen abschwur, und entzükt ihr huldigte? — Mädchen! und Weiber! ich bitte euch, sagt nicht: die Närrin! warum that sie's? — Behüte euch Gott vor einer solchen schlimmen Lage! vor einer solchen verdammten Leidenschaft! — Nehmen Sie es nicht übel, daß ich fluche! — Alles empört sich in mir, wenn ich daran denke; denn — sie hat einer Jugendfreundinn von mir, einem königlichen Mädchen das Leben gekostet. —

Jolanda wußte nicht, was sie anfangen sollte; Zoar getraute sich kaum zu athmen. Er zupfte an seiner Hutschleife; und in einigen Minuten war sie — ohne daß er's wußte, so zerzupft, daß die Sperlinge ihre Nester damit ausstopfen konnten. —

„Wissen Sie einen, den Sie mir, mit gutem Gewissen, empfehlen können? — sagte sie dann, ihn mit einem festen stieren Blike fixirend — so wahr Gott lebt! in dieser Stunde noch soll er meine Hand haben. — Meine Hand! sage ich — fuhr sie mit wildem Nachdruk fort; und diese wiegt — anderthalb Millionen! — Am Herzen ist ja ohnehin jezt so wenig jungen Menschen was gelegen. — Sagen Sie! Sagen Sie! — Sie können sich zehn Procent bei ihm verdienen!" —

„Meine Bekanntschaft hier ist zu beschränkt, als daß ich einen so gefährlichen Rath sollte geben können!" — entgegnete er, in der Beschäftigung mit seiner Hutschleife. —

„Und also! — fuhr sie fort; wie können Sie sagen, ich dürfte nur wählen? — (entrüstet) Herr! — das war so ein elender kalter Gemeinspruch, der mir Sie auf ewig verhaßt machen könnte, wenn ich nicht wüßte, daß ihn die Verlegenheit Ihnen abdrängte. — (mit einem ironischen Gelächter) Soll ich mein Geld an einen so elenden

Maſchinenmenſchen vermiethen, der mich bloß, als ein leidliches, bald vielleicht überläſtiges, Hausthier, mit drein nimmt? — Eine Lappenpuppe, die ich — (drükt' ihm, mit einem wilden Blike, die Hand, daß er um ein Haar laut auf geſchrien hätte) wie einen Schneeball zuſammen drüke? — Zoar! kannſt Du mir das rathen? — (nach einer Pauſe) Mit Freuden erkenn' ich die Herrſchaft des Mannes, und will ſie erkennen, aber — er muß ſie mich auch fühlen laſſen!" —

Zoar. (in ängſtlicher Zerſtreuung, um ſie zu beſchwichtigen) Mit Weisheit und Güte; mit Huldigung und Beſcheidenheit, an den Grenzen der gegenſeitigen Pflichten. —

Jolanda. (lachend) Dies ſchreibt man in den Büchern! und es klingt würklich recht ſchön, an ſeinem Orte; aber — im würklichen Leben, iſt's ganz anders! und — ich ſchwöre drauf! Du denkſt ſelbſt nicht ſo! — (mit einem wilden Blike ihn in's Auge faſſend) Wenn ich dem Mann in's Auge ſehe; ſo muß ich's fühlen, daß er mein Herr iſt; fühlen muß ich's! oder — (mit gräßlichem Gelächter) Er iſt mein Narr! —

Zoar. (mit einem zerſtörten unſichern Blike) Gewöhnlich iſt leider das lezte der Fall! —

Jolanda. (lacht ihm in's Geſicht) Das kenn' ich! — Das kenn' ich! — Du da, mit dem Armenſünderblike — Du willſt mich nur begüti-

gen, besänftigen --- und Gott weiß, was all mit mir machen --- daß ich denken soll, Du wärst auch einer von denen, mit denen man, zur Kurzweil die Liebe spielt; (ihm die Hand auf die Achsel legend) wenn Du vor mir stauſt, und — juſt wo ich recht gern anders wollte, sagteſt: nein! es iſt nicht so! — es kann nicht so sein! — und meinem Eigensinne so weh thatſt, daß ich hätte weinen mögen, und durch Ueberzeugung mich demüthigteſt; da — da gestand ich mir mit Schmerzen: Du seiſt mein Herr! und — da ſtahlſt Du mir's Herz! —

Er warf ſich in einen Seſſel, und ſie riß das Fenſter auf, um friſche Luft zu ſchöpfen. — Beider Empfindungen waren im grimmigſten Aufruhr. —

„Zoar!" — hörte er ſie über eine Weile rufen, und als er aufblikte, ſtand ſie vor ihm, und reichte ihm, mit erkämpfter Ruhe die Hand. —

„Sei ruhig! — fuhr ſie fort, indem er ſeine Hand, mit weggekehrtem Geſichte, in die ihrige legte; weiß es Gott! ich will Dich deinem Mädchen nicht untreu machen! — Geh! Du biſt alterirt — Geh! und fahre meine Araber aus. Die wilden Beſtien! — Ich verlohr geſtern Ruh' und Kraft, ſo, daß ich den Jokey zu Hülfe rufen mußte; und um ein Haar wären ſie mit mir durchgegangen. — Du wirſt ſie bändigen!" —

Das Herz blutete ihm; aber sie riß zuerst männlich sich los, und sprang fort. Im Deran gement fühlte er nicht, was sie ihm in die Tasche stekte; jezt, da er fort springen wollte, fühlte er's. — Es waren drei Goldstangen. — Er erschrak. Auf einem darum gewikelten Zettel las er folgendes: — „Nimm dieses, zum Andenken an diese fürchterliche Stunde, die, so Gott will! nicht wiederkehren soll. — Es würde mich kränken, wenn Du auch mein Gold verachtetest; und vorsezlich kränken willst Du mich gewiß nicht." —

Liegen lassen konnt' er also dieses unschuldige Gold nicht; er bedauerte die Gebärinn, und widmete es, mit blutendem Herzen, seiner Rosa. —

Vierzehntes Kapitel.

— — — per omnes
Te Deos oro, Sybarin cur properes amando
Perdere? —

Hor.

Aber — wie's ihm war, da er mit diesen edeln Wilden hinaus in's Freie kam? — Es war ihm just wie dem Vogel, der, durch Ungeschicklichkeit der Katze, die sich ihm von Gottes grosser offener Tafel zum lekern Dessert ausbitten wollte, aus dem von ihr geöffneten Käfig entkam. Er athmete so frei — so leicht; — und sein Blut rollte immer um desto ruhiger durch seine Adern hin, je wilder die Araber mit ihm in die Welt hinein flogen. — Als er aber umlenkte, und das dampfende Madrit auf einmal wieder vor sich liegen sah — o, weh! wie fiel ihm da wieder der Muth! —

und es war ihm nicht anders, als ſollt' er in den Tod gehn. Der Thor! wird mancher denken; es gieng ja zu einem ſchönen Weibe. — Das kann nun aber alles nichts helfen, Unſer Zoar war nun einmal keiner von den windigen geliebten Menſchleins, die auf Alles Jagd machen, was kommt. — War einer in der Welt gern froh; ſo war er's! War einer gern unter ſchönen Weibern, ſo war er's! und er ſtand ihnen zu jedem Liebes- und Freundſchaftsdienſt, mit dem gröſten Vergnügen, zu Dienſten; nur mußten ſie ſchlechterdings ſein Herz und Bewußtſeyn zufrieden laſſen. — Jezt wäre er, zum Beiſpiel, lieber in die weite Welt hinein gefahren, als zu Jolanden zurük gekehrt, wenn es nur, ohne Verlezung ſeiner Ehre, hätte geſchehn können. Aber — ſie hatte ja verſprochen, daß jene grauvolle Stunde nie wiederkehren ſollte, und — er war überzeugt, daß ſie Wort hielt. Aus welchen Gründen? weiß ich nicht; aber — muß denn der Menſch allemal Gründe haben, wenn er ſich von etwas überzeugen ſoll, das er wünſcht? — Und wenn es ja Gründe ſeyn ſollen, ſo gelten hier im Nothfalle die leichteſten. —

Gnug, er war überzeugt, und fuhr — zwar nicht mehr ſo fröhlich, wie ſonſt, aber doch ruhiger als er ſich's ſelbſt zugetraut hatte, zurük. —

Im Vorüberrollen flog aus einem Fenster ein Zettelchen in seinen Wagen. — Er hatte nicht Zeit, sich umzusehn, aus welchem Hause es gekommen sei? denn die Araber warfen eben die dampfenden Nasen in die Luft, und wollten, durch ein Geräusch geschrekt, mit ihm durchgehn. — Indeß trat er mit dem Fuße drauf, und beim Aufsteigen nahm er's auf; --- o, der Freude! --- Er erkannte auf den ersten Blik die Hand seines Pater Robertus. ---

Ehe er noch eine Zeile gelesen hatte, sprang er damit hinauf zu seiner guten Wirthinn, um sie an dieser Freude: seinen alten Freund, vor der Hand wenigstens schriftlich, hier endlich gefunden zu haben, Antheil nehmen zu lassen, und wenigstens so lang als eine Leichenpredigt war, seine von ihr so oft schon gehörte Lobrede dieses Freundes, als erst Jolanda zum Worte kommen, und fragen konnte: was schreibt er denn? — Jezt fiel es ihm ein, zu lesen; aber — daß man auch vom besten Freunde eine unangenehme Nachricht erhalten könne, fiel ihm nicht ein. — Er verfärbte sich, und hatte Mühe, Jolanden etwas nur einigermaßen glaubhaftes zusammen zu stottern, da er ihr den Innhalt nicht wohl sagen durfte; denn es war eine sehr ernstliche Warnung vor dem fernern Umgange mit diesem reichen Weibe, weil sonst die

Eifersucht ihrer Anbeter nicht rasten werde, bis sie ihm den Todesstoß versezt hätte, nebst der dringenden Bitte: Madrit, und ganz Spanien, so eilig er sich nur einrichten könne, zu verlassen, weil auch er (Robert) der ihn bisher, durch seinen Einfluß, immer noch geschüzt habe, binnen einigen Tagen von hier weg müsse. —

„Sie nehmen doch auf jeden Fall Ihren Rükweg wieder durch das südliche Frankreich und die Schweiz? So hoff' ich dort mehr und zwangloser mit Ihnen sprechen zu können, als hier, wo ich incognito bin. Ich wünsche nichts mehr, als daß Sie in diesem Augenblike erkennen, und durch eilige Folge diesen treulichen Warnungen ehren mögen

Ihren Freund Robertus."

„Der hat doch immer Sorgen!" — sagte er, halb laut, mit einem erkünstelten Lächeln, und drükte den Brief zusammen; aber eigentlich war's ihm nicht so um's Herz! Denn er hatte leider Erzählungen von so gräßlichen Beispielen der Eifersucht dieser Nation gehört und gelesen, daß ihm's Haar empor stieg, wenn er daran dachte: daß er also vielleicht auch bald einem Romanschreiber Stoff zu einer grotesken Geschichte der spanischen Eifersucht geben könne. — Indeß verließ er sich auf sein Glük, und auf seinen Degen, dessen Meister er war. Richtig! — er war Meister des leztern;

aber desto mehr Sklav des erstern; ich meine, des Glüks. — Nun aber ist das Glük ein Weib; und der Sclav eines Weibes steht immer auf sehr unsichern Füßen. Daran aber dachte er jezt nicht, ob er gleich eben die schönste Gelegenheit dazu hatte. —

Wie ein Narr lief er in der ganzen Stadt umher, und sahe nach allen Fenstern; denn aus einem — darauf hätt' er geschworen — mußte doch ganz gewiß sein Pater Robertus heraus sehn? Er sah aus keinem heraus! und in einer der gefährlichsten winklichsten Gegenden, wo sich bereits mancher ehrliche Mann, ohne sein Wissen und Wollen, aus der Zeit in die Ewigkeit verlohr, überraschte den unbedachtsamen Gaffer die Nacht. — Wer ihn hier sah, und seine Umstände kannte, mußte ihn für unwiderbringlich verlohren halten, um desto mehr und sicherer, da er ganz ohne Gewehr war, und nicht an Gefahr, oder auf seiner Hut sein zu müssen, zu denken schien. —

Ein Schwerdtfeger, der eben seinen Kramladen zu machte, erinnerte ihn an beides, und er sezte ihn noch, mit Kauf eines tüchtigen Stoßdegens, und einiger Dolche in Nahrung. Er hüllte sich damit in seinen Mantel, und gieng; und er war wohl kaum einige hundert Schritte gegangen, als sich Gelegenheit fand, von den Waffen, und

dem guten Wunsche des ehrlichen Schwerdtfegers Gebrauch zu machen; denn bei der Wendung aus einem engen Gäßchen in's andere, welche so recht einen Mordwinkel bildeten, fielen ihn drei oder vier Kerls sehr ernstlich an, und ehe er sich im eigentlichen Verstande entwikeln konnte, fühlte er schon einige Stöße durch den Mantel, die bloß zu kurz waren, um ihn nicht auf der Stelle nieder zu strekken. Endlich gelang es seinem Arme, mit dem Degen hervor zu kommen. Er suchte sich zuförderst den Rükken frei zu machen, und dann gab er dem Kühnsten einen so nachdrüklichen Stoß, daß er augenblicklich die Beine in die Höhe kehrte. — Die andern schienen die Lust zu verlieren, und er hörte deutlich einen dem andern zurufen: er ist's nicht! denn jener geht ohne Waffen! — Jezt hatte er ganz den Charakter seiner Gegner weg. Es waren feige gedungene Böswichter, die seine Transportirung in's Schattenreich vielleicht um einen Lumpenpreis übernommen hatten, weil sie nicht viel Umstände oder Gefahr dabei zu haben geglaubt hatten; er drang also lebhafter auf sie ein, und zeichnete noch einige, die sich nicht sogleich mit der Flucht retten konnten, tüchtig; konnte jedoch nicht verhindern, daß der schwer Verwundete mit fort gerissen, und vor seinen Augen in ein elendes Haus geworfen wurde, dessen Thür ihm vor der Nase zuflog. — Er hatte große Lust, das Haus zu attakiren, um den Verwundeten der Gerechtigkeit zu überliefern; aber — „Herr!

rief ihm eine vielleicht ehrliche, vielleicht mit den Mördern einverstandne Stimme, hinter einem halb geöffneten Fensterladen des Nebenhauses hervor, zu — wenn Sie nicht mit Gewalt des Todes seyn wollen, so machen Sie, daß Sie fort kommen! Sehn Sie nicht wie's dort hell wird, um Sie auf's Korn nehmen zu können? — Bald wird's knallen!" — und, da es so schwer war, zu entscheiden: ob die Stimme wirklich ihn warnen, oder schrecken wollte, so nahm er doch lieber das Gewisse für's Ungewisse, und gieng. —

Er fand Jolanden nicht zu Hause. — Sie war hinaus auf ihr prächtiges Gartenpalais gefahren, wo ihre Haupt Expedition, nebst ihren besten Schätzen sich befand, um dort, diesen Abend noch, oder morgen früh, eine Freundinn vom Lande zu empfangen, die sie zu besuchen versprochen hatte; aber die Araber fand er angespannt, und den Nachlaß von ihr: er möchte hinaus kommen, und ihr Gesellschaft leisten. — Eine falsche Scham vor sich selbst unterdrückte den ersten klügern Entschluß: sich entschuldigen zu lassen. Er ließ also geschwind seine zwei unbedeutenden Wunden ein bischen verbinden, kleidete sich um, und fuhr hinaus. —

Es fielen einige Schüsse nach ihm, als er unter die Castanien hinein wollte; und vielleicht nur den wilden Arabern, die durch Knall und

Feuer geschrekt, aus dem Wege sprangen, und wie die Vögel in der Luft davon flogen, hatte er's zu danken, daß der dritte nur den Wagen streifte. —

Da stieg ihm doch das Haar ein bischen empor; und es konnte nicht fehlen, daß er äusserst verwirrt aus dem Wagen in Jolandens Arme sprang. — Sie erblaßte; denn dieses — er konnte nicht umhin, es ihr zu erzählen — dieses stimmte ganz mit dem Rapport ihrer Leute überein: daß sie, schon seit Einbruch der Nacht, verdächtige Menschen um das Palais und den Garten herum schleichen sähen. — Stürmisch drükte sie ihn an ihr Herz, und sie flohn in das tiefste dunkelste Zimmer des Palais, wo sie sich eins in des andern Arme zu verschanzen, und so sicher zu seyn suchten. — O, Himmel! sie bedachten nicht, daß Eifersucht und Rache keine Grenzen kennt, durch verschloßne Thüren geht, und am Throne, und am Altare mordet. —

Erhizt waren sie beide. Gefühl stieß mit Gefühl zusammen, und exaltirte jedes zur Leidenschaft. — Eins glaubte das andre halten zu müssen; — wär's ein Wunder gewesen, wenn sie beide gefallen wären? —

Er warf einige Gläser feurigen Kapwein hinunter; — Sie wußte nicht, was sie that. Ohne Zweifel hatte sie ihm also Bescheid gethan; denn eine Gluth brannte in ihrem Blute, mit der sie

sich lachend in die wildeste Schlacht geworfen hätte. Sturm überall! —

Ueberrechne man nur, wie viel dazu für ein edles Weib gehört, wenn sie den edel gefaßten Vorsaz, nach der schwachen Stunde — wenn sie Delikatesse, Billigkeit, Rechtschaffenheit, und alles — wenn sie sich selbst, und alles was Weib heißt, vergessen, und zu einem gemeinen Weibe herab sinken soll, dem es einerlei ist, zu nehmen, wo es findet, ohne die geringste Rüksicht — Denke man sich den Grad der Leidenschaft, welcher dazu gehört; und man wird Jolanden bedauren, nicht sie verachten. —

Sie übersah die gegenwärtige Gefahr, und dachte nur auf zukünftige Sicherheit. —

„Ach, Zoar! — rief sie, sich fest an seinen Busen drükend, Zoar! wie könnten wir so glüklich seyn, in meinem oder deinem Vaterlande? — Wie könnten wir so glüklich seyn, unter jedem Himmelsstriche? — Nur hier nicht! Hier wo alles nach Gold und Größe geizt, und um leidigen Gewinnstes willen, Vater und Bruder, und Seele und Seelenseligkeit gemordet wird? — Es ist eine Satire auf die Menschheit, Zoar! Aber es will nur niemand darüber lachen.“ —

Er. (mit dumpfer Stimme) Blut und Thränen werden noch genug drum fließen! —

Sie. Mir graußt! — (entschlossen) Laß uns fliehn! Zoar; laß uns fliehn! — In mein, oder in dein Vaterland; nur fort — fort, aus

dieſer heiligen Schlangenhöhle, wo ewig der Menſch, wie der Tiger, auf Raub ausgeht, und Gott ſelbſt zum Deckmantel der Tirannei und aller Greuel gebraucht wird. —

Er. (feſt) Mich ruft die Stimme des Herzens in mein Vaterland. Du wirſt ruhig ſeyn, ſo bald ich fort bin. —

Sie. (wild auffahrend) Ruhig, ohne Dich? — Ha! dann müßte mein Herz nicht mehr ſchlagen, und das Blut in meinen Adern zu Eis erſtarrt ſeyn! — Aber, Du haſt recht! vollkommen recht! — Du haſt um meinetwillen geblutet; ich habe für Dich noch nichts gethan, und kann nichts thun! denn, wenn ich auch meine Bruſt ihren Dolchen entgegen werfe — was frommt's? (glühend) Zoar! aber ich will ein Paradies um Dich her pflanzen, ſo ſchön es ſich die feurigſte Phantaſie des Menſchen ſchaffen kann; ich will Dich auf den Händen tragen! und Deine Wunden, die Dir die Bosheit der Menſchen um meinetwillen ſchlug, mit meinen Thränen waſchen, ſo lange ich lebe — Zoar! (ihn mit aller Macht der Liebe umſchlingend) ſei mein! —

Zoar. (mit einem feſten ruhigen Blike) Willſt Du jenem armen Mädchen mich rauben, das hülflos daheim nach mir ſchmachtet? — Das willſt Du? —

Sie. Glaubſt Du nicht, daß ich das fühle? — (mit funkelnden Augen, ſeine Hand an ihr Herz drükend)

Fühlst Du nicht, in diesem Toben, im krampfigen Zuken meiner Nerven, und in dieser brennenden Thräne, die mich erstikt? — Fühlst Du's nicht, was dieser entsezliche Augenblik mich kostet? Aber — eine Liebe, wie die meinige, kennt kein Gesez! — Jeder Mensch ist sich selbst der Nächste! — (reißt einen Schrank auf) Da! — da gieb dem Mädchen eine halbe Million; so wird sie den edelsten Jüngling Deines Vaterlandes finden, — und glüklich seyn. —

Er. Glaubst Du denn, daß man bei mir zu Lande die Liebe verhandelt, wie eine Waare? —

Sie. (flüchtig) Es ist ja doch bei Dir auch nicht anders, als in der ganzen Welt! — Man schwazt viel vom Schäferleben; und wenn man hungert, empfindet man's doch, daß die Liebe nicht satt macht. — (wild) Ich fühle, daß ich nicht edel handle; aber — ich will's tausendfach gut machen! und — wohl mir, daß ich's kann! (sie reißt einige Schränke auf, aus denen nichts als Gold und Juwelen ihm entgegen flammen) Dies — nur der schwächste Abglanz von dem, was im Schooß der Erde für mich schläft. — Es ist Dein! (wirft ihm ein Bund Schlüssel hin) Alles — alles Dein! Ich will nichts mehr haben, als durch Dich; Du bist mir Alles! (in steigendem Affekt) Kleide die Nakten! speise die Hungrigen! labe die Durstigen! — welches doch die größte Seligkeit Deines edeln Herzens ist; — trokne Thränen! stille Seufzer!

ſchaffe Roſen auf bleichen Wangen — Gott gleich! — Es reicht für hundert Tauſende hin! — Ha! wenn dann die Stimmen dieſer Hunderttauſende zu dieſem Gott aufjauchzen, und er nun fühlt — fühlt, wie glüklich man ſei, wenn man Edelſinn und Menſchenliebe nicht allein predigen, ſondern auch ausüben könne — dann wird dieſer Gott (im höchſten Grade der Leidenſchaft, zu ſeinen Füßen ſtürzend) auch mich glüklich machen! —

„Gott!“ — rief Zoar, im äuſſerſten Schmerz, und bemühte ſich, ſie aufzurichten. —

Indem ſtürzte Pater Robertus herein, und riß ihn ſtürmiſch von ihr weg. —

„Fort! rief er; fort! Iſt's noch eine Möglichkeit, Dich zu retten, ſo iſt's dieſer Augenblik! (zu Jolanden, die wie berauſcht auftaumelt) Ich kann ihn nicht mehr ſchüzen! und ſelbſt der Cardinal nicht!“ —

Bediente ſtürzten von allen Seiten mit zerſtörten Geſichtern herein. — „Feuer! Feuer!“ — erſchallt' es aus der Ferne. —

Zoar. (erblaßt) Um Gotteswillen, Freund! was iſt das? —

Pater. Sie wollen dich ausräuchern, wie den Fuchs, und auf der Flucht abſchlachten. —

Jolanda. (mit erſtikter Stimme; wankend) Und kein Ausweg? —

Pater. Keiner! als in der Equipage des Kardinals, welche die Hölle ſelbſt reſpektiren muß. — Entrinnt er auch hier den Mördern, ſo fällt er

in die Hände der Gerechtigkeit. Er hat den Graf Elkan erstochen. —

Jezt krachte eine Seitenthür zusammen, und die hellen Flammen schlugen herein — Jolanda sank ohnmächtig ihren Leuten in die Arme. Zoar machte einen Versuch, ihr beizuspringen; aber Robert riß ihn mit sich fort. —

„Sie ist in guten Händen! rief er; dir allein gilt der Tod. — Fort! Fort! — Ich besorge hier alles, und schike deine Sachen dir mit dem Daniel nach.“ —

Er drängte ihn mit aller Gewalt nach der Thür, an welche ebenfalls schon die Flammen schlugen. —

„Armes! armes Weib! — rief Zoar, im höchsten Schmerz sich noch in der Thür zurük windend; hier brennt dein Reichthum! Den meinigen nehm' ich, Gott sei Dank! — (an sein Herz schlagend) hier mit hinweg!“ —

Jolanda wurde, ohne Bewußtseyn, von ihren Leuten weggebracht. — Pater Robertus zog den Zoar die Treppe hinunter, an deren lezten Stufe er in einen Mantel gehüllt, und in einen Wagen geworfen wurde, welcher mit ihm pfeilschnell davon rollte. —

Fünfzehntes Kapitel.

Quid mirum? ubi illis carminibus ſtupens
Demittit arras bellua centiceps
Aures? —

Hor.

Wäre das Vertrauen unſers Zoar auf ſeinen Vater Robertus nicht ſo felſenfeſt geweſen; jezt wäre er argwöhniſch geworden, und hätte mit ihm den Glauben an die ganze beßre Menſchheit verlohren; denn — als ſie aus dem Wirrwar heraus waren, hörte er nicht allein, daß der Wagen mit Reitern umgeben war, und allenthalben, wo jemand fragte, von ſeinem Begleiter geantwortet wurde: ein neugebohrner Sohn der Kirche! — ſondern eben dieſer antwortete ihm, auf ſeine wiederholten Fragen: wo den die Reiſe zu gehe? auch immer ſo unbefriedigend: er habe ſich glüklich zu ſchäzen, daß er in den Arm der Kirche

gefallen sei, und empfahl ihm sehr dringend ein ruhiges Schweigen. — Auch war dieser sein Begleiter, als er ihn, beim Schimmer des aufsteigenden Mondes, nun nach und nach erkennen konnte, just so ein kleines altes immer lächelndes Männchen, mit ein Paar tief drinnen liegenden kleinen funkelnden Augen — kurz, ein Gesicht, dem er nicht quer über den Weg traute; und um ein Haar hätte er es — da sich die Reiter verlohren hatten, bei der Gurgel gefaßt, ihm ein Schnupftuch in den Hals gestekt, und wäre zum Schlage hinaus, auf und davon gesprungen. Da kam ihm, wie gesagt, sein felsenfestes Vertrauen auf seinen Pater Robertus zu Hülfe, und — rettete das Männchen von dem forcirten Experimente. Mit Gewalt können sie dich aber doch nicht selig machen! dachte er endlich, und überredete sich; daß er es ja doch eine Zeitlang mit ansehn könne, und zu einem forcirten Abschied immer noch Zeit genug sei. —

Der Ort, wo sie, gegen Morgen, anhielten, war ebenfalls nicht so beschaffen, daß er ihn hätte beruhigen können; denn es war ein Kloster! — Zwar waren die Mönche, ob sie gleich aus dem Schlafe gestört wurden (welches die geistlichen Herren, denen doch eigentlich nichts über die Ruhe geht, sonst nicht wohl leiden können) äusserst artig, und machten Complimente bis auf die Erde — vor der Equipage, und wußten nicht, aus welchem Fasse sie geschwind gnug zapfen sollten; als aber

das alte freundliche Männchen nur ein Paar Wörtchen heimlich mit ihnen gesprochen hatte, gab's ein Geflüster und ein Köpfezusammenstekken, daß er sich sehr ernstlich nach einem Ausgange, umsah. Indeß hörte er ja doch wieder von weiter Transportiren — und dergleichen sprechen, und — dachte es immer wieder noch eine Zeit lang mit ansehn zu können. —

Es geht nun mitunter auch so, mit dem Mitansehn! — Manches Mädchen denkt es immer auch noch ein Weilchen mit ansehn zu können; am Ende kommt aber kein Freier mehr, und es wird eine alte Jungfer. — Zoar hatte eben keine Freude dran, als dieser Gedanke sich ihm aufdrängte. — Es wurde ihm seine lekere Tafel gedekt, und köstlicher Wein aufgetragen; aber es schmekte ihm eben so wenig, als die Milch und Semmel dem frisch gefangenen Zeißlein im Käfig, welches doch, bei einem dürren Beerlein auf dem Zaune, vor wenig Minuten noch so vergnügt gewesen war; denn das freundliche Männchen war wieder fort, und kein Mensch wollte was davon wissen: wann? und wohin es mit ihm von hier weiter gehn sollte? — Das weiche Bett, welches ihm zu einem Schläfchen angeboten wurde, drükte, ihn so, als ob Disteln drinn wären, und noch hatte er darauf kein Auge geschlossen, als ein anderer — zwar nicht so freundlicher aber doch ungleich ehrlicher als jener aussehender — Mönch zu ihm trat, und ihn auf einen Spaziergang in

den Garten einkud. Es kam ihm sonderbar vor; denn es fieng schon an dunkel zu werden; indeß gieng er mit. —

Am Gartenthor sah er ein leichtes Chaischen, anspannen, und ein gutes Flaschenfutter hinein paken. Er stuzte, und sah den Mönch an. —

„Da wollen wir nun ein Stük mit einander in die Welt hinein kutschen! sagte dieser lächelnd; und ich freue mich würklich recht sehr, einmal ein bischen hinaus zu kommen." —

„Und nach dem Proviant zu urtheilen, gehts wohl weit?" — entgegnete Zoar, mit einem forschenden Blike. —

„Ich denke, man kann einer guten Sache nie zu viel haben; wohl aber zu wenig!" — meinte der Mönch, und winkte ihm, zu schweigen; denn es kam ein andrer Mönch, und brachte ihm Briefschaften, und redete noch heimlich mit ihm. —

Zoar glaubte mit diesem Begleiter besser auszukommen, als mit dem ersten, sezte sich, als alles eingerichtet war, zufrieden mit ihm ein, und sie fuhren davon.

Er hatte sich würklich nicht in ihm betrogen! denn, fast ohne zu fragen, sagte ihm dieser, was er wußte; und er wußte alles. — „Du bist,

durch den Cardinal, aus deinen Fatalitäten heraus gerissen worden, weil du — zur allein seligmachenden Kirche über gegangen; sagte er — —

„Das bin ich aber nicht! — fiel Zoar hastig ein; und habe es auch, so lang' ich lebe, nicht willens!" —

„Pst! — fuhr der Mönch fort, und legte den Finger an die Nase; muß denn in deiner Kirche just alles wahr seyn, was gesagt und geglaubt wird? — (fortfahrend) Und da sollen wir dich, damit Du dort unterrichtet werdest, und dem Himmel gleich einige Schritte näher seist, hinauf zu den Carmelitern transportiren." —

Zoar stuzte bei diesem Nachsaze abermals, und machte ihm die Einwendung, daß ihm gar nichts an den Unterhaltungen mit den Herren Carmelitern gelegen sei. —

„Pst! — rief er wieder, mit dem Finger an der Nase — so laß mich doch ausreden! und — austrinken! — Jede Sache in der Welt hat ihre zwei Seiten! und hier heißt denn die zweite: Dich auf dem Grenzhause, bei dem Förster abzusezen, wo Du Deinen Nachtrab erwarten sollst." —

Das klang aus einem reinen Tone! — Da umarmte Zoar seinen feißten Begleiter, und trank nun mit ihm eine Flasche nach der andern aus. —

Und jezt wollt' er ihm, zur Dankbarkeit, auch seine fatale Geschichte Preis geben; aber der Mönch meinte: wer viel wisse, der müsse viel ver-

antworten! und unterhielt ihn besser mit anzenehmen Histörchen seines ehemaligen Laienlebens in verschiedenen Ländern. —

So verstrich diese Nacht ungleich schneller als die vorige, und mit dem anbrechenden Morgen hielten sie wieder vor einem Kloster, in welchem sie treflich bewirthet und gepflegt wurden, bis sie, mit einbrechender Nacht, sich wieder fort schleppen liessen. —

Ueberhaupt schien dieser gottselige Mann, dem man es ansah, daß er viel auf Essen und Trinken hielt, die Flekchen recht gut zu wissen, wo man dasselbe von den besten Qualitäten bekam; und war auch nicht blöde, sondern ließ sich jedesmal auch noch überdieß sein Flaschenfutter und alle Wagentaschen mit dem Besten füllen, was da war; denn er hatte — wie er versicherte — seinem Leibe das heilige Gelübde abgelegt: daß derselbe, bei seinen Lebzeiten, keine Noth leiden solle. —

Den vierten Tag, oder vielmehr die vierte Nacht, mit dem anbrechenden Morgen, hörten sie Waldhörner und Hundegebell unter einander; — ein allerliebstes Conzert! — da leate der Mönch traulich seine fette Hand in die Hand unsers Zoar, und sagte, mit einer Art von Seufzer: „hier ist die Grenze!“ — Wahrhaftig! und unter andern Umständen hätte es auch unserm Zoar aufrichtig weh gethan, sich hier von diesem grundguten harmlosen Menschen trennen zu müssen, der allen Men-

schen wohl wollte, und die Welt für eine grosse Vorrathskammer unsers Herrgott ansah, in welcher man bloß darum wäre, um sich recht satt zu essen, weßwegen er ihr auch recht herzlich gut war, und seinem Herrgott — wahrlich! recht herzlich dankte, daß er ihn so fein hübsch in Ruh', und bei dem besten Wohlseyn, sich darinn füttern ließ. —

Der Förster, wild und rauh wie seine Wälder, in denen er gebohren, und mit den wilden Schweinen brüderlich aufgewachsen war, aber sonst ein grundehrlicher herzensguter Mann, hieß sie zwar sehr freundlich willkommen; machte aber sogleich, als er hörte, daß Zoar einige Zeit hier bleiben solle, denselben, wie eine zu taxirende Eiche, mit geübtem Auge messend, und gewohnten Wohlstand an ihm entdekend, die sehr natürliche Ausstellung: daß bei ihm, besonders wie jezt ausser der Jagdzeit, nicht viel zu broken und zu beissen sei. —

„Die gottseligen Herren, dort unten, schiken mir freilich mit unter — weil sie mir die Ehre anthun, mich für einen ehrlichen Mann zu halten — einen Kostgänger zu, sagte er; aber — lieber Himmel; sie denken nur nicht dran, daß unser Herr Gott auf dürren Bergen zwar auch Gras wachsen läßt, aber — es ist auch darnach! wie jener Schulmeister sang; und da muß ich mir,

für meinen besten Willen, die Ohren oft so voll lamentiren lassen, daß ich des Teufels werden möchte. — (dem Zoar die Hand reichend) Herr! wenn Sie mit mir vorlieb nehmen wollen, was die Jahreszeit giebt, so sollen Sie mir recht lieb sein, und ich denke, wir wollen zusammen leben wie Brüder; gedenken Sie mir aber auch, wie so mancher Ihrer Herren Vorfahren, die Ohren voll zu brummen, so können Sie sich nur gleich wieder Ihrer Wege scheren! denn ich habe mir nun vorgenommen, in meinem Leben — weil ich sehe, daß es nun einmal nichts hilft — nicht mehr traurig zu seyn; und meine Frau, die trallert, an ihrer Krikke, doch auch immer noch mitunter ihr Schumperliedchen." —

Zoar versprach das beste; und da mittlerweile der Mönch seine Vorrathskammer im Wagen hatte auspaken lassen, daß er die noble Gallerie von Weinflaschen und Würsten sah, die, wie er hörte, zum Frühstük und dergleichen, für den neuen Kostgänger hier bleiben sollten — o! da war niemand bei besserer Laune als der Herr Förster, und der Kaiser von China sein ämsiger Vetter: denn ihm fehlte es wahrlich nicht an dem gehörigen Vertrauen auf unsern Herrgott, der auch den Sperling nicht verhungern läßt, wenn er sich's nur gefallen lassen will, sein Futter zu suchen; sondern nur an einer leichten schnellen Berechnung des Gegenwärtigen mit der Zukunft. —

Dieſes ſuchte, beim Abſchiede, der ehrliche Mönch ihm, in aller Kürze und Bündigkeit, ein bischen aus einander zu ſezen, und mittelſt einer Flaſche Wein demonſtrirten ſie ihm die Lehre von der Vorſehung ſo deulich, daß er in's künftige, um eine gebratne Taube zu eſſen, lediglich das Maul aufſperren zu müſſen glaubte. —

Selig ſind die Schwachen! denn durch den Glauben lernen ſie Berge verſezen; was die Starken, bei all' ihrer Stärke, doch nun und nimmermehr lernen! Es wäre denn, daß ſich die Sache mit Gelde zwingen ließe, und — ſie deſſen gnug hätten. —

Hier ſaß denn unſer Zoar, manchen ſchönen Tag lang einſam auf einer dürren Felſenklippe, und ſchaute ſo ſehnlich in's Thal hinab, wie die Braut nach dem ſehnlich erwarteten Bräutigam. Oft täuſchte ihn die Freude ſo grauſam, daß er gar nicht mehr hinab zu ſchauen, gar nicht mehr zu hoffen beſchloß; aber — lieber Himmel! wer kann die ſüſſe Hoffnung ſich abgewöhnen, die za vielleicht alles iſt, was wir an dieſem armſeligen Erdenleben haben? — alles vielleicht, was wir davon bringen? Und ſie ward eben deſswegen ſo tief in das Weſen des Menſchen verwebt, daß er ſich unmöglich von ihr trennen kann. —

Ich weiß nicht, was sich Zoar für ein Bild von seinem Daniel gemacht hatte, den er erwartete, daß ihn so viel ähnliche täuschen konnten; immer glaubte er ihn zu sehn, und schimpfte sich dann selbst — weiß der Himmel was alles! — wenn er's nicht war, daß er hatte so dumm seyn, und ihn dafür ansehn können. — So urtheilen die Menschen über das, was sie nicht wissen! — Er sah immer hinaus in's Weite, da schon Daniel, als Eselstreiber, mit seinem Esel vor ihm stand, der in der Ferne schon lange ihn so geärgert hatte, weil er ihm nicht die mindeste Aehnlichkeit hatte abgewinnen können. —

Es läßt sich denken, daß seine Freude über die Maaßen groß war; aber dem mürrischen Daniel, der seit ihrem Eintritt in Spanien, aus unentdekbaren Ursachen, seine ganze gute Laune verlohren, und nur seine Treue und Anhänglichkeit an seinen Herrn behalten hatte, konnt' er, mit aller seiner herzlichen Freude, kaum einen kalten Gruß abgewinnen. — Er klagte: daß er in seinen alten Tagen (er war 36 Jahr alt) hier noch Eselstreiber seyn müsse. Dieses aber war auf keinen Fall die wahre Ursache seines Unmuths; denn Zoar selbst war überzeugt, daß er, um seinem Herrn zu nüzen, gewiß mit Freuden sich einem noch niedrigern Geschäfte würde unterzogen haben. Einleuchtender war ihm eine zweite Klage; nähmlich: daß sie nicht wieder ihren ersten Weg hätten nehmen dürfen, den sie doch einmal kannten, sondern wie-

der auf einen unbekannten verschleppt würden. — Er hatte jezt eine Ahndung vom ersten Grunde seines Unmuths; diesem war nun aber nicht mehr abzuhelfen, und er suchte daher die Unart des treuen Dieners anders zu begütigen, und, wo Begütigungen nicht hinlangten, um seiner Treue willen, sie zu ertragen. — Er konnte sich desto eher dazu stimmen, da er übrigens von ihm in allem die angenehmsten Nachrichten hörte. —

Das Feuer im Gartenpalais der Jolanda war noch glüklich gelöscht worden, ohne daß sie beträchtlichen Schaden dabei gelitten; und auch der Schrek und die zerstöhrende Leidenschaft jener unglüklichen Stunde, hatte bei weitem nicht den traurigen Einfluß auf ihre Gesundheit gehabt, als er befürchtet hatte. Sie hatte den Daniel an ihr Bett rufen lassen, um seinem Herrn, als Augenzeuge, versichern zu können, daß sie zwar noch nicht völlig hergestellt, aber doch ausser Gefahr sei, übrigens ließ sie ihm heilig versichern: daß sie einander, wie sie hoffe, glüklicher, in Deutschland wieder sehn würden! welches ihm freilich, da er sie, als Fremdinn, um ihres Herzens, und der Anmuth ihrer Person willen, ausserordentlich schäzte und liebte, viel Freude machte, wohl aber auch — wenn er an die Bravourszenen dachte, die sie wegen der Liebe mit einander gehabt hatten, einen neuen Schrek durch die Glieder jagte. — Pater Norbert ließ ihm auch nochmals versichern, daß sie einander in der Schweiz wieder sehn würden,

und schikte ihm, nebst seinen traßirten Wechseln, verschiedne Addressen an Häuser, wo er nach ihm fragen solle. —

So weit also waren sie richtig; und Zoar sah sich schon nach dem Wege um, den sie, so bald Daniel ausgeruht haben würde, nun in Frieden dahin ziehen wollten; aber der mürrische Trauerblik des treuen Dieners auf seinen Pfal in's Fleisch — auf seinen Esel, — erinnerte ihn: daß er hier doch noch ein andres Arangement zu treffen habe, um das gutmüthige Bedenken desselben: daß nähmlich er selbst, der Herr, doch nicht so mit dem Esel in der Welt herum ziehn könne? wie billig zu heben, ob gleich dieses just nicht der erste Fall in der Welt gewesen wäre. Und, da er noch überdies, bei seiner ersten flüchtigen Erinnerung daran, das Gesicht dieses ehrlichen Dieners sich wenigstens wie einen Herbstmorgen aufheitern sah, gieng er sogleich zum alten Förster hinüber in seinen Pflanzgarten, und gab ihm den Auftrag: für Wagen und Pferde, entweder zum Kauf' oder zur Miethe, für ihn zu sorgen. —

„Wenn's bezahlt wird? meinte der Alte, nach seiner Art, nicht just grob, aber gerade von der Leber weg, wie er's meinte — hum! wenn's bezahlt wird? — meinte er, und muſterte ihn von der Hutspize bis zum Absaze — je nun, da wäre Rath zu schaffen, ohne daß wir weit darnach zu gehn nöthig hätten. —

Zoar faßte ihn am Ermel, und führte ihn an seine Casse, die Daniel eben abpakte, schloß sie auf, und ließ ihn die schwarze Habichtsnase hinein steken. — Er machte grosse Augen, legte sachte sein Käppchen auf einen Winkel, und — pfiff zum Fenster hinaus. Sein Sohn erschien auf dem Hofe, und erhielt Befehl: die Hengste einzuspannen. —

„Ich habe die Bestien auf einer Schuld annehmen müssen, und sie werden mir würklich hier zur Last; sagte er, mit einem Seitenblik auf die Casse; wenn ich auf mein Geld komme? so stehn sie mit Kutsch' und Kutscher zu Dienst." —

Indem brachte Elias (so hieß der Sohn des Försters) ein Paar kapitale kastanienbraune Hengste mit einem ganz artigen leichten Chaischen daher getrabt, und Zoar dachte gleich: die sind mein! — Die Forderung des Försters war auch allerdings so billig, daß es nicht einmal zum Handeln kam, sondern auf der Stelle gezahlt wurde. — So wurden sie auch bald wegen des Kutschers einig, ob gleich Zoar meinte: daß dieser zwar rohe aber äusserst willige und wißbegierige junge Mensch zu mehr als einem Kutscher bestimmt sei. —

„Der Bliz Junge macht mich aber bald todt! rief der Förster; daß er schlechterdings hinaus in die Welt will. An ihn wenden kann ich weiter nichts, als daß ich ihm in der Jägerei das seinige gelernt habe; denn ich habe der Kinder mehr. —

Jezt wächst mir der andere heran, und kann mir an die Hand gehn; ich kann also diesen entbehren. Nehmen Sie ihn in Gottes Nahmen mit! und wenn Sie ihn nicht mehr brauchen, so schiken Sie mir ihn wieder. Er läuft sich doch kaum die Hörner ein bischen ab." —

Zoar versprachs! mit dem Zusaz': ihn nur so lange bei den Pferden zu lassen, bis er einen andern guten Menschen dazu finden werde, und ihn dann zu einem Herrn zu bringen, wo er noch was in seinem Fache profitiren könne. Das war ja mehr als der Vatter erwartet hatte! —

Der junge Mensch wurde gerufen, und sprang vor Freuden, als er den Handel und seine Bestimmung hörte. Da gab ihm Zoar den Esel zum Handgelde, den ihm der Vater abkaufte; und in einigen Tagen rollte er mit seinen beiden Propheten über alle Berge dahin. —

Sechszehntes Kapitel.

Est et fidelli tuta silentio
Merces. —

Hor.

Es hätt' ihnen also jezt zur angenehmsten Reise nicht das geringste mehr gefehlt, wenn sie nur den Daniel hätten aufheitern können, der sich Tag und Nacht mit unerforschlichen Grillen plagte. — Fragten sie ihn; so sagt' er: es wird sich schon geben! — Lachten sie; so standen ihm die Thränen in den Augen. — Sie wußten nicht mehr, was sie mit ihm anfangen sollten, und ließen ihn gehn. —

Aber es störte doch die Zufriedenheit unsers Zoar; und der gutmüthige Elias seufzte gar oft, und konnte nicht begreifen, wie ein Mensch so seyn könne? —

Mancher Mensch begreift freilich nicht, wenn er lacht, warum sein Nachbar weint? —

Sie giengen über Toulouse, Montpellier, u. s. w. um sich dann rechts, durch die Provence, nach der Schweiz zu schlagen. Alles gieng ihnen nach Wunsch! — Wäre nur Daniel froh zu machen gewesen; ich glaube, sie hätten die lustigsten Lieder gesungen. So wohl war ihnen! —

In den Sevennen-Gebirgen überraschte sie ein entsezliches Ungewitter, mit Sturm und Schlossen; die Pferde wurden wild, und zerrissen alles; und ehe es, da sich der Sturm ein bischen gelegt hatte, wieder ausgebessert werden konnte, war es Nacht. — Da half nun weder Beten noch Fluchen; und aller Welt Muth und Geschiklichkeit hatte hier rein ein Ende. Sie mußten Wagen und Pferde, so gut es gehn wollte, hinter einer dürren Felsenklippe zu sichern suchen, und selbst in eine Höhle flüchten; denn wenn sie es wagten, und fort fuhren, so konnte sie der nächste Windstoß in den tiefsten Abgrund hinab schleudern. —

An kalten Vorräthen fehlte es ihnen nicht; aber durchnäßt, wie sie waren, seufzten sie sämtlich nach etwas Warmem. — Ein Feuer hatten sie schon angemacht; allein — wie Elias meinte: daß sie den Wein trinken, und die Bäuche am

Feuer wärmten, um so Glühwein drinn zu machen — wollte doch nicht gut thun. Sie krochen also immer tiefer in die Höhle hinein, um die Atmosphäre um sich her dichter zu machen, und wärmere Luft zu verschluken. Und wenn nun so dann und wann eine Stille unter ihnen herrschte, vernahmen sie, aus einer Seitenvertiefung hervor, unartikulirte Töne, die, wenn sie genau drauf horchten, den lezten schwachen Seufzern eines sterbenden Menschen glichen.

Als sie lange darüber gestritten hatten: ob es der Wiederhall des Windes, oder ihrer eignen Athemzüge wäre? und keines von beiden eine rechte Wahrscheinlichkeit gewinnen wollte, fiel endlich Elias auf die natürlichste Art und Weise, hinter die Wahrheit zu kommen. Er zündete eine frische Schleuße an, deren er einige zum Vorrath gemacht hatte, nahm seinen Hirschfänger unter den Arm, und gieng in die Seitenwölbung hinein. Zoar lachte ihn aus. —

„Sapperlott! sagte er leise, da er auf den Zehen zurük geschlichen kam — da drinn liegt ein jung Weibsen, und schläft rappelfest.“ —

Zoar glaubte, der muntre Junge wolle nur dem Daniel ein Späßchen vor machen, und half selbst mit dazu, indem er meinte: es werde eine bezauberte Prinzessinn seyn, und ihnen vorschlug: ihr Heil an ihrer Entzauberung zu versuchen, und sich ihres Schazes zu versichern. —

„Ohne Spaß! — sagte endlich Elias; kommen Sie einmal mit her. Ich werde mich doch nicht unterstehn, Ihnen eine Nase drehn zu wollen?“ —

Sie ließen sich also von ihm hinein leuchten um das Abentheuer in Augenschein zu nehmen. —

Es war allerdings ein Weibsbild, was da lag; aber es schien sich nicht, wie Elias meinte, hierher schlafen gelegt zu haben, sondern — niedergesunken zu seyn, und ihre Ruhe nicht Schlaf, sondern Entkräftung — Erschlaffung — Erschöpfung — vielleicht gar Todeskampf: — Und obendrein deutete ihr zwar etwas derangirter Anzug doch deutlich auf ehemaligen Wohlstand. —

Dem mochte indeß seyn wie ihm wollte; die Menschheit war es, die aus den zerstörten Zügen dieses blassen Gesichts um Hülfe schrie, und die Menschheit ist einerlei — beim Hirtenmädchen, und bei der Königstochter. —

Zwar faßte die Unglükliche in seinen Arm, und rief nach Wein; denn ihre ganze Maschine war erschöpft — abgelaufen, aus Mangel an Schnellkraft. — Wo man keine Wahl hat in der Medicin, da ist die einzige die beste. —

Daniel brachte Wein. — O, Himmel! und als jezt Elias näher hin leuchtete, damit sie ihr einige Tropfen in den dürren halb offenen Mund könnten fließen lassen, da — da taumelte Daniel

vor Schrek und Freude zurük. — Es war das schöne Kräutermädchen von den Pyrenäen — Alfreda! —

Und in dem Augenblike, da Daniel so zurük taumelte, giengen unserm Zoar, über den bisherigen Unmuth desselben, auf einmal die Augen auf. — Dieser Unmuth hatte sich just damals angefangen, als er dieses Mädchen auf den Pyrenäen gesehn hatte — nichts war ihm am Rükwege so fatal gewesen, als der Weg! und selbst den ihm so verhaßten Esel, den sie ihm aufgehängt hatten, hätte er mit Vergnügen accomodirt, wenn es nur wieder den alten Weg nach Hause zu gegangen wäre; — dieses, und seine jezige Freude, das starre Entzüken, in seinen aufflammenden Augen, und andre dergleichen untrügliche Zeichen einer besondern Leidenschaft, in der Geschwindigkeit zusammen gerechnet — was war natürlicher, als — er war in sie verliebt! —

Indeß hätte das arme erschöpfte Mädchen, bei aller Zärtlichkeit des Herrn Inamorato, richtig vollends in die elisäischen Felder hinüber fahren können, wenn nicht der nicht verliebte Zoar, während er diese Bemerkungen und Entdekungen machte, von der kämpfenden Natur Gegenbefehl ausgewirkt hätte. —

Das wird sich machen?" — dachte er; und, ohne sich weiter um den das Mädchen anstaunenden Verliebten zu bekümmern, mit welcherlei Leu-

ten — wie er recht gut wußte — ohnehin wenig oder nichts anzufangen ist, griff er allein besser zu Werke, wusch dem armen Mädchen das blasse Gesicht mit dem starken Weine, und gab ihr davon in den Mund *) und es glükte ihm, in wenig Minuten das fliehende Leben zurük zu rufen. —

Da hätte man die Freude des ehrlichen Daniel sehn sollen, als sie die geschloßnen Augen öffnete, und hell um sich her schaute. — Seine Dienstfertigkeit und Thätigkeit um sie herum fiel ordentlich in's Kindische — wie dieses überhaupt der allzugrossen Thätigkeit zuweilen zu begegnen pflegt — und wer sein ehrliches Herz nicht kannte, der mußte ihm in's Gesicht lachen. Zoar kannte und ehrte es. — Er gab dem Elias, der Maul und Nase über den zärtlichen Daniel aufsperrte, und schon seine naiven Bemerkungen auf der Zunge hatte, einen bedeutenden Wink, und auch dieser ließ, ohne Recension, der Sache ihren Lauf.

Aber das arme Mädchen kannte ja nicht einmal ihren zärtlichen Schäfer, den sie kaum auf einige flüchtige Blike, im rothen Doktorroke, ge-

*) Anmerkung. Versteht sich, aus der Flasche! nicht aber von dem, womit er sie bereits gewaschen hatte. Dies um der Schwachen willen angemerkt, die so gern alles bekritteln, ohne es besser machen zu können. —

Der Verf.

sehn hatte, sondern warf sich zu den Füßen unsers Zoar, und stammelte, mit schwacher Stimme, ihren Dank, und ihre Freude. Zoar bat sie, sich zu schonen, und befahl — weil er wohl merkte, daß sie bloß an Entkräftung litte, dem Daniel: ihr Essen und Trinken aufzutischen, so gut es ihre kleine Wirthschaft vermochte; bei welcher Beschäftigung denn Daniel Gelegenheit fand, sich ihr als den nähmlichen getreuen Diener seines Herrn darzustellen, der schon einst das unaussprechliche Vergnügen gehabt hatte, sie auf den Pyrenäen zu sehn, ihr zu versichern, wie sehr er sich freue, sie hier wieder zu finden — und was dergleichen Dinge mehr sind, die man in seinen Umständen gern von sich giebt. —

Sie hörte davon verschiednes, aber nicht alles, weil Hunger und Durst vor der Hand ihre nächsten dringendsten Bedürfnisse waren, und der mächtige Reiz der Befriedigung derselben ihre Sinne ausschließlich beschäftigte; doch war es natürlich, daß sie den Mann, welcher dieselben so fröhlich und geschäftig befriedigte — wäre auch sonst nichts Liebenswürdiges an ihm gewesen — um dieser Befriedigung willen, lieb gewinnen mußte; welches eben die Ursache war, aus welcher Zoar, der den Gang der Empfindungen des menschlichen Herzens kannte, just ihm dieses Geschäft auftrug. —

Indeß hatte sich der Himmel aufgehellt, und der schönste Morgen brach hervor. Da suchte Elias seine Pferde, und verschiedene in der Nacht verlohrne Sachen zusammen, baute, knüpfte, hämmerte, so gut es gehn wollte, ihr Fuhrwerk zusammen, und hielt endlich, zur Abreise bereit, vor der Höhle da. — Dem armen Mädchen stark, was man sagte, der Bissen im Munde, und Daniel stand daneben wie ein armer Sünder. Beide hatten, unter ihren verschiedenen Beschäftigungen des Geistes und Körpers, noch mit keinem Athemzuge an diesen Moment gedacht, welcher doch kommen mußte, wenn sie nicht ihr Lager in diesen Wildnissen aufschlagen, und, mit den Dächsen um die Wette, von Wurzeln und Holzbirnen, oder — von der Liebe leben wollten, die freilich, ohne Küch' und Keller, nicht lange widerhält. — Daniel, der gern seine Liebe den gewöhnlichen angenehmen Gang gehn lassen wollte, und doch jezt einen gewaltsamen Durchbruch derselben, zum Leben oder zum Tode, befürchten mußte, war eines Gedankens oder Entschlusses schlechterdings unfähig, und überließ sich dem Strome des Schikals; und Alfreda, die mitten im tiefsten Dunkel ihres Unglüks, auf einen Blik den hellen Himmel einmal wieder gesehn hatte, sah jezt von neuem den Bliz, und erwartete zitternd den unvermeidlichen Schlag. —

„Hast Du dich nun so weit erhohlt? liebes Mädchen! daß Du uns erzählen kannst, welches ohne Zweifel sehr harte Schiksal Dich hierher führte, und wo Du hin gedenkst? — fragte Zoar, mit einem gutmüthigen Lächeln hervor tretend; denn wir müssen fort! und Dich hülflos hier lassen, können wir doch unmöglich." —

„Ich wollte nach Deutschland!" rief sie, mit einem klagenden Blike zum Himmel, und zu ihm. —

„Auch wir sind auf dem Wege dahin; entgegnete er; so kannst Du uns Gesellschaft leisten!" —

Also doch ein Ausweg für den guten Daniel! als er es am wenigsten hoffte. — Das arme Mädchen, nun eben so berauscht von Glük, als zuvor niedergedrükt von Elend, stürzte zu den Füssen unsers Zoar, und versuchte es, ihm zu danken: indeß Daniel, wie neu gebohren, zum Wagen sprang, und einen Siz für sie einrichtete. —

Zoar hob das vor Freude zitternde Mädchen auf, und brachte sie, durch allerhand Umwege, wieder auf die Geschichte ihrer Hierherkunft. —

Mit einem tiefen Seufzer begann sie dieselbe, und oft wurde sie von Thränen unterbrochen. — Wir wollen uns dieses alles an seinem Ort hinzu denken, und sie ununterbrochen anhören. —

„Deine Reden, auf den Porenäen (erzählte „sie) hatten sonderbare Gefühle in mir erweckt; ich „sank, wie betäubt, auf die Knie, da Du fort „warst, und — ich glaube — ich betete. Da „wurde mir auf einmal so wohl, so leicht um's „Herz; und ich stand gestärkt auf, blikte noch „einmal nach der Gegend hin, wo Du, mein En„gel, mir verschwunden warst, und kehrte, mit „dem festen Vorsaze: von nun an ganz nach der „dunkeln Idee von Bestimmung des Menschen und „Menschenglük zu leben, die Du in mir erwekt „hattest, nach Hause zurük. —

„Es konnte nicht fehlen, daß mein Benehmen zu Hause bald Aufsehn machte; denn ich zog „mich auf's strengste von jenem, Dir bekannten „Freudenleben zurük! und überließ mich jenen „Empfindungen, die mir so wohl thaten. — Man „spottete meiner; dieses ertrug ich sehr leicht. — „Mein Vater nahm mich vor, und fieng seine al„ten Lehren von vorn an; ich setzte denselben, viel„leicht sehr unvollkommen, was ich von Dir ge„hört hatte, entgegen, und trozte seinen Drohun„gen. — Nur zu bald machte er sie wahr! — „Ich wurde auf's entsezlichste gemißhandelt! — „Alles ertrug ich! Und wenn mein Muth sinken „wollte, stieg ich hinauf, auf jene Felsen, wo ich „Dich das leztemal gesehn hatte, dacht' an Dich, „und kehrte gestärkt heim. — Du wirst an jene „Stelle, wo wir uns damals verließen, ein Denk-

„mal gefunden haben, das ich Dir aus rohen „Steinen errichtete — Gott! wie oft floſſen dar„auf meine Schmerzensthränen! — (Er hatte frei„lich jenes Ehrendenkmal nicht finden können, da „ſie einen ganz andern Weg genommen hatten) — „Die lezten Szenen meines Elends kann ich Dir „nicht ſchildern! — Es ſchändet die Menſchheit, „und beleidigt ein ſittliches Ohr. Gnug! meinem „unmenſchlichen Vater ſelbſt ſezt' ich, in der Ver„zweiflung, das Meſſer an die Gurgel, und floh. „— Ach! ich ſtellte mir es leichter vor, durch die „Welt zu kommen, als ich's fand! — Weil in „unſerm Hauſe jedermann geſpeiſt und getränkt „wurde, meint' ich, es wäre allenthalben ſo; — „Gott! ich kannte die Welt nicht! — Man ſtieß „mich von den Thüren hinweg, wo ich Obdach „ſuchte; man lachte, wenn ich ſagte: mich hun„gert! denn — ich hatte ja kein Geld. Aber aber „mich ſelbſt fiel jeder Wollüſtling heißhungrig her, „und ich mußte die offne Straſſe verlaſſen, und die „dikſten Wildniſſe zu meinem Wege wählen, wo „mich die wilden Thiere nicht ſo verfolgten. — „Wurzeln und wildes Obſt war ſeit drei Wochen „meine Nahrung; mein Trank Regenwaſſer, oder „der Thau von den Blättern, wenn ich keine Quelle „fand. — In dieſer Höhle dacht' ich dies alles „mit meinem armſeligen Leben zu beſchlieſſen; ach! „— da weketſt Du, mein Schuzengel! mich aber„mals zu einem neuen!" —

„Und, wie ich hoffe, zu einem glüklichen!“ — fiel Zoar gerührt ein, als hier Thränen ihre Stimme erstikten. —

„Ich wollte mit Gewalt mich hindurch kämpfen, nach Deutschland; fuhr sie fort; zu Dir! ob ich gleich nicht einmal Deinen Nahmen kannte — zu Dir! — Ach! oder wenn ich auch Dich nicht fände — (traurig) Ich verzweifelte daran! — so giebt's dort — dacht' ich, vielleicht doch mehr solche gute Menschen, wie dieser! (schnell zu seinen Füssen stürzend, und sie mit Inbrunst umfassend) O, Gott! was bin ich Dir alles schuldig! — Du hast meine Seele gerettet, auf den Pyrenäen, und hier — (mit Entsetzen in die Höhle zurük blikend) mir das Leben! — (freudig) Und nimmst mich mit nach Deutschland!“ —

„Du bist mir nichts schuldig! — entgegnete er, sie sanft empor hebend — alles, was ich, durch Glük und Zufall, an Dir that, belohnt sich selbst! und — soll es ja ein Lohn seyn, so harrt im Vaterlande meiner ein Mädchen, von dem allein ich den Lohn für jede gute That erwarte.“ —

Sie schlug erschroken, aber mit Gefühl und Bescheidenheit, die Augen nieder, und sagte, nach einer Pause, mit einem stillen Seufzer, langsam und mit leiser Stimme: „was muß das für ein Mädchen seyn!!“ —

„Du wirſt es kennen lernen, und lieben! — fiel Zoar ein; aber auch für Dich werd' ich ſorgen, du liebes unglükliches Mädchen! und ich hoffe gewiß — (mit einem Seitenblik auf ſeinen Daniel, dem eine Thräne nach der andern über die Wange rollte) dich auch dort recht glüklich zu machen." —

Sie ſezten ſich ein, und kamen bei guter Zeit glüklich durch die Gebirge in einem ſchönen Fleken an, wo ſie, nach dieſer für Leib und Seele ſo fürchterlichen Nacht, einen Tag ausruhten. —

Dritter Abſchnitt.

— O! quae fontibus integris
Gaudes, apricos necte flores,
Necte meo Lamiae coronam.

Hor.

Siebzehntes Kapitel.

Albus ut obscura deterget nubila coelo
Saepe Notus, neque parturit imbres
Perpetuos; sic tu sapiens finire memento
Tristitiam vitaeque labores.

Hor.

Als sie allein waren, nahm Zoar seinen Daniel vor, und erfuhr nun ausdrücklich von ihm — was er schon lange gemerkt hatte — daß er unsterblich in das Mädchen verliebt war. Er hatte nicht das geringste dagegen; denn er wußte, daß dieser eheliche Mann redlich genug dachte, um einem Mädchen, das er einmal wählte, ihr voriges Leben nicht hinterdrein entgelten zu lassen, und auch selbst einiges Vermögen hatte, um sie nicht in Hunger und Kummer zu stürzen. Zur Aussteuer versprach er ihm einige hundert Thaler, und bei ihrer Zurükkunft in's Vaterland, bei seiner Gräfin, oder sonst

irgendwo, für eine bessere Stelle für ihn zu sorgen, als er selbst ihm geben zu können vor der Hand Hoffnung hatte. — Der zufriedne Daniel dankte ihm herzlich für seine gute Meinung, zweifelte aber noch immer: ob auch dieses schöne Mädchen sich würklich entschließen werde, ihn durch ihre Hand glüklich zu machen. Er wollte nicht hinzu sezen: weil es sich immer nicht von der Hoffnung auf ihn, unsern Zoar selbst, nennen zu können scheine. Zoar errieth den Grund dieses Zweifels, und gab ihm die Erlaubniß, sie selbst von seiner ganzen Lage und seinen Verbindungen, nach und nach genauer zu unterrichten, so, daß dem armen Mädchen, dem es freilich nicht zu verdenken war, daß sie lieber den brillanten Herrn als den ehrlichen Diener haben wollte, dann nicht die geringste Hoffnung übrig bleiben könne. Und, da er noch überdies, je näher sie den vaterländischen Grenzen kamen, unmerklich immer mehr und mehr sein Betragen gegen sie änderte, sich zurük zog, und — ohne sie herab zu sezen oder zu demüthigen — ganz gegen seine Art, aber wißlich zu ihrem Besten — sie den Abstand zwischen ihnen beiden, nebst der Verschiedenheit ihrer Verhältnisse fühlen ließ, und Daniel indeß unermüdet fort fuhr, ihr mit der unverkennbarsten Redlichkeit und Treue die Cour zu machen; so hatte er bald das Vergnügen: die Hände dieser zwei lieben Leute, zum Versprechen ewiger Treue, selbst in einander zu legen. — Elfreda vergoß zwar dabei noch häufige Thränen;

aber sie sah sich doch hier, an der Hand eines ehrlichen Mannes, auf immer versorgt, überwand ihre schmeichelnde Leidenschaft, und dankte mit wahrer Rührung dem Stifter ihres Glüks auch diese Wohlthat desselben.

Daniel, der alte Narr! war ganz selig; aber er hatte etwas auf seinem Herzen, worüber doch Zoar, als er es endlich von sich gab, sehr große Augen machte. Dieses war die Bitte, um seinen Abschied; denn der wünschte Mensch — war eifersüchtig? nein! wenigstens wollte er's nicht, und vielleicht sich selbst nicht gestehn; sondern er glaubte nur in Herrendiensten den neuen Ehestand — von dem er sich Gott weiß was für Wunderdinge versprechen mogte — nicht mit Bequemlichkeit genug abwarten zu können; und da wollte er nach Hause gehn, und, durch Unterstüzung einiger in Frankreich und Spanien gemachten Bekanntschaften, einen kleinen Handel anfangen. — Eigentlich hatte Zoar nicht das geringste dagegen; denn sein Elias war ihm so gut eingeschlagen, daß er den die lezte Zeit daher ohnehin, durch die Liebe, für den Dienst ganz untüchtig gemachten Daniel sehr leicht entbehren konnte; aber es kam ihm doch hart an, sich von diesem ehrlichen Kerl zu trennen, der mit ihm so manchen Strauß in der Welt redlich abgehalten, so manches Abentheuer mit ihm bestanden, und gute und böse Tage in unerschütterlicher Treue mit ihm ertragen hatt. Wenn es denn nun aber

— wie es schien, zu seinem vollkommenen Glük unumgänglich nöthig war, so konnt' und wollt' er ihm auch darin nicht hinderlich sein, sondern vielmehr dasselbe nach Vermögen vollends zu vollenden suchen, und schrieb ihm in einer mürrischen Stunde — denn eine frohe mogt' er sich damit doch nicht verderben — seinen Abschied; jedoch mit der ausdrüklichen Bedingung: daß er, Daniel, im Fall ihm die Handelschaft nicht nach Wunsch einschlagen, oder von statten gehen sollte, sich an niemanden als wieder an ihn, den Zoar, wenden, und entweder wieder in seinen Dienst treten, oder sonst ein annehmliches Unterkommen von ihm erwarten wolle. —

In Geneve trennten sie sich. — Daniel gieng mit seiner Amasia über Straßburg, Cölln, Wesel, u. s. w. nach der Nord-See, und Zoar verkaufte seine ruinirte Equipage, ließ alle seine Sachen an einen Freund nach Teutschland abgehen, und wanderte mit seinem Elias — ein bischen Geld im Büchsen-Ranzen, und Grenobler Doppelflinten auf den Achseln — zu Fuß in die Schweiz hinein. —

Dies war eine seiner angenehmsten Reisen, deren er sich immer mit dem größten Vergnügen erinnerte; besonders wohl, weil es die lezte war, wo er seine Freiheit in so vollem Maaße genoß, wie sie nur immer ein Mensch in den günstigsten Glüksumständen genießen kann, und er unmittelbar drauf in das Joch der Geschäfte geschmiedet wurde,

welches, bei allem dem innern Lohne, den es dem Manne gewährt, doch den Menschen seines unschäzbarsten Guts beraubt, und ihn für so manches süße Frohgefühl abstumpft, bis — vielleicht das Weib, durch häusliches Glük und Vaterfreuden, ihn wieder erhebt, oder — vollends in's Grab stürzt. —

Er hatte die Schweiz, auf seiner Reise von Italien nach Frankreich, bloß im Fluge gesehn; nur so, wie man ein schönes Gemälde anstaunt, ohne eigentlich seine wahren Schönheiten zu empfinden; jezt bestieg er ihre gigantischen Gebirge mit heiterm Geist und leichtem Herzen, und freute sich jenes frohen biederherzigen Völkchens, das einen Tell und Winkelried hervorbrachte. —

Nicht der mindeste Verdruß, nicht die unbedeutendste Unannehmlichkeit stieß ihm hier auf! und es war recht als ob, nach so vielen Streichen des Schiksals, die er bisher ausgehalten hatte, sich in dieser reinen Bergluft sein Herz zu reinern Empfängnissen erweitern, und sein Geist zu tiefen intrikaten Geschäften stählen sollte. —

Was auch für eine Hand sein Schiksal leitete — wahrlich! es leitete sie gut und weise. —

Zu Vollendung seiner Zufriedenheit, fand er in Basel seinen Freund, den Pater Robertus. Er erschrak; denn im Grunde war dieser Freund ihm immer nur in den bedenklichsten Lagen, und entscheidendsten Augenbliken seines Lebens erschienen;

— und der Mensch gewöhnt sich gar leicht an so etwas; aber Robertus lächelte so zufrieden ihn an, und drükte ihn so ruhig an's Herz, daß sich dieser Schrek augenbliklich in die süsseste Freude verwandelte. —

Zoar hatte, wie wir leicht denken können, viel zu fragen; aber jener, nach seiner uns ebenfalls bekannten Weise, wenig zu antworten. Er wußte sich immer so zu drehn und zu wenden, daß Zoar befriedigt sein mußte, ohne es wirklich zu sein; und über seine sonstigen Angelegenheiten, die ihn unaufhörlich in der Welt umher trieben, herrschte ja schon seit ihrer ersten Bekanntschaft, ein konventionelles Schweigen. Indeß erfuhr er doch etwas von ihm, daß zu seiner völligen Ruhe und Zufriedenheit unumgänglich nöthig war — daß nämlich der junge Graf Elkan nicht von ihm in jener grauvollen Nacht, deren er sich nie ohne Schauder erinnern konnte, wie man geglaubt hatte, erstochen, sondern nur fast tödtlich verwundet worden, und jezt schon auf dem Wege der Besserung war. Dies machte ihm viel Freude! denn ob er gleich heimtükisch überfallen worden war, und sich bloß seiner Haut hatte wehren müssen: so blieb der in der Nothwehr erwordete Bube doch immer ein Mensch, der durch unglükliche Leidenschaft zu diesem Bubenstreiche verleitet worden sein, und sich noch bessern, und ein nüzlicher Weltbürger werden konnte. Und diese Freude war wirklich mit eine

Urſache, daß Zoar über mancherlei Dinge nach Auskunft zu fragen vergaß, die jenen nicht in geringe Verlegenheit geſezt haben würden, und überhaupt leichter zu befriedigen war, als er es, unter andern Umſtänden, geweſen ſein würde. — Daß er von Jolanden nächſtens einen Beſuch in Teutſchland erhalten werde, beſtätigte Robertus ihm freilich auch; denn ſie hatte, bei ſeiner Abreiſe, den gröſten Theil ihres Vermögens wirklich ſchon zu Gelde gemacht gehabt, und hoch und theuer geſchworen: ſobald ſie damit vollends eingerichtet ſein werde, nicht vier und zwanzig Stunden mehr in einem Lande zu bleiben, wo ſich die Männer erlaubten, mit dem Degen in der einen, und mit dem Feuerbrand in der andern Hand, den Weibern ihre Liebe auf, und das Geld ihnen ab zu fordern; indeß gab er ihm auch den Troſt: daß ſie, nach jenem unglüklichen Vorfalle, in Rükſicht ihrer Verhältniſſe mit ihm, ganz anders geſinnt ſei. —

„Ich ſah ihr mit Bedeutung in's Auge, ſagte er, als ſie ſo feurig gegen die Sitte: mit dem Degen in der einen, und mit dem Feuerbrand in der andern Hand, einem Weibe ſeine Liebe auf, und ihr ihr Geld ab zu dringen, deklamirte. Sie verſtand mich, und wurde glühend roth.“ — Mit Mord und Brand zwar nicht; aber mehr noch als dieſem, haben Sie das nämliche gethan! —

sagte ich (denn was kümmert sich ein Mann wie ich drum, einem Weibe Wahrheit zu sagen? Müßte sie doch Fürsten und Könige von uns anhören, so lange wir (auf seine Kutte deutend) in diesem Asbest gegen ihren ohnmächtigen Blitzstrahl gesichert sind) — und wer weiß, ob dieser Schrek nicht eine gerechte Züchtigung des Vergeltungsrechts war." — „Uebertreiben Sie's nur nicht!" sagte sie, etwas empfindlich; aber ich ließ mich von dem spitzigen Mäschen in meinem Texte nicht im geringsten irre machen. — „Sind etwa die Reize eines Weibes nicht gefährlichere Waffen als Feuer und Schwert? — entgegnete ich; ehrlicher zwar als der Meucheldolch und Mordbrand; aber gefährlicher auf alle Fälle, weil es nicht das bischen Hab' und Gut und Fleisch und Knochen des Menschen, sondern unmittelbar das Herz angreift. — Jolanda! und mit diesen Waffen griffen Sie das ehrliche Herz jenes Mannes an, und wollten ihn zum Verräther, vielleicht gar zum Mörder, an einem Mädchen machen, von welchem Sie nicht wissen, ob es ihn nicht vielleicht mehr verdient als Sie?" —

„Das war zu hart, Freund! — rief Joar; warlich, das war zu hart!" —

"Ich heuchle nicht gern, wenn ich einmal eine Cur übernehme! fuhr er fort; und siehe da, es wärkte! — Sie that beschämt, und mit sich selbst zürnend, den entsezlichsten Schwur: Dich nie mehr anders als ihren Freund zu be-

trachten, und trug mir ausdrüklich auf, Dich darüber ganz zu beruhigen, damit Du nicht etwa — welches sie sehr schmerzen werde — vor ihr erschreken mögest." —

Zoar bezeigte seine lebhafteste Freude darüber, und dankte ihm herzlich für diesen Freundschaftsdienst. —

„Aber — jezt mache nur bald, wenn Du heim kommst, einen hübschen Menschen für sie aus, fuhr er fort; denn sie hat sich's nun einmal steif und fest in den Kopf gesezt: einen Teutschen zu heurathen; und den will sie schlechterdings aus deiner Hand empfangen. — Du kannst Dir, wahrlich! einen rechten guten Freund mit diesem Weibe machen, oder an einem ehrlichen armen Teufel ein Gotteslohn verdienen! Denn jezt erst, da sie anfängt zu verkaufen, findet sich's, wie entsezlich reich sie ist." —

Zoar verspach, sein möglichstes zu thun; und er war dieses, um seiner eignen Sicherheit und Ruhe willen, allerdings sich selbst schuldig. —

Einige Tage darauf fand Elias des Morgens ein an seinen Herrn überschriebenes Billet auf dem Waschtische, welcher vor der Thür stand. Er trug's ihm hinein; und dieser erschrak sogleich, als er die Hand seines Vaters Robertus erkannte; denn ihm ahndete gleich fast es der Abschied sei. Und er war's allerdings! —

„Das Menschenleben ist zu kurz, als daß man nicht mit der Freude knikern, und jedes Vertheilchen, über einen unangenehmen Augenblik sich hin zu schleichen, mitnehmen sollte. — Wir haben einige frohe Tage gehabt; warum sollten wir uns nicht den traurigen Abschied ersparen? Denn was würde es helfen, Freund! wenn wir einander die Hände drükten — die Lippen uns bebten — und die Augenwimpern näßten? — Mehr könnten wir einander doch nicht sagen, als was unsre Herzen schon lange wissen: und fort muß ich doch! Denn — ich werde ja doch mein bischen Leben im unmittelbaren Dienste der Menschheit vollends hinbringen müssen, ohne für mich selbst etwas anders davon zu haben, als daß ich meinen Löffel auch mit nach der Schüssel streke, wo ich hie und da eine Freude auftischte: und das ist gnug. — Ich habe Dir jezt nichts mehr zu sagen, als: lebe wohl! Am glüklichsten Tage Deines Lebens, hoff' ich, sehn wir uns wieder." —

„Robertus."

Das lezte fuhr ihm wohlthätig durchs Herz; denn sein Robert hatte doch nie gelogen. Aber es war ihm nun auf einmal so todt, so eng, so bänglich, in der schönen Schweiz, da sein Robert fort war — die Thäler schienen ihm nicht mehr so lachend — die Berge nicht mehr so majestätisch; — alles, alles war so anders! — Hätt' er nicht ihr

Bild, aus den verflossenen Tagen, noch so lebhaft in seiner Seele gehabt, er hätte sich in der Folge nicht überreden können: die schöne Schweiz gesehn zu haben. —

Unmuthig rief er seinen Elias, hieß ihn den Dachsranzen schnüren, und in einigen Stunden wanderten sie ebenfalls zum Thor hinaus. —

Eine Freude war ihm in diesen Gegenden noch übrig, und diese söhnte ihn so ganz mit sich selbst aus, daß er nicht, wie er's fürchtete, mit einem finstern Gesicht in sein Vaterland hinüber gieng. — Es war die Freundin seiner Rosa! Ob er gleich wußte, daß er sie, ihren lezten Nachrichten zu Folge, noch nicht selbst bei dieser Freundin finden könne. — Still und freundlich lag am Abhang' eines anmuthigen Hügels das kleine Gärtchen, welches sie bewohnen sollte. Mit lebhaften Schritten eilte er drauf zu, und hatte sich schon einen Spaß drauf gemacht: was sie zu den zwei reisenden Jägern sagen würde, die sich bei ihr einquartiren wollten. Aber — dieser Spaß war ihm verdorben! denn sie erkannte ihn sogleich — Gott weiß woher! — ob er gleich, um sich noch mehr zu verstecken, den Dachsranzen übergehängt hatte, und seinen Elias, der eben so wie er gekleidet, und wirklich ein schöner Junge war, voran gehen, und das Wort führen ließ — sie erkannte ihn sogleich, und hieß ihn, im Namen ihrer lieben Freundin, recht

herzlich willkommen. Indeß blieb ihm doch noch Freude genug übrig; denn es war ein äusserst angenehmes Weib; und er brachte drei schöne Tage bei ihr zu. — Ihr Gemahl (so hatte ihm Rosa erzählt) war ihr im ersten Jahre gestorben, und nach seinem Tode erst war sie mit einem Sohne niedergekommen. — Der stille Gram auf ihrer Stirn ließ ihr sehr gut, und gab ihrer natürlichen Munterkeit eine so angenehme Mischung, daß es zweifelhaft schien, ob sie, ohne denselben, so schön sein würde, als sie wirklich war. Er traf sie unter den Kastanienbäumen vor ihrem Hause; ihr lächelnder Knabe schlief neben ihr, in einem niedlichen Körbchen, unter Blumen. — Er war nicht von dieser Szene wegzubringen! Und als endlich die Kühle des Abends sie von diesem schönen Plätzchen verscheuchte, trug er selbst den freundlichen Knaben hinein in das Haus. — „Ich will dein Vater sein!" — sagte er leise, um die Mutter nicht zu betrüben, als der Knabe fröhlich seine Händchen nach ihm ausstreckte; sie hatte es aber doch gehört, und eine heiße Thräne floß ihm auf die Wangen. — Sie schien zu fühlen, daß sie nicht lange seine Mutter sein werde. —

Die ganzen drei Tage verflossen übrigens pfeilschnell, unter Gesprächen von ihrer Rosa, die sie täglich hier erwartete, wenn sie nicht nach den dringenden Bitten ihrer in Genua krank liegenden Gräfin nachgegeben habe, und zu ihr gereist sei. —

Zoar hatte auf diesen Fall nicht das geringste dagegen, und freute sich nur hier bei Emilien (so hieß diese Freundin seiner Rosa) einen spätern Brief von derselben zu finden, worin sie ihr in sehr fröhlicher Laune schrieb: daß nun ihr Zoar bald, wie er ihr geschrieben, nach Teutschland zurükkehren, und sich also vielleicht in kurzem ihr Schiksal entscheiden werde.

Dieser Nachsaz erinnerte ihn zu eilen; denn er konnte ja nicht wissen, was seine Gräfin für einen Plan mit ihm hatte? Der Vernünftige zieht ja immer das Nüzliche dem Angenehmen vor; wie sollte er es nicht vielmehr thun, da, in seinem Falle, das Angenehme so fest und unzertrennlich mit dem Nüzlichen verbunden war? —

Er küßte eine Thräne vom Auge der traurigen Mutter, beschenkte den fröhlichen Knaben, und flog mit klopfendem Herzen, im dunkeln Gefühl seiner Bestimmung, nicht als Schwächling, wie andre, nach den Grenzen seines Vaterlandes hin. —

Achtzehntes Kapitel.

O patria dulcis!

Es ist ein ganz eignes seltsames Gefühl, welches jedem Menschen, beim Namen Vaterland, im Busen klopft. — Sei es, dafür zu bluten, oder dafür zu arbeiten — einerlei! —

Laßt den armen Handwerksburschen keinen Erdenkloß, kein ganzes Paar Schuh daheim haben, er wird doch aufschauen, wenn jemand in der Fremde sein Land nennt, und so stolz, als ob es mit Haut und Haar sein wäre, sagen: es ist mein Vaterland! — Er ist sogar im Stande, einem hinter die Ohren zu schlagen, der es lästert; ob es ihm gleich vielleicht keinen Bissen Brod giebt. — Hunger kann im Magen wüthen, und dennoch das Herz: Vaterland! klopfen, ob gleich dieses, indem es das Herz feuriger klopfen macht, den Magen nicht begütigt. — Das ist nun so! spricht einer, der nicht weiter sieht als seine Nase reicht;

ich sage: es ist, aus sehr guten weisen Ursachen des Schöpfers, so! — Würden wir sonst nicht wild unter einander herum iren, wie — ich weiß selbst nicht wer? denn selbst die dumme Schneegans kennt ihr Vaterland, und kehrt, wenn sie auch auf eine Zeit auswandert, dahin zurük. Was bei dieser, und ähnlichen Thieren, der Instinkt thut — weil sie weiß daß sie dort ihre Nahrung findet — das thut beim Menschen jenes unerklärbare Gefühl; oder vielmehr ist dieses Gefühl jener Instinkt, der oft vernünftiger ist als das Gefühl; denn die Schneegans, und ihres gleichen, kommen nur um diejenige Zeit, wo sie wissen, daß sie Nahrung finden, und wandern richtig aus, wenn sie aufhört; der Mensch aber, mit seinem Gefühl, verhungert oft lieber, vor lauter Gefühl, im Vaterlande, ehe er sich entschliessen kann, es den klugen Zugvögeln mit ihrem Instinkte nachzumachen. —

Was für ein Air sich unser Joar geben, und mit was für einem Pathos er es aussprechen mogte, da sie die Spize des lezten Grenzhügels erstiegen hatten, und er mit dem Finger hinunter in die jenseitigen Thäler wies, und zu seinem Elias sagte: das ist mein Vaterland! — läßt sich daraus schließen, daß dieser ehrliche Junge sein Hütchen abzog, und — ich glaube gar — ein andächtiges Vaterunser betete, weil er glaubte, es gieng nun grad in's Paradies; und unser liebes Teutschland

ist — zwar ein schönes Land, ein gutes, liebes, gesegnetes Land! in manchen Rücksichten ein fürtreffliches Land! und — ich will sogar zugestehn, in Vergleichung mit manchen andern Ländern, und in seinen Verhältnissen, ein besseres Land! aber — warlich! doch immer ein Land wie alle Länder; ein Land, wo eben so, wie in andern, der Teufel viel Unkraut unter den Waizen gesäet hat, oft sogar noch mehr! — Ein Land, in dem man, wenn einen das Glück hasst und die Großen, eben so füglich verhungern kann, als in jedem andern Lande. — Wir wollen uns um's Himmelswillen nicht auf noch feinere Distinctionen oder Details einlassen! Es mögte uns sonst gehn, wie jenem hochgelahrten Schulmeister, der sich mit seinen Jungen und Mädchen zu tief in die Exegese des sechsten Gebotes einließ, daß er sich endlich vor den Fragen der Neugierigen nicht mehr zu retten wußte, und in der Angst seines Herzens — um sie zur Ruhe zu verweisen — ihnen versprach! das Detail morgen an die Tafel zu mahlen; da denn am folgenden Tage die Blike der sämmtlichen Schuljugend die Sonntagshosen des Herrn Schulmeisters anstaunten, welche die Frau Schulmeisterin, unbekannt mit dem Versprechen ihres Herrn Gemahls, zufälligerweise just über die Tafel gehängt hatte. —

Zwar hatte vielleicht, in der Begeisterung jenes innern Gefühls vom Vaterland, dem treuen Elias

zu viel von den äussern Einrichtungen und Verhältnissen desselben weis gemacht, daß er sich jezt — als beim ersten Schritt in dasselbe schon Dinge vorfielen, über die der ehrliche Kerl die Augen ehlenweit aufriß — um seiner eignen Ehre willen, und sich wenigstens nicht ganz bei ihm zum Hanswurstbeutel zu machen, genöthigt sah, denselben nach und nach die gehörigen Modifikationen beizubringen, unter denen allenfalls seine Behauptungen wahr seyn und bleiben konnten, und ihm über die Verhältnisse der Stärken und Schwächen darin, gegen einander, und über die persönlichen sowohl als örtlichen Verhältnisse der Menschen zu denselben, ordentliche Collegia zu lesen. Er that dieses mit der Gewissenhaftigkeit eines ehrlichen Mannes, der sich selbst eine durch Zeit, Ort, und Umstände, nöthig gemachte Correction giebt, und brachte es bald dahin, daß dieser Wachsmensch, aus dem man noch machen konnte was man wollte, seine ganze Rolle auf dem Nagel her betete. — Zwar entflog ihm dabei mancher Seufzer über Dinge, die er bisher nicht gekannt hatte; da er aber blos alten Zwang mit neuem, alte Lamentabilia mit neuen vertauschte, und sein Herr ihn über jene Mühseligkeiten, denen er in seinen väterlichen Gefilden ausgesezt gewesen war, völlig ausser Kummer sezte; so gieng's übel und böse hin, obgleich seine Idee von einem Paradiese, zu welcher ihn das Feuer der Begeisterung seines Herrn beim Anfang

des Vaterlandes verleitet hatte, dabei gar einen mächtigen Stoß erlitte; und — so wanderten sie, wenigstens aus dem größten einverstanden, zum Thore der schönen Stadt Kronranken hinein. —

Wohl dir! wenn hier, wo Ueberfluß
Und guter Ton, und Weltgenuß,
So oft die Menschen narrt,
Mit dem geweihten Bruderkuß
Dein guter holder Genius
Wohlthätig deiner harrt.

Wohl dir! dann wandelt fesselfrei,
Es sei das Wetter wie es sei,
Die Weisheit ihre Bahn,
Die leider wir, im Mordgeschrei
Der Thorheit und der Tirannei,
Schon oft verkrüppeln sahn.

Dann handelt die gewohnte Pflicht
Im stillen so wie vor Gericht,
Nicht nach dem Scheine bloß;
Und sieht und geht im Sonnenlicht,
Und zwinkert nicht, und zittert nicht,
Und — macht den Menschen groß.

Zwar kleidete sich sogleich um, und gieng zum Minister Stützmann, dem er empfohlen war. — Er wurde mit in Verlegenheit sezender Herablassung empfangen, hörte eine schöne Lobrede auf seine Gräfin, welche, wie er eben aus derselben vernahm, die Niece des Ministers war, und erhielt auf der

Stelle einen Plaz im Collegio, als Aſſeſſor, nebſt der Verſichrung: daß dieſes bloß der Fuß ſei, auf dem er ſchon weiter ſchreiten ſolle. —

Was wollte er mehr? Er ſtaunte warlich ſich ſelbſt an, und trat öfter jezt, als er eigentlich gewohnt war, vor den Spiegel, um ſich zu überzeugen: ob er es auch wirklich ſelbſt ſei? denn er wußte ja noch nicht, daß Aſſeſſoren und dergleichen, in Vorausſezung der dazu benöthigten Gaben des Himmels, und der dazu nöthigen, durch eigenen Fleiß zu erwerbenden Kenntniſſe, ſehr oft in der Wiege gemacht werden, und ſich dann — ob ſie gleich mitunter auch darnach ſind, nicht weiter um ſie gekümmert wird, als — daß ſie nach und nach ihre Beſoldungen, Zulagen, und dergleichen erhalten, und — ſteigen. —

Er war es allerdings! und da er's nun war, ſo fiel ihm auch gleich ein, was nun die Schuldigkeit eines ſolchen jungen Parvenû iſt, wenn er nicht, in dem Augenblike, da er ſeine politiſche Exiſtenz erhielt, auch ſchon wieder des blaſſen Todes ſein will. Er ſchnellte ſich alſo fort, in einen leichten franzöſiſchen Frak geworfen, abermals auf die Füße, und lief Viſiten, daß ihm die Fußſohlen heftiger ſchmerzten, als auf ſeinem Spaziergange von Paris nach Madrit. — Die Sache gieng herrlich! er fand allenthalben freundliche Geſichter, Umarmungen, Händedrüke, und dergleichen — immer eins ſchöner, freundlicher, feuriger, als das

andre — unterhielt ganze Theegesellschaften und Assembleen mit Erzählungen von Reisen — das heißt vom Pariser Damenputz, Spanischer Etikette, und dergleichen — denn das beste mußt' er freilich für sich behalten — wurde scharmant gefunden — von Herren zum Punsch, von Damen zum Tanz engagirt, und — kurz, fast zerrissen, und wenn es dann, bei dem Herrn Geheimerath, Präsidenten, Vicepräsidenten, u. s. w. beim Weggehn, oder sonst einer schicklichen Gelegenheit, zu seinem besondern Anliegen, das heißt, zur gehorsamsten, unterthänigsten, oder unterthänigst-gehorsamsten Bitte um gnädigste Protection, oder unterthänigster Empfehlung zu gnädigstem Wohlwollen kam, so hieß es — „O, mein Lieber! die werden Sie nicht nöthig haben! denn ein so scharmanter Mann, wie Sie, empfiehlt sich selbst, und — es kann ihm nicht fehlen! Im Fall aber — (Händedruk oder Achselklopfen) es nöthig wäre — o! so können Sie ganz auf mich rechnen, und — Sie können versichert sein — u. s. w." — und was dergleichen schöner Wortkram mehr ist, der schon manchen unerfahrnen jungen Menschen, bei solchen Gelegenheiten, den Kopf schwindeln gemacht, und — am Ende um's Brod gebracht hat, das er sich, bei einem ehrlichen Bauer, als Ackerknecht, hätte besser verdienen können. —

Als Protegé Sr. Exzellenz war er von nun an täglich bei Soupers, Diners, Gouters, Assembleen, u. s. w. in allen großen Häusern, wurde

geschmeichelt, bewundert, geliebt — wirklich geliebt, von manchem warmen Mädchen, das den Wind nicht kannte, bis Vater oder Mutter, die es besser verstanden, in Zeiten einen Schlagbaum vorwarfen, und in der Stille sagten: „Kindchen! Kindchen! das ist eine falsche Spekulation! — Trokne Deine Thränchen ab, und wirf Dein Netzchen anders aus! sonst bist Du verloren! — und wenn er nicht schon so mancherlei Wind in der Welt versucht und kennen gelernt hätte, so wäre der dümmste Stolz in seinem Gehirn schlechterdings unvermeidlich gewesen. —

Selbst der Fürst, dem er bei nächster Gelegenheit vorgestellt wurde, fand ihn charmant, freute sich, ihn, als einen Protegé der schönen Gräfin von Serancour, die er der Sage nach kannte, in seinen Diensten zu haben, und sich ihr unbekannterweise gefällig machen zu können, und unterhielt sich öfters sehr lange mit ihm.

Kurz, sein Glück gieng auf Stelzen einher! und wer den Wind nicht kannte, der lief allerdings Gefahr, ihn zu beneiden. Einige, denen er in den Weg zu kommen schien, trafen sogar jeden Anstalten, ihm bei Gelegenheit ein Bein zu stellen, oder sich sonst — auf alle Fälle sicher zu setzen, und ihm den Wind abzugewinnen, der so voll in seine Segel blies. —

Er kam in's Collegium — sein Stuhl wurde ihm angewiesen; — er sezte sich — und — da saß der Herr Assessor! — Alle, die da kamen, nikten ihm freundlich zu, schüttelten ihm nach Gelegenheit die Hand, und — ließen ihn sizen. — Und, so saß er heute, so saß er morgen, so saß er übermorgen; so saß er — so wahr ich lebe! nach einem halben Jahre noch, ohne daß er hier nur das mindeste gethan, als — gesessen hatte. Seine Protectores und Freunde, die ihm so viel schmeichelten, ihn so sehr vergötterten, giengen alle Sessionen eben so freundlich wie gestern, und morgen so freundlich wie heute, an seinem Stuhle vorüber, nikten ihm zu, schüttelten ihm die Hand, fragten: „wie geht's? mein Guter!" — „Gut!" sagte er; und konnte nichts anders sagen, denn es that ihm ja wirklich niemand was zu Leide; — fragten: „man sieht Sie doch heute?" — „Zu Befehl!" entgegnete er, und konnte nicht anders; denn er mußte sich's allerdings zur Ehre schäzen. — „Essen Sie doch diesen Abend bei mir! — „Unterthäniger Diener!" —

So gieng's alle Sessions-Tage; und es gab wirklich viele seines gleichen, die ihn recht herzlich beneideten; denn — was waren das für Aussichten? —

Aber im Collegio gieng alles, alles rund vor ihm vorüber, und er hatte wirklich schon, wie gesagt, ein halbes Jahr darinn gesessen, ohne was anders zu thun, als — zu sizen, ohne zu wissen — warum er hier saß. Er hörte dies und jenes; aber nur halb und halb; zählte die Fenscherscheiben, schnippte sich den Aktenstaub vom Ermel — gähnte — klopfte seinen Hut aus, und — gieng nach Hause. —

„Du sizest uns gut!“ dachten diejenigen, heimlich lachend, die ihn am freundlichsten anlächelten, und ihm am wärmsten die Hände drükten; denn sie hatten Söhne, Vettern, Schwiegersöhne, und dergleichen, vor denen er durchaus nicht aufkommen durfte. Mit einem mitleidigen Achselzuken giengen andre vorüber, die dergleichen nicht, und also auch just gegen ihn nichts hatten, ihm doch aber nicht helfen konnten, oder — um sich nicht andre zu Feinden zu machen, nicht helfen wollten. Also — kurz, er saß, und blieb sizen! —

Beklagte er sich dann und wann im Stillen bei diesem oder jenem seiner sogenannten guten Freunde darüber, daß er nichts, auch gar nichts, zu thun bekäme; so lächelte der gute Freund, klopft' ihn auf die Achsel, und sagte: „Geduld! junger Mann; Geduld! — O, ihr jungen Leute!

ihr denkt nun gleich mit eurer Thätigkeit die Welt einzureissen, um eine andre bauen zu können. — Ihr werdet's noch Zeit gnug satt kriegen! und dann nach den guten Tagen seufzen, die ihr jezt nicht ertragen konnt!" — Und hiermit blieb's immer beim Alten. Er gieng in die Seßionen, um — zu sizen, zu gähnen, und — wieder nach Hause zu gehn. — „Es wird schon kommen! meinten andre — wird schon kommen! daß ihr auch sagen werdet von den Tagen: sie gefallen mir nicht!" — Aber es wollte immer nicht kommen! und ein Tag, eine Woche, ein Monat nach dem andern gieng in der elendesten Unthätigkeit hin. —

Aber die Soupers, die Diners, Gouters, Engagements zu Assembleen, Bällen, Schlittenfahrten, und andern Lustparthien — o! die giengen ihren Gang ununterbrochen fort, und er war allenthalben der scharmante Mann unter den Männern, der liebe Zoar unter den Weibern. — Er fieng nach und nach an, sich vor sich selbst zu schämen, roth zu werden, wenn er sich im Spiegel sah, und mit Herzklopfen an seine Bestimmung und an seine Rosa zu denken. —

Er beschwerte sich endlich laut, in pleno, beklagte sich beim Minister, und fragte: warum bin ich hier? — Bin ich hier, um die Fensterscheiben zu zählen? zu gähnen? oder — zu arbeiten? — Bin ich unbrauchbar? — wer hat

mich versucht? — Bin ich nicht unbrauchbar? — warum soll ich bloß den überflüßigen Zuschauer machen? —

Das war's aber alles nicht! — Wäre er ein dummer Teufel gewesen, so hätten sie ihm gewiß die schwersten Sachen gegeben, um sich zu blamiren, und dann sagen zu können: solche Leute giebt uns der Minister! Sie fürchteten vielmehr seine Geschiklichkeit und Brauchbarkeit, fürchteten sie für ihre Mutterſöhnchen, die schlechterdings eingeschoben werden sollten und mußten, und — leise sei es gesagt! — für sich selbst. Sie horchten an ihm, ob's ihm etwann um die Besoldung zu thun sei? und die — wäre er damit zu befriedigen gewesen — o! die hätten sie ihm herzlich gern gemacht! aber — aufkommen (wie man das in der Hofsprache nennt) aufkommen durfte dieser Fremdling schlechterdings nicht! —

Das sind so die geheimen Machinationen! nach denen man einen, bloß darum, weil man ihn nicht empfohlen hat, unterdrükt, und ihn für unbrauchbar hält, weil man ihn nicht brauchen will, und ihn dafür ausschreit, ohne ihn zu kennen. Wohl dem, der einen Acker hat! — O! der gehe doch ja heim, und baue Kartoffeln!!! —

Nach wiederholten Klagen und Beschwerden, erhielt er doch endlich Arbeit. Aber — was war's?

Eine elende Besichtigung — ein miserabler Pachtkontrakt, denn der Herr Schulze im Dorfe eben so gut hätte schließen können, auch zuvor geschlossen hatte — eine Revision eines Waisenhauses — eine Einweisung in eine Pachtmühle, und dergleichen — alles Dinge, die nur ein bischen gesunden Menschenverstand voraussezen, aber keine Wissenschaften erfordern. Indeß war er vor der Hand damit zufrieden, und dachte: es wird schon besser kommen! —

Aber es kam nicht besser! Es schlief im Gegentheil sogar wieder ein! und wenn er nicht fast alle Tage dem Minister vor der Thür lag, so mußte er wieder einmal Monate lang nur anderer Leute Dintenklekse sehn, ohne selbst eine Feder naß zu machen. Und weiter brachte er's dennoch nicht, als zu unbedeutenden Kleinigkeiten; denn — er machte ja diese Kleinigkeiten gut! und der Minister war ein herzensguter, aber auch ein herzensschwacher Mann, der bloß aus bewußten Ursachen auf diesem Posten stand, und das Collegium, dem die Schwäche des Oberhauptes nicht zu verbergen war, sich hatte über die Hand wachsen lassen, und nun — nicht mehr durchdringen konnte. —

Der arme Zoar! — Und das war also seine hohe Idee von Thätigkeit und Nüzlichkeit? — Das war's, was er alles hatte thun wollen? und darum also, darum hatte er so manche schöne Nächte durchwacht, wenn diese Menschen, die jezt im-

mer einer nach dem andern über ihn empor hocker-
ten, hinter'm Spieltische gesessen, oder schon lange
auf dem Ohr gelegen hatten, um hier einem arm-
seligen Schreiber seine Pflichten vor zu lesen, die er
ja doch nicht hielt, oder ein Terrain zu besichtigen,
worauf ein Hüner- oder Gänsestall gebaut werden
sollte? — Das war ihm doch wahrlich zu toll:
Und — was sollte denn, nach diesen Anlagen,
endlich hier aus ihm werden? Er hätte mögen ge-
radewegs zum Thore hinaus laufen, wenn er
daran dachte. —

Neunzehntes Kapitel.

Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via.

Hor.

Auf einmal wurden die Herren im Collegio so still, kauten an den Federn, sahn einander so bedenklich an, krazten sich unter den Perüken, räusperten sich leise, rutschten auf den Stühlen herum, und zerrupften kleine Papierspähne — kurz, machten allerhand Manövers, wie sie Leute zu machen pflegen, die gern **was thun wollen** und nicht **können**, oder deren Verstand und Wissen nicht so weit reicht, als es eigentlich reichen sollte. — Zwar wußte gar nicht, was er aus den Herren und ihrem Gerutsche, und Geräusper, und Gekraze, und Gekaue, machen sollte. — Vielleicht wußten sie es selbst nicht! die lieben Herren! —

Die Subalternen, Sekretairs und Kopisten, schnitten Federn — immer eine schöner und stichtiger als die andre; sie mußten's also wohl in den Nasen haben, daß es viel zu schreiben geben werde; denn diese Leute sollen eigentlich von Natur sehr dünne Nasen haben. Sie konnten auch wohl, nach ihrer Art, vollkommen recht haben; aber niemand concipirte! denn das war's wohl eigentlich, was jene Herren hinter den Ohren suchten, und aus den Federn heraus kauen wollten, was jene zum Ausfertigen und Mundiren in den Nasen hatten? — Ohne Zweifel! Aber das war's ja eben, woran es haperte; darum suchten's ja jene hinter den Ohren, weil sie's nicht in den Köpfen hatten; darum wollten sie's ja eben hinten aus den Federn heraus kauen, weil es nicht vorn heraus fließen wollte. —

Unser Wissen und Verstand
Ist mit Finsterniß umhüllet ꝛc.

intonirte im Hofe ein armer zerschoßner Soldat; geschwind griff der Herr Präsident in die Tasche, und schikte dem Camerad einen halben Gulden hinunter, daß er nur schwieg; und selten ist wohl eine Wahrheit so richtig bezahlt worden. Zwar mußte sich in die Lippen beißen, um das Lachen zu verdrüken, ob er gleich nicht wußte, wovon eigentlich die Rede war. Aber von was Wichtigem mußte doch auf alle Fälle die Rede seyn. —

Es wurde, in Aphorismen, von gekränkten Gerechtsamen, Urkunden, Dokumenten, und dergleichen, gesprochen, wovon aber Zoar nur die klingenden Worte, nicht den reinen Sinn verstand; — der Fürst selbst kam jezt öfters in die Sessionen, und da wurde gestritten die Kreuz und die Quer, was das Zeug hielt; denn im Streiten hatten sie was gethan, und darinn bestand eigentlich ihre größte Force, sie mochten nun Recht haben, oder nicht. Zoar verstand immer noch von dem allen kein Wort, ob er gleich seine Aufmerksamkeit auf's höchste spannte; denn sie sprachen alles durch die Blume, damit er, als ein Ausländer, nicht dahinter kommen, und nicht merken sollte, auf wie schwachen Füßen sie standen. Das lezte merkte er aber doch! besonders an dem halben Gulden, den der Herr Präsident jenem Bettelmanne in die Zähne warf. — Der Fürst gieng einmals äusserst unzufrieden hinweg; und als sie gleichfalls bald darauf aus einander giengen, erwischte er einen alten Konzellisten auf der Straße, der sich mit den Pflastersteinen zankte, und den Hut bald auf diese, bald auf jene Seite des grauen Kopfs herum schleuderte. —

„Männchen! sagte er, wollen Sie nicht ein Glas Wein bei mir trinken?" Er wußte, daß er ihn gern trank. —

Der Alte sah ihn mürrisch an; als er aber sein Gesicht offen und heiter fand, hieng er sich

schweigend an seinen Arm, und folgte. Es war ein Alter! —

Als sie die zweite Flasche anbrachen, fragte Zoar, nur so wie von ohngefähr, nach einigen unbedeutenden Angelegenheiten, die der Alte lakonisch beantwortete. —

„Sage mir aber, um's Himmelswillen! was jezt vorgeht, daß sie Alle wie vor die Köpfe geschlagen sind?" —

„Eben weil's in den Köpfen fehlt!" — rief der Alte wild; und nun erzählte er ihm die ganze Sache; daß nähmlich ein benachbarter Hof Anspruch auf ein beträchtliches Stük dieses Landes mache; das höchste Gericht bereits für jenen Hof entschieden habe, und nun dem ihrigen nichts übrig bleibe, als — die Zurükgabe, oder Krieg! zu welchem leztern bereits die ganze gegenseitige Macht nach den Grenzen aufbreche, die hiesige Macht aber mit derselben gar nicht im Verhältniß stehe, und — besonders für den Augenblik — gar nicht zum Kriege eingerichtet sei. — „Und es ist, Gott verdamm' mich! die gröβte Ungerechtigkeit, die jemals unter der Sonne begangen worden! — rief er endlich, auf den Tisch schlagend; denn das Stük gehört so richtig und gewiß zu unserm Lande, wie mein Kopf auf meinen Rumpf; es ist halt nur, bei verschiedenen Erbverbrüderungen, und dergleichen, verpfuscht, und dunkel gemacht worden. — (trinkt, und stößt das Glas auf den Tisch) Unsereins weiß

ja wohl, wo so was hängt; aber — man hat's halt nur nicht studirt! daß man's von sich geben konnte." —

„Die Gerechtigkeit der Sache muß sich ja in einer richtigen Deduktion aufklären! — sagte Zoar; was macht man denn für Umstände?"

„Deren sind schon zu Duzenden gemacht worden! — schrie der Alte; wohl aber mag's an dem einzigen Wörtchen liegen, welches Sie hinzu sezen: richtig! — Auch ist, beim Teufel! die Sache so leicht nicht, als es sich auf den ersten Blik ansieht; und unsre größten Publizisten haben sich schon dran verbrannt."

Jezt wußte Zoar gnug! Er trank dem alten Kauz tüchtig zu, und schikte ihn heim. —

Aber noch den nähmlichen Tag trug er beim Collegio darauf an: ihm die in dieser kritischen Sache geführten Akten vorzulegen, und erbot sich, eine Deduktion zu machen. — Man konnte ihm die Akten nicht vorenthalten, und sagte ihm, bei Auslieferung derselben, viel Schönes über seinen rühmlichen Eifer, sich um das Land und seinen Fürsten verdient zu machen, wünschte ihm schon im voraus Glük zu einer so ehrenvollen Ausführung, und zweifelte nicht im geringsten, daß er ein Meisterstük liefern werde. — Heimlich aber lachte man ihn aus, und kützelte sich schon im voraus mit der heimtükischen Schadenfreude, daß er sich im höchsten Grade blamiren, und vor der ganzen Welt zum lauten Gelächter machen werde. —

„Der Schnoſſel! — der Naſeweis! — hieß es allenthalben; wenn man hätte Mitleid mit ihm haben mögen, ſo hätte man's ihm gar nicht geben ſollen; aber — er will's ja nicht beſſer haben! alſo lauf' er hin!" —

Zwar konnte ſich das alles recht gut vorſtellen, was ſie dabei denken mochten; aber — er hörte und ſahe von nun an nichts mehr als dieſe Sache ſelbſt. Nicht als ob er ſich damit in eine Wüſtenei, oder wenigſtens in ſein tiefſtes Zimmer vergraben hätte. — Im Gegentheil! Er fehlte in keiner Aſſemblee, bei keinem Theetiſch', an keiner Toilette, wo er bisher erſchienen war, bei keinem Balle, bei keinem Conzert, oder irgend einer andern Luſtparthie, welche er bisher mit zu machen oder zu beſuchen gepflegt hatte, und nie hatte man ihn noch ſo leicht und luſtig in Geſellſchaften geſehn, als eben jezt, da er, wie es hieß, eine ſo wichtige intrikate Arbeit unter den Händen hatte. —

Daß man ſich von Seiten des Collegiums nichts von ihm und ſeiner Deduktion verſprach, zeigten die Anſtalten, welche man zu einem erbärmlichen Vergleich machte; beſonders aber, da man ihn, wie ſonſt, in allen Geſellſchaften umher flattern, und nichts weniger als ſo ein wichtiges Geſicht bei ihm ſah, wie ſie bei den unbedeutendſten Kleinigkeiten, um ſich ſelbſt wichtig zu machen, unter den Menſchen umher zu tragen pflegten. —

Bisher hatte man nur über ihn gelächelt; jezt fieng man an, laut über ihn zu spotten. —

Aber mit dem lezten Tage des Monats, den er sich Frist ausgebeten hatte, lag, mit allen Urkunden und Beweisen, seine Deduktion richtig vor dem staunenden Herrn Präsidenten auf dem Tische. —

Geschwind, ihr groß und kleiner Herrn!
Herbei, mit euren Brillen!
Und lacht nun laut; ihr lächeltet
Ja lange schon im Stillen.

Herbei! herbei, im Hausabit,
Und laßt euch mal beäugeln;
Ob Freudenblik und Wangenroth
Wahr reden oder heucheln?

Das Lachen ist zwar eine Kunst,
Und eine gar der größten;
Doch wer, in dieser argen Welt,
Zulezt lacht, lacht am besten.

Der Herr Präsident las, sperrte das Maul auf, und — gab's weiter. Es gieng von Hand zu Hand, von Brille zu Brille — sie drängten sich über einander hin, als ob sie es kaum erwarten könnten, dem so lange verdrükten Spott freien

Lauf zu lassen, — lasen — sahn einander an — sahn einander nicht an, und — schwiegen. Gern, herzlich gern hätten sie gelacht; aber es wollte schlechterdings nicht gehn! denn auch der abgefeimteste verstokteste Böswicht hat vor der nakten Wahrheit Respekt. Herzlich gern hätten sie, um ihrer selbst willen, das ganze Ding unterdrükt; aber sie waren würklich noch nicht Böswichter genug, um das Interesse des Staats ihren Privatleidenschaften und ihrem Interesse hartherzig aufzuopfern, welchem sie darinn allerdings ein Licht aufgehn sahn; auch war es bereits — durch sie selbst — zu bekannt, daß er an einer solchen Schrift gearbeitet hatte, als daß sie so etwas hätten riskiren dürfen. Still und mit klopfenden Herzen rafften sie es also zusammen, und der Herr Geheime Referendarius wanderte damit zum Fürsten. —

Mit sehr verzeihlichem Mißtrauen, und einem finstern Gesichte, ließ sich der so oft schon durch dergleichen Schriften getäuschte Fürst den Innhalt auch dieser vortragen; aber schon unter dem oberflächlichen Vortrage derselben heiterte sich sein Gesicht merklich auf; denn er sah aus der Art und Weise, wie dieser die Sache angegriffen hatte — aus dem festen soliden Gange seiner Ideen, dem Aufbau seiner Beweisgründe, und der zwekmäßigen Anwendung der vorhandenen Urkunden und Dokumente, wenigstens die Möglichkeit

ein, daß dieses der mißlichen Sache eine glükliche Wendung geben könne. Und — als er allein, mit concentrirter Aufmerksamkeit, es gelesen und durch studirt hatte, stand es so hell und klar ihm vor Augen, daß er freudig entschlossen aufsprang, und rief: „Hier ist Wahrheit! unverkennbare Wahrheit! — Und, bei Gott! hätte mein Gegner mir diese Gründe entgegen zu stellen — ich würde, beträfe es auch mein ganzes Land, es ohne Widerrede heraus geben; und sollte ich mir mein Brod mit der Hand verdienen müssen!“ —

Er las mit Affekt dem herein gerufenen Minister den einfachen, aber wahr und kraftvollen Schluß, dieser Schrift nochmals mit lauter Stimme vor:

„Dies sind die Gründe für die Rechtmäßigkeit des Besitzes dieser Länder — schrieb Zoar; — wenn diese nicht einleuchten, und der Wahrheit und Gerechtigkeit zu Ehren, die Forderungen des durch einen schmeichelhaften Schein getäuschten hohen Gegners aufheben; nun dann — so fließt unschuldiges Blut! und nur Feigheit, und Mangel an Gemeingeist und Vaterlandsliebe sind Schuld, wenn

„ein Erdenkloß davon verlohren „geht!“ —

„Und so, so soll's auch seyn! — rief er dann, die Schrift zu, und mit der Faust drauf schlagend; vermag dieses nichts über jene Habsüchtigen, daß ihnen die Gluth des Gefühls der Wahrheit hochroth in's Gesicht schlägt, so bin ich der erste oder der lezte, der auf der Grenze siegt oder stirbt!“ —

Er ließ sogleich seine Generale rufen und den Zoar. Die Generale erhielten den Befehl: sogleich ihre Brigaden zusammen zu raffen, und damit an die streitigen Grenzen zu rüken; und den Zoar, welcher eben herein trat, ernannte er auf der Stelle zum würklichen Regierungsrath, und gab ihm den ehrenvollen Auftrag: seine Schrift, über die er selbst am besten sprechen könne, selbst dem benachbarten Hofe vorzulegen, und das lezte zu versuchen. —

„Dieser — sagte er zu seinen Generalen, nachdem er nochmal, auch ihnen, den Schluß seiner Schrift mit Feuer vorgelesen hatte — dieser spricht hier (auf die Schrift deutend) noch ein vernünftiges Wort mit den Menschen, und geht den lezten Gang an ihre Herzen; hören sie diesen nicht! — dann wollen wir die Männer an den Grenzen erwarten, und — nach unserer Art, — einen Gang mit ihnen gehn; sey's auch in's Grab!“ —

Die grauen Helden flogen sofort, auf brausenden Gaulen, oder in rasselnden Carossen, zu den Thoren hinaus; Zoar stand noch, gemeßnere Verhaltungsbefehle erwartend, vor seinem gnädigen Fürsten. —

„Aber, gnädiger Fürst! sagte er, als alles bestimmt war; Sie haben mich schon belohnt; und noch kann ich dennoch nicht für den glüklichen Erfolg stehn!“ —

„Welcher Mensch kann das? entgegnete der huldreiche Fürst; und wäre ich nicht ein Thor, wenn ich es von Dir verlangte? — Du hast in Deiner Schrift alles geleistet, was ein Mann von Kopf und Herz leisten kann! das fühle ich, ob ich gleich kein Gelehrter bin, erkenne es, mit gesundem Menschenverstande, den mir Gott gab, und stelle Dich, in dieser Erkenntniß, auf jenen Posten — nicht, um Dich zu belohnen, sondern weil Du nicht bloß der artige, feine Weltmann bist, wofür ich Dich bisher selbst hielt, sondern allerdings dahin gehörst. — Der Erfolg hängt nicht von Dir ab! Indeß werden wir, mit den Waffen in der Hand — indeß Du Deine Schuldigkeit thust — Deine Sache zu unterstüzen suchen, und — wenn Du fruchtlos zurük kommst, Dir (ihm die Hand drükend) so, nochmals die Hand schütteln, und — das unsre thun!“ —

Zoar neigte sich, und gieng. Und — indem die bangen Bürger, die mit Entsezen ihre Helden

zu den Thoren hinaus hatten fliegen sehn, in banger Erwartung die Hände rangen, rollte freundlich auch der freundliche Friedensstifter zu dem Einen hinaus. —

Aber es gieng besser und glüklicher, als es alle Menschen gedacht hatten. — Die Wahrheit und Gerechtigkeit feierten ihren herrlichsten Sieg. —

Mit einem erhabnen, mitleidigen Lächeln empfieng der graue Eroberer, Arno, den nahegenangenen, jungen Menschen, mit seiner Schrift; that ihm aber doch die Ehre an, sich die Stille — lachend über die kriegerischen Nachrichten von den Grenzen her, vom Hofrath, der eben bei ihm expedirte, vorlesen zu lassen. —

Tiefe Stille herrschte ringsum; und bald glatter bald gefurchter wurde die Stirn des Alten. — „Halt!" rief er, bei verschiedenen Stellen, und ließ sie wiederholen. — Am Schluß stand er auf, sah den Zoar an, und befahl wenigst: diese Schrift zu kopiren. — Dann übergab er ihn einigen jungen Assessoren, um ihm ein Vergnügen zu machen, und ließ seinen Staatsrath zusammen rufen. —

Noch nicht die Hälfte der Merkwürdigkeiten hatte er nur oberflächlich gesehn, noch nicht den

zwanzigsten Theil der Weine gekostet, die hier aus hundert Schläuchen sprudelten, als er schon wieder in den Staatsrath gerufen wurde. —

Mit klopfendem Herzen stieg er die Marmortreppe hinauf, der Entscheidung entgegen. —

„Du hast recht, junger Mann! — sagte der „grosse Greis, Arno; ich müßte mich schämen, „nachdem ich Deine Schrift und dokumentirte Deduktionen gelesen, und mit meinem Staatsrathe „geprüft habe, länger auf meinen Ansprüchen an „den bewußten Ländern zu bestehn.“ — Kehre heim, „in Frieden! und bringe deinem Fürsten vorläufig „von neuem die aufrichtigste Versicherung von meiner nachbarlichen Freundschaft. Auf dem Fuße „wird Dir eine Gesandtschaft folgen, welche die „bisherigen Mißverständnisse, zu unser beider Zufriedenheit, ausgleichen, und zugleich die Sache, „wegen der sehr gut und richtig von Dir vorgeschlagenen neuen Erbverbrüderung einleiten wird. — „Für Deine Person, junger Mann! nimmst Du „meine Achtung und vollkommenste Zufriedenheit „mit von hier weg; und ich werde ausdrüklich Deinem Fürsten schreiben: daß er keinen würdigern Mann zu diesem Geschäft hätte „wählen können. — Möcht' ich nicht, just „jezt, alles vermeiden, was ihm meine gute „redliche Meinung verdächtig machen könnte; so „würde ich Dir eine Stelle in meinem Collegio „anbieten.“ —

Betäubt durch dieſes ſo vollkommene, für ihn ſo ehrenvolle Glük, neigte ſich Zoar, die Heldenhand des weiſeſten Regenten ſeiner Zeit zu küſſen, ſtammelte ſo was von Dank und Verehrung, und gieng. —

Alles drängte ſich in den Vorzimmern um ihn herum. Die älteſte Staatsmänner ſchüttelten ihm freundſchaftlich die Hände, und wünſchten dem Lande Glük, das ſolchen verſprechenden Nachwuchs hatte. — Jezt erndtete er den Lohn ſo mancher durchwachten Nacht, und ſeguete den Staub ſeines unvergeßlichen Lehrers in Pavia. —

Zwanzigstes Kapitel.

Cuncta festinat manus, huc et illuc
Cursitant mixtae pueris puellae,
Sordidum flammae trepidant rotantes
Vertice fumum.

Hor.

Auf den Grenzen fand er richtig den Fürsten, an der Spize eines ganz respektablen Häufleins Helden, das wenigstens sehr nachdrüklich: was wollt ihr? gefragt haben, und nicht mit einem elenden Grenzzoll zufrieden gewesen seyn würde. — Die Freude läßt sich denken, mit welcher dieser gute, nicht kriegerische Fürst, ihn umarmte, da er ihm die vorläufige mündliche Erklärung des edelmüthigen, durch die Macht der Wahrheit entwaffneten Gegners, überbrachte, und mit Gewißheit sagen konnte: „nun fließt kein Blut! — Laß Deine Sol-

daten wieder zu ihren Weibern und Kindern, und zu ihrem Aker und Weinberg gehn!" —

Und — was gab es für Aufsehn in Kornranken, als er an der Seite des Fürsten, von dessen überheiterm Gesicht die Zufriedenheit seines Herzens, und das Glük seiner Länder strahlte, zum Thore herein rollte! und allenthalben der Ruf erscholl: es wird kein Krieg! — Zoar hat den Frieden erhalten, und das streitige Land! — Und in einigen Tagen allerdings die Gesandtschaft erschien, welche alles bisherige Mißverständniß beilegte, und auch die neue Erbverbrüderung zu Stande brachte, wodurch sich dieses schwächere Land unzertrennlich an den mächtigen allgefürchteten Nachbar anschloß, und also sein Wohlstand und seine Ruhe für immer gesichert werde? — Wo sich Zoar nur sehn ließ, da wurden, von groß und klein, ihm fast die Hände zerdrükt; und er kam, in diesen ersten Tagen, wo Freudenfeste, Freudenfeste verdrängten, fast gar nicht zu verstande; so wurde er aus einem Arme in den andern herum geworfen! —

Viele waren neugierig auf die Belohnung, die er erhalten werde; nur er selbst dachte daran nicht! denn er war überflüßig belohnt durch das Bewußtseyn, und den stillen Triumph über diejenigen, die ihn, wie er nun wohl sah, hatten unterdrüken wollen, und durch das frohe Jauchzen des Volks, welches ihm auf Kinder und Kindeskinder,

die Schonung des unschuldigen Blutes seiner Männer und Jünglinge, und die Sicherung seiner Ruh' und Zufriedenheit, allein zu danken zu haben glaubte. —

Am grossen Courtage, wozu er, zu seiner und Aller grösten Verwunderung, ebenfalls nach Hofe gerufen wurde, da er doch nicht von Adel war, überreichte der Fürst ihm, vor dem ganzen Hof, das Adelsdiplom. —

„Nicht, als ob ich glaubte, daß Du dadurch „besser, weiser, nüzlicher, mir lieber, oder würdiger „würdest, um mich zu seyn — alle Welt weiß, „wie ich über diesen Punkt denke! — Nein! Aber „ich wußte kein bleibenderes Denkmal, für Deine „ganze Nachkommenschaft, an diesen Rechtshandel, durch dessen glükliche Ausführung Du Dich „so sehr um mein Land verdient gemacht hast. Für „meine Person bleib' ich noch immer Dein dankbarer Schuldner, und werde — da sich ein solches Verdienst nicht durch eine Hand voll Gold „oder Juwelen ausgleichen läßt, sondern — meinem, und gewiß auch Deinem Gefühl nach, sogar an seiner Würde dadurch verliehren würde — „nach und nach dieselbe abzutragen suchen. Indeß „sei meinem Hofe hiermit einverleibt, der sich gewiß glüklich schäzt, Dich — auch der Person nach „— in seinen kleinen Zirkel aufzunehmen, da sich „Dein Geist mit so vielem Glanze an ihn anschloß." —

Jezt wußten sie's! und sahn auch klar und deutlich den Gang, den er gehn werde, vor Augen. —

Und Zoar trug von nun an die Nase wenigstens um eine Spanne höher, dachte Wunder wer er wäre, und sah alles um sich her für Staub an, den er von seinen Füßen geschüttelt habe. Es gieng ihm just wie damals, als sie noch Degen trugen, einem neuen Studenten, oder sogenannten Fuchs, wie einem neugebakenen Fähndrich oder eben zum Vertheidiger des Vaterlandes mit dem Korporalsstoke gestempelten Bauerjungen, die sich immer umsehn, ob auch der Degen hinterdrein kommt; mit seinem Degen zwar war dieser just nicht, wie jene, aller Augenblike brouillirt, denn diesen hatte er ja schon lange genug getragen; desto mehr aber war er's mit seiner ganzen werthen Person, um dieselbe zu dem Adel in die Höhe zu schrauben, und unter demselben — da er unter den Bürgerlichen bisher immer einer der ersten gewesen war, nicht immer der lezte zu bleiben; besonders aber hatte er mit seinem wertheslen Nahmen seine liebe Noth, um hier das Von in einem recht schönen Zuge anzubringen — Halt, Gänsekiel! wo führt ein unglükseliger Genius dich hin? — Gott bewahre! Was müßte die ganze Welt und selbst der Adel, von meinem Zoar denken, wenn dieses alles, oder

nur die Hälfte, so wahr gewesen wäre? Müßten nicht beide Stände ihn verachten, und er zwischen ihnen für immer ein elendes Mittelding bleiben? — Nein! an ihm war auch nicht die mindeste Veränderung zu spüren, als ein noch erhöhter Eifer für die Geschäfte des Landes, in denen er nun einmal eingeweiht war, um seinem Posten keine Schande zu machen; und diese Veränderung, welche aus einem heilsamen Zweifel an seinem eigenen Werth, und seinen eigenen Verdiensten entsprang, war ihm sehr zu vergeben. Ach! wie wäre solch ein heilsamer Zweifel, der allein vor Stolz verwahrt, das Fortschreiten befördert, und zur möglichsten Vollkommenheit führt, so manchem unsrer jungen Menschen zu wünschen, die, weil sie sich für vollkommen halten, nach ihrem wenigen vollbrachten Geschäftswesen, ihr ganzes übriges Leben unthätig hindringen zu können glauben? — Wohl aber bekam das Betragen anderer Leute, gegen ihn, eine ganz andere, und das zwar eine sehr vortheilhafte Wendung und Veränderung, welche sich überhaupt in solchen Sphären bloß nach dem Winde richtet, und mit demselben, im Fall der Noth, alle Tage verändert. Man hatte ihn, von Seiten der Männer, bisher blos als einen würklich artigen jungen Menschen und Protegé des Ministers, den man doch nicht ganz vor den Kopf stoßen durfte, geduldet, und sogar gefeirt; um ihn aber, in dieser seiner vortheilhaften Lage, dennoch nicht aufkommen zu lassen, die gemessensten Vorkeh-

rungen getroffen; jezt, da sie sein Steigen nicht mehr hindern konnten, schlossen sie sich an ihn an, um durch ihn zu würken, oder wenigstens keine Gegenwürkung von ihm zu fürchten zu haben. — Die Weiber hatten sich bisher gern mit ihm unterhalten, weil er würklich sehr angenehm unterhielt, und gern mit ihm getanzt, weil er allerdings sehr gut und leicht tanzte; weiter war für ihn — auch wenn's ihm drum zu thun gewesen wäre, bei ihnen nichts zu fischen; den alle Extraplätze waren eben just würklich sehr gut besezt, und die wahre Liebe ist ja in solchen Zirkeln so gefügig, daß man sie, wie einen Schuh, über den Leisten schlägt, und sie den Zeiten und Umständen anpaßt, nicht aber Zeiten und Umstände nach ihr zu modeln sucht. Jezt wurde freilich mancher schon etwas entrundete Busen — (man trug damals noch Schnürbrüste) — weil man merkte, daß er das Erhabene dem Platten vorzog, um ein Loch höher gestellt, und an manchem andern der noch in seiner vollen Gottesgabe prangte, hin und wieder ein Stükchen Flor, oder eine Stecknadel gespart, daß es ein bischen mehr Spiel für den guten Wind gab, der jezt allenthalben in seine Segel blies; denn der spekulative Vater, oder die weltkluge Frau Mutter, Tante, Großmutter, oder sonst guter Freund oder Freundinn, hatte ja gesagt: „Kindchen! Der Wind hat sich gedreht; jezt hängt alle Beerchen aus!“ — Aber Zoar hatte, Gott Lob und Dank! dergleichen Beerchen schon auf so man-

chem Zaune gesehn, und hinter zu mancher Schlinge, als daß er hätte sollen toll-blind darauf gehn. Er ließ sich jezt mit eben so ruhig heiterm Gesichte was vor seufzen, als er sich sonst was hatte vor schwazen lassen, und dachte: inkommodirt euch nicht! Denn er arbeitete ja eben an einem Plane: nun, da er hier Brod hatte, sich seine Rosa, mit dem möglichst wenigsten Geräusch' und Verdruß', officiell zuzueignen. —

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Wenn mancher Mann verſtände
Des Schikſals Spiel,
Er könnte ſich erſparen
Der Sorgen viel.

Den einen bringen Sorgen
Um Schlaf und Ruh;
Und dort — die blinde Taube,
Die greift nur zu.

Das alte deutſche Sprüchwort
Beſagt es ja:
Wenn man vom Wolfe redet,
Iſt er ſchon da.

Zwar war beſonders darüber nicht mit ſich einig: ob er ſeine Roſa geradewegs hierher verſchreiben, oder verreiſen, und ſich an irgend einem beſtimmten Orte mit ihr ſollte trauen laſſen? Im Grunde

hatte das eine just eben so viel Unannehmlichkeiten als das andere; denn die Menschen zerrissen ja doch die Mäuler drüber, er mocht's so oder so anfangen, und sagten: da sieht man's doch gleich, daß er nicht nobel gebohren ist!, so, wie den Bauer, und wenn er ein noch so grosser Herr wird, doch immer der Bauer, wie man zu sagen pflegt, in den Naken schlägt. — Aber darum war's ihm auch eigentlich am wenigsten, sondern — nur leise gestand er es sich selbst — am meisten war's ihm um seine Gräfinn, was diese davon denken möchte, wenn er ein so ganz unbekanntes Mädchen heurathen würde?

Das beste war wohl auf alle Fälle, wenn er sie, als eine Anverwandte, deren Eltern — in irgend einem Winkel des benachbarten Landes — vor kurzem gestorben, hierher in eine Familie bringen, und so zuerst ihre Bekanntschaft machen konnte. Dann gieng doch die Sache wenigstens einen gewöhnlichen Gang, und machte nur um der einen Ursache willen Aufsehn, über welche er seine aufgeklärte Gräfin erhaben glaubte; nähmlich, daß sie nicht von Adel war, aus welchem ihm, in seinen jetzigen Verhältnissen, allerdings die Wahl frei stand. —

Er hatte hier eine Familie, von welchen er, da das Glük und die Carriere des Sohnes allerdings in seiner Gewalt stand — auch wenn er ihnen sonst nicht uneigennüzige Freundschaft genug zutraute — Verschwiegenheit und einige unbedeu-

tende Aufopferungen versprechen konnte; und der Plan zu diesem erlaubten Stratagem beschäftigte ihn fast ausschließlich auf seinen einsamen Spaziergängen. —

Reif war er endlich! und er kehrte von einem solchen einsamen Spaziergange, auf dem ihn die Dämmerung überrascht hatte, mit schnellern festern Schritten zurük, um diesen Abend es jener Familie zu entdeken, und das Nöthige deßhalb mit ihr zu verabreden. Da schlichen, in der Dunkelheit der Kastanienallee, zwei in Mäntel gehüllte Menschen ihm zur Seite, welche er auf den ersten Augenblik für die beiden Avanturiers hielt, die er heute in einer großen Familie, mit ihrem Wesen sehr gut accreditirt gefunden, entlarvt, und sich ohne Zweifel ihre Indignation zugezogen hatte. Ob er gleich sehr eilig, und nur mit einem Stoke bewaffnet, war, so konnte er es doch nicht über sich gewinnen, seine Doppelschritte so fortzusezen, indem sie sonst hätten glauben können, es geschähe aus Furcht vor ihnen. Er sezte sich also, aus dem doppelten, in einen einfachen ruhigen Schritt, zog das Stokband an seiner Hand fest, und erwartete sie. —

Näher, und immer näher schlichen sie sich an ihn heran, und er war eben im Begriff, zu fragen: was beliebt? als der eine sich an seinen Arm hieng, und fragte: ob er einen alten Bekannten seh'n wolle? —

Zwar hörte wohl, daß es eine weibliche Stimme war; aber er konnte sich nicht darauf besinnen. —

„Ich habe so manchen alten Bekannten in der Welt — entgegnete er; einige wünsche ich wohl recht herzlich, wieder zu sehn; andre — und das zwar viele — nicht!“ —

„Mich doch!“ — rief von der andern Seite, der andre, und fiel ihm um den Hals. —

Es war seine Rosa! — das hörte er an der unverhaltenen Stimme der Liebe, fühlte es im brennenden Kuß ihrer vollen Kirschenlippen, und die Welt drehte sich mit ihm in einem zauberischen Kreise herum. —

Wir wollen ihnen Zeit lassen, in einer langen stummen Umarmung das glükliche Wiedersehn zu feiern, und indeß — eingedenk der Grausamkeit: in dergleichen Augenbliken Liebende zu stöhren, uns mit dem andern Mädchen bekannt machen, welches leider eine eben so traurige und überflüßige Rolle dabei spielte, wie wir selbst. —

Es war jenes gutmüthige Mädchen aus Florenz, welches sich damals — wie wir uns aus dem ersten Theil erinnern werden — in den dürftigsten Umständen der Rosa nicht hatte von ihr trennen können. Jezt hatte sie Vater und Mutter verlassen, und war ihr, auf gut Glük, auch in's Vaterland gefolgt. Dies war also, nach der Phi-

losophensprache, im eigentlichsten Verstande, res in re — Kammermädchen eines Kammermädchens, und spielte, wie wir sehn, ihre Rolle trefflich; das heißt: sie machte das Rendezvous, und bewachte es auch, wie dieses die Pflicht und Schuldigkeit, und oft das einzige Verdienst eines ächten Kammermädchens ist; denn man hat leider auch Beispiele, daß sie der Herrschaft das Rendezvous sogar vor dem Maule weg schnappen, oder, um leidigen Gewinn, in der süssesten Stunde zu Verräthern werden. Marie schien sogar das seltne Verdienst eines Mädchens — Geduld — zu haben; denn sie lehnte wie eine Bildsäule an einem Kastanienbaume; meinen Lesern aber möchte wohl die Geduld ausgehn; also wollen wir immer dieser Pause, welche sich freilich besser in Natura hält, als müßig mit ansieht, ein Ende machen. —

Die ersten ganzen und halben Schläge der Ausrufungen von beiden Seiten wollen und können wir ebenfalls ganz füglich weglassen, und nur da anfangen, wo sich was vernünftiges hören läßt; denn ein solches Duett kann sich jeder, und mag sich's so herzbrechend als er will, selbst denken, oder nach Belieben präludiren. —

Zuförderst erklärten sie einander, nach Handwerks Sitte und Gebrauch, das alte Monotone: daß sie einander liebten, welches — vor der Hochzeit, und in Ermangelung reeller Beweise — die Liebenden einander nicht oft genug wiederhohlen können; dann kam es, von Seiten des Zoar, an

die Fragt: wie? und wo? sie so unvermuthet hierher käme? da sie ihm denn erklärte: daß sie den dringenden Bitten ihrer kranken Gräfinn Colma habe nachgeben müssen, und eben im Begriff sei, sie nach Hause auf ihre Güter zu begleiten. —

Des war nun unserm Zoar recht und auch nicht recht. Recht war es ihm, weil er sich's denken konnte, was für eine Erleichterung es der kranken Gräfin seyn müßte: in der Fremde, und auf der Reise, dieses Mädchen um sich zu haben, welche sie von jeher mehr als Freundinn, denn als Untergebne, behandelt hatte; nicht war es ihm recht, weil er schon zu tief in Connexionen hier stak, als daß es ihm hätte gleichgültig seyn können, sie hier als Kammermädchen erkannt werden zu lassen; doch — als er seinen Plan überschaute, so fand sich's, daß er sich, unter einigen unbedeutenden Abänderungen, diesem Zufalle recht gut anpassen ließ. — Sie sprachen darüber, und Rosa war alles zufrieden, nur drang sie drauf: mit ihm zuvor noch ein vernünftiges Wort zu reden, wozu sie schon so lange vergebens eine günstige Gelegenheit gesucht habe. —

„Herr Gott! rief Zoar; und also bist du wohl schon einige Tage hier? und ich sehe Dich heute erst?" —

„Sprich, Wochen! entgegnete sie, und Du sprichst nicht zu viel; denn es ist leider fast ein Monat, daß wir hier sind; aber Du warst ja bisher immer in Staatsgeschäften, und mit grossen

Leuten umgeben, daß kleine Leute, wie ich, gar nicht an Dich kommen konnten." —

Als er ihr seine jezige glükliche Situation oberflächlich erklärt hatte, fragte er: wo sie wohnten? — und sie nannte ihm das Gartenhaus eben dieser Familie, in welche er sie hatte bringen wollen. Herr Gott! das war also die Kaufmanns-Wittwe aus Lion, von welcher er dort oft hatte sprechen gehört? — Er freute sich sehr über diesen glüklichen Zufall, der seinen Plan noch mehr zu begünstigen schien, und nahm mit ihr Abrede auf den folgenden Tag. Er konnte kek am hellen Tage heraus gehn, ohne daß es jemandem auffiel; denn er war sonst sehr oft in diesem Garten gewesen, und nur die Zeit daher, durch seine Geschäfte und tägliche Feten, von diesem Spaziergang abgehalten worden. —

„Du darfst Dich nicht etwa vor meiner Gräfinn scheuen, sagte sie; denn die bekommst Du jezt auf keinen Fall zu sehn. Im Pavillon am Wasser findest Du mich, oder, ihm gegenüber, auf der Pappelinsel." —

Einige Schritte vom Thore trennten sie sich; und Zoar eilte jezt mit doppeltem Eifer, seinen Plan einzuleiten. Eine Arbeit, die ihm nicht schwer wurde. —

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Das vernünftige Wort.

Alles war nun eingerichtet! — Die alte gute Frau Räthin, deren angenehmstes Geschäft es war, Mariagen zu stiften, wollte den folgenden Nachmittag selbst hinaus fahren, in dem beschriebenen Mädchen die todt geglaubte Tochter ihrer Schwester aus Lissabon finden, und sie, wo möglich sogleich mit herein nehmen. Zwar eilte voraus, um sie davon zu benachrichtigen, und dadurch Mißverständnisse zu verhindern, welche sehr leicht hätten eintreten können. Und indem er um die Hinwegschaffung dieser besorgt war, stand ein ungleich gefährlicheres im Begriff einzutreten. —

Ein schöner junger Mann, in einem simplen Ueberrocke, begegnete ihm im Garten, und gieng

finster an ihm vorüber, in das Haus. Er erinnerte sich kaum, jemals einen so schönen Mann gesehn zu haben! und dieser schien gerade von dem Pavillon her zu kommen, wo er seine Rosa treffen sollte. — Zum Glük kannte er jene verruchte Leidenschaft der Eifersucht nicht. Indes gab es ihm doch einen empfindlichen Stich in's Herz. —

Seine Rosa lehnte, mit einem offenen Brief' in der Hand, am Fenster, sah den Fußboden an, und weinte. —

„Meine Emilie ist gestorben!" sagte sie, mit Müh einen Thränenstrom zurük haltend, als der Blik des Hereintretenden sie fragte: was fehlt Dir? —

„Herr Gott! — rief er erschroken, aber an sich haltend um ihrentwillen; so schnell wenigstens hätt' ich's nicht gefürchtet!" —

Sie. (mit einem tragischen Lächeln) Ihr ist wohl! — O! sie hatte **viel** Leiden; meine arme Emilie! — Verunglükte Leidenschaft — unmögliche Liebe! — doch (den Brief beistekend) schweigen wir jezt davon; sie hat die Welt, mit all' ihren Conventionen, hinter sich, und — lacht aus dem glüklichern Jenseit auf sie hernieder. Aber — (mit heimlichem Grimm) das ist so eine rechte kleine Bosheit des Schiksals, daß sie jezt — just jezt — stirbt, da der Stern ihres Glüks aufgieng.

Er. O, Schade! — Jammerſchade! —

Sie. Wohl! — (ihre Thränen trokuend) Indeß giebt die Unglükliche ein warnendes Beiſpiel für manches unvorſichtige Mädchen, das mit ihrer herzlichſten Liebe den Conventionen dieſer Welt zu trozen glaubt. —

Er. Es iſt gut, klug zu werden; aber, wehe dem! der die Beiſpiele geben muß. — (ihre Hand faſſend) Roſa! ich habe dem Knaben verſprochen: ſein Vater zu ſeyn. Er kann mich zwar nicht drum mahnen; aber ich muß doch, und will es halten. Wie bekommen wir ihn her? —

Sie. Das wird ſich geben! — Vor der Hand iſt für ihn geſorgt. —

Sie hieng ſich an ſeinen Arm, und führte ihn hinaus, in's Freie. Lange giengen ſie ſchweigend neben einander her; denn jedes fürchtete im Herzen des andern eine zu empfindlich geſpannte Saite zu berühren. —

„Ich habe Dir noch nicht einmal zu Deiner Erhebung Glük gewünſcht!“ — ſagte ſie endlich, und drükte ihm die Hand. —

„Iſt auch kaum der Mühe werth! — entgegnete er, mit einem flüchtigen Lächeln; aber — (mit Feuer und Zufriedenheit) daß ich jezt Brod habe, und auf alle Fälle unabhängig bin — Roſa!“ —

Rosa. (mit einem bedeutenden Seitenblike ihn strafend) Bist Du das? —

Er. (sie anstaunend) Und wem könnt' es einfallen, daran zu zweifeln? —

Rosa. (fest) Allen Menschen! — Nur Dir nicht! denn wer zu nah am Lichte sizt, den blendet es. —

Er. Der Schirm der kalten Vernunft steht zwischen mir und diesem Lichte. So sehe ich alles, wie es ist! —

Sie. Dann siehst Du auch, daß Du nicht unabhängig bist, und willst es nur nicht sehn. — Du bist in einem ganz neuen Zirkel, hast ganz neue Connexionen, und dergleichen; und von diesen hängst Du jezt ab! —

Er. O! wenn Du's so meinst? — dann hängt jeder Mensch ab. Aber — ich bin in meiner Carriere — habe meine Besoldung — (zufrieden) Rosa! und zähle nun jede Minute dem Augenblike entgegen, wo Du nun ganz mein seyn wirst. Darüber laß uns sprechen! —

Sie. (betroffen) Eine intrikate Materie! — Zoar! und ich — komme hieher mit dem festen Entschluß: Dir auf immer Lebewohl zu sagen. —

Es läßt sich denken, wie Zoar erschrak; und jezt fiel ihm der schöne Mann wieder ein, der ihm

eben begegnet war. — Er konnte ihr nicht antworten; und sie fuhr fort:

„Du hast schnell eine brillante Carriere, ein ungewöhnliches Glük gemacht, fuhr sie fort; aber — dieses mußt Du nun durch eine unvortheilhafte Familienverbindung befestigen, sonst stehst Du ewig auf dem Sande. — Hier steh' ich Dir im Wege! — Gesteh es nur! Es war Dir schon gestern nicht recht, mich als Kammermädchen hier zu finden?" —

Er. Ich leugne es nicht! aber es war mir nur — um der Schwachen willen. Und dieses hebt sich ja sogleich, wenn wir unsern Plan ausführen. Ich komme eben, Dir zu sagen: daß Dich diesen Nachmittag die alte Räthin, ein gutes biedres Weib! in ihr Haus abholen wird. —

Sie. Bestelle es ab! — (mit einem Seufzer) Zoar stieg; das arme Kammermädchen blieb — Kammermädchen. Ich bitte Dich, laß uns nicht, aus Liebe, eins das andre unglüklich machen! —

Er. (in Erstaunen) Weiß es Gott! Mädchen! — Noch verstehe ich diese Sprache gar nicht! —

Sie. Daß ich unaussprechlich Dich liebe, brauch' ich Dir nicht zu wiederholen; und daß Deine Liebe mich unaussprechlich glüklich machte, weiß der dort über der Sonne. Zoar! aber

wahre Liebe ist nicht eigennüzig. Also — mache Du Dein Glük; ich werde mich immer herzlich freuen, es zu hören. Das arme Kammermädchen wird in ihrer Sphäre schon auch ihren Theil finden, und glüklich seyn. — (nach einer Pause, während welcher er sie mit stummen Staunen betrachtet) Als Du in Florenz für mich Holz haktest, hätt' ich Dich um aller Schäze nicht hin gegeben; jezt ist es anders! Jezt muß ich, um Deiner selbst willen, meines Herzens Tirann seyn. — — (sanft, und gebrochen) Laß mich Dir herzlich danken, für Deine Liebe, die mich so nahmenlos glüklich machte — für jede süsse, mir ewig unvergeßliche Stunde, die sie uns gewährte — ach! es war ein schöner Traum, den ich träumte! Laß mich Dir herzlich dafür danken; und — aus Deinem Glanze, in meine Vergessenheit zurük gehn! — (will ihm die Hand küssen, die er aber hastig weg reißt) Du bist frei! —

Er. (sie stürmisch an sein Herz drükend) Rosa! — Rosa! — warum marterst Du uns? — Oder (indem ihm wieder jener schöne Mann einfiel, sie los lassend) Hast Du anders gewählt? Dann muß ich freilich zurük treten! —

Sie. (mit einem seelenvollen klagenden Blike) Zoar! — verkennst Du so das Herz Deiner Rosa? —

Er. (stürmisch) Nun denn! — Wenn Dein Herz noch in dem alten Tone spricht, was sollen

diese Künsteleien der kalten Vernunft? — Du bist mein! (sie zufrieden an sein Herz drükend) Das andere giebt sich! —

Sie. (sorgsam) Es giebt sich! — Zoar! Zoar! aber wenn Du Dir jezt um meinetwillen, Deine Carriere verschlägst, und es Dir hinterdrein — (auf ihr Gesicht deutend) wenn dieses blechen Rosen verwischt ist, einfällt: daß es, ohne mich, hätte anders seyn können; und — Du mir es entgelten lässest! — (warnend) Denk' an Emilien!!! —

Er. Ich kenne die Geschichte jener Unglüklichen zu wenig, um sie mit der unsern vergleichen zu können. So viel aber weiß ich, daß es, in Deinem Arme, mich nie reuen wird, auf den äussersten Fall, meinen ganzen Posten hier aufzugeben, und aus freier Hand, als Advokat, mein Brod zu verdienen. —

So legten sich nach und nach die Wellen auf dem Meere dieser Leidenschaft, und das Schiffelein Liebe schaukelte sich wieder freundlich darauf hin. —

Sie verabredeten in der Geschwindigkeit, weil er nun in's Collegium mußte, die Geschichte des Nachmittags, und mit dem Abende war sie, als Mamsell Dülemont, im Hause der alten Frau Rätöin, welche ihrer Köchinn, und diese einigen alten Weibern, das Geschichtchen erzählte: wie

wunderbar sie die für todt gehaltene Tochter ihrer Schwester aus Lissabon, als Gesellschafterinn bei der kranken Kaufmannsfrau in ihrem Gartenhause, entdekt habe. — Natürlicherweise wußt' es am andern Morgen die ganze Stadt.

Wie die kranke Gräfinn damit zufrieden war? ist noch nicht officiell bekannt. — Sie mußte freilich, da es nichts anders war, mit der Marie vorlieb nehmen. —

Aber Zoar hatte gegen Abend — da er, verabredetermaßen, in den ersten zwei oder drei Tagen — wenn es sich so lange würde thun lassen — die Mamsell Dürlemont nicht wollte kennen lernen, auf seinem gewöhnlichen Spaziergange, ein sonderbares Abentheuer, welches leicht der ganzen Geschichte hätte ein Ende machen können. — Er hatte gestern Abend seine Rosa mit ihrer Marie für die beiden Avanturiers gehalten, von denen er nichts gutes fürchtete. Jezt überfielen sie ihn würklich in dem Wäldchen, durch welches ihn sein gewöhnlicher Spaziergang führte, und forderten auf der Stelle Genugthuung. — Er versicherte: daß er morgen mit Vergnügen zu Diensten stehe, da er jezt, wie sie sähen, keinen Degen bei sich habe, und es schon zu spät sei, einen zu holen. Damit aber wollten sie sich nicht beruhigen, und,

um ihm alle Entschuldigung zu benehmen, drang ihm der eine seinen Degen auf. — Damit sie nicht glauben möchten, er fürchte sich vor ihnen, nahm er endlich den aufgedrungenen Degen an, und — sich mit dem Rüken gegen einen Baum wendend, zog er eben blank, um sich gegen den schon auf ihn eindringenden zu vertheidigen; da stand jener schöne Mann, den Zoar diesen Morgen im Garten gesehn hatte, zwischen ihnen, sah seinen Gegner mit einem vernichtenden Blik' an, und zog langsam einen breiten türkischen Säbel unter dem Oberroke hervor. — „Ihr Meuchelmörder! rief er, mit fürchterlicher Stimme; diesem also galt das Bubenstük, welches ihr diesen Morgen dort hinter den Gärten aushektet? — Dort (mit dem flammenden Säbel nach dem offenen Lande hin zeigend) dort ist der Weg nach der Grenze! — Packt ihr euch nicht den Augenblik hinüber, um nie wieder zurük zu kehren, so sollen hier die Füchse euer Schurkenblut leken, und aus euren verfluchten Schädeln die Raben des Henkers Gesundheit trinken!" —

„O! laß — laß mich sie züchtigen!" — fiel Zoar ein; „daß sie wenigstens ein Andenken mit nehmen!" —

„Womit denn?" — fragte der schöne Mann, und berührte mit seinem Säbel, als Zoar auf seinen verstummten Gegner von neuem eindringen

wollte, kaum die Klinge des ihm aufgedrungenen Stoßdegens, als diese wie zersplittertes Glas vom Heft flog. —

Zoar stand erstaunt, und die beiden Schurken ergriffen eiligst die Flucht. —

„Auf diese Art eben solltest Du, noch mit einem bouetten Anstrich', ermordet werden! — sagte der schöne Mann; zum Glük für Dich, lag ich, von meinem Unglük niedergeworfen, heut Morgen just hinter dem Zaune, wo sie dieses verabredeten, und freute mich — (ihm die Hand reichend) Dir einen Ritterdienst leisten zu können." — Und indem er, nach biederm Handschlage, bei diesen Worten, den Säbel wieder unter den Oberrok stekte, bemerkte Zoar auf seiner linken Brust das Maltheserkreuz. —

Er staunte noch mehr. — Der Mann schien zu merken, daß er es gesehn hatte; und wurde noch mehr in seiner Meinung bestärkt, da ihn Zoar — ohne daß er's eigentlich wollte — im Feuer des Danks, Ritter nannte. —

„Du weißt also, wer ich bin; sagte er, seine Hand fest haltend; wisse es, und schweig!" —

„Ich schweige! — entgegnete Zoar, mit einem festen Blik und Händedruk; aber dies Kreuz — o! dies mir sonst so ehrwürdige Kreuz, verei-

telt mir hier den schönsten Plan: Dich, der Du mir das Leben retetest, welches mir, wie Du wahrscheinlich auch weißt, um eines einzigen Glüks willen, unschäzbar ist, königlich zu belohnen. — Hier, armer Ritter! Hast Du Dein dürres: ich danke Dir!" —

„O, dieses Kreuz! dieses Kreuz! — rief er, mit abgewendetem Gesichte an sein Herz schlagend — kann mich für diese Welt nicht mehr so glüklich machen, als es mich elend gemacht hat! — (ihm krampfhaft die Hand schüttelnd) Ich kämpfte gegen die Barbaren — da war mir wohl! Ha! wie war ich so stolz darauf, wenn ich's in der stillen Meeresfläche sich spiegeln sah; jezt — drükt's mich wie eine Weltlast!" —

Zoar. Armer — armer Ritter! so ermanne Dich, und — wirf die drükende Last ab! —

Ritter. Ich bin dran! aber — es ist zu spät! — (mit zum Himmel geballter Faust) Warum zogst Du auch so schnell den Strich zum Facit! — Es ist zu spät! —

Zoar. Vielleicht doch nicht! — Sage mir nur, daß ich Dich zu finden weiß, wo Du dich umher treibst? —

Ritter. Weiß ich's? — (mit einem gräßlichen Blik' auf seine Stirn deutend) Wo's den Kain umher trieb, als er seinen Bruder Abel erschlagen hatte. —

Zoar. (erſchroken) O, weh! Unglüklicher! — Du haſt Deinen Bruder erſchlagen? —

Ritter. Nicht doch! — Nicht meinen Bruder, der mein Vermögen nahm, und mir dies Kreuz ließ, das Liebe verbietet, aber nicht dagegen ſchüzt. — (die Hände ringend) Ein gutes harmloſes Mädchen hab' ich ermordet! —

Zoar bebte, von einer entſezlichen Ahndung ergriffen, zurük, und ſah ihn ſtarr an. —

„Ich ſollte ſchweigen — fuhr er fort, ewig ſchweigen! aber leiden und ſchweigen, iſt Höllenpein, die kein Menſch erträgt. — (ihm die Hand ſchüttelnd) In Dir glaub' ich meinen Mann zu finden — höre alles! — (ihm um den Hals fallend) Ich bin Emiliens Mörder! —

Zoar. (nach einer Pauſe) Jezt glaub' ich Dir, daß Du unglüklich biſt! — Es war ein liebes Geſchöpf! Aber — (mit Befremden) Meine Roſa erzählte mir's anders! —

Ritter. Sie log! — Aus Barmherzigkeit gegen mich! — Ich brachte ihren verwundeten Bruder heim — da ſahn wir einander, und — die Flammen der Liebe ſchlugen über uns zuſammen. — In der ſeligſten Stunde wurde ſie Mutter! und ich Elender war ſo ſchwach, aus falſchem Ehrgeiz, es unmöglich zu finden, ſie vor der Schande retten zu können. Als Ritter freilich konnt' ich's nicht! Und — zu ſpät! zu ſpät ermannt'

ich mich, als meine Schweſter und Deine Roſa nach Maltha kamen, und mir es ſchilderten, wie ſie litt. — Zu ſpät! (mit einem wilden Blike zum Himmel) Aber — wo warſt Du auch, Du, dort oben, mit deiner Barmherzigkeit, die man ſo ſehr preiſet, und ich — als ungünſtige Winde uns zurük hielten — am jenſeitigen Ufer auf meinen Knien vor dir flehte? — Sie hatte ausgelitten! —

Zoar. Es iſt viel! — Sehr viel! Unglüklicher! Aber — ich hoffe doch Dich zu retten von der Verzweiflung, wie Du mich retteteſt vom Meuchelmord', am ſüſſeſten Ziel meiner Wünſche. — Sieh! ſo haſt Du ſchon wieder einen — vielleicht auch zwei Menſchen dagegen, auf deiner Zeche; (warm und innig) ermanne Dich! — Ich hoffe doch — wenn Dein Geiſt ſich hält, Dein Herz noch zufrieden zu ſtellen. Nur ſage mir Ort und Stelle, wo ich Dich treffe. —

Ritter. Und wär's um mein Leben! — Freund; das weiß ich nicht! Jezt muß ich hinaus in die Welt, das weiß ich; ſonſt ſchleß' ich mir noch, ärmlich genug! wie ein Feigherziger, die Kugel vor den Kopf; aber — wir ſehn uns wieder! Auf alle Fälle, ſehn wir uns wieder! und das bald. — Die Narren und ich, gehn ja nichts um! — Indeß ſchweig! (ihm die Hand ſchüttelnd) Habe Dank, Glüklicher! Daß Du mich haſt laſſen in deinem freundſchaftlichen Buſen mein Herz

ausschütten. (mit einem lauten freien Seufzer) Ah! — daß mir's nun so leicht ist. Aber — mach' einen Unglüklichen nicht auch lächerlich; und — schweig! —

Zoar. So schweigen die Todten in den Gräbern! — Auch im Arme der Liebe entschlüpft kein Wort mir! —

Ritter. So recht! — (ihm die Hand schüttelnd) Und habe Deine Rosa in Ehren! — Es ist ein grosses Mädchen! —

Zoar. Das werde ich! Und Du — schaffe Dir das Kreuz ab! — Es ist eine lästige Bürde für ein warmes Herz! —

Ritter. Das werde ich! — Aber, es ist just so, wie wenn einen der Stiefel drükt. Man würfe ihn gern weg, wenn man nur nicht dann gar müßte barfuß gehn! —

Zoar. (schnell) Das sollst Du nicht! — Bei Gott! Das sollst Du nicht! — Wirf ihn weg!!! —

Ritter. (legt beide Hände auf seine Achseln, und sieht ihn traulich an) Du bist wahrlich ein recht guter — gutmüthiger Mensch! — Ich kann fast nicht von Dir weg kommen! —

Zoar. So bleib! Ich will Dir die angenehmsten Zerstreuungen machen! —

Ritter. Zerſtreuungen betäuben nur! — An Deinem Herzen fand ich Linderung — (ihm um den Hals fallend, und ſich dann ſchnell los reiſſend) Aber — was thut der Unglükliche bei dem Glüklichen? —

Ein Druk der Hand — und dort war er hinſ — in die dikſten Gebüſche hinein. —

Zoar ſah ihn kurz darauf über die jenſeitigen Hügel hinüber reiten, ſchikte noch einen herzlich freundſchaftlichen Seufzer ihm nach, und kehrte dann gedankenvoll in die Stadt zurük. —

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Der Lauf der Welt ist wunderbar!
Ihn hat kein Mensch erdacht. —
Dem einen sträubt sich jezt das Haar,
Indeß der andre lacht.

Und morgen lacht der inniglich,
Und jener leidet Pein;
Und ist doch alles ordentlich;
Als müßt' es just so seyn.

Und übermorgen paßt das Weh,
Das heute jener schrie,
So meisterlich zu dem Juchheh
Der schönsten Harmonie.

Drum zage nicht, mein lieber Christ,
In deiner Herzensnoth.
Wer heute bleiche Wangen küßt,
Der küßt sie morgen roth.

Einige Zeit darauf, als Mamsell Dürlemont bereits in allen Cirkeln producirt, und begafft und bewundert worden war, und der Herr Regierungsrath nun nach und nach Anstalt machte, seinen Roman — denn, um der Sache doch wenigstens ein bischen was Anziehendes, und überhaupt den Leuten etwas zum Geschwäz zu geben, (wie man dem müßigen Löwen eine Kugel hinwirft) wollt' er wirklich eine Art von sentimentalischem Roman mit ihr spielen — mit ihr anzufangen, erhielt er vom alten Ritter a Hyo einen Brief, der ihm das ganze Concept verrükte. — Er schrieb ihm nähmlich, in Auftrag und auf Befehl seiner Gräfin: er möge nun, nachdem er die Welt gnüglich gesehn, und auch von seiner Nuzbarkeit hinlängliche Proben abgelegt, hätte, nach Hause kommen. —

Er zog ein Gesicht bis an die Ohren; denn das alte beliebte Sprüchlein: der Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande, ließ ihn sich gar nicht viel Gutes davon versprechen. — „Es ist eine Weibergrille!" — dacht' er — „vielleicht gar die liebe Eitelkeit: ihren Zögling unter ihren Augen bewundern zu sehn!" — „Sie kennen, oder glauben dort deine hiesigen guten Verhältnisse und Aussichten nicht!" — und was dergleichen Privatmeinungen mehr waren, wodurch er seine

Abneigung gegen dieſen ihm ſonſt ſo angenehmen Ruf zu beſchönigen und zu befeſtigen ſuchte, welcher ihm freilich jezt höchſt ungelegen kam. Auch hatte er allerdings viel für ſich; und jeder vernünftige Mann, der es hörte, mußt' es ſehr ſonderbar von ſeiner Gräfinn finden: ihn — ohne ihm eine andre, und zwar beſre machen zu können, von dieſer brillanten Carriere abzurufen. Was hatte ſie ihm aber für eine zu machen? In Rükſicht auf Revenuen zwar, ſtand es in ihrer Macht ihn höher zu ſezen, aber was konnte ſie mehr? — und — war es nicht ewig Schade um ſeine Wiſſenſchaften, wenn er mit ihnen dort ſizen bleiben ſollte, wo einer höchſtens ein leidlicher Advokat zu ſeyn nöthig hatte, um alles, was dort vorfiel, auf's beſte zu führen? — Einen einzigen Poſten hatte ſie, der ihn aus ſeiner jezigen Sphäre nicht erniedrigt hätte; ihr Oberamtmann; denn dieſer mußte, wegen der vielen Grenzſtreitigkeiten und Konkurrenzen anderer Landeshoheiten und Jurisdiktionen, ein gewiegter Mann ſeyn, wenn darinn keine Fehler vorfallen, Mißbräuche einſchleichen, und überhaupt der Herrſchaft, an ihren Gerechtſamen nicht ein unerſezlicher Schade geſchehn ſollte; aber dieſer Poſten war ja ſehr gut, und mit einem Manne beſezt, der, durch ſeine Routine in dieſen Sachen, der Herrſchaft faſt nothwendig geworden war. — Er empfand zwar tief ſeinen ſchuldigen Gehorſam, und die Pflichten

der Dankbarkeit gegen seine erhabne Wohlthäterinn; aber, überzeugt: daß eben diejenige, die so vieles für ihn gethan, ihn jezt, da sie ihr Werk an ihm so schön vollendet sehe, nicht könne verkrüppeln lassen wollen, und daß nichts an ihrer Zufriedenheit mit ihm und seiner Entfernung fehle, als eine nähere Unterrichtung von seiner jezigen Lage, sezte er sich, und schrieb an den alten wakern Ritter sowohl, als auch an die Gräfinn selbst, detaillirte beiden seine Lage und Aussichten, dankte der Schöpferinn dieses seines Glüks in den lebhaftesten Ausdrüken, versprach: so bald es nur einigermaßen seine Geschäfte zuließen, es persönlich zu thun, und bat nur: im Fall er nicht zu einem besondern Dienste seiner erhabenen Wohlthäterin in der Heimath nöthig, oder dazu bestimmt sei, ihn in seiner hier so glüklichen Laufbahn zu lassen, wo er nicht allein mit Vergnügen, sondern auch mit Ehren arbeite, und sich so wohl befinde, u. s. w. —

Von diesem Briefe nun versprach er sich den besten Erfolg, und überließ sich, nach den wenigen dadurch verursachten unangenehmen Stunden, nun wieder sorglos dem Vergnügen, um seine Rosa zu seyn, und durch das Romänchen, welches er mit ihr spielte, das müßige Publikum zu divertiren, und sich selbst in der Stille zu belachen. Aber — er hatte sich ein bischen sehr verrechnet! und fand hinterdrein selbst, daß er es hätte voraus sehn können, und sich anders einrichten sollen.

Und dies war noch nicht einmal genug! — Erblassen sollt' er sogar, und — bis zum Schweiß auf der Stirn geängstigt werden; den Kopf sollt' er verlieren, und so derangirt werden, als er es noch in keiner der so kritischen Lagen seines Lebens gewesen; denn der alte Ritter antwortete ihm auf alle seine Vorstellungen nur oberflächlich, und blieb nur dabei: daß er schlechterdings kommen müsse; seze aber, sub rosa, desto nachdrüklicher hinzu: daß ihm ein Glük blühe, wie es, seit Menschengedenken, wohl kaum einem halben Duzend Menschenkindern geblüht habe; denn die Gräfinn, die ihn vor einiger Zeit, auf einer Reise incognito, irgendwo gesehn, habe sich unsterblich in ihn verliebt, und sei gesonnen — da er es ohne Zweifel selbst nicht wagen werde, sich ihr bis auf diese Vertraulichkeit zu nähern — ihm ihre Hand anzubieten. —

Er war wie vom Donner gerührt, als er dieses las, und traute seinen Augen kaum. Ein andrer wäre vor Freuden, was man sagt, Dekenhoch gesprungen, hätte Wein fliessen lassen wie Wasser, und mit Trompeten und Pauken sein unaussprechliches Glük bekannt machen lassen — hätt' er auch das Geld dazu unterdessen bei Juden und Christen zusammen borgen sollen; denn — er konnte es ja bezahlen! Ein anderer hätte die Nase wie ein stolzes Fohlen, wenn es das erstemal die Ehre des prächtigen Sattels genießt, em-

vor geworfen: Er ließ den Kopf hängen; denn er, der sich doch, Gott sei Dank! aus so manchem kritischen Handel in dieser Welt glüklich heraus geholfen hatte, konnte sich wahrlich in diesem weder rathen noch helfen. — Er erinnerte sich zwar ihrer Gestalt nur ganz dunkel; aber die Welt schrie sie doch als eine der ersten Schönheiten aus, welcher unwiderstehlich alles huldigte — sie hatte sein ganzes Glük gemacht; ein so großes Glük, auf dem angenehmsten Wege; — sein Geist war bezaubert von den Vollkommenheiten ihrer schönen Seele, und den Fürtrefflichkeiten ihres guten Herzens, wovon er immer die größten Beweise gesehn, und selbst empfunden, ob es gleich seine Sinne nicht in einem so hohen Grade von ihren ihm unbekannten Reizen seyn konnten — und endlich, ihr bekannter Reichthum, und die Rükſicht dabei auf seine ganze Familie, die er, durch eine Verbindung mit der Regentinn, glüklich machte; — dieses zusammen genommen, wovon jedes einzelne schon hinreichend war, jedem vernünftigen Menschen keine Wahl zu lassen, was mußte die Welt von ihm denken, wenn er nicht, trunken von Entzüken, auf den Flügeln der Liebe diesem Glük' entgegen flog? Aber — hört' auch allenfalls die Welt darüber denken mögen, was sie gewollt; hört' er nur sich selbst, von seinem eigenen Herzen, und seinen eigenen Empfindungen retten können! — Dankbarkeit, und Pflicht gegen seine Familie, waren die dringendsten! Denn am Reichthume hieng

seine Seele nicht; und er hatte ja Brod. Auch die sambse Schönheit rührte ihn nicht; denn seine Rosa war ja auch schön, und wurde nicht von ihm allein — von den Vergrösserungsgläsern der Liebe — sondern auch von kalten Kennern dafür erkannt. Daß Jene Gräfinn war, machte sie vielleicht nur schöner. So waren es auch nicht ihre geistigen Vorzüge, und ihr schönes Herz; denn seine Rosa hatte ja auch ein gutes Herz, und eine gewiß nicht minder schöne Seele. Dieses alles also jagte sein Blut im Grunde nicht um einen Pulsschlag schneller durch die Adern; und er hätte — wie er dieses schon in Spanien gezeigt hatte — keine Nacht unruhiger darum geschlafen; aber — Dankbarkeit! O! sie war ja die Schöpferinn seines ganzen Glüks, und — wollte, durch ihren Besiz, um welchen sein ganzes Geschlecht ihn beneiden mußte, demselben die schönste Krone aufsezen. Und — seine Familie, die er zwar, in seiner jezigen Lage, nach dem dringendsten Bedürfniß unterstüzen, doch aber nicht so glüklich machen konnte, als wenn er — wo nicht ganz Regent, doch wenigstens Mitregent der Herrschaft wurde. Dieses lezte erhöhte noch ein Brief seines auf der Grube gehenden Vaters, der, ausser ihm, noch acht Kinder, und ein und zwanzig Kindeskinder hinterließ, und ihn beschwur: dieser Verlaßnen Vater zu sein. — Das war stark! — Dachte er sich zum ersten, zu seiner Pflicht der Dankbarkeit, noch den Grad von Leidenschaft hin

zu, welcher dazu gehört, wenn eine Dame von gutem Ton und Delikatesse, sich selbst einem antragen sollte — wie er sich dessen von der schönen Jolanda noch mit Schreken erinnerte — das war noch stärker! — Und dieses, dieses Weib, dem er alles schuldig war, das sich über alles hinweg sezte, und ihm selbst die Hand zum schönsten Bunde reichte — dieses Weib sollte er, durch Absage, so tief kränken?

Ein entsezlicher Kampf! und er mußte ihn leider in sich selbst verschließen. — Aber er versank darunter mit jedem Tage tiefer in eine so gänzliche Muthlosigkeit, daß ihn seine Freunde schlechterdings nicht länger darinn umher schleichen sehn, und mit kalten Ausflüchten zufrieden seyn konnten, sondern mit aller Macht in ihn drangen, der Sache auf den Grund zu kommen, und ihre Maßregeln dagegen zu nehmen suchen mußten, wenn sie ihn nicht, im schönsten Fluge seines Geistes, und in der besten Blüthe seiner Jahre, mit allen den schönen Hoffnungen für die Welt und Nachwelt wollten zu Grunde gehn sehn. —

Er hatte Stunden, wo er weinen konnte, ohne selbst zu wissen warum. In einer solchen faßten sie sein Herz, und er entdekte sich. — Aber es schien, in dieser Lage, dadurch nicht nur nichts

für ihn gewonnen zu seyn, sondern sogar die Sache zu verschlimmern; denn wer von seinen Freunden konnte, unter diesen Umständen, anders, als mit aller Macht der Ueberredungskunst, in ihn dringen: diesem Ruf seines guten Glüks zu folgen? besonders, da sie sahn, mit wie viel Ruhe und edler Resignation, selbst Rosa in ihn drang, und ihn beschwur: jenes edle Weib, und seine Familie, nicht ihr aufzuopfern, das sie ihm nichts dagegen zu sezen habe — als das bischen flüchtigen Jugendreiz, der über's Jahr vielleicht schon dahin sei; und sein gefühlvolles Herz ja nicht durch Undank zu verwunden. —

„Könntest Du glüklich seyn, mit einem so verwundeten Herzen? — fragte sie ihn auf's Gewissen, und — glaubst Du, daß ich es seyn könnte? wenn ich, bei jeder trüben Stirne, von Dir denken müßte: jezt martert ihn das Gewissen! — jezt reut es ihn — Jezt denkt er an den Gram seiner edeln Wohlthäterinn! und verwünscht die Stunde, da er dich das erstemal sahe! — Meinst Du, ich könnte es? — Nimmermehr! Und — wenn Du um meinetwillen in Sorgen bist, so sollst Du sehn, ich will heute noch wählen! (Du weißt, daß ich's kann) und jene Lüke, die freilich immer in meinem Herzen bleiben würde, wird durch Dein Glük ausgefüllt werden, an welchem ich, durch Aufopferung Deiner, einen so schönen Antheil habe. —

Der arme Zoar wußte sich nicht zu retten. — Jeden Abend mußte er versprechen, den andern Morgen abzureisen, und am andern Abende war er immer noch da; mußte es wieder versprechen, und — reißte wieder nicht. —

„Du liebst sie ja doch! Deine Gräfinn; warf ihm oft Rosa vor; dies konnte das Feuer nicht läugnen, mit dem Du so oft, selbst in meinem Arme, von ihr sprachst; und wäre sie nicht Gräfinn gewesen, daß Du die Unwahrscheinlichkeit ihrer Gegenliebe gefühlt hättest — ich wäre ja wahrlich nicht in Dein Herz, an ihre Stelle gekommen!" —

Im Grunde konnte Zoar dem scharfsichtigen Mädchen dieses nicht ablängnen; denn — besonders ehe er sie, seine Rosa, kennen gelernt hatte, war seine Gräfinn — so wenig seine Sinne dabei in's Spiel kamen, immer sein höchstes Ideal von weiblicher Schönheit und Vollkommenheit gewesen; aber — wenn er so dieses Mädchen ansah, war es ihm eben so unmöglich jenes Ideal in seiner Gräfinn wieder zu finden, als sie — mit allen ihren Reizen und Schätzen, wenn sie ihn diesen einzigen kostete, lieben zu können. —

So marterte er sich mit seiner Rosa, mit seinen immer mehr in ihn dringenden Freunden, und

mit sich selbst herum, ehe er — fühlend, daß es ganz unverantwortlich sei, den Wunsch seiner Gräfinn nicht wenigstens durch Gehorsam zu ehren, sich endlich entschloß, abzureisen; jedoch nur, um seiner Gräfinn zu Füßen zu fallen, und ihr das Glük seiner Liebe zu schildern, in der festen Ueberzeugung: daß sie gewiß zu groß denken werde, als daß sie ihn — mit einer vielleicht nur flüchtigen Leidenschaft — weiter beunruhigen solle, und er — ausgesöhnt mit ihr, und mit sich selbst, desto glüklicher in den Arm seines Mädchens zurük kehren werde. —

Zur Entschädigung seiner Familie, für ihre Hoffnung auf ihn, hatte er einen Ausweg ersonnen, über den er sich selbst kindisch freute. Dies waren die drei Goldstangen, die er von Jolanden zum Andenken erhalten, und damals für seine Rosa bestimmt hatte. — „Sieh, Rosa! rief er freudig; „dieses Gold war für Dich bestimmt, „weil ich damals glaubte, Du würdest es zur „Ausstattung brauchen. Da wir es nun aber jezt, „dem Himmel sei Dank! nicht so dringend brauchen, und sichres Brod haben, so will ich's meiner Familie geben, um sich daran für die Hoffnung auf meine anderweitige Unterstüzung zu entschädigen. Mehr kann sie doch, bei Gott! nicht „verlangen? Ich geb' ihr alles, was ich ausser „Dir habe, für Dich! Mir bin ich selbst der „Nächste." —

Mit einer stillen Freudenthräne im Auge, fiel ihm Rosa um den Hals. Die Zufriedenheit, welche bei diesem Arrangement ihm aus den Augen leuchtete, war zu schön, als daß sie es hätte über's Herz bringen können, ihm dieselbe zu nehmen! — Er drang in sie: noch vor seiner Abreise den Segen der Kirche am Altare zu empfangen; aber dieses einzige schlug sie hartnäkig aus. —

„Es würde mir traurig seyn, denken zu müssen: Du hättest, aus irgend einem Zwang, um meinetwillen die schöne reiche Gräfinn ausgeschlagen. Du bist frei! — ganz frei! — Desto süsser und ehrenvoller wird mir Deine freie Wahl, desto lieber Du mir selbst, und desto ruhiger mein Herz seyn." —

Dies war das Ultimatum! — besiegelt mit einer ruhigen Umarmung, in welcher, auch ohne Priesterseegen, sich ihre Seelen vermählten. —

Sie hatte schon lange versprochen, ihre kranke Gräfinn, einige Tagereisen weit, nach ihren Gütern zu begleiten; jezt wurde jene Reise gleichfalls arrangirt, und — um ihm den Abschied nicht sauer zu machen, reißte sie einen Tag früher mit derselben ab. —

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Virtus repulsae nescia sordidae
Intaminatis fulget honoribus.

Hor.

Unserm Zoar fieng doch das Herz ein bischen schneller an zu klopfen, als er dort, in den schönen fruchtbaren Thälern, die prächtigen Schlösser seiner Gräfinn nach der Reihe hin liegen sah, und das Glük, die Zufriedenheit, und den Wohlstand derselben, als ehrenvolle Beweise von der Gott ähnlichen Güte ihrer sanften Beherrscherinn, im ruhigen Blöken der fetten zahlreichen Heerden, und im fröhlichen Gesang und Pfeifen des an die Arbeit gehenden, und von der Arbeit heimkehrenden Landvolks erkannte. — War es der ganz leise Gedanke: „dies alles könnte dein seyn?“ — „Der frohe Schöpfer dieses Glüks, und dieser Zufriedenheit könntest du werden?“ — oder war es nur Bänge-

lichkeit, vor der Göttinn dieſes Paradieſes zu erſcheinen, um ihr zu ſagen: ich mag dich nicht? — Das weiß ich nicht! und mag es auch nicht entſcheiden; aber er war ein Menſch! und ſo was menſchliches konnt' ihm alſo wohl begegnen. —

Je näher er — nicht zwar juſt dem größten, aber dem angenehmſten dieſer Güter kam, welches die Gräfinn bewohnte, je freundlicher wurden die Geſichter, und deſto fröhlicher die Menſchen. Ein ehrenvolles Zeugniß für die Güte der Herrſchaft! wenn die nächſten Menſchen um ſie die fröhlichſten ſind. — Traurig! wo man, je weiter vom Herrn, je froher iſt!!! — Und als er endlich mit klopfendem Herzen durch die Marmor-Colonade des Thorwegs hinein rollte, ſprungen zwei freundliche Bediente an den Wagen, hoben ihn heraus, nahmen ihm den Staubmantel ab, und führten ihn nach dem kühlen Gartenſaale, wo die Gräfinn ihn erwartete. —

Sie hätten ihn, weiß Gott wohin, führen können, er wäre es jezt nicht gewahr geworden; denn ſeine ganze, ihm beſonders eigne Gegenwart des Geiſtes hatte ihn verlaſſen, und er folgte ihnen in einer Art von Betäubung. — Er wußte von allem dem Schönen und Rührenden, das er ſich unterwegs, um es der gegen ihn allzugnädigen Gräfinn, zur Milderung ſeines groben Repulſes ihrer Zärtlichkeit, zu ſagen, ausgeſonnen hatte, kein Wort mehr; und hätte ihn, bei dieſer Operation,

überhaupt nicht das Glük mehr als der Verstand unterstüzt, so wäre er wahrscheinlich übel weggekommen. Aber der Verstand hat ja ohnehin bei der Liebe ein weit beschränkteres Territorium als das Glük; indem ihm gewöhnlich in Zeiten, von der Sinnlichkeit, ein exemplarischer Ring durch die Nase gezogen wird. —

Am Eingange des Saals empfieng ihn fröhlich der alte Ritter a Hyo, machte ihm jezt, von der Gräfinn dazu beauftragt, officiell dasjenige bekannt, was er ihm, in seinem lezten Briefe, sub rosa geschrieben hatte, wünschte ihm Glük, empfahl sich seiner Gnade, und — ohne ihn zu Athem, Verstand und Worte kommen zu lassen, wendete er ihn gegen die eben auffliegende Flügelthür eines Seitenzimmers, welcher gegenüber, in der reizendsten Dämmerung der grün seidnen Fenstervorhänge, auf einem prächtigen Sopha, zwei gleichfalls grün verschleierte Damen saßen, deren eine — mit einem weißen mit Gold gestikten Musselin — ihm als Gräfinn von Serancour präsentirt wurde. —

Da war er also, der entscheidende Augenblik! und — wird, wie alles, vorüber gehn; aber wie? —

„Gräfinn! rief er, zu ihren Füßen hinstürzend, Sie haben mich zum glüklichsten und zum unglüklichsten Sterblichen gemacht!“ — (die Sprache verließ ihn.) —

„Das erste war mein Wunsch; entgegnete sie, mit schwacher unterdrükter Stimme; das andre sollte mir leid thun!“ —

Glüklich! — fuhr er fort; denn durch Ihre Güte bin ich alles, was ich bin. Durch Sie bin ich aus dem Staube hervor gezogen worden, und zu Ehren gekommen. Der über den Sternen kennt mein Herz! Es strömt über von Dank; aber er ist unaussprechlich! — Unglüklich! denn durch Ihre Liebe, welche Fürsten nahmenlos glüklich machen würde, sink' ich herab — herab, bis zum Gelächter meines ganzen Geschlechts, zum Gespött der Knaben, und — Ihrer Verachtung! wenn Sie nicht mehr sind als ein Mensch, und — Gott gleich, vergeben können. Aber — (gefaßt) Sei auch mein Schiksal, welches es wolle! — Spott, oder Verachtung — Haß, oder Gelächter; — ich kann meinem Herzen eben so wenig gebieten als dem Sturmwinde: schweig! und dieses Herz gehört einem armen aber fürtrefflichen Mädchen, dem ich — schon vor drei Jahren — unzertrennliche Liebe schwur!“ —

Die Gräfinn raffte ihr Tuch auf vor's Gesicht, und verbarg sich damit am Busen ihrer Nachbarinn. — Er fuhr, mit zu ihr aufgestrekten Händen, nach einer Pause, stärker, und immer stärker fort;

„Gräfinn! — seyn Sie größer als es einem sterblichen Weibe möglich ist! — Um Ihren Wohlthaten gegen mich die Krone aufzusetzen, erheben Sie sich über die Welt und alle Leidenschaften, in Götterkraft; — daß Sie mich nicht verachten müssen! — (glühend) Es ist ein Dienstmädchen! — Aber ein gutes, harmloses Geschöpf — bei Gott! nicht zum Dienen gebohren. — (mit der rührendsten Stimme, bittend) Verachten Sie mich nicht! — (nach einer Pause, da er keine Antwort erhielt, entschlossen aufspringend) Aber — und wenn Sie mich verachten! — Von jenem Mädchen trennt mich nichts als der Tod! — (wild, mit flammenden Augen) Und — nicht einmal der Tod! sondern nur die ewige Verdammniß, trennt mich von ihr! denn im Himmel würde ich sie wieder finden, und — lieben!“ —

Es herrschte eine lange grauenvolle Stille. — Sie schien zu kämpfen; und er — freier athmend, da dieser Stein von seinem Herzen weggewälzt war, erwartete sein Schiksal in ruhiger Entschlossenheit. —

„O, du seltner getreuer Mann! — rief sie endlich, in obiger Stellung, und mit eben solcher Stimme — glaube, daß ich's tief fühle, wie sehr Du Dich vor so vielen Deinesgleichen auszeichnest,

und mit Hochachtung zu Dir hinauf bliken würde, wenn ich's über mich gewinnen könnte, Dir in's Auge zu sehn, — Geh! — liebe! — (mit weggewandtem Gesicht' ihm die Hand hinreichend) und empfange hier den Segen der Freundschaft!" —

Wie neu gebohren stürzte er sich abermals zu ihren Füßen, und bedekte diese liebe wohlthätige Seelenhand mit seinen glühendsten Küssen. — Der heisseste Dank strömte von seinen brennenden Lippen, hohes Entzüken flammte ihm aus den Augen, und das Herz schien ihm zu beben, vor Angst und Drang, es nicht so von sich geben zu können, wie er es fühlte. — Der gute Zoar! — Er schien ganz aufgelöst in sein unaussprechliches Glük. —

„Aber — der Mühe lohnt sich's doch wenigstens, mich anzusehn?" fuhr die Gräfin fort, und machte Anstalt, sich zu enthüllen. — Er sprang auf. —

„O Gott! rief er, Gott! — Auch noch diesen fruchtlosen Dolchstich in mein armes Herz?" —

„Ich kann Dir nicht helfen! entgegnete sie; was wär's auch sonst? — Da könntest Du hingehn, und Dich breit damit wissen: eine Gräfin ausgeschlagen zu haben; und wußtest nicht einmal, was Du ausschlugst? — Nein! Starrkopf! —

Du mußt es fühlen! Die Welt sagt, ich sei schön! — Dies sei Deine Strafe, und meine Rache!" —

Kaum wagte er's, mit einem bangen Seitenblike hin zu schielen, als sie, bei diesen Worten, sich schnell gegen ihn wendete, und — den Schleier ergriff. —

Sie warf ihn zurük! — O, der glükliche Zoar! — Es war seine Rosa!!! —

Wie vom Bliz getroffen, taumelte er rükwärts, und hielt sich, um nicht zu sinken, an einem Stuhl. — Es flimmerte ihm vor den Augen — es gellte ihm in den Ohren; — seine Knie zitterten. Er glaubte zu träumen! und doch sah er alles klar und deutlich vor Augen. — Es war seine Rosa! — Seine, wirklich seine Rosa! — so schön in dem nun vollendeten Genuß ihres Glüks, als er sie, in so mancher frohen glüklichen Stunde, noch nie gesehn zu haben glaubte. —

„Komm nun, Du Treuer! Du Auserwählter! — an dem von jenen traurigen Tagen meiner Gefangenschaft an, unzertrennlich mein Herz „hieng; — rief sie in flammendem Entzüken, ihre „Hände nach ihm ausbreitend — komm! und genieß nun den schönsten Lohn, den ein sterbliches

„Weib Dir geben konnte. — Was ich that, um „Dich zu prüfen, mußt Du mir vergeben, und „es vergessen. Es war freilich zuweilen hart; „aber — es mußte so seyn! um mich meines „künftigen Gatten, den ich mein Herz sich wählen „ließ, ganz zu versichern, und von seiner Liebe „und Treue ganz überzeugt zu seyn; da mich die „drei ersten Jahre der entsezlichsten Sklaverei, und „des nahmenlosesten Elends, noch so tief in der „Seele brannten.“ —

„Heiliger Gott! rief er, die Hände zusam„men schlagend; was fällt mir da für ein Flor „von den Augen! — Rosa! — meine Rosa! „Du bist 's!“ —

„Ich bin's! — fuhr sie fort; und ich „war's! — Ich war's, die Dich sichtbar und „unsichtbar allenthalben begleitete, und Dir zu„weilen die härtesten Proben abforderte, die aber „— denn Liebe hatte ja die Hand im Spiele! Dich „mir dennoch nie geraubt hätten. — Diese hier „(mit einem ironischen Lächeln, auf die andere Dame zei„gend, in welcher er, da sie jezt ebenfalls lachend den „Schleier zurük warf, die sogenannte Gräfin Colma er„kannte) Diese — meine Freundinn, Adeline von „Choren, hat — unter uns gesagt, Dich am mei„sten geängstigt; übrigens hättest Du jenem un„glüklichen Mädchen in Neapel, wo leider fast „ein unglükliches Mißverständniß, wie in Paris, „sehr unglüklich für Dich ausgefallen wäre, in

„Gottes nahmen deine Hand geben, und mit ihr
„nach Genua flüchten können; denn — ich war's!
„Ich war's! die Dir den Ring hier an Deinem
„Finger, zum Preis der Treue gab. Und eben so
„sorglos hättest Du, vor jenem, aus Lobubedien-
„ten und alten Schreibern zusammen gesoppelten
„Lumpengericht, die Nonne statt den Tod wäh-
„len können; denn — ich war's auch! —
„(in süsser Erinnerung) O, Gott! wie habe ich mich
„oft gefreut; aber — wie auch gezittert zuwei-
„len, wenn ich Dich zu tief verwikelt hatte, wie
„in Paris, und — (mit glühendem Roth auf ihrem
„Gesicht') an den Pyrenäen. Doch war auch dort
„dafür gesorgt, daß Du nicht tiefer fallen konntest,
„als — in meinen Arm. — Nur nach Madrit
„konnt' ich Dir nicht folgen, da mich eine andere
„nicht minder dringende Pflicht nach Malaga rief;
„aber ich habe redende Beweise von Deiner beispiel-
„losen Treue. — (mit einem leichten freien Athemzuge)
„Jezt ist alles, alles glüklich vorüber! — Das
„Kapital hat mir tausend um eins gewuchert!
„denn ich weiß, daß Du — ohne jede Rüksicht,
„unaussprechlich mich liebst, und kann mich mit
„vollem Herzen Dir sorglos in die Arme werfen,
„welches so selten ein Weib kann. — (mit hellen
„Freudenthränen in den flammenden Augen) Jezt, komm!
„— Du Auserwählter unter Tausenden! Komm!
„— Sei glüklich! und fühle — fühle, an diesem
„glühenden Herzen, wie nahmenlos glüklich Du
„mich machst!" —

„Unbegreifliche!“ — rief er, und stürzte sich taumelnd in ihre nach ihm ausgestrekten Arme. —

Das sind so der Liebe Stunden,
Die sie ihren Lieben giebt,
Wenn sie, durch so manche Wunden,
Jenes Lebens Traum getrübt.

Aller Kummer ist vergessen,
Jedes Wölkchen überbin,
Und dem Trunknen zugemessen
Unermeßlicher Gewinn;

Denn aus dunkeln Schatten steiget
Desto herrlicher das Licht,
Und wo keine Wang' erbleichet,
Lebt sich auch die Rose nicht.

O! so schlagt denn, Liebesflammen,
Ueber dieses Paar
Heller lichterlod zusammen,
Leuchtet ihm zum Traualtar.

Jezt hätte die Welt unter, und der Himmel über ihnen, nebst allen Monarchien, Aristokratien, Demokratien, Oligarchien, Republiken und Voutiken, Bastillen und Narrenhäusern, und Sonne, Mond und Sternen, in das alte Chaos zusammen stürzen können, zwar hätte nichts davon

gemerkt, bis ihm die Trümmer im Naken gelegen hätten. — Alles Vergangene schwebte vor ihm wie ein dunkler Traum, und nur nach und nach traten einzelne Gemählde daraus heller und immer heller hervor. Begriff er doch kaum die so begreifliche Gegenwart. —

„Das soll uns in Zukunft noch manche angenehme Stunde machen, sagte sie, mit innniger Zufriedenheit, Zoar! wenn wir uns alles des Vergangenen erinnern, und ich Dir nach und nach alles aufhelle, was Dir jezt unbegreiflich ist; und so spielen wir richtig das wahre Menschenspiel, wo man nur nach und nach zur Erkenntniß von Dingen gelangt, die unser größtes Glük ausmachen. Zoar! was wär's auch, wenn wir — wie ich's auf gut Glük hätte wagen können — gerade zu, wie gewöhnlich die Menschen in's Hochzeitbett getaumelt wären? Vergiß sie — (schmeichelnd) vergiß das Unangenehme der Bahn, die sie Dich zu diesem Ziele führte — Vergiß! und denke der lachenden Zukunft, die uns, erbauen über die traurigen Convenienen, die so manches Glük in seiner schönen Blüthe zerstören, auf unserm friedlichen Fluren erwartet." —

„Um aller Welt Schäze willen! gib ich die Erfahrungen nicht zurük, die ich auf dieser zauberischen Reise gemacht habe; rief er; denn sie haben mich, ohne meine Jahre fortzuzählen, um ein halbes Jahrhundert älter gemacht. Und Du — mei-

ne Rosa! Du — o! laß mich Dich immer so nennen. Du warst mein guter wohlthätiger Schutzengel, der einen hellen Schimmer auf die dunkeln Stellen des Lebenspfades für mich hin warf, wo so mancher andre strauchelt und fällt, und in Gefahren mir Muth einhauchte? — Rosa! (mit innger Zufriedenheit) wie soll ich Dir's danken?" —

„Mit Liebe! — lispelte sie, durch seinen brennenden Kuß im lauten Ausrufe gestört — Mit Liebe! — (froh, und herzlich) Bin ich doch nun, in meinen schönen weiten Fluren — ach! nicht, wie sonst, mehr das einzige bejammernswürdige Geschöpf, das, ohne Liebe, am Rande der Sehnsucht dahin welkt! O Zoar! und alles — alles, was lebt, lebt doch, um zu lieben." —

Er. (erraltirt) Und — wer nicht lebt, um zu lieben, wahrlich, der ist der Stelle nicht werth, im großen Ganzen, auf der eine Milbe ihr Ei legt, und sollte — denk' ich, auf Gemeinekosten, mit Stumpf und Stiel, lebendig begraben werden; damit ein andres Geschöpf, auf seiner wüsten Stelle, den Schöpfer ehre. —

Sie. Schon dünkte mich alles schöner und freundlicher, als ich, nur mit der Hoffnung: Dich hier ganz mein zu nennen, hieher eilte; Zoar! wie wird's seyn, wenn wir Arm in Arm diese Fluren durchwandern, und die frohen Menschen uns — nicht als ihre Tirannen, flehn,

sondern den Schöpfern ihres Glüks entgen jauchzen? —

Er. (in ihr Anschauen versunken) Ich darf noch nicht von der Hauptstimme da weg sehn, in welcher die ganze süsse Harmonie meines Glüks liegt, sonst komme ich aus dem Texte. Rosa! — meine Rosa! wie weit haben wir noch in den Himmel? —

Sie. (schäkernd) Wenn wir auf jenen Berg steigen — (sie zeigte nach der Anhöhe, wo ihre Kirche stand) einige hundert Schritte näher, als von hier aus. —

Er verstand sie, und fiel ihr mit aller ahndenden Sehnsucht harrender Liebe, die den Menschen so glüklich macht, um den Hals. —

Es giebt doch, wahrlich! für einen, der die Liebe schon eine Zeit lang mit gemacht hat, und sie nun — nur so handwerksmäßig sachte weg treibt, unter der Sonne kein herrlicheres Schauspiel, als so ein Liebespärchen, das vom Herrn Pastor mit den Sammetschuhen, und der Resipes rüke träumt. Da kann man recht sehen, wie sich die unter allen Knopflöchern verstekte Menschheit entwikelt! — Denn es ist ein Drängens und ein Treibens, und ein Geschleber, aus dem einer-

der diese Sprache nicht versteht, eben so wenig klug wird, als aus der Sprache der welschen Hühner. —

Könnten sie's denn einander nicht gerade von der Leber weg sagen, wo's einem oder dem andern fehlt? — Aber, es ist ja schon bei Hochsel. Königs Zeiten so gewesen; also muß es wohl zum wahren Gange der Liebe gehören, daß man, in solchen Umständen, ein bischen wie nicht wohl gescheidt ist. Desto gescheidter wird man gewöhnlich jenseits dem Hochzeitbette. —

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Ende gut, alles gut!

„Aber, mein Himmel! rief auf einmal die Gräfin, und suchte ihn aus ihren Armen aufzurichten; wir vergessen auch alles! — Hast Du denn kein Verlangen, irgend einen alten Bekannten wieder zu sehn? —

Er sah sich schnell um, und — — doch, wir wollen uns nicht weiter echauffiren, sondern den wackern Hippogryphen sachte nach Hause reiten; das heißt: nur ganz simpel erzählen, wen er alles hinter sich fand. —

Zuerst fiel ihm Jolanda in die Augen; und indem er dieser entgegen flog, um ihr zu sagen, wie glüklich er sei, bakt' ihn sein treuer Daniel, in der Staats-Livevei der Gräfin, an der einen, und Alfrede an der andern Hand. Als er sich von diesen los riß, um dem Maltheser, Curt von Chosen, der dort die Fensterscheiben zählte, ein Wörtchen in's Ohr zu sagen, hielt ihn ein andrer Weiberarm umfaßt. — Es war die französische Dame, seiner Rosa Stiefschwester, mit welcher sie immer, trotz ihrer unangenehmen Familienverhältnisse, in sehr gutem Vernehmen gestanden hatte; und — als er endlich mit allen fertig zu seyn glaubte, lehnte dort noch jemand in einem andern Fenster, den er kennen sollte. — Wahrhaftig! es war sein Pater Robertus; ein vertriebener Jesuit eigentlich, und ehemals Favorit des alten Grafen von Serancour, und der jungen Gräfin Lehrer in der Moral, und den schönen Wissenschaften; weil er aber, aus warmer Anhänglichkeit an derselben, zu laut und hartnäkig gegen ihre erste Vermählung gestritten, von dem Alten auch verstossen, und von der Gräfin nun wieder, als Geistlicher in ihren katholischen Ortschaften versorgt. —

„Hab' ich nicht Wort gehalten?" — rief Calletti (so hieß er eigentlich) und Zoar drükte ihn dankbar an sein Herz; wie man nun so einen alten Freund an's Herz drükt, der einem immer der glüklichste Deus ex machina war. — Indem klopf-

te ihn jemand auf die Achsel. — Er konnte sich wahrlich nicht gleich auf das Gesicht besinnen! auch war's ihm, in diesem Derangement nicht übel auszulegen. —

„Meine Provision von dem Wechsel zu Florenz, der Ihnen so zur rechten Stunde kam, hab' ich noch im Rest!" — sagte der Mann, ungleich trokner als sein Auge; denn es war ein Mann, der einen unheilbaren Bösewicht lachend erdrosseln, aber bei dem errungenen Glük guter Menschen weinen konnte — der bekannte Augenarzt, Baron Rühl, — Adelinens Bräutigam, der die Damen, unter allerhand Gestalten, auf ihren Reisen begleitet, und ihnen und unserm Zoar treffliche Dienste geleistet hatte. Zoar gab ihm seine Provision in einer Dankumarmung, und wendete sich, im süssen Drang' eines trunkenen Glüklichen, auch andere glüklich zu machen, wieder zu seinem Maltheser und Jolanden, um diese einander noch fremden Menschen, wo möglich in dem Augenblike zusammen zu schmelzen. —

„O! so laß doch diesen Leutchen selbst den Spaß! rief jezt Rosa; Du siehst da doch, wie die Natur spielt? — Schau' hier!" — Bei diesen Worten drehte sie ihn um, und an der Spize seiner ganzen Familie, reichte der zitternde Greis, sein Vater, ihm fröhlich die dürre Hand, zum herz-

lichsten Willkommen und Glükwunsch, dem Brüder und Schwestern, Schwäger und Schwägerinnen, mit Kindern und Enkeln jauchzend beistimmten. — Jezt lößten seines Herzens Gefühle sich in Thränen, in süsse Thränen auf, mit denen er, in den gefühlvollsten Umarmungen, die schon feuchten Wangen seines frohen Vaters und seiner Brüder und Schwestern, benezte. —

„Diese gehören künftig alle zu meiner Familie! — sagte die Gräfin, fast ein bischen zu ernst für diese Augenblike, zu den Umstehenden. — Dir, Zoar! machte ich es zur Pflicht: jedes, wie Du finden wirst, daß es ihm am besten ist, zu versorgen. Der Vater bleibt bei uns!“ —

„O, Rosa! Rosa! rief Zoar im Uebermaß seiner Gefühle, von Brüdern und Schwestern umarmt, und von ihren Kindern umklammert; Du machst mich in einem Augenblike zum glüklichen Vater so vieler! — Gott! (mit einem brennenden Blike zum Himmel) was bleibt meinen heissesten Wünschen noch übrig?“ —

„Dieses!“ — rief die Gräfinn; und auf ihren Wink flog im Hintergrunde die große Flügelthür der Kirche auf, wo am Altar der Pfarrer ihrer harrte, und, unter Trompeten und Pauken, das Te Deum begann. —

Zwar stürzte seiner Rosa in den Arm; — der alte Vater fiel auf die Knie, und stimmte laut, mit gefaltenen Händen, in den feierlichen Lobgesang. —

Ende des zweiten und lezten Theils.